

Biblioteka Główna i OINT  
Politechniki Wrocławskiej



100100247449















---

Gefamtanordnung und Gliederung des „Handbuches der Architektur“ (zugleich Verzeichnis der bereits erschienenen Bände, bezw. Hefte) find am Schluffe des vorliegenden Bandes zu finden.

- Jeder Band, bezw. jeder Halbband und jedes Heft des „Handbuches der Architektur“ bildet auch ein Ganzes für sich und ift einzeln käuflich.



# HANDBUCH

DER

# ARCHITEKTUR

Begründet von † Dr. phil. und Dr.-Ing. EDUARD SCHMITT in Darmstadt.

---

Vierter Teil:

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG  
DER GEBÄUDE.

2. Halbband:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens,  
des Handels und Verkehrs.

2. Heft:

Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Messpaläste, Passagen  
und Galerien, Großhandelshäuser, Kontorhäuser, Börsengebäude.

Gebäude für Banken und andere Geldinstitute.

Zweite Auflage.

---

J. M. GEBHARDT'S VERLAG IN LEIPZIG.

1923.



ENTWERFEN,  
ANLAGE UND EINRICHTUNG  
DER GEBÄUDE.

DES  
HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR  
VIERTER TEIL.

---

2. Halbband:

Gebäude für die Zwecke des Wohnens,  
des Handels und Verkehrs.

2. Heft:

Geschäfts- und Kaufhäuser, Warenhäuser und Messpaläste, Passagen  
und Galerien, Großhandelshäuser, Kontorhäuser, Börsengebäude.

Von **Alphons Schneegans**,  
Professor an der Technischen Hochschule in Dresden.

Gebäude für Banken und andere Geldinstitute.

Von Prof. **Paul Kick**,  
Architekt in Berlin.

Zweite Auflage.

Mit 511 in den Text eingedruckten Abbildungen und 15 in den Text eingeklebeten Tafeln.

---

LEIPZIG.  
J. M. GEBHARDT'S VERLAG.  
1923.



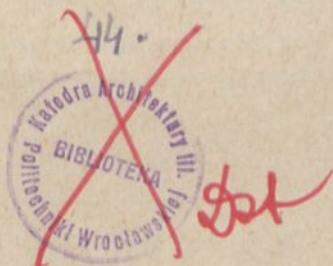
167063

BIBLIOTEKA INSTYTUTU  
HISTORII ARCHITEKTURY SZTUKI  
I TECHNIKI

1082/4

Das Recht der Überfetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

Copyright by J. M. GEBHARDT's Verlag, Leipzig.  
1923.



354713/1

Druck von BÄR & HERMANN in Leipzig.

4580

20M/0469/D



# Handbuch der Architektur.

IV. Teil.

## Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

2. Halbband, Heft 2.

### INHALTSVERZEICHNIS.

Zweite Abteilung.

Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.

2. Abschnitt:

Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke.

	Seite
Vorbemerkungen . . . . .	1
<b>A. Geschäftshäuser für Kleinhandel, Großhandel und Kontore.</b>	
<small>Von Professor Alphons Schneegans in Dresden.</small>	
1. Kap. Allgemeines . . . . .	3
2. Kap. Das Kleinhandelshaus (Detailhandelshaus) . . . . .	8
a) Das Warenhaus und der Bazar . . . . .	8
I. Allgemeine Anlage . . . . .	8
Die Baupolizeibestimmungen . . . . .	18
Ausländische Baupolizeibestimmungen . . . . .	23
II. Geschichtliches . . . . .	23
III. Beispiele . . . . .	24
Literatur über „Warenhäuser und Bafare“ . . . . .	54
b) Das Kaufhaus . . . . .	55
I. Allgemeine Anlage . . . . .	55
II. Beispiele . . . . .	58
c) Der Laden . . . . .	68
I. Allgemeine Anlage . . . . .	68
II. Geschichtliches . . . . .	74
III. Beispiele . . . . .	86
d) Die Konfumanfalt . . . . .	95
I. Allgemeine Anlage . . . . .	95
II. Beispiele . . . . .	107
e) Paffagen oder Galerien . . . . .	110
I. Allgemeine Anlage . . . . .	110
II. Beispiele . . . . .	111
Literatur über „Paffagen oder Galerien“ . . . . .	117
3. Kap. Das Großhandelshaus (Engroshandel) . . . . .	120
a) Das Großhandelshaus mit fortlaufendem Betrieb . . . . .	120
I. Allgemeine Anlage . . . . .	120
II. Beispiele . . . . .	127



	Seite
b) Das Großhandelshaus mit zeitläufigem Betrieb. Meßpaläste . . . . .	161
I. Allgemeine Anlage . . . . .	161
II. Geschichtliches . . . . .	171
III. Beispiele . . . . .	176
4. Kap. Das Kontorhaus . . . . .	186
I. Allgemeine Anlage . . . . .	186
II. Geschichtliches . . . . .	196
III. Beispiele . . . . .	197
Literatur über „Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser“ . . . . .	212

### B. Börsengebäude.

Von Professor AlphonS Schneegans, Dresden.

5. Kap. . . . .	222
I. Allgemeine Anlage . . . . .	222
II. Beispiele . . . . .	246
Literatur über „Börsengebäude“ . . . . .	276

### C. Gebäude über Banken und andere Geldinstitute.

Von Professor Paul Kick, Berlin.

6. Kap. Bankgebäude . . . . .	284
a) Allgemeines und Geschichtliches . . . . .	284
b) Gesamtanlage . . . . .	293
c) Bestandteile und Einrichtung . . . . .	301
d) Ausführungen (Beispiele) . . . . .	316
7. Kap. Depofitenkaffen . . . . .	381
a) Allgemeines . . . . .	381
b) Ausführungen (Beispiele) . . . . .	385
Literatur über „Bankgebäude“ . . . . .	387
8. Kap. Sparkaffengebäude . . . . .	397
a) Anlage und Einrichtung . . . . .	397
b) Ausführungen (Beispiele) . . . . .	400
Literatur über „Sparkaffengebäude“ . . . . .	415

## Verzeichnis

der in den Text eingelehteten Tafeln.

Tafel I zu Seite 27: Grands Magafins du Printemps zu Paris. — Längenschnitt.	
" II " " 47: Warenhaus Hermann Tietz in Berlin. — Grundriß des Erdgefchoffes und Obergefchoffes.	
" III " " 144: Kaufhaus in Berlin, Leipziger Straße 13. — Grundriß des Erdgefchoffes und I. und II. Obergefchoffes.	
" IV " " 145: Gefchäftshaus „Handelsftätte Belle-Alliance“ in Berlin, Grundriß des Obergefchoffes.	
" V " " 252: } Börfe in Berlin. — Grundriffe des Erdgefchoffes und Obergefchoffes.	
" VI " " 252: }	
" VII " " 260: } Börfe in Wien. — Grundriffe des Erdgefchoffes und Obergefchoffes.	
" VIII " " 260: }	
" IX " " 268: Börfe in Marfeille. — Querschnitt.	
" X " " 334: Deutsche Bank in Berlin. — Grundriß des Erdgefchoffes.	
" XI " " 348: Bayrifche Hypotheken- und Wechfelbank in München. — Grundriffe des Erdgefchoffes und Untergefchoffes.	
" XII " " 377: } Crédit Lyonnais in Paris. — Schaubild, Querschnitt und Grundriffe des	
" XIII " " 377: } Sockelgefchoffes und Erdgefchoffes	
" XIV " " 377: }	
" XV " " 400: Neue Sparkaffe in Hamburg. — Grundriß der Schalteranlagen.	



#### IV. Teil, 2. Abteilung:

### GEBÄUDE FÜR DIE ZWECKE DES WOHNENS, DES HANDELS UND VERKEHRS.

#### 2. Abschnitt.

### Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke.

Wandern wir durch die Welt, so sehen wir allenthalben den Handel Völker miteinander verbinden, Menschen einander näher bringen und in Form von Tausch Waren vermitteln.

1.  
Vor-  
bemerkungen.

Dieser Verkehr erfolgt meist in Gebäuden, die speziell für diesen Zweck errichtet sind. Es sind unsere Läden, Warenhäuser, Großhandelshäuser, unsere Kontore, Banken und Börsen.

Das Geschäftshaus erblicken wir in Stadt und Land. Es bestimmt das Aussehen vieler Stadtgegenden und tritt auf dem Lande an bestimmten Orten auf. Wir ersehen daraus, daß es nicht willkürlich da und dort erbaut wird, sondern bestimmten Grundsätzen unterworfen ist.

Es sollen die Bedingungen, die dem Geschäftshaus zur Grundlage dienen, damit der Kaufmann sein Recht erhält, erfüllt werden, zugleich aber sind auch diese Probleme künstlerisch zu läutern.

Es ist also hier, wie überall in der Baukunst, eine doppelte Aufgabe, die vor uns liegt; einesteils sollen praktische Forderungen gelöst werden, andernteils sollen diese selbst ästhetisch aufgefaßt werden und beide zusammen ein Kunstwerk ergeben.

Dieses künstlerische Erfordernis zu lösen wird nicht immer für den Architekten leicht sein, denn der Kaufmann hat im allgemeinen kein großes Interesse dafür.

Der Kaufmann legt den größten Wert auf die praktische Anlage seines Hauses, damit die Rentabilität erhöht wird, und er hat sicher auch recht damit. Es ist dieselbe Forderung, die unsere Frauen bei Anlage des Wohnhauses erheben. Unsere Frauen legen aber auch Wert darauf, daß ihr Haus schön sei, damit sie selbst einen täglichen Genuß beim Anblick desselben haben.

Der Kaufmann legt im allgemeinen keinen Wert auf den eigenen Genuß in seinem Geschäftshaus, aber doch darauf, daß der Käufer einen solchen Genuß habe, damit er ihn recht oft besuche. Das ist für ihn Geldgewinn.

Darin liegt ein prinzipieller Unterschied für die Auffassung des Geschäftshauses gegenüber dem Wohnhaus.



Wenn früher die Verbindung des Wohnhauses mit dem Geschäftshaus eine sehr enge war, so verschwindet im modernen Geschäftsleben dieselbe immer mehr. Sie ist noch vorhanden bei kleineren Anlagen, hört aber auf, sobald der Betrieb im großen aufgenommen wird.

So wird bei allen Formen des Geschäftshauses in gewissem Maße die Vereinigung mit dem Wohnhaus auftreten, doch werden wir im großen und ganzen in der folgenden Abhandlung eine rein kaufmännische Einteilung zugrunde zu legen haben.

Zwei große Kategorien sind voneinander zu scheiden. Die erste handelt mit Waren, die andere mit Geld.

Zur ersteren gehören unsere Läden, die Waren- und Kaufhäuser, die Galerien und Passagen, die Großhandelshäuser und Meßpaläste, wie die Kontorhäuser unserer großen Handelsplätze.

Zur zweiten gehören die Banken und sonstigen Geldinstitute und schließlich die Börsen, die einesteils dem gleichen Zweck zu dienen haben, wie die Banken, aber auch den Markt für Verträge des kaufmännischen Lebens bilden.



## A. Geschäftshäuser für Kleinhandel, Großhandel und Kontore.

Von Profeffor ALPHONS SCHNEEGANS, Dresden.

### 1. Kapitel.

#### Allgemeines.

Die Abwicklung des Handels erfolgte nicht immer in derselben Weise, wie heute. Je primitiver ein Volk, desto einfacher war dessen Handhabung, und ist es noch. Bei all den Unterschieden jedoch treten selbstverständlich zwei Faktoren auf, die miteinander ein Geschäft abwickeln: der Käufer und der Verkäufer.

2.  
Überficht.

Die Ware ist der Gegenstand, der den Eigentümer wechselt. Die Ware selbst wird aber irgendwie erzeugt, und so sehen wir bei primitiven Völkern fast immer, daß Verkäufer und Erzeuger ein und dieselbe Person ist. Der Raum, wo das Geschäft des Verkaufes erfolgt, ist zugleich Werkstatt des Erzeugers. Es ist dann meist so zu verstehen, daß von der Straße her der Käufer an die Werkstatt herantritt und die Ware ersteht, oft ohne den Raum überhaupt zu betreten.

Ist nun der Handelsplatz schon entwickelter, so arbeitet der Erzeuger auf Vorrat, so daß er in seiner Werkstatt eine Anzahl gleicher Waren, oder solche ähnlicher Gattung feilbieten kann. Es ist also der Anfang eines Lagers festzustellen.

Nun tritt ein Kaufmann heran und kauft gleich eine größere Anzahl der feilgebotenen Sachen, macht dieselbe Manipulation bei verschiedenen Erzeugern, um „auf sein Risiko“ in einer anderen Gegend das Ganze zum Kauf anzubieten. Er schaltet nun den Erzeuger für diesen Platz aus und macht einen Laden auf, ohne selbst die Ware hergestellt zu haben.

Wir haben einen Laden vor uns; es ist hier der reine Kleinhandel, mit dem wir zu tun haben.

Oder aber es tritt ein Kaufmann auf, der viele Waren derselben Gattung kauft, um sie in Lagern aufzubewahren, wo verschiedene andere Kaufleute sie in kleineren Mengen erlösen mit der Absicht, sie an die Verbraucher abzugeben; der Großverkauf tritt hier als besondere Gattung in Erscheinung.

Wir sehen hier deutlich drei verschiedene Personen auftreten, die wir folgendermaßen bezeichnen: 1) der Erzeuger, 2) der Großverkäufer (der Großhändler), 3) der Kleinverkäufer (der Detaillist).

Heute wird auf dem Weltmarkt fast nur in dieser Weise der Handel sich abwickeln, und so müssen wir die verschiedenen Gattungen der Räumlichkeiten unterscheiden als: 1) für den Erzeuger — die Fabrik, 2) für den Großverkäufer — das Großhandelshaus (das Engros-Geschäft), 3) für den Kleinverkäufer — das Kleinhandelshaus (das Detailgeschäft).



Für den Verbraucher kennen wir in diesem Zusammenhang nur das Kleinhandelshaus, das er betritt, während er zu den zwei anderen Kategorien keine Beziehungen hat.

Nun verwickelt sich das Geschäft noch eine Stufe weiter und es tritt ein Vierter auf, der nur noch Agent wird, der ein Geschäft vermittelt. Dieser Vermittler tritt im großen auf bei den umfangreichen Exportgeschäften nach Übersee. Hier haben wir also folgende Entwicklung:

- 1) Der Erzeuger stellt die Ware her.
- 2) Der Agent vermittelt diese Ware an den Exporteur.
- 3) Der Exporteur schafft die Ware nach Übersee, ist also Großverkäufer.
- 4) Der Kleinverkäufer in Übersee bringt die Ware an den Verbraucher.

Dieser Zwischenmann, dieser Vermittler hat hauptsächlich sein Kontor, von wo er seine Fäden spinnt, die ihn einesteils mit den Fabrikanten, andernteils mit den Exporteuren verbinden. Wir sehen nun eine neue Räumlichkeit als Gattung auftreten: das Kontorhaus.

Wir unterscheiden also prinzipiell folgende Gattungen für die kaufmännischen Abwickelungen:

- 1) Die Fabrik.
- 2) Das Großhandelshaus.
- 3) Das Kleinhandelshaus.
- 4) Das Kontorhaus.

Die Fabrik wird uns hier nicht zu beschäftigen haben. In umfassendem Sinne als Beziehung zum Handel müßte hier ja auch der Acker als Fabrik landwirtschaftlicher Erzeugnisse aufgefaßt werden. In den Rahmen der reinen Handelswelt, deren Räumlichkeiten zu betrachten sind, gehört die Fabrik nicht hinein.

Ebenfowenig gehört aber hier die weitere Entwicklung des Handels im Sinne von Banken, von Börsen oder dergl., die an anderer Stelle hier mit behandelt werden.

So verbleiben wir beim Kleinhandel, dem Großhandel und dem Kontor, in welche Gattungen alle anderen Abarten einzureihen sind, die uns geläufig sind, wie Warenhäuser, Läden, Basare und Maßpaläste, Passagen und Galerien.

In allen Fällen gilt es, die Bedürfnisse des Kaufmannes genau kennen zu lernen, will man ihm bei der Errichtung seiner Räumlichkeiten das geben, was er erwartet. Wir müssen ganz in die Gedankenwelt des Kaufmannes treten, um ihm zur Verwirklichung seiner Vorstellungen an die Seite zu gehen. Dies zu ermöglichen gibt es aber nur einen Weg, der zum Ziele führen kann, und zwar den, daß man eingehend mit dem Kaufmann sich bespricht und keine Mühe scheut, die oft unklaren Gedanken des Kaufmanns mit den Erfordernissen seines Baues in Einklang zu bringen.

Hier können wir also nur Grundsätzliches aufstellen, das für die heutige Zeit maßgebend sein mag. Die Zeiten ändern sich aber, und mit ihnen die Anschauungen, Gewohnheiten und Bedürfnisse. Sache des Architekten ist es, jeweils sich neuen Zeiten anzupassen.

Wenn nun in der Abwicklung des Kaufs und Verkaufs bei Kleinhandel, Großhandel und Kontor bestimmte Verschiedenheiten auftreten, die auf die Baulichkeiten, in denen der Prozeß vor sich gehen soll, charakteristischen Einfluß haben derart, daß die drei Gattungen vollständig anderen Prinzipien sich unterordnen müssen, so sind wiederum auf der anderen Seite andere Momente, die



sie miteinander gemeinsam haben. Was die Verschiedenheiten anbelangt, so sind sie in erster Linie mit den auftretenden Personen verknüpft. Im Kleinhandel tritt der Verkäufer täglich direkt mit dem Verbraucher in Berührung, und so verlangt der Kaufmann intensive Berücksichtigung der Wünsche und Gewohnheiten des kaufenden Publikums, wie denn auch die ganze Aufmachung so erdacht sei, auf den Kunden Eindruck zu machen und ihn zum Kaufen anzulocken. Das ist die Heimat des Schaufensters, das jedem Vorbeigehenden zeigen soll, was für Herrlichkeiten hier feilgeboten werden, es ist das Reich der Reklame, die außen und innen mit allen List den Käufer anlocken und verführen soll zu kaufen. Der Kaufmann stellt sich ganz in den Dienst der intensivsten Menschenkenntnis und spekuliert auf jede menschliche Schwäche, was später noch näher zu erörtern sein wird. Hier entwickelt sich ein täglicher reger Verkehr von der Straße nach dem Innern des Hauses. Im Großhandel ist hingegen kein Platz mehr für das Schaufenster, da im Gegenteil der Geschäftsinhaber kein Interesse hat, daß von der Straße her ein Blick in das Innere seines Betriebes geworfen werde. Hier hat auch die Reklame nicht mehr den Wert, wie beim Kleinhandel, und der Kunde, der ja selber Kaufmann ist, ist nicht mehr mit denselben Schlichen zu fangen, wie vorher. Der Prozeß des Kaufs und Verkaufs wird auch nicht mehr täglich zwischen Käufer und Verkäufer bewirkt, sondern etwa zweimal im Jahre geht der Kleinhändler auf die Reise, um beim Großhändler das Neueste zu sehen und Bestellungen „auf Abruf“ aufzugeben. Das Innere des Betriebes ist nur auf Angestellte und Inhaber gerichtet, wie auf Lager, wo die Ware zum Versand aufgestapelt wird. Von einem großen Verkehr ist also hier nicht die Rede.

Im Kontor ist nun eigentlich gar keine persönliche Berührung zwischen den zwei Kontrahenten mehr vorhanden. Das meiste wird schriftlich erledigt. Ein Verkehr hat ganz aufgehört bis auf den Verkehr des Kontorinhabers selbst innerhalb des Hauses. Selbstverständlich ist das Schaufenster vollständig verschwunden, wie auch alle Reklame und meist jedes Lager, hingegen befinden wir uns in einem Hause, das eher einem Hotel ähnelt, wo die Treppen, Aufzüge, Aborte usw. allgemein zugänglich sind, während die Kontore an den Fluren sich aneinanderreihen, wie die Hotelzimmer eines Gasthofs.

Diese Verschiedenheiten üben selbstverständlich einen gewaltigen Einfluß auf die äußere und innere Gestaltung der Baulichkeiten.

Was nun die Eigenschaften angeht, die Kleinhandel, Großhandel und Kontore miteinander gemeinsam haben, so liegen sie vor allen Dingen darin, daß die Art der Benutzung der Räumlichkeiten nie für alle Zeiten feststeht.

Beim Kleinhandelshaus können hier heute Zigarren verkauft werden, morgen aber wechselt der Inhaber und es soll dieselbe Baulichkeit eine Buchhandlung aufnehmen; heute sehen wir eine Filchhandlung, wo gestern Blusen und Unterrocke verkauft wurden.

Dieser Wechsel ist aber nicht etwa nur beim Laden vorhanden, wo ja der Inhaber selbst wechselt, sondern ebenso beim Warenhaus, wo „mit Absicht“ der Rayon gewechselt wird, damit der Käufer immer wieder ein anderes Bild bekommt, denn die Langeweile ist der größte Feind eines guten Geschäftsganges.

Im Großhandelshaus ist's ähnlich: heute ist ein Lampen-Großgeschäft in den selben Räumen, wo vielleicht gestern mit Knöpfen gehandelt wurde, ja die sogar in kleinem Fabrikbetriebe da hergestellt wurden. Heute hat das Lampengeschäft das Zimmer des Inhabers nach der Straße, während morgen in denselben Räumlichkeiten die Expedition für eine kleine Lederindustrie erfolgt.



So sehen wir es auch im Kontorhaus, daß ein ständiger Wechsel sich vollzieht oder vollziehen kann, und diese Charaktereigenschaft der Variabilität ist das einzige Konstante bei allen Geschäftshäusern.

Dem ist natürlich vom Architekten in Entwurf und Ausführung möglichst Rechnung zu tragen, was ganz besonderen Einfluß auf die Konstruktion haben muß.

Es stellt sich heraus, daß der Architekt als Konstante nur eigentlich ein System von Stützen durch das ganze Haus aufstellen kann, die die Decken zu tragen haben. Am liebsten würde der Kaufmann — ob Kleinhandel, Großhandel oder Kontor ist ganz gleich — gar keine Stützen haben, denn dann wäre er ganz frei, seine Einteilungen im Haus je nach Laune und Interesse anzulegen, was aber baulich nicht zu verwirklichen ist. Also hier ist den Wünschen und der Phantasie des Kaufmanns eine unabänderliche Grenze gestellt.

Das vorhin erwähnte System von Stützen wird mit seinen Trägern und Unterzügen wie ein Maschenwerk den ganzen Grundriß überziehen, und in der konstruktiv-praktischen Aufstellung dieses Maschenwerkes hat es der Architekt in der Hand, im Interesse seines Bauherrn wirtschaftliche Vorteile herauszuholen. Je einfacher das ganze System, je rechtwinkliger alle Anschlüsse, desto billiger die ganze Anlage.

Die Entfernung von Stütze zu Stütze ist konstruktiven Bedingungen und Möglichkeiten unterworfen. Je enger die Stützen — desto geringer sind die Deckenträger. Je weiter die Stützen — desto schwerer gestalten sie sich. Zwischen diesen Extremen wird eine Zone sein, in der die Billigkeit der Ausführung im Verein mit einer für den kaufmännischen Betrieb angemessenen Stützenentfernung die rationellste Lösung zu suchen ist.

Auch die Art der Konstruktion selbst ist hier noch zu streifen. Heute wird von vielen Seiten der Eisenbetonbau als das allein seligmachende Mittel hingestellt. Ursprünglich wurde nur in Eisen gebaut. Jedenfalls kommen nur diese beiden Bauarten für das Maschenwerk des Geschäftshauses in Frage.

Beide Konstruktionsarten haben Vorzüge. Der Eisenbeton ist im allgemeinen billiger als das Eisen, auch ist er widerstandsfähiger gegen Feuer, hingegen sind Eisensäulen — besonders in den unteren Geschossen — dünner als solche in Eisenbeton. Das bedeutet für den Kaufmann einen Gewinn an Raum. Ferner läßt sich an einem Eisengerüst leichter etwas ergänzen oder verändern als am Eisenbeton, was für das Prinzip der ewigen Variabilität Vorteile für den Eisenbau in sich schließt.

Man wird also nicht von vornherein die eine oder die andere Konstruktionsart als die bessere ansehen können, sondern es ist die Frage von Fall zu Fall zu entscheiden im Einvernehmen mit dem Bauherrn.

Andere Vorteile des Eisenbaues liegen darin, daß eine Eisenkonstruktion ohne große Schwierigkeiten abmontiert werden kann. In unseren modernen Großstädten — man denke an Berlin, Hamburg u. a. — ist bei ihrer raschen Entwicklung auffallend, wie kurzlebig selbst große Häuser sind. Es kommt oft genug vor, daß schöne, ganz modern ausgestattete Gebäude nach 20 oder weniger Jahren schon abgerissen werden, um einem Neubau Platz zu machen, der ganz anderen Zwecken dienen soll. Ein Eisenbetonbau erfordert beim Abbruch große Anstrengungen, ist daher viel eher für langlebige Bauten am Platze, etwa für Kirchen, Volksbäder, Gasometer usw.

Von seiten der Erbauer von Geschäftshäusern, die solche auf Spekulation errichten, wird noch hervorgehoben, daß ein Eisenbau schneller hochgeführt wird



als ein solcher aus Eisenbeton. Nun besteht in gewissen Gegenden die Gewohnheit, daß die erste Hypothek bei provisorischer Eindeckung des Daches ausbezahlt wird. Für große Objekte, wie sie vielfach errichtet werden, ist also jede Zeitgewinnung gleichbedeutend mit Geldgewinn und so greift der Bauherr aus diesem Grunde zu einem Material für die Konstruktion, das ihm diesen Vorteil sichert.

Unter die gemeinsamen Eigenschaften aller Geschäftshäuser ist noch zu rechnen, daß die gute Qualität der Ausführung im Innern wie im Äußern günstigen Einfluß auf die Luft des Käufers ausübt.

Jeder weiß, daß er gerne in einem Laden kauft, der elegant und gediegen ausgestattet ist, und umgekehrt sich abgestoßen fühlt, wenn er die Empfindung hat, daß dort der Aufenthalt minderwertig sei. Dieses Moment ist auch dem Großhandelshaus eigen, wo heute vom Kaufmann peinlich darauf geachtet wird, daß alles vornehm ausieht, damit eben der Kunde den Eindruck der Solidität des Hauses bekommt. Und auch beim Kontorhaus ist heute Gediegenheit der Ausführung unbedingtes Erfordernis für eine gute Vermietung der Räume.

Diese Qualitätsausführung erstreckt sich auf alle Teile des Hauses und umfaßt alles, was den Käufer resp. den Mieter berührt, nicht zum wenigsten auch die Heizung, die unter allen Umständen nach den neuesten Errungenschaften der Heiztechnik eingerichtet sein muß. Ist die Heizung schlecht, so ist der Inhaber ein verlorener Mann.

Bevor die verschiedenen Gattungen des Geschäftshauses einzeln betrachtet werden, möchte noch auf die feuerpolizeilichen Bestimmungen aufmerksam gemacht werden, wie sie bei uns in Deutschland bestehen. In keinem anderen Lande ist dieses Gebiet so eingehend behandelt worden, wie bei uns, und so ist bei Anlage und Entwurf jedes Geschäftshauses jeweils nachzusehen, wie diese Gesetze in dieser oder jener Stadt aussehen.

Zu erwähnen ist hier einleitend noch, daß das Wohnhaus mit dem Geschäftshaus in allen unseren Städten in gewisse Verbindung tritt, indem in manchen Fällen auf ein Erdgeschoß, das geschäftlichen Zwecken dienen soll, obere Geschosse folgen, die zum Wohnen bestimmt sind.

Eine Verbindung des Wohnhauses mit dem Geschäftshause ist immer eine unglückliche, da die beiden Betriebe ganz verschiedenen Richtungen unterworfen sind in bezug auf die grundlegenden Maße, die dem Bau eigen sind, wie auch auf die Prinzipien, denen sie folgen müssen. Es sei hier nur daran erinnert, daß der Laden das Schaufenster unbedingt braucht, also die große Öffnung der Front im Erdgeschoß, hingegen die Wohnung einen geschlossenen Vorderbau mit einigen normalen Fenstern zur unerläßlichen Bedingung für Behaglichkeit des Wohnens erfordert.

Wir werden später genauer auf diese Eigentümlichkeiten eingehen, möchten aber hier schon sagen, daß bei Neubauten eine Verbindung von Wohnhaus mit Geschäftshaus möglichst vermieden werden sollte. Es wird nicht immer möglich sein, besonders nicht bei Anlage von kleineren Läden in weniger belebten Stadtteilen, aber auch dann sollte die Möglichkeit der Veränderung in reine Geschäftshäuser im Auge behalten werden, da oft genug durch die Weiterentwicklung einer Stadt oder besondere Umstände eine solche Gegend plötzlich zur reinen Geschäftsgegend geworden ist. Einen solchen Prozeß sieht man ganz deutlich in Berlin sich vollziehen, wo beispielsweise die Potsdamer Straße, die früher reine Wohngegend war, mit kleineren Läden im Erdgeschoß, nach und nach sich zur reinen Geschäftsgegend umbildet.



In allen Fällen ist eine weitauschauende Umsicht am Platze, um der einen Konstante des geschäftlichen Lebens gerecht werden zu können — der ewigen Variabilität.

## 2. Kapitel.

### Das Kleinhandelshaus (Detailhandelshaus).

#### a) Das Warenhaus und der Basar.

##### I. Allgemeine Anlage.

Die Bedingungen, die dem Geschäftshaus, das für den Kleinhandel (Detailhandel) bestimmt ist, eigen sind, treten am klarsten beim Warenhaus in die Erscheinung, wie wir es heute kennen, wo der ganze Bau mit allen seinen Einrichtungen auf das einzige Ziel gerichtet ist, den Verkauf von Waren direkt an den Verbraucher möglichst vorteilhaft vor sich gehen zu lassen.

Der Kaufmann verlangt hier, mit möglichst geringen Mitteln einen Bau zu erhalten, in dem er unter den günstigsten Verhältnissen seine Waren an den Mann bringen kann. Zugleich aber weiß der Kaufmann es wohl zu schätzen, daß Reklame in allen Formen ihm Käufer zuführt. Er wird also vor allen Dingen bestrebt sein da zu sparen, wo die Momente der Reklame nicht in Frage kommen, also in erster Linie beim Werke der Konstruktion selbst.

Das Ideal wäre für den Kaufmann ein einziger großer Raum ohne jede ihn störenden Stützen. Das ist allerdings für unsere europäischen Begriffe unmöglich, da der Wert der Grundstücke unweigerlich zu Stockwerksbauten führt und die Geschosse durch Stützen getragen werden müssen. Der Bauherr wird aber sicher in der Richtung vorgehen, diese Stützen möglichst zu verringern.

Aus dem Betriebe des Warenhauses jedoch erwachsen in der natürlichsten Weise die Bedingungen des Bauprogramms.

Jedem von uns ist ja das Warenhaus als solches bekannt. Wir gehen ein und aus — und kaufen. Wir glauben alle unabhängig frei nach eigenem Willen unsere Entschlüsse zu fassen und ahnen nicht, daß wir in des Wortes wahrster Bedeutung die „Geschobenen“ sind.

Der Kaufmann des Warenhauses hat alles in der geschicktesten Weise eingerichtet, um uns zum Kaufen anzulocken.

Mit der größten Konsequenz wird darauf gesehen, daß es dem Publikum im Warenhaus nie langweilig wird. Daher wird es zur Notwendigkeit, dem Betrieb von Zeit zu Zeit ein anderes Gesicht zu geben. Die Kauflust des Publikums wird erfahrungsgemäß dadurch erhöht, und diese Veränderlichkeit hat den größten Einfluß auf die Tätigkeit des Architekten in der Behandlung aller Räume. Die Theken, Kassen, alle Ausstellungstische müssen lose sein und überhaupt alles zum Verstellen eingerichtet.

Das Publikum wird aber noch weiter auf alle möglichen Arten gefesselt.

So wird ein Lesesaal eingerichtet, wo die neuesten Zeitschriften aufliegen, wo man elegant und behaglich in Klubsesseln die neuesten Zeitschriften durchblättert, ohne daß irgendwie eine Gegenleistung verlangt wird. Diese Einrichtung wird dazu benutzt, dort Verabredungen zu treffen — überhaupt „man“ trifft sich dort — und nur nebenbei aus dem Umfande, daß man in der Umgebung etwas zu kaufen erblickt, wird man verführt, Geld auszugeben.

5.  
Einleitendes.

6.  
Lockmittel  
des  
Warenhauses.



Der Kaufmann hat aber sein Ziel erreicht. Er wird also für solche Einrichtungen Ausgaben machen, die nicht direkt eine Rentabilität aufweisen. Sie sind nur als ein Lockmittel aufzufassen, das sich aber als außerordentlich erfolgreich erwiesen hat.

Solche Lockmittel besitzt das Warenhaus verschiedene.

Der Erfrischungsraum zum Beispiel zählt dazu und ist ebenfalls nur Reklameobjekt. Die Abteilungen, die neben ihm gelegen sind, haben einen unermesslichen Vorteil, da die Leute vom Erfrischungsraum gut gelaunt herauskommen und Luft haben zu kaufen.

Die große Treppe, die wohl in keinem Warenhaus fehlt, ist oft mit großen Mitteln in reichstem Maße ausgestattet. Sie zu erreichen, muß die Kundschaft stets durch die ganze Anlage wandern. Wir kommen dabei an billigen Handschuhen vorbei, streifen Abteilungen mit Seifen und Wohlgerüchen, bunte Bänder und Stoffe grüßen uns auf dem Wege. Das alles lockt uns — wir kaufen. Diese große Treppe wird daher anziehend auszustatten sein. Der Kaufmann wird dabei kein Geld sparen, denn er weiß, daß die Kosten immer niedrig bleiben werden, wenn der Erfolg des Kaufens erreicht wird.

Ein weiteres Lockmittel ist die Lebensmittelabteilung, die heute wohl in jedem Warenhaus vorhanden ist. Auch sie ist nur als Reklameobjekt zu betrachten.

Der Grundsatz des Kaufmanns ist der, die Ware dort billiger zu verkaufen, als sie beim Schlächter, beim Kolonialwarenhändler, beim Gemüsehändler zu haben ist. Es braucht der Unterschied gar nicht so groß zu sein, aber er wird in den Zeitungen möglichst auffallend angepriesen.

Die Hausfrauen versichern sich der Genauigkeit der Anpreisung und gehen von dem ganz richtigen Gedanken aus, zu sparen, wenn sie im Warenhaus ihren Bedarf für die Wirtschaft decken, da die Ware billiger ist. Die betreffende Abteilung wird nun aber stets ganz oben — im obersten Stockwerk eingerichtet, damit der Käufer durch das ganze Haus zu wandern hat, um dahin zu gelangen. Auf dem Wege wird die kauflustige Dame dies oder jenes ihr verlockend erscheinende erbitten, und der Kaufmann hat seinen Zweck erreicht.

Diese Lockmittel des Kaufmanns des Warenhauses sind „sein System“. Er geht ganz rücksichtslos auf sein Ziel los, immer den einen Gedanken im Auge: das Publikum soll bei mir kaufen — kaufen — und nochmals kaufen.

Er kennt keine Grenzen, die ihn am Erreichen dieses Zieles hindern könnten.

Er richtet sogar eine zoologische Abteilung ein als Zugmittel für die Obergeschosse, wo dem Publikum Affen, Papageien, Rehe und Fafanen vorgeführt werden.

Erfahrungsgemäß gibt es auch während des Tages stille Geschäftsstunden. Auch diesem Moment hat der Kaufmann seine Aufmerksamkeit gewidmet. Er läßt während der Zeit in der Spielwarenabteilung Aufführungen im Kasperletheater vor sich gehen.

Dies alles dient immer dazu, die Kundschaft an das Haus zu fesseln und es indirekt zum Kaufen zu bestimmen.

Grundlegend für die Einrichtung des Warenhauses ist seine gesamte Organisation. Diese besteht in der weitgehendsten Arbeitsteilung.

Die hauptsächlichsten Abteilungen sind folgende: der Einkauf, der Verkauf, Expedition, Lager, die Verwaltung mit Buchhalterei, Hauptkasse und Personalleitung, die technische Leitung, die Hausinspektion und als Spitze die Geschäftszentrale.



Die Hauptfache ist natürlich der Verkauf, der auch die Haupträume umfaßt in allen Stockwerken des Hauses.

Die Einkaufsabteilung hat die Aufgabe, lämtliche Waren für die Firma einzukaufen. Dieser Einkauf wird zwar zum Teil außerhalb des Hauses besorgt, indem die Einkäufer Fabriken und Großhändler besuchen, zum andern Teile aber auch im Hause selbst, wo Großhändler durch Agenten ihre Waren anbieten. Dies erfolgt im Offertenraum, der eigens dafür eingerichtet ist.

Der Offertenraum ist in engster Verbindung mit der Verwaltung, und ist mit allen zugehörigen Räumen, wie Buchhalterei, Hauptkasse, Personalleitung und Geschäftszentrale im obersten Geschoß, meist im Dachgeschoß untergebracht. Man wird nie diese Abteilungen in den anderen Stockwerken einrichten, da dieselben für den Verkauf viel zu wertvoll sind.

Die Expedition gehört in den Keller, wo in großen Warenhäusern Abteilungen eingerichtet sind ähnlich wie in den Gepäckräumen von Bahnhöfen. Die Waren, die verschickt werden sollen, kommen von den Verkaufsabteilungen dort in solche, die für die verschiedenen Stadtteile abgetrennt sind, um von da mittelst Fuhrwerkes oder Autos an die richtige Adresse zu gelangen.

Die Lager finden ihren Platz im Dachgeschoß. Sie sind im Verhältnis zur Größe des Hauses und zum Umfang des Verkaufs klein. Es vollzieht sich ein ständiger Verkehr zwischen Großhandel und Warenhaus, der nie aufhört, und täglich werden Waren zum Lager abgeliefert, um von da in rascher Folge zu den Verkaufsabteilungen zu gelangen.

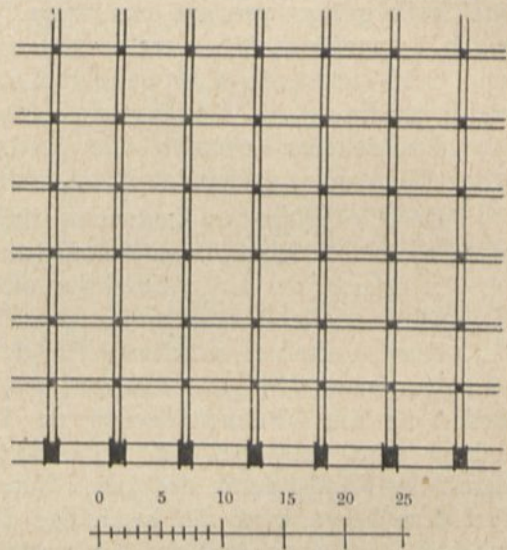
Die technische Leitung umfaßt Ingenieure, Techniker und Zeichner, die für die Instandhaltung des Hauses zu sorgen haben. Die Räume dafür sind so anzulegen, daß sie keinen für den Verkauf wertvollen Platz einnehmen. Meist werden sie im Dachgeschoß liegen. Der technischen Leitung unterstehen auch die Heizer, Maschinisten, Monteure usw., die alle in der Nähe ihrer Betriebe untergebracht werden.

Die Hausinspektion endlich mit Pförtner, Wächter, Küchen- und Reinigungspersonal hat ihren Sitz im Keller.

Bestimmend für den Bau selbst sind die Elemente, aus denen er sich zusammensetzt. Als die hauptsächlichsten sind folgende zu nennen: die Konstruktion, das Schaufenster, die Verkaufsräume, der Lichthof, die Treppen, Aufzüge, Eingänge, die Höfe und Aborte.

Für die Konstruktion des Hauses tritt ein System von Pfeilern auf, das nur die Decken, die Nutzlast und das Dach zu tragen haben, damit im Innern jede Möglichkeit für die Einrichtung gewährleistet sei. Ob diese Pfeiler aus Eisen oder Eisenbeton hergestellt werden, ist für jeden Einzelfall zu prüfen. Jedenfalls sind

Fig. 1.



Schema des Konstruktions-Systems  
eines Warenhauses.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

8.  
Elemente  
des Waren-  
hausbaues.

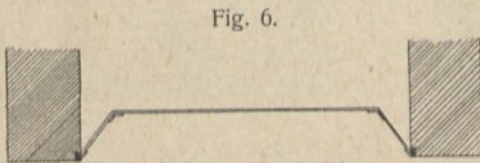
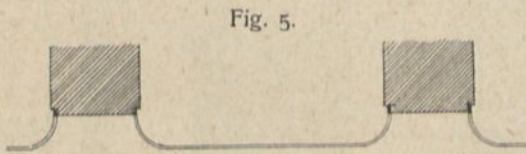
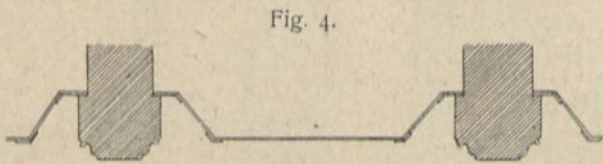
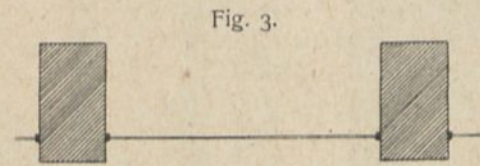
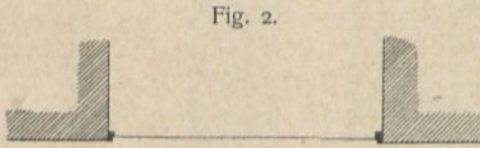
9.  
Konstruktion.



sie aber feuer- und glutficher auszuführen. Diese Sicherheitsmaßregeln erstrecken sich auch auf Anlage und Ausführung der Treppen, Fahrstühle usw.

Bafare werden zum Unterschied vom modernen Warenhaus meist in Holz ausgeführt. Solche Bafare — ähnlich wie die des Orients — sind in mehreren eleganten Badeorten zu finden, die dann mehr als provisorische Saisonbauten aufzufassen sind.

Das Dach des Warenhauses wird zweckmäßig so ausgeführt, daß es denselben Anforderungen genügt wie die übrigen Stockwerke, da die Räume vollständig ausgenutzt werden sollen.



Schaufensteranlagen <sup>1)</sup>.

Die Entfernung von Pfeiler zu Pfeiler ist gewohnheitsmäßigen Grundflätzen unterworfen. In der Front gibt dieses Maß den Ton für die Architektur an, es ist die Entfernung von Fensterachse zu Fensterachse, und wird auf 4,50 bis 5 m normiert. Dieses Maß hat sich als das geeignetste Maß für die Größe der Schaufenster in bezug auf seine Dekoration erwiesen, ist also schließlich auch auf eine kaufmännische Bedingung zurückzuführen. Versuche, ganz große Schaufenster anzuordnen, wie z. B. bei *Tietz*, Berlin, Leipziger Straße, haben keine Nachahmung gefunden. Die Entfernung von Pfeiler nach der Tiefe des Baues schwankt in den einzelnen Beispielen. Während bei den ersten Ausführungen 5—5,50 m meist vorkommen, ist die Tendenz der letzten Zeiten die gewesen, die Maße zu vergrößern,

ja bis auf 8 m zu gehen. Die Pariser Warenhäuser weisen auf dem Gebiete meist größere Maße auf, als die deutschen (Fig. 1).

Das Schaufenster ist das charakteristische Merkmal jedes Kleinverkaufs, jedes Detailgeschäftes, und hat die Aufgabe, die Waren dem Publikum möglichst vorteilhaft vor Augen zu führen. Das Schaufenster ist durchaus eine moderne Erscheinung und führt den Wanderer in unseren Straßen an einer ständigen Ausstellung vorbei. Wir möchten es in unserer modernen Stadt nicht mehr missen. Im Warenhaus ist das Schaufenster dem ganzen architektonischen Fassadensystem eingefügt und ist auf diese Weise als ein gutdisziplinierter Teil des Ganzen aufzufassen, der seine Funktion im strengen Rahmen des allgemeinen Rhythmus ausübt.

<sup>1)</sup> Aus: WIENER, Das Warenhaus, Kauf-, Geschäfts-, Büro-Haus. 2. Aufl. 1912. Verlag: ERNST WASMUTH, Architekturverlag, Berlin.



Fig. 7.

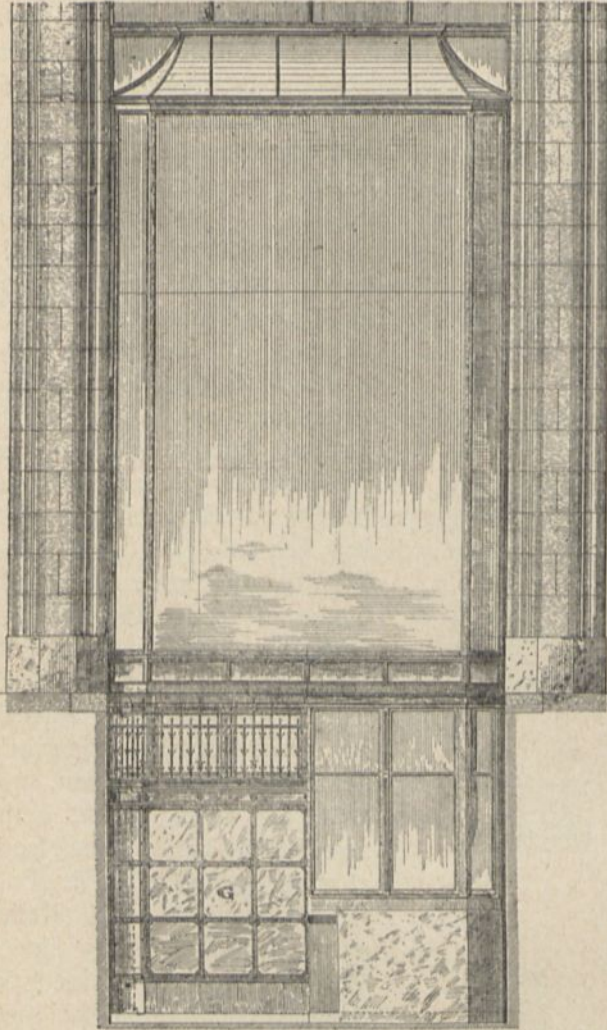


Fig. 8.

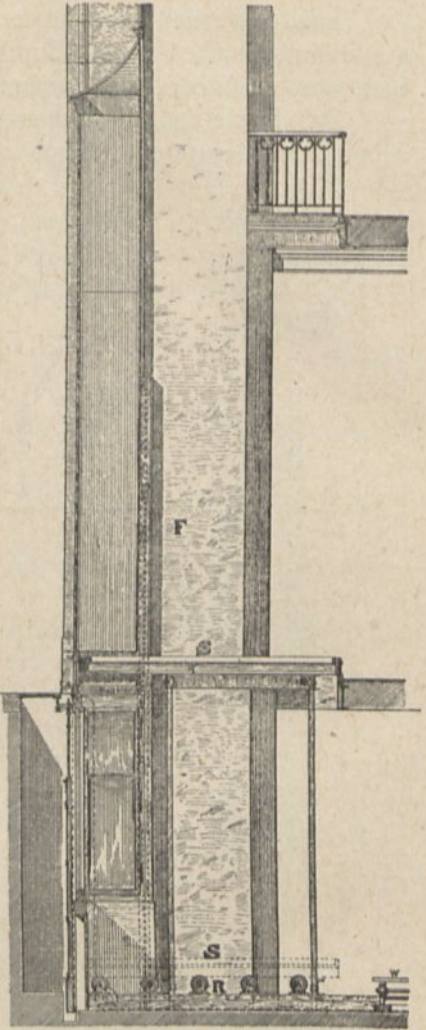
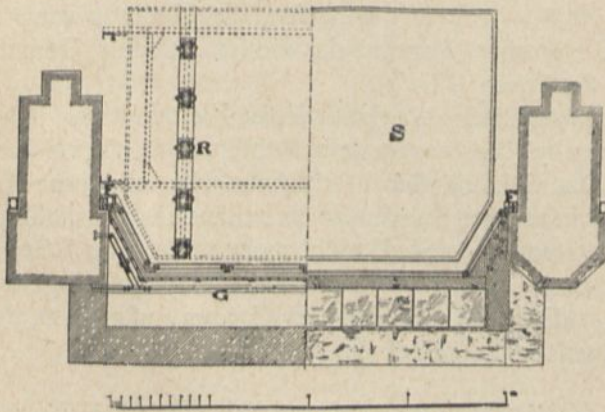


Fig. 9.



Schaufensterkonstruktion  
im  
Warenhaus *Wertheim*  
in Berlin,  
Leipziger Straße 130/131<sup>2)</sup>.

Arch.: *Messel.*

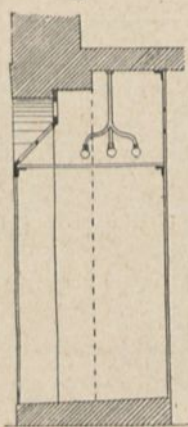


Es gibt verschiedene Grundriß-Formen, das Schaufenster anzuordnen, die alle je nach Geschmack Verwendung finden (Fig. 2–6<sup>1)</sup>).

Entweder liegt das Schaufenster bündig mit den Pfeilern und Mauerflächen (Fig. 2) oder es tritt etwas zurück (Fig. 3). Um den Eindruck hervorzurufen, als ob das Schaufenster vor die Front vortrete, was baupolizeilich bei uns nicht gestattet ist, hilft man sich dadurch, daß man die Schaufenster erkerartig ausbaut, indem der Anfallpunkt hinter der Front bleibt (Fig. 4). Man gewinnt dadurch noch vorteilhafte Seitenflächen, die für den Wanderer einen günstigen Einblick in die Schaufenster gestatten. Die gleiche Absicht bezwecken auch die in England üblichen, an den Ecken abgerundeten Fenster, die allerdings vor die Front treten (Fig. 5). Schließlich sieht man noch die Anordnung, daß das Mittelfenster zurückspringt, wodurch der Beschauer vor den Unbilden der Witterung etwas geschützt ist, wenn er die ausgestellten Schätze bewundern will (Fig. 6).

Das Schaufenster darf außer dem Erdgeschoß noch bis in den Keller hinabgehen, wodurch sehr große Gegenstände, wie z. B. Teppiche, vollkommen ausgebreitet dem Beschauer gezeigt werden können. Diese Anordnung ermöglicht es auch, die Fensterdekoration vollständig im Keller herzurichten und mittelst einer Hebebühne in das Schaufenster hinaufzubringen.

Fig. 10.

Schaufensterbeleuchtung<sup>3)</sup>.

Im übrigen sind die baupolizeilichen Bestimmungen für die Einrichtung der Schaufenster sehr einschneidend, aber — wie alle Gesetze, die von Menschen stammen — nicht konstant, sondern häufigem Wechsel unterworfen.

Die eigentliche Schaufensterkonstruktion wird meist aus Metall, aber auch zuweilen aus Holz hergestellt (Fig. 7, 8 u. 9<sup>2)</sup>).

Zum Schutz der Schaufenster während der Stunden, in denen das Warenhaus geschlossen ist, verwendet man entweder Rolljalouisen oder Schutzgitter; letztere werden entweder abends mittels Hebwerks durch einen Schlitz im Pflaster dicht am Fenster emporgehoben (*Wertheim*, Berlin, Leipziger Straße) oder können harmonikaartig zusammengeklappt werden. Für die Tagesstunden, an denen die Sonne auf die Schaufenster scheint, sind Markisen vorzusehen.

Die künstliche Beleuchtung darf nicht im Schaufenster selbst liegen, sondern müssen die Beleuchtungskörper durch eine starke Glasplatte vom Schaufenster selbst getrennt sein (Fig. 10<sup>3)</sup>).

Die Beleuchtung selbst ist elektrisch auszuführen, wogegen die Gasbeleuchtung fallen gelassen worden ist.

Die Beleuchtung durch Bogenlampen, auf den Frontpfeilern angebracht, hat sich nicht bewährt, da sie zu großen Schlag Schatten nach innen gibt. Hingegen ist die Schaufenstererhellung von der Straßenseite her zuweilen so ausgeführt worden, daß die elektrischen Glühlampen in einem etwa in einer Höhe von 3<sup>m</sup> wagerechten Metallkasten angebracht wurden, der nach der Ladenseite eine Spiegelrückwand birgt.

Es ist überhaupt zweckmäßig, daß das Publikum die Lampen selbst so wenig wie möglich sieht, dagegen die Waren durch ihren Schein hell beleuchtet werden.

Weiter erhellt man die Schaufensterauslagen durch seitliche, lotrecht an den Pfeilern angebrachte Soffiten, die ebenfalls mit reflektierenden Spiegelwänden versehen sind; dies jedoch nur dann, wenn die Schaufenster gegen den Verkehrsraum feuerlicher abgeschlossen sind.

Die Verkaufsräume sind die wichtigsten Räume des Warenhauses. Sie nehmen auch natürlich den größten Teil des Gebäudes ein und müssen unmittelbar von

11.  
Verkaufs-  
räume.

<sup>1)</sup> Fakf.-Repr. nach: CREMER u. WOLFFENSTEIN. Der innere Ausbau usw. Berlin 1886.

<sup>2)</sup> Siehe Fußnote 1, S. 11.



den Eingängen und Treppen zu erreichen sein. Andere Räumlichkeiten, wie Verwaltungs- ufw. Räume dürfen ihnen keinen notwendigen und günstigen Platz fortnehmen.

Sie müssen ferner möglichst zusammenhängend angeordnet sein und jede Verwinkelung, wie alle unbeleuchteten Ecken sind zu vermeiden. Im übrigen ist der Grundsatz maßgebend, daß überall reichlich Licht und Luft sein müssen.

Die Verkaufsräume sind ferner so anzulegen, daß die Möblierung mit Theken, Regalen, Verkaufständern vorteilhaft aufgestellt und leicht verändert werden kann.

Fig. 11.

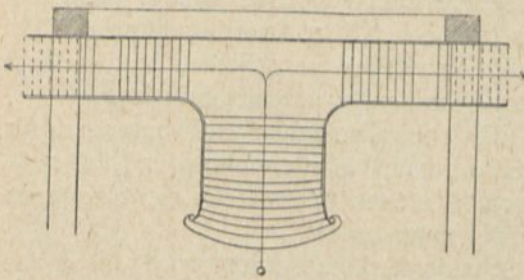


Fig. 12.

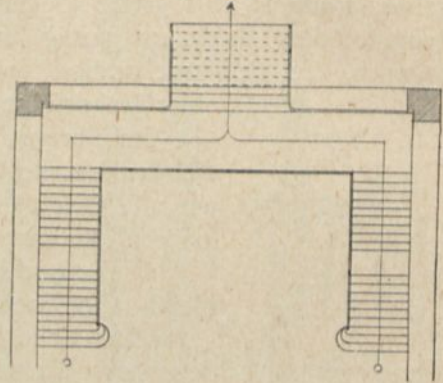


Fig. 13.

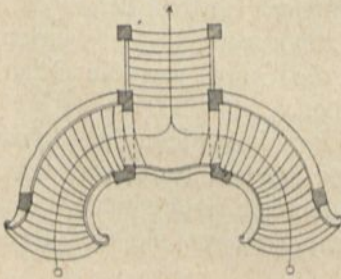
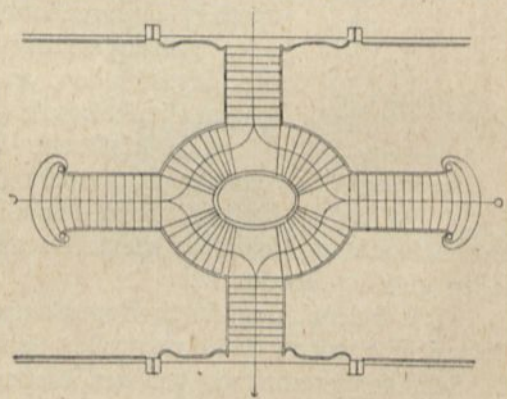


Fig. 14.

Treppenanlagen in Lichthöfen<sup>4)</sup>.

Die Wegbreiten für den Verkehr des Publikums werden höchstens 2—2,50 m sein; als kleine Wegbreiten sind 1,40 m, 1,30 m annehmbar, ja man geht unter besonderen Umständen bis auf 1,10 m herunter.

Wichtig für den großen Verkehr, der ständig im Warenhaus vor sich geht, ist die Ausführung des Fußbodens. Als bestes Material haben sich Harthölzer als Riemenböden eingeführt, wie Eiche, dann die australischen Harthölzer, z. B. Yarraholz; Steinfußböden sind sehr haltbar, aber zu hart zum Gehen, auch zu kalt für das Verkaufspersonal, während Linoleum sich bei dem großen Verkehr doch zu schnell abnutzt. Natürlich wird aber Steinfliesenboden bei der Lebensmittelabteilung am Platze sein, und ähnliche massive Böden sind für den Winter-

<sup>4)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.

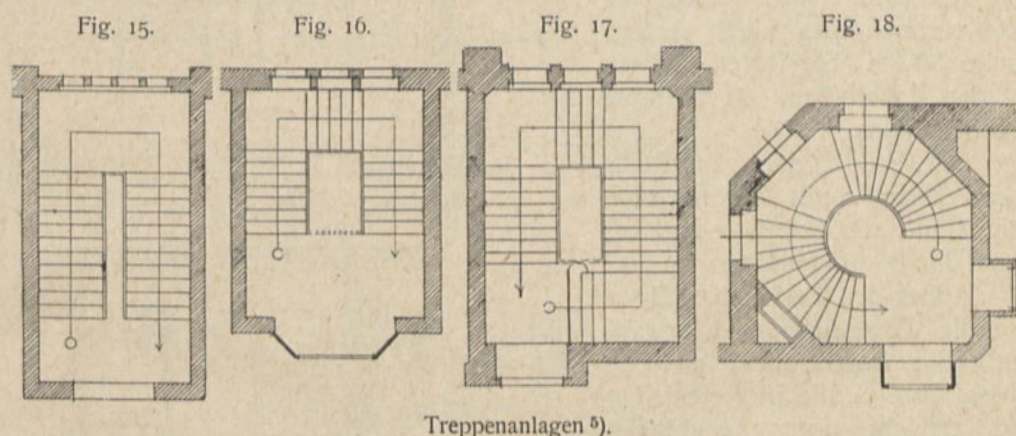


garten angebracht, während in den Abteilungen für Damenkonfektion Teppiche den ganzen Raum bedecken.

Die Pfeiler, die die Verkaufsräume beleben, werden vielfach verkleidet. Kostbare Materialien wie Marmor, Onyx, Mahagoni oder andere wertvolle Holzarten werden in den wichtigeren Teilen des Hauses verwendet, auch sind Belegungen mit Spiegeln sehr vorteilhaft, da sie einestils den kaufenden Damen es ermöglichen, sich öfters selbst zu betrachten, andernteils die Erscheinung des Raumes vergrößern; sonst wird auch nur ein niedriger Schutz aus Holz oder Linkrufta die Pfeiler umschließen.

Zu den Verkaufsräumen gehört auch der Lichthof, der heute fast in keinem Warenhause fehlt. Er dient dem Publikum in ausgezeichneter Weise zur allgemeinen Orientierung und ist das Zentrum der ganzen Anlage. Er hat aber auch den Zweck, die Räume, die zu weit von den Fenstern oder den Höfen entfernt sind, mit Licht und Luft zu versorgen; andererseits soll aber die Grundfläche im Erdgeschoß, die bei Anlage eines einfachen Hofes verloren gehen würde, für den

12.  
Lichthof.



Treppenanlagen 5).

Verkauf ausgenutzt werden. Er geht meist durch alle Geschosse und ist mit Glas abgedeckt.

Die Größe des Lichthofes richtet sich ganz nach dem Ermessen des Baukünstlers. Auf alle Fälle sind aber gute Verhältnisse von Breite, Länge und Höhe zu fordern.

Die meisten Lichthöfe sind rechteckig, welche Form sich auch am besten der Konstruktionsart anschließt. Es finden sich aber auch andere Formen, wie elliptische oder kreisrunde.

Bei der Gestaltung der Lichthöfe spielt die Haupttreppe eine bedeutende Rolle. Dieselbe kann ganz verschiedenartige Gestaltungen annehmen, auch ihre Breitenmaße sind in den einzelnen Häusern nicht die gleichen (Fig. 11, 12, 13 u. 14<sup>4</sup>).

Die Treppen und Aufzüge sind in ihrer Lage einer der wichtigsten Punkte für die Übersichtlichkeit und Abwicklung des Verkehrs. Daher sind die baupolizeilichen Anforderungen besonders scharf. Sie bestimmen, daß von jedem Punkt des Gebäudes aus in der Entfernung von 25<sup>m</sup> eine Treppe erreichbar sein muß, die von feuerfesten Wänden umgeben ist.

Im allgemeinen wird etwa die Hälfte der Treppen an die Straßenfront gelegt, die andere an Höfe. Da diese Treppen von mindesten 25<sup>cm</sup> starken Wänden

13.  
Treppen  
und  
Aufzüge.

<sup>5</sup>) Siehe Fußnote 1. S. 11.



umschlossen sein müssen, bilden sie in dem Pfeiler-system des Warenhauses eine kompakte Masse und werden erfolgreich an eine Brandmauer in eine Ecke oder mit anderen Räumlichkeiten zusammengelegt, die von festen Mauern umschlossen sind.

Für die Grundform der Treppen wird meist das Rechteck angenommen. Allerdings kommt auch das Quadrat vor, seltener aber runde oder mehreckige Treppenhäuser (Fig. 15, 16, 17 u. 18<sup>5)</sup>).

Soll im Treppenhaus ein Fahrstuhl angebracht werden, so werden verschiedene Möglichkeiten vorkommen, je nachdem ein oder mehr Aufzüge darin Platz haben müssen (Fig. 19 u. 20<sup>6)</sup>).

Es seien hier noch die beweglichen Treppen erwähnt, die als sogenannte „Rolltreppen“ ausgeführt werden. Sie finden sich mehr im Ausland als bei uns, sind in Deutschland einzeln vorgekommen, aber wieder abgeschafft worden.

Die Zahl der Fahrstühle hängt von der Größe des Hauses ab. Man rechnet etwa einen Aufzug für je 500 qm. Sie liegen vielfach an den Lichthöfen, oft mehrere nebeneinander.

Die Größe eines Fahrstuhls ist im Durchschnitt 5 qm für eine Fahrkabine, also  $2 \times 2,50$  m und hat Raum für 8—10 Personen.

Außer den Personenaufzügen sind die Warenaufzüge zu erwähnen. Sie liegen meist an den Höfen. Ihre Größe ist verschieden und erreicht unter Umständen einen Flächeninhalt bis zu 20 qm.

Ebenso wichtig wie die Anlage der Treppen ist für den Verkehr und die Sicherheit des Publikums die der Ein- und Ausgänge. Auch hierbei spielt die Baupolizei eine bestimmende Rolle, indem sie verlangt, daß kein Teil des Hauses mehr als 25 m von einem Ausgang entfernt sein darf. Vorgefrieben ist ferner die Gesamtbreite der Ausgänge und die Anlage von mindestens zwei Ausgängen für jedes Warenhaus. Die Verteilung der Ausgänge ist so vorzunehmen, daß sie an entgegengesetzten Enden nicht nebeneinander gelegt werden sollen.

Bei größeren Warenhäusern kann man im allgemeinen für einen Haupteingang 5 m, für einen Nebeneingang 3 m als Durchschnitt annehmen.

Die Eingänge führen natürlich nicht unmittelbar von der Straße in den Verkaufsraum, sondern sind mit Windfängen und Drehtüren versehen, um eine Zugwirkung zu verhindern. Um aber bei Ausbruch einer Panik eine schnelle Entleerung des Hauses zu gewährleisten, sind noch Notausgänge anzuordnen, die leicht zu öffnen sind und unmittelbar ins Freie führen.

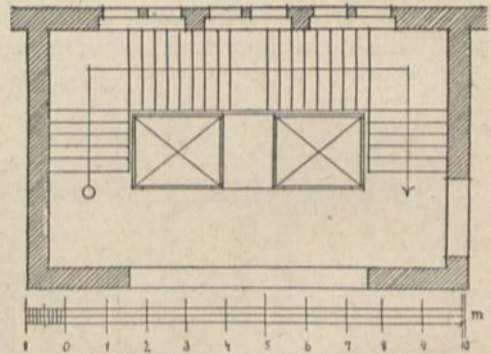


Fig. 19.

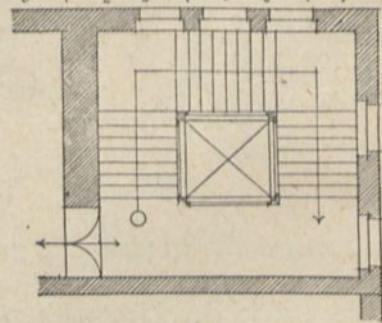


Fig. 20.

Fahrstühle im Treppenhaus<sup>6)</sup>.

<sup>5)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Die Grundformen sind sehr mannigfaltig und geben interessante Beispiele für den Erfindungsgeist der Baukünstler und Gewerke (Fig. 21, 22 u. 23<sup>7)</sup>.

Zu den Ein- und Ausgängen gehören weiter die Durchfahrten, die dazu dienen, die Waren ins Innere des Hauses zu bringen, und zwar meist in die Höfe, von wo sie durch Aufzüge weiter befördert werden.

Die Höfe dienen einesteils zur Beleuchtung der an ihnen liegenden Räume, andernteils dem innern Betriebe, wie Warenan- und -ablieferung. Innenhöfe, die nur als Lichtquellen dienen, werden mit Vorliebe teilweise überdacht und zu Oberlichtfälen, Wintergärten usw. benutzt.

15.  
Höfe.

Fig. 21.

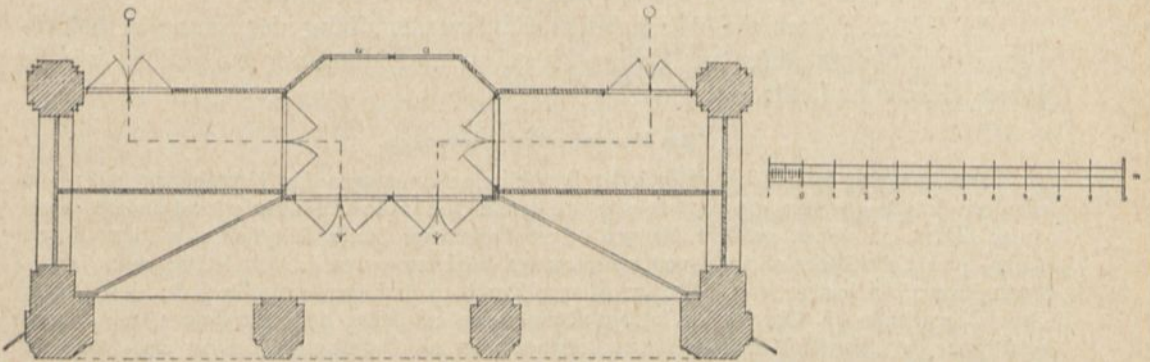


Fig. 22.

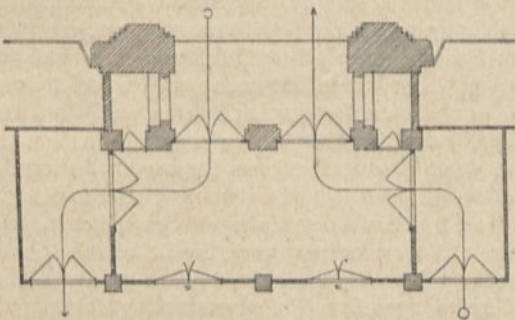
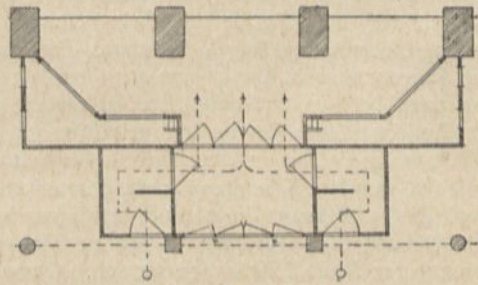


Fig. 23.

Eingänge von Warenhäusern<sup>7)</sup>.

Die Höfe werden gerne in glasierten Steinen ausgeführt, damit sie das Licht gut reflektieren. Künstlerisch ist nach der Richtung bis jetzt nicht viel Gutes erreicht worden, obgleich diese Aufgabe sehr viel Reizvolles hat. Als eine gut gelungene Lösung einer glasierten Hofanlage überhaupt mag hier die des Hauptverwaltungsgebäudes der Firma *Krupp* in Essen erwähnt sein.

Als letztes Element der Warenhäuser möchten hier noch die Aborte erwähnt werden. So bescheiden und verschwiegen diese kleinen Lokalisationen sind, so wichtig sind sie jedoch für das kaufende Publikum. Sie müssen unbedingt in genügender Anzahl und leicht auffindbar angeordnet werden, denn ganz besonders die kaufuftigen Damen werden es mit Recht schwer übelnehmen, wenn sie in ihrer Not im ganzen Hause herumfuchen oder erst jemanden fragen müssen.

Zu diesen Elementen kommen noch viele Anlagen, die den Warenhäusern eigen sind, aber nicht immer oder unbedingt vorhanden sein müssen. Es seien

16.  
Aborte.17.  
Weitere  
Anlagen.

<sup>7)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



hier erwähnt: der Teppichsaal, der Erfrischungsraum, die Kunstausstellung, der Konzertsaal, die Lese- und Schreibtuben, die Bankabteilung, Frigidarien, das photographische Atelier, Blumenhallen, Dachgärten für die Angestellten, ebenso Kaminen usw.

Es scheint nur noch eine Frage der Zeit, ob nicht das Warenhaus gleich noch mit Pension, Standesamt, TrauKapellen aller anerkannten Religionsgemeinschaften und so weiter durchs Eheleben bis zum Beerdigungsinstitut versehen alle Lebens- und Todesbedürfnisse der Zukunftsmenschen befriedigen wird.

Im übrigen möge hier auf das vortreffliche Werk von *Alfred Wiener* über „Das Warenhaus, Kauf-, Geschäfts-, Bürohaus“ hingewiesen werden, das in ausführlichster Weise die Probleme speziell des Warenhauses behandelt.

Es sei auch hier die übersichtliche Zusammenfassung der Baupolizeibestimmungen für Warenhäuser aus Berlin, München und Hamburg aufgeführt, wie sie *Alfred Wiener* aufstellt:

#### Die Baupolizeibestimmungen.

Die Anregung zum Erlaß geforderter Baupolizeibestimmungen für Warenhäuser haben verschiedene Brände gegeben, die zeigten, eine wie große Gefahr die Warenhäuser und anderen Kaufhäuser bilden, in denen größere Mengen leicht brennbarer Stoffe feilgehalten werden. Solche Waren- und Geschäftshausbrände von verheerender Wirkung waren in den letzten zehn Jahren: der in Rixdorf im Januar 1900, bei dem mehrere Menschen ihr Leben einbüßten, der des *Alsberg'schen* Warenhauses in Oberhausen in den Rheinlanden im März desselben Jahres, die schwere Katastrophe des „Parifer Warenhauses“ in Budapest vom 24. August 1903, bei der eine große Anzahl von Menschen den Tod in den Flammen fand; weiter die neueren Brände in Karlsruhe, Braunschweig 1908, in Paris Warenhaus „*Ville St. Denis*“ 1908 und der zum Glück nicht sehr umfangreiche Brand des Warenhauses *Whiteley* in London 1909. Diese Brände, besonders der in Rixdorf und der in Budapest, riefen eine starke Erregung in der Bevölkerung hervor, die in den Warenhausbauten für die sich darin befindlichen Personen eine große Gefahrquelle sah und energische Sicherheitsmaßregeln verlangte. Es trat auch schon kurze Zeit nach dem Rixdorfer Brande im Februar 1900 in Berlin eine aus Architekten, Baubeamten, Feuerwehroffizieren und Warenhausbesitzern bestehende Kommission zusammen, die Beratungen über die zu ergreifenden Vorichtsmaßregeln pflog. Aus ihren Ergebnissen gingen dann die verschiedenen Sonderanforderungen an „Warenhäuser“ hervor, die zuerst in Berlin 1901, im gleichen Jahre in Hamburg, 1903 in München erlassen wurden. Die preußischen Baupolizeivorschriften für Warenhäuser wurden später mehrfach revidiert, und heute liegt die Verordnung vom 2. November 1907 vor. Sie ist betitelt „Sonderanforderungen an Warenhäuser und an solche anderen Geschäftshäuser, in welchen größere Mengen brennbarer Stoffe feilgehalten werden. Obwohl keine eigentliche Polizeiverordnung, sondern vom Ministerium für öffentliche Arbeiten der Baupolizei nur als Richtschnur gegeben, ist sie zum Teil doch so scharf präzisiert, daß dem Entwerfenden kein großer Spielraum innerhalb dieser Bestimmungen bleibt. Da sie vom Ministerium ausgeht, ist ihre Wirkung nicht allein auf Berlin beschränkt, sondern erstreckt sich auf ganz Preußen. Ebenso hat die am 7. Oktober 1903 in München vom Ministerium des Inneren erlassene „Allgemeine Anweisung für die Feuer- und Betriebsicherheit in Warenhäusern und großen Geschäftshäusern“ für ganz Bayern Geltung. Die Sondervorschriften für Warenhäuser für den Staat Hamburg sind am 16. November 1901 unter dem Titel: „Bestimmungen, betreffend die bauliche Anlage, die innere Einrichtung und den Betrieb der Warenhäuser, Geschäftshäuser und dergl.“ mit einem Anhang „Verordnung der Sicherheits- und Betriebseinrichtungen für Warenhäuser und dergl.“ erlassen. Im folgenden sollen die hauptsächlichsten dieser drei Baupolizeivorschriften für Warenhäuser so nebeneinander gestellt werden, daß ein Vergleich möglich ist; es soll zunächst immer das allen Gemeinsame und im Anschluß daran die Besonderheiten der drei Verordnungen erwähnt werden.

Die preußischen Sonderanforderungen erklären den Begriff „Warenhäuser“ als „Gebäude, in denen in mehr Geschossen als im Erdgeschoß und dem darüber liegenden Stockwerk größere Mengen brennbarer Stoffe feilgehalten werden. Sogenannte Engrosgefächte sind als Warenhäuser im Sinne dieser Bestimmungen nicht anzusehen“. Die Hamburger Polizeiverordnung nennt Warenhäuser „Gebäude, die in einem Geschoße von besonders großer räumlicher Ausdehnung oder in mehreren unter sich verbundenen Geschossen ganz oder teilweise dem Verkauf oder der Lagerung



von Waren dienen und eine größere Menschenmenge andauernd oder vorübergehend aufzunehmen geeignet sind". Eine solche vorweggenommene Erklärung des Begriffes fehlt in den bayrischen Vorschriften. Die einzelnen Bestimmungen selbst sind folgende:

#### Keller.

1) In Hamburg ist im Gegensatz zu Preußen und Bayern die Anlage von Verkaufsräumen in Kellern gestattet. Sie müssen durch massive, nicht durchbrochene Wände feuerficher gegen etwaige Arbeits- und Lagerräume abgeschlossen werden und außer den erforderlichen Ausgängen nach den Treppen noch einen anderweitigen feuerficheren Ausgang nach dem Freien besitzen.

2) Alle drei Bauordnungen verlangen, daß das Kellergeschoß, falls es Lager- oder Packräume enthält, durch mindestens 25 cm starke Brandmauern in Abteilungen zerlegt wird, und zwar dürfen diese Abteile in Berlin nicht mehr als 500, in München 400, in Hamburg sogar nur 300 qm Grundfläche haben.

Bei Kellern unter 500 qm ist in Berlin eine Teilung nicht verlangt. Diese Abteilungen müssen — in Berlin, wenn sie größer als 200 qm sind, in den zwei anderen Städten ist darüber nichts bestimmt — zwei tunlichst weit voneinander liegende Ausgänge haben, die möglichst unmittelbar oder durch einen von Brandmauern umgebenen Gang nach der Straße oder nach einem nicht überdeckten Hof führen. Die Türen müssen rauch- und feuerficher sein und nach außen aufschlagen.

3) Die Kellertreppen dürfen nach allen drei Bauordnungen nicht in unmittelbarer Verbindung mit anderen Treppen des Gebäudes stehen; die Kellerabteilungen müssen eine wirksame Entlüftung haben.

4) Das Kellergeschoß ist vom Erdgeschoß durch feuerfeste Decken abzutrennen. Öffnungen für Treppen und Warenaufzüge sind in Berlin zur ausschließlichen Verbindung dieser Geschoße nur gestattet, wenn sie nach beiden Seiten hin durch feuerfeste Wände mit feuerficheren Türen abzuschließen sind. In München ist eine unmittelbare Verbindung des Kellers mit den Innenräumen des Gebäudes nur ausnahmsweise gestattet. In Berlin sind Öffnungen nach Lagerräumen im Keller nur dann zulässig, wenn die Lagerräume in der Grundfläche nicht größer als 50 qm und von den übrigen Kellerräumen durch feuerfeste Wände ohne Öffnungen abgeschlossen sind. Bis zum Keller hinabreichende Auslagen sind zulässig, wenn sie gegen die Innenräume des Kellergeschoßes feuerfest abgeschlossen sind.

5) Maschinen- und Heizräume im Keller sind durch feuerfeste Wände von den übrigen Kellerräumen zu trennen.

Etwaige Öffnungen sind rauch- und feuerficher abzuschließen.

#### Dachgeschoß.

6) Nach Münchener und Berliner Vorschriften sind Wohnungen über den Geschäftsräumen nicht zulässig, in den Hamburger ist hierüber nichts enthalten. Die Münchener verbieten im Dachgeschoß sogar Werkstätten und andere zum längeren Aufenthalte von Menschen dienende Räume.

7) Das Dachgeschoß darf keine unmittelbare Verbindung mit den Geschäftsräumen der unteren Geschoße haben; es ist von Treppenhäusern durch massive Wände abzuschließen. Etwaige Öffnungen in diesen sind rauch- und feuerficher abzuschließen.

#### Konstruktionen.

8) Nach allen drei Bestimmungen sind eiserne Konstruktionsteile (Säulen, Unterzüge, Deckenträger) glutficher zu umhüllen. Eine Umhüllung der an den Außenflächen gelegenen Teile ist nicht erforderlich.

Alle Decken sind unverbrennlich herzustellen.

9) Bei größeren lichterartigen Deckendurchbrechungen, die in Berlin mindestens 100 qm groß sein müssen, sind in der oberen Decke oder in deren Nähe Entlüftungsvorrichtungen einzurichten, die auch von einer außerhalb der Verkehrsräume gelegenen gesicherten und zugänglichen Stelle aus gehandhabt werden können.

10) Über Fenster, die zur Ausstellung von Waren dienen (Schaufenster), muß die Frontwand in einer Höhe von 1 m feuerfest geschlossen bleiben; dabei muß der Sturz der Schaufensteröffnung 0,30 m unter den Deckenabschluß herabreichen. Eine Verminderung dieser Maße ist zulässig, wenn das Schaufenster gegen den Innenraum feuerficher abgeschlossen ist.

11) Fenstervorbauten sind oben feuerficher abzudecken (fehlt in Hamburg).

12) Um die Übertragung eines Feuers in obere Wohnungen, Kontore, Arbeitsstätten und sonstige zur Vereinigung einer großen Zahl von Menschen bestimmte Räume zu verhüten, sind an



den Fronten unter den Fenstern dieser Räume stärker ausladende unverbrennliche Gefimfe oder Überdachungen anzubringen. Diese Vorschriften finden sich nur in Berlin und München; dagegen wird in Hamburg gefordert, daß, falls derartige Räume vorhanden sind, die Fenster der Geschäftsräume in erforderlichem Umfange an den Hoffronten mit feuerficherer Verglafung, z. B. *Siemens-*, *Draht-*, *Elektrogas*, versehen werden.

13) Um Unfällen durch Herabfallen großer Scheiben vorzubeugen, sind die Fenster der oberen Gefchoffe durch Sproffen in Felder von höchstens 2<sup>qm</sup> Fläche zu teilen und besonders zu fichern.

14) In München wird, wie früher in Berlin, verlangt, daß etwa ein Drittel der Fenster jedes Arbeitsraumes zu öffnende Flügel mit einer freien Öffnung von mindestens 0,60–1,10<sup>m</sup> Größe erhält.

15) Fahrftühle müssen in Hamburg im Keller ftets, fonft, fo weit sie nicht frei im Verkehrsraum liegen, mit feuerfesten Wänden, die in der Regel bis über das Dach hochzuführen sind, umschlossen werden.

16) In Hamburg dürfen die Brüstungen der Galerien der Lichthöfe nicht durchbrochen sein und müssen aus unverbrennlichem Material hergestellt werden. In Berlin und München sind solche durchbrochenen Galerien zulässig; es gelten dann aber folgende Vorschriften: Es muß ein Raum von 1–2<sup>m</sup>, von der größten Ausdehnung der Galeriebrüstung aus gerechnet, freibleiben zur Verhütung des Überpringens von Stichflammen. Im ersten Gefchoß dürfen brennbare Gegenstände außer in stark verglasten Kästen und hölzernen Auslagen oder Geschäftstischen innerhalb 2<sup>m</sup> von der Brüstung nicht aufgestellt werden. Falls (in Berlin) die Brüstungsdurchbrechungen feuerficher (durch Drahtglas, Eisenblech ufw.) gefchlossen werden, dürfen diese Maße um 50<sup>cm</sup> eingefchränkt werden.

17) Leicht brennbare Gegenstände dürfen an den Brüstungen sowie an Säulen und Treppenwänden oder Geländern nicht derartig aufgehängt werden, daß sie eine Übertragung eines Feuers ermöglichen.

18) Oberlichter sind in geeigneter Weise durch Drahtnetze zu fichern (Hamburg).

19) In größeren Geschäftsräumen darf behufs Einschränkung eines Feuers die Anbringung fester unverbrennlicher, etwa 1<sup>m</sup> von der Decke herabreichender Trennungstreifen an geeigneten Stellen gefordert werden (in Berlin), mit Einschränkung auch in München.

#### Ausgänge, Treppen, Türen.

Bei der Bemessung der Breiten von Gängen, Fluren, Ausgängen, Türen, Treppen sind grundsätzliche Unterschiede zwischen Berlin einer- und München und Hamburg andererseits; bei jenen werden sie nach dem Flächenraum, bei diesen nach der Anzahl der im Haufe befindlichen Personen einschließlich der Angestellten berechnet.

20) In München und Berlin sind die Bestimmungen gemeinsam, daß von jedem Punkte des Gebäudes eine Treppe bzw. ein Ausgang im Erdgefchoß auf höchstens 25<sup>m</sup> Entfernung erreichbar ist.

#### Berlin:

21) Die Gesamtbreite aller Ausgänge muß auf je 100<sup>qm</sup> im Erdgefchoß bebauter oder mit Glasdächern überdeckter Grundfläche mindestens 0,3<sup>m</sup> betragen. Kein Ausgang darf aber weniger als 1<sup>m</sup> breit sein.

22) Ausgänge, die durch Treppenhäuser führen, gelten nicht als notwendige Ausgänge im Sinne der vorstehenden Anforderungen.

23) Ausgänge, die auf Höfe führen, werden als notwendige nur dann angerechnet, wenn die Höfe nicht weiter als 25<sup>m</sup> von der Straße entfernt sind und mit ihr durch feuerfest umschlossene Durchfahrten in Verbindung stehen. Die Durchfahrten müssen mindestens der halben Gesamtbreite der auf die Höfe führenden Ausgänge entsprechen, dürfen aber keinesfalls weniger als 3<sup>m</sup> sein.

24) Für Grundstücke, bei denen wegen geringer Tiefe Durchfahrten nach den baupolizeilichen Bestimmungen nicht erforderlich sind, genügt ein Durchgang von der halben Breite der auf die Höfe führenden Ausgänge; doch muß er mindestens 1,50<sup>m</sup> breit sein.

25) In Wänden, die Durchgänge oder -fahrten nach der Straße von Geschäftsräumen trennen, dürfen feuerfichere Türen, nicht aber Schaufensteröffnungen hergestellt werden.

26) Treppen müssen eine Mindestlaufbreite von 1,50<sup>m</sup>, eine Höchstbreite von 1,80<sup>m</sup> haben. Gleiche Breite müssen die Treppen haben, die von Verkaufsräumen im Dachgefchoß neben etwaigen den Verkehr mit anderen Dachgefchoffen vermittelnden Treppen noch besonders unmittelbar auf einen Hof oder die Straße führen.



## Hamburg:

27) Die Personenzahl ist zu ermitteln in der Weise, daß auf 10<sup>qm</sup> Gesamtgrundfläche der Verkaufsräume, nach Abzug von 33 vom Hundert dieser Fläche für Regale und Verkaufstische, 15 Personen gerechnet werden.

28) Es sind mindestens zwei sichere Ausgänge so anzulegen, daß beim Ausbruch eines Feuers der Zugang zu einem der beiden Ausgänge voraussichtlich noch gesichert ist, wenn der andere nicht mehr benutzt werden kann.

29) Für das Publikum bestimmte Ausgänge dürfen in der Regel nicht nach dem Hofe führen, der mit der Straße nicht verbunden ist.

32) Alle Treppenhäuser sind mit Vorrichtungen zu versehen, die eine wirkfame Entlüftung und Rauchabführung sicherstellen und von einer durchaus gefahrfreien leicht erreichbaren Stelle im Erdgeschoß bedient werden können.

33) Innere Freitreppen (in Berlin nur an größeren Deckendurchbrechungen, z. B. Lichthöfen) bedürfen keines Abchlusses, werden aber bei Ermittlung der notwendigen Treppen nicht in Anrechnung gebracht.

34) Zwischentreppen müssen in Berlin feuerficher abgeschlossen werden, sind aber nach dem Dachgeschoß gar nicht, nach dem Keller nur dann zulässig, wenn sie nach beiden Geschoffen durch feuerfeste Mauern mit feuerficheren Türen abgeschlossen sind.

35) Wenn die zu Verkaufszwecken benutzten Geschoffe größeren Umfang haben und über oder neben ihnen Wohnungen und solche Arbeitsräume und Kontore liegen, die nicht im Bereiche des Publikums sind, so müssen diese Wohnungen und Räume noch besondere mit Verkaufs- oder Lagerräumen nicht in Verbindung stehende, ins Freie führende Treppen haben. Eine ähnliche Bestimmung enthält auch die Hamburger Bauordnung.

36) Verschläge, gleichviel welcher Art, sind unter Treppen unzulässig.

37) Die für die Entleerung in Betracht kommenden Türen müssen nach außen aufschlagen und leicht beweglich sein. Kanten- und Schubriegel sind unzulässig. Der Verschluß muß von innen leicht zu öffnen sein.

38) Geöffnete Türflügel dürfen in die Treppenräume und Flure nicht vortreten.

39) Vorhänge in den nach Treppen und Ausgängen führenden Türen sind unzulässig; zur Verhinderung von Zugluft dürfen daselbst Windfänge angebracht werden.

40) Ausgänge sind als solche mit großer leicht lesbarer Schrift kenntlich zu machen.

41) Die Hamburger Baupolizeiverordnungen schreiben vor, daß Flure und Notausgänge für das Publikum nicht unter 1,50<sup>m</sup> Breite herzustellen sind.

42) § 1b der Münchener Bauordnung bestimmt, daß für jeden einzelnen Fall der Abstand von anderen Bauten von der Polizei genehmigt werden muß; § 3b, daß der Fußboden des obersten zum Aufenthalte von Menschen dienenden Geschoffes nur in solcher Höhe über dem Straßenniveau sich befinden darf, daß die Rettung mittels der vorhandenen Feuerlöschgeräte ermöglicht ist (beide fehlen in Preußen und Hamburg).

## Bestimmungen für die Beleuchtungs- und Heizanlagen.

43) Petroleum- und Spirituslicht darf in Verkehrsräumen gar nicht, Gasbeleuchtung nur unter erschweren Bedingungen, in Bayern, wenn eine zentrale elektrische Beleuchtungsanlage fehlt, gebraucht werden.

44) Das Aufstellen von Hauptgasmessern unter Treppen ist verboten, ebenso das Anbringen von beweglichen Gaswandarmen. Die Gasleitung muß außerhalb des Hauses abstellbar sein.

45) Für die elektrische Beleuchtungsanlage sind die vom Verbands deutscher Elektrotechniker aufgestellten „Vorschriften für die Errichtung elektrischer Stromanlagen“ maßgebend, außerdem noch einige Sondervorschriften, von denen die für die Schaufenster und Notbeleuchtung die wichtigsten sind.

46) Schaufenster dürfen nur von außen oder in der Art beleuchtet werden, daß sich zwischen den im Schaufenster aufgestellten Waren und den Beleuchtungskörpern nebst Leitungen eine starke Glascheibe befindet.

30) Warenhäuser, welche mehr als 1000 Personen aufzunehmen vermögen, sollen in der Regel nach verschiedenen Straßen Ausgänge erhalten.

31) Die Anzahl und Breite der Türen, Flure, Treppen ist im allgemeinen nach folgenden Verhältnissen zu bestimmen:

1<sup>m</sup> für 120 Personen bei einer Anzahl bis 500 Personen,

1<sup>m</sup> für 150 Personen bei einer Anzahl von 500—1000 Personen,

1<sup>m</sup> für 200 Personen bei einer Anzahl von mehr als 1000 Personen.



47) Alle Geschäftslager und -arbeitsräume müssen mit einer Notbeleuchtung versehen sein, die vom Eintritt der Dunkelheit an in Betrieb sein muß. Zur Notbeleuchtung sind Kerzen, Rüböl-lampen oder elektrische Lampen mit besonderer Stromquelle zu verwenden.

48) Während in Bayern und Hamburg die Einrichtung von Zentralheizung bei Neuanlagen unbedingt gefordert wird, können in Berlin ausnahmsweise eiserne Öfen und Gasöfen zugelassen werden. Für ältere Anlagen und nicht zum Verkauf dienende Räume sind in allen drei Verordnungen besondere Vorschriften vorhanden.

#### Sicherheits-, Lösch- und Rettungsvorschriften.

49) Alle Treppenpodeste, Flure, Seiten- und Zwischengänge müssen von allen Verkehrs-hindernissen freigehalten werden.

50) In Berlin muß die Breite der für die Entleerung wichtigen Verkehrswege mindestens 2<sup>m</sup> betragen.

51) Feuerlöscheinrichtungen, Angriffs- und Rettungswege, eventuell Feuermelder und geeignete Alarmvorrichtungen, in Bayern auch Regen- und Brausevorkehrungen, die für Hamburg nur für Schaufenster gefordert werden, sind nach besonderen Anweisungen der Polizeibehörden auszuführen und dauernd betriebsfähig zu halten; Ausgänge und Gänge nach Treppen sind durch große Aufschriften und Richtungspfeile zu kennzeichnen.

#### Kritik der Bestimmungen.

Die hier angeführten Vorschriften mußten eine große Einwirkung auf die gesamte baupolizeiliche Disposition der Warenhäuser erlangen. Daß die Grundrißlösung besonders durch die Vorschriften für die Anlage und Einteilung der Keller, ferner durch die Verordnungen über Ausgänge, Flure, Treppen, Aufzüge, ebenso die Art der Konstruktion und ihre Anwendung sehr beeinflußt werden, ist klar, aber sogar in dem freien Gestalten der Architektur, vor allem der Fassade, wird der Erbauer durch die Vorschriften zum Teil behindert oder wenigstens in bestimmte Bahnen gelenkt. So wäre es nach § 10 heute einem Architekten nicht mehr möglich, eine Fassade wie die ältere *Wertheim'sche* von *Messel* mit den durchgehenden Fenstern oder die von *Tietz* auszuführen. Ebenso behindert die Forderung der weit ausladenden Gesimse in § 12 das freie architektonische Schaffen. § 16 ist für die Innenarchitektur von großer Bedeutung, da man wohl nunmehr, um Platz zu sparen, durchbrochene Galeriebrüstungen in Lichthöfen nicht mehr anwenden wird. Das Verbot des § 13, so große Fenstercheiben herzustellen, wie sie noch beim ersten *Wertheim*-Bau, bei *Tietz* in der Leipziger Straße und bei *Hirsch* in Spandau zu finden sind, hat ebenfalls zu einer Änderung der Fensterarchitektur geführt, bei der nun reiches Sprossenwerk bevorzugt wird. § 33 bestimmt, daß innere, in Lichthöfen gelegene Freitreppen bei der Ermittlung der notwendigen Treppen nicht in Anrechnung kommen; er könnte bei kleineren Warenhäusern, die mit ihrem Raum sparsam umgehen müssen, zum Fortfall solcher Freitreppen führen. Daß die Sonderanforderungen an Warenhäuser trotz der verschiedenen Änderungen noch bei weitem nicht für vollkommen gehalten werden, zeigen die Kritiken, die von fachkundiger Seite, von Baubeamten und Architekten, an ihnen geübt worden sind. Hier soll nur auf die Aufsätze des Regierungsbaumeisters *Goldschmidt*<sup>8)</sup> und des Berliner Bauinspektors *Wendt*<sup>9)</sup> hingewiesen werden, von denen besonders der des zuletzt genannten dadurch interessant ist, daß er auf den während der beiden Jahre nach Erlaß der Bestimmungen gemachten Erfahrungen fußt. *Wendt* fordert zum Teil noch strengere Bestimmungen für Warenhäuser; besonders will er die größeren Warenhäuser im Verhältnis zu den kleineren schärfer angefaßt wissen. Ferner meint er, müssen die Vorschriften für Warenhäuser nur mit einer Straßenfront viel strenger sein als für solche mit zwei und drei Fronten, da dort die Bekämpfung eines Brandes sehr erschwert sei. Forderungen wie die grundsätzliche Durchführung der elektrischen Beleuchtung in den Warenhäusern und die Einrichtung von selbsttätigen Alarmvorrichtungen und *Sprinkler-Löschanlagen*, wie sie ja in Hamburg und in München verlangt und in England schon längst eingeführt sind, scheinen mir durchaus gerechtfertigt, dagegen die eines eigenen Löschzuges mit sämtlichen Geräten im Hause zu weitgehend zu sein. Aber auch *Wendt* sowohl wie *Goldschmidt* halten einzelne Vorschriften, besonders diejenigen, die die Einteilung der Keller und die geforderten Treppenanlagen bei im Dachgeschoß liegenden Verkaufsräumen behandeln, für zu streng, ja kaum für durchführbar. Auch mir scheinen einige Forderungen sehr übertrieben, zumal sie bisweilen die Rentabilität der Warenhäuser in Frage stellen.

<sup>8)</sup> „Die Feuerficherheit in Warenhäusern“. Von *GOLDSCHMIDT*. (Deutsche Bauz. 1908. Nr. 1. S. 7.)

<sup>9)</sup> „Die Bewahrung der ministeriellen Vorschriften für Warenhäuser in der Praxis.“ Von Bauinspektor *WENDT*. (Deutsche Bauz. 1909. Nr. 83. S. 597.)



Das zeigt sich besonders bei einem Vergleich der deutschen Baupolizeivorschriften mit denen des Auslandes.

#### Ausländische Baupolizeibestimmungen.

Schon beim ersten Blick fällt der Unterschied zwischen den deutschen, französischen und englischen Warenhäusern auf. Die französischen erfreuen sich einer bei weitem größeren Freiheit als die übrigen und die jenseits des Kanals; aber den Besucher eines der Pariser „*Grands Magasins*“ kann das Gefühl der Unsicherheit nicht verlassen, er glaubt sich stets in Gefahr und fühlt, daß ein Brand, wenigstens in den älteren Warenhäusern zu einer Katastrophe führen muß. So liegt darin, daß in Paris noch sämtliche Eisenkonstruktionen unverhüllt bleiben dürfen, eine große Gefahr; noch schlimmer ist aber die oft ganz unzureichende Zahl und Anlage der Treppen, die nicht einmal in feuerfesten Treppenhäusern direkt an der Straße oder an Höfen zu liegen brauchen, vielmehr häufig mitten im Gebäude untergebracht und nur vom Lichthofe aus beleuchtet sind. Daher werden sie bei einem Brande, zumal da es im ganzen Hause, wie im alten „*Printemps*“ und in der „*Galerie Lafayette*“ keine Zwischenwände gibt, in wenigen Minuten genau so wie das übrige Gebäude verqualmt sein, so daß den Menschen die Rückzugswege abgeschnitten sind. Auch sonst muß das Nichtbeachten mancher durchaus notwendigen Vorichtsmaßregeln Gefahr bringen, z. B. die Gewohnheit, von allen Galerien und Säulen Decken und Teppiche herabhängen zu lassen und Ausgänge und Mittelwege durch Tische zu verstellen. Dagegen könnte wohl die bei uns geltende, in Paris und London aber fehlende Vorschrift ruhig fortfallen, daß das oberste Kellergeschoß (*sous-sol*) nicht als Verkaufsraum ausgenutzt werden darf, da sie dort noch zu keinen Mißständen geführt hat. Die großen, hellen, schönen Räume im „*Printemps*“, in „*La Samaritaine*“ oder bei „*Selfridges*“ müssen durchaus als ungefährlich gelten, vorausgesetzt, daß sie sonst den Polizeivorschriften in bezug auf feuerfeste Decken, Zwischenwände usw. genügen, und vor allem, daß sie ausreichend feuerfeste und gut angelegte Treppen haben. Allerdings dürften die Treppen nicht wie in Paris in die Verkaufsräume, sondern müßten direkt ins Freie führen. In Paris geht man sogar in der Raumausnutzung noch weiter, indem man unter der Straße angelegte Verbindungsgänge zwischen zwei Teilen eines Warenhauses (bei „*Printemps*“, „*La Samaritaine*“, „*Bon Marché*“) nicht nur als Passage für das Publikum, sondern auch als Verkaufsräume ausnutzt. Im Gegensatz zu den Pariser stehen die Londoner Baupolizeivorschriften, die an Strenge die deutschen noch übertreffen. So ist es dort nicht einmal gestattet, die großen ungeteilten, durch keine Trennungswände in ihrer Übersichtlichkeit gestörten Räume zu schaffen, die uns als die Vorbedingung für eine einwandfreie Grundrißlösung erscheinen. Es besteht vielmehr in London eine Bestimmung, nach der das ganze Warenhaus in jeder Etage in eine Anzahl durch starke Brandmauern getrennte Räume geteilt werden muß, deren Größe gewöhnlich 500 qm nicht überschreitet. Diese Räume dürfen nur durch Öffnungen von zirka 2–2,50 m Breite untereinander verbunden sein, und diese sind wiederum durch zweiflügelige feuerfeste Brandtüren, eine äußere und eine innere, abzuschließen. Deckendurchbrechungen innerhalb dieser durch Brandmauern abgeteilten Räume sind zwar gestattet, aber auch nur in sehr beschränktem Maße. Selbstverständlich genügen die Anlagen der Treppen, Ausgänge, Flure, der Sicherheits-, Lösch- und Rettungseinrichtungen allen Anforderungen; besonders erwähnenswert ist, daß in den meisten Londoner Waren- und großen Geschäftshäusern die *Sprinkler*-Löschvorrichtungen angebracht worden sind, und daß sie, ebenso wie übrigens die großen Hotels, Schulen, Theater, sogar Wohnhäuser, eiserne Rettungswege und Treppen außerhalb des Gebäudes besitzen. Aber auch in London hat sich die Baupolizei dazu verstanden, wie in Paris Verkaufsräume im Kellergeschoß zu genehmigen, wenn sie sonst den Anforderungen entsprechen.

## II. Geschichtliches.

Die Entwicklung des Warenhauses ist eine solche, die schon in den ältesten Zeiten ihre Anfänge zeigt, wenn auch das moderne Warenhaus, wie wir es heute kennen, eigentlich erst in der Neuzeit seinen Aufschwung aufweist.

Im alten Orient bestanden als allgemeine Verkaufslokale *Bafare*, deren Hauptzweck es war, einen geschützten Raum für den Verkauf und Austausch von Handels- und Industrieartikeln zu bieten. Auch jetzt bestehen im Orient noch *Bafare*.

Es sind Marktplätze oder breite Straßen, die oft mit Bäumen bepflanzt, auch mit Hallen versehen oder überdeckt sind; sie sind der Sammelplatz aller Handelsartikel und der Mittelpunkt aller Handelsgeschäfte, oft des gesamten städtischen



Verkehrs. Auch versammeln sich dort die Kaufleute, wie auf den Handelsbörsen in Europa (Fig. 24<sup>10</sup>).

Zur Abhaltung der Sonnenstrahlen werden die Gassen zwischen den Verkaufsräumen häufig überdeckt; die Häuser zu Seiten derselben sind im Erdgeschoß in größere und kleinere, nach der Straße offene Gelasse abgeteilt. Diese Gassen umschließen ein größeres, meist massives, aus zwei Stockwerken bestehendes Gebäude (Khane) mit innerem Hofe, um welchen sich größere Lageräume gruppieren. Die Erzeugnisse des Gewerbleißes der gleichen Art werden nebeneinander feilgeboten und sind gruppenweise im Bazar verteilt, so daß Abteilungen für Kupferschmiede, Waffenschmiede, Schnittwaren, Wohlgeruchhändler usw. vorhanden sind. Das Bild eines Bafars mit überwölbten Buden und Gassen, des Schneiderbafars zu Ispahan, einer sehr reichen und monumentalen Anlage, gibt Fig. 25<sup>11</sup>).

In neuerer Zeit ist das Wort Bazar nur noch auf kleinere ähnliche Gestaltungen in Badeorten und dergl. verblieben, oder auch für Konsumanstalten größerer Industriegesellschaften üblich (*Friedr. Krupp A.-G.*), während die modernen Gebäude, die gleichen Zwecken dienen als Warenhäuser, auch schlechthin Kaufhäuser bezeichnet werden.

Im alten Rom mag die Basilika ähnlich benutzt worden sein, obgleich vielleicht auch mehr Großhandel und Börsengeschäfte dort ihr Wesen trieben, als der Verkauf an den Verbraucher.

Nach dem Untergang der alten Welt vergingen Jahrhunderte, bis der Handel wieder eine wirkliche Macht wurde.

Im Mittelalter sieht man wieder größere Hallenanlagen dafür entstehen. Beispielsweise sind mit den deutschen Rathäusern meist auch Kaufhallen mit Räumen der Gemeindeverwaltung und Rechtspflege verbunden gewesen. Es sei hier an die Tuchhallen Yperns als glänzendes Beispiel dafür in den Niederlanden erinnert, die mit denen von Gent und Löwen zu den stolzeften und phantasievollsten Schöpfungen jener Zeit gehören. In diesen Hallen müssen wir uns die einzelnen Kaufleute nun ähnlich installiert denken, wie die „Rayons“ eines Warenhauses. Allerdings würden für unsere Begriffe die praktischen Bedürfnisse nur recht mangelhaft gelöst erscheinen. Wind und Kälte drangen kaum ungehindert ein. Man muß übrigens eher an einen Meßverkehr dabei denken, als an ständige Verkaufslager und an einen direkten Verkehr mit dem Verbraucher.

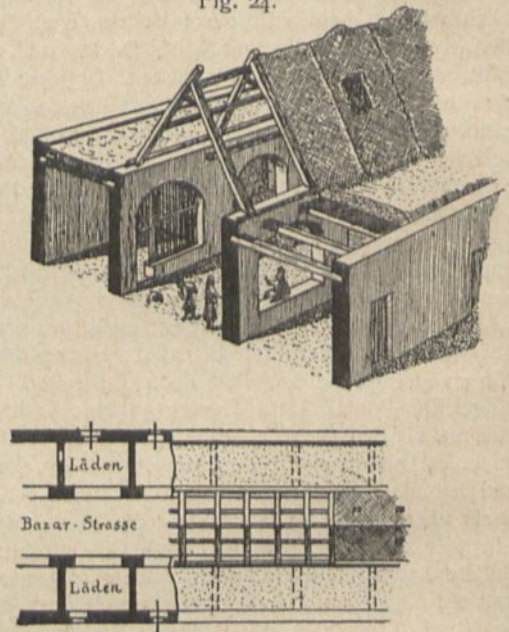
### III. Beispiele.

In Paris entstand zuerst der bewußte Gedanke der Schaffung eines modernen Marktes.

<sup>10</sup>) Nach: LANGENEGGER, FELIX. Beiträge zur Kenntnis der Baukunst des Irâq (heutiges Babylonien). Verlag GERHARD KÜTHMANN, Dresden 1911.

<sup>11</sup>) Nach: COSTE, P. *Architecture Arabe ou monuments de Caire etc.* Paris 1824.

Fig. 24.



Bazar im Irâq<sup>10</sup>).

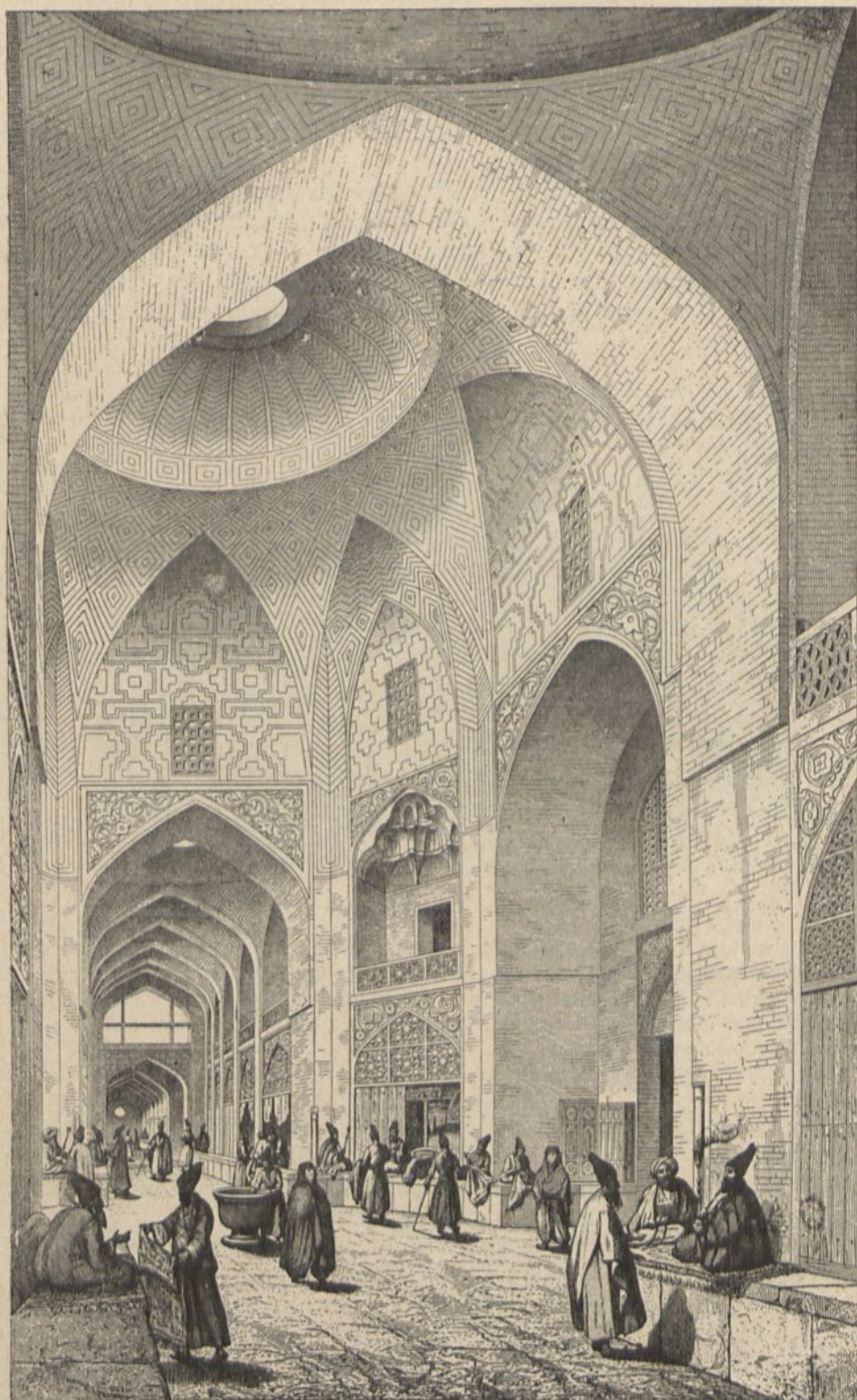
19.  
Rom.

20.  
Mittelalter.

21.  
Neuere Zeit.



Fig. 25.

Schneiderbazar in Isfahan<sup>11)</sup>.



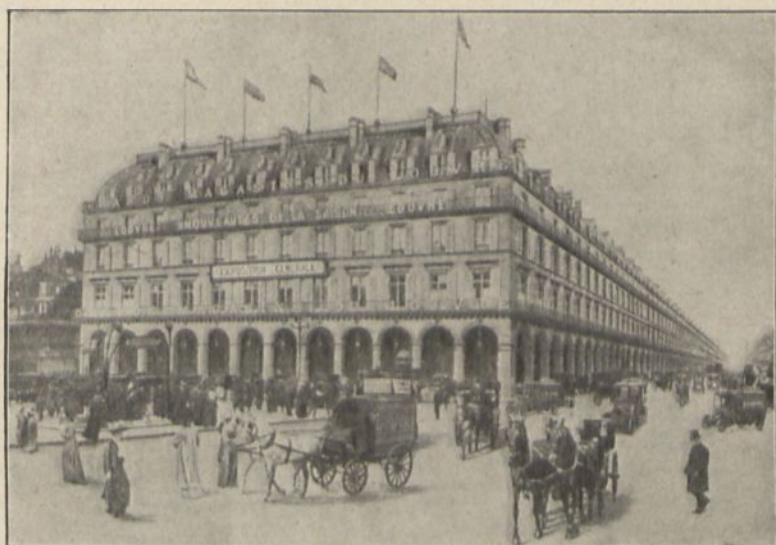
Paris war bis 1870 der Mittelpunkt der Eleganz der Welt und auch der Mode mit ihrem ewigen Wechsel.

Schon unter *Ludwig XV.* wurde dem Banquier *Cromme* das Privileg zur Eröffnung eines Warenmagazins erteilt. Darüber ist nichts überliefert, aber es war sicher der Ursprung eines Warenhauses.

Unter *Napoleon I.* tauchten mehrere solcher Geschäfte auf z. B. „*Le Petit St. Thomas*“, das noch jetzt besteht.

Unter *Napoleon III.* sollte in der *Rue de Rivoli* gegenüber dem *Louvre* ein großartiges neues Hotel entstehen, aber es geriet in Schwierigkeiten. *Alfred Chauchard* — ursprünglich ein einfacher Commis — kaufte unter Beihilfe von Kapitalisten den notleidenden Bau und baute ihn im Jahre 1855 als erstes neuzeitliches Warenhaus unter dem Namen: *Grands Magasins du Louvre* (Fig. 26<sup>12)</sup>.

Fig. 26.

*Grands Magasins du Louvre* in Paris<sup>12)</sup>.

Bei der Art der Entstehung des Hauses konnte dieses natürlich nicht im Äußern das Gepräge eines Kaufhauses tragen. Es hat durchaus die Gestalt des üblichen Pariser Wohnhauses. Auch die Laubengänge im Erdgeschoß sind von dem Architektur-System der *Rue de Rivoli* übernommen.

Ein mit Glas überdeckter Hof nimmt schon die Stelle unserer modernen Lichthöfe ein, obgleich ästhetisch noch wenig glücklich.

Eine große Eleganz ist aber unbedingt angestrebt, was auch in der Modengalerie zum Ausdruck kommt.

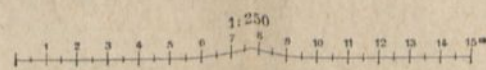
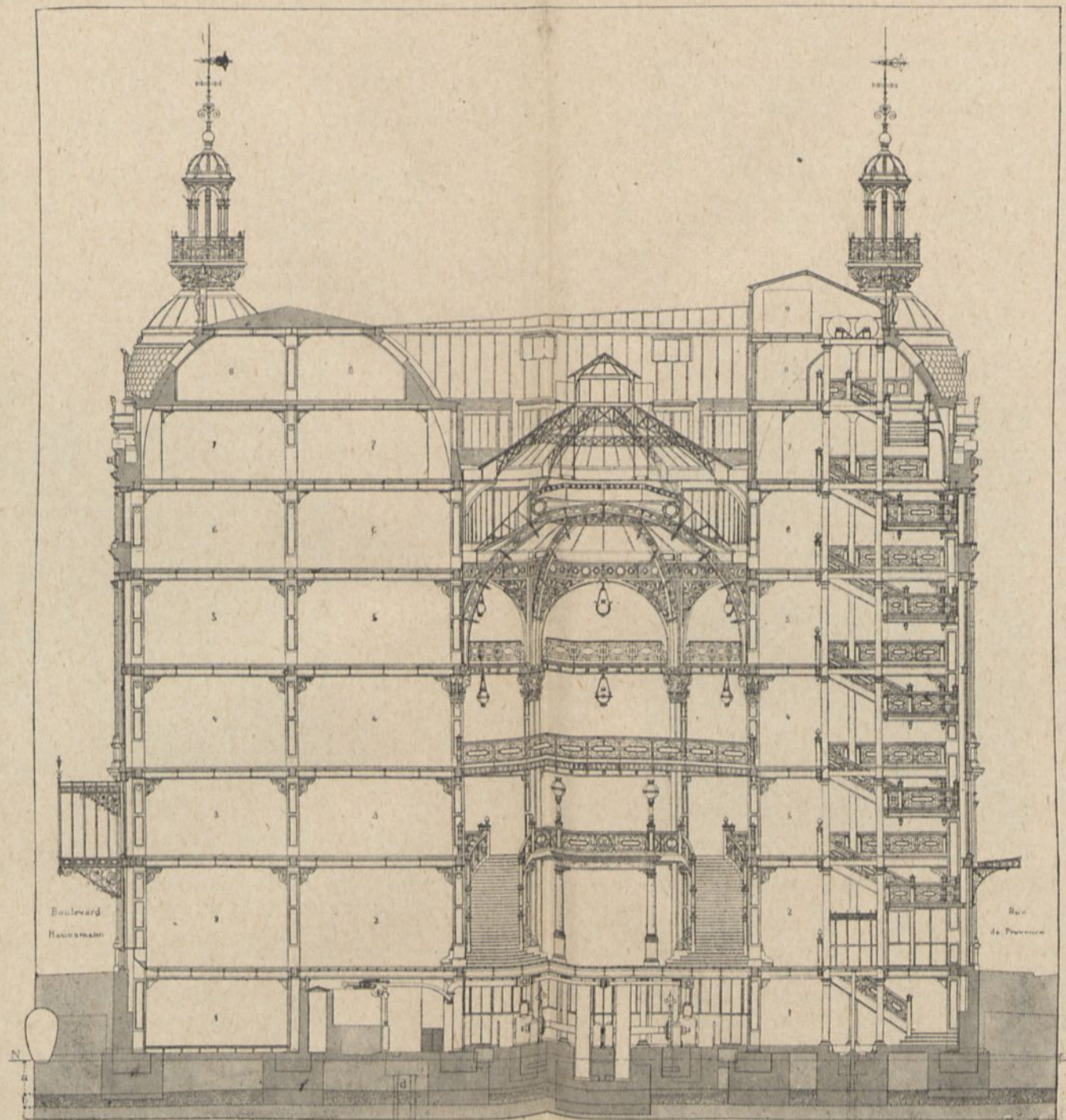
Dem *Louvre* folgten zunächst die „*Magasins de la Belle Jardinière*“.

Der Architekt *Blondel* errichtete den Bau im Jahre 1867 zwischen *Rue du Pont Neuf*, *Rue des Bourbonnais* und *Quai de la Mégisserie*. Es war der erste Schritt zur Herausbildung einer echten Geschäftshausfassade.

Zeitlich vor letzterem Gebäude entstanden allerdings die *Magasins Au Bon Marché*, welches Haus im Jahre 1852 von *Aristide Boucicaut* errichtet wurde, der auf das kleine Publikum rechnete unter dem Grundsatz: großer Umsatz — kleiner Nutzen. Er hatte auch vollen Erfolg und baute neu im Jahre 1869. Es entstand Ecke *Rue de Sèvres* und *Rue Velveau* ein größeres Haus und bis zum Jahre

<sup>12)</sup> Fakt.-Repr. nach: SCHLIEPMANN, HANS. Geschäfts- und Warenhäuser I. (Sammlung GÖSCHEN) 1913. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger *Walter de Gruyter & Co.*, Berlin.





*Grands Magasins du Printemps zu Paris.*

Längenschnitt in Fig. 28.

Arch.: Séalle.



1887 war der ganze Komplex der Nachbarchaft dazugezogen und als einheitlicher Bau ausgeführt (Fig. 27<sup>13)</sup>.

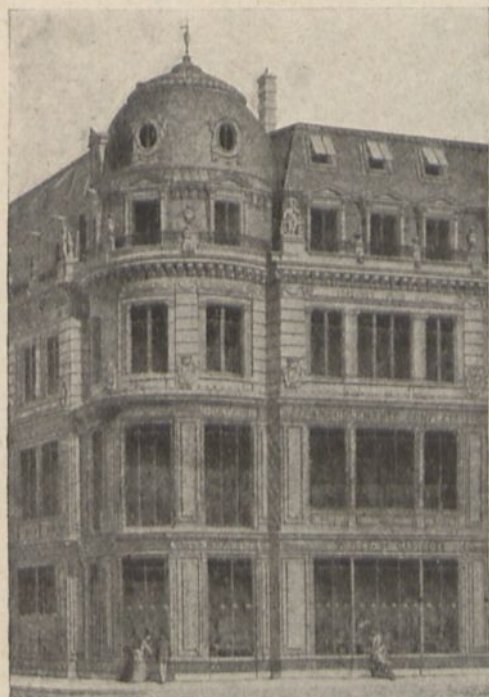
Der Bau entstand im Zeichen der Pariser Weltausstellung von 1867, wo das Eisen als Konstruktionsstoff feinen Siegeszug angetreten hatte. Obwohl damals noch in den Kinderchuhen waren so große Hallen doch nur in Glas und Eisen herzustellen. Es sei an dieser Stelle an den Kryftallpalast von Sydenham bei London erinnert, der ebenso die Gedanken der damaligen Konstruktion verkörpert.

Aus dem Grundriß ist besonders hervorzuheben, wie der große Mittelraum in den Stockwerken durch Brücken durchquert wird.

In dieser Form wird die Raumwirkung vollständig vernichtet.

An den Hauptmaßen des Konstruktionsystems ersehen wir bereits die Tiefe von 8 m, während an der Front 3 und 6 m miteinander wechseln. Was die Frontentwicklung anbetrifft, so muß gefagt werden, daß das Werk am Anfang einer neuen Entwicklung stand. Der Charakter des Kaufhauses spricht sich deutlich aus, trotz der vom Palast und Wohnhausbau entnommenen Hauptmotive.

Fig. 27.



Grands Magasins Au Bon Marché in Paris<sup>13)</sup>.

ficher zu schmal. Die Hauptmaße des Konstruktionsystems sind in der Front 8 m und nach der Tiefe zu 7 m. — Für die damalige Zeit ist die Schöpfung Paul Sédille's eine vorbildliche zu nennen, und zwar im Innern wie im Äußern. Die äußere Gestaltung ist in einem klaren Rhythmus zusammengefaßt und ein Markstein in der Entwicklung des Warenhauses. Die Frische der Erfindung läßt das Werk als einen vornehmen Palast der Göttin Mode erscheinen.

In Frankreich ist auch nichts mehr geschaffen worden, was den *Magasins du Printemps* an ästhetischem Wert gleichzustellen ist.

*La Samaritaine* aus dem Jahre 1907 ist vollständig in Glas und Eisen ausgeführt, auch das Äußere, und bedeutet zweifellos keinen Fortschritt, während in Deutschland damals die neueren Warenhäuser unter dem gewaltigen Einfluß von Messel's Wertheim-Bau als architektonische Komposition ganz neue Wege eingeschlagen hatten (Fig. 30<sup>15)</sup>.

Wesentlich höher stehen in bezug auf architektonische Bewältigung des Problems des Warenhauses der Bau der *Magasins du Printemps*, der im Jahre 1880—82 vom Architekten Paul Sédille am *Boulevard Hausmann* erbaut wurde (Fig. 28<sup>14)</sup> u. 29<sup>14)</sup>, sowie Tafel I zu S. 27.

Bemerkenswert ist auch hier, daß ein freistehender Komplex in Frage kommt, wie beim *Louvre* oder dem *Bon Marché*, was aber in Deutschland nur sehr selten vorkommt. Der Bau wird im Innern von einer durchgehenden großen Halle durchschnitten, in der zwei Haupttreppen an den Kopfenden bis zum Zwischengeschloß führen. Hier überquert eine breite Brücke die große Halle in der Mitte und verbindet die zwei Langseiten miteinander. Zwei kleinere Brücken sind wiederum im I. Obergeschloß angeordnet, während solche in den weiteren Geschloßen ganz fehlen. Die große Halle in den Hauptmaßen von 12 × 52 ist räumlich ungünstig zu nennen, da für die Länge

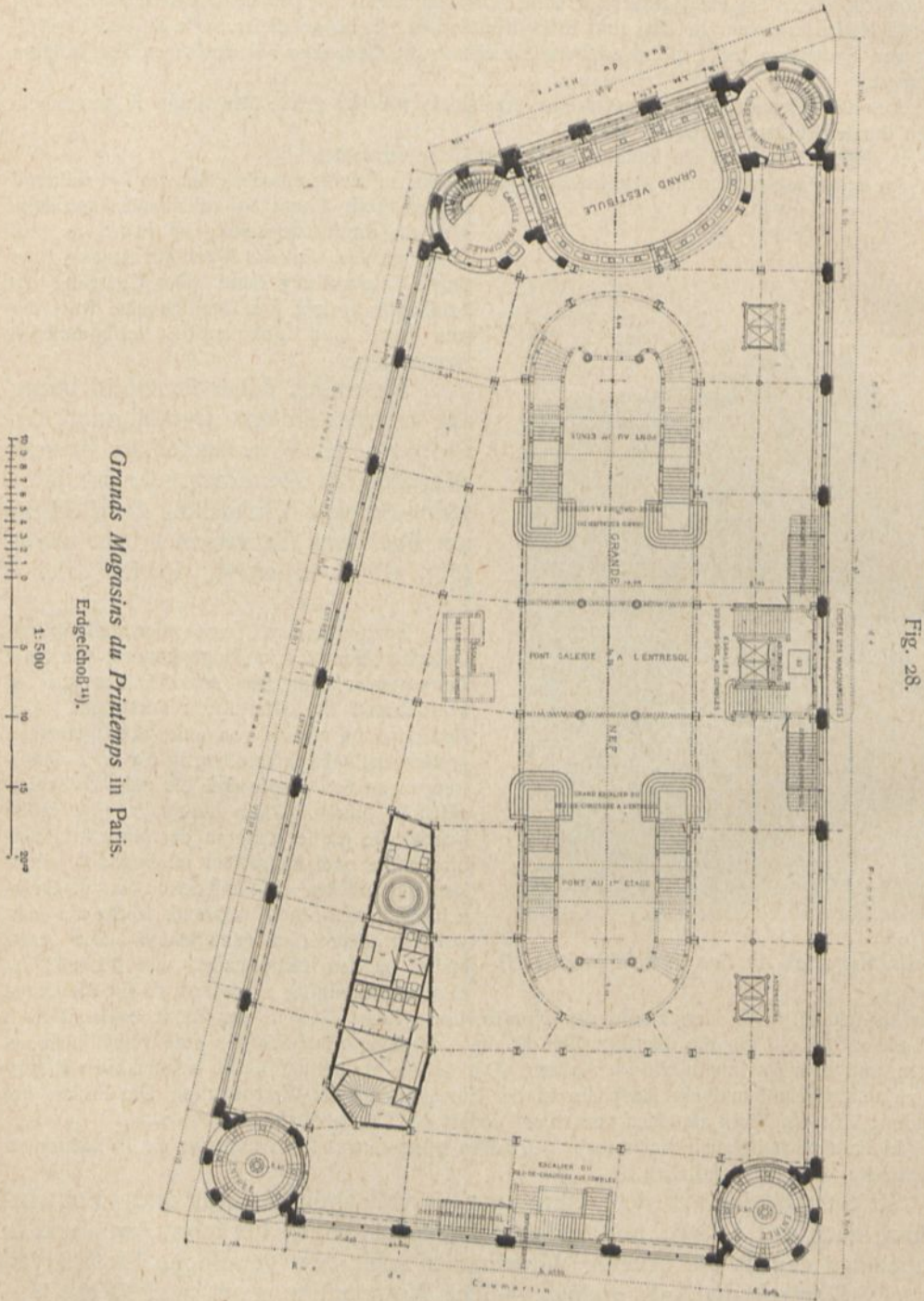
<sup>13)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.

<sup>14)</sup> Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1883, Pl. 860, 861. 1884, Pl. 9, 27, 928, 981, 982. 1885, S. 1.

<sup>15)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Auch der „Grand Bazar“, Rue de Rennes in Paris ist nicht höher zu bewerten.



Charakteristisch für die französischen Warenhäuser ist die Sorglosigkeit in der Verwendung von Eifen, das ganz unverhüllt in das Architektursystem eingefügt



wird, ohne irgendwelche Vorkehrungen als Schutz gegen Feuer. Ebenso sind die Maßnahmen im Grundriß, die gegen Feuersgefahr getroffen sind, äußerst gering und ist ein Zweifel nicht möglich, daß bei Ausbruch von Feuer die französischen

Fig. 29.



*Grands Magasins du Printemps in Paris<sup>14)</sup>.*

Arch.: *Séville.*

Häuser, sowie das darin befindliche Publikum einer entsetzlichen Katastrophe ausgesetzt wären.

In England ist das Warenhaus als kaufmännisches Institut bedeutend älter als bei uns.



Als ältere Anlagen aus London mögen genannt werden: *Whiteley* und *The Army and Navy*, die beide mit den neueren Schöpfungen, die mehr aus einem Guß entstanden, nur das eine gemeinsam haben: die strenge Teilung der Gebäude durch starke Mauern in vollständig getrennte, durch doppelte Feuertüren verbundene Räume. Diese feuerpolizeiliche Sicherung ist charakteristisch für alle eng-

Fig. 30.

*La Samaritaine* (Lichthof)<sup>15)</sup>.

lischen Anlagen. Jüngere Warenhäuser bieten indes eine interessantere Erscheinung. Als ein solches möchte das Haus *Debenham and Freebody* in London erwähnt werden (Fig. 31<sup>16)</sup>.

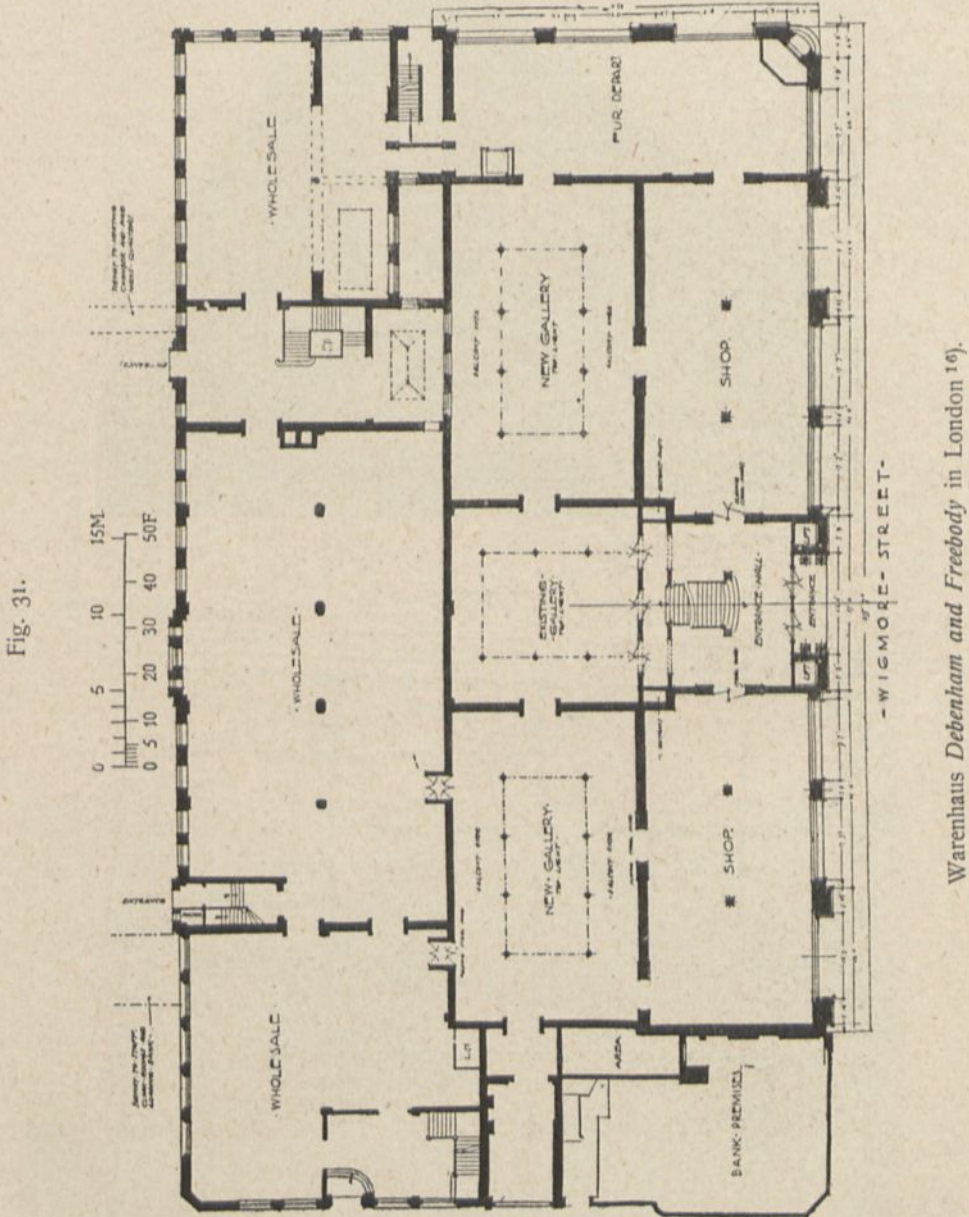
Der Grundriß weist die üblichen getrennten Räume auf ohne einen Lichthof, wie wir ihn kennen und er in Frankreich üblich ist. Es haben nur einige Räume im ersten Stock Galerien — „*new Gallery*“ genannt — die in Höhe des Fußbodens des zweiten Geschosses eine Glasdecke

<sup>15)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



haben, so daß man in gewissem Sinne von Oberlichtfäden sprechen kann. Die Achsweiten der Stützen sind in der Front 9 m, und in der Tiefe 7—11 m.

Während das Erdgeschoß in Schaufenster aufgelöst ist, findet sich in den oberen Geschossen eine Fensterarchitektur, hinter der man eher Wohnungen als Geschäftslokale vermutet.



Warenhaus Debenham and Freebody in London 16).

Das Warenhaus *Selfridges* in London aus dem Jahre 1907 ist im Grundriß den gleichen Prinzipien unterworfen.

Man möchte meinen, daß die Beleuchtung der Verkaufsräume keine sehr prächtige sei (Fig. 32<sup>17)</sup> u. 33<sup>18)</sup>.

<sup>17)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.

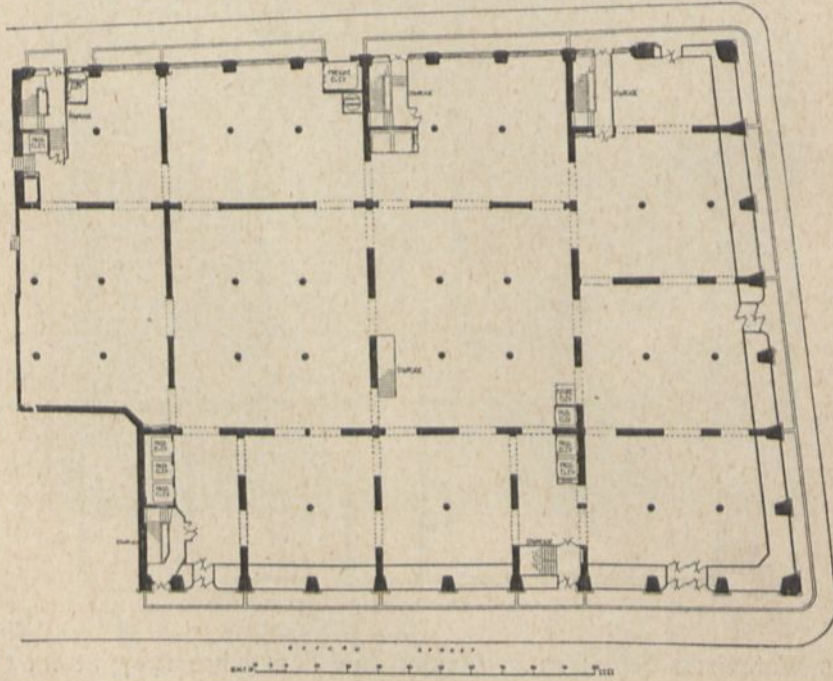
<sup>18)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Fig. 32.



Fig. 33.

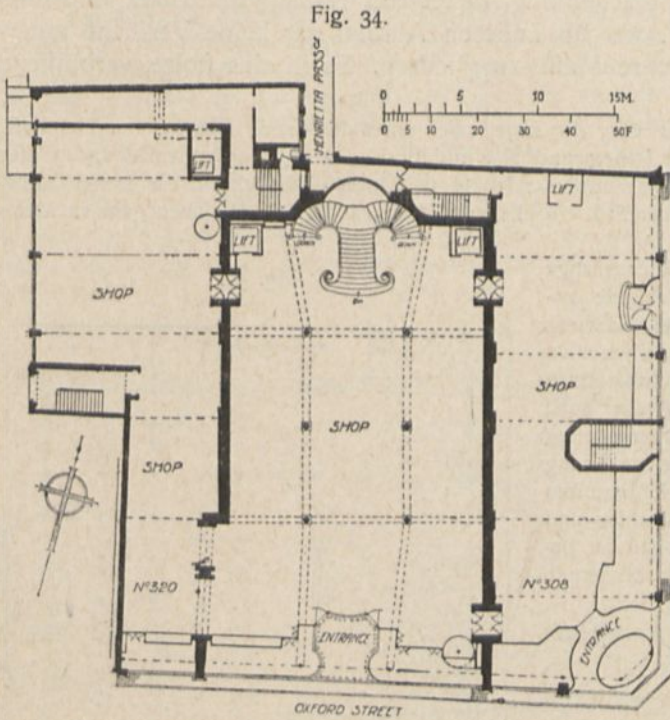
Warenhaus *Selfridges* in London <sup>18</sup>).

Im äußeren Aufbau ist die Auflösung der Fassade in große Glasflächen und Pfeiler zur Ausführung gelangt. Es mag dies wohl auf deutschen Einfluß zurückzuführen sein.  
Die Achsweiten der Stützen sind in der Front 8,50 m und in der Tiefe 10 m.



Als kleineres Haus sei noch *Evans* erwähnt, dessen Eingänge als besonders gefächert zu bezeichnen sind (Fig. 34<sup>19)</sup>.

Die Achsweiten sind im Erdgeschoß 5–19 m, in der Tiefe 6–11 m. Die Fensteranordnung der oberen Geschosse ist unbekümmert um die großen Glasflächen des Erdgeschosses vorgenommen.



Warenhaus *Evans* in London<sup>19)</sup>.

Amerika folgt in der Errichtung von Warenhäusern Frankreich auf dem Fuße. Dem *Louvre* und *Bon Marché* in Paris folgen dort ähnliche Schöpfungen, deren Hauptmerkmal die fast unbeschränkte Häufung der Stockwerke ist. Diese Stockwerksanhäufungen haben aber zu ganz besonderen Bildungsgesetzen im architektonischen Aufbau geführt. Dafür möge das Haus *Marshall Field & Co.* in Chicago als Beispiel gelten aus den Jahren 1888 und 1906.

24.  
Nordamerika.

Fig. 35.



Warenhaus *Marshall Field & Co.* in Chicago<sup>20)</sup>.

<sup>19)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.

<sup>20)</sup> Fakt.-Repr. nach: SCHLIEPMANN, HANS. Geschäfts- und Warenhäuser II. (Sammlung GÖSCHEN) 1913. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger *Walter de Gruyter & Co.*, ufw. Berlin.



Es besteht aus 12 Stockwerken, besitzt 76 Aufzüge und ist dreifach unterkellert. Außer Verkaufsräumen sind natürlich auch die heute unentbehrlichen Tee- und Restaurationsräume, Schreib-, Lesesaal, Bibliothek, Geldwechselftube, ein Postamt, sogar ein Kinderwartezimmer, wo die Kinder so lange unterhalten werden, bis die Mütter ihre Käufe befragt haben, vorhanden (Fig. 35<sup>20</sup>).

Eine damit verwandte Erscheinung bietet das Haus *Wanamaker* in Philadelphia aus dem Jahre 1908, wo im äußeren Aufbau gar keine Versuche unternommen wurden, die ungeheure Masse zu gliedern. Es ist eine stolze, verblüffend gewaltige Warenkaferne.

Das Haus hat 12 Stockwerke über der Erde, zwei unter der Erde. Die unteren Geschosse liegen unmittelbar an Stationen der Untergrundbahn und sind auch große Schaufenster nach diesen Stationen selbst. Es befinden sich 52 Personenaufzüge, 16 Warenaufzüge darin, ein großer Musiksaal für 1800 Personen im ägyptischen Stil, ein kleinerer Musiksaal für 600 Personen ganz in Mahagoni.

Bei uns würde man schwerlich derartige Versammlungsräume in einem Gebäude zulassen, das einem Feuer so reiche Nahrung bietet und entsetzender Qualm schwerlich allen im Haus befindlichen Leuten ein Entkommen ermöglichen würde. In Amerika ist aber auch das Menschenleben in der Dollarberechnung einbezogen. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung ergibt, daß es noch billiger ist, im schlimmsten Falle Entschädigungssummen ausbezahlen und die Verunglückten auf eigene Kosten zu begraben, als so viele das Geschäft hindernde Sicherungen anzubringen.

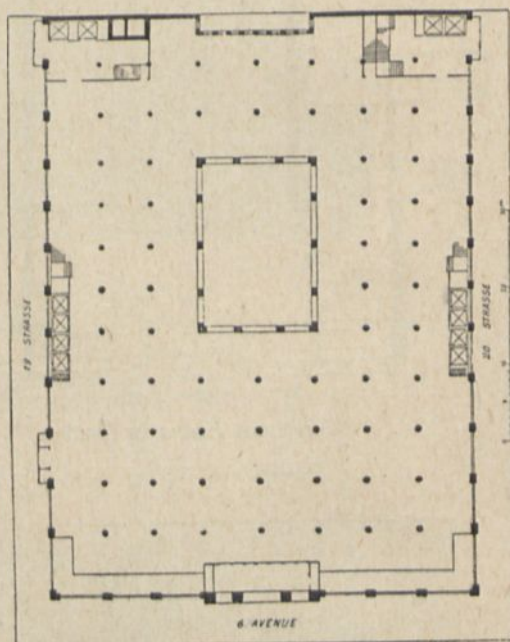
Die Grundrisse der amerikanischen Warenhäuser stellen sich dar als Urbilder eines vollständig durchgeführten Systems der Gleichmäßigkeit. Das Haus *Simpson, Crawford and Simpson* geht in der Grundrißgestaltung aus dem Quadrat der Stützenentfernungen hervor, so daß in der Front, wie in der Tiefe daselbe Maß von 6,50 m den ganzen Plan überzieht (Fig. 36<sup>21</sup>).

Auch das Haus *Siegel Cooper Company* zu New York aus dem Jahre 1895 ist ganz regelmäßig eingeteilt, und auch die Treppenanlagen müßten sich diesem Schema unterordnen (Fig. 37<sup>22</sup>).

Erst in Deutschland ist der charakteristische „Typ“ des Warenhauses endgültig entstanden. Die Grundlage dazu ist im ersten Bau von *A. Wertheim* in der Leipziger Straße zu Berlin gelegt worden, der im Jahre 1898 errichtet wurde. Dieser Bau, der von *Messel* stammt, hat wie eine Erlösung die Fesseln alter Traditionen gesprengt und frei, wie auch mit seltener Frische, einem modernen Gedanken Form gegeben.

Es wurde als Bauplatz von vornherein ein Ort ausgesucht, der eine weitere Entwicklung nach einer zweiten Verkehrsstraße zuließ. Also schon damals reflektierte man auf eine Erweiterung nach der Voßstraße, während die Hauptfront der Leipziger Straße vorbehalten war.

Fig. 36.

Warenhaus *Simpson, Crawford and Simpson* in New York<sup>21</sup>).

25.  
Deutschland.

<sup>21</sup>) Siehe Fußnote 1. S. 11.

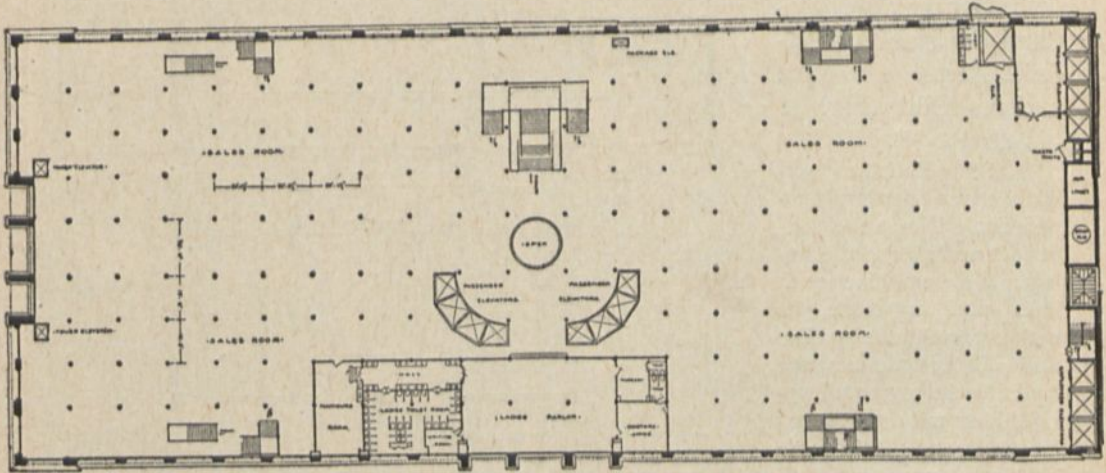
<sup>22</sup>) Nach: Deutsche Bauz. 1897, S. 331.



Die erste Bauperiode zeigt eine ganz regelmäßige Anlage, die sich um eine Achse gruppiert, die vom Haupteingang aus Vorhalle und Lichthof beherrscht, von der aus auch die übrigen Bestandteile, wie Höfe und Treppen akademisch nach rechts und links angeordnet sind (Fig. 38<sup>23)</sup>, 39 u. 40).

Ein Vorraum, der offen zur Leipziger Straße ist, soll den Käufer vom lebhaften Durchgangsverkehr des Bürgerfestes absondern und gewissermaßen einladen, in das Innere des Hauses einzutreten. Man gelangt nun zuerst in eine Vorhalle von  $15 \times 7$  m, die durch zwei Geschosse reicht, die den Beschauer für den Eindruck des Lichthofes sammeln soll, gleich der Overtüre zu einer Oper. Nun erreicht man den Lichthof, der durch alle Geschosse geht und mit einer Tonne aus Glas abgeschlossen ist. Der Lichthof hat die Maße  $31 \times 14$  m, also etwa das Verhältnis 1:2. Am Ende desselben ist die Haupttreppe, die in ihrer eleganten Führung den Blick des Eintretenden fesselt. Eine große Figur — die Arbeit darstellend — bereichert diesen Endpunkt des Bildes, während rechts und links zwei Bäume in zierlicher Bronzearbeit ausgeführt des Nachts aus unzähligen elektrischen Birnen Licht spenden und der Erscheinung den Eindruck des Märchenhaften erwecken.

Fig. 37.

Warenhaus der Siegel Cooper Company in New York. — Obergeschoß<sup>23)</sup>.

Arch.: Lemos &amp; Cordes.

Die Wandungen des Lichthofes sind ganz in massive Pfeiler aufgelöst, an denen deutliche Märchen in Reliefs verfinnbildlicht sind. Leider sind sie in Stuck ausgeführt und mit der Zeit stark verstaubt. Ein wertvolleres Material wäre frischer geblieben, und zeigt sich hier die Richtigkeit des eingangs erwähnten Satzes, daß gute Qualität der Ausführung vorteilhaft für den Ruf des Hauses ist. In den späteren Bauperioden sind im Gegensatz dazu nur die besten und kostbarsten Materialien verwendet worden.

An den beiden Stirnseiten des Tonnengewölbes sind Malereien ausgeführt, den Handel darstellend, einesteils im Altertum, andernteils in der Neuzeit, doch vermißt man da eine großdekorative Auffassung der Komposition. Es sind doch „Staffeleibilder“ ins Große übertragen.

Die Hauptmaße des Konstruktionsystems sind in der Front  $5,50$  m, nach der Tiefe  $5,50$ — $7,50$  m.

Die Stockwerkshöhen gehen aus dem Querschnitt hervor. Es sei aber hier darauf hingewiesen, wie die Brüstungen der einzelnen Geschosse meist hinter die Pfeiler des Lichthofes zurücktreten, wodurch das Pfeilersystem in sich frei bleibt und diese Architektur unbeeinträchtigt sich ausleben kann. Diese Feinheit des architektonischen Gefühles ist nur bei Messel zu finden, bis auf das von Wilhelm Kreis erbaute Warenhaus Tietz in Köln, während alle anderen bedeutenden Anlagen ähnlicher Art ganz schematisch verfahren, die Brüstungen sämtlich bis vorn ziehen und auf die Weise das selbständige Auftreten der Pfeilerarchitektur beeinträchtigen.

<sup>23)</sup> Nach: Deutsche Bauz. XXXII. Jahrg. 1898, Nr. 35, S. 218.



Es möge aber hier auch noch auf einen Mangel aufmerksam gemacht werden, der darin liegt, daß die Eckpfeiler zu schwach für die Aufnahme der Architektur ausgebildet sind, die gegenüber den anderen Pfeilern ganz verkümmert, was übrigens für alle Anlagen in Deutschland zutrifft, bei denen der Lichthof als offene Halle nach den vier Seiten aufgefaßt ist. In der geometrischen Ansicht ist dies nicht ersichtlich, jedoch um so deutlicher im photographischen Bild. Der äußere Aufbau in der Leipziger Straße ist aus Granitpfeilern gebildet, die vom Bürgersteig bis zum Dach ohne wagerechte Unterbrechung durchlaufen. Im obersten Stockwerk ist zwischen den Pfeilern eine Galerie aus Bronze eingefetzt; auch sind die Mittelpfeiler reich mit Bronze verziert.

Die Schaufenster sind bereits eingangs erwähnt (vergl. Fig. 7, 8 u. 9). Die Fenster der Stockwerke haben keine festen Brüstungen; es geht eine Glasfläche, durch Sproffen geteilt, von unten bis oben, nur durch wagerechte Bronzestreifen geteilt an denjenigen Stellen, wo die Decken an die Fassade stoßen. Das Dach ist in Eisen konstruiert und mit grünen Ziegeln gedeckt.

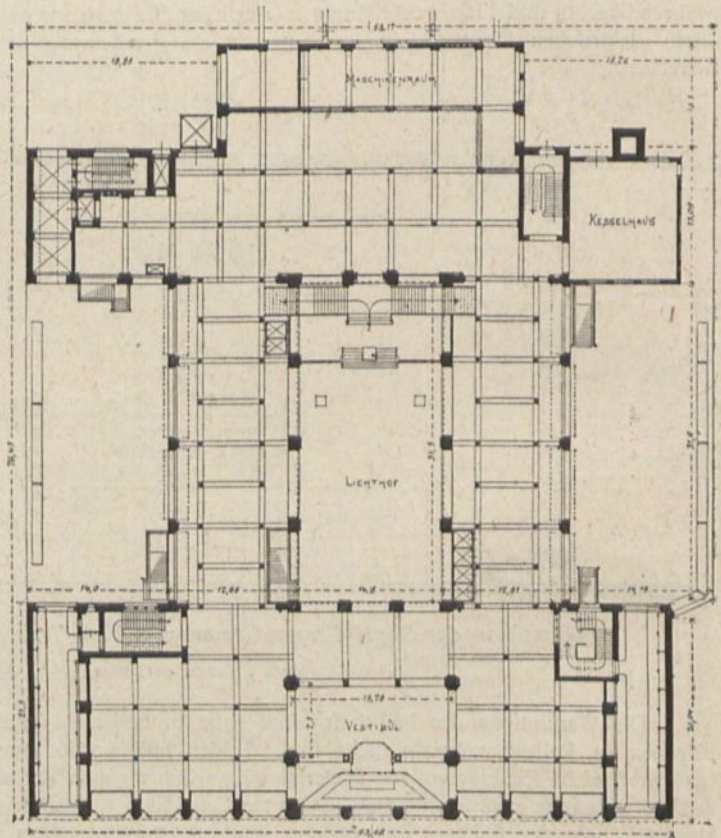
Der heutige Zustand des Hauses *Wertheim* bietet ein ganz anderes Bild (Fig. 41 bis 46<sup>24</sup> u. 25).

Sein Entstehen verdankt er verschiedenen Bauperioden. Die zweite Bauperiode vergrößerte die Anlage um sieben Achsen nach links und erweiterte sie nach der Voßstraße zu. Die dritte Bauperiode umfaßte die Entwicklung zum Leipziger Platz mit dem zweiten Lichthof und seine volle Entfaltung nach der Voßstraße mit dem Eingangshof und dem großen Turm. Die vierte Bauperiode endlich nahm wiederum die Leipziger Straße in Anspruch mit dem dritten Lichthof.

Diese Art der Entwicklung spiegelt sich deutlich in der heutigen Unübersichtlichkeit der ganzen Anlage wieder. Es ist nicht mehr ein großer klarer Gedanke, der sich kundtut, sondern Stückwerk geworden, wenn auch die einzelnen Abschnitte an sich außerordentlich wertvoll erscheinen. In seiner Ausdehnung aber hat das Haus die Grenze der Rentabilität überschritten.

Es möchte hier noch eine rein kaufmännische Frage erörtert werden. Jede Anlage des Kleinverkaufs muß mit der Art der Kundschaft rechnen, ob Laufkundschaft oder Stammkundschaft. In dieser Beziehung ist es interessant, das Haus *Wertheim* mit dem Kaufhaus des Westens in Berlin zu vergleichen. *Wertheim* hat unbedingt mit Laufkundschaft zu tun; jeder Fremde kommt am Haus *Wertheim* vorbei; auch jeder, der an der Peripherie der Stadt wohnt, wird dann und wann zur Leipziger Straße kommen. Dafür ist das Haus auch eingerichtet, während das Kaufhaus des

Fig. 38.

Erdgeschoß vom Warenhaus *Wertheim* in Berlin<sup>23)</sup>. (I. Bauperiode.)

Arch.: Messel.

<sup>24)</sup> Deutsche Kunst und Dekoration. Jahrg. 1904—05. S. 294 u. 295. Verlagsanstalt ALEXANDER KOCH, Darmstadt.

<sup>25)</sup> Der Baumeister. Atlas 1905. Verlag: D. W. CALLWEY, München.



Westens meist nur mit Stammkundchaft zu tun hat. *Wertheim* hat dementsprechend große Opfer gebracht, um das Publikum zu fesseln; man denke an die kostbaren Lichthöfe, den wundervollen Teppichsaal, den Wintergarten usw., was alles im Kaufhaus des Westens nicht zu finden ist.

Architektonisch ist der Aufbau der Fronten am Leipziger Platz wie in der Voßstraße zum besten zu zählen, was überhaupt in der Neuzeit in Berlin — und wohl Deutschland — entstanden ist. Am Leipziger Platz ist wohl der Grundgedanke des Vertikalismus des Systems in der Leipziger Straße beibehalten, doch stark geläutert und mit entzückender Plastik geschmückt. Auch ist

Fig. 39.



Lichthof des Warenhauses *Wertheim* in Berlin. (I. Bauperiode.)

durch Anlage einer offenen Halle vom Kaufmann ein Opfer an Bauland zugestanden worden, das in der Hand eines feinsinnigen Künstlers wie *Messel* zu einem außerordentlich wirkungsvollen Architekturmotiv geworden ist.

In der Voßstraße wurde nun das System der Fassade etwas anders aufgefaßt. Es sind zwar auch Pfeiler, die in vertikaler Weise den Bau gliedern, aber dem Charakter der ruhigen und vornehmen Voßstraße entsprechend verließ der Künstler die „große Monumentalität“ und wurde freundlicher in der Ausdrucksweise. Als Neues aber wurde hier der Vertikalismus in seiner aufwärtsstrebenden Bewegung mehrmals unterbrochen und vor dem oberen Abschluß ganz zur Ruhe gebracht. Diese außerordentlich feine Formbildung zur vollständigen Bemeisterung der Bewegung nach oben wurde später von *Messel* im *Wertheim*-Bau in der Rosenthaler Straße noch mit größerer Vollendung durchgeführt.



In der Voßstraße ist auch auf das Schaufenster verzichtet worden, was auch für die Vornehmheit der Straße geschehen ist und als ein Sieg des Künstlers über den Kaufmann zu bewerten ist.

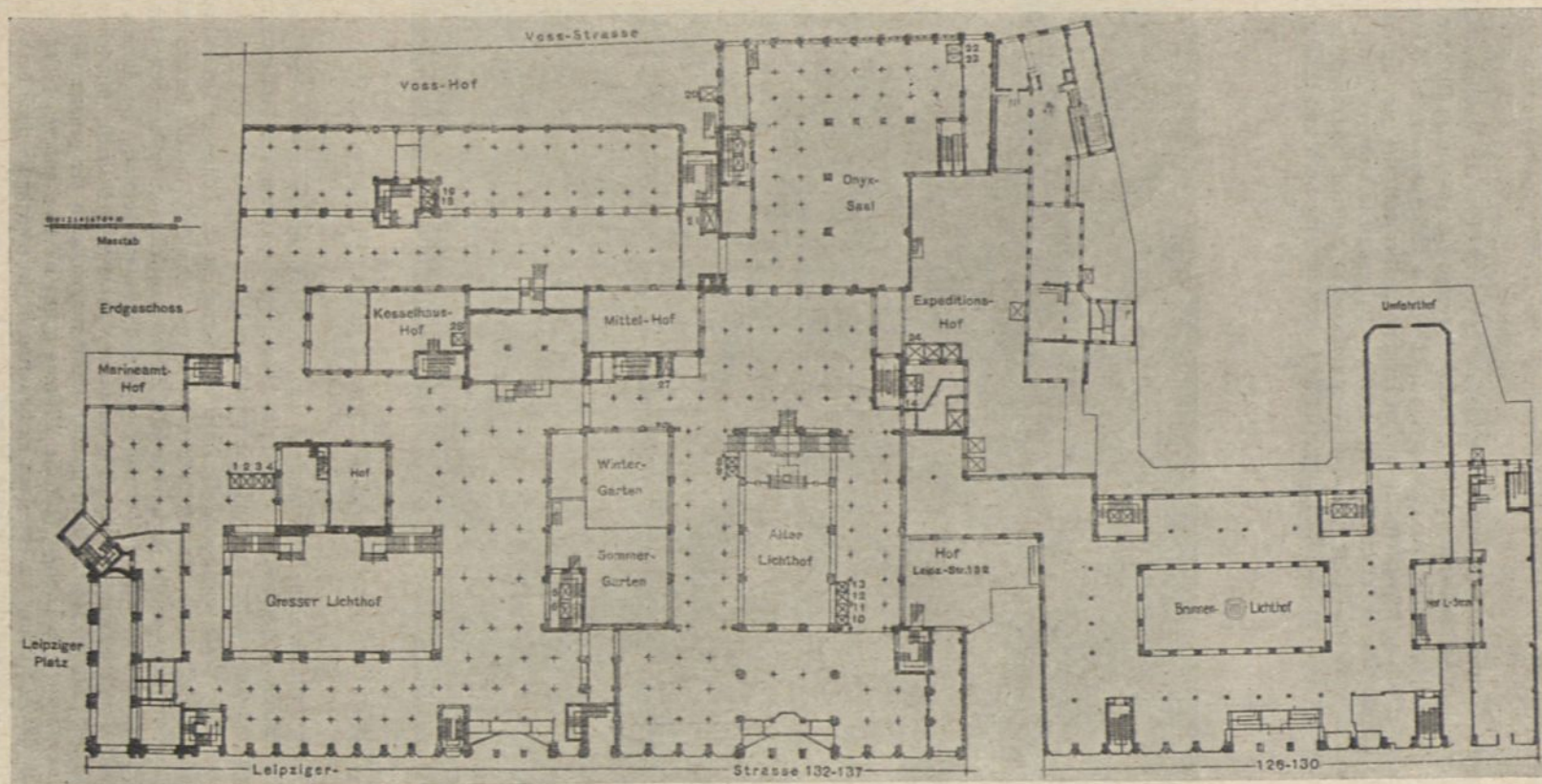
Fig. 40.

Warenhaus *Wertheim* in Berlin. (I. Bauperiode.)

Durch die Erweiterung nach der Voßstraße entstand, teils bedingt durch baupolizeiliche Rücksichten, ein stattlicher Vorhof. Dieser wurde durch die Begabung des Baukünstlers zu einem Ehrenhof, der in dem Berliner monotonen Straßenbild zu großer Wirkung kommt. Eine lebhaftere Silhouette umfaßt diese Rückfront in großartiger Gliederung zu einem monumentalen Bilde. Ein praktischer Vorzug des Rücksprunges von der Straßenflucht ist die Möglichkeit eines ganz zwang-



Fig. 41.



Gefamtgrundriß des Warenhauses A. Wertheim in Berlin.

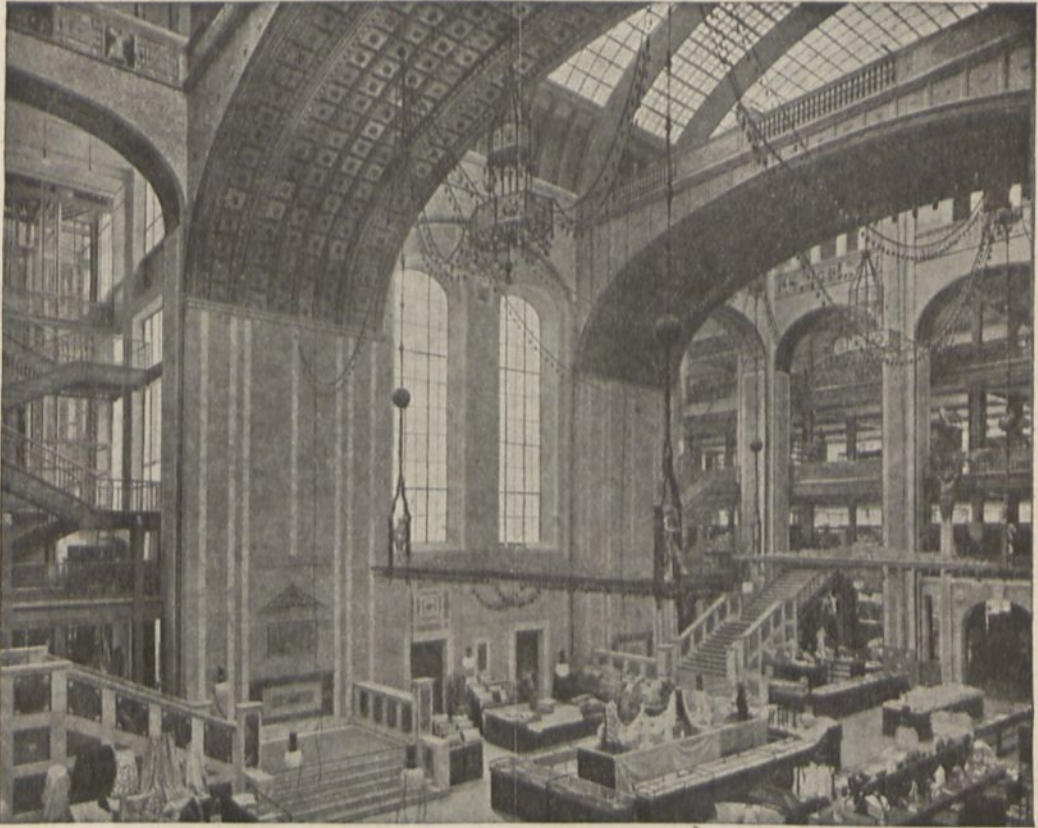
Arch.: Messel.



lofen Anfahrens von Perfonen- und Luftfahrwerken. Die Fahrftuhl Anlage entwickelte ſich zu einem Turm.

Der große Lichthof der dritten Bauperiode am Leipziger Platz mit Maßentwicklung von  $28 \times 45$  m iſt in ſeinem Architekturgerippe äußerſt einfach (vergl. Fig. 42<sup>24</sup>) u. 43<sup>25</sup>), aber durchweg aus koſtbarem Material hergeſtellt. Als etwas Neues erſcheinen in Höhe des vierten Stockwerkes zwei Brücken, die die Geſtaltung bereichern. In dieſem Lichthof übertrifft *Messel* gewaltig die Wirkung des erſten Lichthofs. Das Märchenhafte wird kräftig geſteigert. Die kleineren Mittel an Malerei und Plaftik werden verlaſſen. Hingegen ſpricht er mit echtem Material, überbrückt zweimal die Halle mit bronzenen Brücken, die Beleuchtungskörper werden überaus reich und hängen in Ketten

Fig. 42.



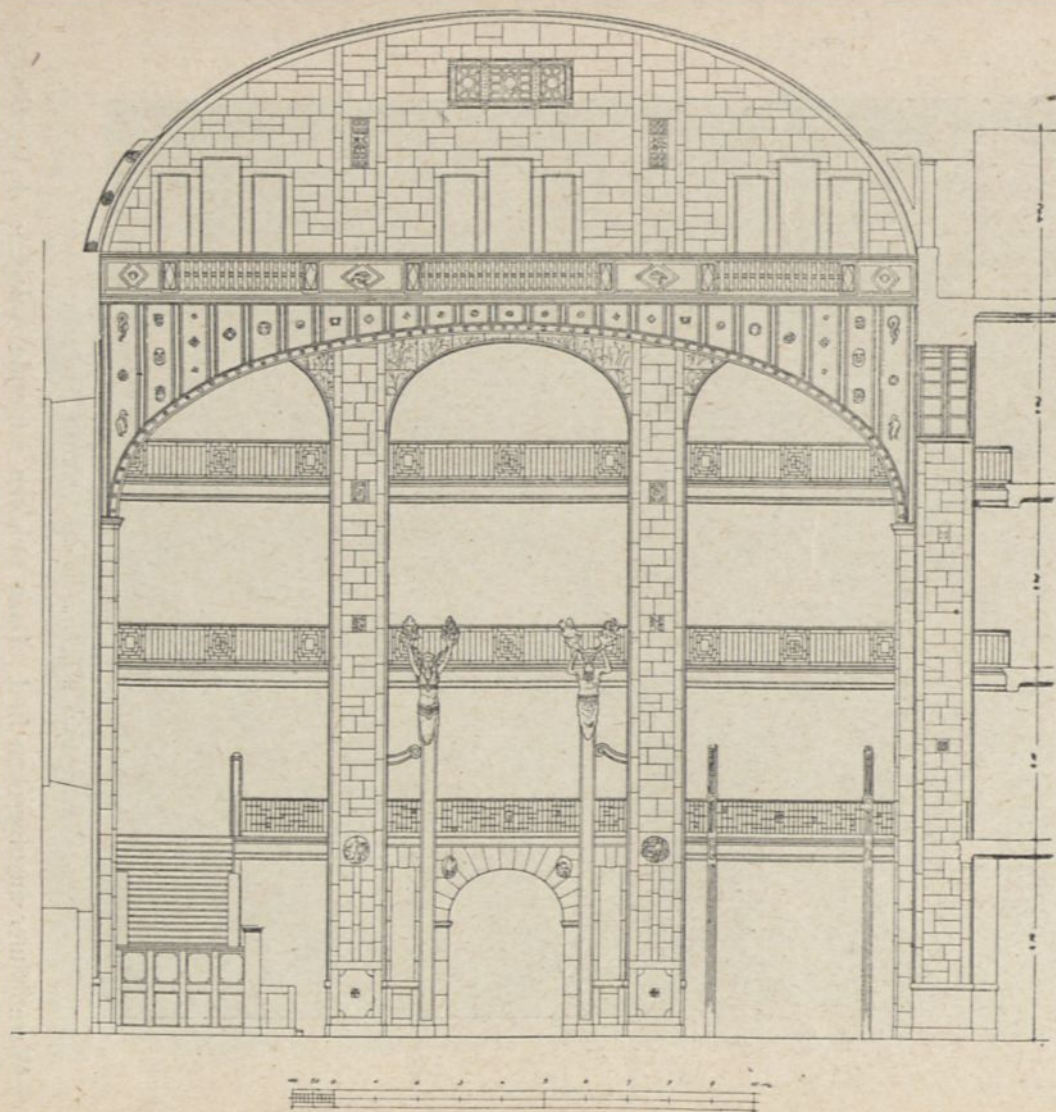
Lichthof des Warenhauses *A. Wertheim* in Berlin. (III. Bauperiode<sup>24</sup>).

von der Wölbung herunter. Ein Zuſammenſpiel der Architektur und der ausgeſtellten Ware findet ſtatt. Die Marmorhalle *Messel's* iſt der kräftigſte Akkord in der Löſung des Problems und wird in dieſer Bewertung von keinem andern Hauſe erreicht.

Die vierte Bauperiode vergrößerte die Anlage wiederum an der Leipziger Straße und wurde nach dem Tode *Messel's* durch den Architekten *Schweitzer* behandelt. In der Frontentwicklung hielt ſich *Schweitzer* ſtreng an die Architektur, die *Messel* angeſchlagen hatte, wenn auch an den Pfeilern der Riſaliten eine zartere Verwendung von Plaftik vorkommt. Im Innern iſt vor allem der Lichthof zu erwähnen, der ebenfalls ganz aus Marmor hergeſtellt iſt. Mit ſeiner flachen Glasdecke und der betonten Horizontalen in allen Gliederungen, auch der genauen Wiederholung der Architektur auf allen Geſchoſſen, fällt die Wirkung gegen die zwei andern Lichthöfe ab. So feinfönnig auch die Architektur im einzelnen zu bewerten iſt, ſo erreicht ſie doch bei weitem nicht die gewaltige Großzügigkeit der Auffaſſung *Messel's*.

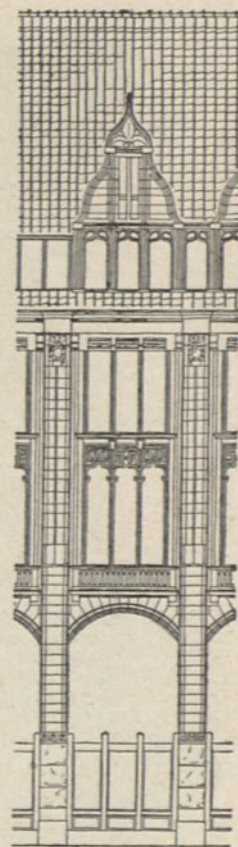


Fig. 43.



Lichthof des Warenhauses A. Wertheim in Berlin. — Querschnitt. (III. Bauperiode<sup>25</sup>).

Fig. 44.



Warenhaus *Wertheim* in Berlin. Fassaden-  
system nach der Voß-  
straße.

$\frac{1}{250}$  w. Gr.



A. *Wertheim* hat in Berlin noch Nebenstellen errichtet, die hier nur erwähnt werden mögen, obgleich auch sie als große und architektonisch bedeutende

Fig. 45.



Warenhaus *Wertheim* an der Voßstraße in Berlin.

Warenhäuser anzusprechen sind. Dazu gehören folgende Anlagen: A. *Wertheim*-Königstraße (Arch. *Kayser* u. v. *Großheim*) A. *Wertheim*-Moritzplatz (Arch. *Schmohl*) A. *Wertheim*-Rosentaler Straße (Arch. *Messel*).



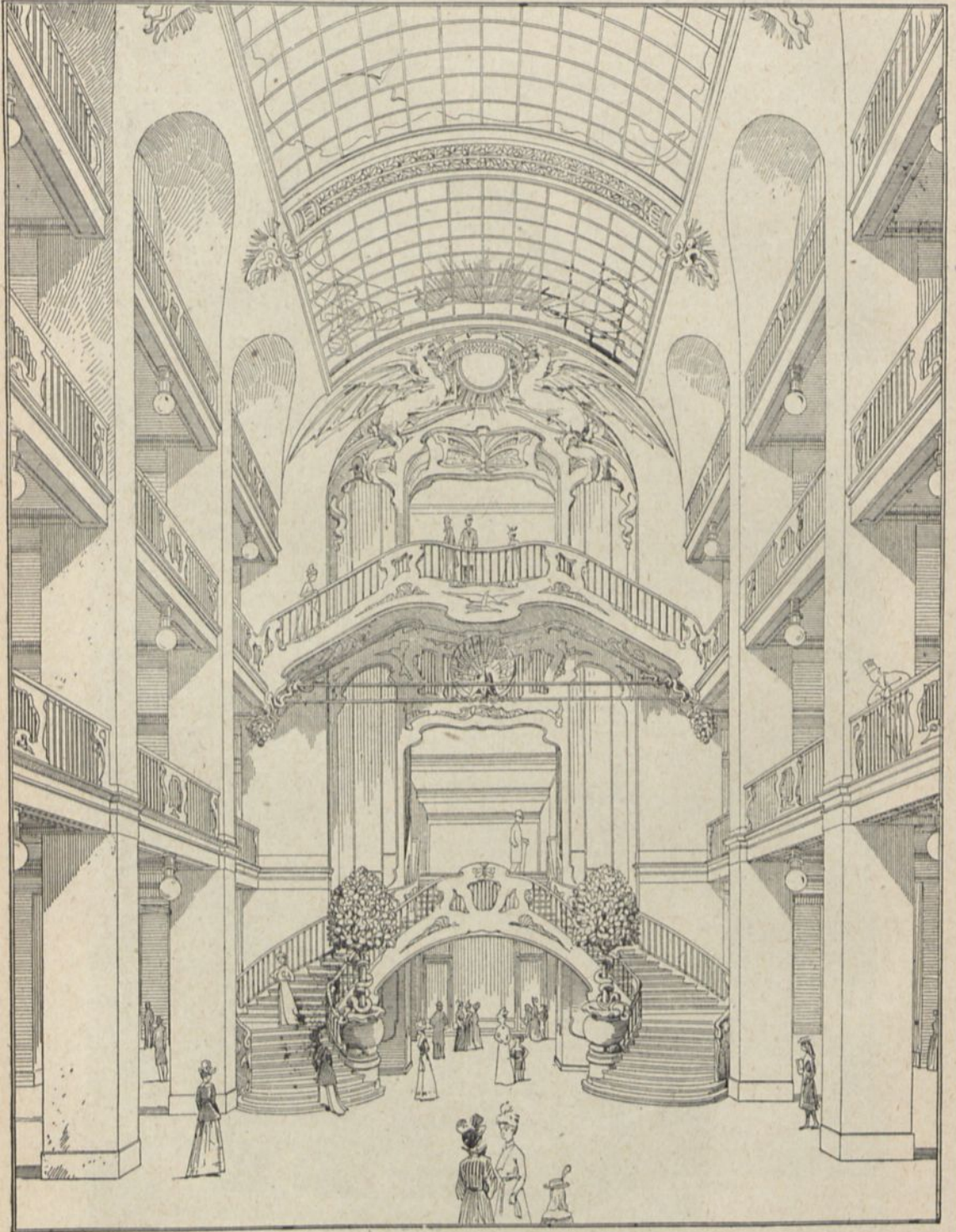
Fig. 46.



Warenhaus *A. Wertheim* in Berlin am Leipziger Platz.



Fig. 47.



Warenhaus *Hermann Tietz* in Berlin. — Großer Lichthof.

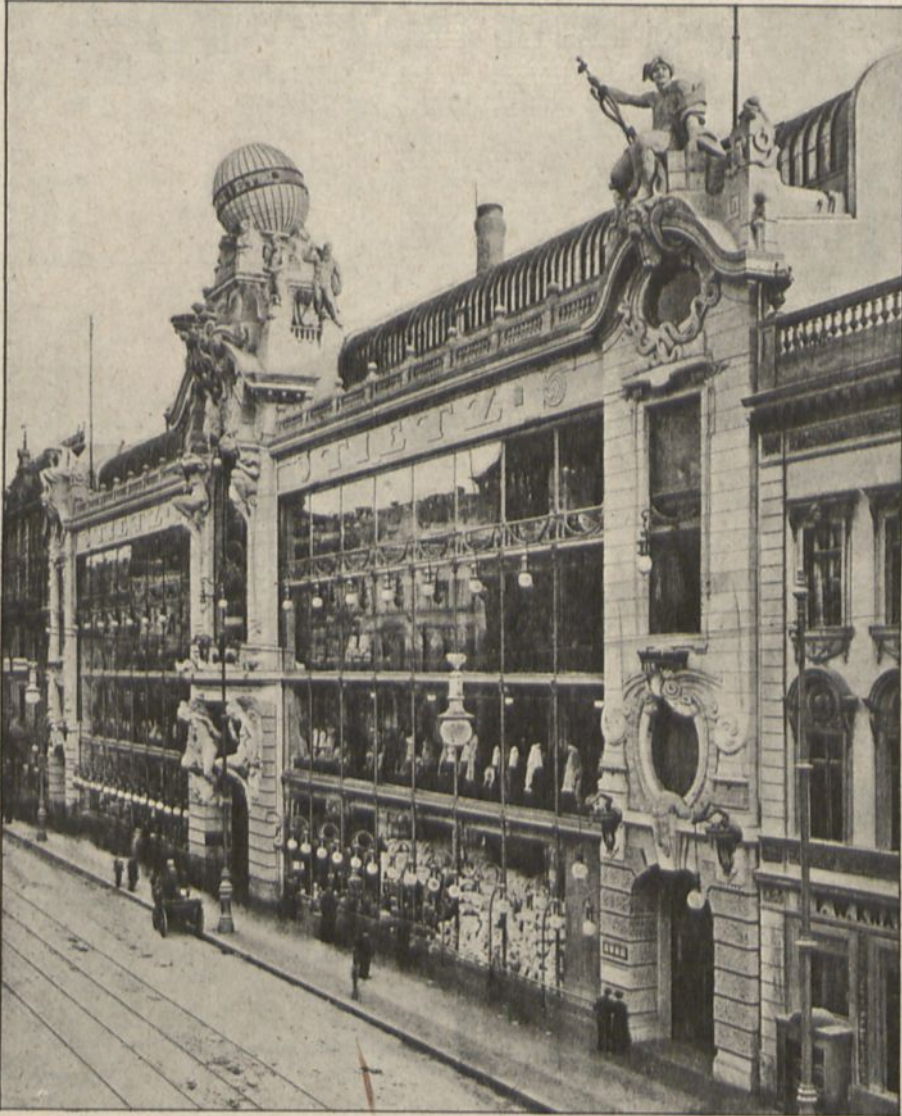
Arch.: *Lachmann & Zauber*, sowie *Sehring*.



Das zweite Beispiel aus Berlin, das hier besprochen werden soll, ist das Warenhaus *Hermann Tietz* in der Leipziger Straße.

Nachdem *A. Wertheim* sein erstes Warenhaus an der Leipziger Straße erbaut hatte, folgte ihm sehr bald *Hermann Tietz* am unteren Teil der Leipziger Straße mit einer ähnlichen Anlage (Fig. 47 u. 48 und Tafel II zu S. 47).

Fig. 48.



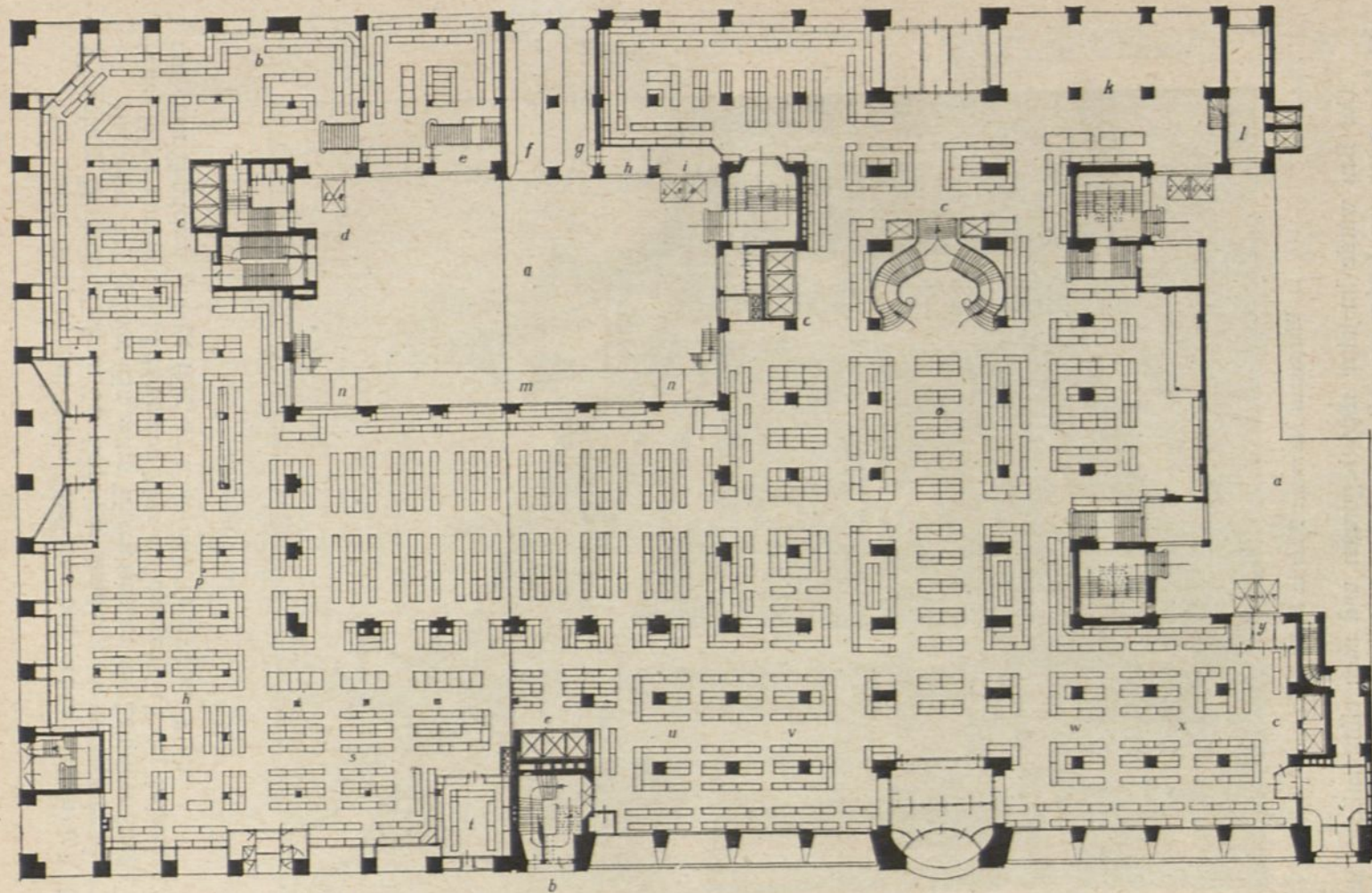
Warenhaus *Hermann Tietz* in Berlin.

Der Bau wurde im Jahre 1899 begonnen und nach elfmonatlicher Bauzeit im Jahre 1900 von *Lachmann* u. *Zauber*, die auch den Entwurf anfertigten, fertig gestellt. Die Fassaden rühren von *Sehring* her.

Das Gebäude stößt einesteils an die Leipziger Straße, andernteils an die Krausenstraße. An der Leipziger Straße wurden der Mittelrisalit als Haupteingang und die zwei Seitenrisalite als Nebeneingänge ausgebildet. Zwischen diesen liegen zwei kolossale Schaufenster von je 26 m Länge

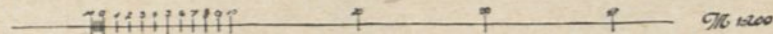


Fig. 49.



Legende zu Fig. 49.

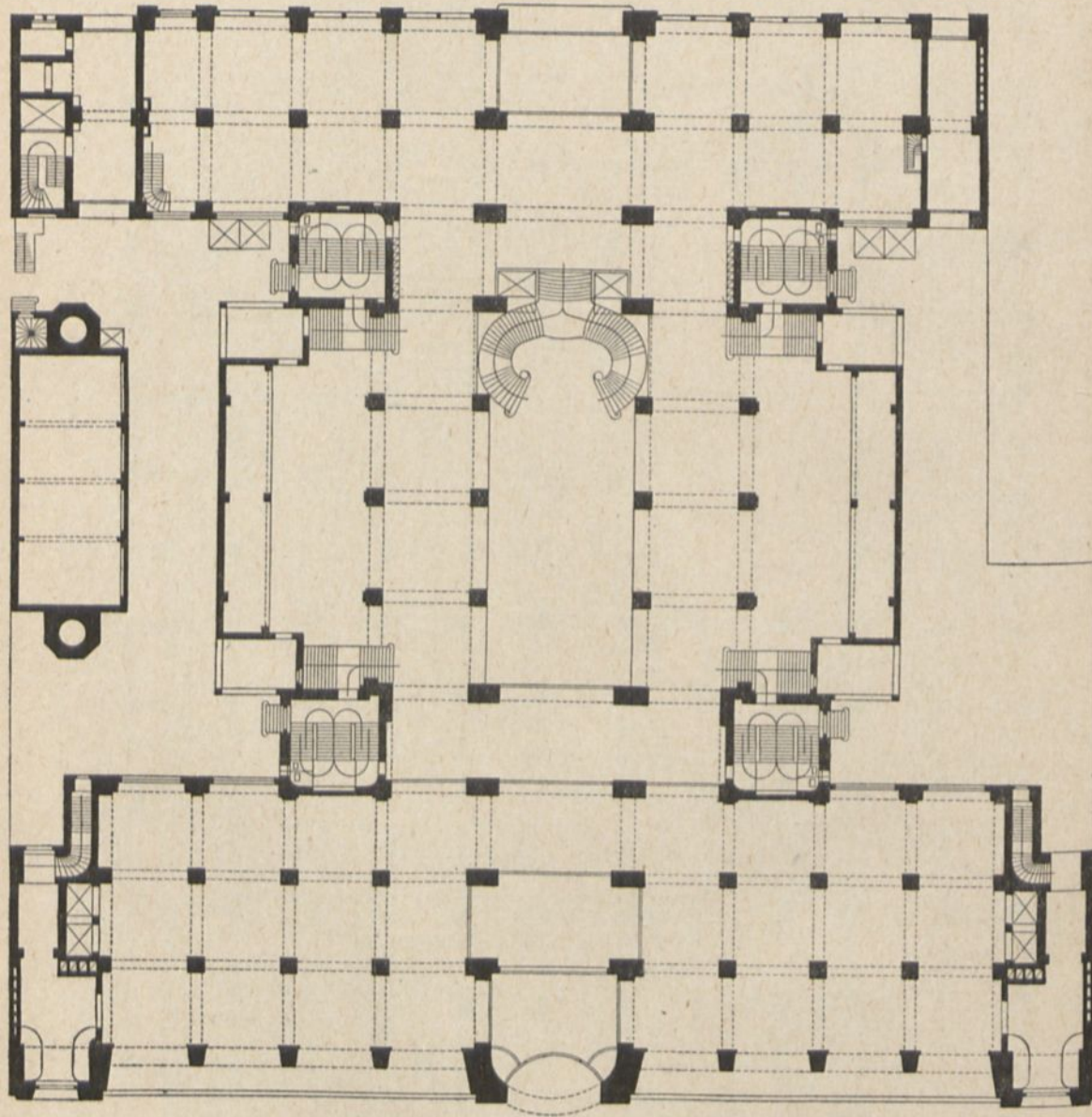
- a. Hof.
- b. Notausgang.
- c. Fahrtröhle.
- d. Kellerausgang.
- e. Feuerzentrale.
- f. Einfahrt.
- g. Ausfahrt.
- h. Portier.
- i. Vorraum.
- k. Sammelkaffe.
- l. Durchfahrt.
- m. Lichtgraben.
- n. Gitterbrücke.
- o. Lichthof.
- p. Leinen.
- r. Baumwollwaren.
- s. Tapfserie.
- t. Zigarrenladen.
- u. Strümpfe.
- v. Trikotagen.
- w. Herrenhüte.
- x. Herrenartikel.
- y. Ankleideraum.



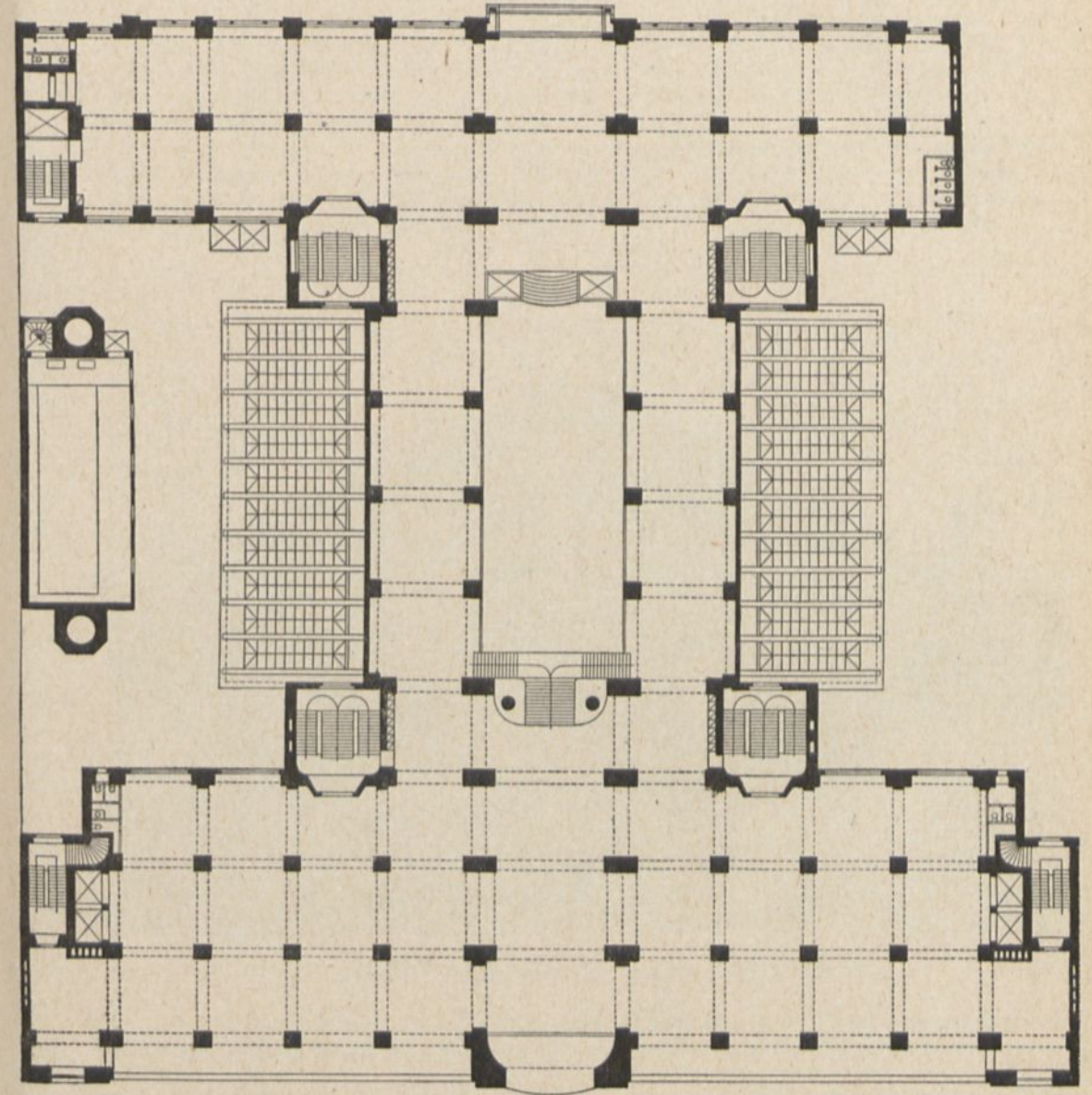
Gesamtgrundriß des Warenhauses Hermann Tietz in Berlin.

Arch.: Cremer u. Wolfenstein.

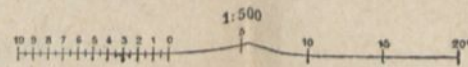




Erdgechoß.



Obergechoß.



Warenhaus Hermann Tietz in Berlin, Leipziger Straße.

Arch.: Lachmann & Zauber, sowie Sehring.



und 19,50 m Höhe, die durch das Zurücktreten der Frontpfeiler um 2 m und konfolartig hervorgefreckte Träger ermöglicht wurden. Diese Verherrlichung des Schaufensters, indem das Haus überhaupt zu einem Riefenschaufenster wird, ist sicherlich ein starker Gedanke, dem die Kühnheit nicht abzutreten ist. Die Zukunft hat aber diesen Gedanken nie wieder aufgenommen, jedenfalls weil er für den Kaufmann keinen Wert hatte und den Bedingungen des Schaufensters entgegensteht. Auch ästhetisch ist die Erscheinung nicht glücklich. Die Architektur selbst, in Sandstein ausgeführt, geht wohl ziemlich freie Wege, die sich schwach an ältere Bauformen erinnern, doch ist sie stark überladen und endigt in einem Chaos von Figuren und Ornamenten, die alle im Maßstab viel zu groß sind und in aufdringlichster Weise auftreten.

Selbstverständlich hat man damals sofort den Vergleich gezogen zwischen dem *Messe'schen Wertheim* und dem *Sehring'schen Tietz*, und das unfeine reklamehafte Auftreten des letzteren hat sicher mit dazu beigetragen, das Haus *Tietz* in den Augen des Berliner Publikums herabzusetzen. Es zeigt sich hier, daß auch gute, wahre Kunst zur besten Reklame für den Kaufmann wird.

Fig. 50.

Gesamtansicht des Warenhauses *Hermann Tietz* in Berlin.

Der Grundriß ist ebenso wie der erste Bauteil *Wertheim's* als ein durchaus akademischer zu bezeichnen, indem hier, wie dort, alles sich an die Hauptachse des Baues anlehnt und symmetrisch angliedert.

Die Hauptmaße des Konstruktionsystems sind 6,50 m als Stützenentfernungen in der Front und in der Tiefe.

Der Lichthof mit  $26 \times 10$  m ergibt eine ziemlich schmale Wirkung gegen Tiefe und Höhe, zumal auch die Geschoßbrüstungen bis an die Front herantreten, wodurch die Freiheit der Vertikalarchitektur stark beeinträchtigt wird. Die Formgebung selbst lehnt sich stark an die Bewegung des Jugendstiles an und ist unglücklich und unruhig. Man vermißt die Vornehmheit des Tones, was auf das Haus selbst ungünstig wirkt, wie auf die Luft, hier zu kaufen.

*Hermann Tietz* hat sich aber doch behauptet und auch weiter ausgedehnt.

Nachdem *Tietz* am Alexanderplatz in zwei Bauperioden durch *Cremer* und *Wolfenstein* eine sehr bedeutende Anlage geschaffen hatte, wurde auch das Stammhaus in der Leipziger Straße bis zum Dönhofsplatz erweitert, diese Erweiterung rührt ebenfalls von den Architekten *Cremer* und *Wolfenstein* her. (Fig. 49 u. 50).

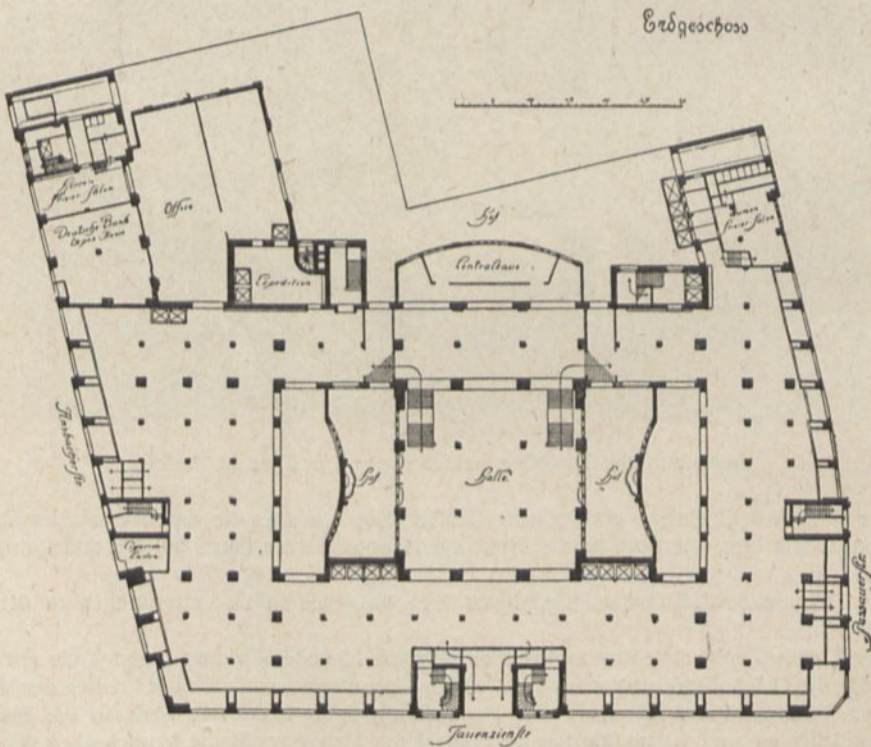


Die Gesamtanlage Leipziger Straße — Dönhofplatz ist also wiederum Stückwerk, wenn auch als Warenhaus zum Verkauf bedeutend und geeignet. Der beigegebene Grundriß gibt auch die Thekenanordnung des Erdgeschosses wieder, die sehr charakteristisch für die Möblierung von Waren-

Fig. 51.



Fig. 52.

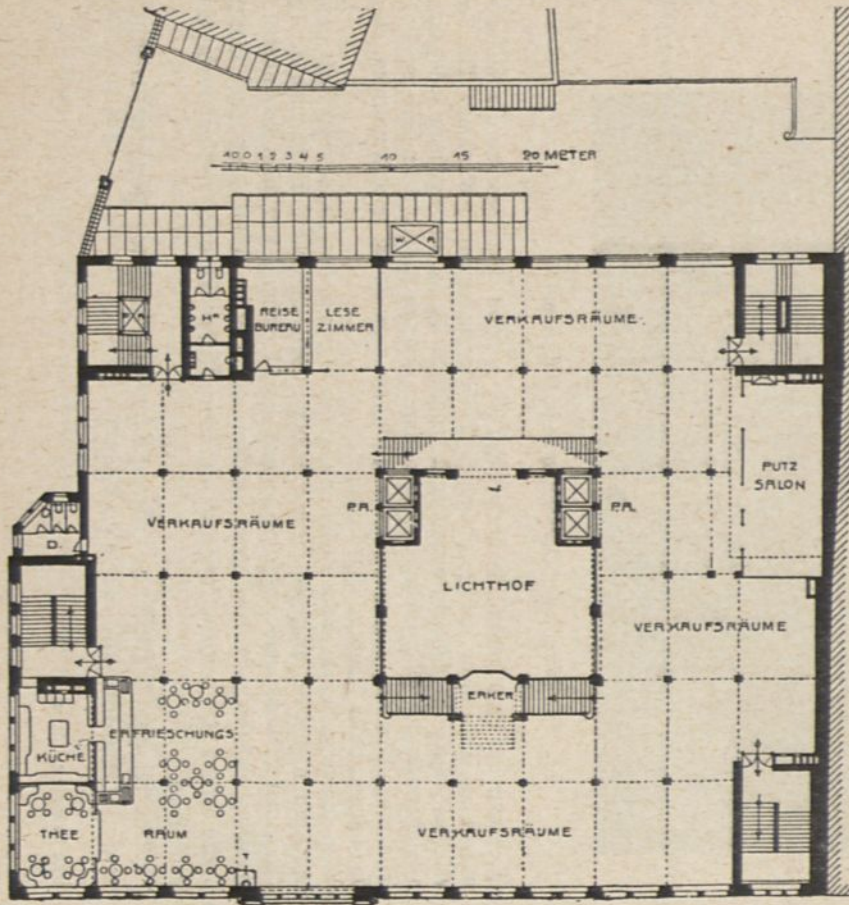
Kaufhaus des Westens in Berlin<sup>20)</sup>.

häusern ist. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, wie gleich rechts vom Haupteingang Herrenartikel zu finden sind. Das hat auch seinen Grund in menschlichen Gewohnheiten, die der Kauf-

<sup>20)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.

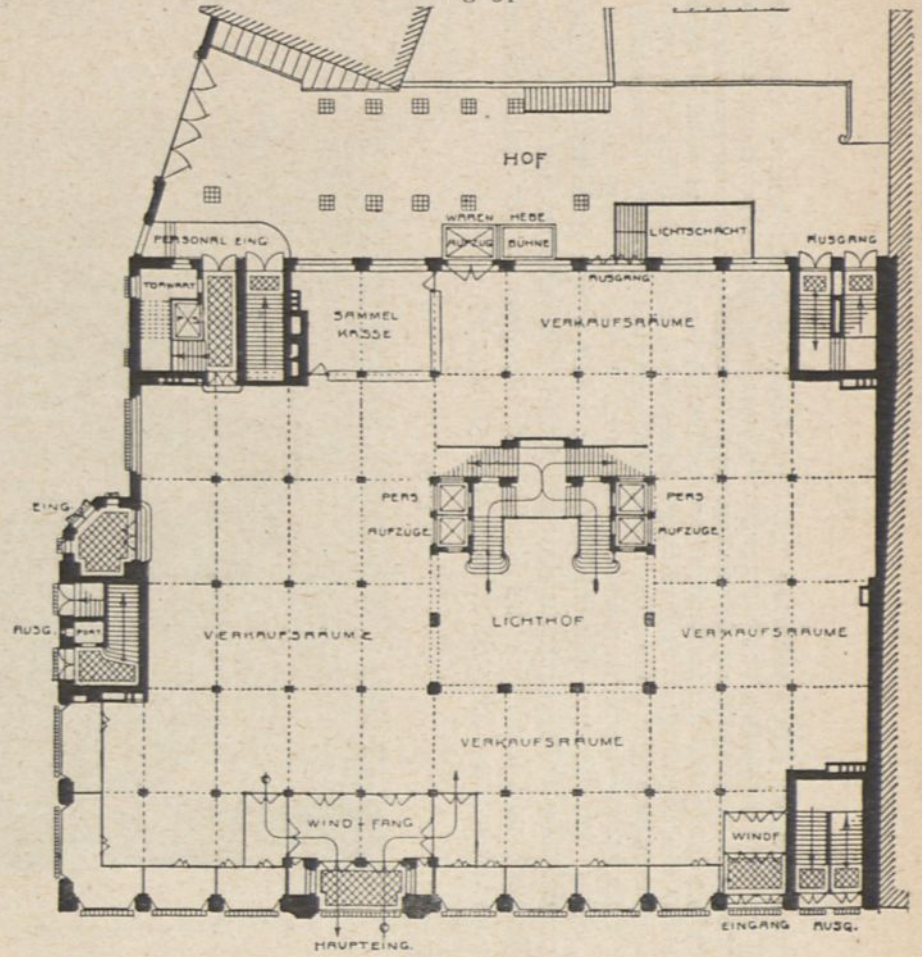


Fig. 53.



I. Obergechoß.

Fig. 54.



Erdgechoß.

Warenhaus Oberpollinger in München 27).  
Arch.: Heilmann u. Littmann.

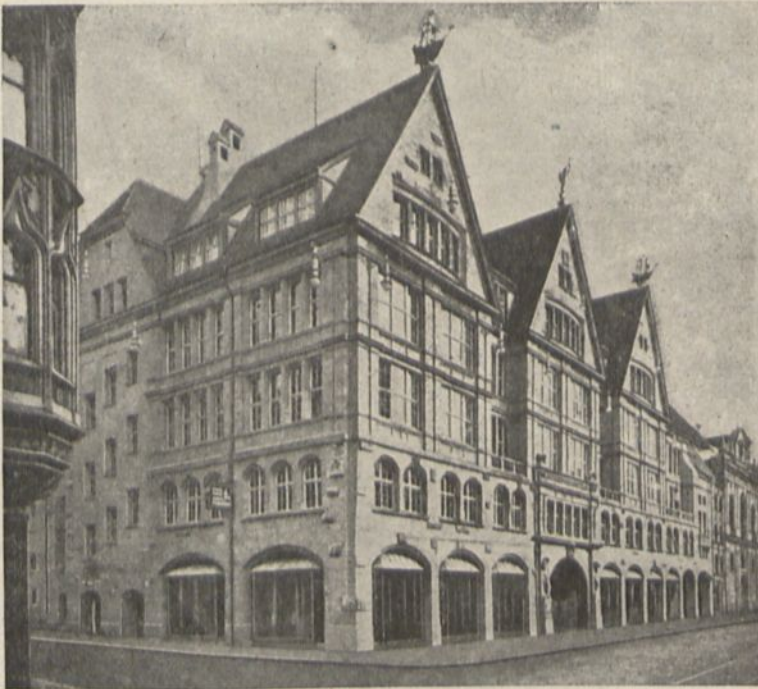


mann beobachtet hat: Herren haben nie Zeit, sie wollen sofort ihr Ziel erreicht haben, kaufen schnell und meist nur das, was sie sich vorgenommen haben, und fragen nicht viel nach dem Preis.

Bei der äußeren Gestaltung ist allerdings gegen die erste Bauperiode eine ganz neue Note angeschlagen, indem klassizistische Pfeiler, Säulen und Gesimse einen Rhythmus darstellen, der sich in den kräftesten Gegensatz zum Haufe *Sehring's* stellen muß. Das ist wiederum nicht günstig und es wäre vielleicht doch besser gewesen, der Einheitlichkeit wegen, den Glaskasten fortzusetzen. Eine solche Einheitlichkeit wäre auch viel großartiger gewesen.

Unter den Berliner Warenhäusern sind noch einige bedeutende Anlagen zu nennen: Das Passagekaufhaus (Friedrichstraße), die verschiedenen Warenhäuser von *Jandorff* und schließlich das Kaufhaus des Westens an der Tauenzienstraße, das vom Architekten *Schaudt* herrührt (Fig. 51 u. 52<sup>26</sup>).

Fig. 55.



Warenhaus *Oberpollinger* in München<sup>27</sup>).

Entsprechend der Wohngegend, in der es liegt, hat es selbst den Charakter des Wohnhauses angelegt und ist als einheitliche Anlage ohne jede Zusätze aus einem Guß erbaut. Die Fenster sind relativ schmal, was auch vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß die Kaufleute selbst von den überbreiten Fenstern in den Obergeschossen abgekommen sind, da sie zur Schaustellung der Ware kaum mehr in Frage kommen, hingegen aber möglichst bis zum Boden reichen möchten, da auch hier die Wandelbarkeit das Hauptprinzip darstellt.

Auch im Innern waltet ein anderer Geist, als in den Warenhäusern der inneren Stadt: weniger Reklame und Aufdringlichkeit, hingegen mehr freimütige Gastfreundschaft. Es ist auch der Unterschied in der Kundenschaft, der zum Ausdruck kommt: dort Laufkundschaft, hier Stammkundschaft.

Von Warenhäusern in anderen Städten als Berlin seien hier drei Beispiele erwähnt, die ganz besonders wichtig in der Entwicklung dieser Anlagen in Deutschland sind.

Als erstes sei das Warenhaus *Oberpollinger* in München genannt, erbaut von *Heilmann* und *Littmann* (Fig. 53, 54 u. 55<sup>27</sup>).

<sup>27</sup>) Siehe Fußnote 1. S. 11.

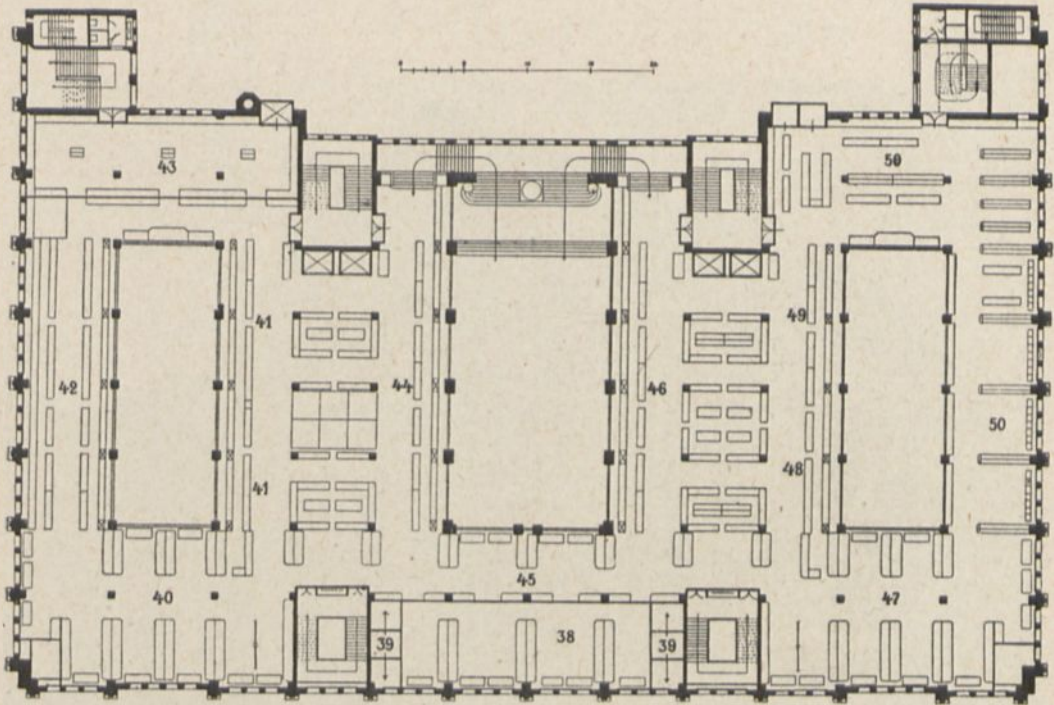


Hier sehen wir eine vollständige Abkehr vom *Messel'schen* Pfeilersystem erkennbar. Im Grundriß ist gegen die Anlagen Berlins nichts geändert, als daß eine axiale Richtung von Eingang, Lichthof usw. vermieden ist, aber es bleibt als charakteristische Grundbedingung der Geschäftshäuser überhaupt das konstruktive Maschenwerk in Pfeilern und Unterzügen, das das ganze Haus wie mit einem Netz überzieht. Das Haus ist ein Eckhaus und liegt mit zwei Fronten an der Straße, während die dritte an den Betriebshof, die vierte Seite an ein Nachbargrundstück grenzt.

Die Hauptmaße des Konstruktionsystems sind 4,70 m in der Front, 6,75 m in der Tiefe. Der Lichthof, der nahezu quadratisch gefaltet ist, mißt etwa 14 × 13,50 m.

Da der Betriebshof unmittelbar an der Straße liegt, war eine Durchfahrt durch das Gebäude nicht nötig.

Fig. 56.

Warenhaus *Leonhard Tietz* in Düsseldorf. — I. Obergeschoß<sup>28)</sup>.

- |                       |                      |                       |                     |
|-----------------------|----------------------|-----------------------|---------------------|
| 38. Kostümkonfektion. | 41. Blumen und Band. | 45. Blusenkonfektion. | 48. Baby-Abteilung. |
| 39. Anproben.         | 42. Putz.            | 46. Wäsche.           | 49. Korfets.        |
| 40. Mäntelkonfektion. | 43. Modellfalon.     | 47. Kinderkonfektion. | 50. Schuhwaren.     |
|                       | 44. Tapifferie.      |                       |                     |

Ursprünglich war die Abficht, das Haus, das im Jahre 1905 erbaut wurde, ähnlich dem *Messel'schen Wertheim*-Bau als Pfeilerbau mit ausgesprochenem Vertikalismus auszuführen. Der Entwurf wurde jedoch durch die vom Münchner Magistrat eingesetzte Künstlerkommission mit der Begründung abgelehnt, daß hierher ein Bau gehöre, der mehr den spezifisch Münchener Ton anschlage und sich den alten Bauten, wie sie sich in der Umgebung befinden, dem Karlstor, der Michaeliskirche, dem alten Akademiegebäude anpasse. Es müsse also eine Architektur, die in den Massen gegliedert wäre, gewählt und das Pfeilersystem zugunsten einer geschlossenen Form fallen gelassen werden.

Dies ist auch vollständig gelungen. Der schöne, durch seine drei hohen Giebel so charakteristische *Oberpollinger'sche* Bau fügt sich vollständig in das Gesamtbild der Umgebung, ohne jedoch einen alten historischen Stil nachgebetet zu haben. Die Auflösung der Massen wurde erreicht durch das Vor- und Zurückspringen einzelner Bauteile und die kräftige Betonung des Horizontalen.

In München sei noch das Haus *Herm. Tietz* erwähnt, das ebenfalls von *Heilmann* und *Littmann* zu gleicher Zeit wie der *Oberpollinger* erbaut wurde.

<sup>28)</sup> Nach: Neubau *Tietz*, Düsseldorf von Architekt Prof. *Joseph M. Olbrich*.



Das oben Gefagte trifft auch für diese Anlage zu und zeigt, wie daselbe Problem anders aufzufassen und ästhetisch zu entwickeln ist, je nachdem die Umgebung und Tradition eine andere ist, wie eben das Gleiche nicht gelten kann für die Leipziger Straße in Berlin, wo das große Verkehrs- und Geschäftsleben der modernen Zeit pulsiert, wo in allem, was einem begegnet, eine gewisse Rücksichtslosigkeit des sich bahnbrechenden modernen Geistes auftritt, während in München doch die alte Gemütlichkeit noch die Oberhand behalten hat, wo im ganzen Leben mehr Ruhe und Behäbigkeit sich kundgibt.

Als weiteres Beispiel sei noch das Warenhaus *Leonhard Tietz* in Düsseldorf erwähnt, das eine ganz eigenartige Lösung des Problems darstellt und in feiner, wenn auch stark modernen Auffassung aller Architektur doch als eine sehr bemerkenswerte Anlage aufzufassen ist (Fig. 56 u. 57<sup>28</sup>).

Fig. 57.

Warenhaus *Leonhard Tietz* in Düsseldorf<sup>28</sup>).

Der Bau rührt von *Joseph W. Olbrich* her und ist auch seine größte Tat.

Das Haus ist freistehend, ähnlich wie die Pariser Beispiele und wie es in Deutschland sehr selten zu finden ist. Das Haus enthält drei Lichthöfe, den einen als großen Lichthof in der Achse des Einganges und die anderen als Nebenhöfe. Der große Lichthof mit Maßen von  $27 \times 13$  ist in kostbarem Material hergestellt. Seine Pfeiler aus buntem Marmor werden im Erdgeschoß miteinander verbunden durch Einbauten aus reich geschnittenem weinroten, altem Mahagoniholz. Die Glasdecke ist als Tonne in Luxferprismenglas ausgeführt und mit der ganzen Architektur organisch verwachsen. — Die äußere Architektur bedeutet eine sehr feinsinnige und freie Bewegung und eine einzig originelle Lösung des Warenhausgedankens. Wir können aus dem Werke *Olbrich's* lernen, daß es sehr wohl möglich ist, einen Monumentalbau zu gestalten, auch ohne auf den Formenchatz der Vergangenheit zurückzugreifen.

Schließlich möge noch das Warenhaus *Leonhard Tietz* in Köln aufgeführt werden, das in überaus monumentaler Weise mit starkem persönlichen Charakter das Problem in neuer Auffassung vorträgt (Fig. 58 u. 59).







## Literatur

über „Warenhäuser und Bafare“.

*Royal arcade, Brighton. Builder*, Bd. 23, S. 210.*Magasins du Bon-Marché à Paris. Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 112 u. Pl. 319, 323, 342, 350, 351, 356; 1880, S. 183 u. Pl. 653, 660, 688, 697, 698; 1887—88, S. 99 u. Pl. 1194, 1195.

Hamburg's Privatbauten. Hamburg 1878. Bl. 34: Der Bazar; von E. AVERDIECK.

SÉDILLE, P. *Grands magasins du printemps, à Paris. Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 92 u. Pl. 860—861, 896—897, 899; 1884, Pl. 919, 931, 941, 965, 981—982, 927—928; 1885, S. 1 u. Pl. 992, 997, 998, 1004—1006.

Fig. 59.

Warenhaus *Leonhard Tietz* in Köln.BARRÉ, L. A. *La construction métallique des Magasins du printemps. La semaine des constr.* Jahrg. 8, S. 42, 114, 245.Kauf- und Waarenhaus des Herrn Hoflieferanten *H. Lissauer*, Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1884, S. 248.Bazar *Röser* in Budapest. *Wiener Bauind.-Ztg.*, Jahrg. 2, S. 2.*The „Magasins du Printemps“, Paris. Builder*, Bd. 48, S. 266.*Maison de rapport. La semaine des constr.*, Jahrg. 10, S. 414.Der Neubau des „*Magasin au Printemps*“ in Paris. *Deutsche Bauz.* 1886, S. 33.Ein Waarenhaus in Genf. *Wiener Bauind.-Ztg.*, Jahrg. 6, S. 179.Geschäftshaus „*Mode-Bazar Gerson & Comp.*“ in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1891, S. 1169.Moderne Waarenhäuser. *Deutsches Bauwksbl.* 1892, S. 51 ff.Das Verkaufsgebäude der *Siegel Cooper Company* zu New York. *Deutsche Bauz.* 1897, S. 331.Neue Kaufhäuser in Berlin. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Wochenausg.*, 1897, S. 663.Das Warenhaus *A. Wertheim* in der Leipziger Straße zu Berlin. *Deutsche Bauz.* 1898, S. 217.



- Die technischen Einrichtungen des Warenhauses der Firma *A. Wertheim* zu Berlin. Zeitschr. d. Ver. deutsch. Ing. 1898, S. 741.
- Kaufhaus *N. Israel* zu Berlin. Berl. Architekturwelt 1899, S. 87—89.
- Warenhaus *A. Herzmansky* in Wien. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 16, Wiener Bauten-Album, S. 14 u. Taf. 42.
- Die „*Grands Magasins Dufayel*“ in Paris. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 23, S. 199.
- Der jüngste Verkaufspalast New Yorks. Deutsche Bauz. 1900, S. 141.
- Architekten-Verein zu Berlin. Monats-Concurrenzen. Jahrg. 1869.  
Bl. 5: Bazar; von PUNZMANN GYULA.
- Architektonische Rundschau. Stuttgart.  
1893, Taf. 38: Bazargebäude in Groß-Lichterfelde; von HINTZ.
- Croquis d'architecture. Intime club. Paris.*  
19ème année, No. VII, f. 1—4: *Un bazar commercial et industriel.*
- Der Baumeister. Monatshefte für Architektur und Baupraxis. III. Jahrg. 1904. Berlin-München.  
Verlag von GEORG D. W. CALLWAY.
- Deutsche Kunst und Dekoration. Bd. XV. Okt. 1904 bis März 1905. Verlag ALEX. KOCH, Darmstadt.
- LANGENEGGER, FELIX. Beiträge zur Kenntnis der Baukunst des Irâq (heutiges Babylonien) 1911.  
Verlag von GERHARD KÜHTMANN, Dresden.
- HANS SCHLIEPMANN. Geschäfts- und Warenhäuser. Sammlung GÖSCHEN:  
I. Vom Laden zum „*Grand Magasin*“; } Berlin und Leipzig. GÖSCHEN'sche Verlags-  
II. Die weitere Entwicklung der Kaufhäuser. } handlung G. m. b. H. 1913.
- Dr.-Ing. ALFRED WIENER. Das Warenhaus, Kauf-, Geschäfts-, Bureau-Haus. 2. Aufl. Verlag ERNST WASMUTH A.-G. Berlin 1912.

## b) Das Kaufhaus.

### I. Allgemeine Anlage.

Während das Warenhaus alle Bedürfnisse des Verbrauchers zu befriedigen hat und daher auch sämtliche Waren führt, die das Publikum begehrt, so beschränkt sich das Kaufhaus — auch Branchehaus genannt — auf eine Anzahl Artikel oder gar nur eine Warengattung. Manche Kaufhäuser sind Warenhäusern in der äußeren Erscheinung sehr ähnlich, wenn das ganze Haus einheitlich von einem Geschäft benutzt wird, stellen auch wohl da und dort Kleinhandelsgeschäfte dar, die in der Entwicklung zum Warenhaus stehen, so daß nur ein Teil des Hauses als Kaufhaus benutzt wird. Der Unterschied mit dem Ladengeschäft ist in diesem Falle nicht immer klar zu finden.

26.  
Einleitendes.

Die Grenze zwischen Warenhaus und Kaufhaus liegt in den Bestimmungen der Warenhaussteuergesetze, die für das Kaufhaus nur die Artikel dreier festgesetzter Warengattungen (Branchen) zulassen.

Die Grundbedingungen für den Bau von Kaufhäusern sind dieselben, wie die des Warenhauses. Die Verkaufsräume sind gleichgestaltet, jedoch sind die für die Bequemlichkeit des Publikums bestimmten Räume weniger umfangreich, als bei Warenhäusern.

27.  
Einrichtung.

Man unterscheidet nun Kaufhäuser für zwei oder drei Warengattungen und solche nur für eine Warengattung. Beispielsweise gibt es Kaufhäuser für die Bekleidung und Wohnungsausstattung als zwei Gattungen von Waren, oder zwei Branchen, oder für Stiefel, Hüte, Handschuhe, deren Zusammenfassung auch die Branche ergibt, für die das Kaufhaus auftritt. Ebenso haben wir solche nur für Konfektion, für Putz, Wäsche, Schuhwaren und solche für Möbelausstattung ferner Kunstgewerbehäuser, Kaufhäuser für Lebensmittel usw.

Es dürfte genügen, hier einige Beispiele von ausgeführten Anlagen zu geben und deren Besonderheiten zu erwähnen.



Natürlich weichen die Grundrisse der Kaufhäuser für Putz und Wäsche beispielsweise von denen für Konfektion in mannigfachen Einzelheiten ab, die aus der andersartigen Beschaffenheit der Waren entspringen. So fällt für die Grundrißdisposition von Putz oder Schuhwarengeschäften die Einteilung nach fertigen und nach Maßwaren fort, während sie für die Konfektion unbedingt besteht. Auch die Ankleide- und Anprobierräume sind nur für die Konfektion notwendig.

Bei allen Kaufhäusern für Putz, Wäsche, Seidenwaren, Stoffen, bei denen es auf die Beurteilung von Farbwirkungen und Qualitäten ankommt, ist eine gute natürliche Beleuchtung erste Bedingung, während bei Schuhwarengeschäften das Tageslicht eine weit geringere Rolle spielt. Dies hat einen großen Einfluß auf die Wahl der Grundstücke, die gerade für Schuhwaren beispielsweise eng und tief sein können, während für Seidenwaren dies wegen der ungünstigeren Tagesbeleuchtung nicht vorteilhaft wäre.

Bei den Putz- und Wäschegegeschäften sind, wie für die Konfektion, Räumlichkeiten zum Ausstellen von besonders vorzüglichen Waren vorzusehen. Es ist deshalb die Anordnung von kleinen Sälen für diese Zwecke sehr wichtig; man denke nur an die immer wiederkehrenden Saison-Ausstellungen und ähnliches. Auch sind, wie für die Konfektion, dann in den oberen Geschossen Werkstätten für Neuanfertigung und Umarbeiten von Waren vorzusehen.

Bei den Kaufhäusern der Möbelindustrie spielen die Lastenaufzüge eine große Rolle, die so groß sein müssen, daß die Möbellstücke bequem befördert werden können.

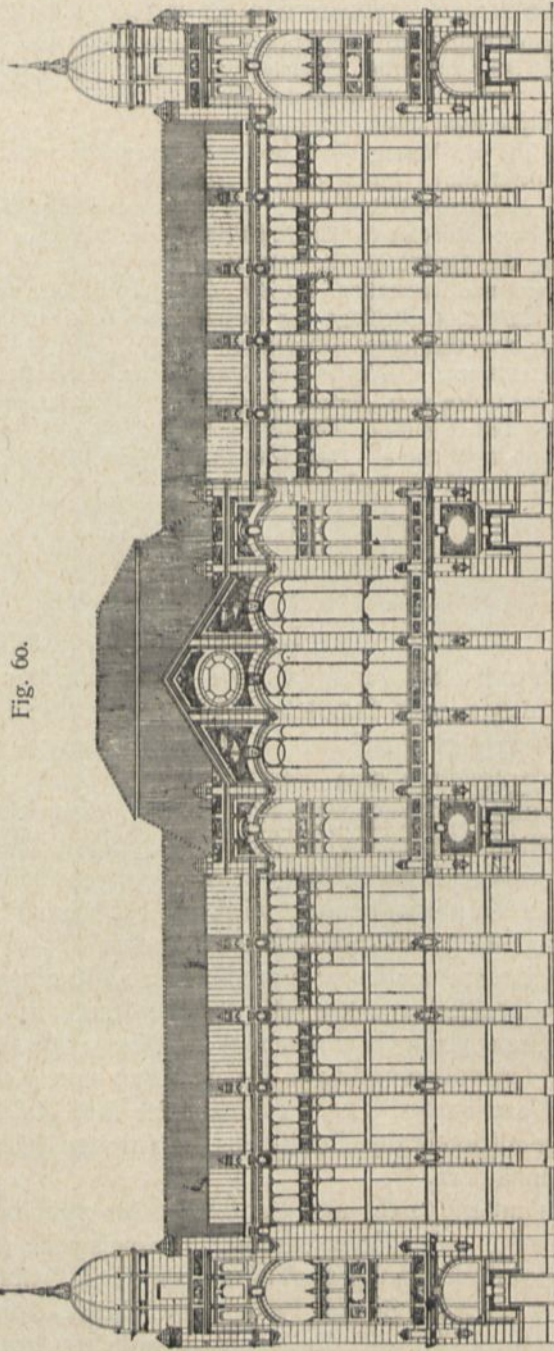
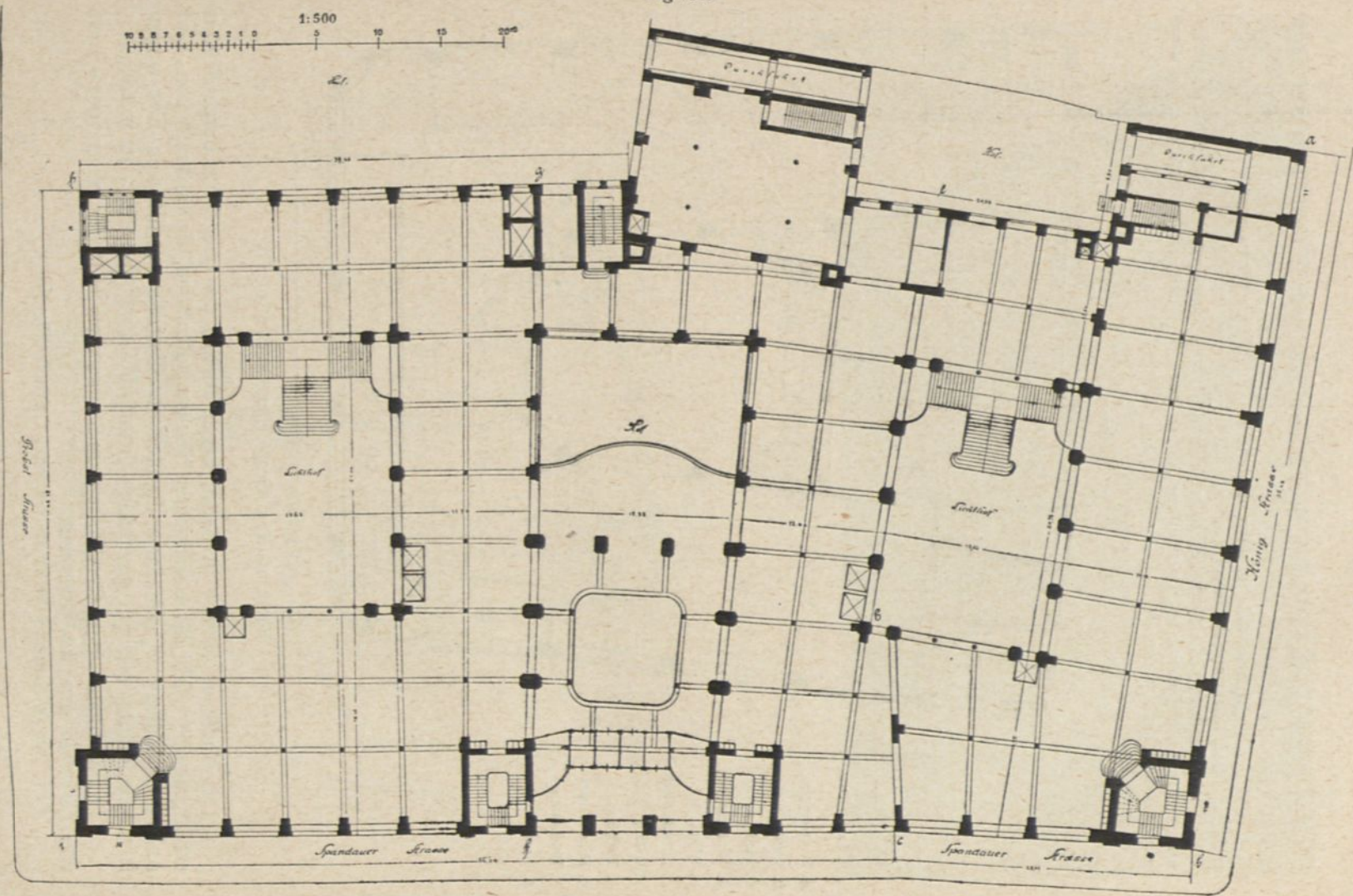


Fig. 60.

Geschäftshaus *Israel* in Berlin, Spandauer Straße.  
Arch.: Engel.



Fig. 61.



Geschäftshaus *Israel* in Berlin, Spandauer Straße. — Erdgehoß



## II. Beispiele.

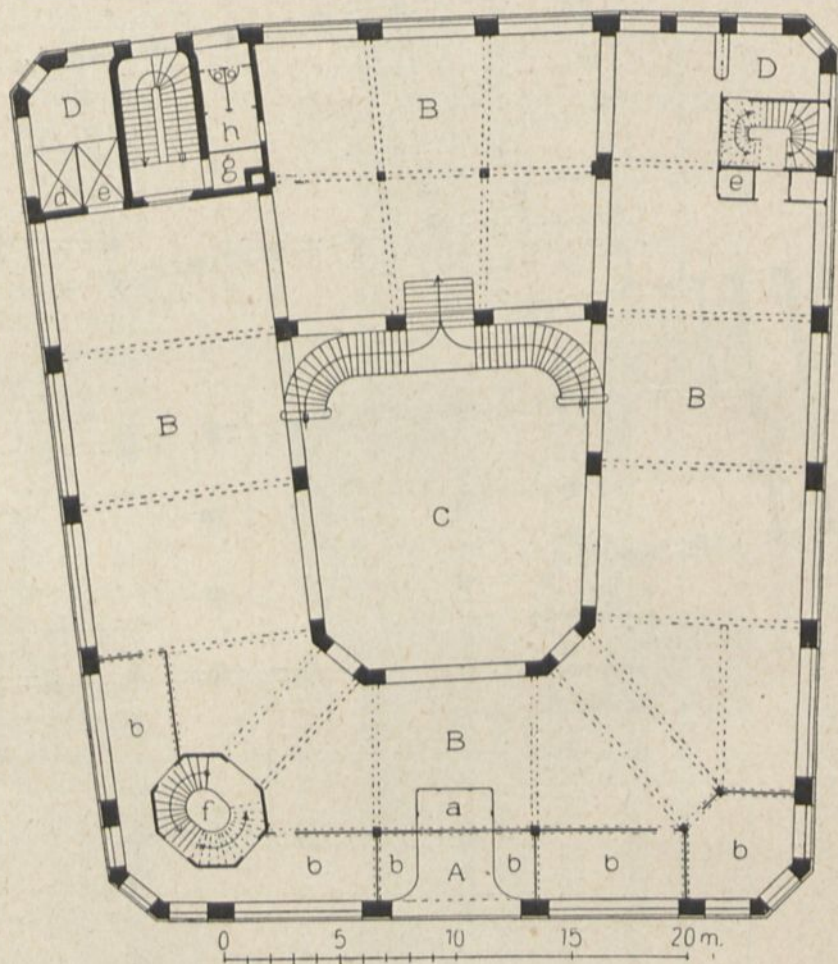
28.  
Deutschland.

Das Kaufhaus *Israel*, Berlin, Spandauer Straße, wurde 1899—1902 von *Engel* erbaut (Fig. 60 u. 61).

Um den Geschäftsbetrieb im alten an derselben Stelle stehenden Gebäude nicht zu stören, mußte der Bau stückweise gefördert werden.

Die Anordnung des Grundrisses ist in Art und Umfang derjenigen eines Warenhauses außerordentlich nahestehend, wie auch der äußere Aufbau zweifellos stark durch *Messel's* ersten *Wertheim*-Bau beeinflusst wurde.

Fig. 62.



Legende zu Fig. 62.

- A. Haupteingang.
- B. Verkaufsstellen.
- C. Lichthof.
- D. Nebeneingang.
- a. Windfang.
- b. Schaufenster.
- d. Aufzug.
- e. Telefon.
- f. Nebentreppe.
- g. Befenraum.
- h. Aborte.

Kaufhaus „Zum Großfürsten“ in Stuttgart<sup>29)</sup>.

Das Kaufhaus *Gerson* in Berlin wurde Anfang der 90er Jahre durch *Friebus* erbaut, ist aber nicht als einheitlicher Neubau aufzufassen, da es durch Um- und Anbau eines älteren Gebäudes entstanden ist. Trotzdem verdient es, hier wegen seiner Bedeutung und gut geglückten Grundrißbildung aufgeführt zu werden.

Das Kaufhaus „Zum Großfürsten“ in Stuttgart wurde in den Jahren 1901—1903 von *Eisenlohr* und *Weigle* erbaut.

Es ist ein an allen vier Seiten freistehendes Gebäude (Fig. 62<sup>29)</sup>).

<sup>29)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11



Fig. 64.

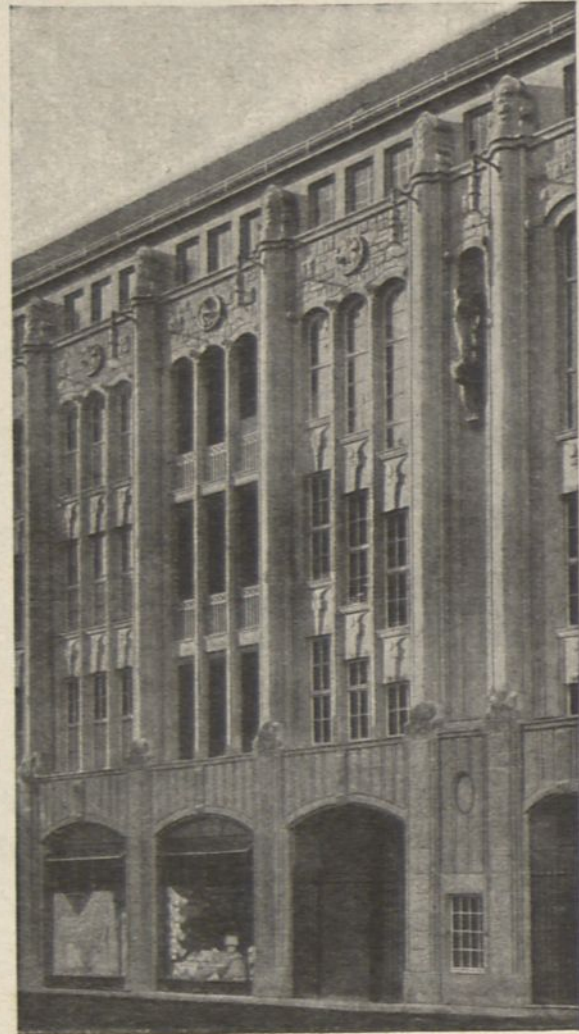
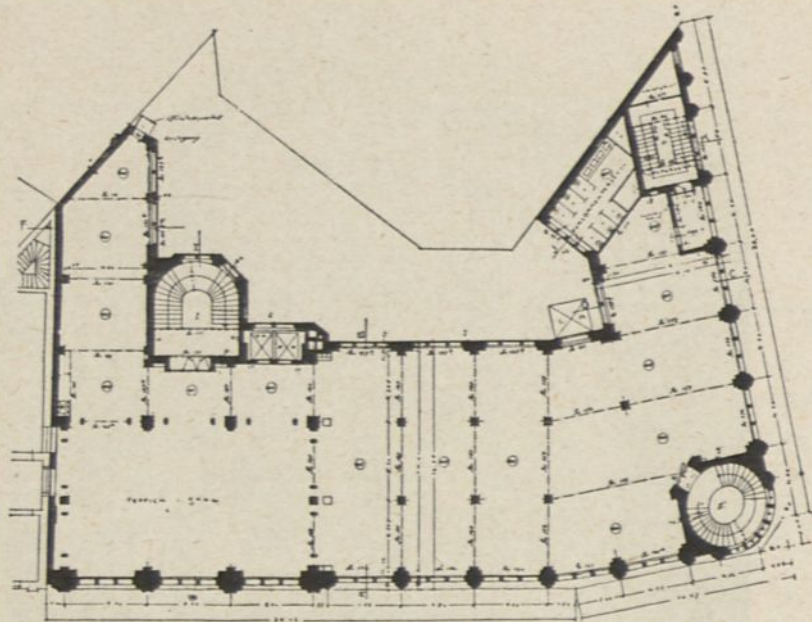


Fig. 63.



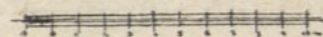
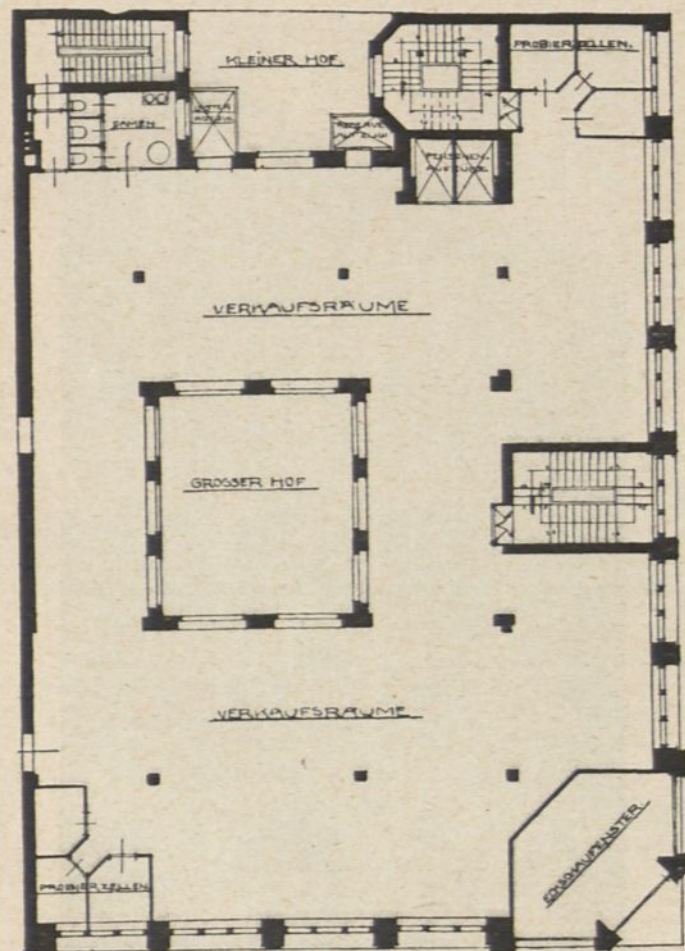
Obergeschoß.

Kaufhaus *Hahn* in Berlin.

Arch.: *Schilbach*.



Fig. 65.



M. 1 : 300

Fig. 66.



Kaufhaus *Kersten & Tuteur* in Berlin<sup>30)</sup>.

Arch.: *Muthesius*.

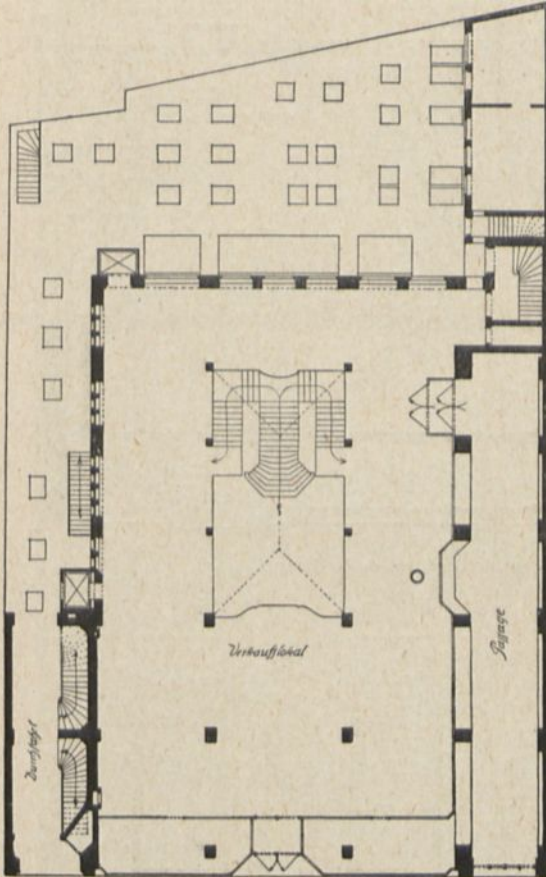


Das Kaufhaus *Hahn* in Berlin, Landsberger Straße, von *Schilbach* erbaut, ist ebenfalls in Grund- und Aufriß dem Warenhaus sehr verwandt, wie auch im Umfang des ganzen Betriebes.

Es sei hier besonders auf den äußeren Aufbau hingewiesen, der den Versuch macht, die Vertikale der aufstehenden Pfeiler nach oben in sich ausklingen zu lassen (Fig. 63 u. 64).

Das Kaufhaus *Kersten & Tuteur* in Berlin, Leipziger Straße, von *Muthesius* im Jahre 1912 errichtet, kann als eine der bestgelungenen Anlagen auf dem Gebiet bezeichnet werden. Das Geschäft selbst ist ausgesprochen für Damen-Konfektion (Fig. 65 u. 66<sup>20)</sup>.

Fig. 67.



Modehaus *Schneider* in Wiesbaden<sup>21)</sup>.

Sackgasse endigt. Diese Passage, deren beide Wände von Schaukäften eingenommen sind, verbindet den zweiten Parterreausgang des Geschäftes mit der Straße. Es sei noch hervorgehoben, daß die Beleuchtung der Geschäftsräume sehr gut ist, da sie von der Front, dem Lichtofen und zwei Höfen ihr Licht beziehen.

Das Kaufhaus der Seidenfirma *Wind & Süßmann* in Köln ist als eine kleinere Anlage in den Jahren 1898—99 entstanden und wurde von den Architekten *Gebr. Schauppmeier* errichtet (Fig. 68—73).

Es sei darauf hingewiesen, wie im I. Obergeschoß das Kontor mit einem Erker in den Treppenraum mündet. Im Äußeren ist hier der Versuch gemacht, bei der Kleinheit der Anlage die ganze

Der Grundriß zeigt eine sehr klare Gestaltung. Die drei unteren Geschoße gehören dem Kleinhandel (Detailhandel), während das vierte Stockwerk eine Reihe vornehmer Salons für Maßanfertigung enthält. Im obersten Geschoß sind neben den kaufmännischen Bureaus Werkstätten untergebracht, während das Dachgeschoß zu Lagerzwecken dient. Der äußere Aufbau ist ein glänzendes Zeugnis für die hohe künstlerische Gefinnung des Baukünstlers. Besonders sei auch auf das große Eckschauenfenster aufmerksam gemacht, das die Ansprüche des Kaufmannes in vornehmster Weise mit denen der Kunst vereinigt. Das Grundstück ist vollständig überbaut. Bemerkenswert sind hier die ca. 4 m tiefen Schauenfenster an der Hauptfront. Die Baukosten betragen etwa 650 000 Mark.

Das Modehaus *Schneider* in Wiesbaden wurde von *Martin Dülfer* erbaut (Fig. 67<sup>21)</sup>.

Ogleich nur im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß Verkaufsräume sind, sei es hier aufgeführt als außerordentlich geschickte und elegante Lösung des Problems, die gerade als Grundrißbildung mit Lichtofen dem Typ des Warenhauses sehr verwandt ist.

Die Verkaufsräume im Erdgeschoß sind auf der einen Seite von einer Durchfahrt nach dem vollständig unterkellerten Hof, auf der anderen Seite von einer Passage für Fußgänger eingefasst, die als

<sup>20)</sup> Nach: Berliner Architekturwelt. XVI. Jahrg. 1913. Heft 4. S. 143 u. 150. ERNST WASMUTH'S Architektur-Verlag, Berlin.

<sup>21)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Architektur in Holz auszuführen, und zwar wurde für Gesimse und Fensterrahmen durchweg dunkelrot gebeiztes Mahagoniholz verwendet. Der Versuch ist sicherlich interessant, wenn auch die Formen Sprache ganz unglücklich ist, besonders in der Art, wie das Haus im Dach ausklingt. Die Tragkonstruktion der Fassade ist auf die beiden, je eine links- und rechtsseitige, schmiedeeisernen E-Eisenfäulen verteilt, die vom Keller bis zum Dachgeschoß reichen.

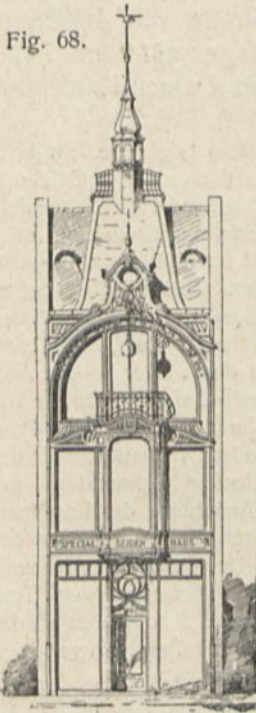


Fig. 68.

$\frac{1}{250}$ , bezw.  $\frac{1}{500}$  w. Gr.

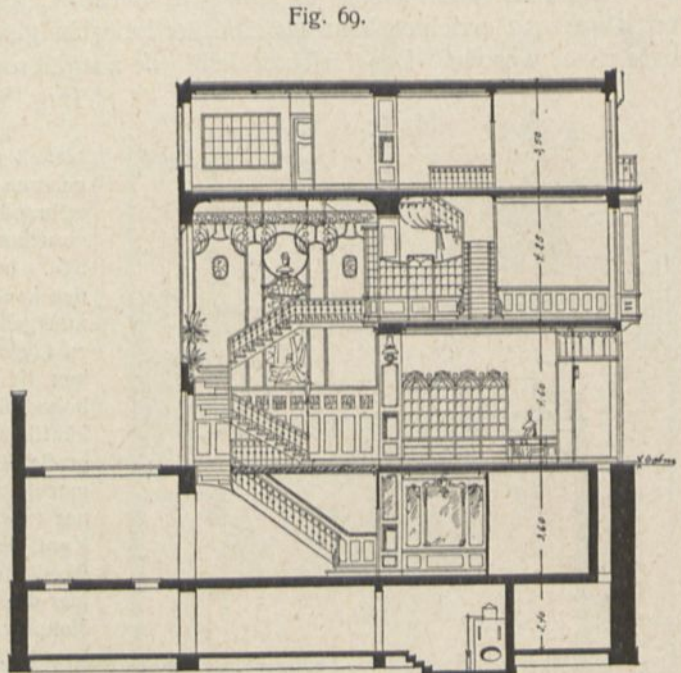
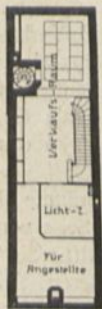


Fig. 69.

Schnitt nach der Hauptachse.

Fig. 70.



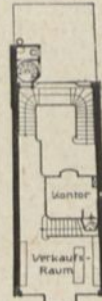
Untergeschoß.

Fig. 71.



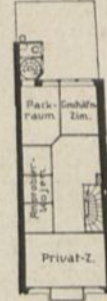
Erdgeschoß.

Fig. 72.



I. Obergeschoß.

Fig. 73.



II. Obergeschoß.

Kaufhaus Wind & Süssmann in Köln.

Arch.: Gebr. Schaupmeyer.

Als kleinere Anlage ist auch das Kaufhaus *Gustav Cords* in Köln bemerkenswert. Es wurde von *Kayser* und *v. Großheim* erbaut (Fig. 74–76).

Ein tiefer Warenauslageraum ist dem eigentlichen Gebäude vorgelagert, so daß die Front selbst 3,20 m hinter die Baufucht zu liegen kommt. Ob der Grund zu dieser Lösung darin zu suchen ist, daß die Hohe Straße mit der Zeit verbreitert werden sollte, ist nicht bekannt, aber naheliegend. An der Rückseite der Verkaufsräume ist eine geräumige Glashalle, so daß die Lichtverhältnisse außerordentlich günstig sind. Zu erwähnen sind die Fenster und Erker, die nach dem Seitenhof und den Treppen gehen.



Eines der größten Kaufhäuser für Damenkonfektion in Berlin ist das von den Architekten *Breslauer* und *Salinger* erbaute Kaufhaus *Maassen* (Fig. 77<sup>32)</sup>.

Auf einen Lichthof ist hier verzichtet worden, indem das Gebäude außer von den Straßenfronten fein Licht durch einen mittels einer Durchfahrt von der Straße erreichbaren Haupthof erhält.

Fig. 74.



Kaufhaus *Gustav Cords* in Köln.  
Arch.: *Kayser & v. Großheim*.

Ein sehr elegantes Kaufhaus für Damenkonfektion ist das Haus *Landauer* in München, von *Karl Stöhr* erbaut (Fig. 78<sup>33)</sup>.

<sup>32)</sup> Nach: Berliner Arch.-Welt. IX. Jahrg. 7. Heft 1906. S. 263.

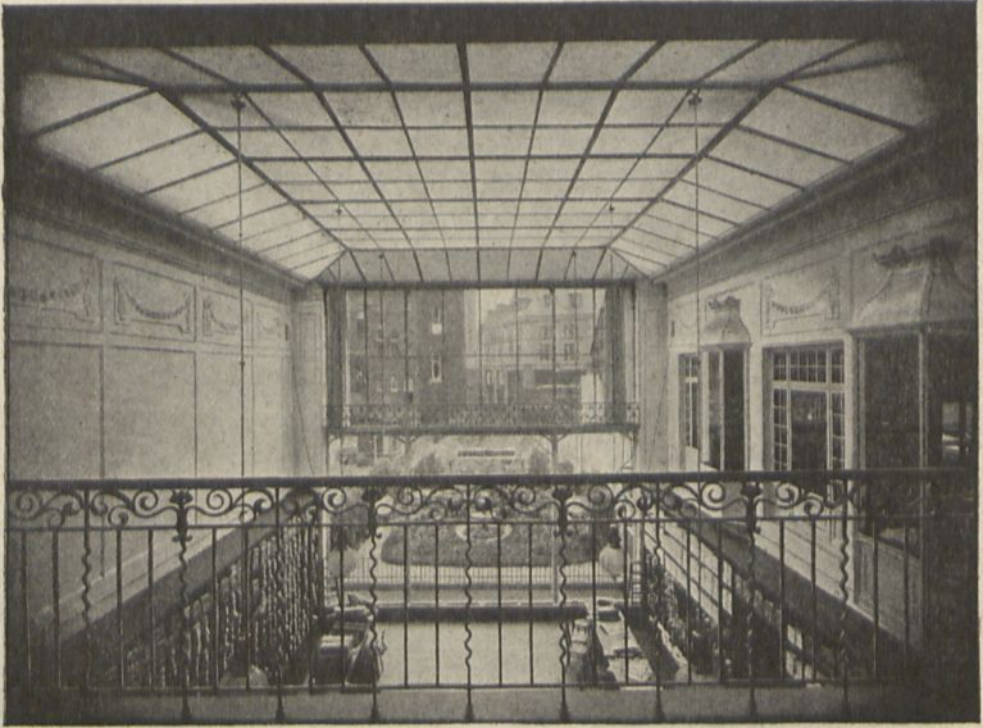
<sup>33)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Das Kaufhaus *Cords* in Berlin, Leipziger Straße 33/35, von *Emil Schaudt* erbaut, sei hier noch erwähnt als eine bedeutende Anlage, wenn auch in den Obergeschossen keine Verkaufsräume mehr sich befinden.

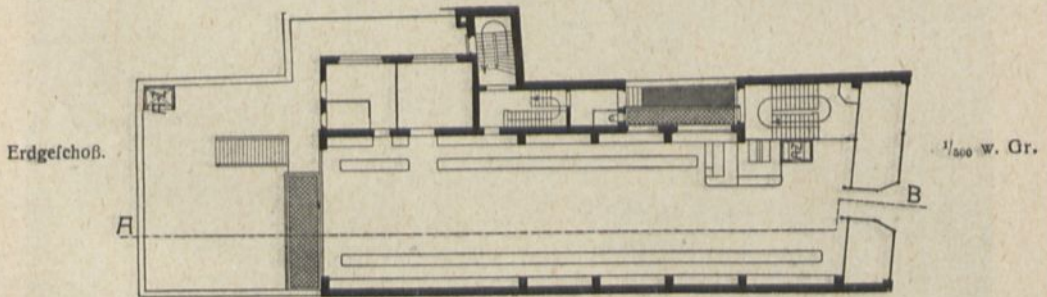
Sehr bemerkenswert ist dabei, außer dem großzügigen Grundriß, der überall gute Tagesbeleuchtung vermittelt, der interessante und künstlerisch bedeutende äußere Aufbau, der Zeugnis

Fig. 75.



Innenansicht des Verkaufsraumes.

Fig. 76.



Kaufhaus *Gustav Cords* in Köln.

ablegt von gutem tektonischen Empfinden in der Bewältigung des schwierigen Problems der Verbindung der Forderungen des Kaufmannes und derjenigen der oberen Mieter (Fig. 79 u. 80).

Von außerdeutschen Kaufhäusern seien hier noch einige Beispiele gegeben: Das Kaufhaus *Gerngroß* in Wien, Mariahilfer Straße, von *Fellner* und *Helmer* in den Jahren 1903—04 erbaut, schließt sich den Warenhäusern in seiner Gesamtanordnung eng an.



Die Pfeiler sind in Eisenbeton hergestellt (Fig. 81<sup>34</sup>).

Ein interessantes Beispiel eines Teppichhauses ist das Kaufhaus *Schein* in Wien, von *Fellner* und *Helmer* erbaut, das von bedeutender Ausdehnung und bemerkenswert durch die große Anzahl der Geschosse ist (Fig. 82<sup>34</sup>).

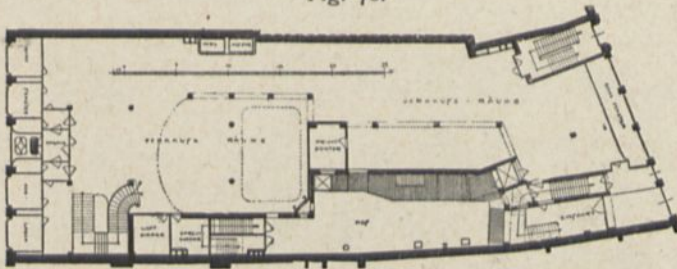
Fig. 77.



Kaufhaus *Maassen* in Berlin<sup>32</sup>.

Arch.: *Breslauer* u. *Salinger*.

Fig. 78.



Kaufhaus *Landauer* in München<sup>33</sup>.

Arch.: *Karl Stöhr*.

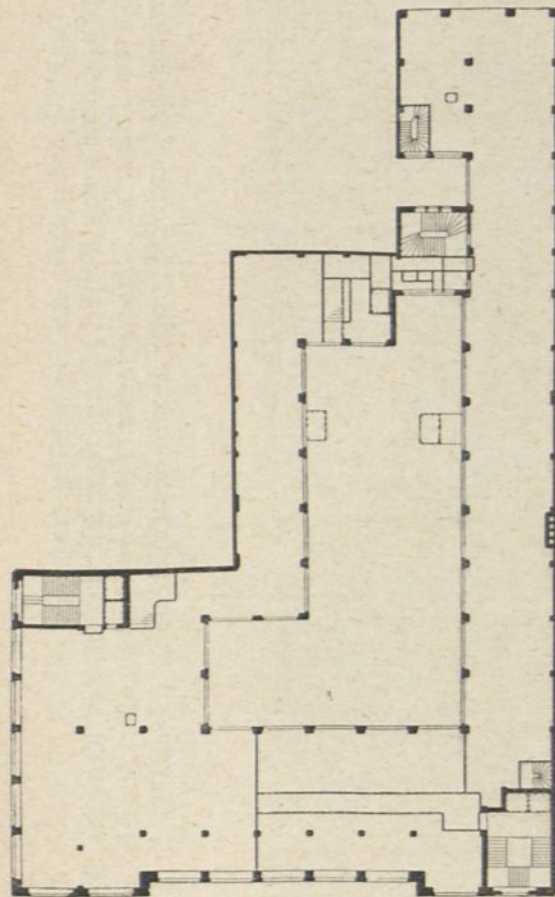
Ein hübsches Beispiel eines kleineren Konfektionshauses ist das Kaufhaus „Zum Tanz“ in Basel, von *Romang* erbaut, das in übersichtlicher Weise alle für das Fach notwendigen Räume enthält (Fig. 83 u. 84).

30.  
Schweiz.

<sup>34</sup>) Siehe Fußnote 1. S. 11.



Fig. 79.



Grundriß.

Fig. 80.



Ansicht.

Kaufhaus Cords in Berlin.  
Arch.: Emil Schaudt.

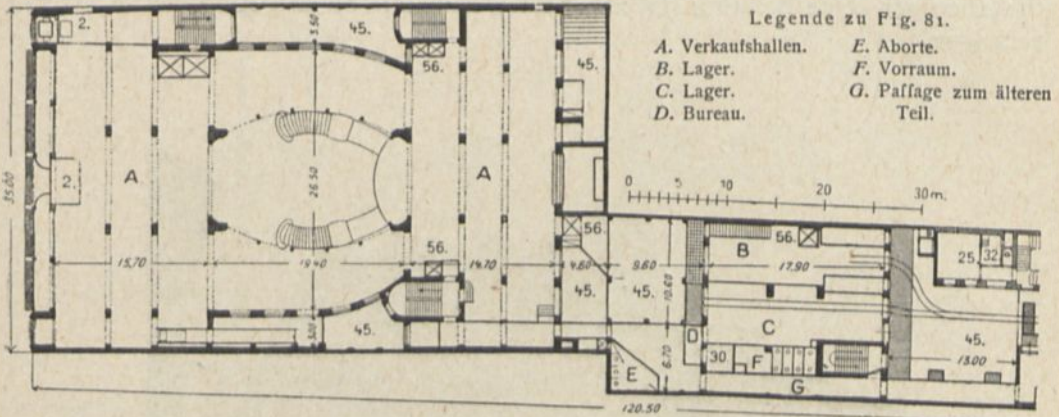


Der äußere Aufbau zeigt eine scharfe Trennung der zwei unteren Geschosse von dem Oberbau in Material und Gefinnung, die den Forderungen des Kaufmannes an Schaufensterfläche gerecht zu werden sucht, aber dadurch einer einheitlichen Architektur stark widerspricht.

Zu den größten Kaufhäusern von Paris gehört „*La nouvelle galerie de la Ménagère*“, von den Architekten *Cellier* und *Laville* erbaut (Fig. 85<sup>34</sup>).

31.  
Frankreich.

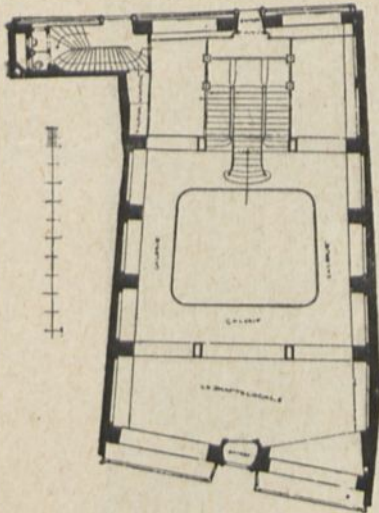
Fig. 81.



Kaufhaus *Gerngroß* in Wien<sup>34</sup>).

Arch.: *Fellner* u. *Helmer*.

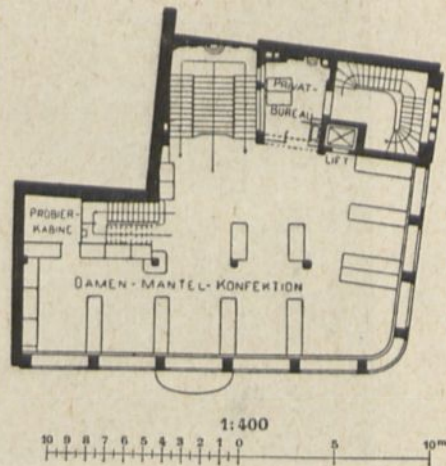
Fig. 82.



Kaufhaus *Schein* in Wien<sup>34</sup>).

Arch.: *Fellner* u. *Helmer*.

Fig. 83.



Kaufhaus „Zum Tanz“ in Basel.

Das Grundstück ist eigentümlich geformt, aber der Grundriß ist mit den Anlagen der Warenhäuser von Paris sehr verwandt.

Einen vornehmen Typ von Galanterie-Kaufhäusern zeigt das Haus *Mappin & Webb* in London, das im übrigen dieselben Merkmale wie unsere Kaufhäuser aufweist (Fig. 86<sup>34</sup>).

32.  
England.

Das in der Bulltreet zu Birmingham liegende Kaufhaus (Fig. 87—89<sup>35</sup>) ist 1898—1900 von *Essex, Nicol & Goodman* erbaut und zeigt im Äußeren tiefroten Ziegelrohbau mit Terrakotten.

<sup>35</sup>) Nach: *Builder*, Bd. 77, S. 87 u. Tafel 17.



## c) Der Laden.

## I. Allgemeine Anlage.

33.  
Einleitendes.

Die Bedingungen, die dem Ladenbau zugrunde liegen, sind verwickelter, als die des Warenhauses und Kaufhauses, was darin besteht, daß das Ladengeschäft in einem Hause untergebracht ist, wo noch andere Parteien eingemietet sind und dieselben gar keine Beziehungen zum Laden haben, ja oft entgegengesetzte Zwecke verfolgen.

Fig. 84.



Kaufhaus „Zum Tanz“ in Basel.

Arch.: Romang.

Diese fremden Parteien sind in den oberen Stockwerken des Gebäudes eingerichtet, sind entweder andere Geschäftsleute, Agenten, Rechtsanwälte und Ärzte oder auch Familien, die in den betreffenden Räumen ihre Wohnung haben, während das Ladengeschäft im Erdgeschoß liegt oder höchstens noch ein Obergeschoß inne hat.

Der Architekt ist also genötigt, in diesem Falle verschiedenen Zwecken in demselben Hause Rechnung zu tragen und sie auch ästhetisch miteinander zu verbinden.



Der Kaufmann wird verlangen, daß alle seine Wünsche Berücksichtigung finden, aber das tut ebenso der Rechtsanwalt, der die Räume als Bureau mietet, und derjenige, der mit seiner Familie die Räume bewohnt. Von seinem Standpunkte aus hat jeder recht, und man wird auch keiner der Parteien die Pflicht aufzuerlegen in der Lage sein, Interesse für das Wohlergehen des anderen zu besitzen.

Der Hausbesitzer hat seinerseits unbedingt den Grundsatz zu verfolgen, die Räume so zu gestalten, daß sie für Mietlustige begehrenswert erscheinen. Nur der Baukünstler, der es mit seinem Werke als Kunstwerk ernst nimmt, wird versuchen, die widerstrebenden Interessen im Bau zu einer harmonischen Gestaltung zu vereinigen.

Der Ladeninhaber verlangt für die Ausübung seines Gewerbes die Möglichkeit einer großen Schaustellung der Ware, die er vertreibt. Das erreicht er durch ein möglichst großes Schaufenster oder wenigstens so, wie sich die Maße dafür am besten eingeführt haben; die notwendigen vertikalen Stützen sind für seine Zwecke eigentlich nur hinderlich, so daß er von seinem Standpunkte aus nur die unumgänglichen Maße die für die Stabilität des Hauses nötig sind, zugeben wird.

Der Wohnungsinhaber wiederum wird Wert auf Gemütlichkeit der Wohnräume legen, damit er sie auch vorteilhaft möblieren kann, und braucht für seine Verhältnisse nicht mehr an Fensterfläche, als allgemein zur Erhellung der Räume notwendig ist, dazwischen aber Pfeiler, die im Räume selbst die Fenster kräftig unterbrechen.

Das Schaufenster verlangt eine Achsweite der Stützen voneinander von etwa 4–5 m als eine erprobte Größe, um vorteilhaft dekorieren zu können. Die Wohnung braucht ihrerseits Achsweiten der Fenster von etwa 3 m, um

Räume zu erhellen, die in ihren Mindestabmessungen nicht weniger als 3 m breit sind.

Diese widersprechenden Interessen sind ein schier unüberbrückbarer Dualismus, der ästhetisch sehr schwer zu meistern ist.

Der Laden in Verbindung mit Wohngeschossen ist die allgemeine Erscheinung unserer Straßenzüge. Es ist daher unsere Aufgabe, diese Vereinigung von ver-

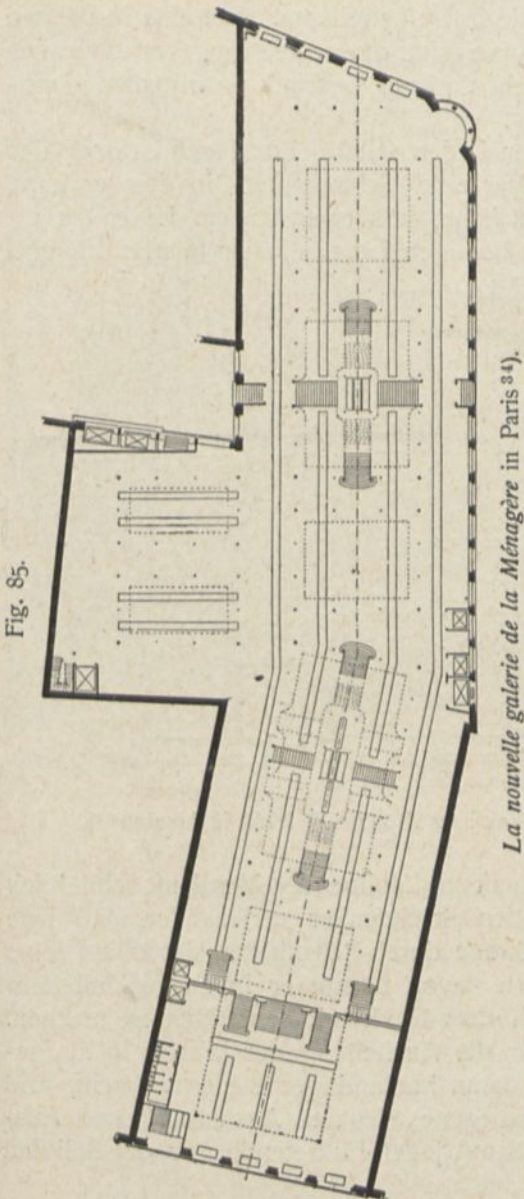


Fig. 85.

La nouvelle galerie de la Ménagère in Paris<sup>34</sup>).



schiedenen Interessen, die wir als konstant ansehen müssen, zu einem tektonischen Verhältnis zueinander zu bringen.

Die Grundbedingungen des Wohnhauses sind an anderer Stelle erörtert. Es bliebe für uns hier jene für den Laden als solchen zu beleuchten. Das werden wir am ehesten erkennen, wenn wir den Betrieb des Ladengeschäftes uns näher ansehen.

34.  
Einrichtung.

Das Ladengeschäft hat zwei getrennte Interessensphären. Die eine ist die, wo der Verkäufer mit dem Verbraucher zusammentrifft, die andere hingegen diejenige, die der Verkäufer für sich allein beansprucht und zur Verbindung mit dem Großverkäufer dient.

Die erste Interessensphäre ist also der Laden selbst. Zur Heranlockung des Verbrauchers bedient sich der Ladeninhaber eines Schaufensters, in dem er seine Waren ausstellt, damit jeder Passant sehen kann, was er in diesem Laden zu erwarten hat. Das Schaufenster ist für den heutigen Ladeninhaber unerlässlich und legt derselbe auf die Möglichkeiten der Schauffellung einen immer steigenden Wert. Nicht nur daß das Schaufenster selbst groß sein soll, sondern es wird in neuester Zeit für eine größere Schauffellung der Ware Platz geopfert, indem das Schaufenster von der Straße zurückgesetzt wird, um in irgendwelchen Formbildungen die Schauffläche zu erweitern.

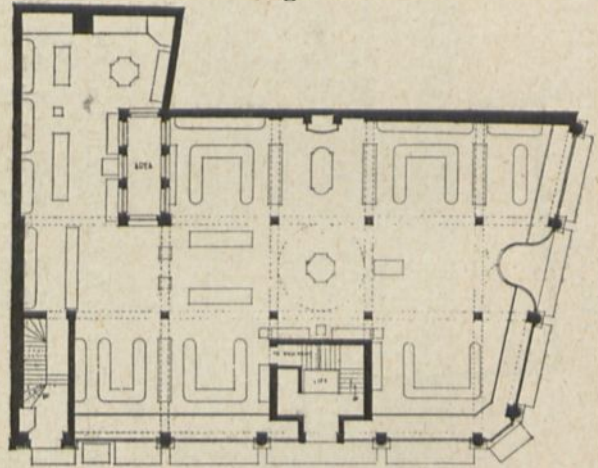
Die Schaufensterdekoration stempelt der Kaufmann zu einem Kunstwerk, er scheut keine Kosten, um von künstlerischer Hand diese Ausschmückung aufstellen zu lassen, denn er hat erkannt, daß die Kunst hier geradezu Reklame für ihn ist und lohnender Verdienst schließlich für ihn herauspringt. Außer dem großen Schaufenster verlangt er, daß jede Möglichkeit ihm gelassen werde, an der Straße durch Schaukästen weiter auf seine Ware aufmerksam zu machen. Abgesehen davon nimmt er in ausgedehntestem Maße die Reklame in Anspruch, um sich dem Publikum bemerkbar zu machen.

Auch innerhalb des Ladens sucht er die Ausstellung der Waren so zu gestalten, daß der Käufer ein Wohlgefallen daran hat und gerne hier verweilt, und legt auch den größten Wert auf eine gediegene, elegante Ausstattung und Ausführung der ganzen baulichen Anlagen, damit jeder Eintretende von der Solidität des Geschäftes befangen werde.

Das alles sind Lockmittel des Kaufmannes, denen der Architekt sorgfältig nachgehen sollte, will er seine Aufgabe als Ratgeber des Bauherrn erfüllen.

Wir können aber natürlich nie wissen, welche Ware hier und dort verkauft werden wird, wenn wir ein Gebäude mit Läden zu errichten haben. Es wird zwar vom Bauherrn spekulativ an dies und jenes gedacht werden, aber ganz sicher kann es für die Ewigkeit nie sein, denn es vollzieht sich ein immerwährender Wechsel in den Mietern der Ladengeschäfte. Die Aufgabe des Architekten

Fig. 86.



Kaufhaus Mappin & Webb in London<sup>84)</sup>.



Fig. 87.



Fig. 88.

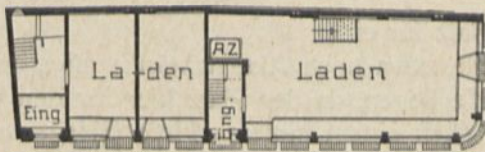
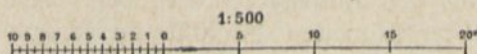
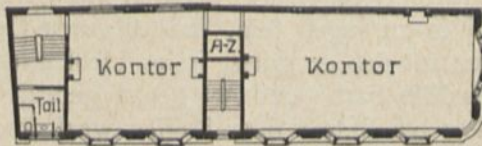


Fig. 89.



Kaufhaus in der Bulltreet in Birmingham <sup>35)</sup>.

Arch.: Essex, Nicol & Goodman.

wird also vorerst die fein, möglichst freie Räume zu schaffen ohne störende Stützen im Innern, und nach der Straße zu dafür zu sorgen, daß alle Möglichkeiten für die Entwicklung eines Schaufensters gegeben sind. Es ist auch dafür zu sorgen, daß die beliebten Schaukästen schon in die feste Architektur einbezogen werden, damit spätere Geschmacklosigkeiten unmöglich angebracht werden können. Ebenso sollte die Schriftreklame vom Künstler beeinflusst werden, auf daß sie, wie heute das Schaufenster, zu einem Kunstwerk sich entwickle.

Im Innern bekommen wir wenige dünne Stützen, wir wählen einen gut aussehenden und dauerhaften Fußboden — in der Regel Riemenboden — und lassen die Schaufensteröffnung möglichst groß und offen, bis der Mieter und seine besonderen Wünsche bekannt werden. Es ist ferner darauf zu sehen, daß der Laden hell sei und, da jede Schaufensterdekoration licht-hindernd ist, müssen wir bei größeren Anlagen von hinten, etwa von einem Hofe aus, nochmals volles Licht in den Raum dringen lassen.



Die andere Interessensphäre, die dem Kaufmann allein gehört und dem Käufer verborgen bleibt, ist das Kontor, vielleicht noch einige Räumlichkeiten, die als Reservelager dienen und bei größeren Geschäften ein besonderer Offertenraum.

Der Ladeninhaber wird nun für sein Kontor im allgemeinen sehr bescheidene Ansprüche stellen, denn er rechnet diesen Raum zu den unrentablen Teilen des Ladens, wenn das auch nicht ganz der Richtigkeit entspricht. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß gerade beim Laden meist nur innerhalb der Verkaufsräume Eleganz herrscht, und den Grund dazu haben wir bereits erörtert. Der Kaufmann hat ein Interesse, hier vornehm aufzutreten, um das kaufende Publikum zu fesseln, während er bei seiner internen Arbeit diese Maske fallen läßt und sich oft mit einem Winkel begnügt, der eng und finster ist, ja in manchen Fällen seinen Angestellten nicht genügen würde.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß wir Architekten das Kontor des Ladeninhabers vernachlässigen sollen. Wir werden in unserm Entwurf einen Platz dafür zu reservieren suchen, der abseits vom Verkaufsverkehr ist, aber doch so gelegen, daß der Inhaber den Betrieb im Laden übersehen kann, etwa durch ein kleines Guckfenster, damit die Angestellten sich unter Aufsicht wissen. Oder aber es wird in größeren Anlagen das Kontor in ein Zwischengeschloß verlegt, derart, daß der Geschäftsinhaber durch ein Fenster den Verkaufsraum von oben her überblicken und kontrollieren kann.

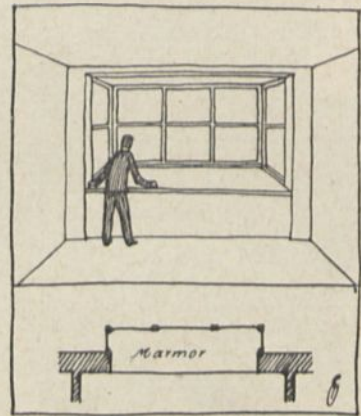
In manchen Fällen hat der Ladeninhaber eine Mikrophoneinrichtung sich besorgt, mittelst der jede Unterhaltung im Laden in seinem Kontor hörbar wird. Das Vorhandensein dieser Einrichtung dürfen natürlich die Angestellten nicht kennen, er aber bekommt unbemerkt Kenntnis von manchem, was im Laden gesprochen wird, teils zwischen Käufer und Angestellten, teils auch unter Angestellten allein, und kann seine Maßnahmen danach vornehmen.

Das Kontor selbst braucht nur Platz für einen Tisch, einen Geldschrank, einige Stühle, etwa noch Aktenschränke ufw., und wird selbstverständlich nicht nach der Straße liegen, da der Platz hier für den Verkauf viel zu wertvoll ist. Hingegen wird nach einem hinteren Hofe Gelegenheit sein, das Kontor anzulegen, von wo es auch möglichst gutes Licht erhalten soll.

Reservelager im Ladengeschäft können gering sein, denn fast alle Waren sind im Verkaufsladen selbst; also derartige Reservelager werden nur gelegentlich vorkommen. Der Offertenraum wird so zu legen sein, daß er guten Geschäftslagen nicht im Wege steht, aber doch so, daß er gutes, freies Licht erhält. Die offerierte Ware muß in bezug auf Qualität, Farbe und Art genau geprüft werden können. In manchen Fällen, besonders bei Pelzen oder Stoffen wird eine große Marmorplatte auf der Fensterbrüstung den Auslagetisch abgeben. Auch ist es zweckmäßig, in solchen Fällen alle farbige Einflüsse im Raume zu vermeiden und letzteren ganz nüchtern und neutral zu behandeln (Fig. 90).

In den meisten Fällen wird von seiten des Architekten keine feststehende Einteilung innerhalb der Ladenräume angeordnet werden, da eben die Wünsche

Fig. 90.



Offertenraum im Zwischengeschloß mit Auslagetisch als Eckvorbau bei *Hinrichs & Bollweg* in Bremen.

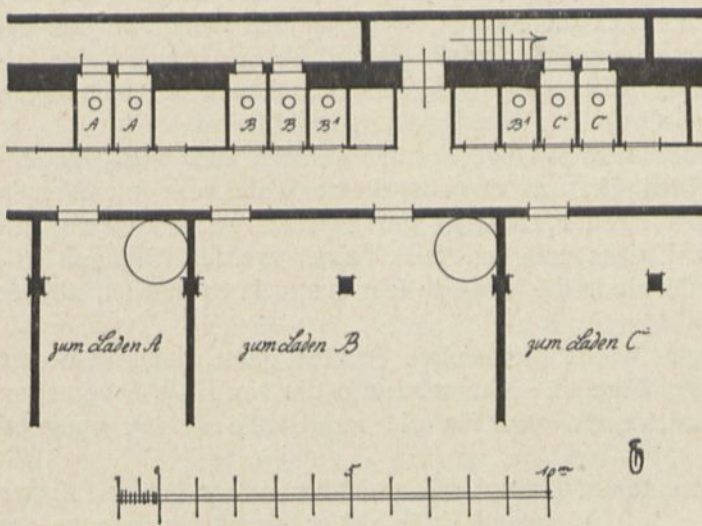
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)



nicht bekannt sind, die der spätere Mieter haben wird. Es ist aber notwendig, daß im Entwurf an solche Einteilungen gedacht wird, um die Möglichkeiten guter Unterbringung zu gewährleisten.

Ein weiterer unerläßlicher Raum für jeden Laden ist der Abort. Nun ist es unmöglich, bei einem größeren Baukomplex, wo Läden vorgesehen werden, zu bestimmen, wieviel Aborte nötig sein werden, da es natürlich unbekannt ist, wieviel verschiedene Ladengeschäfte sich einmieten werden, wie groß sie sein werden und wieviel Personal sie haben werden. Es gilt also wieder, wie bei allen kaufmännischen Bauanlagen, eine elastische Einrichtung zu treffen, die jeweils Veränderungen erlaubt. Um dies zu ermöglichen, sollte prinzipiell die Anordnung der Aborte in das Untergeschoß resp. den Keller verlegt werden. Vom Hof aus wird ein allgemeiner Verkehrsweg in den Keller vorzusehen sein, der auch durch

Fig. 91.



Schema zur Anordnung der Aborte für Läden.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

den ganzen Keller führt, parallel der Front. An der einen Seite dieses neutralen Verkehrsweges liegen dann — nach der Straße zu — die Keller der Läden, während nach dem Hofe zu für jede Frontfensterachse zwei Aborte vorgesehen werden, außerdem andere Keller für irgendwelche Mieter im Hause. Wären also die Läden nur ein Frontfenster groß, so hätte doch jeder derselben einen Abort für Männer und einen für Frauen

zur alleinigen Verfügung (Fig. 91).

Das wäre theoretisch das sicherste. In der Praxis wird man nun etwas häuslicher vorgehen und je nachdem die Gegend vornehm oder einfach ist, die Gewohnheiten anspruchsvoll oder bescheiden sind, mit einer geringeren Anzahl von Aborten auszukommen suchen. Es kann dann der Fall eintreten, daß mehrere Läden zusammen denselben Abort benutzen müssen. Hygienisch wäre das schon zu ertragen, aber es entwickeln sich durch solche Gemeinsamkeiten besonders unter Konkurrenten große Unannehmlichkeiten, denen man gerne vorbeugen möchte.

Es sei hier noch erwähnt, daß in manchen Fällen eine direkte kleine Treppe vom Laden in den Keller vorteilhaft empfunden wird. Um Raum zu sparen, bedient man sich oft einer Wendeltreppe, obgleich jede gerade Treppe angenehmer ist, der auch bei größerer Weiträumigkeit der Vorzug zu geben ist.

Für Ladengeschäfte ist als Bauplatz die Auswahl außerordentlich groß, denn die Läden sind die Begleiter aller unserer Straßen. Man muß aber sagen, daß die Gegenden nicht gleichwertig sind und vor allen Dingen die großen Verkehrs-



straßen für Ladengeschäfte auch die beste Geschäftsgegend bedeuten. Diese großen Verkehrsstraßen sind meist mit den uralten Verkehrsadern identisch, die unsere Straßen durchqueren.

Man kann das sehr gut beobachten, wie beispielsweise in Berlin die Friedrichstraße eines- teils und der Zug Leipziger Straße—Potsdamer Straße andererseits als uralte Verkehrsadern auch die besten Geschäftsstraßen geworden sind. Dasselbe Bild hat man in Dresden: einesteils der Zug der Schloßstraße, Seefstraße, Prager Straße — andernteils Grunaer Straße, König-Johann-Straße, Wils- druffer Straße.

Ladengeschäfte an diesen Hauptstraßen sind auch vor allen Dingen auf Lauf- kundenschaft angewiesen; die sie eben durch den großen Verkehr, der hier herrscht, an sich ziehen. Oft erlebt man es, daß ein Ladeninhaber sich zuerst dort ansetzt, um sich Kundenschaft zu erwerben und später, wenn er dieselbe besitzt, eine ruhigere Straße aufsucht und die feste Kundenschaft mit sich zieht. Der Hauptgrund ist der, daß natürlich die Miete viel geringer ist, als in der Hauptstraße.

Als besonders gute Bauplätze gelten Straßenecken. Der Eingang in den Laden wird dann meist über Eck angeordnet, wodurch der Passant in hervor- ragendem Maße zum Eintreten eingeladen wird. Es sind übrigens noch Besonder- heiten für die verschiedenen Warengattungen zu verzeichnen, die feilgeboten werden, die Einfluß auf das Grundstück haben, das gewählt wird.

Für Zigarren und Tabak werden lange Fronten gesucht, aber wenig Laden- tiefe verlangt, da es vorteilhaft ist, daß die ausgestellte Ware vom Interessenten von der Straße her in allen ihren Färbungen gut beurteilt werden könne und dies auch im Innern des Ladens möglich sei. Ferner werden Ostlagen un- bedingt vermieden, da die Ostwinde die Ware zu sehr austrocknen und schädlicher sind als die Sonne selbst.

Für Pelzwaren hingegen werden sonnenlose Fronten gesucht, da die Sonne der verderblichste Feind der Ware ist. Man wird also die Nordlage bevorzugen oder das Schaufenster zurücklegen, um für die ausgestellte Ware genügend Schatten zu erhalten.

Eine alte Erfahrung ist auch, daß der Verkehr immer da am größten ist, wo der Bürgersteig im Schatten ist. Auffallend ist in dieser Beziehung, wie in der Friedrichstraße in Berlin die Westseite mehr bevorzugt ist, als die Ostseite, ebenso wie in der Prager Straße in Dresden. Der Hauptverkehr ist am Nachmittag, und so befindet sich der Wanderer im Schatten, während auf der anderen Seite die Sonne brennt und ihn belästigt.

Das Schaufenster ist für das Ladengeschäft eines der wichtigsten Bestandteile. Es hat zwei Aufgaben zu erfüllen: erstens soll es Fenster sein und Licht in das Innere des Ladens spenden, zweitens soll es ein Werbemittel des Kleinhandels sein.

Die erste Eigenschaft ist meist mit technisch-konstruktiven Fragen verbunden, wofür keinerlei unüberwindliche Schwierigkeiten bestehen. In dieser Beziehung sind wir sehr weit vorgeschritten und kennen kaum noch Hemmnisse. Die zweite Eigenschaft beruht auf der Wirkung der Reklame als Schaufensterdekoration, die durch Grund- und Aufrißformen der inneren und äußeren Schaufensterteile erzielt wird. Die Schaufensterdekoration hat in den letzten Jahren einen außerordent- lichen Aufschwung genommen und kann wohl behauptet werden, daß Deutschland auf diesem Gebiete führend wurde.

## II. Geschichtliches.

Der antike Laden war nach der Straße ganz offen, ähnlich wie es heute noch im südlichen Italien und in Sizilien in einfacheren Gegenden zu finden ist.

36.  
Schaufenster.

37.  
Antike Zeit.



Die Ladenöffnung war bereits ziemlich groß, wie Pompeji zeigt, bis 5<sup>m</sup> und die Tiefe des Ladens ging bis 6<sup>m</sup>.

Im Prinzip die gleiche Anlage findet sich im Mittelalter wieder, nur daß die Form der Ladenöffnung dem Geiste der Zeit entsprechend aus gemauerten Bögen oder Fachwerkkonstruktionen bestand. Im Norden allerdings mußten die Öffnungen verschlossen werden und erhielten hölzerne Einbauten mit Tür und Fenster. Der Verkauf spielte sich meist durch die Fenster ab und zur Ausstellung der Ware wurde ihr Gewände reichlich behangen. Auch wurden die Fensterbänke durch Bretter erweitert, um mehr Waren auslegen zu können, oder man mauerte Brüstungen hoch, auf die dann Klappen heruntergelassen wurden, die man Nachts als Verschuß hochzog.

Am sichersten war der Kleinhandel in Laubengängen vor Sonnenschein und Regen geschützt, wie solche in Görlitz, Straßburg, Bern usw. heute noch bestehen.

Auch noch in späterer Zeit vermochte das Ladenfenster sich noch nicht weiter zu entwickeln.

Das Verhältnis des Käufers zum Verkäufer war damals ein etwas anderes als heute. Der Verkäufer war meist auch zugleich Handwerker und arbeitete auf Bestellung. Durch die Ladenöffnung aber regte er den Kunden an, die Arbeit in der Werkstatt zu beobachten und zu werten, und schließlich zur Bestellung überzugehen. Hierzu kam die Anziehungskraft ausgestellter fertiger Waren, die an den Gewänden und auf den Auslagen zu sehen waren.

Durch Jahrmärkte und Messen wurden diese idyllischen Zustände durchbrochen, und der Händler trat immer mehr in den Vordergrund. Zugleich wirkte die Entwicklung der Glasindustrie auf den Werdegang des Schaufensters. Das Glasfenster trat an Stelle des ölgetränkten Papiers, um die Einbauten der Ladenöffnungen gegen Wetter und Staub zu schützen. Es waren zuerst die Scheiben aus geblasenem Glas, als Butzenscheiben, dann die gegossenen Glas-scheiben, die nun rechteckig gehalten wurden. Ihre Größe war aber begrenzt und erreichte lange noch kaum einen Meter in Höhe und Breite.

Das eigentliche Schaufenster entwickelte sich in gleichem Tempo wie die technischen Fortschritte in der Glasfabrikation. Zuerst kamen verglaste Kästen auf, die an der Hauswand festgemacht wurden, bis schließlich zuerst in England und Frankreich im Laufe des XVIII. Jahrhunderts größere Schaufenster entstanden, hinter denen die Waren zur Schau lagen, während der Verkauf nunmehr im Innern des Ladens vor sich ging. Langsam gefellte sich zur Anordnung eines alleinigen verglasten Fensters die Sucht, eine größere Reklamewirkung auszuüben derart, daß man die Warenauslagen der Schaufenster den Augen der Vorübergehenden so nahe wie möglich brachte. Die Schaufenster wurden vor die Hausfront vorgezogen und schließlich mit dem Eingang zu einer reizvollen architektonischen Einheit gebracht (Fig. 92<sup>38)</sup>.

Ästhetisch gesprochen ist das Ladengeschäft ganz vom oberen Teil des Hauses losgelöst. Es besteht die klare Absicht, den Beschauer zu veranlassen, das architektonische Gebilde des Ladens auch körperlich vom Haus möglichst zu trennen.

In der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts steigerte sich infolge der außerordentlichen Anforderungen von Technik, Verkehr und Industrie die Warenherstellung gewaltig und löste die Massenproduktion aus, die natürlich auch das Ladengeschäft an sich zog. Das Streben nach immer größerem Umsatz wuchs

38.  
Mittelalter.

39.  
Neuere Zeit.

<sup>38)</sup> Nach: JERICKE, Dr.-Ing. Das Schaufenster. (Doktor-differtation.)

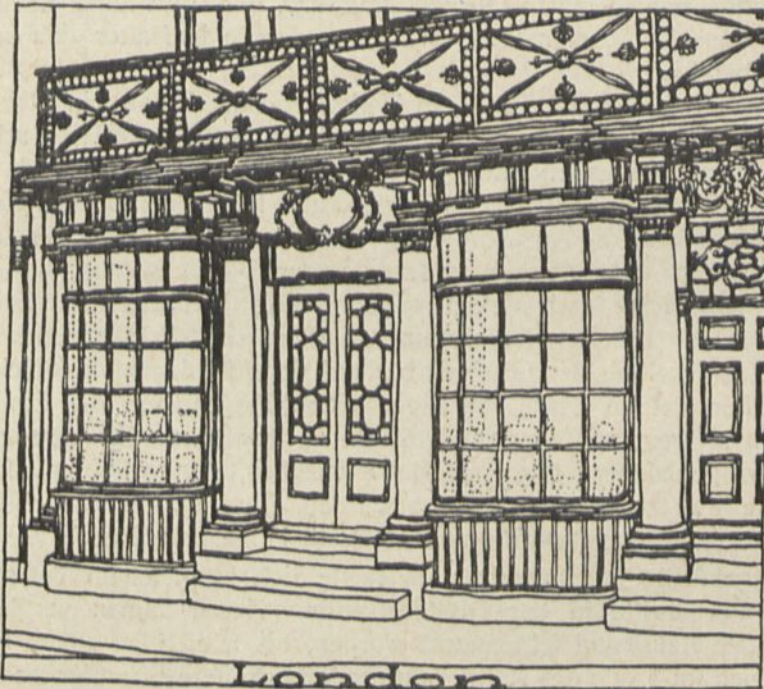


ins Unendliche und zur Gewinnung von Käufern wurde die Reklame zu einem unentbehrlichen Mittel im kaufmännischen Leben.

Zu gleicher Zeit erlebte die Glasindustrie einen bedeutenden Aufschwung. Es wurden Schaufensterscheiben nur noch als gegoffene und geschliffene Glas tafeln hergestellt, die zu größter Reinheit und Ebenheit verbessert wurden und in Flächen von ganz bedeutender Größe hergestellt werden konnten. Nach 1900 waren Scheiben von 15<sup>m</sup> keine Seltenheit mehr.

Auch die Eisenindustrie stellte sich in den Dienst des Schaufensterbaues und gestattete immer größere Spannweiten der Maueröffnungen und immer dünnere Säulen, alles Momente, die der Kaufmann gierig aufnahm und für seine Zwecke verwendete.

Fig. 92.



Schaufenster in London<sup>36)</sup>.

Währenddessen hatte sich in den oberen Geschossen des Hauses nichts geändert. Die Bedingungen des Wohnens waren dieselben geblieben. Es wurde demnach vom Kaufmann nur die Veränderung des Erdgeschosses oder noch des ersten Obergeschosses verlangt, damit er alle Vorteile der großen technischen Entwicklung genießen könne. Der Architekt fühlte sich genötigt, diese Forderungen zu erfüllen und es entstand das „Haus auf Stelzen“.

Es wurde zwar bald eingesehen, daß die Eisenstützen für einen tektonischen Aufbau zu dünn erscheinen mußten, und man ging dazu über, dafür Stein zu wählen. Es half aber doch nicht darüber hinweg, daß die oberen Teile des Hauses auf Stelzen aufgebaut schienen (Fig. 93<sup>37)</sup>).

Die Dissonanz zwischen den unteren großen Öffnungen und der geschlossenen oberen Front mußte bleiben, ebenso aber die Gegenteiligkeit der Benutzungsart,

<sup>37)</sup> Aus: HERSLING, B. Die Architektur im Bild. Berlin.



indem die Achsenmaße der Ladenöffnungen in keiner Verbindung mit den erprobten Achsenweiten von Wohnungen standen. Entweder die Läden wurden zu klein, wenn man die Pfeiler der Wohnungen bis zum Erdboden führte oder die

Fig. 93.



Schaufenster bei *Hermann Hoffmann* in Berlin, Friedrichstraße 50/51<sup>37)</sup>.

Arch.: *Cremer u. Wolfenstein.*

Wohnräume wurden in ihren geringsten Abmessungen zu breit, wollte man, wie in Fig. 93, die Pfeiler der Läden auch für die oberen Stockwerke maßgebend werden lassen, so daß man zu gekuppelten Fenstern seine Zuflucht nahm. Eine sehr geschickte Lösung ist indes in dem Geschäfts- und Wohnhaus *Walz* in St. Gallen zu finden, wo die Fenster des Obergeschosses als Fries den Unterbau



nach oben ausklingen lassen und unterstützt durch das Vorspringen des Oberbaues die Achsenbeziehungen aufheben (Fig. 94<sup>38)</sup>.

40.  
Moderne  
Entwicklung  
des  
Schaufensters.

Das Schaufenster selbst erlebte nun im Laufe der Jahre eine immerwährende Entwicklung. Man kam dazu, daß auch im Keller Warenauslagen von der

Fig. 94.



Schaufenster bei *W. Walz* in St. Gallen<sup>38)</sup>.

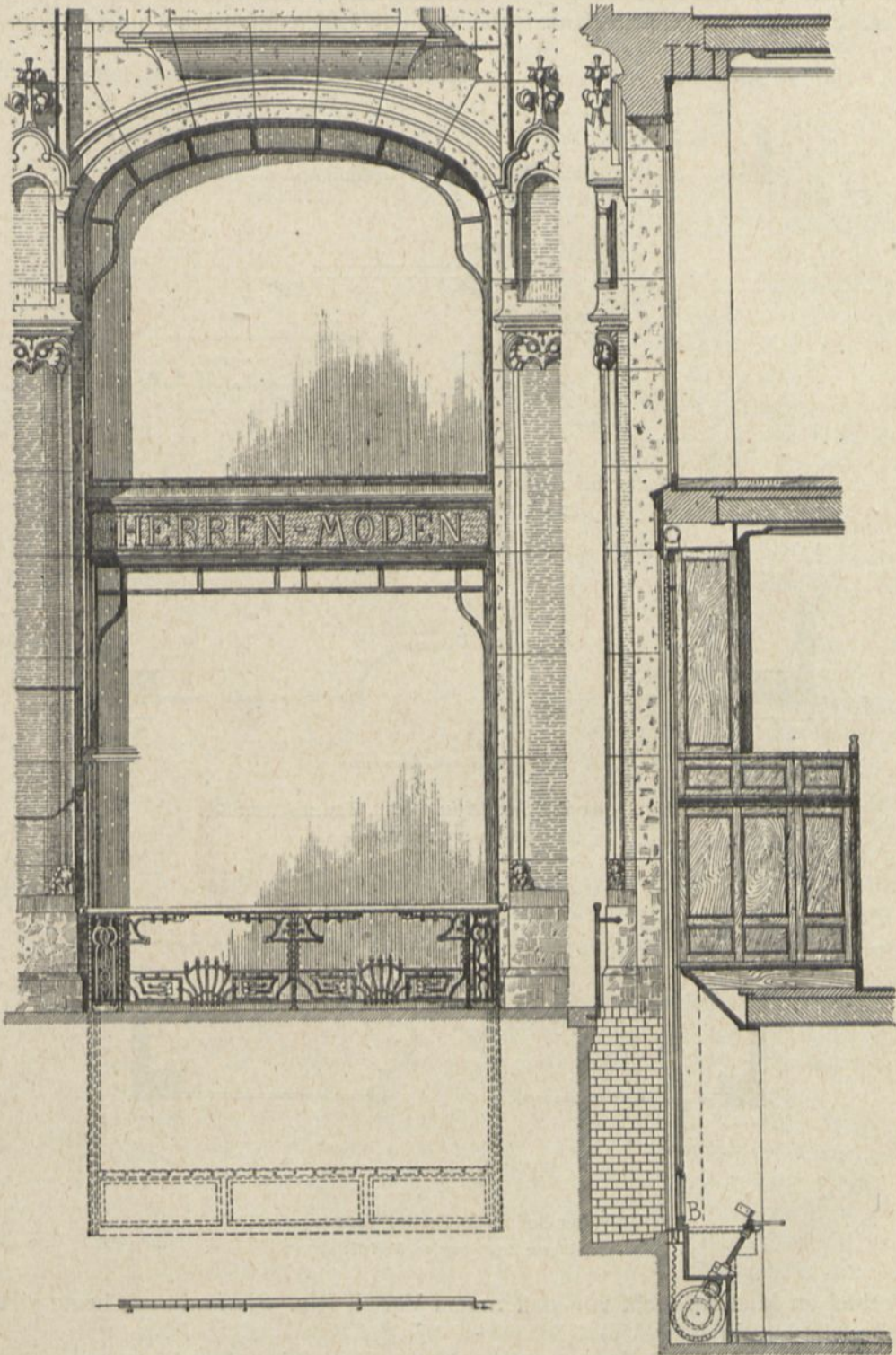
Straße auslichtbar werden sollten und so fielen die Brüstungen der Schaufenster fort und die Schaufenster Scheiben des Erdgeschosses setzten sich nach unten fort, während ein Lichtschacht dem Schaufenster selbst bis zu dieser Tiefe Licht spendete, der mit einem Gitter umgeben wurde (Fig. 95 u. 96<sup>39)</sup>.

<sup>38)</sup> Nach: Sonderheft PFLUGHARD u. HÄPELL. S. 9.

<sup>39)</sup> Fakf.-Repr. nach: CREMER u. WOLFFENSTEIN. Der innere Ausbau ufw. Berlin 1886.



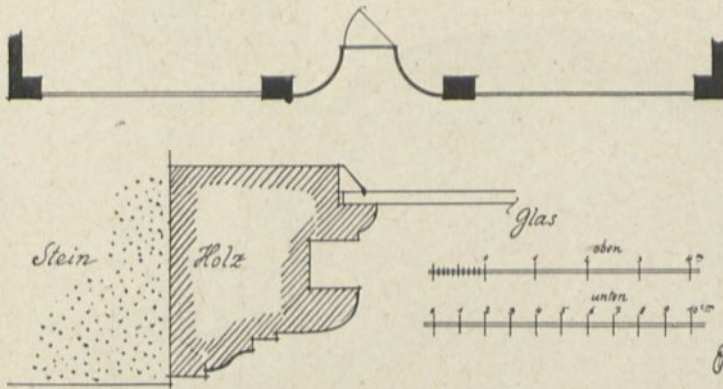
Fig. 95 u. 96.

Schaufenster bei *Hermann Hoffmann* in Berlin <sup>39)</sup>.



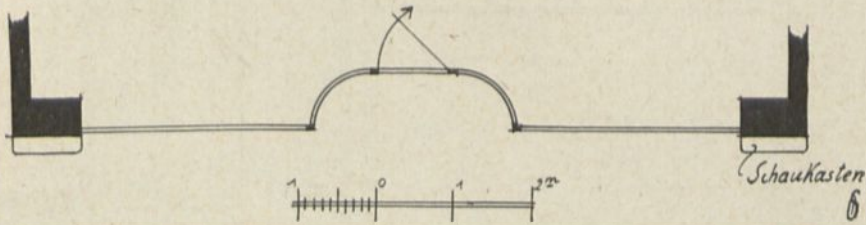
Solche Kellerfenster können nur für Gegenstände Vorteil haben, die man von einer gewissen Entfernung gut betrachten kann, und somit für eine so großen Veränderungen ausgesetzte Bauaufgabe, wie den Laden mit feinem unaufhörlichen

Fig. 97.



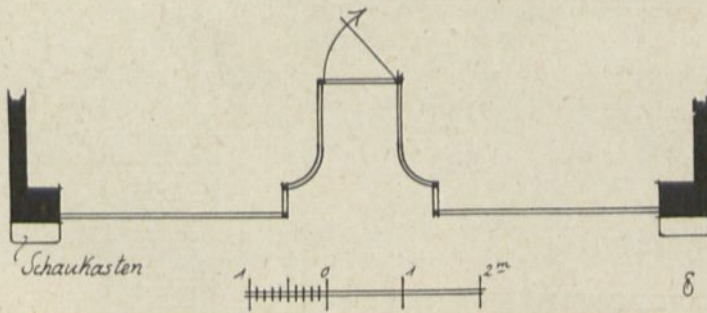
Schaufenster bei *Arthur Krupp* in Berlin, Leipziger Straße.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 98.



Schaufenster bei *Sarotti* in Berlin, Tauenzienstraße.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 99.



Schaufenster bei *Is* in Berlin, Tauenzienstraße.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Wechsel an Mietern, nicht von dauerndem Vorteil sein. Sie sind auch heute nicht mehr sehr begehrt.

Wenn man nun früher das Schaufenster hinter eine dem Bau angemessene Anschlagstiefe legte, so forderte der Kaufmann die Möglichkeit der Benutzung



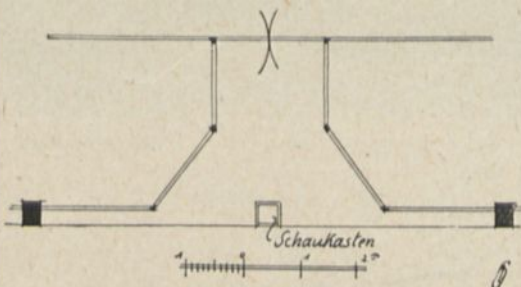
auch der kleinsten Fläche für seine Zwecke. Das Schaufenster rückte an die Vorderfläche der Front (Fig. 97).

Zugleich aber wurde als Ideal die ungegliederte große Scheibe aufgefaßt. Um aber die Schaufftellung noch zu vergrößern, ging man dazu über, die Scheiben beim Eingang in den Laden zurückzubiegen. Diese Zurückbiegung erfolgte in verschiedenen Formen (Fig. 98 u. 99).

Außerdem wurden noch Schaukästen in den Eingangsflur hart an der Straßenfront frei aufgestellt (Fig. 100).

Es ist also immer derselbe Gedankengang, den der Kaufmann verfolgt: eine möglichst große Schaufftellung der Ware.

Fig. 100.



Schaufenster bei Mühlberg in Dresden.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Auf diesem Wege weiter fortschreitend, wurde schließlich das ganze Schaufenster zurückgebogen, so daß der Kaufluftige unbelästigt vom Straßenverkehr und vor Regen geschützt in größter Gemütsruhe sich die Ware an großen Schaufenstern betrachten konnte (Fig. 101—105).

Die Rückwand der Schaufenster wuchs zu gleicher Zeit zu einer vollen Wandung, in die Glaseinsätze für Lichtzufuhr nach dem Inneren des Ladens sorgten. Daß die Belichtung des Ladens dadurch Schaden litt, ist ganz klar, aber der Kaufmann brachte dieses Opfer ohne Murren, um das Schaufenster in seiner Reklamewirkung zu erhöhen. Die Schaufensterdekoration entwickelte sich zugleich zu einer ganzen Schaufftellung von Stilleben, oft mit verschiedenen Figuren, mit ganzen Wohnungseinrichtungen ufw. Besonders zeichnen sich die Modegeschäfte damit aus.

In dieser Beziehung ist das Eck-schaufenster des Hauses *Kersten &*

*Tuteur* in Berlin als eine glänzende Lösung des Problems zu betrachten, das vom Baukünstler praktisch und formal meisterhaft entwickelt wurde (Fig. 106).

Was die Maße des Schaufensters anbetrifft, so gelten 5<sup>m</sup> als ein Maß, das für gewöhnlich schon reichlich ist. Im allgemeinen schwanken die Breiten der neubauten Läden, wobei 4<sup>m</sup> als gutes Durchschnittsmaß betrachtet wird. Allerdings trifft man auch viel kleinere Breiten an, und wenn gerade Dresden, München und Karlsruhe ein Zurückgehen der Schaufensterbreite in den meisten Fällen wahrnehmen lassen, so könnte man geneigt sein, diese Bewegung mit der architektonischen Eigenart dieser drei Städte in Verbindung zu bringen (Fig. 107).

Ob aber wirklich der Kaufmann aus Liebe zu einer vollendeten Architektur auf die Dauer ein so starkes Werbemittel aufgeben wird, bleibt besonders bei guten und teuren Geschäftslagen abzuwarten.

41.  
Maße des  
Schaufensters.

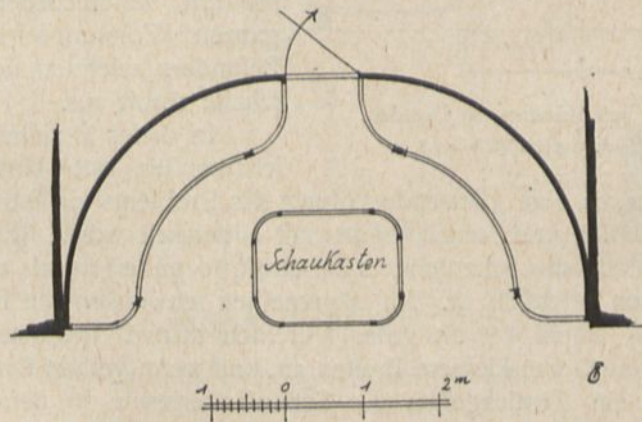


Die Höhe des Schaufensters pflegt in den üblichen Fällen, wo schon im ersten Obergeschoß anders verwandte Räumlichkeiten sind, ca. 4–5<sup>m</sup> zu sein, fällt sogar bis 3<sup>m</sup>, wo es sich um kleinere Läden handelt.

Fig. 101.



Fig. 102.



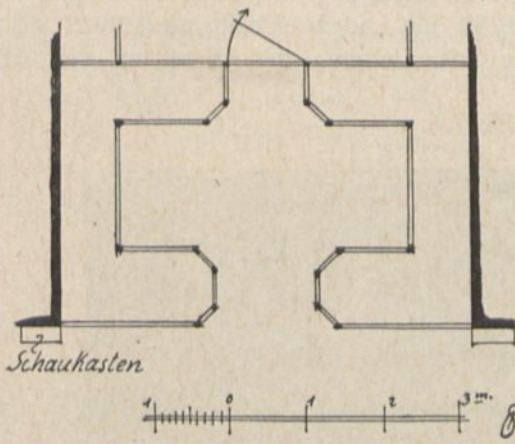
Schaufenster bei *F. & A. Hammer* in Dresden.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Die Schaufensterbrüstung ist etwa 15–45 cm. Zur Aufstellung von kleineren Warenstücken steigt der Schaufensterboden bis auf 70 cm Höhe.



Die Streifen über den eigentlichen Schaufensterfeldern schwanken zwischen 0,30—1,00 m.

Fig. 103.



Schaufenster bei Henniger in Dresden.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 104.

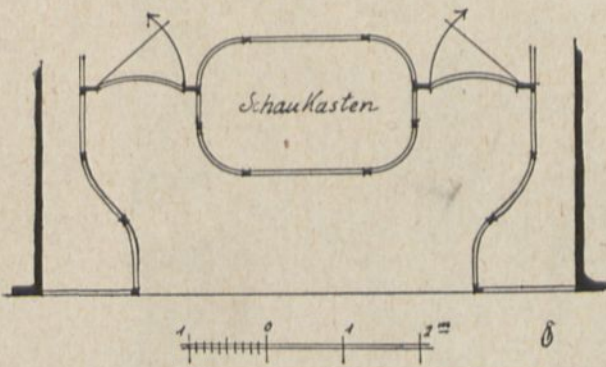
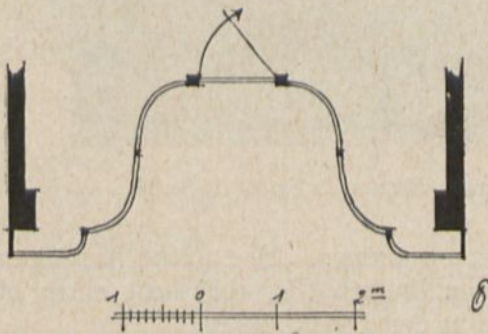


Fig. 105.



Schaufenster bei Theodor Hildebrand & Sohn in Berlin.  
(Eigene Zeichnungen des Verfassers.)

Die Tiefe des Schaufensters ist auch sehr verschieden. Will man viele Waren- und Dekorationsarten verwenden, so braucht man dafür 2—2,50 m. Zur Ausstellung von Damenkonfektion ist sogar oft noch mehr Platz nötig und geht man bei Eck-schaufenstern bis auf 5—7 m. Auch Möbelausstellungen brauchen schon etwa 4 m Tiefe, während bei kleineren Warenstücken schon 1 m ausreicht und bei Goldschmieden sogar nur 0,40 m genügen. Die Eingangstüren zu Ladengeschäften sind meist eng mit dem Schaufenster verbunden und kann man für mittelgroße Ladengeschäfte einflügelige Türen von 80—110 cm als üblich ansehen.

Das Vorspringen von Schaufenstern in die Straßenflucht wird in Deutschland nur ausnahmsweise gestattet, während in England Vorsprünge von 12 cm resp. bei sehr breiter Straße von 45 cm zugelassen werden. Man hat bei uns sich dann dadurch geholfen, daß man die Schaufenster zuweilen hinter die Bauflucht ansetzen und entweder gebrochen vortreten ließ, oder aber nach vorn schweifte. In vielen Fällen hat man versucht, ein Vorspringen vorzutäuschen, indem die obere Mauerflucht hinter den Pfeilern zurückblieb und die Schaufenster in die Flucht hervortrat.

Eine besondere Stellung nehmen die Schaufenster des Kaufhauses Peters in Köln ein.

Hier erhalten die Schaufenster einen Zufluß von Oberlicht, anderseits strömt den Verkaufsräumen eine beträchtliche Lichtmenge unmittelbar zu.

In der äußeren Erscheinung aber löst sich das Schaufenster körperlich vom Bau ab, so daß die oberen Teile des Gebäudes vom Auge in ihrer tektonischen Last nicht mehr nach unten ver-

42.  
Vorspringende  
Schaufenster.



folgt werden. Eine solche körperliche Loslösung von zwei miteinander in keiner Beziehung stehenden Bauteilen ist vielleicht der sicherste Weg, die Disharmonie zu beheben, die in der Verbindung von Läden im Erdgeschoß und anderen vermieteten Räumlichkeiten in den Obergeschossen liegt.

43-  
Eckschaukenster  
mit  
Ladeneingang.

Die von der Baupolizei verlangte Abschrägung der Straßenecken, die mit Verkehrsforderungen verbunden wird, ist für Ladengeschäfte ausgenutzt worden, um einesteils die Möglichkeiten der Schaufftellung der Ware zu vergrößern,

Fig. 106.



Eckschaukenster des Kaufhauses *Kersten & Tuteur* in Berlin.

andernteils um den Ladeneingang hier anzuordnen. Eine solche Ausführung für das Geschäft von *Hinrichs & Bollweg* in Bremen (Fig. 108) sieht einen offenen Teil vor, von dem aus zwei Eingänge in den Laden führen.

Es entsteht dadurch ein großes Schaukenster in der Schräge, während um den freistehenden Pfeiler ein Schaukasten angeordnet wird, so daß in mannigfaltigster Art die Ware ausgestellt werden konnte und die Eingänge mit Windfängen verbunden wurden.

Eine andre Anordnung ist die von *Otto Weber's* Trauermagazin in Berlin, Gendarmenmarkt (Fig. 109).



Hier umgibt eine kleine Säulenvorhalle die Gebäudefchräge, von wo der Käufer durch Windfänge nach rechts und links in den Laden geführt wird, während er durch die feste Glaswand bis tief in das Geschäftslokal blicken kann und sich von der Fülle der ausgestellten Waren überzeugen kann.

Ein drittes Beispiel sei aus Dresden, Postplatz, gegeben, wo die Schräge dazu benutzt wurde, die Eingänge in zwei Läden zu übernehmen, die reichlich mit Schaukäften flankiert wurden (Fig. 110).

Die Pfeiler innerhalb eines Ladens sind zweckmäßig in Eisen herzustellen und feuerficher zu ummanteln. Natürlich ist Eisenbeton rein konstruktiv mindestens ebenfogut, aber das Eisen ist dünner und nimmt also an Flächeninhalt weniger Platz weg, weshalb es meist bevorzugt wird.

Fig. 107.



Schaufenster bei *Hermann Roch* in Dresden.

Der Fußboden wird am besten als eichener Riemenboden ausgeführt. Der Fußboden muß widerstandsfähig sein, weil der Verkehr groß ist; er muß warm sein, da die Angestellten sonst kalte Füße im Winter bekommen, so daß der massive Fußboden nicht in Frage kommt, oder nur da, wo Spezialgeschäfte es verlangen, wie Fleischer-, Fischgeschäfte und dergl. Linoleum ist für den großen Verkehr in Ladengeschäften doch nicht widerstandsfähig genug und wird besonders bei sehr belebten Geschäften, wo die Käufer den ganzen Tag ein- und ausgehen, nicht praktisch sein. In Modegeschäften, besonders für Damenkonfektion und Putz, wird der Fußboden ganz mit Teppichen belegt, um die elegante Erscheinung zu erhöhen, nicht also aus praktischen Gründen.

Die Schaufensterscheiben sollen möglichst nicht in eisernen Rahmen stehen, da infolge Rostanatzes die Glascheiben allzu häufig springen, so daß sogar die Glasversicherungsgesellschaften für in Eisen gefaßte Scheiben erhöhte Gebühren verlangen. Es treten daher solche aus wetterfestem Edelholz immer häufiger auf, wie Teak-, Mahagoni-, Eichenholz. Von den Metallen finden hingegen Bronze und Messing weitverbreitete Verwendung.

Die Theken und Regale in den Ladengeschäften werden am geeignetsten in gutem, elegantem Holz ausgeführt, verbunden mit Glas. Eine vornehme Ausführung ist für den Kaufmann eine unschätzbare Reklame, so daß oft genug solche Theken in Eiche, in Mahagoni oder anderen wertvollen Holzarten ausgeführt werden. Es sei auch erwähnt, daß eine gute Politur der beste Schutz gegen das Abstoßen der Möbel ist, daher auf die Dauer eine rentable Ausführung. Getrichene Theken und Regale werden ja immer in großer Zahl vorkommen, wo die Geschäftsinhaber sparsam sein müssen, aber sie erfordern sorgfältige Unterhaltung, um nicht unansehnlich zu werden.



Für die Belichtung der Kellerräume werden verschiedene Konstruktionen verwendet. Entweder sind begehbare Oberlichte vor den Schaufenstern angebracht oder man sucht in anderer Weise die Lichtzufuhr sicherzustellen.

Zur Behebung des Beschlagens der Schaufenster Scheiben im Winter ist es nötig, durch eine lebhafte Ventilation dicht hinter der Schaufensterscheibe einen Ausgleich zwischen der hier herrschenden und der Außentemperatur anzustreben. Dies geschieht durch Luftklappen, Schlitze und Löcher, die in den unteren und oberen Rahmenstücken bzw. den darunter oder darüber liegenden Schaufensterteilen vorgesehen sind.

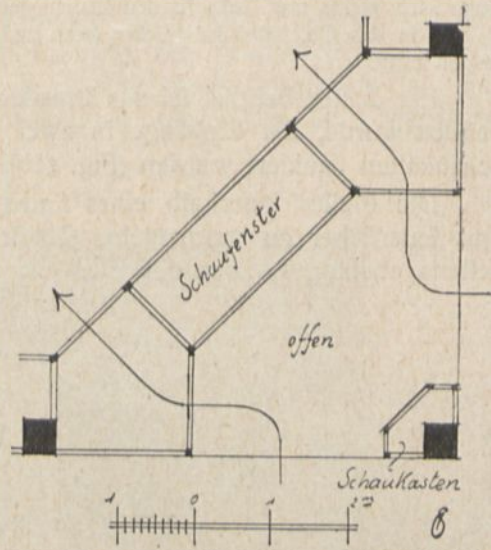
Durch Markisen und Rolläden ist es nötig, die Schaufenster, die starker Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind, zu schützen.

Es sei hier zu guterletzt auf das Werk von Dr.-Ing. Jericke aufmerksam gemacht, betitelt „das Schaufenster“, das in erschöpfender Weise alle Maßnahmen der modernen Zeit in bezug auf das Schaufenster behandelt.

### III. Beispiele.

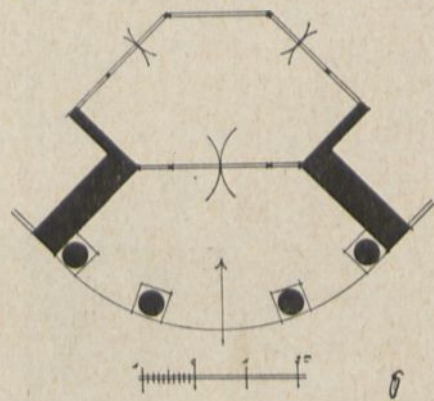
Nunmehr seien noch einige Beispiele von Ladengeschäften mit Wohngeschossen vorgeführt. Die Schwierigkeiten im Grundriß liegen immer darin, daß unten große möglichst ungeteilte Räume verlangt werden, auch mit möglichst wenig Stützen, während oben kleinere Räume benötigt werden mit allen Installationen, die für Wohnungen unentbehrlich sind, wie Gas- und Wasserleitungen, Öfen mit Schornsteinen, und daß alle diese Leitungen bis in den Keller heruntergeführt werden müssen. Unter Umständen kann es daher vorkommen, daß, wenn keine Möglichkeit ist, Schornsteine durch das Ladengeschäft in den Keller herunterzuführen, die Reinigung derselben innerhalb der Wohnung vorgenommen werden muß. Man möchte jedoch alles versuchen, um dies

Fig. 108.



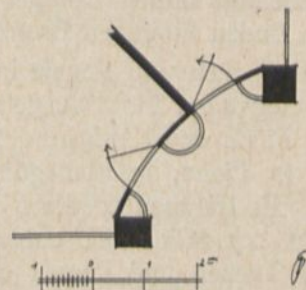
Ladeneingang bei *Hinrichs & Bollweg* in Bremen  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 109.



Ladeneingang in *Otto Weber's* Trauermagazin  
in Berlin.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 110.]



Eckeingänge in Dresden.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)



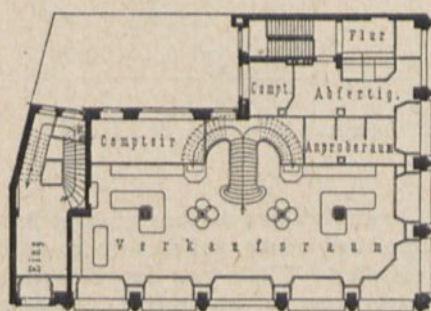
zu vermeiden, da es für die Bewohner sehr lästig ist und auch für den Zug des Schornsteines von schlechtem Einfluß. Um dem zu entgehen, wird das Haus

Fig. 111.

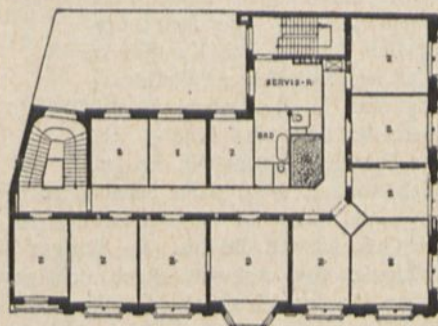


Fig. 112.

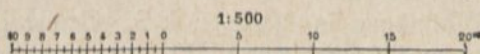
Fig. 113.



Erdgeschoß.



Obergeschoß.



Verkaufsraum des Wohn- und Geschäftshauses von *Hermann Hoffmann* in Berlin <sup>40)</sup>.

zweckmäßig mit Zentralheizung versorgt, so daß nur noch die Schornsteine für die Küchen besonders geführt werden müssen.

Was die Wände des Wohngefchoßes anbelangt, so wird es sich darum handeln, möglichst wenig starke Mauern anzuordnen, die dann auf Unterzügen ruhen,

<sup>40)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1899. S. 496.



während umfangreiche Verwendung von selbsttragenden Wänden Platz greifen muß.

Das Wohn- und Geschäftshaus *Hermann Hoffmann*, Berlin (Friedrichstr. 50/51) wurde im Jahre 1899 von *Cremer* und *Wolffenstein* zum Zwecke einer Geschäftsstelle für Herren- und Damenkonfektion errichtet (Fig. 93 u. 111<sup>37)</sup>—113<sup>40)</sup>.

Für Geschäftszwecke sind, außer einem Teil des Kellers, das Erdgeschoß und I. Obergeschoß verwendet; die drei oberen Geschoße können zu Wohnungen oder je nach Bedarf zu Gasthofzwecken verwandt werden. Für letztere ist auch in der Eingangshalle ein Personenaufzug angeordnet, der mit der Haupttreppe in Verbindung steht. Aus dem Grundriß geht deutlich hervor, wie nur wenig Stützen die Hauptmauern der Wohngeschoße tragen und nur die Schornsteine der Küchen der Wohngeschoße vorkommen, während offenbar das Haus mit Zentralheizung versorgt ist.

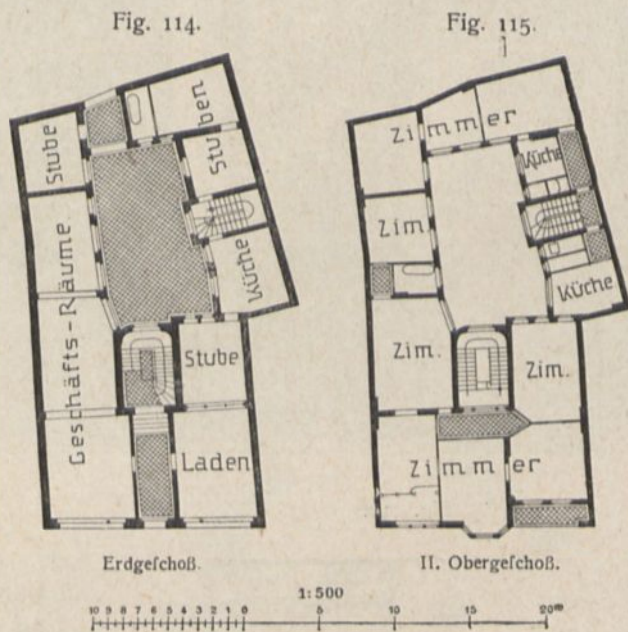
Es sei hier auch auf den Ladengrundriß aufmerksam gemacht mit seinem Verkaufsraum, der mit großer Eleganz ausgeführt ist und den internen Räumen, die nach hinten verlegt sind. In solchen Konfektionsgeschäften sind, wie der Grundriß zeigt, Anprobierräume notwendig, die in mäßigen Größen Platz dafür bieten sollen, daß der Käufer oder die Käuferin sich umkleiden oder die vorgeführte oder bestellte Ware anprobieren kann. Diese Anprobierkabinen sollen stets bis zur Decke des Raumes reichen und die Wände so hergestellt sein, daß Unterhaltungen von einem Raum zum andern nicht verstanden werden. Das bezieht sich vornehmlich auf die Abteilung für Damenkonfektion, denn die Kundinnen pflegen sich ausführlich mit der Anprobierdame über den Sitz der Kleider auszusprechen, über dies und jenes, was sie zu stark oder zu mager erscheinen läßt, sogar über ziemlich intime Eigenartigkeiten der Damenbekleidung; oder man unterhält sich über andere Kundinnen, so daß leicht Klatsch entsteht, der — wenn etwa in der Nebenkoje eine andere Bekannte das hört — tödliche Feindschaften auslöst, die dem Geschäftsmann selbst dann Schaden zufügen können.

Das Äußere ist ein charakteristisches Beispiel für die Prachtentfaltung in der damaligen Bau- und Geschäftswelt Berlins. Im übrigen ist eine organische Verbindung zwischen Laden- und Wohngeschoßen versucht, edoch nicht ganz erreicht, da die oberen Wände trotz der gekuppelten Fenster für das tektonische Gefühl zu schwer sind, um nach unten zu sich in eine Glascheibe aufzulösen; andernteils entwickeln sich im Grundriß der Wohngeschoße verhältnismäßig breite Zimmer, die auch so gleichwertig sind, daß sie langweilig wirken müssen.

Das Kauf- und Wohnhaus in Halle a. d. S., Große Ulrichstraße 62, wurde 1897—98 von *Assmann* und *Seydel* erbaut (Fig. 114 u. 115<sup>41)</sup>).

Aus den Grundrissen geht die Anlage der Läden und Wohnungen hervor. Bei so engen Verhältnissen ist die Durchführung der oben benötigten Leitungen natürlich leichter, da die Brandmauern dafür gut zu gebrauchen sind.

Das Wohn- und Geschäftshaus in Halle a. d. S. (an der Großen und Kleinen Ulrichstraße) wurde 1897—98 von *Knoch* und *Kallmeyer* errichtet (Fig. 116 u. 117<sup>42)</sup>).



Kauf- und Wohnhaus in Halle a. d. S.<sup>41)</sup>.

<sup>41)</sup> Nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthandwerk. Jahrg. 13. S. 80 u. Tafel 103.

<sup>42)</sup> Nach ebendaf.



Das Erdgefoß enthält lediglich Ladenräume, das I. Obergefoß Geschäftsräume und im schmalen Seitenflügel eine Wohnung, das II. und III. Obergefoß teils Geschäfts- teils Wohnräume.

Fig. 116.

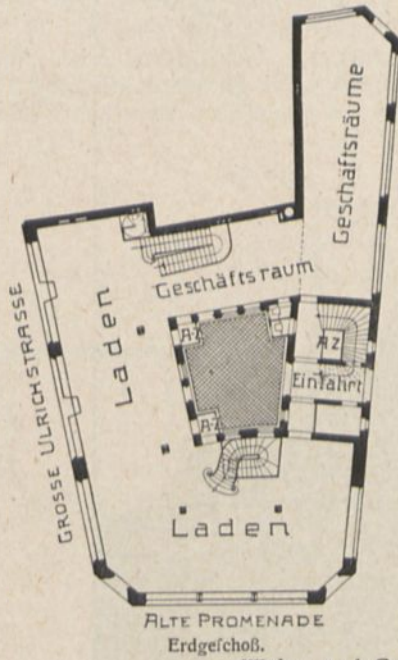
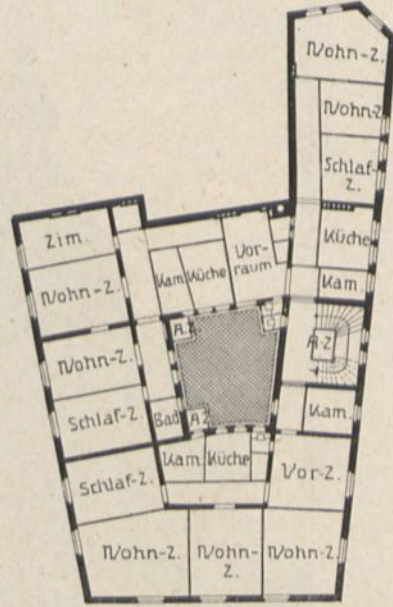
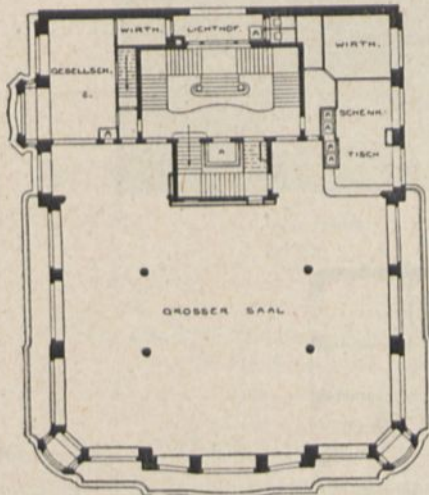


Fig. 117.



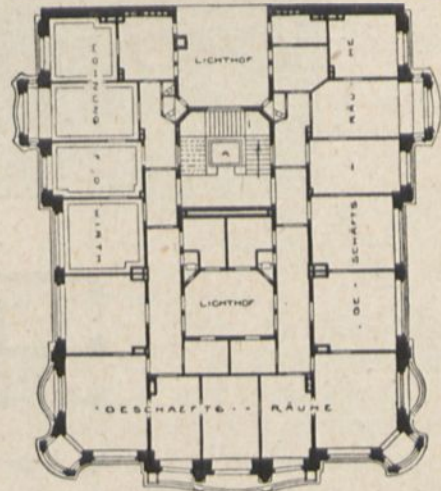
III. Obergefoß.  
Wohn- und Geschäftshaus in Halle a. d. S. 49).

Fig. 118.

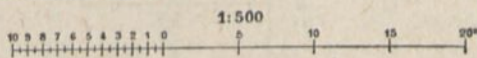


I. Obergefoß.

Fig. 119.



II. Obergefoß.



Wohn- und Kaufhaus „Kaiferpalast“ in Dresden 43).

Aus dem Vergleich der zwei Grundrisse (Erdgefoß und III. Obergefoß) ist ersichtlich, wie für die Schornsteine die Brandmauern benutzt sind, wo es irgendwie möglich war. Die Diffe-

43) Nach ebendaf., Jahrg. 14. S. 10 u. Tafel 13-15.

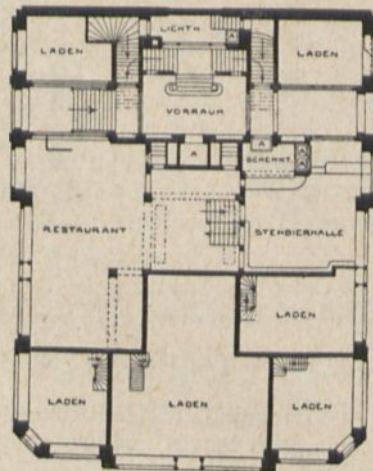


Fig. 120.



Fig. 121.

Erdgechoß.

 $\frac{1}{500}$  w. Gr.Arch.: Schilling  
u. Gräßner.

Wohn- und Kaufhaus „Kaiserpalast“ in Dresden 43)

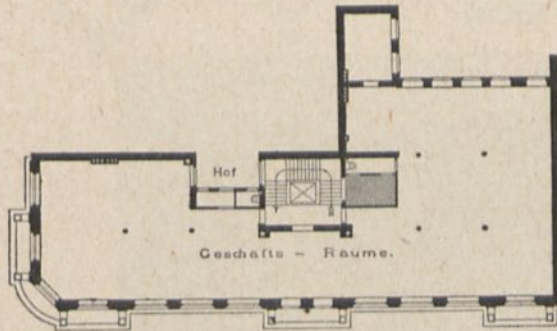


renzung der Wände des Obergeschoßes in balkentragende Wände und Leichtwände ist klar erkennbar.

Das Kauf- und Wohnhaus „Kaiserpalast“ am Pirnaischen Platz zu Dresden wurde von *Schilling* und *Grübner* 1896—97 errichtet (Fig. 118—121<sup>43</sup>).

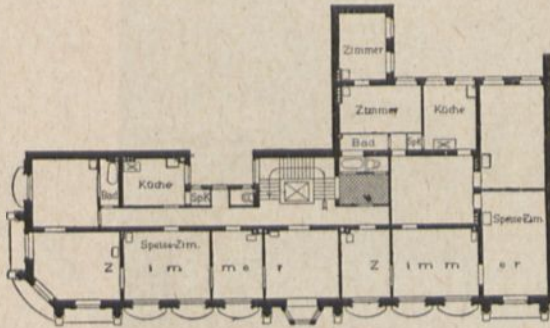
Die vorgeführten Grundrißpläne sind infolgedessen interessant als sie ein Beispiel darstellen, wie kleinere Läden im Erdgeschoß untergebracht worden sind. Außerdem ist eine Restauration im Erd- und I. Obergeschoß, darüber hinaus dann Wohnungen. Es sei auch hier darauf aufmerksam gemacht, wie das Problem der Fortführung der Schornsteine behandelt ist.

Fig. 122.



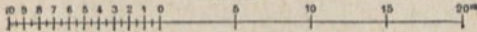
I. Obergeschoß.

Fig. 123.



III. Obergeschoß.

1:500



Wohn- und Geschäftshaus *Schiffer & Kremer*  
in Frankfurt a. M.

Arch.: *Greiß*.

Das Wohn- und Geschäftshaus *Schiffer & Kremer* zu Frankfurt a. M., Kapuzinergraben wurde von *Greiß* im Jahre 1899 erbaut (Fig. 122 u. 123).

Die Grundrisse sind wiederum interessant im Vergleich von Wohn- und Geschäftsgeschoß, und zwar einestheils wie die Schornsteine nach unten endigen, andernteils wie die Wände als Haupt- und Zwischenwände charakterisiert sind, von denen die ersteren von wenigen Stützen getragen werden.

Das Wohn- und Geschäftshaus *Küllenbergs* in Essen a. d. Ruhr rührt von den Architekten *Kunhenn* und *Büssing* her und wurde 1912—13 erbaut (Fig. 124—126<sup>44</sup>).

Charakteristisch ist hier die Art, wie die Pfeiler auch durch die Wohn- und Geschäftsgeschoße gehen, wofolbst nur Leichtwände vorkommen. Die Läden sind alleweil durch kleine Treppen mit dem Keller direkt verbunden.

Im äußeren Aufbau ist der Versuch gemacht, die eigentlichen Geschäftsgeschoße von den Wohn- und Geschäftsgeschoßen körperlich zu trennen dadurch, daß die oberen Geschoße vor einen durchgehenden Balkon zurückgesetzt wurden, was wohl als ein glücklicher Gedanke betrachtet werden muß.

Im Wohn- und Geschäftshaus Berlin, Kurfürstenstraße 88, von *Hart* und *Lesser* erbaut, erblickt man eines jener vielen Bei-

spiele des modernen Berlin, wo im Erdgeschoß Läden und in vier Geschossen elegante Wohnungen sind (Fig. 127—129).

In den Grundrissen des Ladengeschoßes sei darauf aufmerksam gemacht, wie die Aborte vom Hofe aus zu betreten sind. Die Läden selbst gehen durch bis zum Hof, wo dann auch das Kontor gut untergebracht werden kann. Im äußeren Aufbau ist auf eine Achsenbeziehung der Ladenfenster zu den Wohn- und Geschäftsgeschoßen ganz verzichtet worden bis auf den Mittelteil. Wenn auch die Fassade mit Feinsinnigkeit erfunden ist und auch bis in die Einzelheiten künstlerisch durchgeführt wurde, so wird die Empfindung nicht verwischt, daß die großen Öffnungen des Ladengeschoßes das sichere Stehen des Baues stören.

<sup>44</sup>) Nach: Wasmuth's Monatshefte. II. Jahrg. Heft 2. S. 78.



Es sei aus Berlin hier noch der Grundriß des Hauses Hauptstraße 96 angeführt, wo hinter den Läden teilweise Wohnungen vorgezogen wurden (Fig. 130 u. 131).

Das Haus *Drey* in München ist ganz vom künstlerischen Geist des Architekten *Gabriel von Seidl* getragen, das im Aufbau eine sichere wohltuende Ruhe aufweist, indem die Pfeiler von oben bis unten durchgehen.

Die Schaufenster werden freilich nur noch 2,50<sup>m</sup> breit, doch mag dies für die Art des Geschäftes — einer Kunsthandlung — genügen. Im Ladengeschloß ist auch darauf verzichtet, einen möglichst ungehörten Raum herzustellen, sondern sind gemauerte Pfeiler als Unterkonstruktion der oberen Wände gewählt (Fig. 132—134).

Fig. 124.



Wohn- und Geschäftshaus *Küllenberg* in Essen a. d. Ruhr<sup>44)</sup>.

Arch.: *Kunhenn* u. *Büssing*.

Das Wohn- und Geschäftshaus „Krokodil“ in Karlsruhe wurde von *Pfeifer* und *Großmann* als Umbau errichtet (Fig. 135).

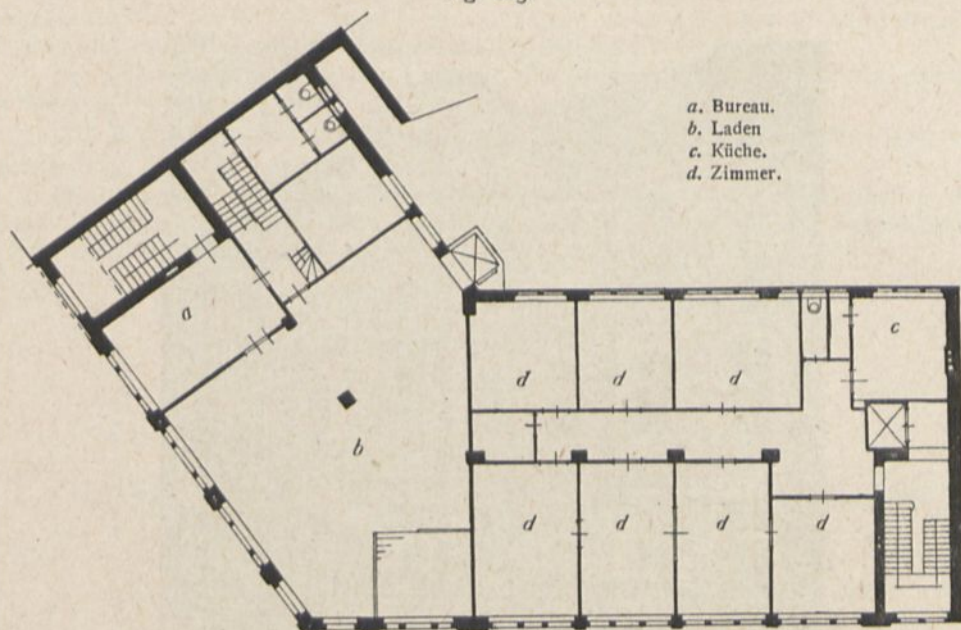
Im Erdgeschloß ist eine Gastwirtschaft sowie eine Anzahl Läden untergebracht. Bemerkenswert ist die Art, wie hier die breiten Schaufenster in Verbindung mit der oberen Wohnhausarchitektur gebracht sind. Der äußere Aufbau stellt eine sehr ansprechende Gefinnung dar und hat in glücklichster Weise dem Charakter des Hauses Rechnung getragen.

Das Wohn- und Geschäftshaus *Anton Volmer* in Düsseldorf rührt von *Nestler* und *Jüngst* her (Fig. 136—139).

Das Erdgeschloß und I. Obergeschloß sind zum Ladengeschäft eingerichtet, während oben Wohnungen vorhanden sind. Der äußere Aufbau ist feinsinnig und charaktervoll aufgefaßt, jedoch ohne daß die Wohngeschosse mit den Ladengeschossen in eine tektonische Harmonie gebracht werden konnten.

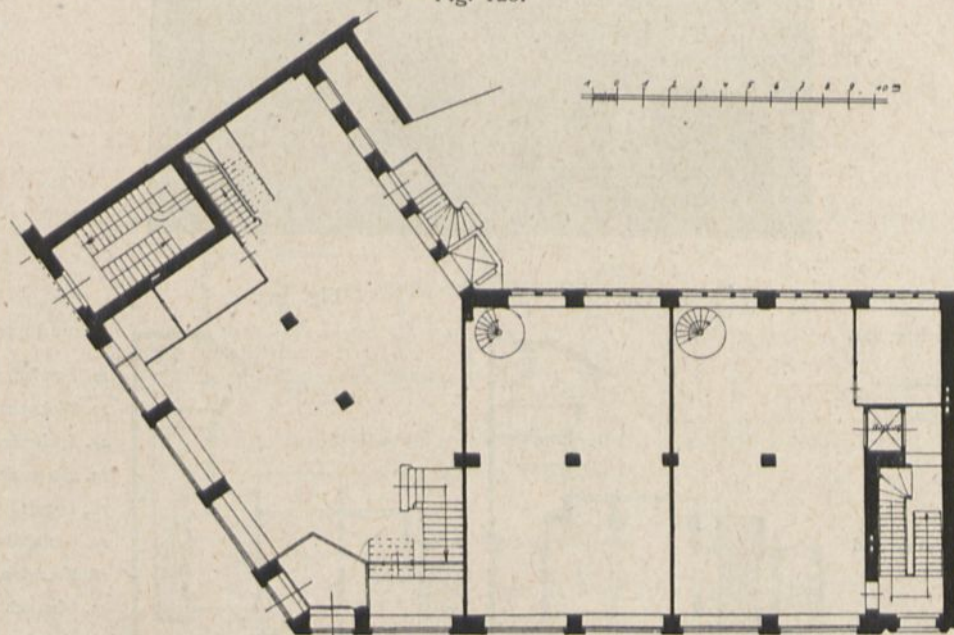


Fig. 125.



I. Obergehoß.

Fig. 126.



Erdgehoß.

Wohn- und Geschäftshaus *Küllenber*g in Essen a. d. Ruhr <sup>44)</sup>.

Arch.: *Kunhenn* u. *Büssing*.

Das Wohn- und Gewerbehau *Stefan Esders* in Wien, Mariahilfer Straße, wurde 1894 von *Schachner* erbaut (Fig. 140—142 <sup>45)</sup>.

<sup>46)</sup>  
Österreich.

<sup>45)</sup> Nach: Der Architekt 1895. S. 32 u. Tafel 42.



Fig. 127.

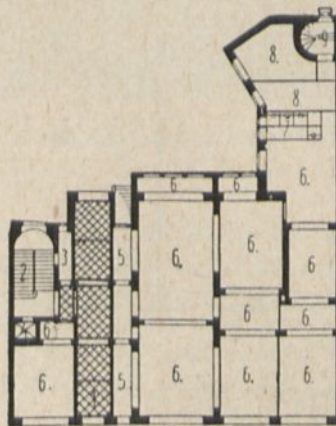


Fig. 128.

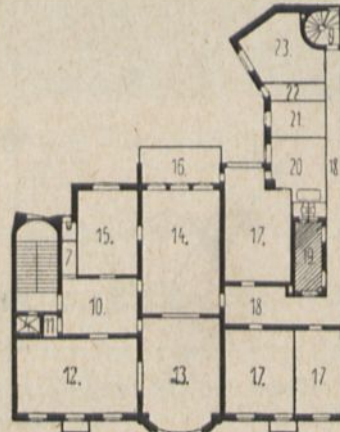
Fig. 129.

Legende zu Fig. 128.

- 1. Haupteingang.
- 2. Haupttreppe.
- 3. Portier.
- 4. Aufzug.
- 5. Durchgang.
- 6. Geschäftslokale und Läden.
- 7. Klofets.
- 8. Portierwohnung.
- 9. Nebentreppe.
- 10. Vorraum.
- 11. Garderobe.



Erdgeschoß.



Obergeschoß.

Legende zu Fig. 129.

- 12. Empfangszimmer.
- 13. Wohnzimmer.
- 14. Speisezimmer.
- 15. Herrenzimmer.
- 16. Loggia.
- 17. Schlafzimmer.
- 18. Korridor.
- 19. Oberlicht.
- 20. Spinden und Bad.
- 21. Mädchenzimmer.
- 22. Speisekammer.
- 23. Küche.

Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Kurfürstenstraße 88.

Arch.: Hart u. Lesser.

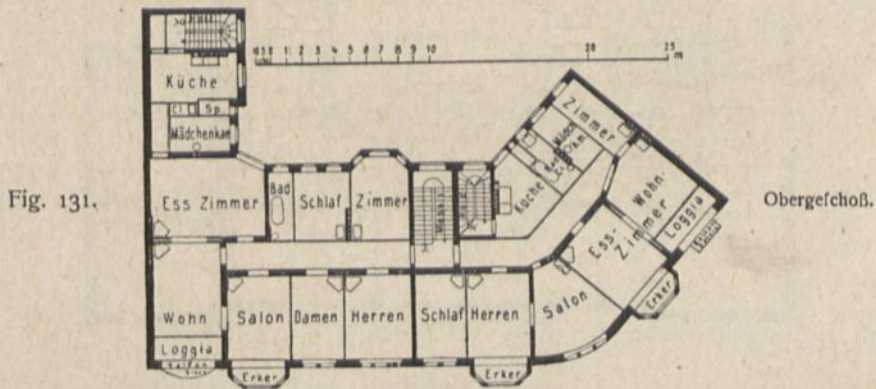
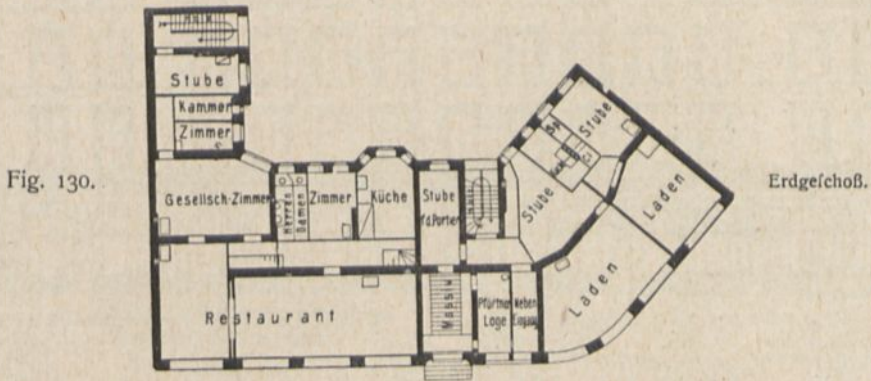


Es sei hierbei besonders auf das Konstruktionsystem des Erdgeschoßgrundriffes aufmerksam gemacht, das ganz parallel und senkrecht zur Hauptfront gerichtet ist, ohne Rücksicht darauf, daß die Unterzüge dadurch schräg in die rechte Seitenfront einmünden.

Der äußere Aufbau ist, abgesehen von der Ausbildung der Ecke, ziemlich charaktervoll für die damalige Baueinführung in Wien.

Das Wohn- und Geschäftshaus *Pecha* zu Wien, Wollzeile, wurde 1901 fertiggestellt (Fig. 143 u. 144).

Beim Grundriß sieht man, wie die Hauptwände des Wohngefchoßes ebenfalls von starken Mauern im Erdgeschoß aufgenommen werden, in denen auch die Schornsteine liegen. Das vereinfacht natürlich die Lösung der Aufgabe.



Wohn- und Geschäftshaus in Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 96.

Arch.: *Eckert u. Danneberg.*

#### d) Die Konfumanstalt.

##### I. Allgemeine Anlage.

Als ein Zwischending zwischen Warenhaus und Laden sind die Konfumanstalten zu betrachten, wie sie von Vereinen, Korporationen oder Industrieunternehmungen eingerichtet werden.

Das Hauptmerkmal ist, daß nur ein bestimmter Kundenkreis in Frage kommt, der zum Kauf berechtigt ist. Es sind also immer dieselben Käufer, die den Laden betreten. Ferner aber ist der Verkäufer nicht mehr direkt am Umsatz oder Verdienst interessiert, da er nun Beamter des betreffenden Vereins, der Korporation oder der Industriegefellschaft ist, die die Anlage ins Leben gerufen hat.



Fig. 132.

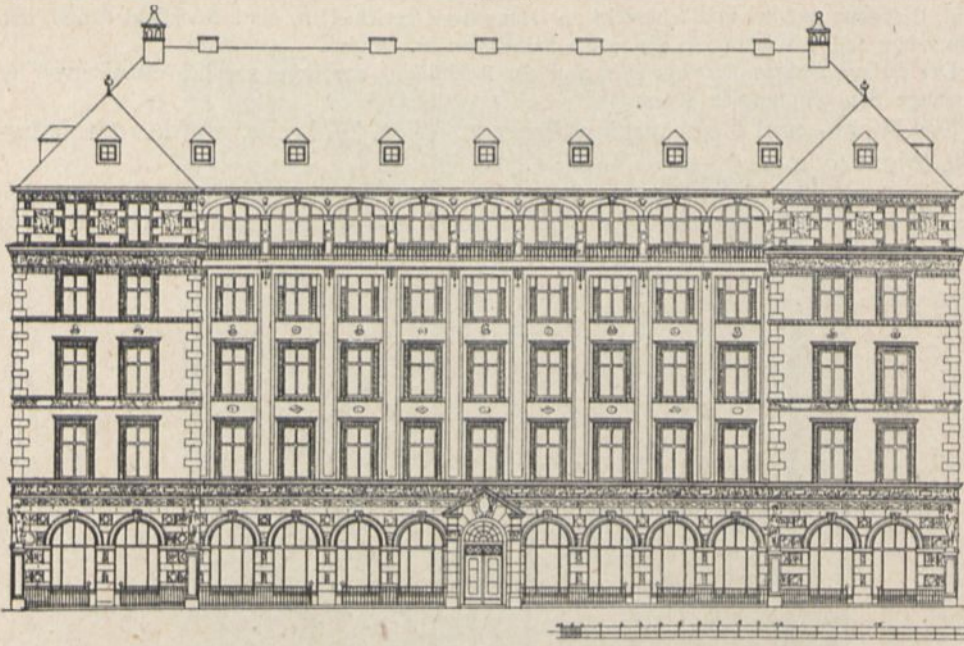


Fig. 133.

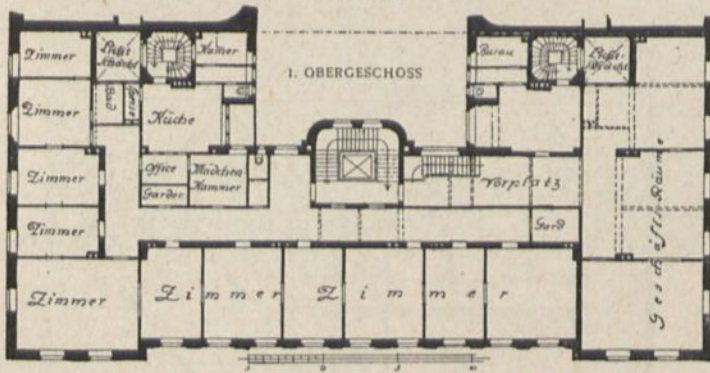
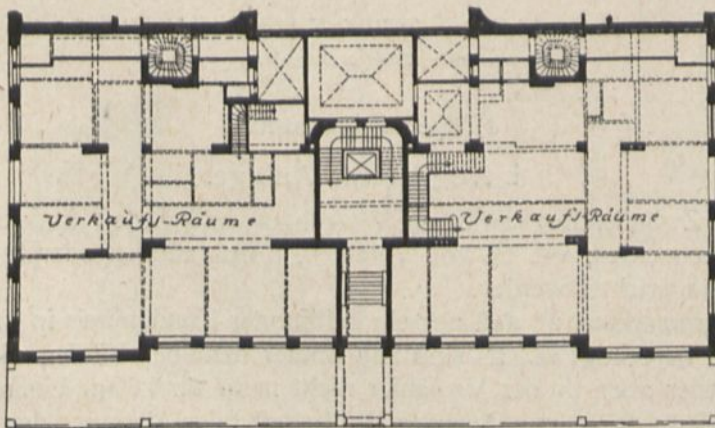


Fig. 134.



Erdgeschoß.

Wohn- und Geschäftshaus *Drey* in München, Maximiliansplatz.

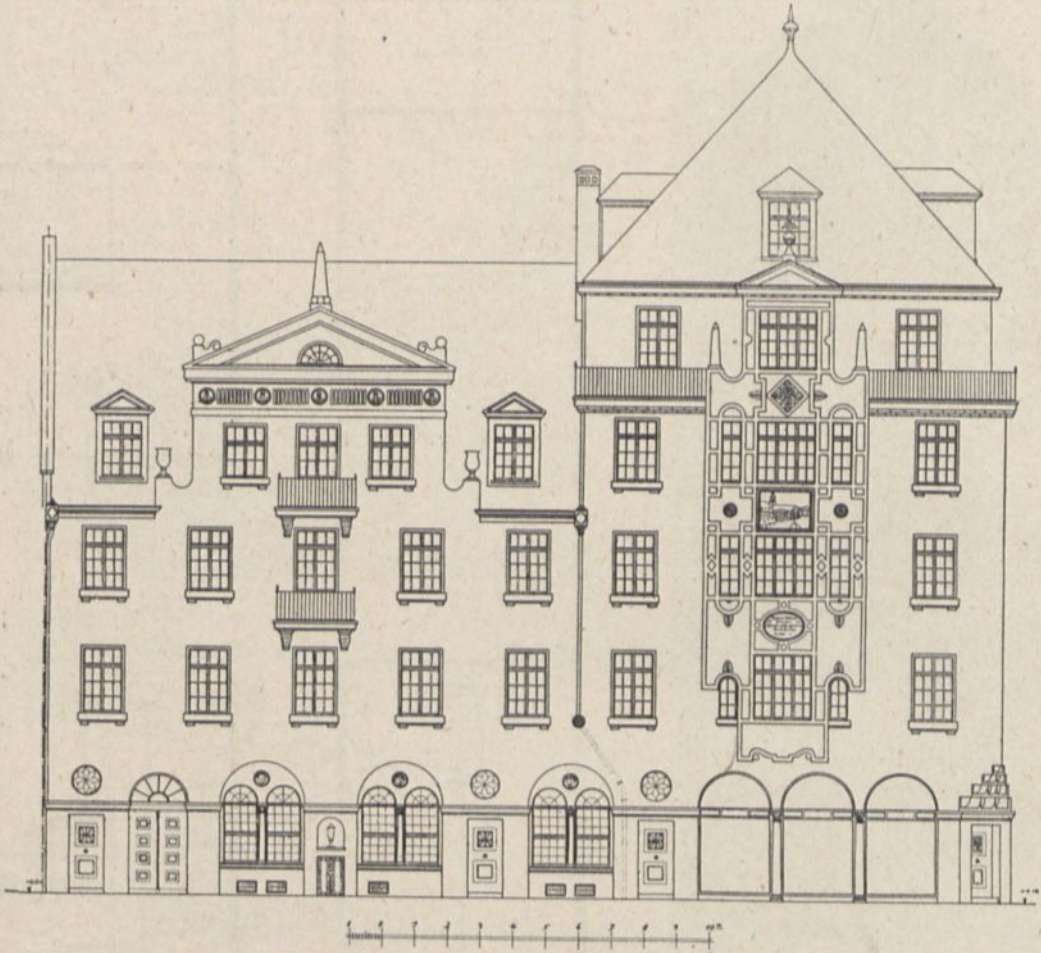
Arch.: *Gabriel v. Seidl*.



Die Folge der ersten Eigenschaft ist, daß die Konsumanstalt den Käufer nicht zum Kauf anzulocken braucht, wie es beim Warenhaus und dem Laden der Fall ist. Die Schaufstellung der Ware, die bei diesen beiden Gattungen eine so große Rolle spielt, wird gegenstandslos. Das Schaufenster verliert seine Berechtigung.

Die Folge der zweiten Eigenschaft der Konsumanstalt ist aber, daß der Verkäufer nicht mehr, wie im Warenhaus und im Laden, alle möglichen Rück-

Fig. 135.



Wohn- und Geschäftshaus „Krokodil“ in Karlsruhe.

Arch.: Pfeifer u. Großmann.

sichten auf die Launen und Wünsche des kaufenden Publikums zu nehmen braucht, denn das Interesse zwischen Verkäufer und Käufer ist ganz verschoben. Im Warenhaus, wie im Laden, lag das Interesse hauptsächlich auf der Seite des Verkäufers, der eben Geld verdienen wollte. In der Konsumanstalt hingegen liegt es unbedingt auf seiten des Käufers, dem durch die Korporation, der die Konsumanstalt gehört, eine günstige Kaufgelegenheit geboten wird.

Konsumanstalten werden in der Hauptsache für kleine Leute errichtet, um sie vor Übervorteilung zu schützen. Als kaufendes Publikum kommt also in erster Linie der Arbeiter in Betracht, aber auch alle anderen Mitglieder der Korporation,



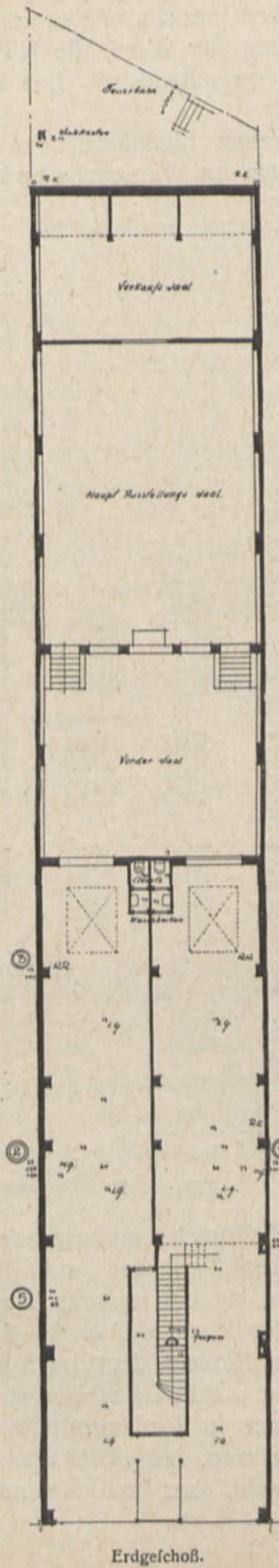
Fig. 136.



Wohn- und Geschäftshaus  
Anton Volmer in Düsseldorf.

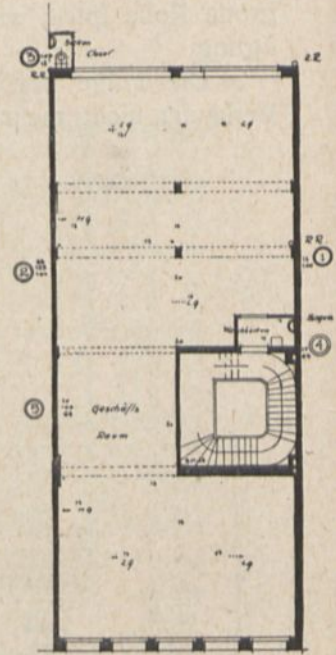
Arch.: Nestler u. Jüngst.

Fig. 137.



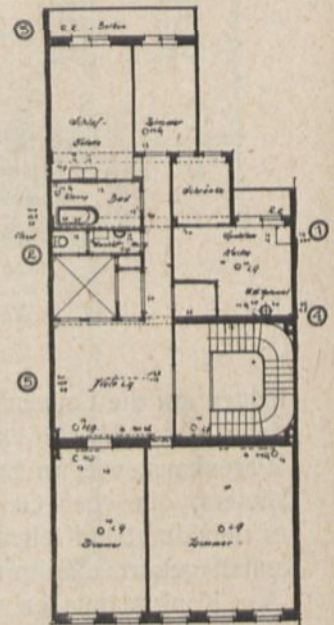
Erdgeschoß.

Fig. 138.



I. Obergeschoß.

Fig. 139.



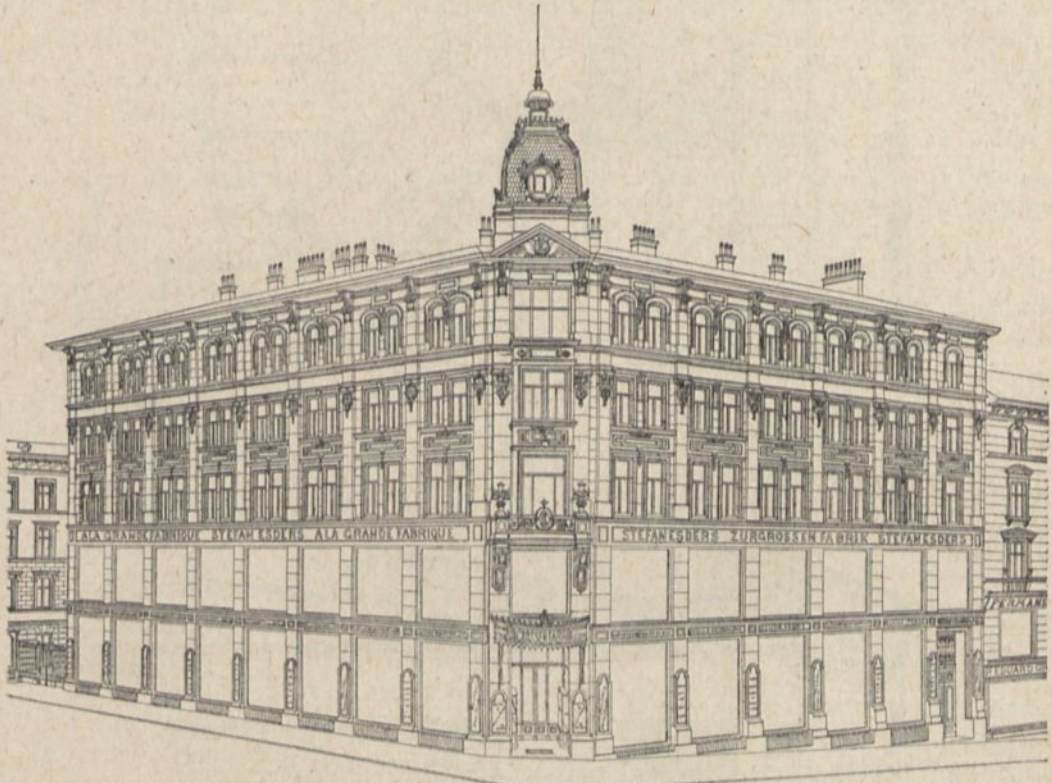
II. Obergeschoß.



des Vereins oder der Induftriegefellschaft sind zum Kauf berechtigt, doch bleibt der kleine Mann entschieden in der Mehrzahl.

Als Verkaufswaren kommen vor allen Dingen folche vor, die zum täglichen Bedarf gehören. Das sind Kolonialwaren, Brot und Fleisch. So sehen wir die Verkaufsstellen des Vereins „Vorwärts“ hauptsächlich für folche Waren eingerichtet, und ähnlich verhält es sich beispielsweise mit den Konfumanstalten der Firma *Krupp* in Essen, die für Brot und Kolonialwaren in einer großen Anzahl Zweigstellen in der Stadt verteilt sind.

Fig. 140.



Wohn- und Gewerbehause *Stefan Esders* in Wien <sup>45)</sup>.  
Arch.: *Schachner*.

Die Konfumanstalt entwickelte sich aber weiter, und große Induftriegefellschaften haben diesen Teil ihres Betriebes mit der Zeit so vergrößert, daß eine Menge anderer Waren zum Verkauf angeboten wurde. Zuerst kam die Reihe an die Manufakturwaren und die Konfektion; dann kamen die Schuhwaren dran, Eisenwaren, Porzellan, bis schließlich die Konsumverwaltung alle Waren in Anspruch nahm, die auch im Warenhaus feilgeboten werden. In dieser Beziehung ist wohl die *Krupp'sche* Konsumverwaltung die ausgedehnteste Einrichtung, die es gibt und stellt in der Hauptverkaufsstelle ein Haus dar, das gut mit einem großen Warenhaus verglichen werden kann.

Die Grundsätze sind aber von denen eines Warenhauses sehr verschieden und sind dieselben geblieben, wie sie eingangs erwähnt wurden. Das Warenhaus will möglichst viel verkaufen und lockt das Publikum mit allerlei Kniffen zum Kauf. Die Konfumanstalt hat mehr den Vorteil des Käufers im Auge.







Wege andere Sachen noch zu kaufen, so bleibt in der Konfumanstalt der Fleischverkauf unbedingt im Erdgeschoß, damit der Käufer so bequem wie möglich diesen für den täglichen Bedarf so wichtigen Gegenstand erwerben kann. Es wird darauf Rücksicht genommen, daß vielfach die Frau mit dem Kinderwagen hinkommt, und man sorgt gerne für einen Hof, wo die Frau während des Kaufes den Wagen stehen lassen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß durch Publikum oder Verkehrsmittel dem Kind etwas zustoße.

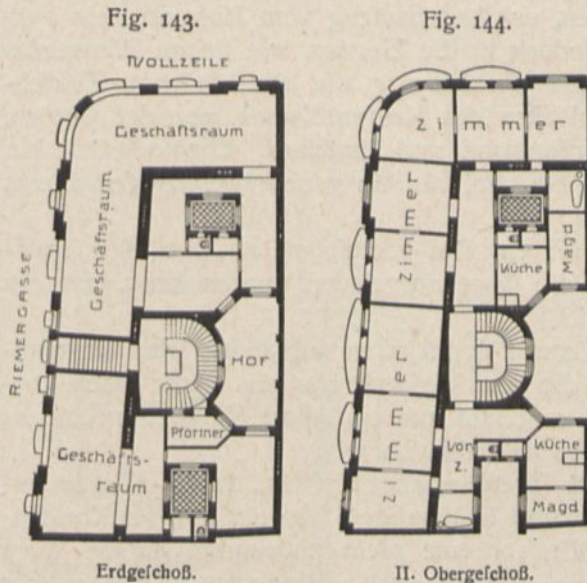
In manchen Fällen, wo nur das Erdgeschoß zu Verkaufszwecken eingerichtet wird, sind die oberen Stockwerke dazu benutzt, um als Wohnungen zu dienen. In erster Linie werden die Konsumverwalter dort untergebracht, ferner auch die Ladenmädchen, die dann unter Aufsicht des Konsumverwalters wohnen und auch

von ihm beköstigt werden. Doch kommt es auch weiter vor, daß Wohnungen an andere Werksangehörige, an andere Mitglieder des Vereins oder der Korporation vermietet werden.

Die Konfumanstalt wird entweder in einem Ladengeschäft zur Miete untergebracht, oder aber es werden Eigenhäuser erbaut. Das richtet sich immer nach dem Bedarf und den sonstigen Verhältnissen, die vorliegen. Natürlich treten im Eigenhaus alle Charaktereigenschaften der Konfumanstalt deutlicher hervor, da die Anlage speziell für einen bestimmten Zweck erbaut wird.

Die Bedingungen für die Einrichtung einer Konfumanstalt stehen in enger Verbindung mit der zu verkaufenden Ware, denn es handelt sich meist nur um

48.  
Einrichtung.



Wohn- und Geschäftshaus *Pecha* in Wien.

$\frac{1}{500}$  W. Gr.

Verkaufsstellen für Kolonialwaren oder Fleischwaren, für Manufakturwaren oder Konfektion oder anderes. Bei allen Anlagen, ob groß, ob klein, ist aber das eine zu berücksichtigen, daß das Schaufenster als solches in Wegfall kommt und die Fenster nur noch zum Spenden von Licht benötigt werden, nicht aber zur Schau-  
stellung der Ware. Damit hängt zusammen, daß Markisen oder sonstiger Sonnenschutz nicht mehr benötigt werden, hingegen die Fenster gegen Einbruchsgefahr zu vergittern sind.

Trotzdem müssen die Fensteröffnungen aber groß sein, denn ausgiebige Beleuchtung des Verkaufsraumes ist zu fordern. Sind aber in den oberen Geschossen Wohnungen, so kann das Erdgeschoßfenster — wenn auch größer als das Obergeschoßfenster doch dieselbe Fensterachse haben, so daß die Schwierigkeiten im tektonischen Aufbau des Äußern, wie beim Laden, nicht mehr vorkommen.

Außer dem Verkaufsraum werden die verschiedenen Nebenräume verlangt, die zur betreffenden Warengattung gehören. Für die Kolonialwarenverkaufsstellen ist ein Lagerraum notwendig, ungefähr ebenso groß wie der Verkaufsraum, ferner



eine abgeforderte Mehlkammer, die unbedingt im Erdgeschoß und nicht im Keller liegen muß, da das Mehl sonst leicht muffig wird. Im Keller hingegen befindet sich der Petroleumkeller und der Kartoffelkeller.

Für die Fleischverkaufsstellen wird außer dem Verkaufsraum noch ein kleiner Lagerraum für fertige Fleisch- und Wurstwaren verlangt, der im Erdgeschoß liegen kann, während im Keller ein Kühlraum für frisches Fleisch vorhanden sein muß.

Für Manufakturwaren braucht man nur noch Raum für Lagerzwecke anzulegen, ebenso für die Konfektion.

Ist aber die Aufgabe die, eine große Hauptkonsumstelle anzulegen, wie etwa der heutige Hauptkonsum der Firma *Krupp* in Essen, so müssen auch alle Bedingungen erfüllt werden, die mit dem Umfang der Anlage zusammenhängen, wie sie im Kapitel der Warenhäuser näher beleuchtet sind. Dazu gehören für die Konfektion die kleinen Ankleidezellen, der Lastenaufzug vom Hofe aus, ein Personenaufzug im Hause und dergl., jedoch ist die Eleganz, wie sie im Warenhaus am Platze war, nicht angebracht und ebensowenig die verschiedenen Einrichtungen, die im Warenhaus zum Anlocken des Kaufpublikums angelegt werden, wie Frühstücksraum, Lesezimmer, Frisiererraum und ähnliches. Ebenso würde ein Lichthof, wie ihn die Warenhäuser besitzen, als ein ganz unberechtigter Luxus zu verwerfen sein.

In den Konsumverkaufsstellen ist ein Hof vorzusehen, an dem eine Laderampe dem Haus entlang liegt, wo die Ware ausgeladen werden kann, um von da in den Lagerraum zu gelangen.

Außerdem müssen Aborte für Damen und Herren vorhanden sein, vornehmlich für die verkaufenden Personen, die vom Verkaufsraum aus durch einen Vorraum zugänglich sind. Ferner muß vom Hof aus ein Abort für die Knechte zu erreichen sein, die die Ware einfahren und abladen.

Ein kleines Kontorzimmer wird selten verlangt werden, da die Konsumverwalter keine selbständigen Leute sind und in ständigem Verkehr mit der Konsumverwaltung stehen. Ebenso sind Offertenräume nicht notwendig, da die Ware von der Zentralstelle der Zweigstelle geliefert wird. Hingegen müssen in der Zentralstelle, d. h. der Konsumverwaltung, alle diese kaufmännisch wichtigen Räume vorhanden sein, wie auch Buchhalterei, Korrespondenz, Hauptkasse und Registratur. Hier sind denn auch umfangreiche Lagerräume vorzusehen, denn die Konsumverwaltung bezieht nicht täglich Waren vom Großhandel, um sie gleich abzusetzen, wie das Warenhaus, sondern kauft in großen Posten, um sie in Lagern aufzubewahren und in kleineren Mengen je nach Bedarf den Zweigstellen zu liefern.

Die Größen der Räume sind vom allgemeinen Standpunkte aus nicht festzulegen, da sie sich stets nach den Bedürfnissen richten, wie groß der Kundenkreis ist. Das läßt sich so ermitteln, daß in neu anzulegenden Siedlungen die Bewohnerzahl bekannt ist und auf Grund dieser Zahl nach Erfahrungsätzen die Größen bestimmt werden. Es ist aber gut, dafür zu sorgen, daß Vergrößerungen möglich sind, falls die Kolonie eines Tages erweitert werden soll.

Es wäre noch zu erwähnen, daß manchmal für das Verkaufspersonal ein kleiner Frühstücksraum in der Nähe des Verkauflokals gefordert wird.

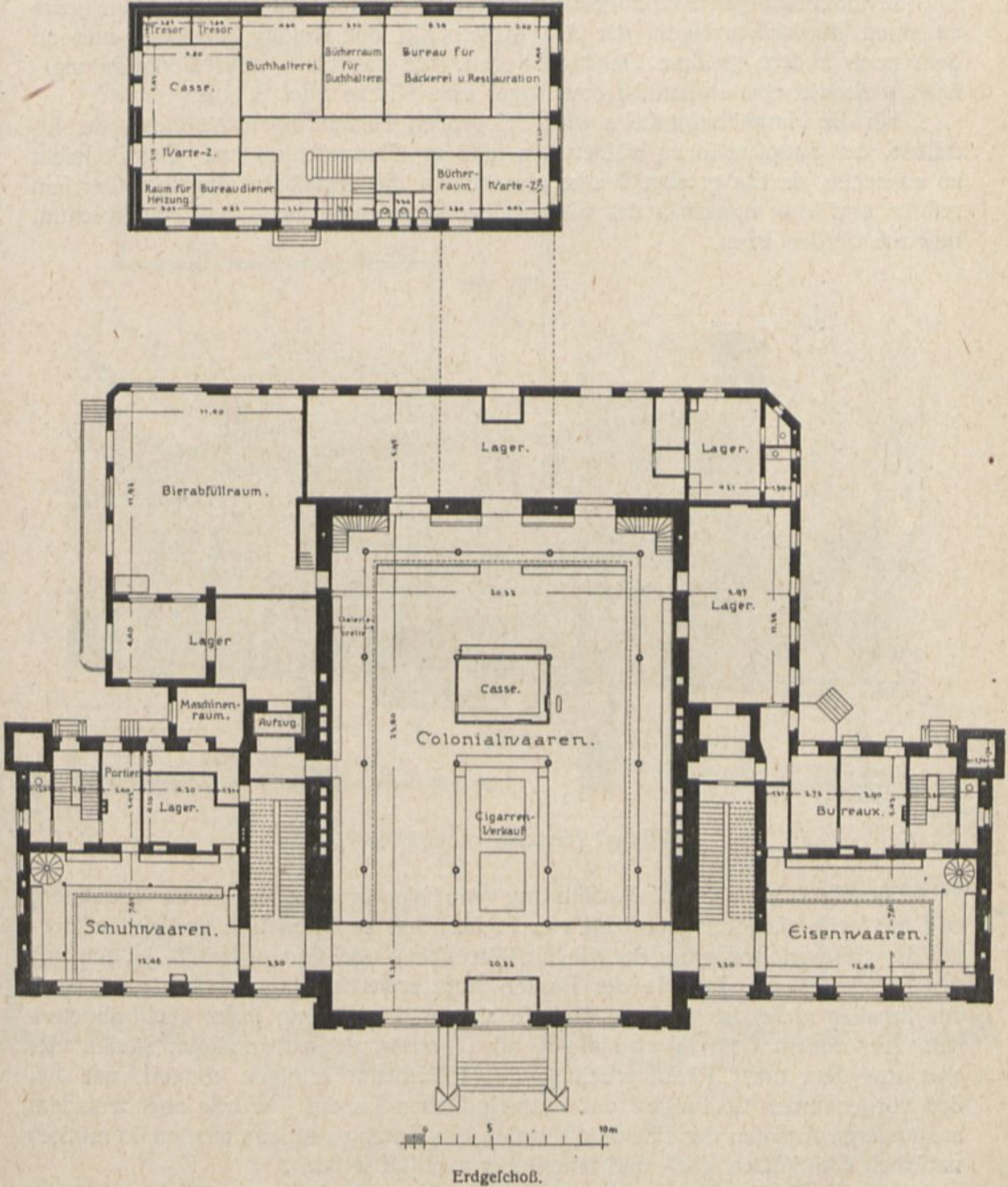
Es wäre ferner noch von den Verwalterwohnungen einiges zu sagen, die über den Verkaufsräumen liegen. Hier ist ein größeres Speisezimmer anzulegen, wo der Konsumverwalter mit seiner Familie und dem Verkaufspersonal zum Essen sich vereinigt.



Als Bauplatz für Konfumanfalten ist darauf zu achten, daß die Anlage gut im Zentrum des Kundenkreises liegt. Das trifft auf die mietweise angelegten

49.  
Bauplatz.

Fig. 145.



Krupp's Hauptkonsum in Essen <sup>46)</sup>.

Verkaufsstellen, wie auf Neubauten zu. Man wird ferner gut tun, auf die Himmelsrichtung acht zu geben derart, daß sonnenlose Lagen besonders für Fleischwaren

<sup>46)</sup> Wohlfahrtseinrichtungen *Krupp*. Bd. II. 1902. S. 200, 201, 202, 205.

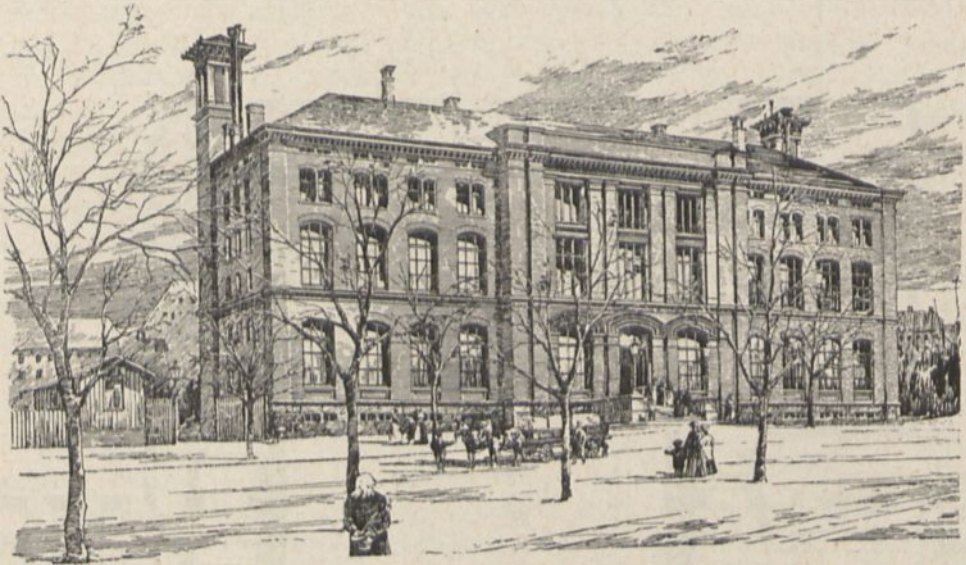


bevorzugt werden. Auf den Umstand, daß Westseite zum Kauf vorteilhafter ist, als Ostseite einer Straße, wie es beim Ladengeschäft der Fall ist, braucht weniger Rücksicht genommen zu werden, da der Kundenkreis sich nie aus Laufkundschaft zusammensetzen wird und der Käufer zu jeder Tageszeit die Anstalt besuchen wird.

In selbstständigen Siedlungen der Industrie wird man die Konsumanstalt gerne an einen Marktplatz legen, der den Mittelpunkt der Kolonie bedeutet und an dem noch andere größere Gebäude liegen, wie das Gast- oder Versammlungshaus, vielleicht eine Postanstalt oder sogar eine Kirche oder Schule.

Für die Hauptkonsumstelle wird bei großen Verwaltungen, besonders der Industrie, der Bauplatz so zu wählen sein, daß er Gleisanschluß hat. Das ist leicht zu erreichen, da die großen Werke ohnehin an die Staatsbahn angeschlossen sein müssen und sonst innerhalb des Werkes eine Abzweigung nach dem Hauptkonsum bewirkt werden kann.

Fig. 146.



Krupp's Hauptkonsum in Essen 40).

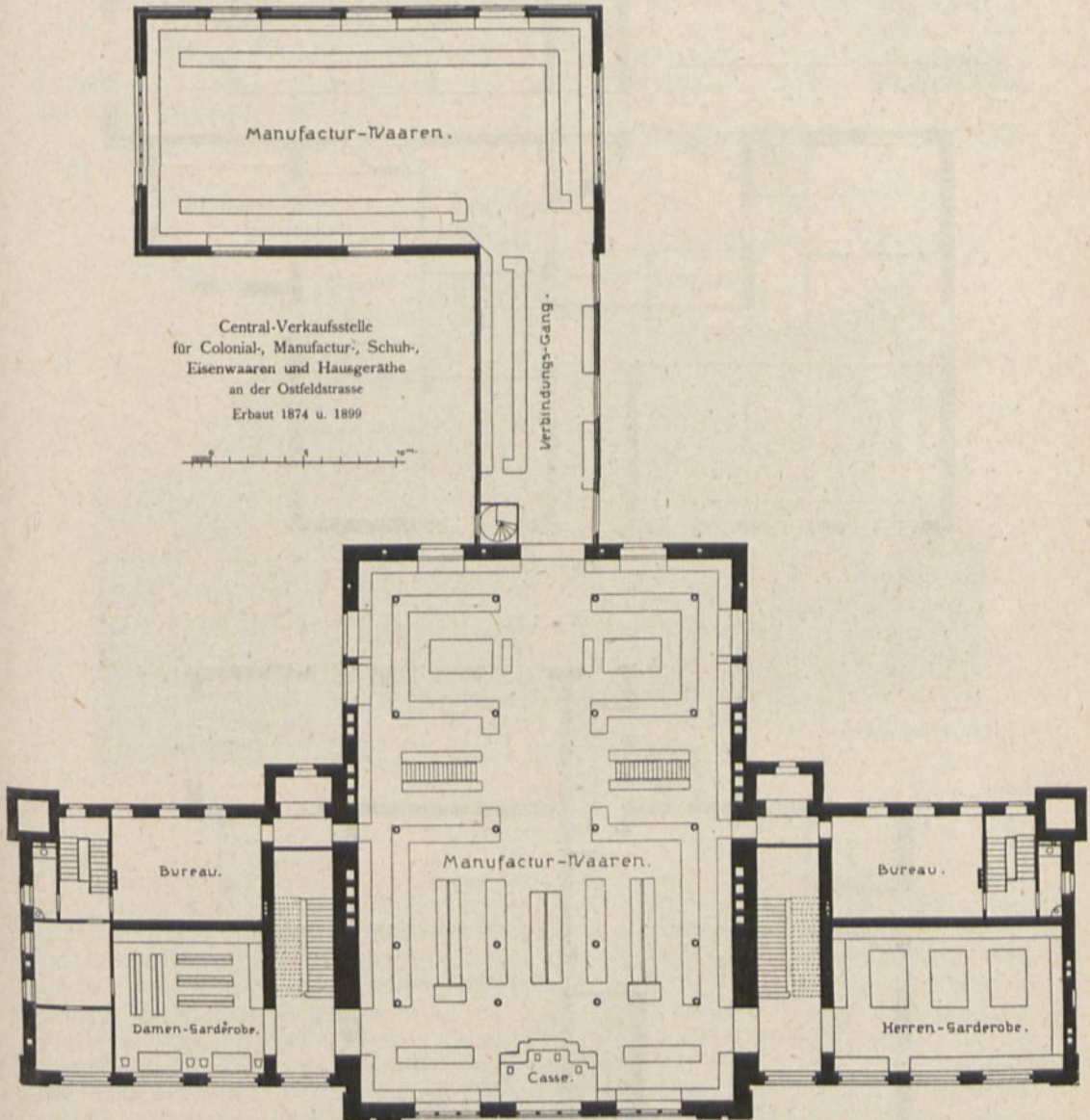
Für Konstruktion und Ausführung von Konsumanstalten ist zu erwähnen, daß die Verkaufsräume möglichst von Pfeilern frei zu lassen sind und gelten hierfür die gleichen Bedingungen, wie für Warenhaus und Ladengeschäft, jedoch mit der Einschränkung, daß, da der Betrieb nicht erwerbsmäßig vor sich geht, auch der Inhaber nicht das gleiche Interesse an der Ausnützung jedes Quadratmeters hat. Aus diesem Grunde wird die Konstruktionsart der notwendigen Säulen viel eher aus dem mehr Raum erheischenden Eisenbeton erfolgen können, wie bei den vorgenannten Gattungen des kaufmännischen Lebens. Würde aber trotzdem aus anderen Anlässen der Eisenkonstruktion der Vorzug gegeben werden, so müßten natürlich die Stützen glut- und feuerfester umhüllt werden.

Der Fußboden wird zweckmäßig als Riemenboden ausgeführt, wie beim Warenhaus und dem Ladengeschäft. In den Fleischverkaufsstellen ist massiver Fußboden mit Plattenbelag die gegebene Ausführungsart, während bei der Konfektion das Belegen des Fußbodens mit einem Teppich, wie wir es an anderer Stelle empfehlen, in Wegfall kommen müßte, da der ganze Kundenkreis sich



vornehmlich aus einfacheren Leuten zusammensetzt. Überhaupt tritt jede Eleganz zurück gegen eine zwar solide, aber einfache Ausführungsart. Ebenso verhält es sich mit den Decken und Wänden. Letztere müssen allerdings vor Beschädigungen

Fig. 147.



I. Obergeschoß.

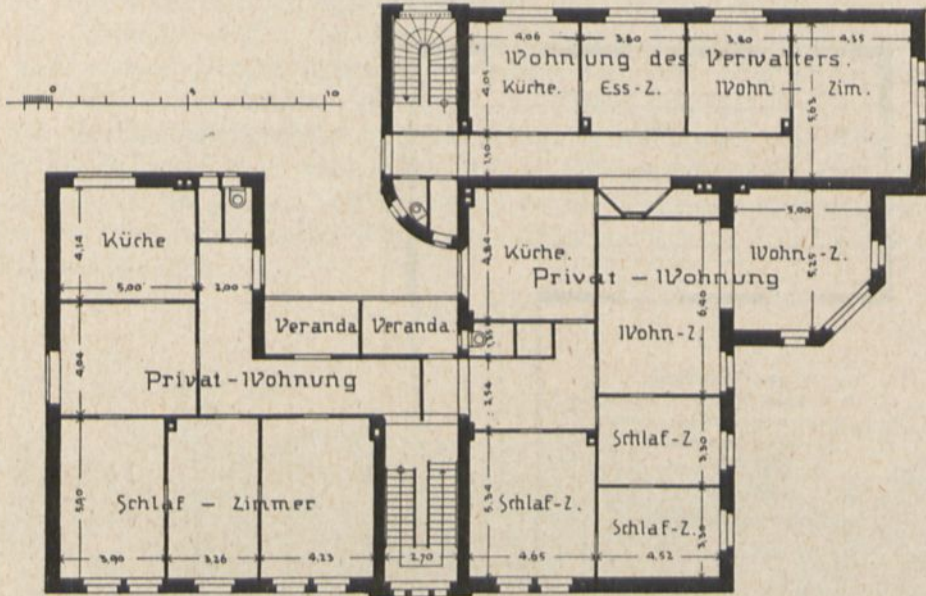
. Krupp's Hauptkonfum in Essen 46).

geschützt fein, denn das kaufende Publikum ist oft roh und schlecht erzogen. Als Wandschutz ist daher ein Wandbelag in Fliesen oder glasierten Riemchen zu empfehlen, der etwa 1,50–2,00 m hoch angefetzt ist, leicht abwaschbar ist und daher ein sauberes Aussehen gewährleistet. Das wäre vornehmlich zu verwenden



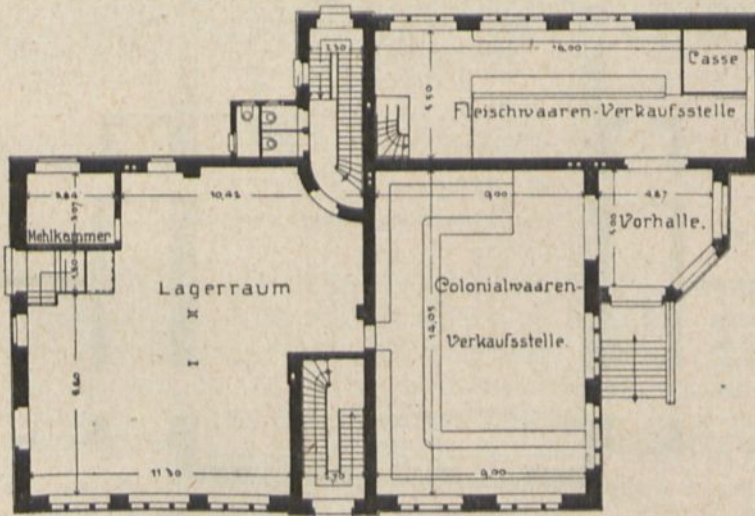
bei Kolonialwarenverkaufsstellen, für Fleischverkauf, Porzellan, Eisenwaren, während für Konfektion oder Manufaktur ein Sockel in Linkrufta oder Holz eher am Platze sein wird.

Fig. 148.



Obergeschoß.

Fig. 149.



Erdgeschoß.

Verkaufsstelle der Kolonie Kronenberg <sup>47)</sup>.

Arch.: Rob. Schmohl.

Für Theken und Regale werden einfache Holzarten genommen, entweder Eiche gebeizt oder Kiefer in gefrichener und lackierter Ausführung.

<sup>47)</sup> Wohlfahrtseinrichtungen Krupp, Bd. II. 1902. S. 214, 215.



## II. Beispiele.

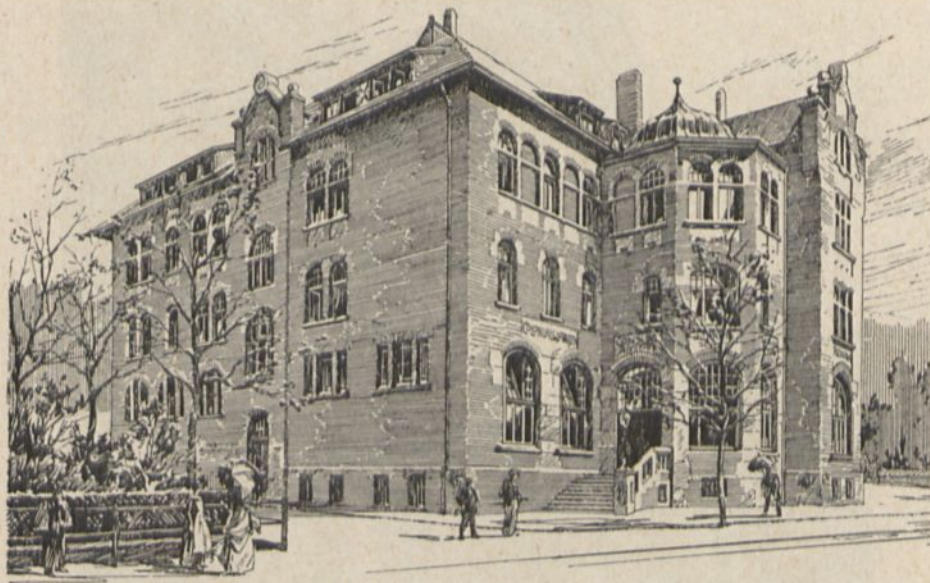
Wenn nun noch Beispiele von Konsumanstalten angeführt werden sollen, so möchte vor allem auf die umfangreiche Konsumverwaltung der Firma *Krupp* in Essen aufmerksam gemacht werden.

51.  
Deutschland.

In Essen selbst ist der Sitz der Zentrale der Konsumverwaltung, deren Betrieb von angesehenen Fachleuten als Betriebsdirektoren geleitet wird. Für die Verwaltung werden folgende Räume benötigt: Vorstand, Probierstube, Zentralbureau, Buchhalterei, Registratur, Kasse und einige Nebenräume. Diese Zentrale liegt innerhalb des Werkes selbst und an deren Peripherie und ist vereinigt mit ausgedehnten Lagerhäusern und mit Gleisanschluß an das *Krupp'sche* Bahnsystem, das an die Staatsbahn angeschlossen ist.

Hier befindet sich auch die Hauptverkaufsstelle des *Krupp'schen* Konsums, „der Hauptkonsum“.

Fig. 150.

Verkaufsstelle der Kolonie Kronenberg<sup>47)</sup>.

Arch.: Rob. Schmohl.

Schon die ursprüngliche Anlage aus dem Jahre 1874 (Fig. 145—147<sup>46)</sup> war ein großzügig erdachtes Unternehmen und erscheint dieser Teil heute noch als ein dem Zweck gut angepaßtes Gebäude, das als ein glänzendes Zeugnis für den weitschauenden Geist *Alfred Krupp's* zu betrachten ist. Heute ist allerdings der Bau erheblich vergrößert durch weitere Baulichkeiten, die mit dem ursprünglichen Haus über die Ostfeldstraße hinweg verbunden sind und enthält der heutige Komplex große Verkaufsstellen für Kolonial-, Manufaktur-, Schuh-, Eisenwaren, für Hausgeräte und Spielwaren, Möbel, Konfektion für Herren und Damen, Porzellan, Hüte und Galanteriewaren. Diese Erweiterungen stammen aus den Jahren 1905 und 1912. Ferner sind große Weinkeller vorhanden, wo Tausende von Flaschen für den Verkauf lagern, und ist für Bierverkauf geforgt, so daß auch nach dieser Richtung die Werksangehörigen gut und preiswert beliefert werden können. Der Fleischverkauf der Zentralfstelle befindet sich außerhalb des Hauptkonsums, doch ganz in dessen Nähe.

Um die Größe des Unternehmens zu kennzeichnen, sei noch erwähnt, daß eine eigene Bäckerei und Wurstfabrik besteht, ebenso eine Eisfabrik.

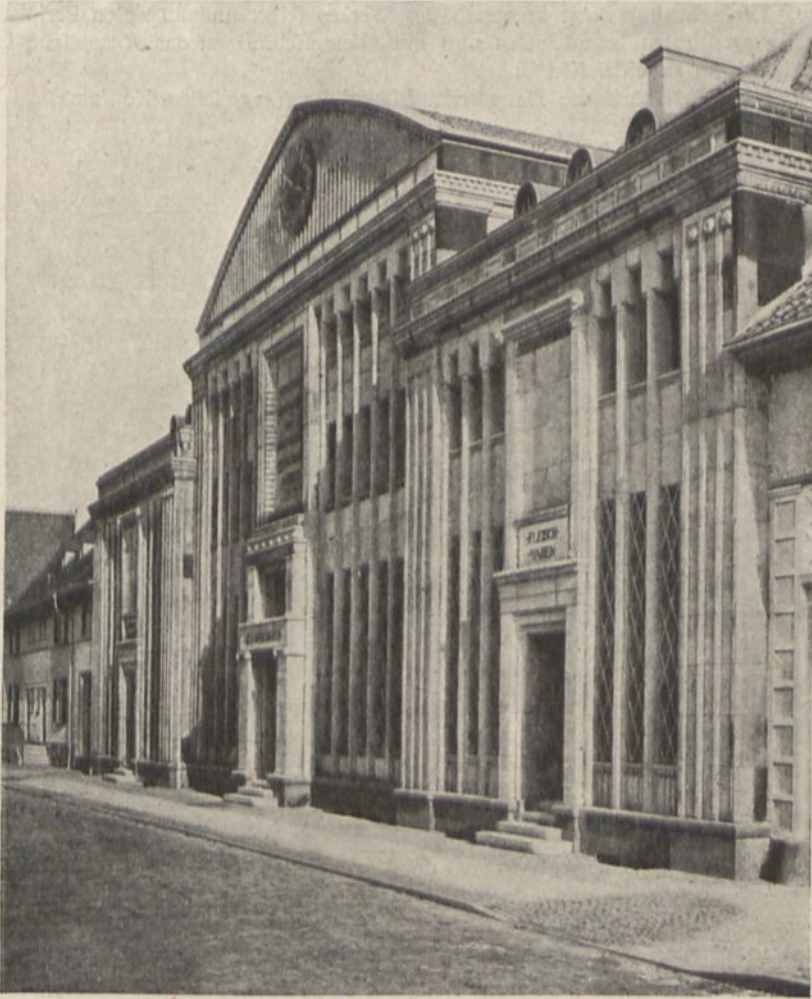
Die *Krupp'sche* Konsumverwaltung hat nun in den verschiedenen Kolonien Zweigstellen für die betreffenden Kreise eingerichtet, von denen einige hier aufgeführt werden möchten.

Die Verkaufsstelle der Kolonie Kronenberg wurde im Jahre 1900 erbaut (Fig. 148—150<sup>47)</sup>).



Im Grundriß sieht man die Bedingungen in ausgezeichneter Weise erfüllt. Es handelt sich hier um eine Kolonialwaren- und Fleischverkaufsstelle. Auch ist deutlich zu sehen, wie der Erbauer, Baurat *Schmohl* den Versuch gemacht hat, Stützen im Innern der Verkaufsläden zu vermeiden, was ihm auch gänzlich *geglückt* ist. Die Teilungswände der Wohnungen sind nur Leichtwände. Außer den Verwalterwohnungen sind noch andere Mietwohnungen mit besonderem Zugang vorhanden. Der äußere Aufbau ist in Backsteinrohbau und zeigt die Absicht, eine lebhaft Grup-

Fig. 151.



*Margarethe-Krupp-Stiftung „Margarethen-Höhe“ bei Essen <sup>48)</sup>.*

Arch.: *Georg Metzendorf.*

pierung der Bauteile zu erreichen, sowie eine klare Differenzierung der Stockwerke in der Gestaltung der Fenster, um die Benutzung der Geschosse zu kennzeichnen.

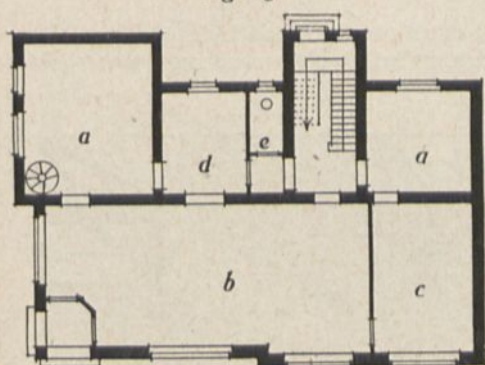
Die Firma *Krupp* besitzt außer in Essen noch in allen Werken wie *Gruson-Werk*, *Friedrich-Alfred-Hütte*, den Zechen *Hannibal* und *Hannover* usw. weitere Anlagen, die den vorgeführten ähnlich sehen. Auch sind seit 1900 anderweitige Konfumanstalten in neuen und älteren Kolonien entstanden, wie auch die bereits besprochenen Erweiterungen des Hauptkonsums, deren Zeichnungen zurzeit nicht erhältlich waren.

<sup>48)</sup> Nach: *Margarethe-Krupp-Stiftung für Wohnungsfürsorge Margarethen-Höhe bei Essen*. Erbaut von Prof. GEORG METZENDORF. Text: Dr. A. E. BRINKMANN. Verlagsanstalt ALEXANDER KOCH. Darmstadt 1913.



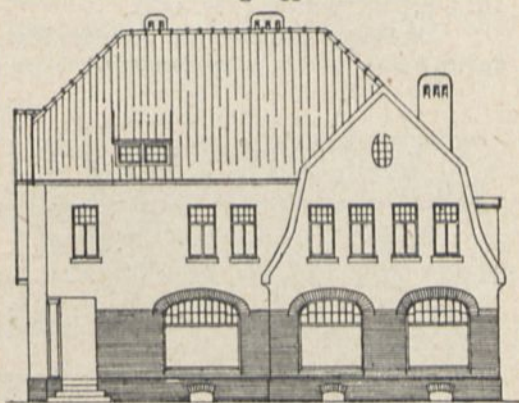
Die *Margarethe-Krupp*-Stiftung für Wohnungsfürsorge — *Margarethen-Höhe* bei Essen — ist eine Anlage, in der die Werksangehörigen der *Krupp'schen* Fabrik angemessen berücksichtigt werden sollten, etwa im Verhältnis von 45% der Bewohner. Aus diesem Grunde wurde für ihre Bedürfnisse auch eine eigene Konsum-

Fig. 152.



a. Lager. b. Lebensmittel. c. Manufaktur.  
d. Verkaufsraum. e. Abort.  
Erdgeschoß.

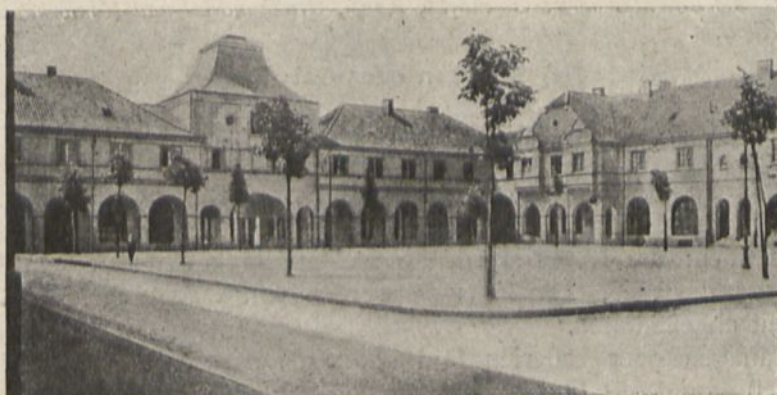
Fig. 153.



Verkaufsstelle der Kolonie Kellersberg II  
im Eschweiler Bergwerksverein

verkaufsstelle errichtet für Kolonialwaren, Fleischwaren und Eisenwaren. Der Lage am kleinen Markt entsprechend hat ihr Erbauer, Prof. *Georg Metzendorf*, die Anlage ziemlich monumental aufgefaßt (Fig. 151<sup>48</sup>).

Fig. 154.



Konsumanstalt der Gewerkschaft *Fürst Leopold*  
in Herveft-Dorften.

Arch.: *Eggeling*.

Das Bestreben, dem Typus des Warenhauses sich zu nähern, ist unverkennbar und die gewählte Formenprache eine absichtlich freie. Die Grundbedingungen, die eingangs erörtert wurden, sind klar hervortretend, insofern das Schaufenster, wie im Warenhaus, nicht angewandt wurde, auch insofern die Fenster selbst eine einfache Vergitterung gegen Einbruchgefahr erhalten haben und weder Markisen noch ähnliches, wie sie der Laden und das Waren- oder Kaufhaus brauchen, angebracht werden.

Als ein weiteres Beispiel einer Konsumanstalt sei die Verkaufsstelle der Kolonie Kellersberg II des Eschweiler Bergwerksvereins angeführt (Fig. 152 u. 153).



In dieser Anlage ist die Einteilung so getroffen, daß einesteils Lebensmittel, andernteils Manufakturwaren verkauft werden. Im Obergeschoß ist eine Wohnung vorhanden. Der äußere Aufbau ist dem ländlichen Charakter der Siedlung angepaßt. Die Fenster der Verkaufsräume sind breit geöffnet.

Als letztes Beispiel möge die Konsumantalt der Kolonie Gewerkschaft *Fürst Leopold* in Herveit-Dorfen aufgeführt werden, die von *Eggeling* im Jahre 1915 erbaut wurde (Fig. 154).

Die Anlage gruppiert sich um einen Platz und ist mit Wohnungen und Läden vereinigt. Der äußere Aufbau trifft in ansprechender Weise den Charakter, der bei einer Kleinsiedlung erwartet wird.

Fig. 155.

Passage im alten Palais Royal in Paris<sup>49)</sup>.

Die gesamte Literatur über: Geschäfts-, Kauf-, Großhandels- und Kontorhäuser folgt am Ende des 4. Kapitels.

### e) Passagen oder Galerien.

#### I. Allgemeine Anlage.

Mit dem Namen „Passage“ oder „Galerie“ bezeichnet man einen zwischen zwei belebten Straßen durch einen Häuserblock geführten, glasbedeckten Verbindungsgang, zu dessen beiden Seiten sich Verkaufsläden in ein oder zwei Geschossen befinden; die Läden werden bisweilen durch ein Café, ein Restaurant und dergl. unterbrochen. Die Passagen werden von Wagen nicht befahren und zur Nachtzeit abgeschlossen.

Die Passagen oder Galerien sind also Anlagen, die für den Kleinhandel (Detailhandel) von Wert sind, indem der Verbraucher unter einem schützenden Dach die Schaufenster der Ladengeschäfte betrachten kann. Sie erfreuen sich auch beim Publikum großer Beliebtheit.

Was die Einrichtung der Passagen oder Galerien anbelangt, so trifft alles wieder zu, was vom Ladengeschäft gesagt wurde, in bezug auf die Verkaufsläden, die dort untergebracht werden sollen. Das Schaufenster tritt voll in seine Rechte mit allen Findigkeiten des Kaufmanns, den Käufer anzulocken.

In Passagen oder Galerien werden meist ruhige Geschäftsarten sich einmieten, wie Luxuswaren, Gold- und Schmuckwaren, Schokoladengeschäfte und Buchhandlungen, während Modegeschäfte und Konfektion dort weniger vorkommen.

<sup>49)</sup> Fakt.-Repr. nach: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction*. Paris. Bd. VI, S. 83 u. 84.



Die Passage selbst muß natürlich einen festen, dauerhaften Fußboden haben, wie die Bürgersteige der Straßenzüge, doch wieder etwas eleganter im Material. Fliesenboden wird gern bevorzugt mit diskreten Musterbildungen, auch Marmor oder Granit, doch sind diese beiden Materialien insofern nicht ganz so praktisch, als sie sehr leicht durch den Verkehr glatt werden, so daß Unfälle eher zu erwarten sind.

Fig. 156.

Rotunde in der Galerie Colbert in Paris<sup>49)</sup>.

Fig. 157.

Passage Pommeraye in Nantes<sup>49)</sup>.

Sie ist 1869–73 nach den Plänen von *Kylmann & Heyden* erbaut worden. Im Erdgeschoß liegt eine größere Zahl von Verkaufsläden, während im Knickpunkte der im Grundriß gebrochenen Passage ein Café angeordnet wurde. Die

## II. Beispiele.

Die ersten Anlagen von Passagen rühren bereits aus früherer Zeit her; schon unter *Napoleon I.* entstanden in französischen Städten derartige Galerien (Fig. 155 u. 157<sup>49)</sup>.

Zwar befaß bereits das alte *Palais Royal* in Paris am Ende des XVIII. Jahrhunderts eine aus Holz konstruierte Anlage (Fig. 155<sup>49)</sup>, welche für die späteren Ausführungen vorbildlich gewirkt haben mag. Indes wurde erst im Jahre 1808 die erste Passage in unserem heutigen Sinne, die *Passage des Panoramas* in Paris, zwischen dem *Boulevard des Italiens* und der *Rue Saint-Marc* gelegen, erbaut.

Hierauf folgten in Paris und größeren Städten Frankreichs ziemlich rasch weitere Ausführungen dieser Art, unter denen vor allem die *Galerie Colbert* in Paris hervorragt, die aus zwei sich kreuzenden Durchgängen besteht; der Kreuzungspunkt beider ist als Rundbau ausgebildet und mit einer verglasten Kuppel überdeckt (Fig. 156<sup>49)</sup>.

Unter den Passagen der Provinz aus jener Zeit seien die *Passage des Grands-Hommes* in Bordeaux und die *Passage Pommeraye* in Nantes (Fig. 157<sup>49)</sup> genannt.

Die „Kaiser-Passage“ in Berlin (Fig. 158–161<sup>50)</sup>) vermittelt den Verkehr zwischen „Unter den Linden“ und dem südlichen Teile der Friedrichstraße und sollte letztere Straße bis zur Behrenstraße vom Personenverkehr entlasten.

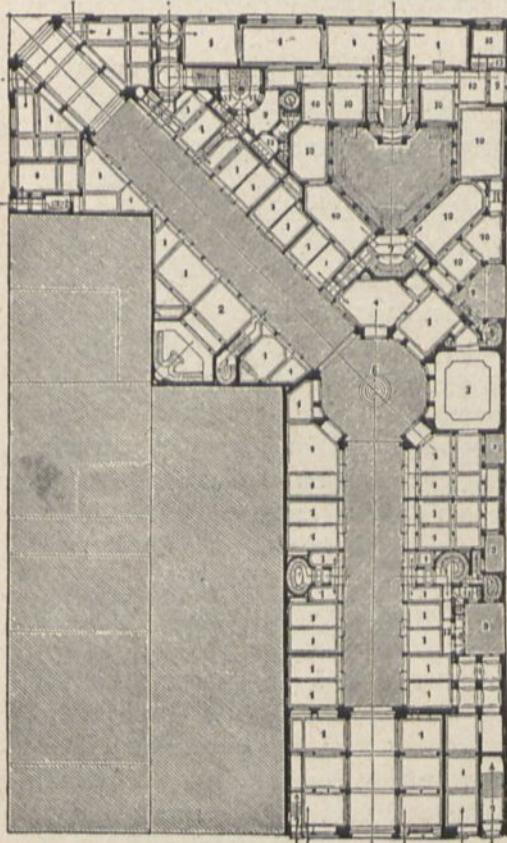
<sup>49)</sup> Nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. S. 100–102.



oberen Räume dienen zu Kontorzwecken und als Ausstellungssäle des Passage-Panoptikums.

Die Fassade „Unter den Linden“, sowie die Innenarchitektur der Galerie bestehen zum Teile aus Sandstein, vorwiegend jedoch aus Terrakotten. — Hervorzuheben ist die gute Lüftung der Galerie, die zumeist durch das Glasdach bewerkstelligt und unterfützt wird: 1) durch das Ansteigen des Fußbodens von der Behrenstraße nach den Linden und 2) durch die Lage der Galerie

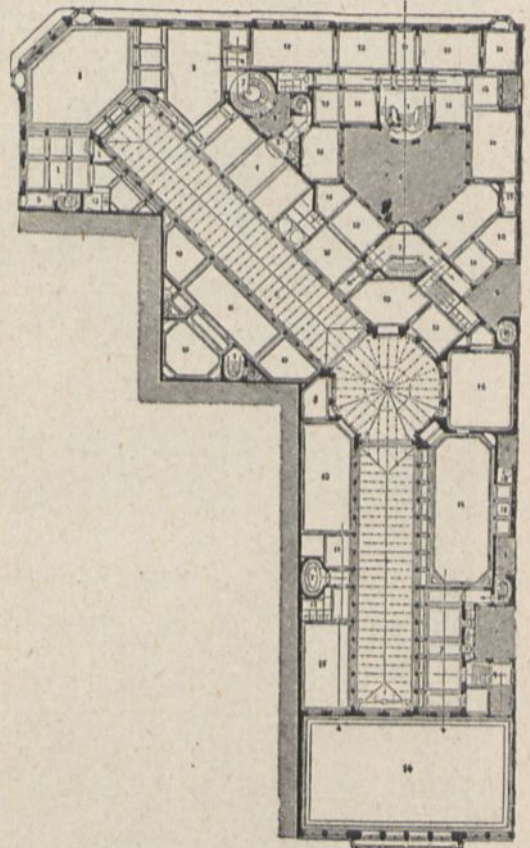
Fig. 158.



Erdgeschoß.

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| 1. Laden.                                | 7. Haupttreppe.         |
| 2. Laden mit Treppe zum Zwischengeschoß. | 8. Nebentreppe.         |
| 3. Café.                                 | 9. Lichthof.            |
| 4. Eingang zum Restaurant.               | 10. Geschäftsräume.     |
| 5. Einfahrt.                             | 11. Trefor.             |
| 6. Großer Hof.                           | 12. Aufzug.             |
|  | 13. Toilette und Abort. |

Fig. 159.



Hauptgeschoß.

- |                          |                                |
|--------------------------|--------------------------------|
| 1. Restaurant.           | 14. Konzertsaal.               |
| 2. Büffet.               | 15. Speisesaal.                |
| 3. Treppe zum Orchester. | 16. Nebensaal.                 |
| 4. Eingangsraum.         | 17. Flurgang u. Kleiderablage. |
| 5. Restaurateur.         | 18. Büffet.                    |
| 6-13. wie im Erdgeschoß. |                                |

„Kaifer-Passage“ in Berlin <sup>50)</sup>.

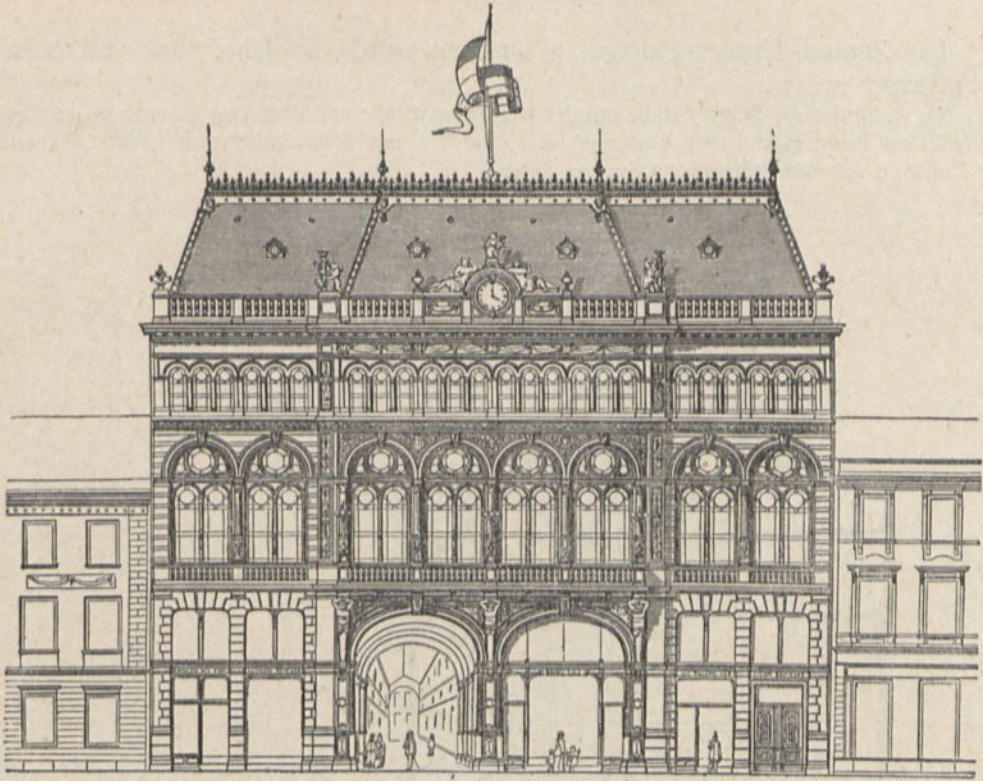
von Süd nach Nord; durch das nach der Sonne gerichtete Südportal wird bis zum beschatteten Portal „Unter den Linden“ ein beständiger Temperatenausgleich befördert.

Die *Steckner-Passage* in Leipzig (Fig. 162 <sup>51)</sup>) bildet die Verbindung der Petersstraße nach dem Thomaskirchhof und ist im Jahre 1873 von *Jummel* entworfen und ausgeführt. 1889 wurde durch Anbau des Teiles am Thomasgäßchen die Anlage erweitert.

<sup>51)</sup> Nach: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 448.



Fig. 160.

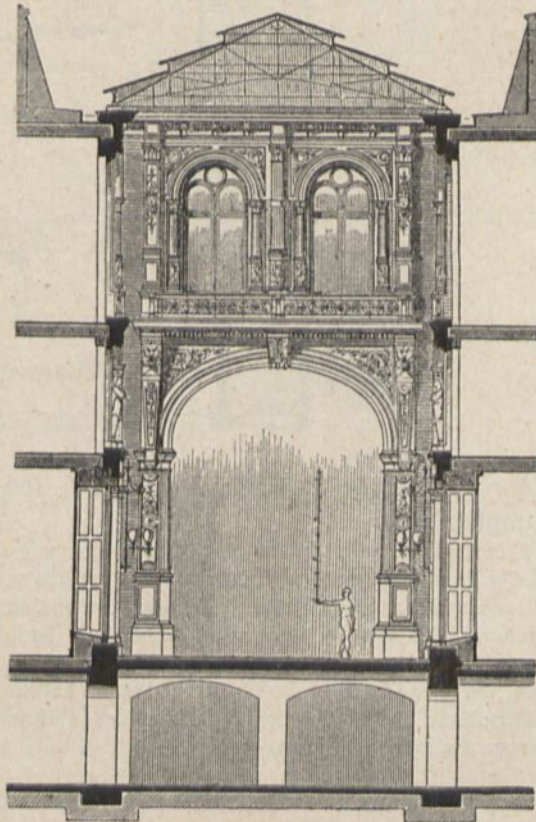


Anficht: „Unter den Linden“<sup>50)</sup>.

Fig. 161.

Querschnitt.

Arch.:  
Kylmann  
& Heyden.



„Kaifer-Passage“  
in Berlin<sup>50)</sup>.



Die Zentral-Theater-Passage in Dresden wurde im Jahre 1898 von *Lossow & Viehweger* erbaut.

Sie verbindet die Prager Straße mit der Waifenhausstraße und dem Trompeterplatz. Es liegen an derselben keine eigentlichen Ladengeschäfte, sondern nur Schaufenster von Läden, die selbst ihre Zugänge von den anliegenden Straßen haben.

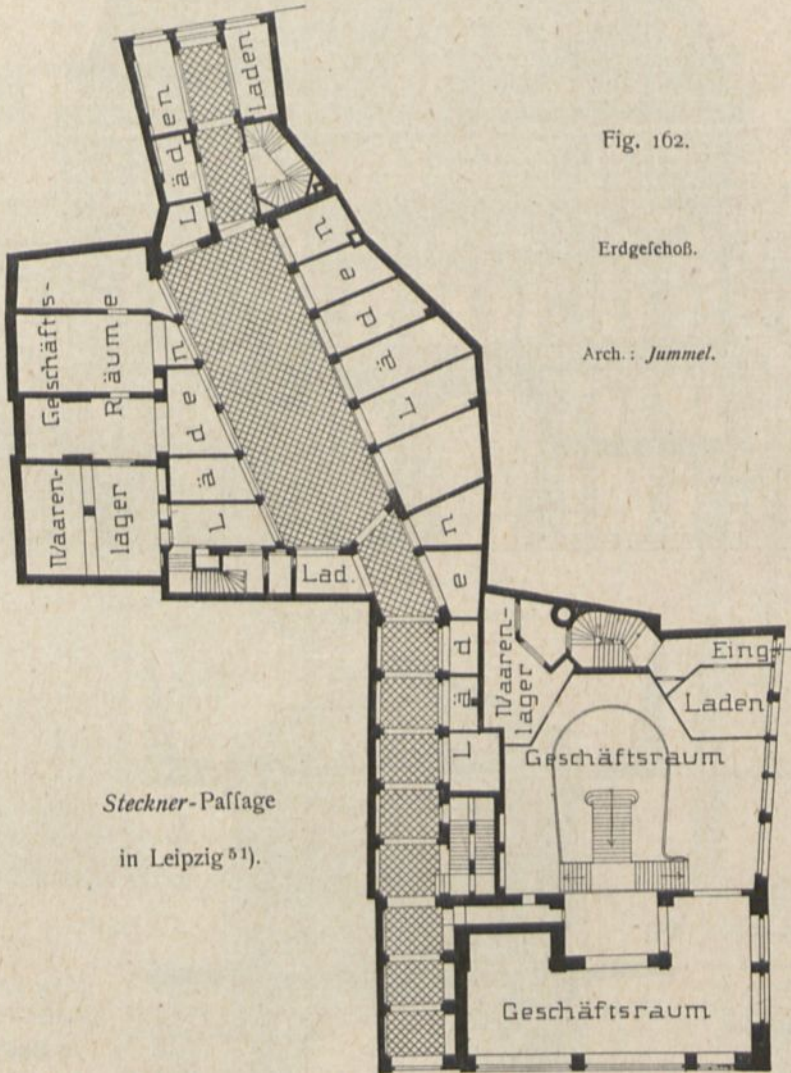


Fig. 162.

Erdgehoß.

Arch.: *Jummel*.

Steckner-Passage  
in Leipzig<sup>51)</sup>.

56.  
Italien.

Die *Galleria Vittorio Emanuele* in Mailand (Fig. 163–166<sup>52)</sup> wurde 1865–67 von *Mangoni* am Domplatz errichtet.

Diese Passage, in Kreuzform erbaut, ist ein prächtiger Bogengang von 14,50 m Breite. Die Länge der sich rechtwinkelig durchschneidenden Kreuzarme beträgt 195 m, bzw. 105 m. Die im Schnittpunkte errichtete Glaskuppel hat einen Durchmesser von 39 m und eine lichte Höhe von 50 m. Die Gemälde im Kuppelraum stellen vier Weltteile mit Wissenschaft, Industrie, Kunst und Ackerbau vor.

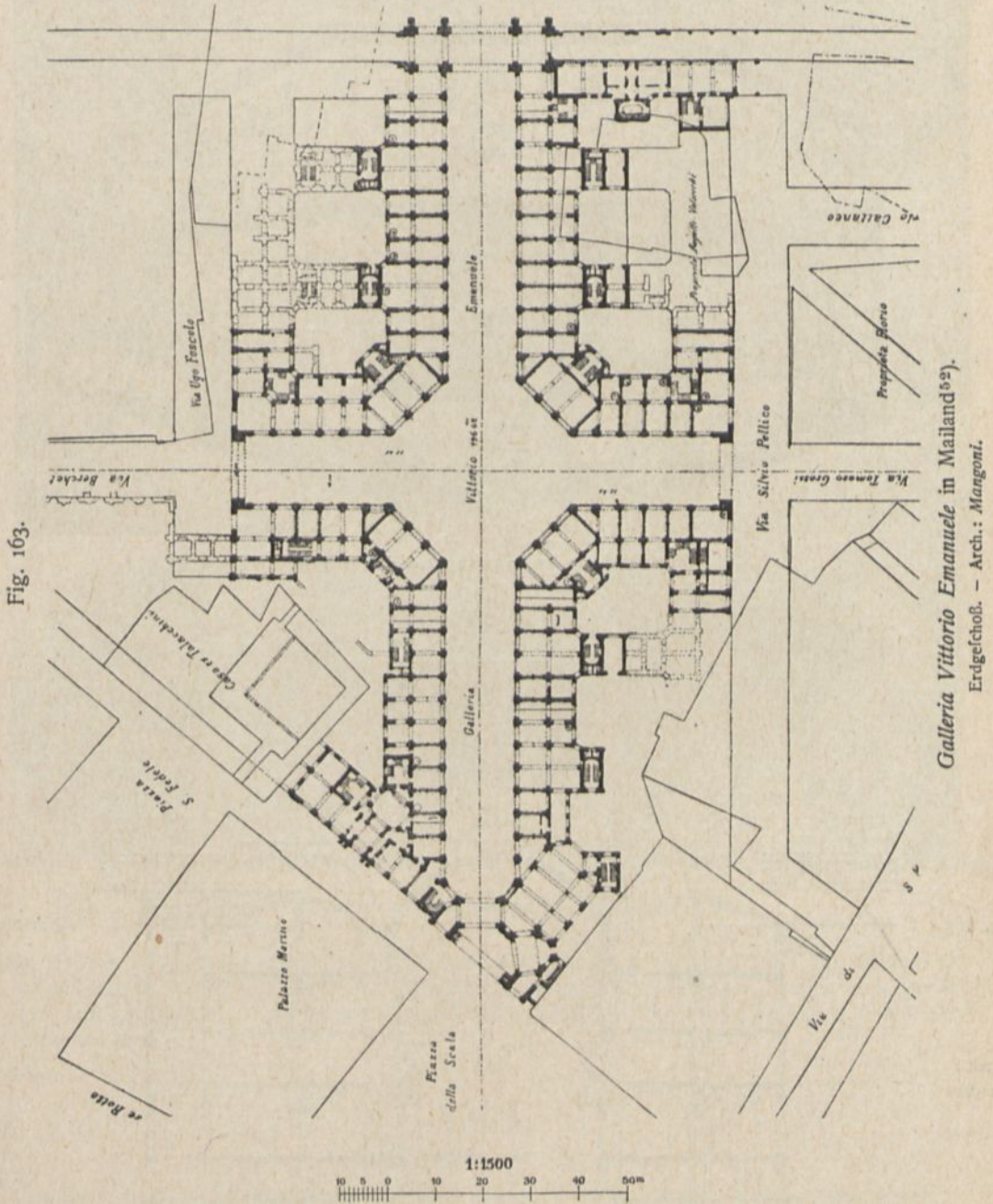
Dieser prächtige Bau, der vier Straßen miteinander verbindet, hat im Erdgehoß Schauläden und Cafés, darüber Geschäftsräume und Wohnungen. Die treffliche Lüftungseinrichtung macht die Galerie im Sommer zu einem der kühlfsten Spaziergänge.

<sup>52)</sup> Der Grundriß und der Schnitt nach: *Milano Tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. Taf. XIII, XIV.



Die neuen „Handelsreihen“ in Moskau (Fig. 167—169<sup>53</sup>), welche nach den Plänen von *Pomeranzew*, der bei einem Wettbewerb den ersten Preis erhielt, ausgeführt und 1893 vollendet worden sind, bedecken eine Fläche von 24 700 qm.

57.  
Rußland.



Das Grundstück wird durch drei der Länge nach und drei der Quere nach laufende öffentliche, mit Glas überdeckte Straßen in 16 Blocks geteilt, denen sich noch ein schmaler Block am *Netoschny Projesd* anfügt.

<sup>53</sup>) Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 396, 397.



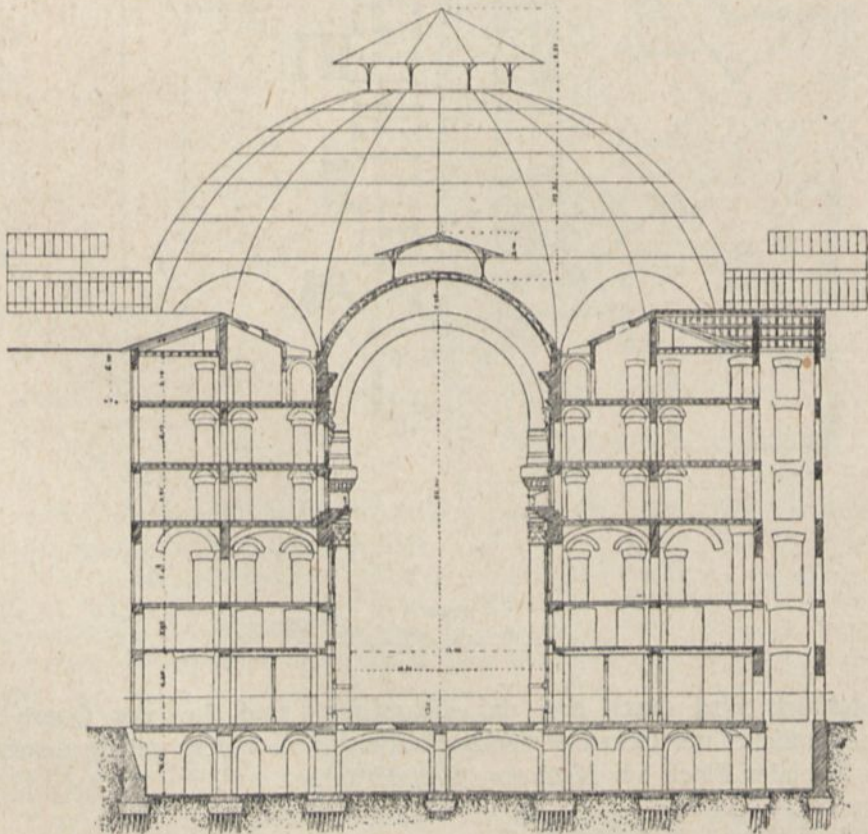
Fig. 164.



Innenansicht an der Kreuzung der beiden Passagen.

Fig. 165.

Arch.:  
Mangoni.



Querchnitt 59).

$\frac{1}{800}$  w. Gr.

Galleria Vittorio Emanuele in Mailand.



Die Grundrisse sind in allen Geschossen die gleichen (Fig. 168); die darin errichtlichen eigentümlichen Schächte dienen zum Herunterschaffen der Schneemassen, die sich im Winter auf den Dächern und Dachlichtungen an sammeln. Die Kellerräume sind vom *Netoschny Projesd* aus mittels schiefer Ebenen (Rampen) auch für Wagen zugänglich. Aus der Innenperspektive in Fig. 169 ist die Anlage der Gassen und Gänge im Erdgeschoß und im I. Obergeschoß, von denen aus alle Verkaufsläden zugänglich sind, zu entnehmen. In den beiden äußeren Längsgassen sind im II. Obergeschoß durch herausgekragte Eifenkonfolen Laufgänge gebildet, die auch in diesem Stockwerk alle Verkaufsräume unmittelbar zugänglich machen. Die beiden besonders groß angelegten Treppen an der Mittelachse des Roten Platzes und des *Netoschny Projesd* führen zu größeren Saalanlagen des I. und II. Obergeschoßes.

Die Beleuchtung der verschiedenen Räume durch die unten 6–7 m breiten, glasüberdeckten Straßen mittels Sonnen- und elektrischen Lichtes ist vorzüglich. Den Kellerräumen wird durch in

Fig. 166.



Galleria Vittorio Emanuele in Mailand.

die Erdgeschoßfußböden eingelegte Glasprismen ausreichendes Licht zugeführt. Die Fassade am Roten Platz ist mit Granit, Marmor und Sandstein verblendet; alle übrigen Fronten sind geputzt und weiß angefrischen. Decken und Treppen sind feuerfest. — Die Baukosten haben 5 Millionen Rubel betragen.

#### Literatur

über „Passagen oder Galerien“.

BORSTELL, G. & F. KOCH. Gallerie (Passage) Colbert in Paris. *Zeitschr. f. Bauw.* 1855, S. 171.

*The Victor Emanuel gallery, Milan.* *Builder*, Bd. 26, S. 297, 493; Bd. 42, S. 130.

MANGONI. Victor Emanuel-Gallerie in Mailand. *Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1869, S. 30.

Kaiser-Gallerie in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1870, S. 90.

*Central arcade, Birmingham.* *Architect*, Bd. 25, S. 115.

BROST & GROSSER. Der Bau der Peter-Paul-Passage in Liegnitz. *Deutsche Bauz.* 1885, S. 617.

SCHULZE, F. O. Die Galerie der *Piazza Colonna* in Rom. *Centralbl. d. Bauverw.* 1885, S. 21.



Fig. 167.

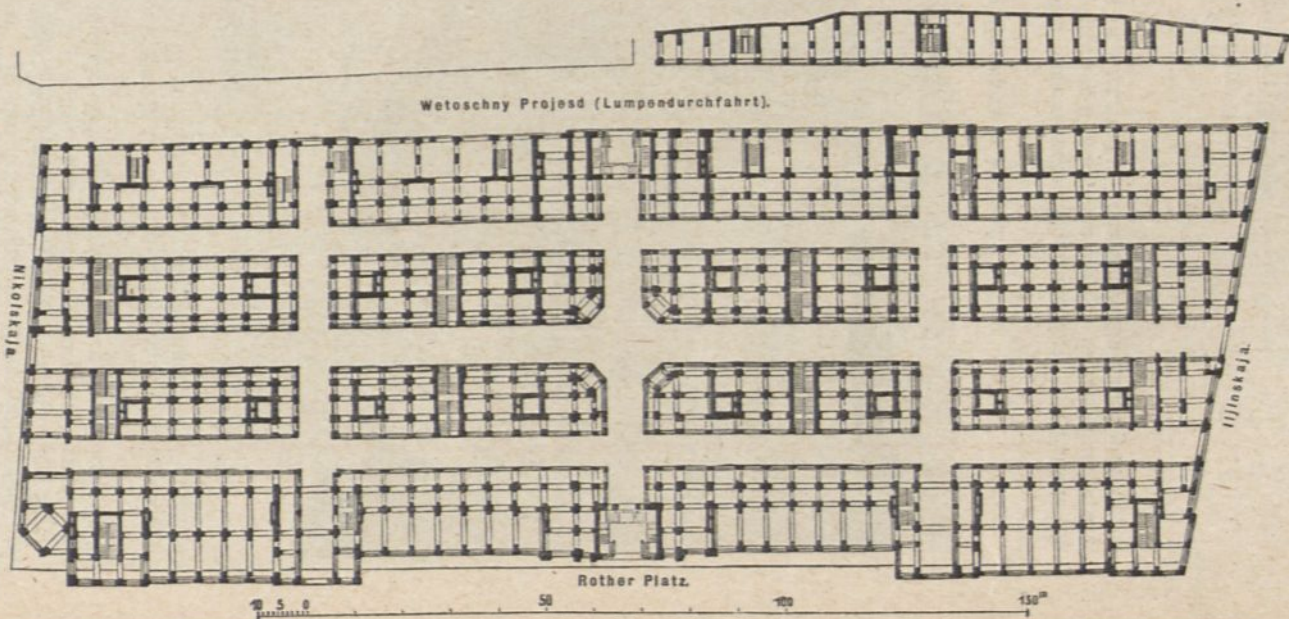


Fig. 168.

Erdgeschoß.

Arch.:  
Pomeranzew.

Neue „Handels-  
reihen“  
in Moskau <sup>53</sup>).



*Arcade buildings, Walsall. Building news, Bd. 48, S. 810.*

*Piazza del Duomo e Galleria Victoria Emanuele: Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc. Mailand 1885, S. 195.*

Die neuen „Handelsreihen“ in Moskau. *Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 396.*

Fig. 169.



Neue „Handelsreihen“ in Moskau <sup>53)</sup>.

VONNEGUT & BOHN. Die Paffage der Firma *Dickson & Talbott* in Indianopolis. *Deutsche Bauz.* 1897, S. 181.

Dresdner Neubauten III. Die König *Albert*-Paffage. *Baugwks.-Ztg.* 1899, S. 1449.

*Leyland arcade, Southport. Building news, Bd. 75, S. 45.*



## 3. Kapitel.

**Das Großhandelshaus (Engroshandel).**

## a) Das Großhandelshaus mit fortlaufendem Betrieb.

## I. Allgemeine Anlage.

58.  
Einleitendes.

Das Großhandelshaus unterliegt ganz anderen Bedingungen als das Haus, das für den Kleinhandel (Detailhandel) bestimmt ist, die vor allen Dingen darin bestehen, daß die Kontrahenten anders geartet sind und andere Interessen vertreten.

Während der Kleinhändler sich an den Verbraucher wendet, ist dieser dem Großhändler nicht bekannt. Hingegen erfolgt das Handelsgeschäft hier zwischen Großhändler und Kleinhändler, wie im Kapitel 1 bereits erörtert, und unterhält der Großhändler vor allen Dingen Lager für Waren meist einer Gattung. Das Publikum, das „en gros“ kauft, sucht die Ware entweder in Musterräumen oder unmittelbar in den Stapelräumen aus.

Der Großhändler braucht seine Ware nicht mehr dem Verbraucher (Publikum) anzupreisen. Das Schaufenster hat keine Berechtigung mehr. Statt dessen zielt er auf den Kleinhändler, der bei ihm Bestellungen auf Abruf macht, so daß die Ware jeweils vom Großhandelshaus den verschiedenen Kleinhändlern zugeführt wird.

Diese Lieferungen erfolgen immerfort vom Großhandelshaus nach verschiedenen Richtungen, und wie man im Warenhaus täglich neue Ware vom Großhandel empfängt, werden täglich vom Großhandelshaus Waren zum Kleinhandel abgeführt oder es wird die Ware durch den Großhandel von der Fabrik an den Kleinhandel direkt beordert. Während der Kleinhändler nur in beschränktem Umfang Lager unterhält, vielmehr aber sein Hauptgewicht auf die Verkaufsstände legt, wirt der Großhändler sein Hauptinteresse auf die Warenlager, von denen der Kleinhandel gespeist wird, oder die als Musterräume dem Kleinhandel für die Bestellung dienen.

Für den Großhandel sind in den verschiedenen Städten charakteristische Konzentrationen entstanden, ja in den Städten selbst haben sich die Warengattungen in einzelnen Stadtteilen zusammengefunden, indem die Konkurrenten es für ihr eigenes Interesse empfunden haben, ihre Geschäftshäuser nahe beisammen zu haben. So hat sich der Großhandel in Pelzwaren in Leipzig konzentriert, ebenso der Buchhandel, die Konfektion hingegen in Berlin und der Export nach Übersee in Hamburg. Wiederum erblickt man, daß in Berlin die Konfektion die Gegend um den Hausvogteiplatz bis zum Alexanderplatz sich als Geschäftslage erwählt hat, während Luxus- und Galanteriewaren die Gegend der Ritterstraße bevorzugen.

Die Großhandelshäuser sind meist Miethäuser und selten trifft es sich, daß das ganze Haus nur einem Geschäft gehört und von diesem allein benutzt wird. Als erste Bedingung ist demnach die Vielgestaltigkeit des Hauses aufzustellen, denn es ist beim Entwerfen einer solchen Anlage unmöglich zu sagen, auf welche Betriebe Rücksicht zu nehmen ist, wenn auch die Gegend, in der das Grundstück liegt, einigermaßen dafür spricht, nach welcher Warengattung hin spekuliert werden kann.

In einem solchen Hause werden also voraussichtlich verschiedene Mieter sich einfinden, die oft ganz verschiedene Geschäfte im Großhandel betreiben. So ist auch die Größe des Mietbedarfs an Fläche ganz variabel, denn die Geschäfte selbst



erleben eine ständige Entwicklung und vergrößern oder verkleinern sich je nach dem Geschäftsgang. Beispielsweise wird anfangs eine Fläche gemietet für 10000 Mark im Jahr, während später das Vierfache kaum reicht.

In den einzelnen Städten haben sich aber Gewohnheiten gebildet, die auf die ganze Grundrißbildung von Einfluß geworden sind. So gilt beispielsweise in Berlin der Erfahrungssatz, daß 170<sup>qm</sup> eine gut gangbare Fläche für ein Großgeschäft darstelle, also etwa als Mindestfläche aufzufassen sind, so daß in diesem Flächeninhalt auch die Entfernung von Treppe zu Treppe geboten ist.

Die Geschäftsräume werden für den Quadratmeter Fläche vermietet, was dazu führt, möglichst an Säulen innerhalb derselben zu sparen und letztere möglichst dünn zu gestalten. Es ist dies auch ein Grund, weshalb im allgemeinen Eisenpfiler vor Eisenbetonpfilern vorgezogen werden.

Das Großhandelshaus enthält vor allen Dingen Warenlager, die von den Fabriken wieder aufgefüllt werden. In vielen Fällen unterhält das Geschäft selbst Fabriken oder es ist im Großhandelshaus ein kleiner fabrikmäßiger Betrieb vorhanden. Dafür ist also von vornherein Sorge zu tragen, daß die Möglichkeit dazu geboten wird, kleine Maschinen aufzustellen, Transmiffionen anzubringen, Wasserzu- und -abfluß an möglichst vielen Stellen anzulegen und überhaupt alles herauszuholen, um einen möglichst großen Spielraum dem Mieter zu gewährleisten.

Im Großhandelshaus bleibt kein Raum unbenutzt und ist es Aufgabe des Architekten, das Gebäude so zu gestalten, daß es eine möglichst gute Rente abwerfe. Für die einzelnen Geschosse kommen alle nur möglichen Geschäfte in Betracht. Es seien hier einige erwähnt, wie sie vorhanden sind, um einen Begriff von den Arten zu geben: da ist ein Lampengroßgeschäft, das ein großes Lager enthält, wo unzählige Arten von Lampen von der Decke herunterhängen. In demselben Hause befindet sich eine kleine Knopffabrik, wo die erforderlichen Wellen und Transmiffionen den Raum durchqueren und die kleinen Maschinen in ständigem Betrieb sind. Anderswo finden wir einen Konfektionsbetrieb, wo Blusen und Kleider für junge Mädchen auf Lager gehalten werden. Hier sind noch Näherinnen bei der Arbeit, um die Stücke, die von Heimarbeiterinnen außer dem Hause genäht werden, fertig zu machen. Hier wiederum ist ein Musterlager für Maschinen oder eine Lederwarenfabrik, wo Albums und dergl. hergestellt werden usw. Das eine ist bei allen diesen Anlagen festzustellen, daß die innere Einteilung und Einrichtung vom Mieter zu tragen sind, so daß der Vermieter nur die nackten Räume abgibt und die Möglichkeit, Wasser-, Gas- oder elektrische Abzweige irgendwo anzuschließen. Die Bodenräume werden zweckmäßig dem graphischen Gewerbe zugeteilt, wobei Oberlichte ganz hervorragende Dienste leisten. Die Keller werden möglichst auch dem Zwecke des Hauses dienstbar gemacht, etwa als Lederkeller, Bananen-, Butter- oder Käse- und Weinkeller. Es ist daher nötig, daß der Keller kühl sei, also für die Zentralheizung nur die Dachverteilung in Frage kommt.

Das Großhandelshaus ist stets als ein Gebäude ohne Wohngeschosse anzusehen, wo überhaupt niemand wohnt, selbst der Pförtner nicht. Für die Bewachung des Hauses ist tagsüber dem Pförtner neben dem Eingang ein Raum zur Verfügung zu stellen, von dem er übersehen kann, wer ein- oder ausgeht. Des Nachts ist ein Wächter im Hause, der seine nächtlichen Runden macht und auch im Pförtnerzimmer sich aufhalten kann. Beide wohnen aber anderswo.

Zu einem solchen Hause gehört natürlich stets eine Zentesimalwage im Hofe und eine Fahrradfstation. Ferner ist zu erwähnen, daß die Entfernung des Mülls sehr wichtig ist. Entweder wird der Müll im Keller verbrannt, wohin er vom Hofe aus eingeschüttet wird, oder er wird in einzelnen Zeitabständen von anderer



Seite abgeholt. Jedenfalls darf er aber nicht unnütz im Hause verbleiben, denn die Reinlichkeit muß zu den obersten Grundfätzen gehören.

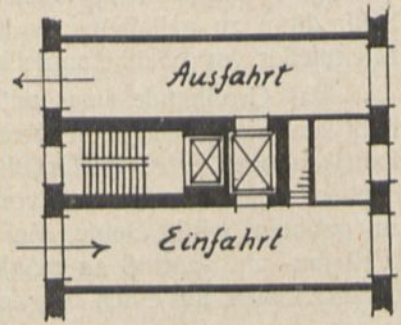
59.  
Einrichtung.

Grundlegend für die Einrichtung des Großhandelshauses ist — ähnlich wie beim Warenhaus — ein Maschensystem von Stützen und Unterzügen, das nur als konstruktive Notwendigkeit anzusehen ist. Grundlegend sind ferner die Verkehrswege für Waren und Personen von der Straße her in die Höfe und von da in die Stockwerke zu den einzelnen Geschäften. Grundlegend sind weiter die Forderungen des Kaufmanns, überall gutes Licht zu bekommen und die Möglichkeit zu haben, möglichst frei in der inneren Einteilung durch Zwischenwände sich bewegen zu können. Es ist auch dafür zu sorgen, daß große Lasten von den Decken überall getragen werden können.

Die grundrißliche Einteilung hängt aber wesentlich vom Zuschnitt des Grundstückes ab, wie wir später bei den einzelnen Beispielen sehen werden. Charakteristisch für Berlin sind ja die schmalen, tiefen Grundstücke, während wieder an anderen Orten größere Breite und weniger Tiefe vorherrschend sind. Daher ist das Großhandelshaus zweckmäßig auch nach den einzelnen Städten zu betrachten, in denen es liegt. Es ergeben sich in allen Fällen aber Höfe, die mittelfst Durchfahrten untereinander verbunden sind, und in Verbindung mit beiden die Aufzüge und Treppen.

In diesem Zusammenhang wäre zu erwähnen, daß es sehr wichtig ist, daß ein Stauen des Luftverkehrs verhindert wird. Das will sagen, daß die Aufzüge und Treppen nicht unmittelbar von den Durchfahrten ausgehen sollen, da es sonst vorkäme, daß ein Lastwagen, von dem Ware ausgeladen wird, während dieser Manipulation den Verkehr verstopfen würde. Eine solche Anlage ist auf Fig. 170 abgebildet und leicht zu ersehen, welche Schwierigkeiten entstehen können, wenn ein großer Verkehr sich entwickelt. Eine wesentlich bessere Anordnung ist die auf Fig. 171. In diesem Falle ist der Aufzug mit der Treppe vereinigt und von den Durchfahrten gar nicht berührt. Treppe und Aufzug sind im Hofe an die Seite gedrückt, ohne jedoch Räumlichkeiten, die zu kaufmännischen Zwecken dienen sollen, Licht zu nehmen. Ein solcher Übelstand entsteht, wenn Aufzug und Treppe nach Fig. 172 angelegt sind, so daß derartige verdunkelte Räume nicht sehr begehrt werden. Eine sehr empfehlenswerte Anordnung wäre die auf Fig. 173 dargestellte, was allerdings auch mit der ganzen Grundstücksaufteilung zusammenhängt, indem Zwischendurchfahrten die einzelnen Höfe miteinander

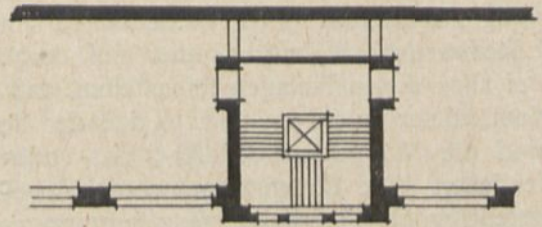
Fig. 170.



Anlage von Treppe und Aufzug  
in Sandmann's Hof in Berlin.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 171.



Hof

Anlage von Treppe und Aufzug  
in Bergmann's Hof in Berlin.

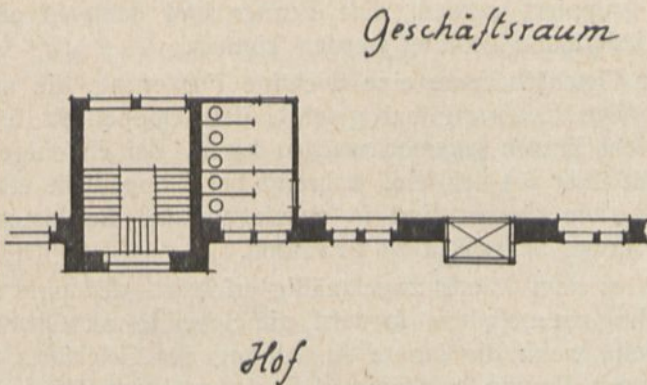
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)



verbinden, ohne jedoch die allgemeinen Verkehrswege irgendwie zu beeinflussen.

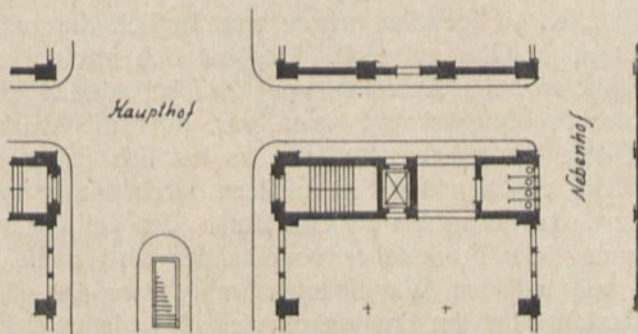
Die Fahrtühle sind hauptsächlich für Waren bestimmt, müssen daher stabiler eingerichtet sein als in Wohnhäusern, und sind  $1,50 \times 2,50$  m groß zu bemessen. Sie müssen unter Umständen nach zwei Seiten aufgehen, wie aus den oben aufgeführten Fig. 170–173 zu ersehen ist. Außer diesen Warenaufzügen wird oft eine Hebebühne verlangt, um die größten Gegenstände entweder in den Keller oder

Fig. 172.



Anlage von Treppe und Aufzug in *Spindler's Hof* in Berlin.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 173.



Anlage von Treppe und Aufzug im *Andreas-Hof* in Berlin.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

nur einem Geschäft gehört, kleine Warenaufzüge oder Paternosterwerke vorkommen, die die betreffenden Waren automatisch in die einzelnen Stockwerke abwerfen, wie beispielsweise im Hause *Klöpper* in Hamburg.

Die Entfernung von Treppe zu Treppe ist so zu bemessen, daß jedes Geschäft zwei Treppen benutzen kann, um im Falle einer Verqualmung des einen Treppenhauses bei einem Brand noch einen anderen Rettungsweg zu haben. Im übrigen sind die Treppen stets zwei- oder dreilaufig anzulegen, während Wendeltreppen vermieden werden sollen.

Außer Treppen und Aufzügen sind Notleitern an den Hoffronten einzurichten, auch um im Falle der Gefahr Rettung zu haben. Es sei noch erwähnt,

bis ins oberste Stockwerk zu befördern, kann es doch vorkommen, daß beispielsweise ein Automobilgeschäft in einem oberen Stockwerk sich einmietet und dort oben Wagen auf Lager hält oder Probestücke aufstellen will. Eine solche Hebebühne ist mit  $5 \times 2,50$  m zu dimensionieren und für etwa 2000 kg Belastung zu konstruieren. Es kann auch vorkommen, daß ein vollständig bespannter Wagen mit irgendwelchen Waren beladen in die Hebebühne einfährt, um die Ware nach einem oberen Stockwerk zu führen. Die Pferde werden im Hofe ausgespannt, bleiben auch da, während der ganze Wagen hinaufbefördert wird und dort auf dem Stockwerk voll in die Räume hineingerollt wird. Ist der Wagen ausgeladen, kommt er wieder hinunter, wird wieder angespannt und fährt von dannen. Außerdem können innerhalb eines Hauses, das



daß Kellertreppen nur vom Hofe aus beginnen und die eigentlichen Treppenhäuser nicht fortführen dürfen.

Außer den Verkehrswegen, wie Treppe und Aufzüge, sind die Aborte als „konstante“ Einrichtungen anzusehen, die von vornherein vom Architekten anzulegen sind und keinerlei Wandlungen unterworfen sind. Ihre Lage hängt natürlich ganz von der Grundstücksaufteilung ab, jedoch sind sie dort unterzubringen, wo sie wertvollen Platz nicht einnehmen, also etwa dort, wo das Tageslicht nicht mehr intensiv ist. Sie sind zweckmäßig mit Treppen und Aufzügen zu vereinigen, wie aus den Fig. 170—173 ersichtlich ist oder aber man schafft kleine Lichthöfe, um die sie dann gruppiert werden. Die Fenster sind dann so einzurichten, daß sie nicht von jedermann geöffnet werden können.

Gute Belichtung ist für Geschäftsräume eine wichtige Forderung, die unbedingt inne zu halten ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Doppellicht sehr günstig ist, was allerdings nicht immer gegeben werden kann. Bei einseitigem Licht sollten die Räume nicht über 6<sup>m</sup> tief sein, während bei Doppellicht etwa 16<sup>m</sup> die äußerste Grenze ist. Die Fenster sind so anzulegen, daß sie bis zur Decke reichen, um möglichst hohes Seitenlicht zu gewähren.

Trifft es sich aber, daß es dem Mieter zweckmäßig erscheint, den unteren Teil des Fensters undurchsichtig zu gestalten, so wird die Scheibe mit Ölfarbe geftrichen. Dieser Fall tritt ein, wenn die innere Anordnung des Geschäftes so ist, daß die in dem betreffenden Raume beschäftigten Personen keine Möglichkeit haben sollen, vom Fenster aus nach gegenüberliegenden Fenstern im Hofe auszufahren, um sich mit dort befindlichen Leuten zu unterhalten oder gar Liebesfäden zu spinnen, was alles für die gesunde Fortführung der Arbeit hinderlich sein müßte.

Um großes Licht den Räumen zu spenden, wurde ursprünglich die ganze Fläche zwischen den Frontstützen in Glas aufgelöst. Das hat sich insofern als unpraktisch erwiesen, als der Mieter beim Aufstellen von Zwischenwänden entweder auf die Entfernungen der Frontpfeiler angewiesen war, oder die Wände unter Umständen mitten ins Glasfenster reichen mußten. Es hat sich daher als praktisch herausgestellt, die Fläche zwischen den Frontpfeilern durch dünne massive Stützen zu unterteilen derart, daß etwa 1<sup>m</sup> als Grundmaß der Teilung angenommen wird. Die Entfernung der Frontpfeiler voneinander wird meist in denselben Maßen genommen wie bei den Warenhäusern, also etwa 4,50—5<sup>m</sup>. Der Grund dazu liegt einestheils darin, daß im Erdgeschoß vielfach Ladengeschäfte untergebracht sind, für deren Schaufenster und dessen Dekorierung der Kaufmann solche Maße bevorzugt, anderenteils aber im Großhandelshaus vielfach Waren in Regalen aufgestapelt werden, die zweckmäßig 4,50—5<sup>m</sup> auseinander stehen, während zwischen ihnen Tische Platz finden, die da oder dort auf Rollen an dieselben geschoben werden sollen oder nur zum Auslegen der Ware bestimmt sind. Die Gänge an den Kopfenden dieser Regale müssen 2—2,50<sup>m</sup> breit sein, um einem Handwagen beim Drehen Platz zu gewähren, wie überhaupt die Ware innerhalb der Geschäftsräume mittelst Handwagen bewegt wird.

Als Stockwerkshöhe kann angenommen werden, daß 4<sup>m</sup> von Fußboden zu Fußboden reichlich sind. Als Durchschnichtsmaß könnten etwa 3,75<sup>m</sup> gelten. Im Keller dürften 3<sup>m</sup> als Mindestmaß angesehen werden.

Die Bodenräume sind möglichst frei und luftig anzulegen, so daß also eine Dachkonstruktion gewählt werden soll, die möglichst keine hindernden Konstruk-



tionsteile enthält. In dieser Beziehung ist der Eisenbeton sehr vorteilhaft und kann empfohlen werden.

Im Großhandelshaus werden in vielen Fällen die an der Straße liegenden Räume an Ladengeschäfte vermietet. Ist das aber nicht der Fall, so daß auch an der Straße Großgeschäfte eingemietet sind, so ist vom Schaufenster ganz abzusehen und werden die Fenster so eingeteilt, wie es oben erörtert wurde. Da nun aber der Großhändler kein Interesse hat, daß das Publikum von der Straße her in seinen Betrieb schaue, so sind die Fensterbrüstungen so hoch zu legen, daß dies verhindert wird oder es wird auch das Erdgeschoß höher über dem Bürgersteig, etwa 1,50—2 m, angelegt.

Die Zwischenwände innerhalb des Geschäftes selbst unterliegen ganz dem Wunsche des Mieters. Es hat sich indes als zweckmäßig herausgestellt, sie in Holz und Glas so zu gestalten, daß der Inhaber auf allen seinen Wegen in die einzelnen Abteilungen blicken und dadurch die beschäftigten Personen ständig kontrollieren kann (Fig. 174). In anderen Fällen werden die Zwischenwände durch Regale hergestellt, die als Warenlager benutzt werden.

Fig. 174.



Wandteilungen in *Spindler's Hof* in Berlin.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Die Räume, die abgeteilt werden, sind ganz verschiedener Art und hängt dies mit der Warengattung, die hier in Betracht kommt, zusammen. Darauf wird in den verschiedenen Beispielen weiter eingegangen werden. Es hat sich in manchen Fällen jedoch gut eingeführt, einen eleganten Empfangsraum einzurichten, wo der Kleinhändler in vornehmer Weise sich niederlassen und das Geschäft in Ruhe und Gemütlichkeit abwickeln kann. Besonders in Konfektionsgeschäften ist dies der Fall, aber auch in Galanteriewarengeschäften oder überhaupt in Geschäften von großem Umfange. Es sei hier besonders auf die Großgeschäfte Hamburgs gewiesen, wie *Klöpper* und *Rappolt*. Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß sehr große Geschäfte besondere Räume für das Hauptkontor, die Kasse, die Zimmer der Inhaber und die Packräume enthalten.

Eine sehr wichtige Sache ist die praktische Anordnung von Wasser-Zu- und Abfluß, ebenso von Gas- und elektrischen Leitungen. Das muß so geschehen, daß jederzeit für jeden Mieter diese Angelegenheiten gut und leicht auszugestalten sind. Es ist zu bedenken, daß solche Anschlüsse für kleine Betriebe notwendig sind, beispielsweise für eine Färberei oder Buchbinderei, dann zur Anlage von Frühstücksräumen für die Angestellten, wo Gelegenheit zum Kaffeekochen geboten werden soll. Empfehlenswert ist es, die Stützenkonstruktionen des Hauses dazu zu benutzen und jeweils die Vertikal-Leitungen damit zu vereinigen, natürlich nicht an jeder Stütze, aber doch so oft, daß möglichst allen eventuellen Wünschen des Mieters Rechnung getragen werden kann. Von solchen Vertikalsträngen kann dann horizontal abgezweigt werden.

Die Heizung muß unbedingt gut sein, sonst ist der Besitzer ein verlorener Mann. Es wird Niederdruck-Dampfheizung bevorzugt, deren Strangverteilung im Dache erfolgt, um die Keller vom Einfluß der Wärme ganz unberührt zu lassen.



60.  
Konstruktives.

Das ganze Pfeilersystem im Hause wird entweder in Eisen oder in Eisenbeton hergestellt. Die Eisenkonstruktion hat den Vorteil der schnelleren Ausführung und auch, daß mit Leichtigkeit an Säulen oder Trägern irgendwelche andere Eisenkonstruktionen angefügt werden können. Man denke beispielsweise an die Anlage von Transmiffionen, oder wieder, daß ein Geschäft sich in zwei Stockwerken einmietet und für seine Zwecke eine eiserne Wendeltreppe von einem Geschoß zum anderen anlegt. Durch das eiserne Konstruktionsystem der Decke ist es dann leichter einzurichten als durch eine reine Eisenbetondecke, deren horizontale Verspannung durch ein solches Verfahren stark beeinträchtigt würde. Eisenbeton ist auch sehr hellhörig, was gerade beim Unterbringen von kleinen Betrieben zu Unannehmlichkeiten führen muß. Eisenbeton ist zwar billiger als Eisen, aber hat noch den Nachteil, daß die Stützen dicker werden, als die aus Eisen, welche letztere selbstverständlich feuer- und glutficher zu umhüllen sind. Der Vermieter rechnet aber mit jedem Quadratmeter und so neigt er eher zur Eisenkonstruktion, als zum Eisenbeton. Es ist auch zu bemerken, daß in unserer schnellebigen Zeit das Alter eines solchen Hauses unter Umständen gar nicht sehr groß ist. Man hat es in Berlin erlebt, daß große, wertvolle Großhandelshäuser nach 20 Jahren schon abgerissen wurden, um auf ganz anderer Grundlage neu aufgebaut zu werden. Entweder hatte der Wert der Geschäftslage sich verändert, so daß jetzt ein Kino mit Café und Restauration rentabler erschien oder das Haus war in der kurzen Zeit schon veraltet. Ein Haus in Eisenkonstruktion abzureißen, ist aber wesentlich leichter als ein solches in Eisenbeton. Man spricht auch davon, daß das Eisen nach der Abmontierung nochmals verwendet werden kann, doch damit ist es nicht soweit her und könnte der Abbruchwert des Eisens nicht ausschlaggebend sein.

Alle Fußböden sollen so konstruiert werden, daß sie für jeden vorkommenden Fall stark genug sind. Es ist daher nötig, sie für eine Belastung von 500 kg pro Quadratmeter bei 10facher Sicherheit herzustellen, und zwar in ihrer ganzen Ausdehnung. Es wird auch dann oft genug vorkommen, daß sie vom Mieter doch noch überlastet werden. Zum Beispiel wird der Besitzer einer Druckerei weiter niemand fragen, wenn er Papier in großen Mengen aufstapelt, wo es ihm gerade paßt, so daß gerade bei dieser Ware eine Überlastung sehr wohl möglich ist.

Als Fußboden ist Zementestrich zu empfehlen, der dann für Bureaus mit Linoleum belegt werden kann und für Betriebe mit Asphalt. Im Falle aber das Haus nur für Konfektions-Großgeschäfte errichtet wird, wo die ganze Handhabung sauber bleibt, so ist Riemenboden vorzuziehen. Es ist auch zu bedenken, daß in allen Fällen die Ware mittelst Handwagens im Geschäfte bewegt wird, also ein fester Untergrund notwendig ist, was bei Linoleum nicht in dem erforderlichen Maße der Fall ist.

61.  
Bauplatz.

Für die Auswahl des Bauplatzes ist vor allen Dingen in Betracht zu ziehen, daß in den meisten Fällen das Großhandelshaus aus spekulativen Gründen erbaut wird. Es muß also die Gegend für die Mieter wertvoll sein, insofern als sie eine gute Abwicklung ihres Geschäftes voraussehen. Man wird sich einesteils davon leiten lassen müssen, ob die Transportverhältnisse von der Bahn günstig sind, also wird die Nähe des Güterbahnhofes von Wert sein. Andernteils wird man gern eine Gegend wählen, wo gewohnheitsmäßig schon ähnliche Anlagen bestehen. Betrachtet man beispielsweise die Entwicklung des Großhandels in Berlin, so wird man gewahr, daß das Zentrum der Stadt bevorzugt wird, das sich um den



Bahnhof Alexanderplatz gruppiert, der ja auch der Hauptgüterbahnhof der Stadt ist. Abgesehen davon haben sich die Großhandelshäuser in Gruppen konzentriert, so daß die Konfektion nahe beieinander liegt, ebenso die Luxus- und Galanteriewaren, die Druckereien und Ledermanufakturen, die Färbereien usw. In Hamburg sind die neuesten Großhandelshäuser ebenfalls in der Nähe des Hauptbahnhofs entstanden, abgesehen von den Anlagen, die speziell mit dem Überseehandel zu tun haben und die Nähe des Hafens bevorzugen. Von Einfluß für die Auswahl des Bauplatzes dürfte noch der Umstand sein, daß für den Großhandel schmale Front und große Tiefe vorteilhaft sind, zum Unterschied von Waren- und Kaufhaus, das eine große Frontentwicklung für die Schaustellung der Ware beansprucht. Es ist zu bedenken, daß der Bodenpreis an der Straße immer teurer ist als auf Hinterland und daß für den Großhändler die Straßenfront als solche wertlos ist.

Im äußeren Aufbau spiegelt sich das System der inneren Einteilung in den Frontpfeilern wieder, die aus dem Maschenwerk der Konstruktion hergeleitet werden. Andernteils sind die gleichwertigen Geschosse als horizontale Teilungen sichtbar. Dazwischen ist das weiter oben geschilderte System der Fenster, die in kleinen Gruppen von je 1<sup>m</sup> für die Einheit wie ein Muster die Fassade überziehen. Im Erdgeschoß sind die großen Durchfahrten als Eingänge besonders hervortretend.

Als ursprünglich die Fenster in ihren ganzen Breiten als Glasfläche behalten wurden, führte es sich ein, daß die Geschäftsinhaber daran ihre Firmen und Ware in Ölfarbe anpriesen, so daß ein solches Haus überfüllt von Namen zu einem Inferatenblatt wurde. Derartige überaus häßliche Erscheinungen sind in allen Großstädten zur Genüge zu sehen. Wir haben aber allen Grund, alles zu tun, um auch in dieser Beziehung die Reklame zu veredeln, indem die Kunst sie in Bahnen lenkt, die, ohne dem Kaufmann zu schaden, der Erscheinung der Stadt keinen Abbruch tun. Wie das Schaufenster der Ladengeschäfte immer mehr zu einer Zierde unserer Straßen geworden ist und kein moderner Mensch diese oft sehr geschmackvollen Ausstellungen in den Verkehrsstraßen missen möchte, so muß die Reklame der Großhandelshäuser als Schriftreklame vom Künstler in die Hand genommen werden. Er wird ihr den richtigen Platz anweisen, in dem äußeren Aufbau direkt dafür besondere Gelegenheiten schaffen, damit auch in der Reklame der Grundsatz zuschanden wird, daß derjenige am weitesten kommt, der am lautesten schreit, sondern auch hier eine vornehme Gesinnung Platz greift, die dafür spricht, daß eine vornehme Geschäftswelt in den Gebäuden lebt, der man mit Vertrauen sich nähern darf. Die Zwischenteilung der großen Fensteröffnungen hat schon in diesem Sinne gut gewirkt, wie besonders in den neueren Schöpfungen Hamburgs zu ersehen ist, und möchte man wünschen, daß diese Bahn weiter verfolgt würde.

## II. Beispiele.

Wenn nun Beispiele von Großhandelshäusern gegeben werden sollen, so erscheint es zweckmäßig, einesteils besondere Entwicklungen in einzelnen Städten zu verfolgen, andernteils auch verschiedene Warengattungen, die dem betreffenden Geschäft zugrunde liegen, in ihren charakteristischen Bedingungen für Betrieb und Einrichtung des Hauses zu kennzeichnen.

Es möge in erster Linie die Entwicklung in Berlin vorgeführt werden, wo der Großhandel heute eine sehr intensive Bedeutung angenommen hat.







In Berlin ist eine umfangreiche Errichtung von Großhandelshäusern entstanden, die heute meist von Gesellschaften ausgeht, die auf Spekulation Gebäude für solche Zwecke herstellen. Ihren Anfang nahm die Bewegung darin, daß in den 90er Jahren erst alte Wohnhäuser dafür umgebaut wurden, in die dann Großhandelsgeschäfte und Kleinindustriebetriebe einzogen, doch zeigte sich bald, daß dies keine geeignete Grundlage für deren Unterbringung war. Als einer der ersten baute dann Herr *Sandmann* in der Alexandrinenstraße für seine eigenen Betriebe und zur Vermietung an andere Interessenten einen Neubau, den *Sandmanns-Hof*. Als sich zeigte, daß diese Spekulation Erfolg hatte, taten sich einige

Fig. 177.

*Sandmanns-Hof* in Berlin.

Freunde zusammen und versuchten, ähnliche Häuser zu errichten, bis schließlich die Baugeschäftswelt sich dieses Zweiges bemächtigte, der heute in verschiedenen Aktiengesellschaften verkörpert ist, wie die Union A.-G., die Kontorhaus A.-G. und andere.

Bei der Entwicklung des Großhandelshauses in Berlin sieht man deutlich das Bestreben, den Räumen eine immer bessere Belichtung zu geben, ohne die Ausbeutung des Grundstücks zu vernachlässigen. Auf dieser Grundlage möchte folgende Einteilung wahrgenommen werden, die am klarsten diese Prinzipien verfolgt:

1) Einteilung mit Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit rechtwinkligen Ecken.



2) Einteilung mit Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit abgechrägten Ecken.

3) Einteilung mit Quergebäuden und einseitigen Seitenflügeln.

4) Ganz freie Lage des Gebäudes mit Doppellicht.

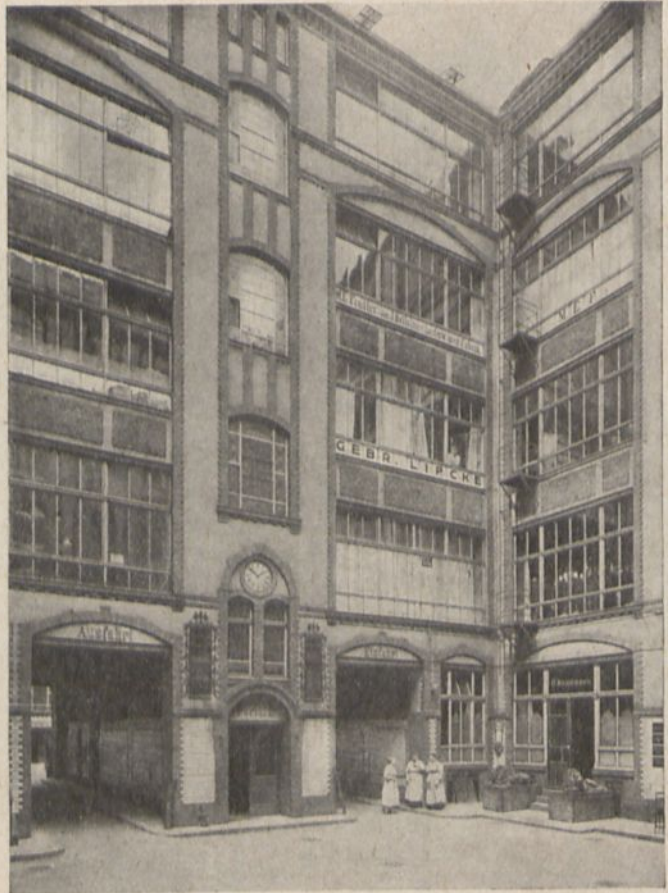
Der *Sandmanns-Hof* (Fig. 175—178) ist auf einem jener typischen Berliner Grundstücke erbaut, die eine schmale Front und eine große Tiefe aufweisen und gehört zu der ersten Kategorie der Großhandels Häuser, bei denen das Grundstück eingeteilt ist in Quergebäude und doppelseitige Seitenflügel mit rechtwinkligen Ecken und einer Anzahl Höfe. Er wurde am Anfang der 90er Jahre erbaut.

Das Vordergebäude enthält im Erdgeschoß einige Ladengeschäfte und oben Wohnungen, während die beiden ersten Seitenflügel zum Vorderhaus zu Wohnungen zugezogen sind. Alle anderen Quergebäude und Seitenflügel sind für Großgeschäfte angelegt, und zwar befinden sich im Erd- und Kellergeschoß die Geschäftsräume des Herrn *Sandmann* selbst mit Hauptkontor, Privatkontor, Konferenzzimmer, Apparatenaal, Expedition, Pferde stall und Arbeiter speisesaal, während in den oberen Geschossen die Räume an andere Interessenten vermietet sind, beispielsweise einem Lampen-Großgeschäft, einer Knopffabrik ufw.

Aus dem Erdgeschoßgrundriß geht hervor, wie eine Doppeldurchfahrt die vier Höfe verbindet, wobei die rechte Durchfahrt als Einfahrt, die linke als Ausfahrt betrachtet wird. An diesen Durchfahrten sind die Lastenaufzüge und Treppen angeordnet, welche letztere jedoch direkt vom Hofe zu betreten

sind und noch Personenaufzüge enthalten. Auch die Aborte sind mit diesen Anlagen konzentriert, damit die Geschäftsräume selbst dann möglichst klar und ununterbrochen sich entfalten können. Die Lastenaufzüge haben Ausgang nach zwei Seiten, ebenfalls gewähren die Treppen in den Geschossen Ein- und Ausgang nach zwei Richtungen. Betrachtet man nun den Grundriß nach dem Gesichtspunkte der Vermietung und nehme an, daß der eine Mieter *A* etwa 250 qm bekäme, ein zweiter Mieter *B* seinerseits etwa 300 qm und der Grundsatz bliebe aufrecht, daß jedem Mieter zwei Treppen bei Feuergefahr zur Verfügung stehen sollen, so müßte die Zwischenwand, die die zwei Mieter trennt, mit einer nur im Falle der Gefahr zu öffnenden Türe versehen sein, damit der Mieter *B* eine zweite Treppe erreichen könnte, während der Mieter *A* noch die Hintertreppe der Wohnungen zur Rettung zur Verfügung hätte. Bei einer solchen Vermietung würde jedes Geschäft je zwei Aborte zugeteilt bekommen.

Fig. 178.



*Sandmanns-Hof* in Berlin.



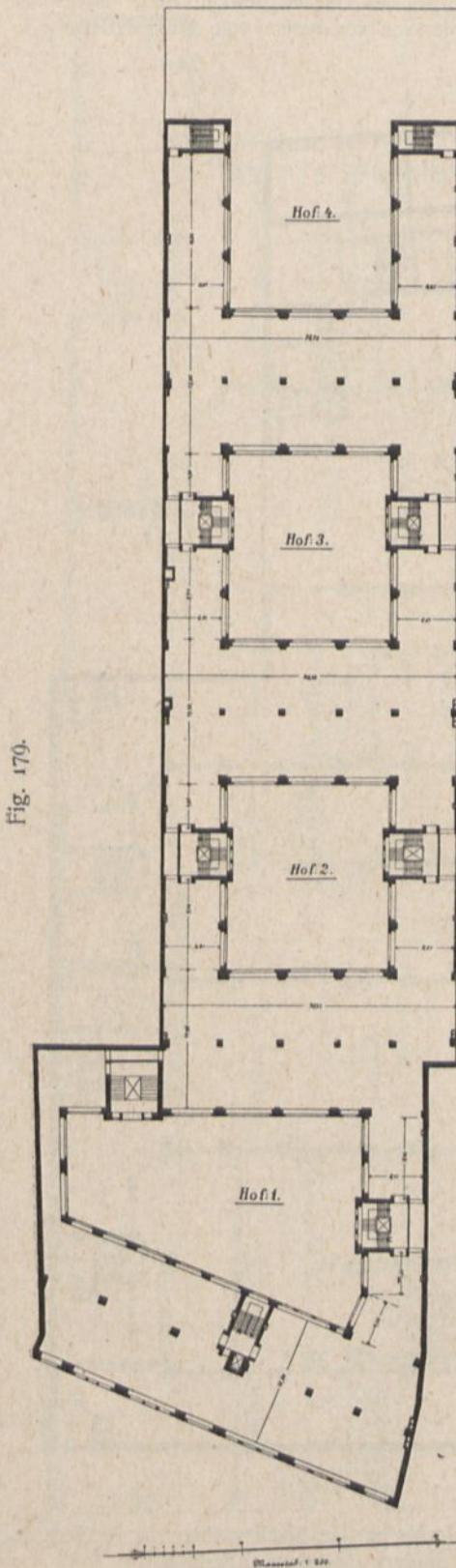


Fig. 170.

Obergeschloß.

Bergmanns-Hof in Berlin, alte Jakobstraße 20/22.

Die Fenster der Geschäftsräume sind in ihrer ganzen Breite ungeteilt. Die lichte Tiefe der Räume selbst ist 4,40 m bei einseitigem Licht und bei Doppellicht 11 m, während die Höfe etwa 13 m Tiefe und Breite haben, so daß die Lichtverhältnisse als recht gute angesehen werden können. Es wären nur etwa die Stellen bei M als weniger günstig zu betrachten, da die Hofecke einen Pfeiler enthält, der dem Lichteinfall bis dorthin hinderlich ist.

Das Äußere des Sandmanns-Hofes ist für das Großhandelshaus nicht charaktervoll, denn wie gesagt, es sind Wohnungen nach der Straße zu untergebracht. Damals hat man es noch nicht gewagt, auch nach der Straße zu Großgeschäfte anzulegen, was später ganz überwunden worden ist. Auch die Hofarchitektur kann nicht als glücklich angesehen werden, da sie in einer ganz verfehlten Formen Sprache ihre Wirkung sucht, statt sachlich dem Zwecke dienen zu wollen.

Der Bergmanns-Hof (Fig. 170) ist nach ganz ähnlichen Grundrissen erbaut, wie der Sandmanns-Hof, und stammt aus dem Jahre 1904. Die Anlage besteht ebenfalls aus Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit rechtwinkligen Ecken, wodurch vier Höfe entstehen, die den Geschäften Licht spenden.

Entgegen dem vorhergehenden Beispiele ist allerdings hier keine Wohnung mehr im Hause. Im Vorderhaus sind im Erdgeschoß einige Läden vorgesehen, die jedoch nur als Musterlager anzusehen sind, nicht als Ladengeschäfte, da die Gegend sich für den Kleinhandel (Detailhandel) nicht eignet.

Die Treppen und Aufzüge sind hier an den Seitenflügeln angeordnet derart, daß an der Brandmauer noch ein Gang verbleibt, der die Geschäftsräumlichkeiten miteinander verbinden kann, falls ein Mieter seine Geschäftsräume über die Treppenanlage zu vergrößern beabsichtigt.

Die Fenster der Geschäftsräume sind nach den Höfen zu im Bergmanns-Hof auch in ihrer ganzen Breite ungeteilt. Die lichte Tiefe der Räume beträgt bei einseitigem Licht 6,60 m und bei Doppellicht 13,20 m.

Der Bergmanns-Hof ist ein Eisenbau, dessen Decken im Vorderhaus als glatte Klein'sche Decken ausgeführt sind, da diese Räumlichkeiten für Kontore dienen



folten, während überall sonst gewölbte preußische Kappen als Decken gewählt sind, indem mit kleinen Fabrikbetrieben gerechnet wurde. Es ist also hier von vornherein eine Differenzierung in der Benutzung der Räume vorgezogen.

Es wäre noch zu erwähnen, daß Abfälle von Papier und dergleichen jeden Tag abgefahren und verkauft werden, was aber jeder Mieter für sich beforzt.

Als Geschäfte kommen in Frage außer demjenigen des Herrn *Bergmann* selbst, der eine Briefumschlagfabrik betreibt, Exportfirmen, Niederlagen von Fabriken, die in der Provinz ihre Betriebe haben, Musterlager und ähnliches.

Das Dachgeschoß ist überall mit Oberlichtern versehen und dient als Lager, wobei die Dachkonstruktion so gewählt ist, daß nur sehr wenige Stützen im Raume stehen, so daß die Regale in ihren Gerüsten ganz frei und regelmäßig aufgestellt werden können.

Die Höfe sind ganz in weißer Glafur hergestellt und machen dadurch einen außerordentlich sauberen Eindruck, wie überhaupt in dem Hause Ordnung und Sauberkeit peinlich innegehalten werden, da diese Eigenschaften als erste Bedingungen für eine gute Vermietung angesehen werden.

Das Erdgeschoß hat eine Höhe von 4,50 m, während die Obergeschosse 3,75 m hoch gestaltet sind. Das Haus besitzt eine eigene elektrische Zentrale, die elektrische Kraft den Mietern gegen Entgelt abgibt. Zudem wird noch weiter elektrische Kraft an andere Konfumenten abgegeben, so daß ein rentables Nebengeschäft dadurch entsteht.

Tagsüber ist ein Pförtner im Hause, und des Nachts hat ein Nachtwächter die Aufsicht zu beforzen, doch wohnt keiner der beiden im Gebäude, sondern irgendwo außerhalb.

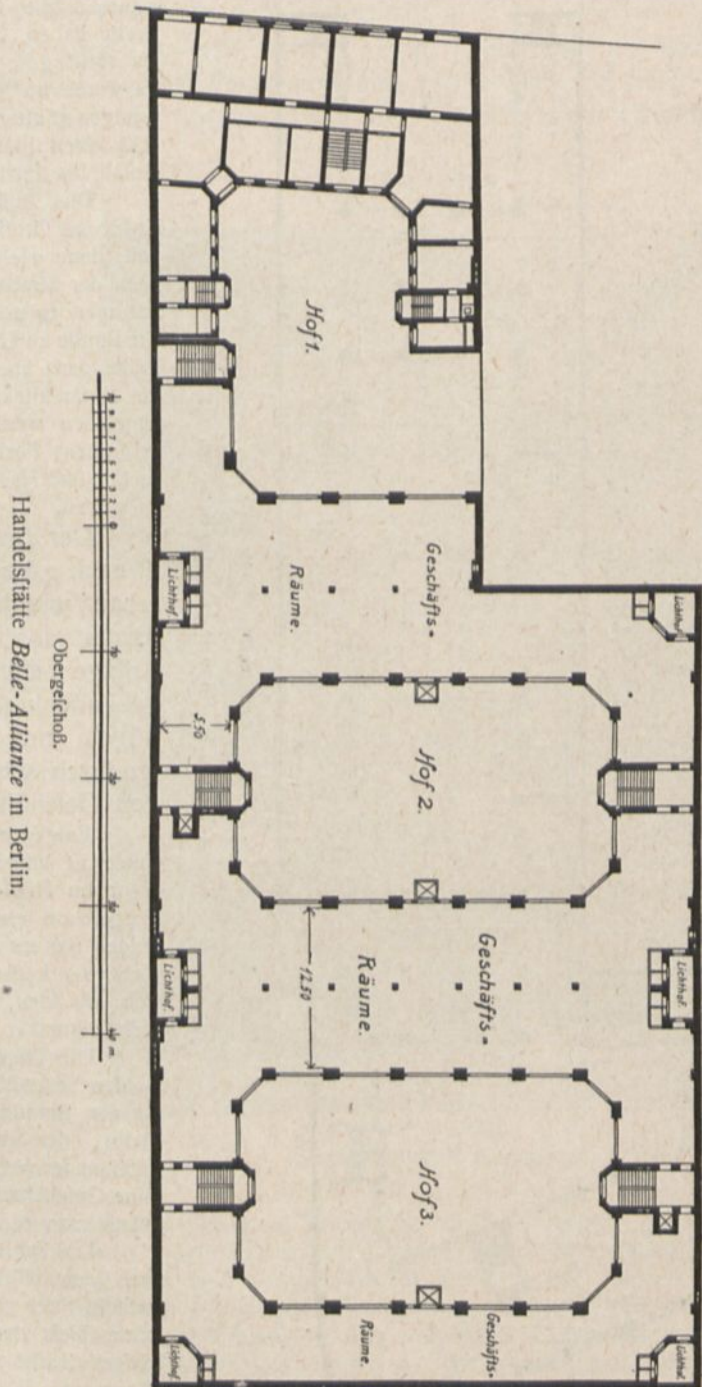
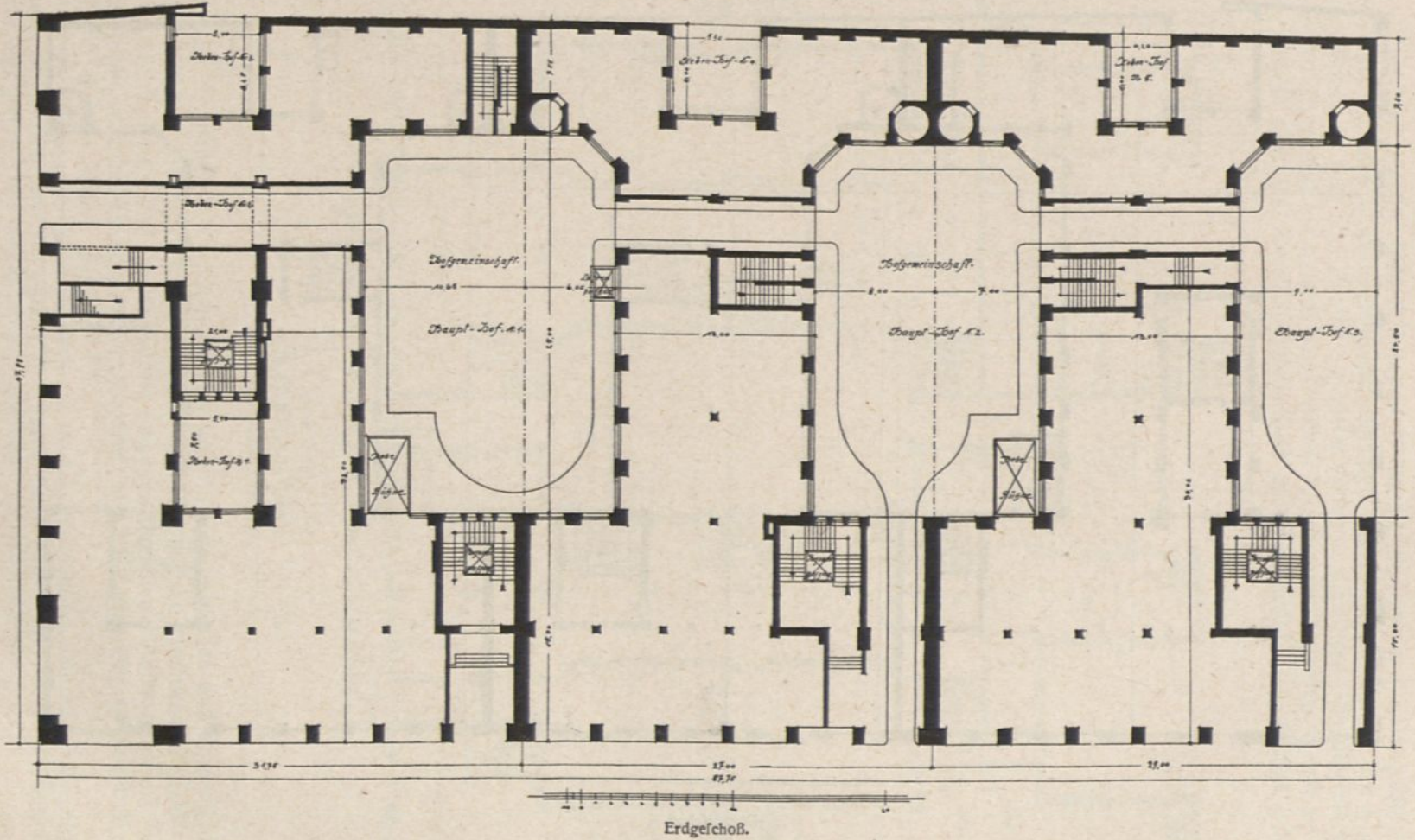


Fig. 180.



Fig. 181.



Geschäftshaus an der Neuen Friedrichstraße und Schicklerstraße in Berlin.

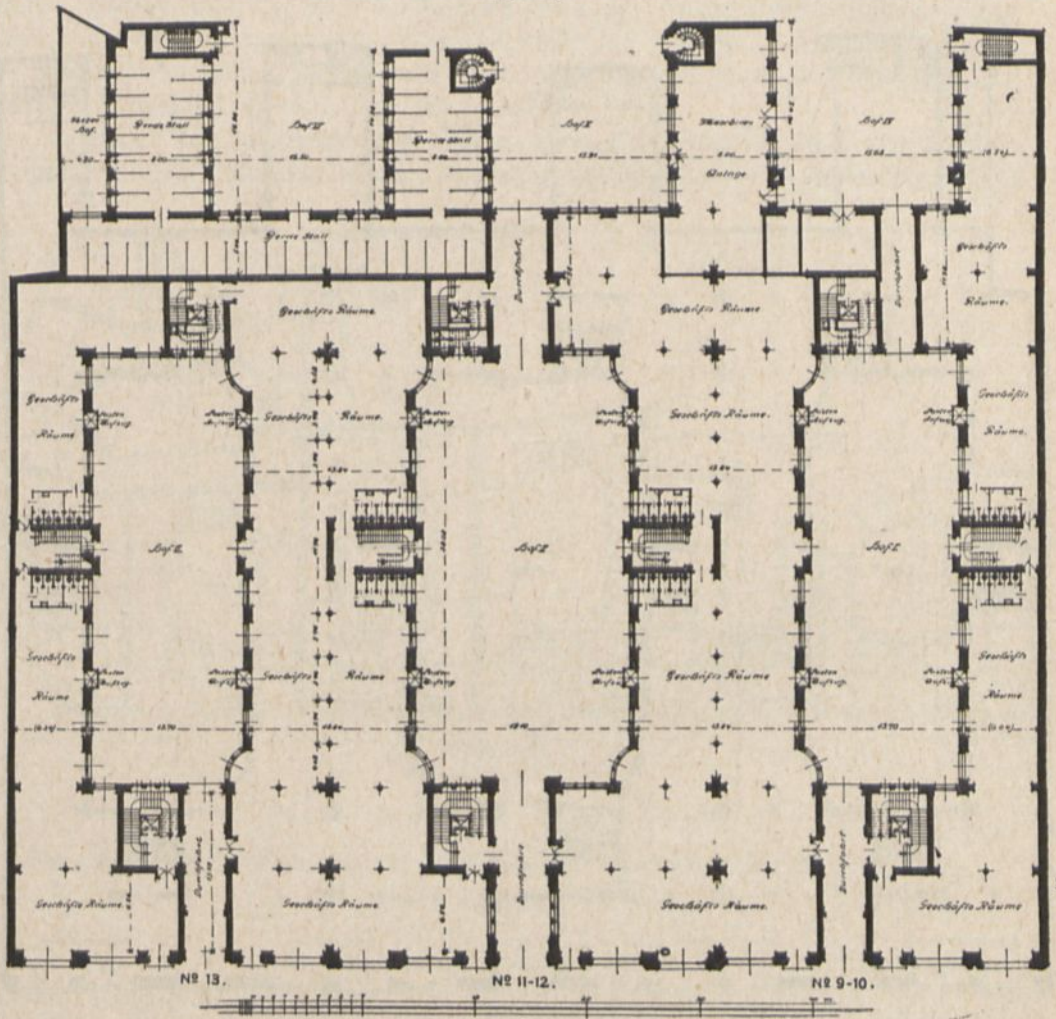






Die Handelsstätte *Belle-Alliance* in Berlin ist mit der Union Baugesellschaft auf Aktien zu einer Doppelgesellschaft vereinigt. Das Geschäftshaus in der Köpenicker Straße 55 (Fig. 180) ist eine der vielen Anlagen, die dieser Doppelgesellschaft gehören. Es ist auf Hinterland eines älteren Wohnhauses errichtet, so daß an der Straßenfront von dem Großhandelscharakter nichts erscheint. Die Anlage gehört

Fig. 183.



Erdgesch.

*Spindlers-Hof* in Berlin.

Arch.: Kayser u. v. Großheim.

in ihrer Einteilung der zweiten Gruppe an, mit Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit abgeschrägten Ecken. Der Grund, die Hofecken abzuschragen, war der, besseres Licht in die Räume gelangen zu lassen. Außerdem sind kleine Lichthöfe an den Brandmauern angeordnet, wo die Belichtung am ungünstigsten ist, um die die Aborte gruppiert sind.

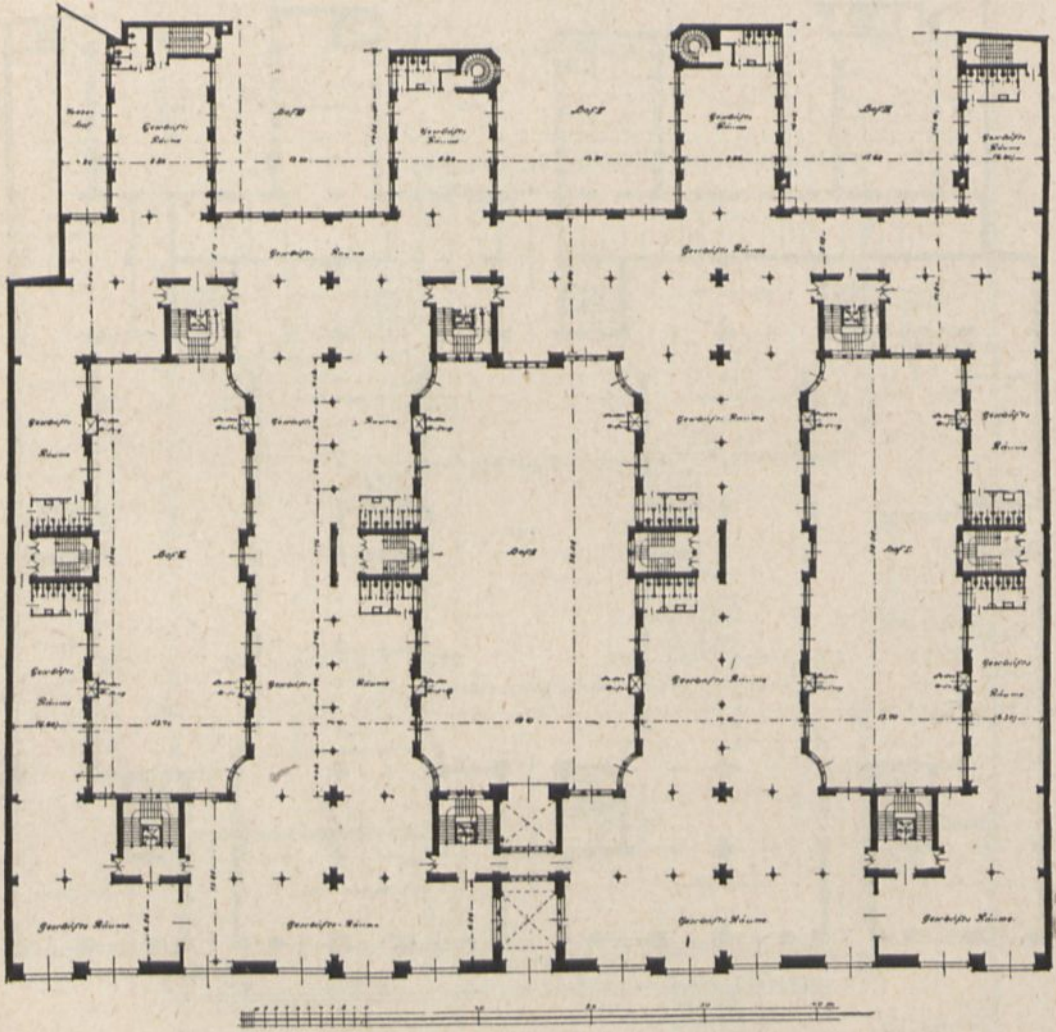
Die Treppenhäuser mit Personenaufzügen sind an den Hofseiten, während die Warenaufzüge mitten an den Hoffronten vor einem Fenster stehen. Diese Anordnung wird von kaufmännischer Seite stark getadelt, weil die dahinterliegenden Räume verdunkelt werden.



Die Fenster sind in ihrer ganzen Breite offengehalten. Die Tiefe der Räume ist bei einseitigem Licht 5,50 m im Lichten, und bei Doppellicht 12,50 m. Die Grundrißeinteilung ist übrigens eine sehr klare und vorbildliche Leistung.

Das Geschäftshaus in Berlin, Neue Friedrichstraße und Schicklerstraße, ist Eigentum der Kontorhaus A.-G. (Fig. 181 u. 182). Es ist ein Eckhaus und im Zentrum der Stadt in naher Verbindung mit dem Bahnhof Alexanderplatz und

Fig. 184



I. Obergeschoß.

## Spindlers-Hof in Berlin.

dicht am Landgericht prachtvoll gelegen. Es gehört in seiner Einteilung ebenfalls in die zweite Gruppe der Grundrißarten, wo die Hofecken zur Erzielung besserer Lichtverhältnisse abgefrägt sind.

Es ist großzügig angelegt mit drei Haupthöfen, an denen auch die Treppen mit Personenaufzügen liegen, und in denen die Lastenaufzüge und Hebebühnen sich befinden, während Nebenhöfe an den weniger günstig belichteten Stellen noch den Räumen Licht spenden und an denen auch die Aborte angegliedert sind.

Man kann wohl sagen, daß die Anlage ausgezeichnet für ihre Zwecke entworfen ist bis auf den Nachteil, daß die Hebebühnen und Lastenaufzüge wieder Geschäftsräume verdunkeln.



Die Fenster haben an der Außenfront die weiter oben bereits besprochenen massiven Unterteilungen, während sie an den Hoffronten meist ganz aufgelassen sind. Die Raumtiefen sind bei einseitigem Licht, das ohnehin sehr wenig vorkommt, 7 m und bei Doppellicht 12 m.

Der äußere Aufbau stellt einen Pfeilerbau dar, der in fachlicher Weise den Zweck des Gebäudes zum Ausdruck bringt.

Der *Spindlers-Hof* in Berlin, Wallstraße 9–13, stammt aus dem Jahre 1903 und wurde von *Kayser* und *v. Großheim* erbaut. Die Lage dieses Geschäftshauses, wenige Schritte vom Spittelmarkt, wo das große Verkehrsleben kräftig pulsiert, wo die Untergrundbahn eine Haltestelle hat und die bedeutendsten Linien der Straßenbahn sich kreuzen, nicht weit vom Alexanderplatz, muß als eine sehr günstige bezeichnet werden (Fig. 183 u. 184).

In seiner Grundrißeinteilung gehört auch der *Spindlers-Hof* zur zweiten Gruppe von Großhandelshäusern. Aus den wiedergegebenen Grundrissen geht

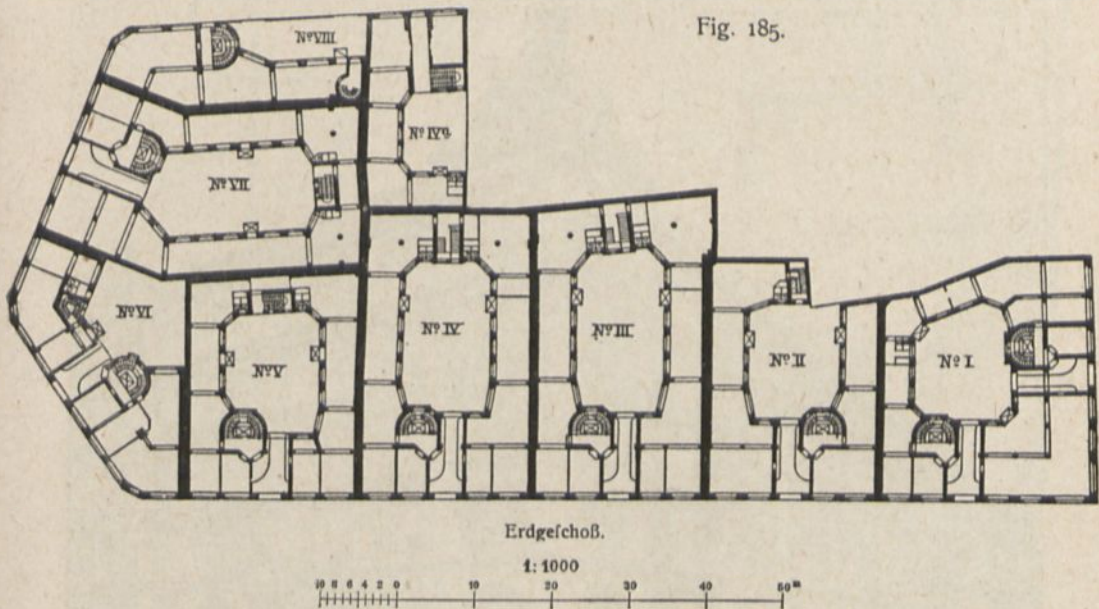


Fig. 185.

Geschäftshaus Kaiser-Wilhelm-Straße, Rosenstraße und Neue Friedrichstraße in Berlin<sup>54)</sup>.

Arch.: *Kayser* u. *v. Großheim*, sowie *March*.

hervor, daß die Hofecken abgerundet sind und keine Pfeiler hier vorkommen, die den Lichteinfall behindern.

Die Treppen sind so verteilt, daß einige derselben von den Durchfahrten zugänglich sind, wo auch Personenaufzüge vorhanden sind, während andere Treppenhäuser an den Hofseiten sich befinden, mit denen auch die Aborte vereinigt sind. Die Lastenaufzüge sind frei im Hofe vor einer Fensterachse.

Die Raumtiefen sind bei einseitiger Belichtung 6,50 m und bei Doppellicht 14,35 m. Die Einteilung ist derart, daß meist Doppellicht gewährt wird.

Das Haus unterhält eine eigene Kraftzentrale, die den Strom an die Konsumenten gegen Entgelt abgibt. Ebenfalls besteht ein eigenes Pumpwerk aus Tiefbrunnen.

An Miete wurde im Jahre 1915 bezahlt pro Quadratmeter 15–18 Mark. Also hatte ein Geschäft mit 150 qm – das als Minimum anzusehen ist – jährlich 2250–2700 Mark Miete zu entrichten.

Die Fenster sind massiv unterteilt, was nicht nur für die praktische Benutzung sich als vorteilhaft erwies, sondern auch für die äußere Erscheinung. Im Erd- und I. Geschoß sind allerdings

<sup>54)</sup> Nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Bd. III. S. 79 u. 87.



diese Teilungen vermieden, da man die Möglichkeit belassen wollte, hier Ladengeschäfte mit Schaufenstern unterzubringen.

Im *Spindlers-Hof* gehören die meisten Mieter der Konfektion an. Solch Konfektions-Großgeschäft beschäftigt oft außer dem Hause zum Nähen der betreffenden Stücke Zwischenmeister, die ihrerseits wieder die Arbeit an Heimarbeiterinnen, als Näherinnen, abgeben, während im Hause selbst dann die Waren nur noch den letzten Schliff erhalten, bevor sie zum Lager wandern. Meist handelt es sich nur um eine bestimmte Spezialware, beispielsweise Blusen und Kleider für junge Mädchen oder anderes.

In der Konfektion wird großes Gewicht auf Ordnung und Sauberkeit gelegt, auch haben alle derartigen Geschäfte einen elegant ausgestatteten Verkaufsraum, wo die Einkäufer vornehm empfangen werden.

Fig. 186.



Geschäftshaus Kaiser-Wilhelm-Straße, Rosenstraße und Neue Friedrichstraße in Berlin <sup>54</sup>).

Früher war es Sitte, daß alle Abteilungen in einem großen Saale zusammen waren. Das hat sich aber nicht bewährt, so daß in den meisten Geschäften die einzelnen Abteilungen, wie Plätterei, Stickerei, Warenannahme, Expedition, Kasse usw. für sich abgetrennt werden, und zwar hier meist in Wänden von Holz und Glas (siehe Fig. 174).

Die Geschäftshausgruppe Rosenstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße und Neue Friedrichstraße in Berlin (Fig. 185 u. 186 <sup>54</sup>) wurde 1894–95 von *Kayser* u. *v. Großheim* (Parzelle I–IV) und *March* (Parzelle V–VIII) ausgeführt. Das Haus enthält im Erdgeschoß Ladengeschäfte, während alle Obergeschosse zu Mietsräumen für den Großhandel ausgebaut sind.

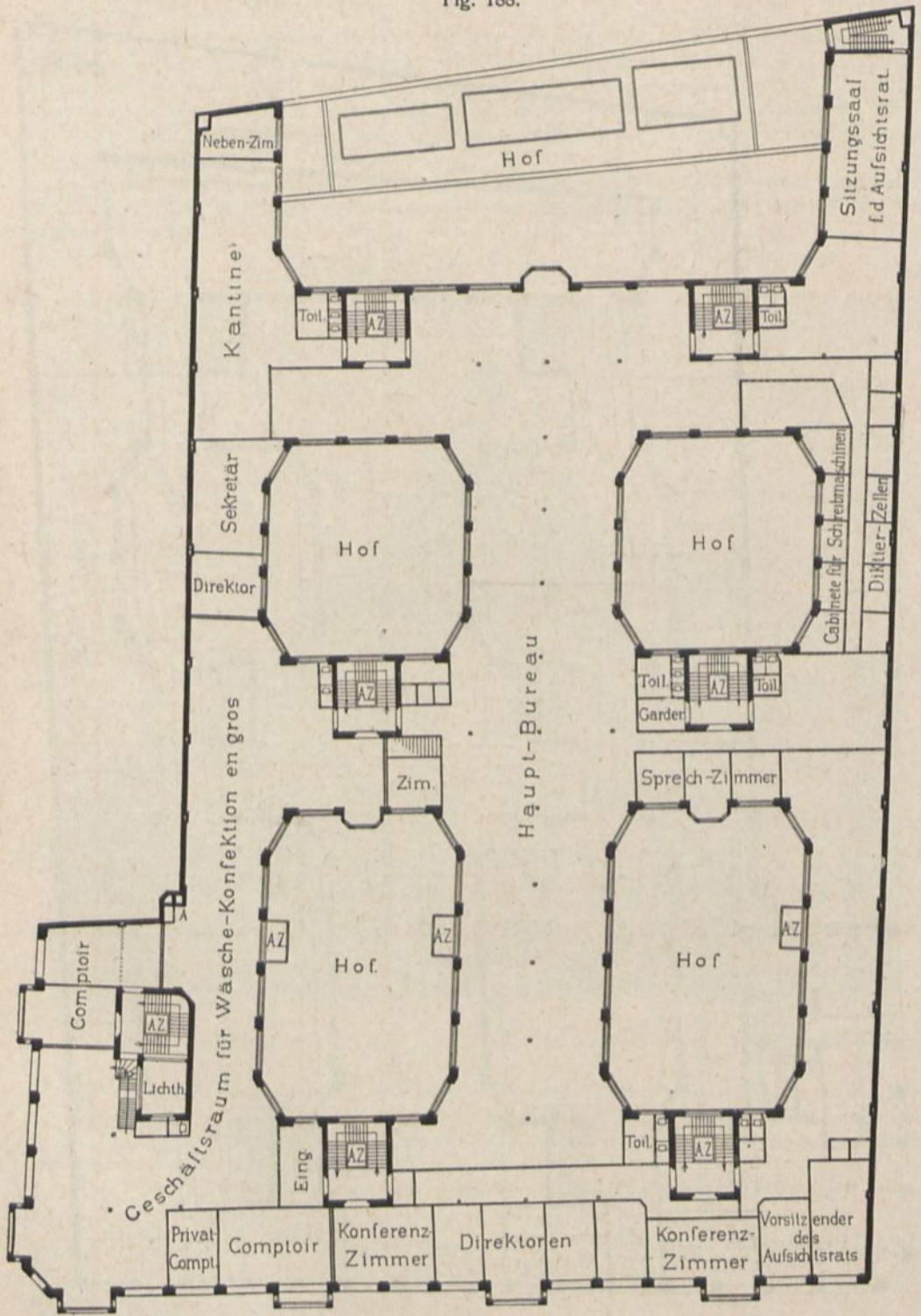
Die Anlage gehört zu denen der zweiten Gruppe unserer Einteilung mit Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit abgechrägten Ecken für einen besseren Lichteinfall.





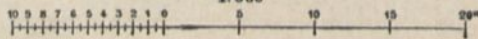


Fig. 188.



II. Obergeschoß.

1:500



Handelsstätte „Brandenburg“ in Berlin.

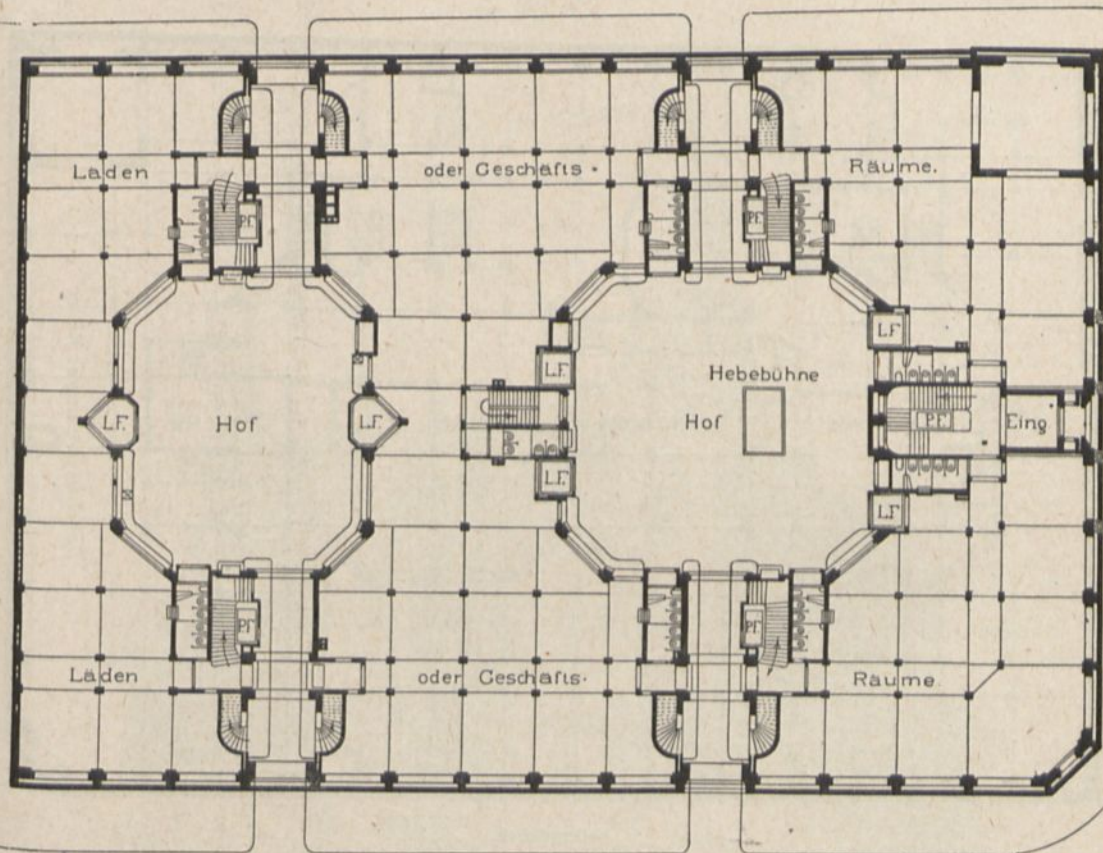


Zu erwähnen ist, daß bei der Grundrißeinteilung fast nur einseitig belichtete Räume vorhanden sind mit einer Tiefe von etwa 4 m im Lichten.

Die Fenster sind in erkerartige Ausbauten aufgelöst mit massiven Zwischenteilungen und geben in dieser Anordnung eine erwünschte Verbreiterung der Räume. — Die Baukosten betragen für 1 qm überbauter Fläche 450—470 Mark und für 1 cbm umbauten Raumes 23,20 Mark.

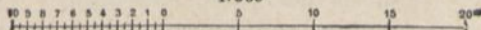
Der äußere Aufbau ist für den betreffenden Zweck sehr bemerkenswert, wird aber durch die häßlichen horizontalen Schriftreklamen außerordentlich gestört, was besonders klar bei der Fig. 186 erfichtlich wird. Es ist dies ein ganz deutliches Bild, wie wünschenswert es wäre, solche will-

Fig. 189.



Erdgeschoß.

1:500



Kaufhaus „Neu-Köln“ in Berlin.

kürliche Anbringung von Schildern für die Mieter unmöglich zu machen, die zwar die berühmten Namen, wie Müller, Bieber, Flatow ufw. beinahe für Blinde leserlich gestalten, aber der Straßen-erscheinung einen durchaus unfoliden Charakter verleihen.

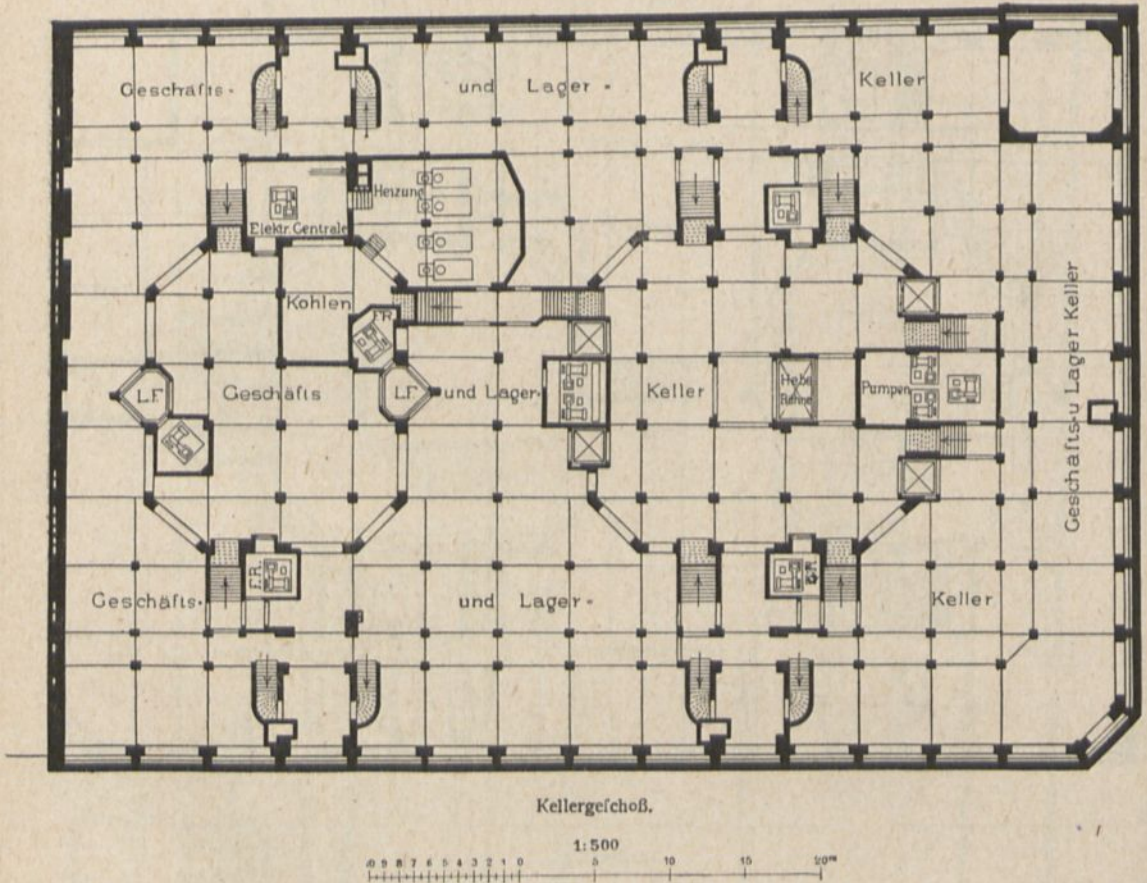
Die Handelsstätte „Brandenburg“ in Berlin (Fig. 187 u. 188), gelegen an der Ecke der Neuen Friedrichstraße 38/40 und Spandauer Brücke, erbaute 1899—1900 Schäfer ausschließlich zu Geschäftszwecken, wie Lederlager nebst Kontoren, Zentrale für Spiritusverwertung, Textil, Weißwaren, Wäsche, Tapissiererei und Herrenkonfektion. — Die Anlage gehört mit Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit abgechrägten Ecken ebenfalls zur zweiten Gruppe unserer Einteilung. Aus den Grundrissen geht hervor, wie die Einrichtung mit Zwischenwänden erfolgt ist.



Die Decken sind nach dem System des Erbauers aus Steinkohlenschlacken-Beton hergestellt. Die Baukosten beliefen sich auf 2 160 000 Mark; demnach kommen auf 1 qm 570 Mark und auf 1 cbm 21,55 Mark.

Das Geschäftshaus „Neu-Kölln“ in Berlin, Wallstraße 55/56 und Ecke Neu-Kölln am Wasser 24/25, wurde von *Stiehl* u. *Kampffmeyer* entworfen und 1900 fertiggestellt (Fig. 189—191). Es reiht sich den vorhergehenden Beispielen in Art des Grundrisses an mit Quergebäuden und doppelseitigen Seitenflügeln mit abgechrägten Ecken.

Fig. 190



Kaufhaus „Neu-Kölln“ in Berlin.

Das Innere bildet ein Eisengerüst, wobei die Gründungsarbeiten sich als sehr schwierig gestalteten. Die Mietspreise stellten sich folgendermaßen für den Quadratmeter: im Kellergeschoß auf 7,50 Mark durchschnittlich, im Erdgeschoß auf 18—60 Mark durchschnittlich, im I. Obergeschoß auf 14 Mark durchschnittlich, im II. Obergeschoß auf 12 Mark durchschnittlich, im III. Obergeschoß auf 10 Mark durchschnittlich, im IV. Obergeschoß auf 8 Mark durchschnittlich, im I. Dachgeschoß auf 6 Mark durchschnittlich und im II. Dachgeschoß auf 3 Mark durchschnittlich.

Zur dritten Gruppe der unseren Erörterungen zugrunde gelegten Einteilung der Großhandelshäuser gehört die Handelsstätte „Deutschland“ in Berlin, Alexandrinenstraße 95/96, mit Quergebäuden und einseitigen Seitenflügeln (Fig. 192 u. 193). Treppen, Lasten- und Personenaufzüge und Aborte sind an den Hofecken um kleine Lichthöfe gruppiert als konstante Anlagen, die keinerlei Veränderungen



unterworfen werden dürfen, während die luftigen Geschäftsräume jeweils um den Hof von Treppe zu Treppe gelegt sind.

Die Anlage ist wieder eine für Berlin außerordentlich typische bei verhältnismäßig schmaler Front und großer Tiefe, so daß vier geräumige Höfe entstehen konnten, die den Räumen Licht spenden.

Die Entwicklung des Grundrisses der Großhandels Häuser Berlins zeigt, daß mit der Zeit das Doppellicht immer mehr bevorzugt wurde, was darauf beruht, daß die Mieter den einseitig belichteten Seitenflügeln weniger Sympathie entgegenbringen. Die Tiefe der einseitig belichteten Räume beträgt hier 6,30 m und derjenigen mit Doppellicht 12 m im Lichten. In der Grundriß-

Fig. 191.



Kaufhaus „Neu-Kölln“ in Berlin.

Arch.: Stiehl u. Kamppfmeier.

einteilung ist zu ersehen, mit welcher Peinlichkeit sogenannte tote Winkel vermieden wurden, die beispielsweise im *Sandmanns-Hof* noch reichlich vorhanden waren.

Als Mieter in der Handelsstätte „Deutschland“ kommen in Frage Lederwarenfabriken, Knopffabriken, Musterlager von Maschinen und ähnliches.

Im äußeren Aufbau sieht man, wie die Ausnutzung jeden Platzes dazu führt, auch das Dach in seiner ursprünglichen Funktion des Schutzes der ganzen Anlage stark zu beeinflussen, so daß man sich fragen möchte, wozu überhaupt noch das Dach in der alten überlieferten Form behalten wird und nicht oben horizontal abgeschlossen wird mit vollen Räumlichkeiten, denn ästhetisch gesprochen ist das alte ehrwürdige Dach doch nicht mehr zu halten und lebt nur noch ganz verkümmert fort.

Das Geschäftshaus der Delmenhorfter Linoleumfabrik „Anker-Marke“ in Berlin, Leipziger Straße 12, wurde 1900 durch *Rathenau* erbaut. Es ist viel



kleiner als die zwei vorhergehenden Beispiele mit Quergebäude und einseitigem Seitenflügel (Fig. 194—196).

Da in dem Hofe keine Wohnungen vorhanden sind, wurde von dem baupolizeilich zugestandenen Rechte Gebrauch gemacht, einen Teil des Hofes bis auf 6 m an die Nachbargrenze mit einem Glasausbau bis zum I. Obergeschoß zu bebauen.

Die Kosten betragen für 1 qm bebauter Fläche 570 Mark und pro Kubikmeter umbauten Raumes 24,60 Mark; die Gesamtsomme betrug 250 000 Mark.

Das Geschäftshaus in der Leipziger Straße 13 in Berlin (Fig. 197—199 u. Doppeltafel III), von *Fränkel* im Jahre 1900 erbaut, zeigt die typische Bebauung eines schmalen und tiefen Grundstücks nach dem System der Quergebäude und einseitigen Seitenflügel.

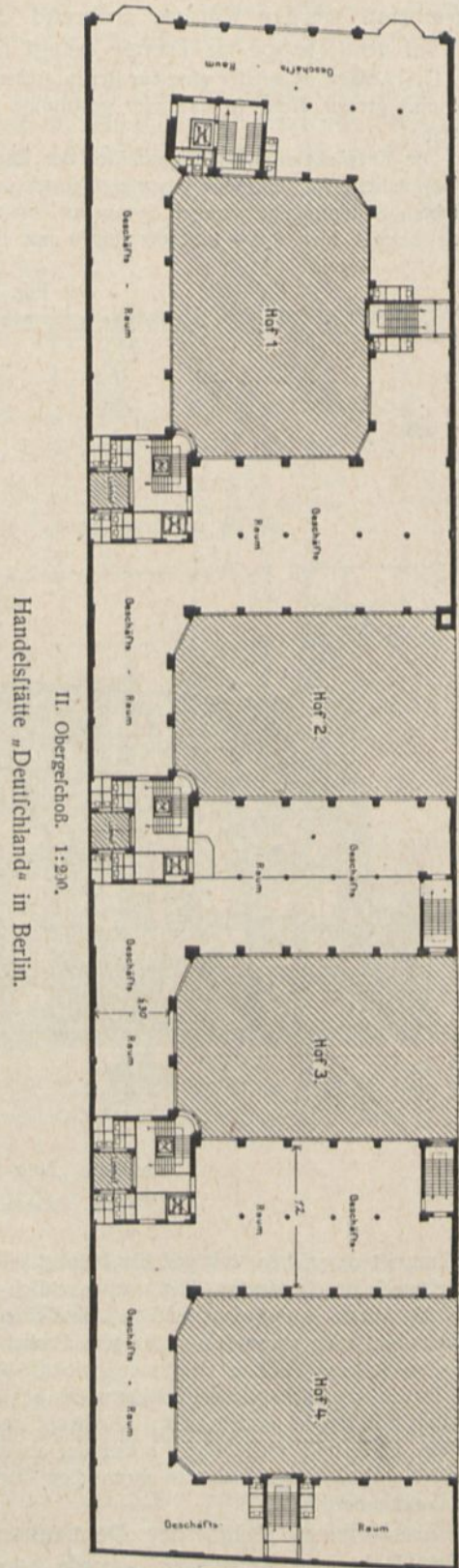
Die Raumtiefe bei einseitigem Licht beträgt 5,50 m und bei Doppellicht 16 m; allerdings treten Räume mit Doppellicht weniger häufig auf, da die Treppenhäuser gerade hier hart einschneiden. Die Höfe sind mit weiß glasierten Verblendern ausgeführt, wie es bei derartigen Geschäftshäusern ja viel vorkommt.

Die Kosten betragen für 1 qm bebauter Fläche 460 Mark und pro Kubikmeter umbauten Raumes ca. 20 Mark.

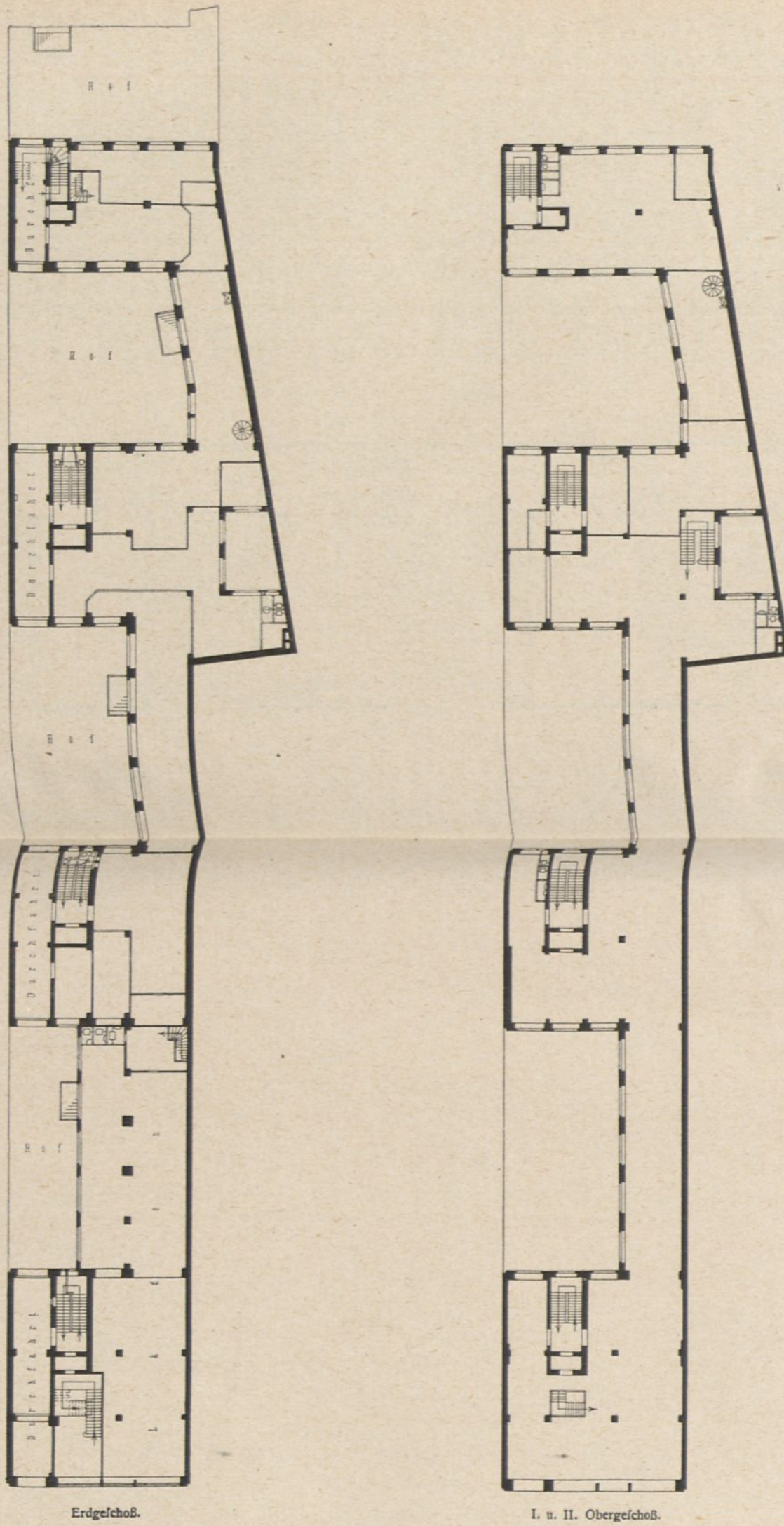
Der *Andreas-Hof* in Berlin, Andreasstraße 32 und Grüner Weg 72, gehört der Gesellschaft „Handelsstätte *Belle-Alliance*“ und ist so angelegt, daß durch das Grundstück eine Passage die Andreasstraße mit dem Grünen Weg verbindet (Fig. 200—202).

Der Bau gehört zur vierten Gruppe unserer Einteilung, wo das Geschäftshaus eine ganz freie Lage innerhalb des Hofes erhalten hat und die Räume nur mit Doppellicht versehen sind. Es handelt sich übrigens hier wieder um Hinterland von älteren Wohnhäusern, die selbst auch bestehen geblieben sind und in ihrem Äußeren nicht im mindesten ahnen lassen, welch reger Betrieb dahinter liegt wie aus Fig. 202 ersichtlich ist.

Die Tiefe der Räume ist bei Doppellicht 15 m, während einseitige Belichtung nur ausnahmsweise vorkommt. Besonders bemerkenswert ist die Lage der Treppen mit Aufzügen

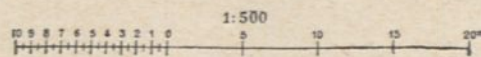






Erdgeschoß.

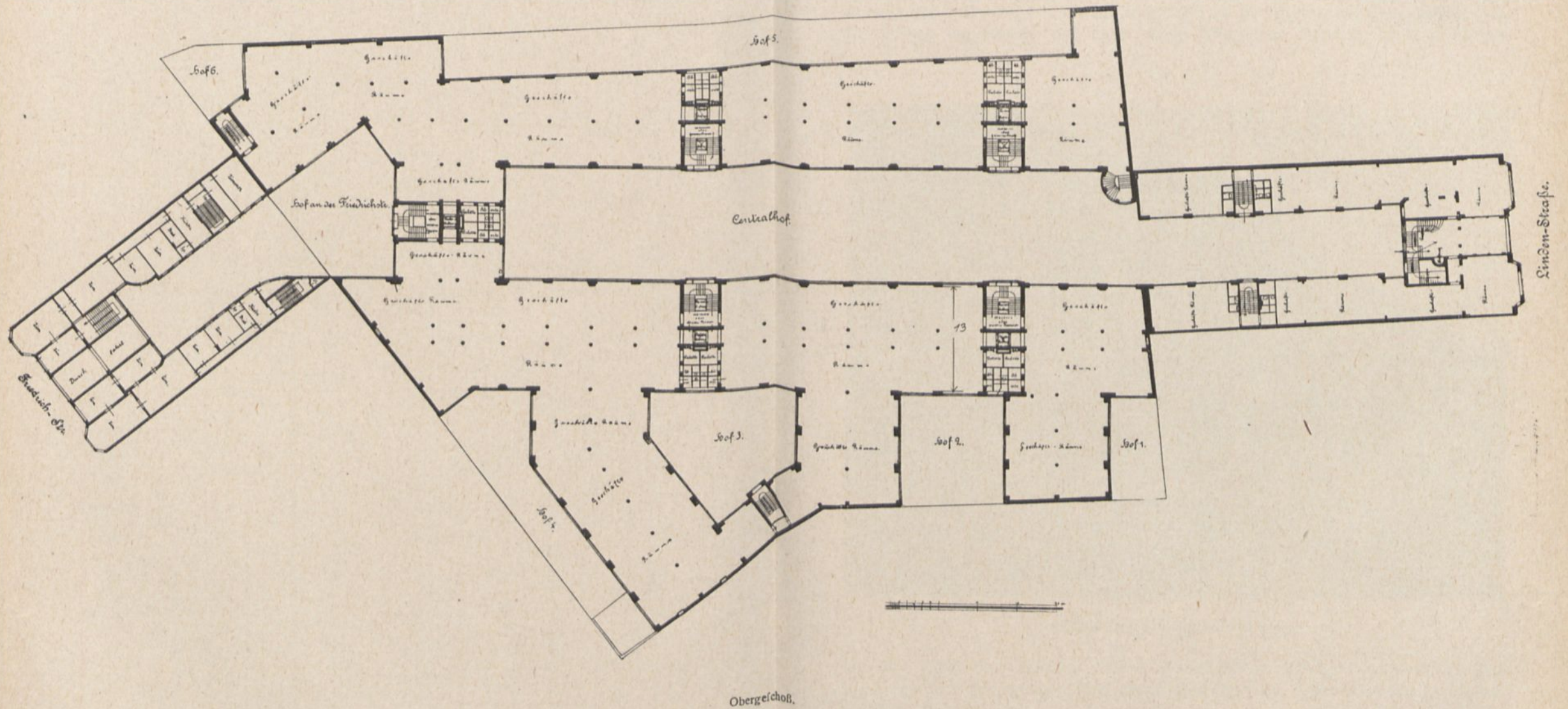
I. u. II. Obergeschoß.



Kaufhaus in Berlin, Leipziger Straße 13.

Arch.: Fränkel.





Geschäftshaus „Handelsstätte Belle-Alliance“ in Berlin.

Passage zwischen Friedrichstraße 16 und Lindenstraße 101—102.



und Aborten und die Zugänglichkeit der Verkehrswege durch Zwischendurchfahrten, die jedoch den allgemeinen Verkehr in keiner Weise behindern. Die Grundrißanlage kann als außerordentlich gut für die Zwecke des Großhandels angesehen und empfohlen werden.

Das Geschäftshaus „Handelsstätte Belle-Alliance“ in Berlin, Friedrichstraße 16 und Lindenstraße 101/102 gehört der gleichnamigen Gesellschaft und wurde 1899 errichtet (Tafel IV).

Es verbindet, ähnlich wie der *Andreas-Hof*, zwei Straßen durch eine Passage miteinander; allerdings darf man hier nicht an überdeckte Passagen denken, wie sie vielfach vorkommen und auch bereits besprochen wurden. Es ist nichts als

Fig. 193.



Handelsstätte „Deutschland“ in Berlin.

der Hof selbst, der von den Straßen aus öffentlich zugänglich gemacht ist und im Erdgeschoß Gelegenheit gibt, rechts und links die Räumlichkeiten an Ladengeschäfte zu vermieten.

Die Anlage gehört ebenfalls zur vierten Gruppe der unferen Erörterungen zugrunde gelegten Einteilung, bei der einseitig belichtete Räume grundsätzlich vermieden sind.

Das Prinzip des Grundriffes ist daselbe, wie beim *Andreas-Hof* und ist hier die Tiefe der Räume bei Doppellicht auf 13<sup>m</sup> im Lichten normiert. Auf die gute Anordnung von Treppe, Aufzügen und Aborten sei auch wieder hingewiesen, wie sie an Zwischendurchfahrten gelegen sind, die die einzelnen Höfe verbinden. Das Ganze gibt ein gutes Bild der Hoferscheinung mit den Verkehrswegen und Ladengeschäften. Die Straßenfront bleibt ganz im Charakter der angrenzenden Wohnhäuser. Nur die große Durchfahrt gibt kund, daß hier etwas mehr erwartet werden kann.

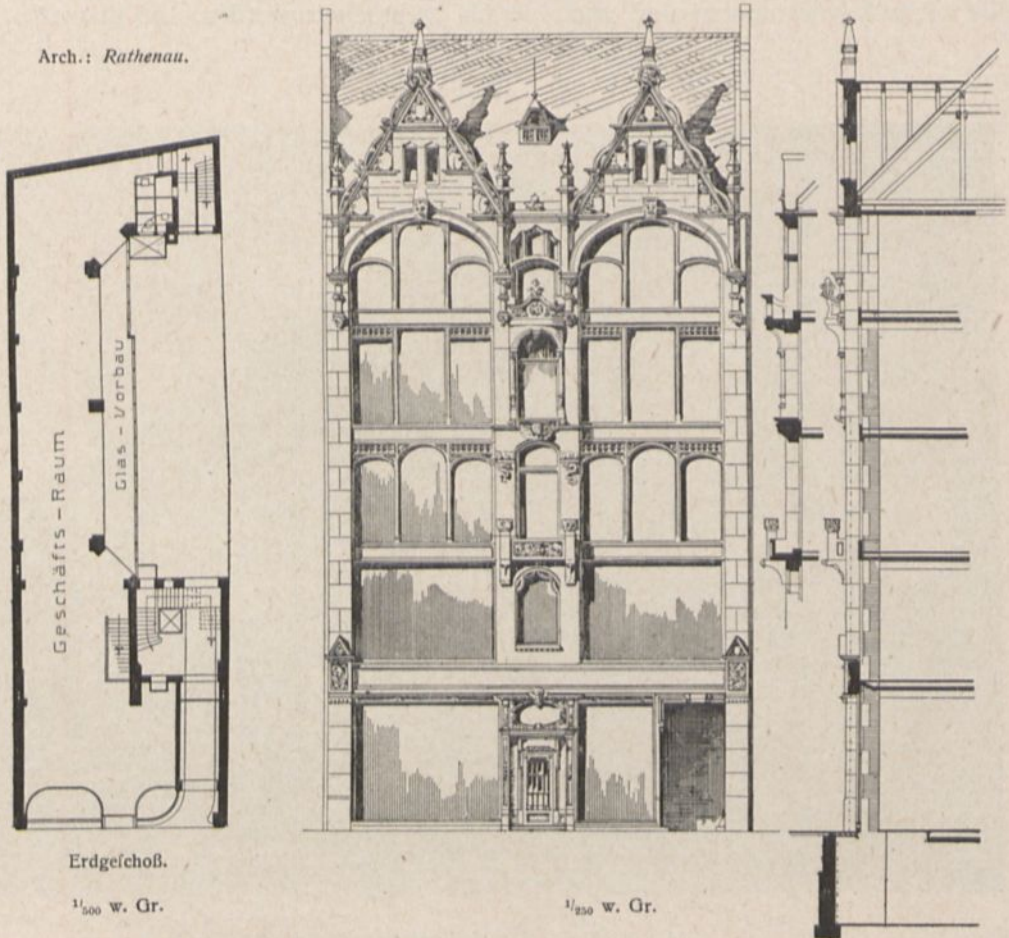


In diesem Hause sind allerlei Großgeschäfte und kleine Betriebe untergebracht. Da sind die umfangreichen Räumlichkeiten der bedeutenden Buchbinderei Sperling. Hier sind die Bureaus ganz in Glas und Holz voneinander abgetrennt (Fig. 203); die Größe des Betriebes hat es mit sich gebracht, zwei Stockwerke zu benutzen, die nachträglich — und zwar zu Lasten des Mieters — durch eine Wendeltreppe miteinander verbunden wurden. Um störenden Lärm zu vermeiden, sind die Transmiffionen mit Schallfolierung an der Decke angebracht. — Ein anderer großer Betrieb ist derjenige der Zentralfelle für die deutsche Presse. Hier funktioniert der Ferndrucker von *Wolff's*

Fig. 194.

Fig. 195.

Fig. 196.



Gefchäftshaus der Delmenhorfter Linoleum-Fabrik „Anker-Marke“ in Berlin.

Telegraphen-Bureau, wir haben die Setzerei, die Stereotypie, die Druckerei und die Expedition. — Andere Mieter haben Stahlager von auswärtigen Fabriken, die sie vertreten ufw.

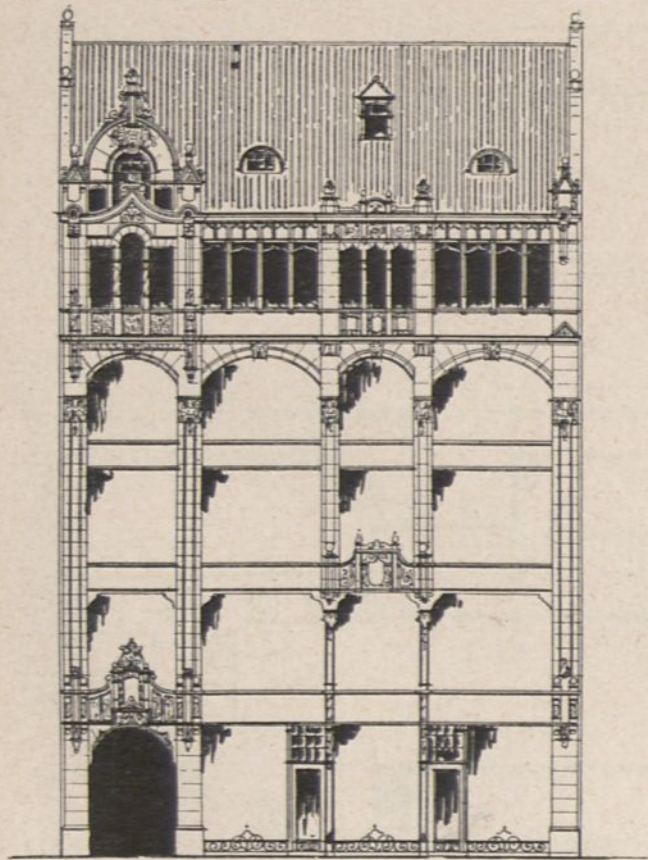
Es mögen noch einige Anlagen Erwähnung finden, die nicht direkt in die vier Kategorien eingliedert werden können und in sich durch bestimmte Besonderheiten bemerkbar sind.

Das Gefchäftshaus der Firma *Jacob Ravené Söhne & Cie.* in Berlin, Wallstr. 5/8, wurde 1889—96 von *Ende & Böckmann* entworfen und ausgeführt und ist ein Eigenhaus, das nur für die Zwecke eines einzigen Großgeschäftes errichtet ist (Fig. 204—206<sup>54</sup>).

Die Grundrißdisposition stellt die Anlage zum Teil mitten in das Grundstück und zerteilt sich nach hinten um einen mit Glas überdeckten Hof. Das Kellergeschoß umfaßt Lager- und Ex-



Fig. 197.



10

1:250

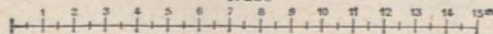
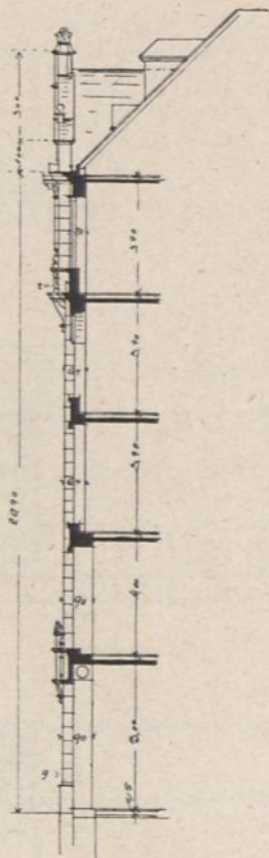
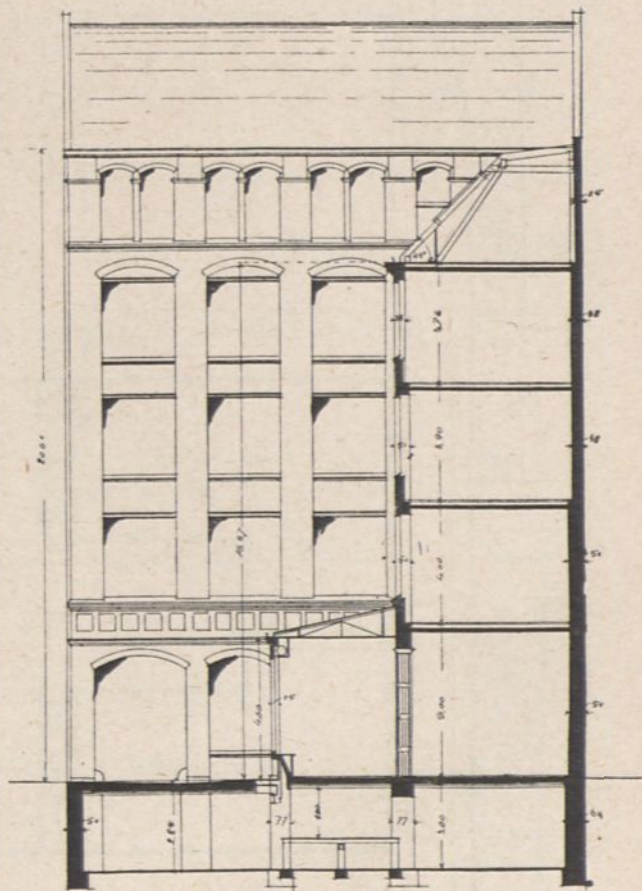


Fig. 198.



Querchnitt.

Fig. 199.



Kaufhaus in Berlin, Leipziger Straße 13.

Arch.: Fränkel.



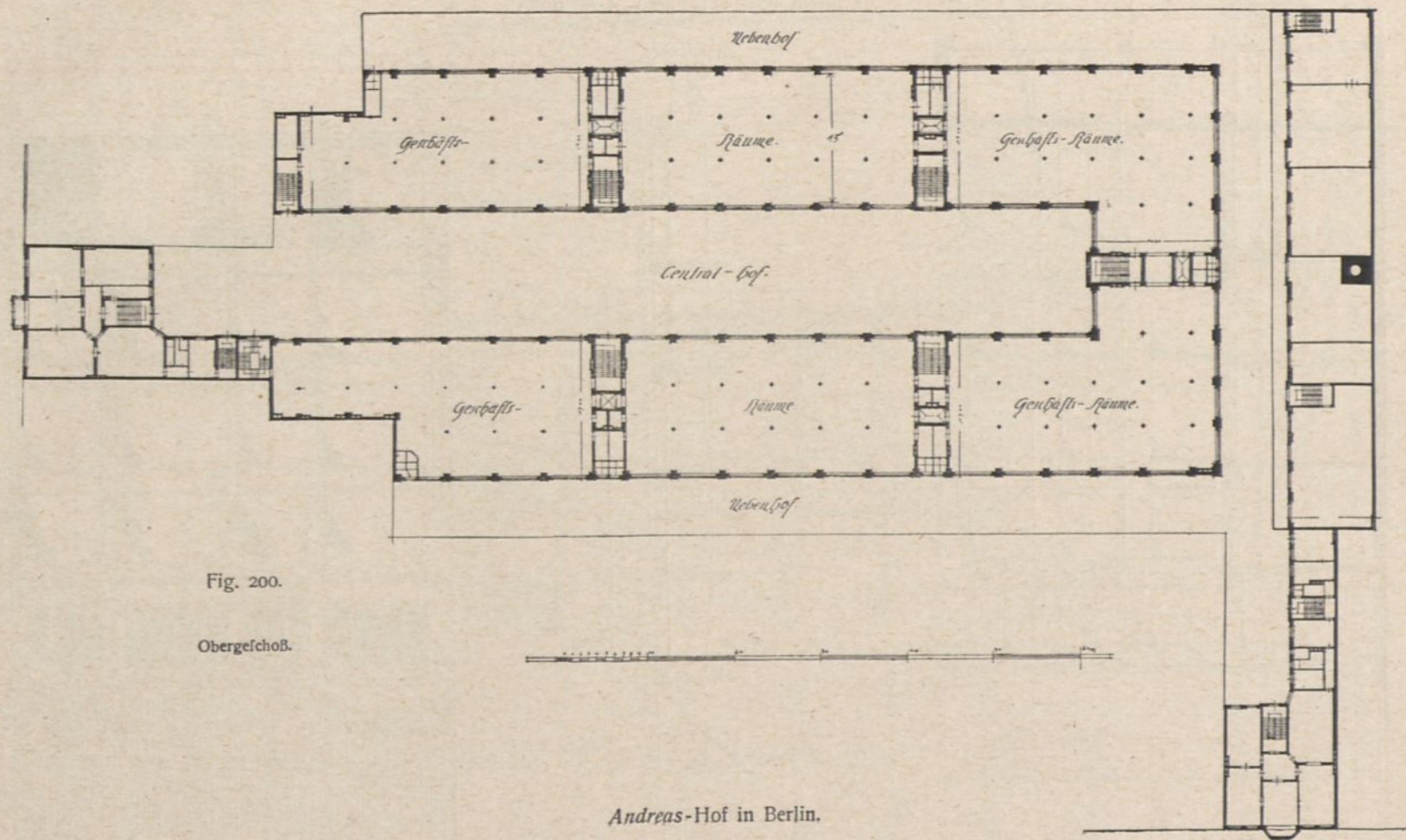


Fig. 200.

Obergefchoß.

Andreas-Hof in Berlin.



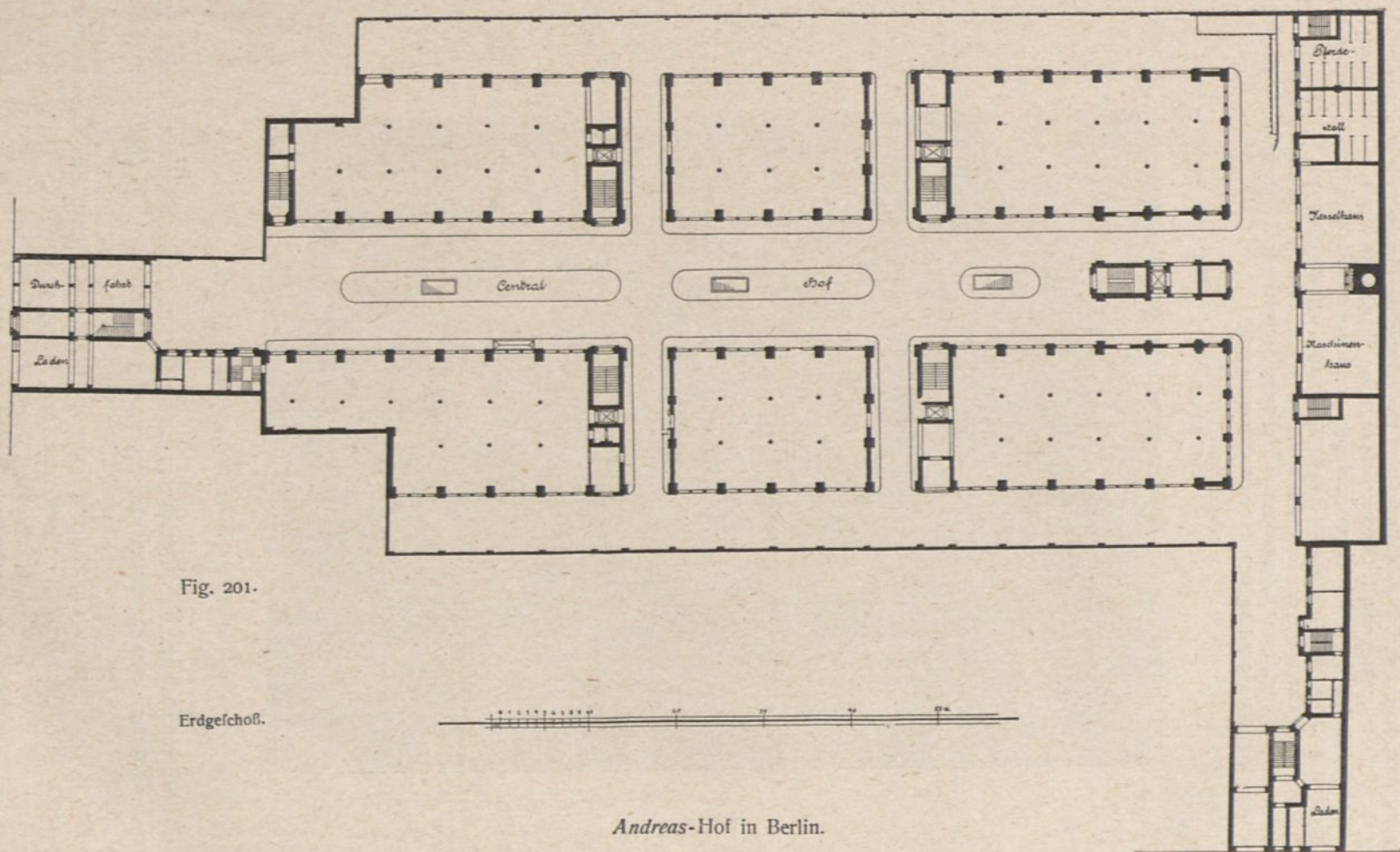


Fig. 201.

Erdgeschoss.

Andreas-Hof in Berlin.



peditionsräume, das Erdgeschoß Ausstellungs- und Lagerräume, die Exportabteilung und eine Wohnung für den Stallmeister. Im I. Obergeschoß liegt das Hauptkontor für alle Abteilungen; dagegen sind die übrigen Obergeschoße noch zu Lagerräumen verwendet worden. Im III. Obergeschoß ist außerdem noch die berühmte *Ravené'sche* Gemäldesammlung untergebracht. Große Schwierigkeiten brachte die Gründung des Gebäudes mit sich; sie geschah auf 300 Senkkästen je 12,50 m tief. Die äußere Gestaltung ist eine außerordentlich feinsinnige Schöpfung in Ziegelrohbau, die in durchaus feinempfundener Gestaltung dem Problem Rechnung trägt.

Fig. 202.



Andreas-Hof in Berlin, Grüner Weg 72.

Das Geschäftshaus *A. Tiedemann* in Berlin, Kronenstraße 88, wurde 1898 von *Sohre & Wanckel* erbaut, wobei die eigenartige Fassade von *Rieth* stammt (Fig. 207—209<sup>55)</sup>.

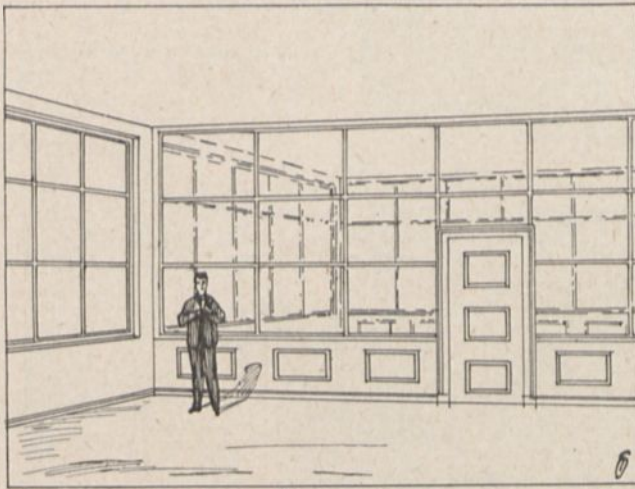
Das Geschäftshaus Gebrüder *Simon* in Berlin, Klosterstraße 80/82 wurde 1900—1901 von *Cremer & Wolfenstein* erbaut, bezw. vergrößert.

<sup>55)</sup> Nach: Blätter für Arch.- und Kunsthandwerk. Jahrg. 12, S. 65 u. Tafel 81.



Der nach hinten liegende Lagerraum ist der ältere Teil, an den der nach der Klosterstraße gelegene Teil angefügt wurde (Fig. 210 u. 211<sup>56)</sup>.

Fig. 203.

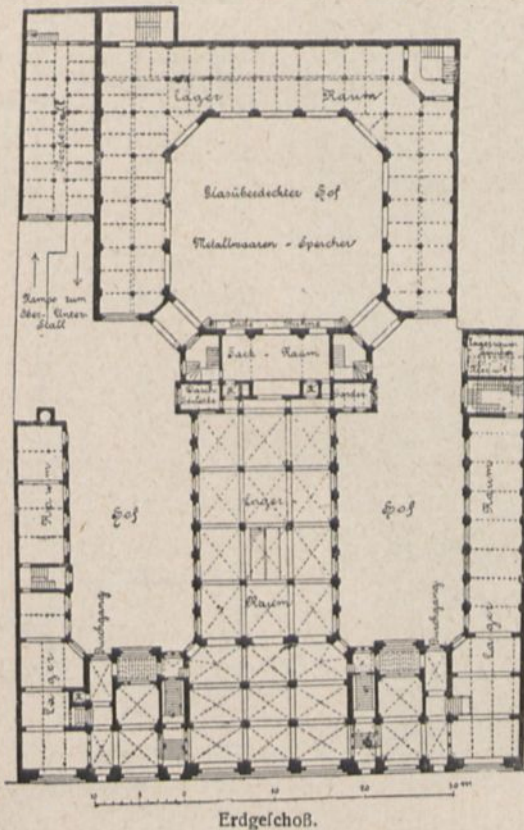


Bureauteilungen in Holz und Glas.  
(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Das Bestreben ist deutlich im Grundriß erkennbar, möglichst den Räumen Doppellicht zu geben. Es ist ein Eigenbau und ist nur für die Eigentümer Gebr. *Simon* bestimmt, die ein sehr bedeutendes Großgeschäft für Textilwaren unterhalten. Aus den Grundrissen ist die ganze Möblierung zu ersehen, die auch in der Anordnung von Regalen und Tischen bestimmend für die Entfernung der Fensterachsen wurde.

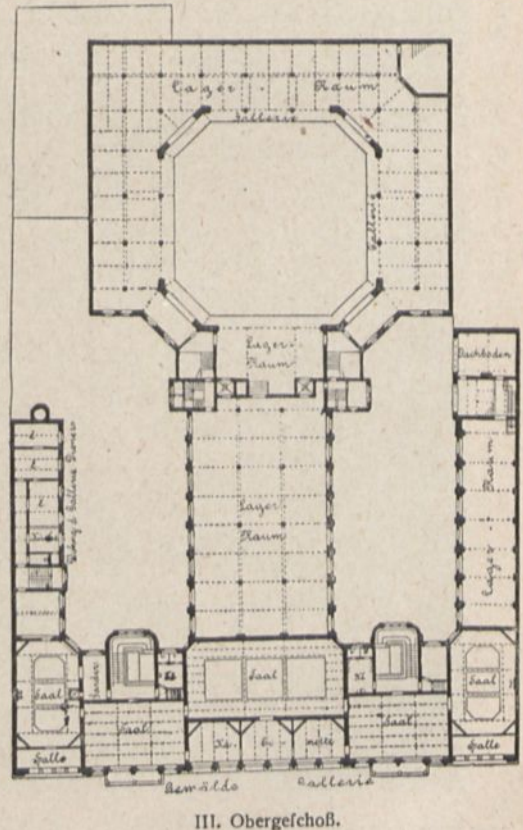
Als letztes Beispiel aus Berlin diene der *Charlottenhof*, Charlottenstraße 6, der Kontorhaus A.-G. gehörig, auf unregelmäßig gestaltetem Grundstücke (Fig. 212 u. 213).

Fig. 204.



Erdgeschoß. Geschäftshaus der Firma *Jacob Ravené Söhne & Cie.* in Berlin<sup>54)</sup>.

Fig. 205.



<sup>56)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Es ist ausgestattet mit verschiedenen Treppenhäusern, mit Personen- und Lastenaufzügen und Hebebühne. Charakteristisch ist die Lage der Aborte an toten Stellen, die dann durch kleine

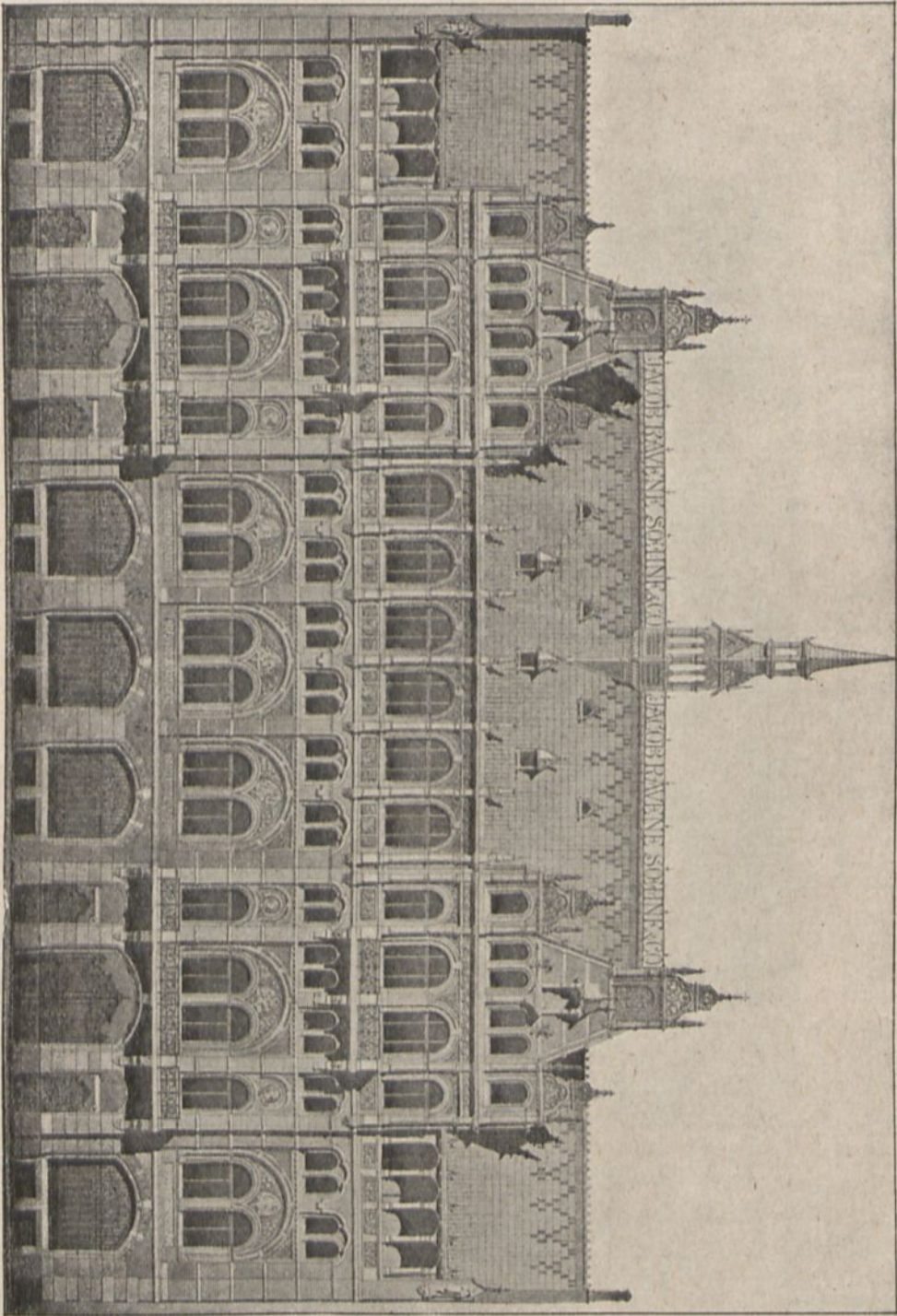


Fig. 206.

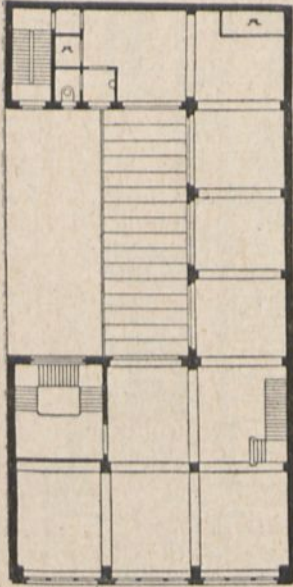
Gelchätschhaus der Firma Jacob Ravené Söhne & Cie. in Berlin <sup>5</sup>1),  
Arch.: Ende & Böckmann. — 1890 w. Dr.

Lichthöfe belichtet werden. — Der äußere Aufbau ist so durchgeführt, daß auch die Dachräume voll benutzt worden sind und mit Oberlicht reichlich ausgestattet. Nach der Straße zu sind die großen Fenster mit kleinen massiven Pfeilern unterteilt.



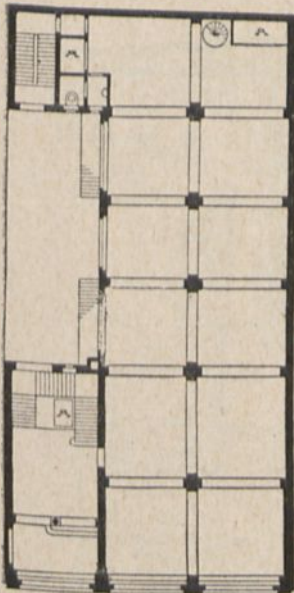
Das Haus ist durchaus für die nötige Vielfältigkeit der Raumbenutzung ausgeführt, und würde ebenfowohl eine Färberei, eine Druckerei oder eine Uhrenfabrik da einziehen können, als ein Großgeschäft für Waffenlieferungen und Militäreffekten oder für Kunststickereien.

Fig. 207.



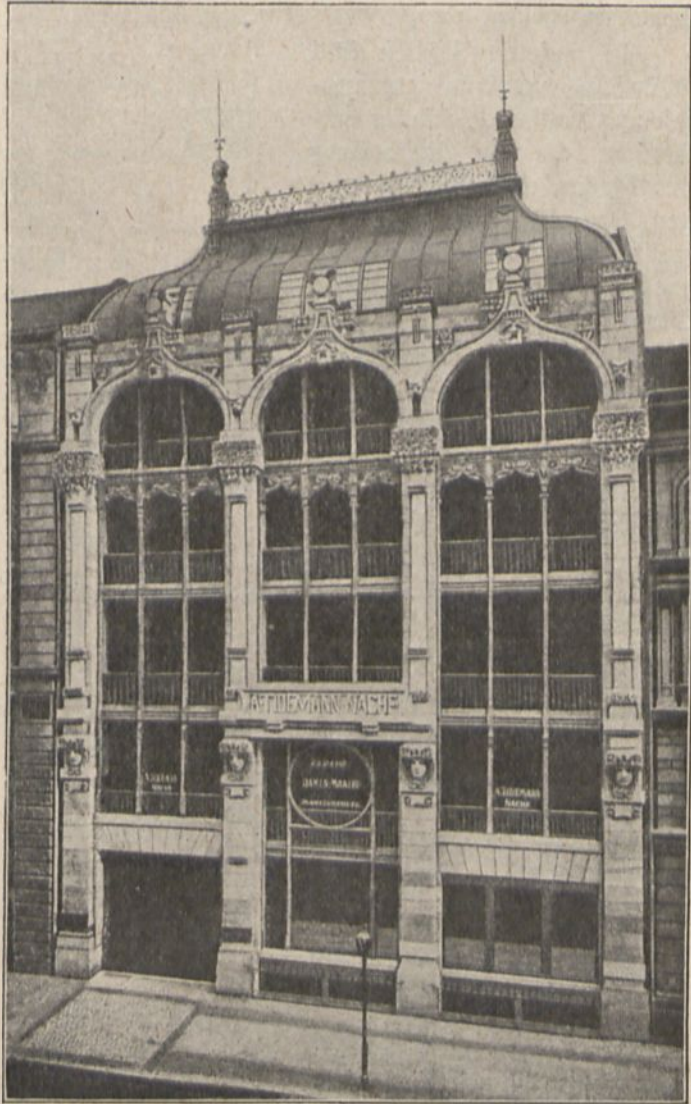
II. Obergechoß.

Fig. 208.



Erdgechoß.

Fig. 209.

Geschäftshaus A. Tiedemann in Berlin <sup>55)</sup>.

Arch.: Rieth sowie Sohre & Wanckel.

Um dafür eine lebhaftere Illustration zu geben, wie elastisch auf diesem Gebiete die Möglichkeiten gegeben werden müssen, sei erwähnt, daß im *Charlotten-Hof* die Inhaber die Zeit für günstig hielten folgendes zu unternehmen: Der Hof wurde in Höhe des Erdgeschosses mit Glas überdeckt und zu einer benutzbaren Halle ausgestaltet, die nun in einen Tatterfall verwandelt wurde. Die Wände wurden mit Spiegeln belegt, die Räume des Erdgeschosses mit Weinlogen, Sofaecken, Nischen bereichert, so daß das Ganze äußerst elegant erschien. Der Tatterfall „Nacht-



falter" wurde der Sammelpunkt der Berliner Lebewelt und der Sekt floß in Strömen, während die Halbwelt dafür sorgte, daß das Geld rollte. Die Behörde hat schließlich diesem Treiben ein Ende gemacht und kurz darauf war nichts mehr von dem nächtlichen Spuk zu sehen.

In anderen Städten sind natürlich ebenfalls umfangreiche Großhandelshäuser entstanden, die der Bedeutung des Platzes entsprechend und den Besonderheiten der hier meist zu vertreibenden Waren nachgehend ihren eigenen Charakter tragen.

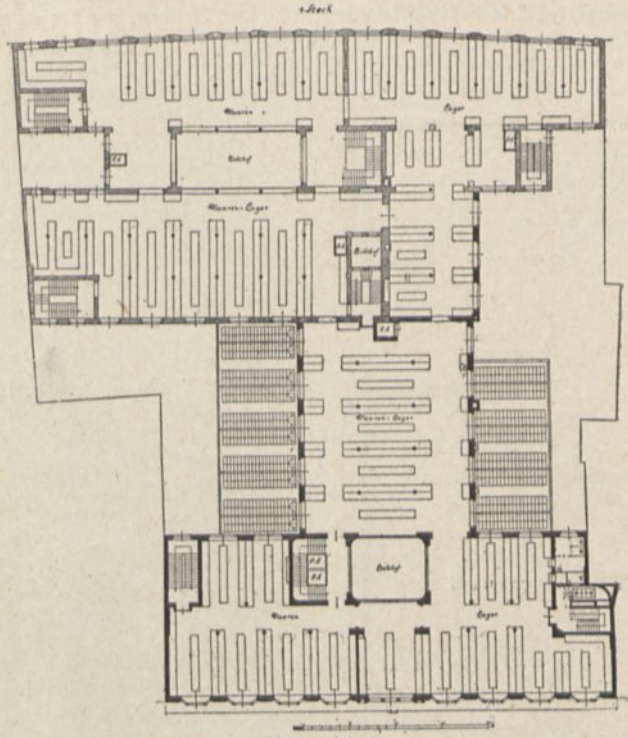
Der *Wilhelms-Bau* in Stuttgart wurde von *Heim & Früh* erbaut und ist nur in den oberen Stockwerken für Großgeschäfte eingerichtet, während das Erdgeschoß an Ladengeschäfte vermietet ist. Auch befindet sich im Erdgeschoß ein Restaurant und im I. Obergeschoß neben Geschäftsräumen für den Großhandel ein Café (Fig. 214<sup>56</sup>).

Das Gebäude ist an drei Seiten frei, während eine an beiden Enden überbaute Passage die vierte Seite begrenzt, so daß die Belichtung eine sehr günstige wurde, während meist Doppellicht für die Geschäftsräume erreicht werden konnte.

Das *Stollwerk-Haus* in Köln a. Rhein ist ein Werk von *Carl Moritz* und wurde 1906 bis 1907 erbaut (Fig. 215 bis 218<sup>56</sup>).

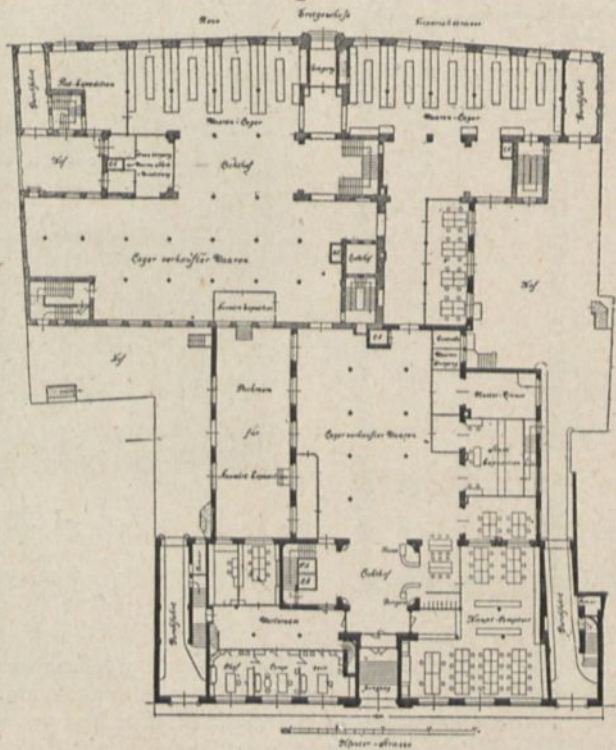
Maßgebend für die Grundriformgestaltung war die Anlage einer Passage, der *Stollwerk-Halle*, an Stelle einer alten kleinen Verbindungsstraße. Diese Passage erfüllt für die Belichtung der Räume den Zweck eines Mittelhofes, so daß außerdem nur noch ein kleiner Hof notwendig wurde. Das Erdgeschoß ist an Ladengeschäfte vermietet, während die Obergeschosse für den Großhandel bestimmt sind.

Fig. 210.



I. Obergeschoß

Fig. 211.



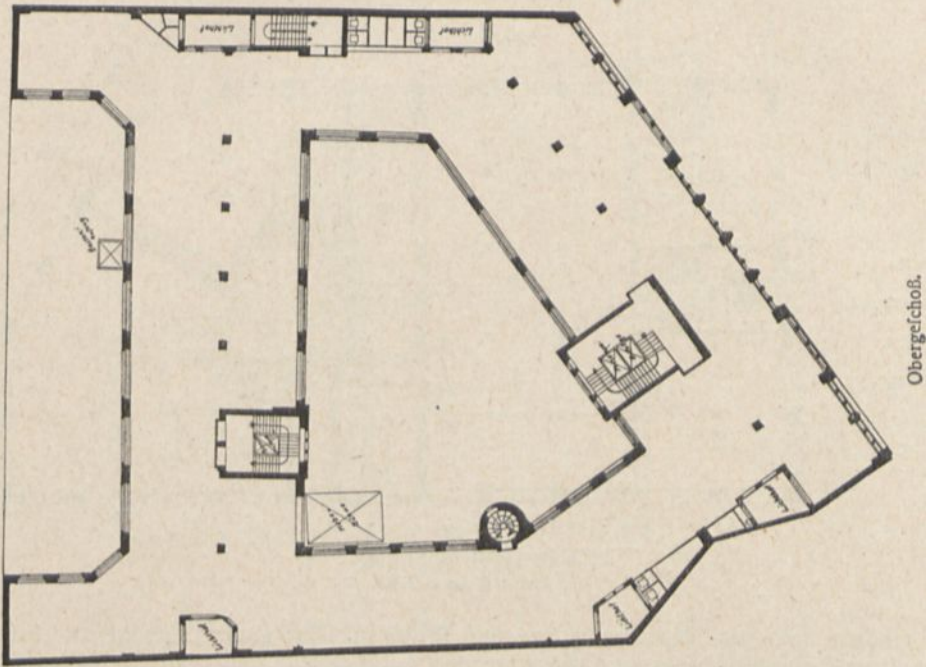
Erdgeschoß.

Geschäftshaus Gebr. *Simon* in Berlin<sup>56</sup>.



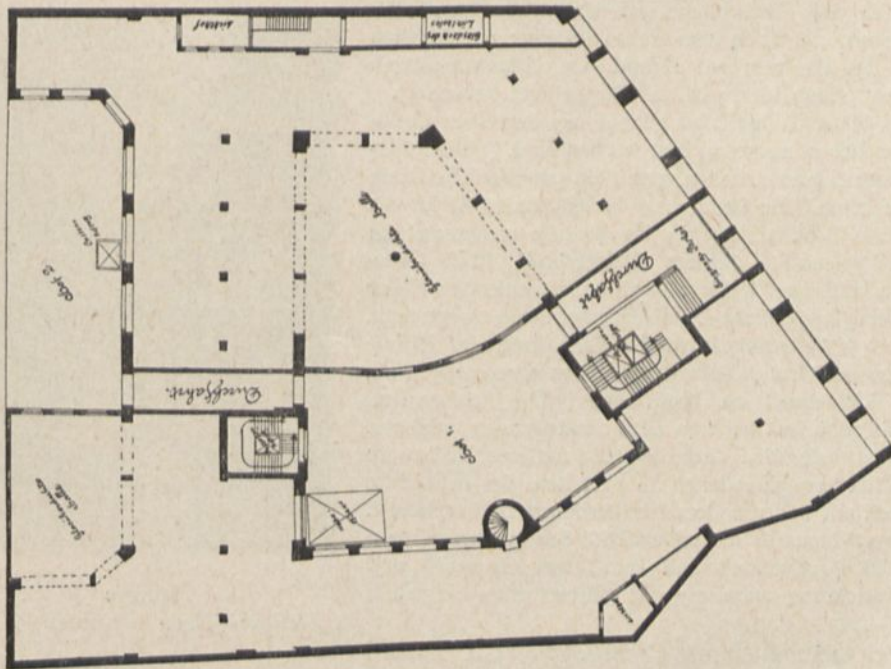
Das *Klöpfer*-Haus in Hamburg, Lange Möhren, wurde von *Höger* errichtet und ist wiederum ein Eigenhaus, das also nur für die Zwecke eines Geschäftes besteht (Fig. 219—223<sup>57)</sup>).

Fig. 213.



Obergeschoss.

Fig. 212.



Erdgeschoss.

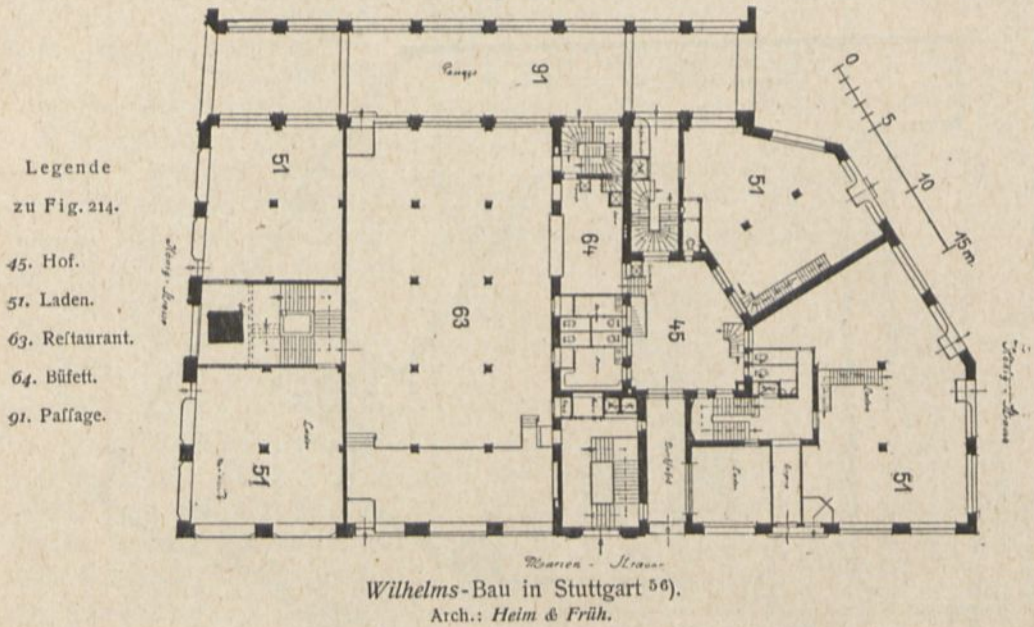
Charlotten-Hof in Berlin.

<sup>57)</sup> Nach: Hamburg und feine Bauten. Herausgegeben vom Architektenverein in Hamburg. Verlag von BOYSEN & MAASCH in Hamburg.



Es ist hauptsächlich ein Großgeschäft in Weiß-, Woll- und Garnwaren. Herr Klöpfer ist teilweise selbst Fabrikant und liefert die Ware nur an Kleinverkäufer, und zwar nicht nur in Ham-

Fig. 214.



burg, sondern nach ganz Norddeutschland und Westfalen. Das große Lager ist die charakteristische Eigenschaft des Hauses, und die Ware liegt auf Regalen, die senkrecht zu den Fronten stehen derart, daß die Entfernung zwischen Regalen und Ablegetischen einerseits und den Tischen selbst andererseits so groß sei, daß Platz bliebe, um eine Kiste dazwischen einzuschieben. So ist in dem Haus alles ganz nach eigenen Angaben des Besitzers auf Grund von Erfahrungssätzen angeordnet. Auch hier wird das Doppellicht bevorzugt.

Das Haus ist in Eisen gebaut aus denselben Gründen, die weiter oben geschildert worden sind. Paternosterwerke, Treppen und Aufzüge vermitteln den Verkehr durch das ganze Haus. Die Benutzung des Gebäudes ist für die Zwecke des Großhandels bis ins kleinste ausgenutzt in zwei Dachgeschossen, einem Erdgeschoß, fünf Obergeschossen und zwei Kellergeschossen; im untersten Keller ist sogar eine behördliche Zollabfertigungsstelle eingerichtet.

Zwei Höfe ermöglichen die Belichtung der Räume im Inneren des Grundstücks, deren Ecken abgefrägt sind, um den Lichteinfall zu begünstigen. Die Fenster sind überall mit dünnen massiven Zwischenteilungen versehen. Diese tragen wesentlich dazu bei, den äußeren Aufbau zu einem so überaus glücklichen zu gestalten, der peinlichste Sachlichkeit mit bedeutendem künstlerischen Takt verbindet. Das Klöpfer-Haus ist die vollendetste Schöpfung auf dem Gebiete des Großhandels und kann, was Grundriß und innere Einrichtung anbelangt, als unübertroffen hingestellt werden.

Das Geschäftshaus *Bromberg & Co. Nachf.* in Leipzig, Nikolaistraße 47—51, wurde von *Mayenburg* erbaut (Fig. 224—226).

Es ist ausschließlich für Rauchwaren (Pelzwaren) eingerichtet. Für Großgeschäfte einer solchen Warengattung sind als Hauptbedingungen zu bezeichnen: 1) Klares Nordlicht für alle

Fig. 215.

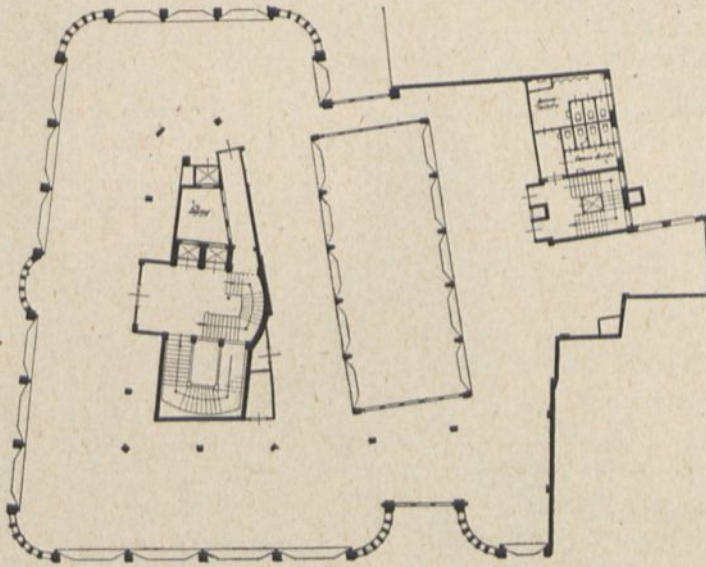


Paffage  
Stollwerk-Haus in Köln a. Rh. <sup>56)</sup>.



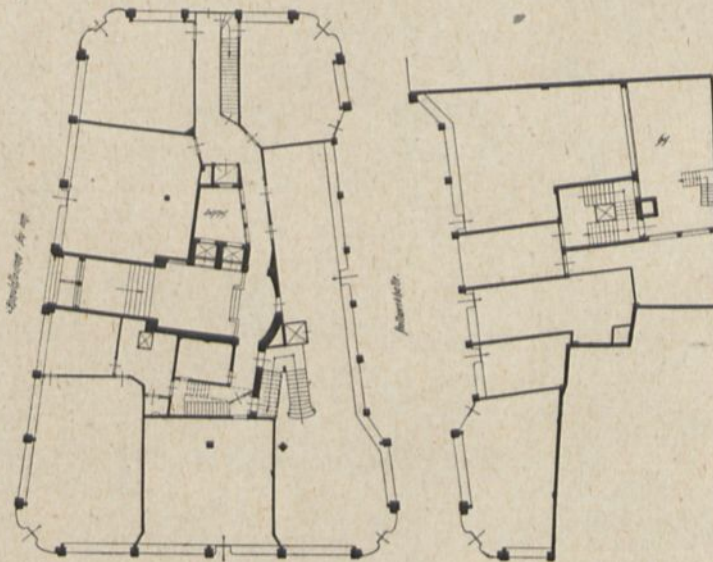
Räume, wo Rauchwaren fortirt werden; 2) möglichst lichtarme Räume, wo sie aufbewahrt werden  
3) kühle Räume, wo die Aufbewahrung erfolgt, da sonst Maden in die Pelze eindringen und sie

Fig. 216.



Obergefchoß.

Fig. 217.



KÖLN 17/1907.

Erdgefchoß.

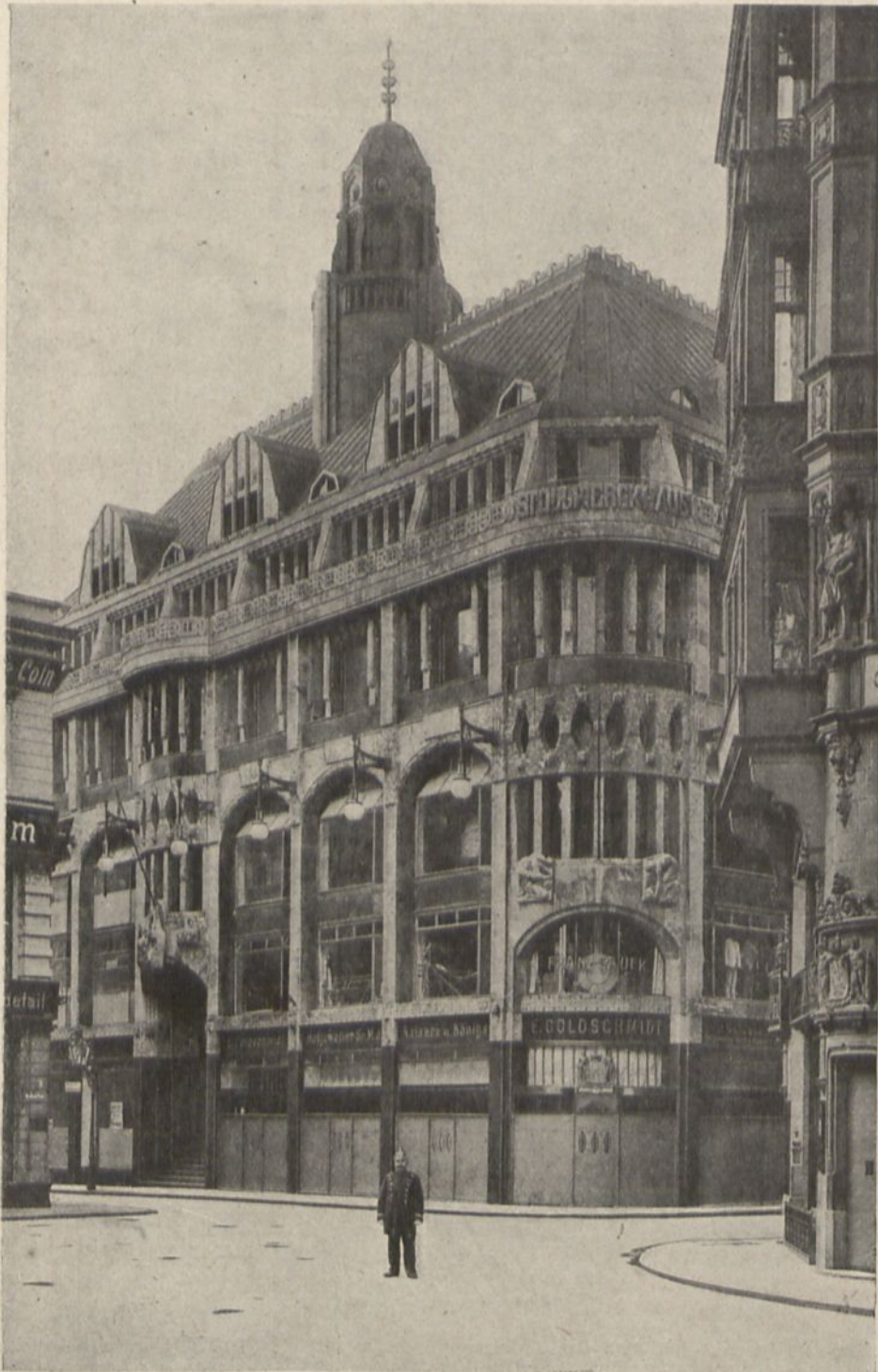
*Stollwerk-Haus in Köln a. Rh.*<sup>56)</sup>.

verderben. In Amerika hat man dafür fogenannte *cold storages*, d. h. Kühlräume, die auch zum Teil in Leipzig in einzelnen modernen Geschäften vorhanden sind; 4) Sauberkeit aller Räume.

*Bromberg* kauft die Rohware aus aller Herren Ländern. Er gibt die Ware zum Zurichten an eine andere Stelle. Dann wird sie durchgesehen, geflickt und zum Färben weggegeben, worauf sie dann der Konfektion zum Kauf angeboten wird.



Fig. 218.

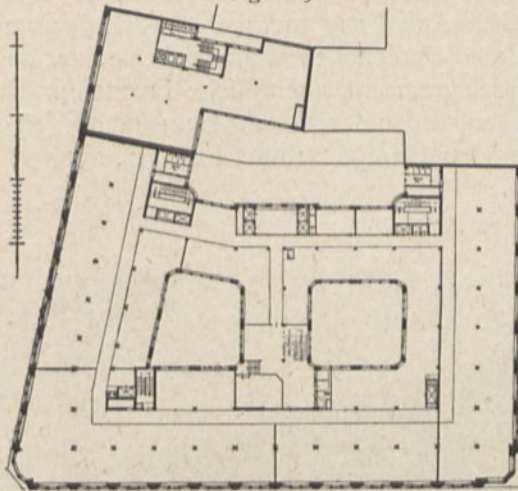


*Stollwerk-Haus in Köln a. Rh. <sup>56)</sup>.*

*Arch.: Carl Moritz.*

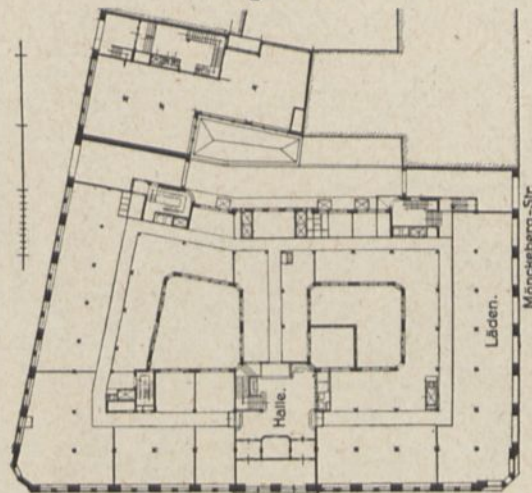


Fig. 219.



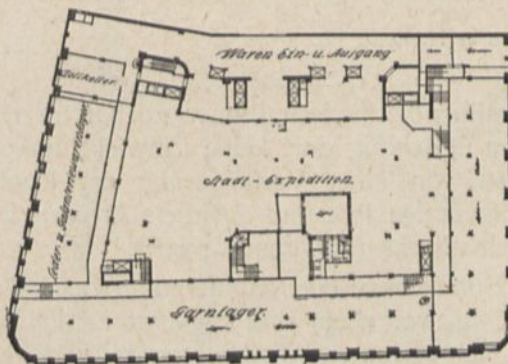
I. Obergechoß.

Fig. 220.



Erdgechoß.

Fig. 221.



Kellergechoß.

Das Klöppler-Haus in Hamburg 57).

Im Sortierraum wird die Ware auf einem großen Tisch vor dem Fenster in bezug auf Farbe und Qualität geprüft. Dafür ist Nordlicht unbedingt nötig, am besten direktes Himmelslicht. Reflexlicht von Hofwänden ist weniger gut. Um aber das Licht neutral zu gestalten, werden die Scheiben mit bläulichem Glas versehen. Auch die Hofwände werden gern mit bläulichen Kacheln belegt. Allerdings hat *Bromberg* die Erfahrung gemacht, daß gelbe Glasuren noch vorzuziehen waren und seine Hofwände auch so ausgeführt. Als Fußboden dient Zementestrich. Austritte zum Klopfen der Ware sind reichlich vorgesehen. Das Haus wird im Erdgeschoß zu Ladengeschäften benutzt, die Obergeschosse gehören ausschließlich der Firma *Bromberg & Co.*

Es seien noch einige außerdeutsche Anlagen vorgeführt.

Das Geschäftshaus *Kriesemer* in St. Gallen wurde im Jahre 1909 von *Pfleghard & Häfeli* erbaut (Fig. 227<sup>58)</sup>.

Das Haus gehört einer einzigen Firma, die Stickereien herstellt und im Großhandel vertreibt. Eine ruhige, sachliche Auffassung des äußeren Aufbaues zeichnet die Anlage aus.

Das Geschäftshaus *Neuburger* in St. Gallen wurde im Jahre 1913 ebenfalls von *Pfleghard & Häfeli* errichtet (Fig. 228<sup>58)</sup>.

Es ist auch für einen Stickereifabrikanten hergestellt, dient also zugleich als Fabrik und Großgeschäft. Der Einfluß der Entwicklung der deutschen Baukunst ist unverkennbar und die ganze Erscheinung ist in gut abgewogenen Verhältnissen ein Zeugnis abgeklärter Baugesinnung der Architekten.

Das Geschäftshaus *Bovril* in London in der Old-Street im Ostend wurde von *Lancaster & Richards* erbaut (Fig. 229<sup>59)</sup>.

Der größte Teil des Gebäudes enthält Lager, zum Teil aber auch Fabrikationsräume der Firma *Bovril*, die der Feuerficherheit wegen in drei voneinander getrennte Teile abgeschlossen sind. Zu bemerken ist hier, daß ebenfalls die Tendenz vorherrscht, möglichst überall Doppellicht zu gewähren.

<sup>58)</sup> Nach: Sonderheft über die baukünstlerische Tätigkeit der Architekten *Pfleghard & Häfeli*. Zürich. S. 6, 7 u. 9.

<sup>59)</sup> Siehe Fußnote 1, S. 11.



Was die äußere Gestaltung der Großgeschäftshäuser Englands anbetrifft, ist die Architektur im Gegensatz zur deutschen Auffassung meist dem Wohnhausbau entliehen, so daß die Gebäude oft einen ausgesprochenen Wohnhauscharakter aufweisen (Fig. 230<sup>59</sup>). Vielfach ist der Versuch gemacht, altenglische Formensprache mit den Bedingungen der neuen Zeit zu verbinden, doch kann nicht gesagt werden, daß dies zu einem durchschlagenden Erfolge geführt hat (Fig. 231<sup>59</sup>).

Fig. 222.

Das Klöppler-Haus in Hamburg<sup>57</sup>).

66.  
Frankreich.

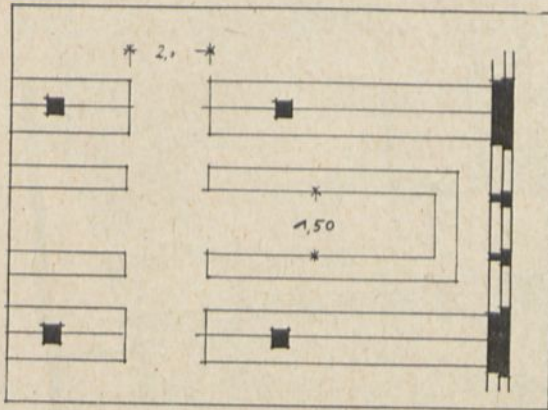
In Frankreich herrscht bei den Großhandelshäusern immer noch stark der Warenhausstil *Sédille's* vor und ist in der Beziehung dort keine Entwicklung zu verzeichnen. In Frankreich könnte man von einer Verfeinerung der Kunstgefinnung sprechen, die nichts Neues aufkommen läßt und auf diese Art den Erscheinungen der Bauten jede Lebendigkeit nimmt (Fig. 232 u. 233<sup>59</sup>).

67.  
Nordamerika.

In Nordamerika hat sich trotz aller Stilanklänge eine selbstständige Geschäftsarchitektur herangebildet. Sie hat allerdings vor allem ihre Eigenart in den im amerikanischen Handelsbau so vielfach angewandten Wolkenkratzern und der sonst kaum wiederzufindenden Verquickung ganz verschiedenartiger Gebäudearten, wie Kontore, Läden, Großgeschäftsräume, Restaurants, Hotels, Theater unter einem Dache. Die große Höhe der Bauwerke weist ganz von selbst auf eine aufwärts-



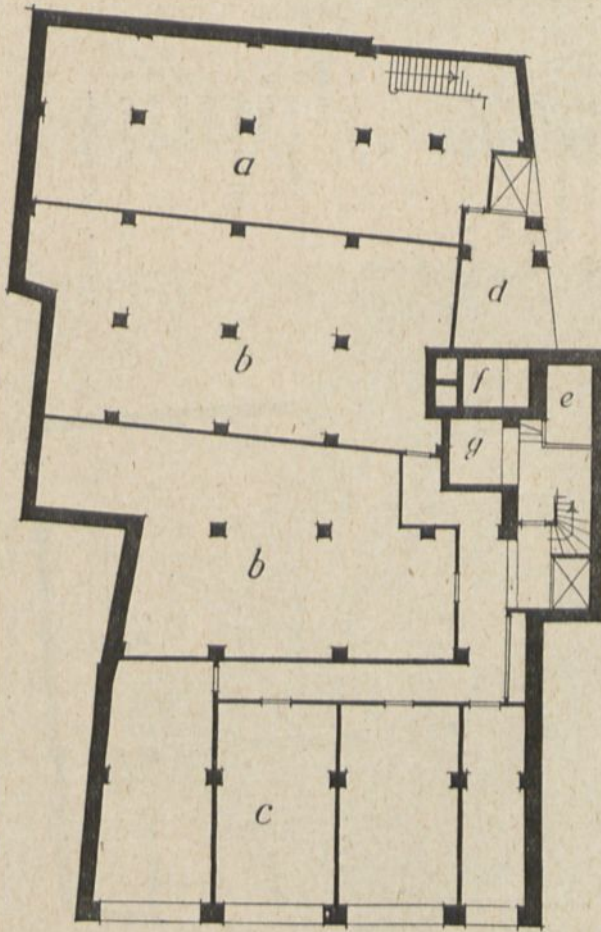
Fig. 223.



Verdecken der Pfeiler durch Regale im Klöpperhaus in Hamburg.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

Fig. 224.



Kellergehoß.

Geschäftshaus Bromberg & Co. Nachf. in Leipzig.

Handbuch der Architektur. IV. 2, 2. (2. Aufl.)

ftrebende Architektur, während die vielen gleichartigen Fenster sich wie ein Multer auf die großen Flächen verteilen (Fig. 234<sup>59</sup>).

Auf dieser Grundlage erscheinen die zwei Geschäftshäuser *Pacific Building* in San Francisco von *Chas. Whittlesey* und das *Hudson Terminal Building* in New York von *Clinton & Russell* (Fig. 235<sup>59</sup>).

**b) Das Großhandelshaus mit zeitläufigem Betrieb. Meßpaläfte.**

**I. Allgemeine Anlage.**

Im Gegensatz zu den Großhandelshäusern mit fortlaufendem Betrieb stehen die Meßpaläfte, die zwar ebenfalls dem Großhandel dienen, aber nur zu bestimmten Zeiten, — zu Zeiten der Messe — zum Ankauf von Ware offen sind.

Die größte und bekannteste Messe ist die Leipziger Messe, die im Frühjahr und Herbst abgehalten wird. In Leipzig befinden sich auch die meisten Messenhäuser. In neuerer Zeit ist der Versuch gemacht worden, in Frankfurt a. M. ebenfalls eine Messe ins Leben zu rufen; daselbe gilt für Königsberg i. Pr. ¶

Der Betrieb in einem Meßpalast ist der, daß Fabrikanten und Großhändler sich dort Plätze oder Kojen mieten, wo sie ihre Ware in Mustern zur Schau bringen. Großhänd-

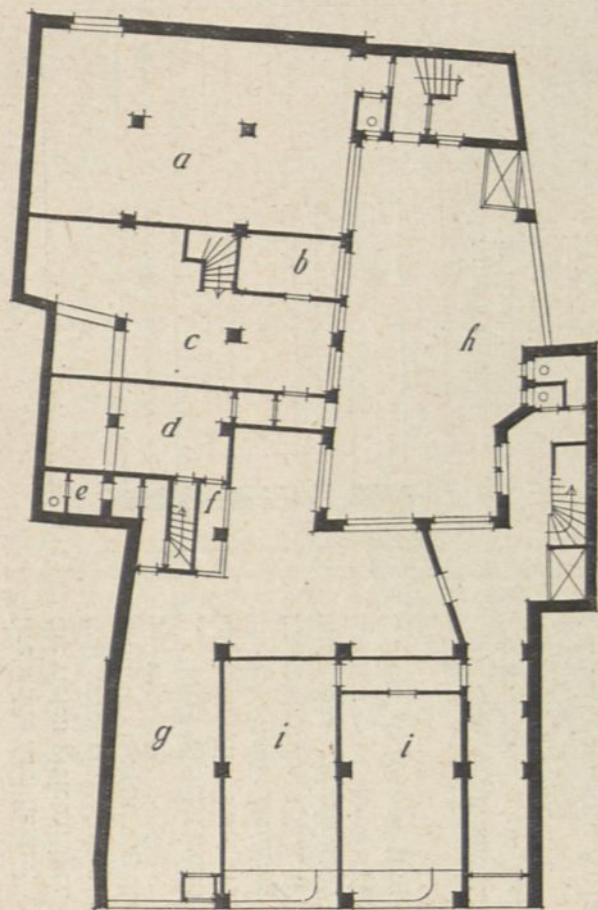
68.  
Einleitendes.

Legende zu Fig. 224.

- a. Niederlage Bromberg & Co. Nachf.
- b. c. Niederlage.
- d. Packraum.
- e. Heizung.
- f. Grube.
- g. Kohlen.



Fig. 225.



Erdgeschoß.

Legende zu Fig. 225.

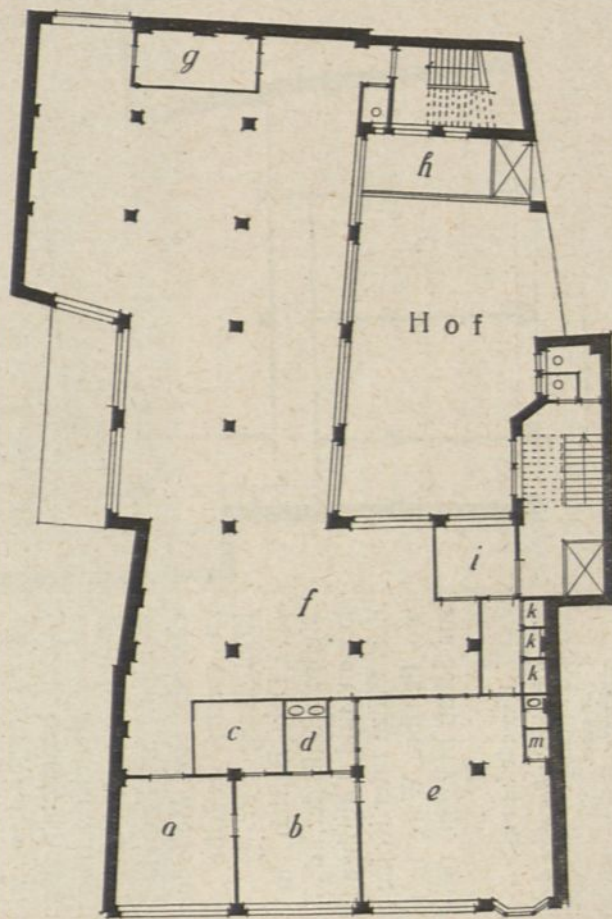
- a. Lager Bromberg & Co. Nachf.
- b. Kontor.
- c. Lager.
- d. Küche.
- e. Abort für Herren.
- f. Büffet.
- g. Restauration.
- h. Hof.
- i. Läden.

Legende zu Fig. 226.

- a. Kleines Lager.
- b. Kontor des Chefs.
- c. Separatzimmer.
- d. Garderobe des Chefs.
- e. Hauptkontor.
- f. Lager.
- g. Separatzimmer.
- h. Austritt.
- i. Vorzimmer.
- k. Kleiderablage.
- m. Telefon.

Arch.: Mayenburg.

Fig. 226.



I. Obergeschoß.

Gefchäftshaus Bromberg & Co. Nachf. in Leipzig.

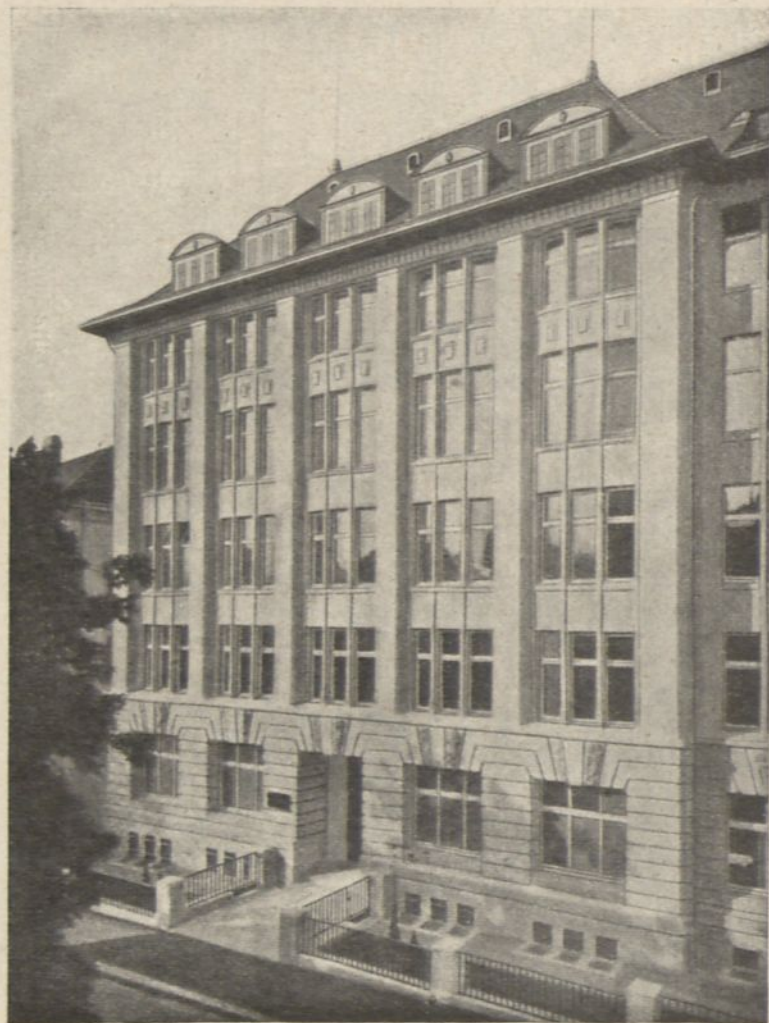


Fig. 227.



Gefchäftshaus *Kriesemer* in St. Gallen <sup>58)</sup>.

Fig. 228.



Gefchäftshaus *Neuburger* in St. Gallen <sup>58)</sup>.

Arch.: *Pfleghard* u. *Häfeli*.



ler einerseits und Kleinhändler andererseits sind die Besucher solcher Messenhäuser, wo sie für ihren Bedarf an Hand der Muster, die Fabrikanten und Großhändler ausstellen, Bestellungen machen.

Während nun ursprünglich die Messe sich auf Plätzen und in primitiven Holzbuden abspielte, ist man mit der Zeit dazu übergegangen, besondere Häuser speziell für diesen Zweck zu errichten. Um die Rentabilität eines solchen Hauses zu erhöhen, hatte man zuerst noch Konzert- und Vortragsäle damit verbunden, wie es beim Städtischen Kaufhaus in Leipzig der Fall ist, so daß also außerhalb der Messezeit das Haus auch noch benutzt wurde, doch ist dies in neuerer Zeit ganz fallen gelassen. Im Erd-

Fig. 220.

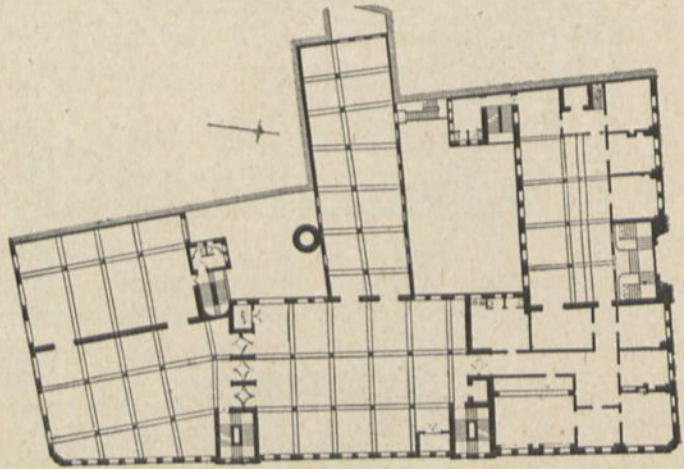
Geschäftshaus *Bovril* in London<sup>59)</sup>.

Fig. 230.

Geschäftshaus *Spencer* in London<sup>59)</sup>.

Fig. 231.

Geschäftshaus *Charing Cross* in London<sup>59)</sup>.

geschoß werden zwar noch Läden an den Straßen eingerichtet, doch ist der übrige Teil des Gebäudes nur zu Messezwecken hergestellt und den betreffenden

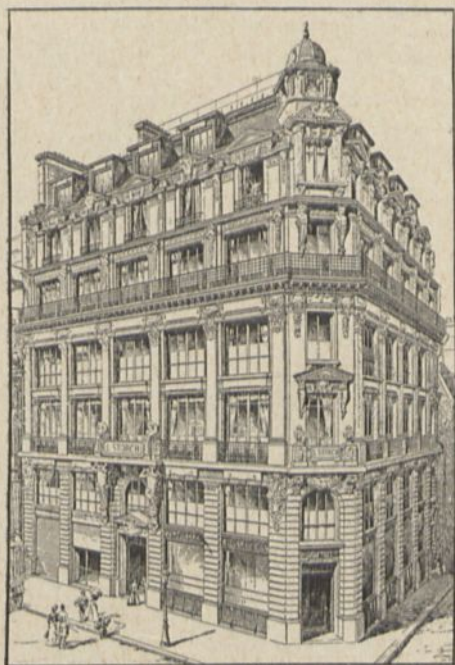


Interessenten vermietet. In allerneuester Zeit beschäftigt man sich aber damit, die Messehäuser auch außerhalb der Meßzeiten rentabel zu gestalten, doch ist nach der Richtung bis jetzt kein Ergebnis gezeitigt worden.

Die Vermietung erfolgt in der Regel auf 3—5 Jahre, und zwar pro Quadratmeter Fläche. Es werden Kojen und offene Stände angeboten derart, daß die Kojen selbst fertig vom Vermieter gestellt wird, hingegen die innere Einrichtung vom Mieter getragen werden soll. Bei offenen Ständen werden Tisch und Rückwand vom Messehaus geliefert.

Die Messehäuser sind für die verschiedenen Warengattungen differenziert. So unterscheidet man:

Fig. 232.



Geschäftshaus *Rue Réaumur*  
et *Rue du Sentier* in Paris<sup>59)</sup>.

Fig. 233.



Geschäftshaus *Rue Réaumur*  
und *Rue de Cléry* in Paris<sup>59)</sup>.

- a) die Technische Messe (Maschinen, Auto, Wagen usw.);
- b) die allgemeine Mußtermesse (Porzellan, Seide, Luxuswaren, Lampen, Puppen usw.);
- c) die Textilmesse (Kleidung, Konfektion, Hüte usw.);
- d) die Baumeße (Baumaterialien, Konstruktionen in Eisen, Beton, Ziegeln usw.);
- e) die Messe für Bureaubedarf (Bureauöbel, Bureauartikel aller Arten);
- f) die Nahrungsmittelmesse (Kaffee, Tee, Suppenwürfel, Reis, Puddingpulver usw.) und andere.

In dieser Weise sind in Leipzig die Messehäuser je für eine besondere Art ausgeführt. Wenn aber keine Messe ist, so bleibt das Haus geschlossen.

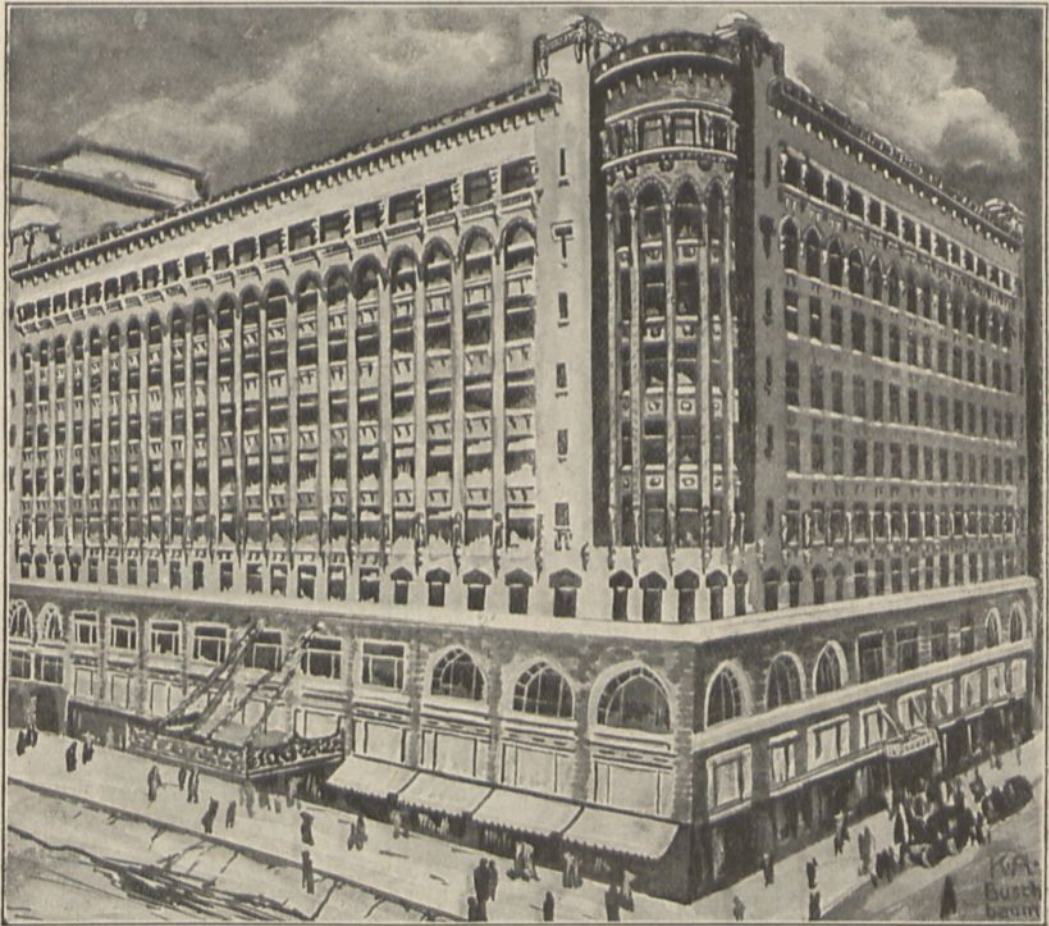
Die Errichtung eines Meßpalastes ist immer eine Spekulation. Der Erbauer eines solchen Gebäudes legt eben sein Kapital so an, daß er ein Messehaus errichtet mit dem Gedanken, durch die Vermietung eine gute Verzinsung zu erhalten.



In den neuesten Messehäusern ist eine ziemlich große Eleganz zu beobachten; der Erbauer hat die Erfahrung gemacht, daß die Schönheit der Ausführung auf alle Interessenten eine starke Wirkung ausübe und somit als Reklame für ihn selbst diene, indem ihm dadurch die Mieter leichter zukommen.

Es ist aber gut, wenn ein Messehaus so angelegt wird, daß es auch zu anderen Zwecken unter Umständen dienen kann, denn es ist nicht gesagt, daß die Messen, wie diejenige Leipzigs, in dem jetzigen Umfange für alle Zeiten be-

Fig. 234.



*Pacific Building in San Francisco* <sup>59)</sup>.

stehen bleiben. Schon der Umstand, daß Frankfurt a. M. und Königsberg i. Pr. Messen einzurichten beabsichtigen, könnte dazu führen, die Leipziger Messe zu beeinträchtigen. Daher ist es günstig, bei der Anlage daran zu denken, das Messehaus so einzurichten, daß es ohne Schwierigkeiten auch als Kontorhaus vermietet werden kann.

Die Grundlagen für die Einrichtung eines Meßpalastes liegen in seinem Betriebe. Letzterer ist in zwei getrennte Interessensphären zu scheiden: 1) in die des Ausstellers, 2) in die des Besuchers. Der Aussteller braucht für seine Zwecke Kojen oder Stände, die beide an einem allgemeinen Verkehrsweg liegen. Dieser



Verkehrsweg gestaltet sich zu einem Rundgang in sämtlichen Geschossen des Hauses, so daß jeder Besucher des Messehauses an allen Ausstellungsgegenständen vorbeiwandern muß. Die Kojen werden in Holz und Glas ausgeführt, die Firmenschilder sind in der gleichen Art und Schrift über den Kojen angebracht, so daß ein ähnlicher Eindruck erfolgt, wie bei unseren großen Verkehrsstraßen

Fig. 235.



*Hudson Terminal Building in New York* <sup>59)</sup>.

mit ihren eleganten Schaufenstern, nur daß im Messehaus bereits die Reklame in ordnungsmäßige Bahnen gelenkt ist und die ganze Erscheinung einen eleganten und wohldefinierten Eindruck macht (Fig. 236).

Für die Breite einer Koje gibt es indes keine Norm. Die Tiefe aber richtet sich danach, daß überall eine gute Belichtung gewährleistet ist. Große Fenster sind also unbedingt erforderlich. Da aber die Breite der Kojen wechseln kann, so ist es gut, ähnlich wie beim Großhandelshaus und dem Kontorhaus, kleine



massive Zwischenpfeiler anzulegen, etwa in Abständen von 1<sup>m</sup>, um die Möglichkeit zu geben, daß die Trennwände der Kojen immer auf einen Pfeiler stoßen und nicht auf die Glascheibe des äußeren Fensters.

Die Kojen und Stände sind in ihrer Farbe grau und neutral zu halten, damit jede Ware gut darauf steht.

Eine gute Ventilation ist außerordentlich wünschenswert, da durch den großen Verkehr im Rundgang die Luft ständig verflechert wird und viel Staub in das Haus kommt.

Die Aussteller brauchen außer den Mutterkojen noch andere Räume. Insbesondere sind geräumige Bodenräume notwendig zur Aufbewahrung der vielen Kisten, in denen die Muster angekommen sind. Um aber innerhalb des Hauses diese Kisten zu transportieren, sind Lastenaufzüge vorzusehen, die vom Keller bis zum Dach diesen Verkehr vermitteln.

Neben diesen wichtigen Betriebsräumen ist dafür zu sorgen, daß reichlich Fernspreckgelegenheiten angelegt werden, ebenso Postämter auf allen Stockwerken, und zwar dies ebenso im Interesse der Aussteller als der Besucher.

Für beide Interessenten ist außerdem nötig, daß in angemessener Weise und an geeigneten Stellen Aborte angelegt werden. In den neuesten Meßpalästen sind diese verschwiegenen Örtlichkeiten meist von den Treppenpodesten aus zugänglich, wodurch das ganze System des Rundgangs mit den Kojen und Ausstellungsständen gar nicht berührt wird, so daß die Einrichtung als praktisch anzusehen ist.

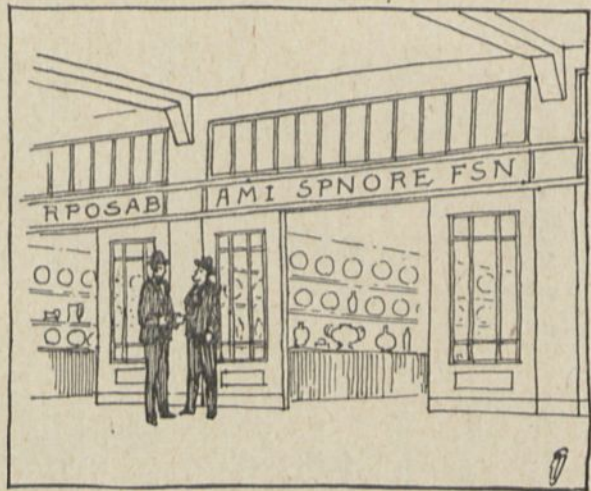
Im Erdgeschoß wird zweckmäßig ein dauerndes Restaurant angelegt mit den nötigen Küchenräumen, damit vor allen Dingen die Aussteller das Haus nicht zu verlassen brauchen, um ihre Mahlzeiten einzunehmen. Außerdem sind in den Stockwerken Frühstücksräume und Büfets vorzusehen, die mit dem Restaurationsraum, resp. deren Küche, im Erdgeschoß durch Speisenaufzüge verbunden sind.

Für die Besucher ist vor allen Dingen an die Verkehrswege zu denken, also an die Eingänge, den Rundgang in den einzelnen Geschossen, die Treppen und Personenfahrthühle.

Die Breite des Rundgangs ist mit 3,50—4,00<sup>m</sup> zu bemessen, denn es bewegt sich tagsüber ein ständiger Strom von Menschen hier entlang. Die Vorschrift verlangt 2,50<sup>m</sup> als Mindestmaß.

Die Treppenläufe werden etwa mit 2,50<sup>m</sup> genügend breit sein. Es ist zu bedenken, daß im Rundgang die Menschen stehen bleiben und sich die ausgestellten Muster ansehen oder vor den Eingangstüren der Mutterkojen Gespräche führen, während auf der Treppe der Menschenstrom immer in Bewegung ist.

Fig. 236.



Schema der Kojen eines Meßhauses.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

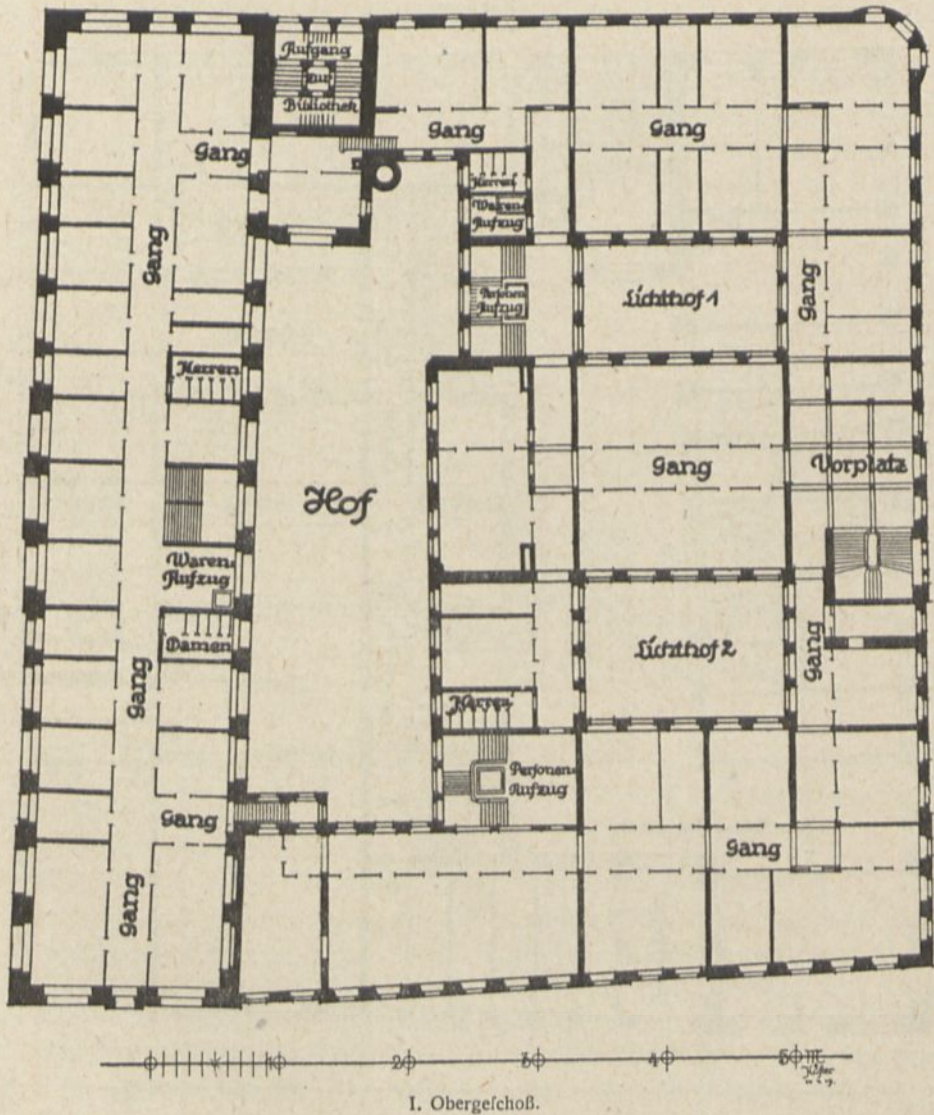






ist die Ausführung in Eisenbeton sehr zu empfehlen, zumal es auch keine variablen Einrichtungen gibt, wie etwa im Warenhaus oder im allgemeinen Großhandelshaus, sondern die Betriebseinteilung in Ausstellungsanlagen und Rundgang als konstant anzusehen sind. Das einzige Variable sind die Breiten der Kojen.

Fig. 238.



I. Obergeschoß.

Städtisches Kaufhaus in Leipzig.

Als Fußboden wird Riemenboden als der beste angesehen, aber ebenso ist Steinholz als fugenloser Fußboden in neueren Messhäuser mit Erfolg verwendet. Fugenlose Fußböden haben nur den einen Nachteil, daß sie, wenn mal infolge irgendwelcher Bewegungen des Baues Risse entstehen, kaum mehr repariert werden können.

Zur Beheizung des Messpalastes wird Niederdruck-Dampfheizung bevorzugt.



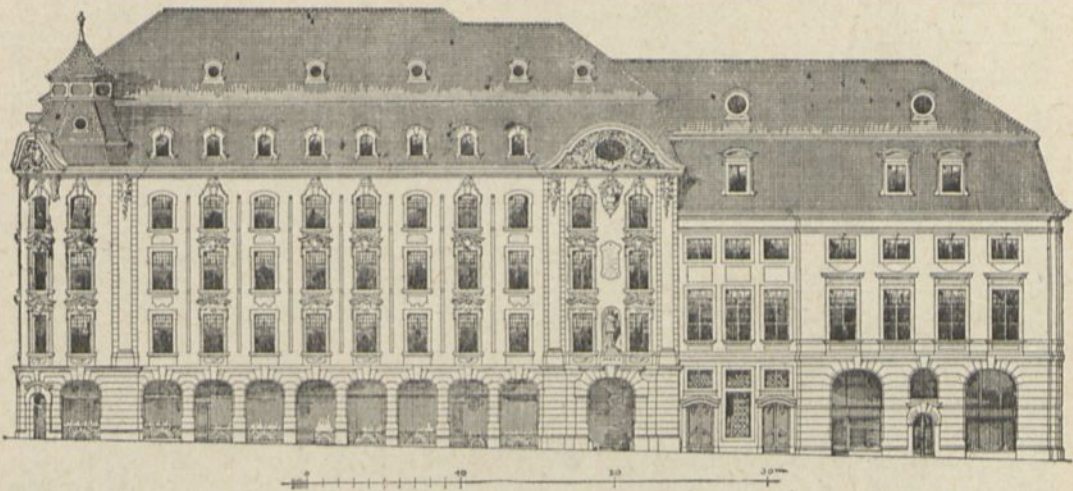
Die Räume, in denen sich der große Verkehr abspielt, müssen auch vor Beschädigungen seitens der Besucher bewahrt werden. Dies trifft vor allen Dingen auf die Treppenhäuser zu. Treppenwände werden daher gern mit Glasurplatten oder Marmor belegt, auch Holz findet Verwendung. Die Treppenstufen sind zweckmäßig so auszuführen, daß Holzbelag auf massivem Unterbau gewählt wird.

Die Eingänge im Erdgeschoß müssen ebenfalls Wandschutz erhalten. Dafür dienen wiederum Glasurplatten und Marmor, auch andere Steinarten, wobei auch der Fußboden als Massivboden in Fliesen oder Steinplatten auszuführen ist.

Als Bauplatz für ein Messehaus kommt in erster Linie die Gegend, wo sich die bisherigen Meßpaläste konzentriert haben, in Frage. In Leipzig ist es die Altstadt, die Nähe des Rathauses und das Hauptverkehrszentrum der Stadt. Das bedingt bei

71.  
Bauplatz.

Fig. 239.

Städtisches Kaufhaus in Leipzig <sup>60)</sup>.

Arch.: Hugo Licht.

Neuanlagen das Niederreißen alter Baukomplexe, was in Leipzig wahrscheinlich dazu führen wird, den alten Charakter der Stadt vollständig umzugestalten.

Bei den Meßpalästen ist genau dieselbe Konzentrierung des Geschäftes zu beobachten, wie bei den anderen Gattungen des Großhandels.

In heutiger Zeit geht man freilich viel mit den Gedanken um, die Meßpaläste außerhalb der Altstadt anzulegen, da das Niederreißen von alten Häusern mit zu großen Kosten verknüpft ist. Die Kaufmannschaft hält an der Forderung fest, daß nur die Altstadt in Frage kommen kann, schon im Hinblick auf die alte Überlieferung und die Konzentration des Geschäftsbetriebes. Die Zukunft wird zeigen, welche Entwicklung die Messe nehmen wird und nach welcher Richtung der Bauplatz sich verändern kann.

## II. Geschichtliches.

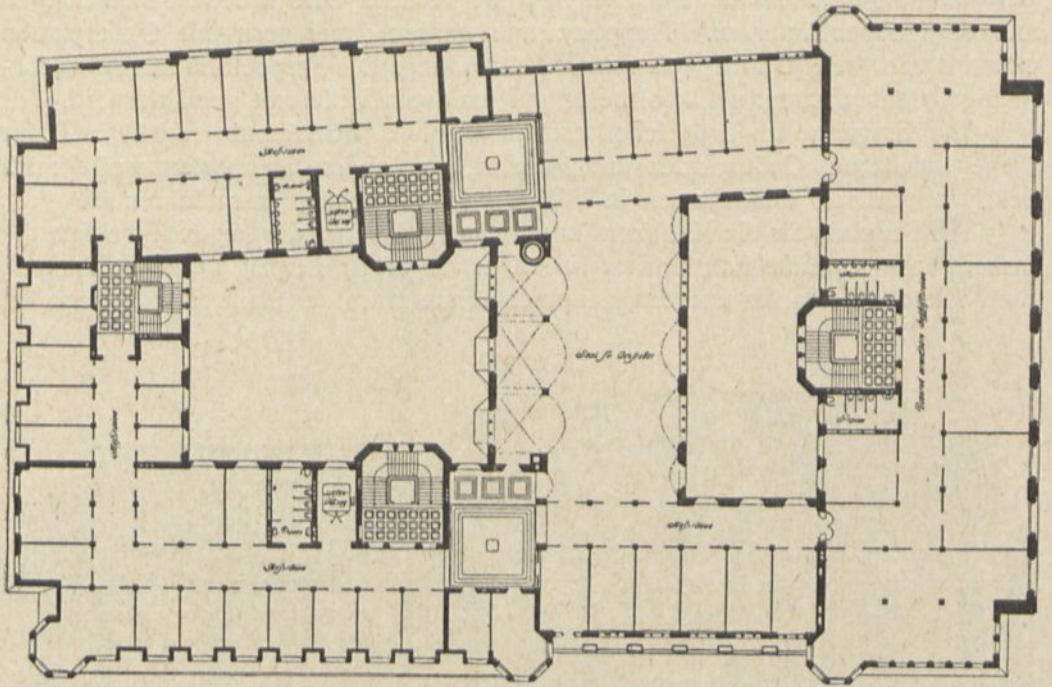
In mittelalterlichen Zeiten hatte sich der Meßhandel vornehmlich auf das alte Rathaus in Leipzig konzentriert. Seine Ratsstuben, die es umgaben, vor allem die „Kramkammern“ im Erdgeschoß boten den Handelsleuten Unterkunft. Mit

72.  
Deutschland.

<sup>60)</sup> Nach: Deutsche Bauztg. 1897, S. 1.

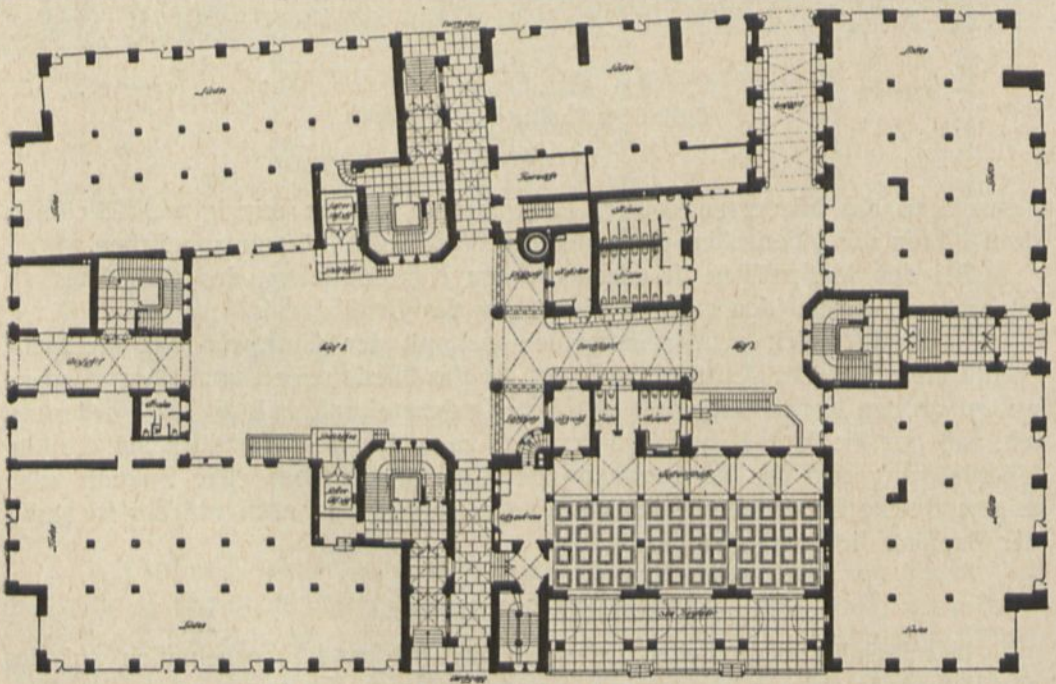


Fig. 240.



I. Obergeschoß.

Fig. 241.



Erdgeschoß.

Handelshof in Leipzig <sup>61)</sup>.

Arch.: Weidenbach &amp; Tschammer.



zunehmender Bedeutung der Messen machte sich Raummangel bemerkbar, der auch heute wieder zwingt, zu provisorischen Bauten Zuflucht zu nehmen. Zwar hatte schon 1341 Markgraf *Friedrich* den Herren Tuchmachern ein eigenes Haus vermacht, aber die Entwicklung der Stadt ließ deren Räumlichkeiten mehr und mehr zu Verwaltungszwecken notwendig werden. Dem Übel abzuhelpen, entschloß sich der Rat zu einem Neubau, der vor allem für den Tuchhandel be-

Fig. 242.

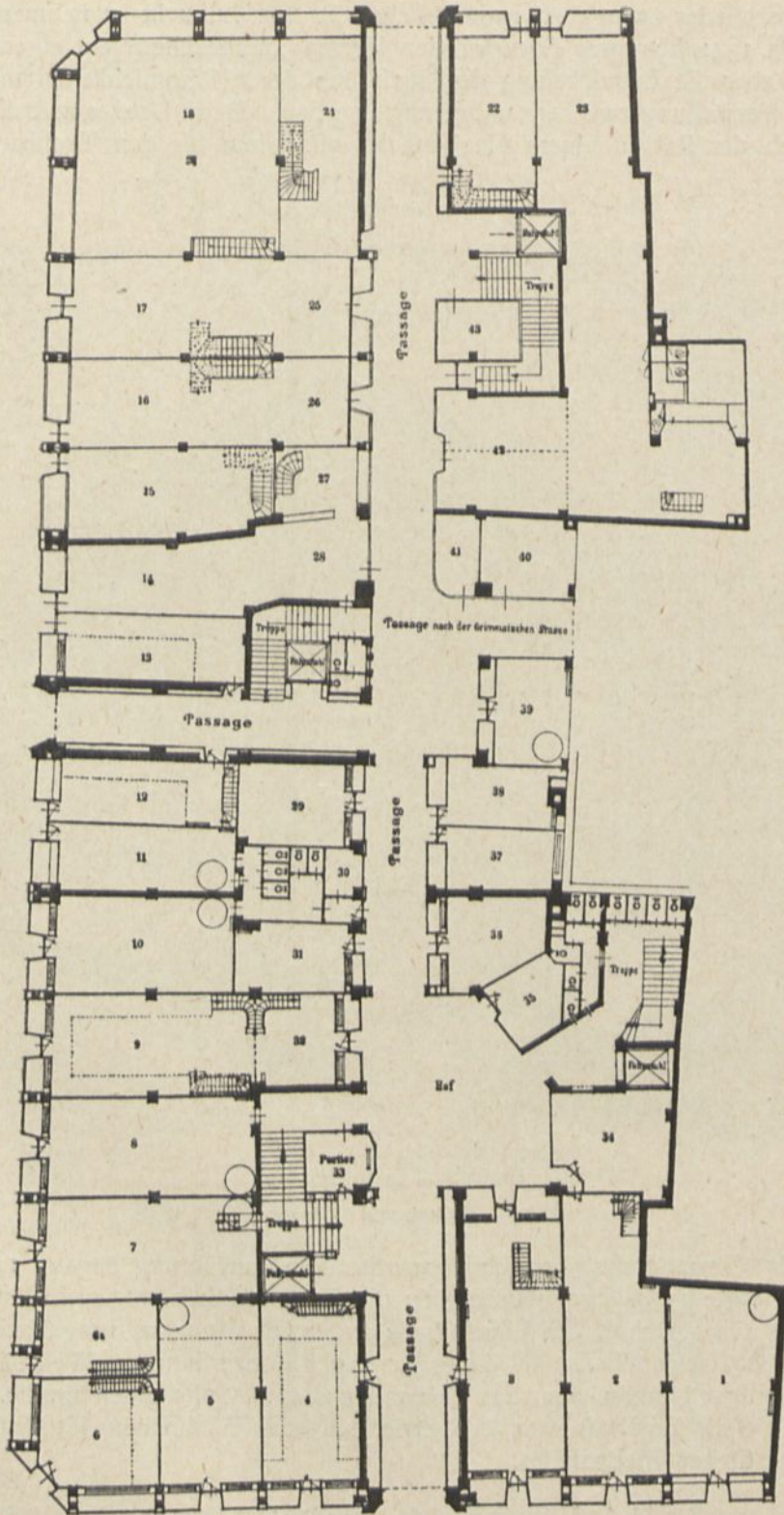
Handelshof in Leipzig <sup>61)</sup>.Arch.: *Weidenbach & Tschammer.*

stimmt, als „Gewandhaus“ bezeichnet wurde. Die Ausführung begann 1477. Ein Umbau erfolgte 1579. Hier wurde 1683 die Ratsbibliothek eingerichtet und 1780 wurde das Obergeschoß des Nordflügels zu einem Musiksaal umgebaut. Unter dem Namen „Gewandhaus“ ist dieses Leipziger Konzerthaus zu Weltruf gelangt. Ein abermaliger Umbau, dem das Gewandhaus zum Opfer fallen mußte, erfolgte 1895–96. Sein Ergebnis war die Errichtung des Städtischen Kaufhauses, des ersten eigentlichen Meßpalastes.

<sup>61)</sup> Nach Sonderheft: Die Bautätigkeit der Kgl. Sächf. Bauräte Architekten *Georg Weidenbach* u. *Rich. Tschammer.* Leipzig 1915.



Fig. 243.



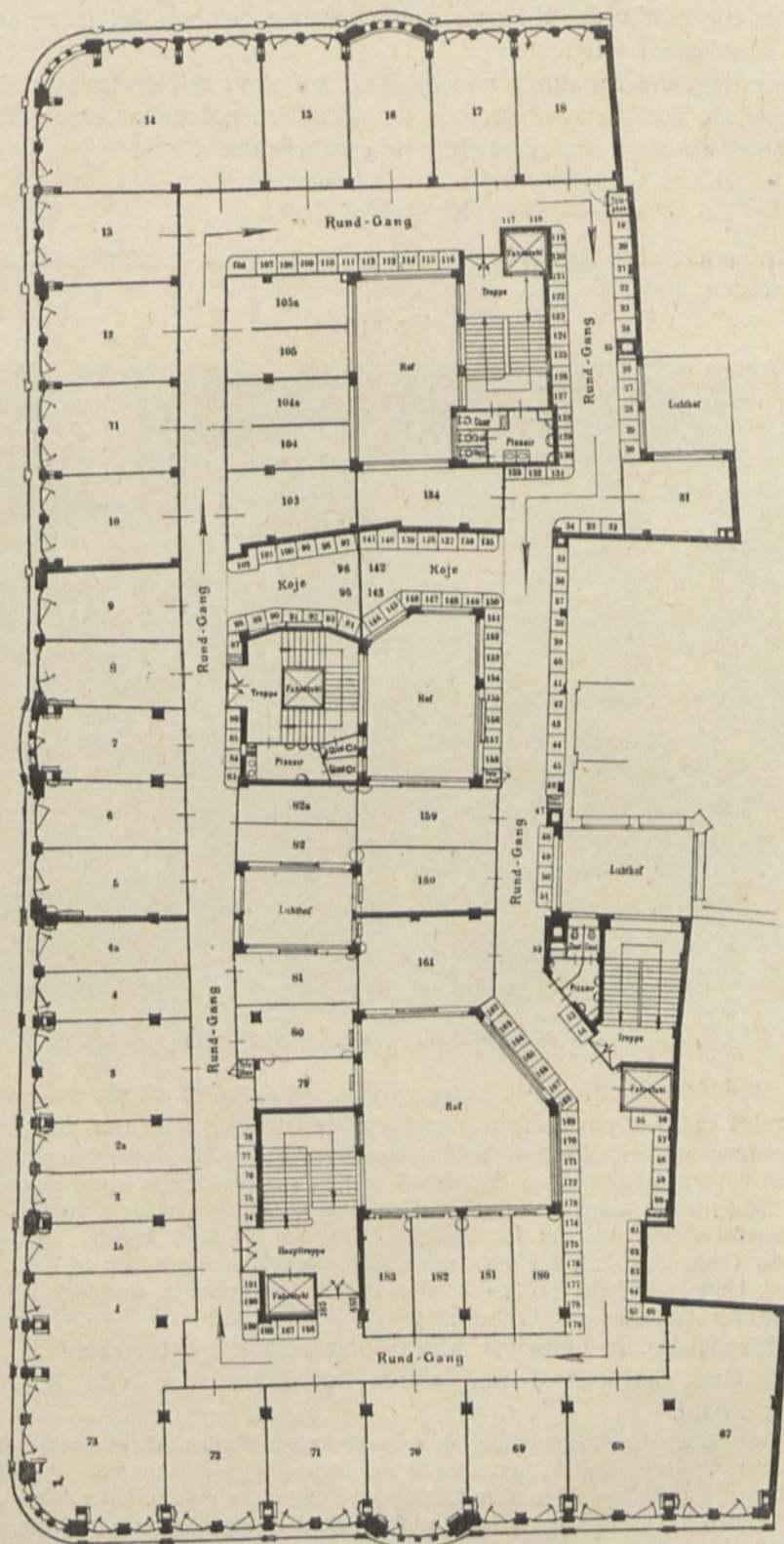
Masstab 1:200

Erdgechoß.

Specks-Hof in Leipzig.



Fig. 244.



I. Obergehoß.

Specks-Hof in Leipzig.



Nach diesem entstanden nach und nach verschiedene private Messhuser in Leipzig, bis die Stadtverwaltung zu einem zweiten Neubau im Jahre 1909 schritt und den Handelshof errichtete.

Heute liegt die Erbauung von Mepalaften meist in Händen von Architekten, die dieselbe als Spekulation betreiben und läßt sich unlegbar eine ständige Verbesserung der Anlagen und Einrichtungen wahrnehmen.

### III. Beispiele.

Es mögen einige Beispiele folgen, die das bisher Erörterte am besten illustrieren werden.

Fig. 245.



Teilanficht vom Rundgang in *Specks-Hof*.

Das Städtische Kaufhaus in Leipzig (Fig. 237—239<sup>60</sup>) wurde auf Veranlassung des Stadtrates 1894—95 von *Hugo Licht* für Meßzwecke, teils um- teils neugebaut.

Vorher nur als Stadtbibliothek benutzt, wurde 1894 der 76<sup>m</sup> lange Hauptflügel am Gewandgachen mit 23 Melokalen im Erdgeschoß und 23 im Zwischentock mit einem Kostenaufwande von 266.400 Mark umgebaut. Im folgenden Jahre erhielt die Anlage einen Erweiterungsbau an der Universitätsstraße und am Kupfergachen, der 861.500 Mark kostete. In diesem neuen Teile fand der Gewandhausaal, der nicht allein zu Konzerten, sondern auch zu Meausstellungen dienen sollte, Unterkunft. Der heutige Zustand umfaßt den gesamten Baublock mit im ganzen 287 Mietstellen für Aussteller.

Der Handelshof in Leipzig, Grimmaische Straße, gehört ebenfalls der Stadtverwaltung (Fig. 240—242<sup>61</sup>) und wurde im Jahre 1909 von *Weidenbach & Tschammer* erbaut.

Die Vermietung der Kojen erfolgt pro Quadratmeter jährlich, diejenige der offenen pro laufenden Meter, ebenfalls jährlich, und zwar in der Regel auf 3—5 Jahre fest. Der Rundgang ist hier 3,25<sup>m</sup> breit. Im Aufbau ist es den Künstlern gelungen, in geschicktester Weise die Bedingungen des modernen Geschäftshauses mit dem Geiste der Vergangenheit zu verfohnen, so dat sich der Handelshof seiner Umgebung prachtvoll anpaßt.



*Specks Hof* wurde im Jahre 1908 und 1911 durch *Hänsel* erbaut (Fig. 243 bis 247).

Das Haus liegt an drei Straßen — Reichsstraße, Schuhmachergasse, Nikolaistraße — und gruppiert sich um drei kleinere Höfe und drei Lichthöfe. Der Grundriß des I. Obergeschosses (Fig. 244) zeigt deutlich die Konzentrierung der Treppen mit Fahrtrühen und Aborten, wie auch der Rundgang klar erfichtlich ist, wie er an Kojen und Ständen entlang führt.

Im Erdgeschoß sind Läden angeordnet, die mit dem Meßbetrieb keine Beziehung haben. Eine Passage verbindet Reichsstraße mit Schuhmachergasse und Nikolaistraße in Kreuzform und ist mit Schaufenstern versehen.

Der Fußboden ist durchweg in Steinholz ausgeführt, als fugenloser Fußboden und hat sich bewährt. Die Wände des Treppenhauses sind mit Marmor belegt und machen einen eleganten, fauberen Eindruck.

Fig 246.



*Specks-Hof* in Leipzig.

Arch.: *Hänsel*.

Die Fassade ist in Trachituffandstein gehalten und reich mit Plastik geschmückt. Wie schon im Treppenhaus nur edles Material verwandt wurde, stößt man im Innern überall auf vornehme Baufstoffe, wie echte Hölzer für Geländer und Türen als Mooreiche oder Palifander mit Intarrien aus Ebenholz.

Die eigentliche Einrichtung der Meß-Etagen, die sich in jedem Geschoß gleichmäßig wiederholt, verrät, daß hier eingehende Arbeit geleistet worden ist, die nichts ausgelassen hat, was zweckmäßig war. Jedes einzelne Zimmer besitzt Waschgelegenheit, Kleiderchränke sorgen für staubichere Aufbewahrung der Garderobe, ein kleines Stehpult läßt die Erledigung schriftlicher Arbeiten zu und dient gleichzeitig zum Abdecken der Waschgelegenheit. Insgesamt dienen 176 Zimmer und 615 freie Stände dem Meßmutterverkehr. Die gesamte Einrichtung ist einheitlich in der Farbe gehalten. Einrichtungsgegenstände und Wandbespannung zeigen ein dezentes Graugrün. Gleichmäßig in Form, Farbe und Größe sind sämtliche Firmenschilder und alle Reklame ist wohl diszipliniert den Gesetzen der Kunst untergeordnet. Eine eigene Telephonzentrale mit 8 Hauptstellen und 20 Nebenstellen vermittelt den Fernsprechverkehr.



Der Zentral-Meßpalast in Leipzig wurde von *Hänsel* erbaut und 1914 eröffnet (Fig. 248—251<sup>62)</sup>).

Treppenhaus in *Specks-Hof*.



Fig. 247.

Treppenhaus des Zentral-Meßpalastes in Leipzig<sup>63)</sup>.

Arch.: Hänsel.

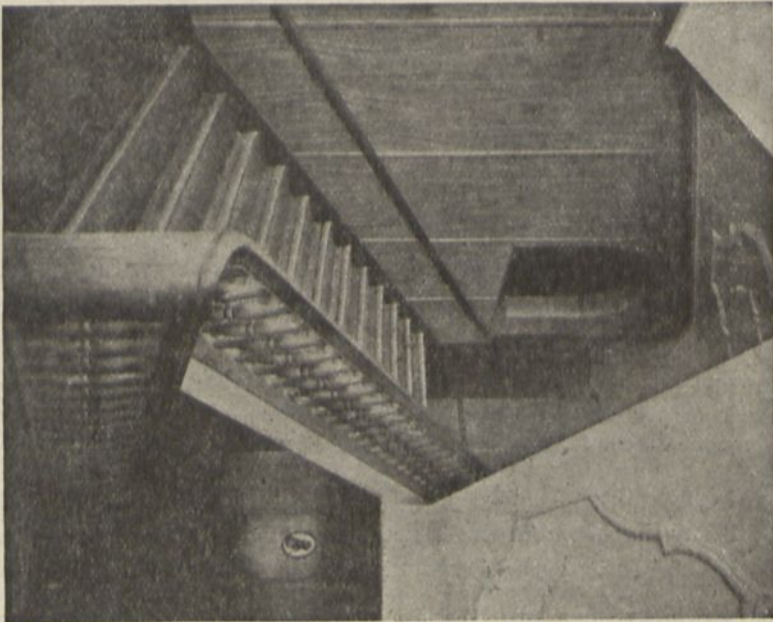


Fig. 248.

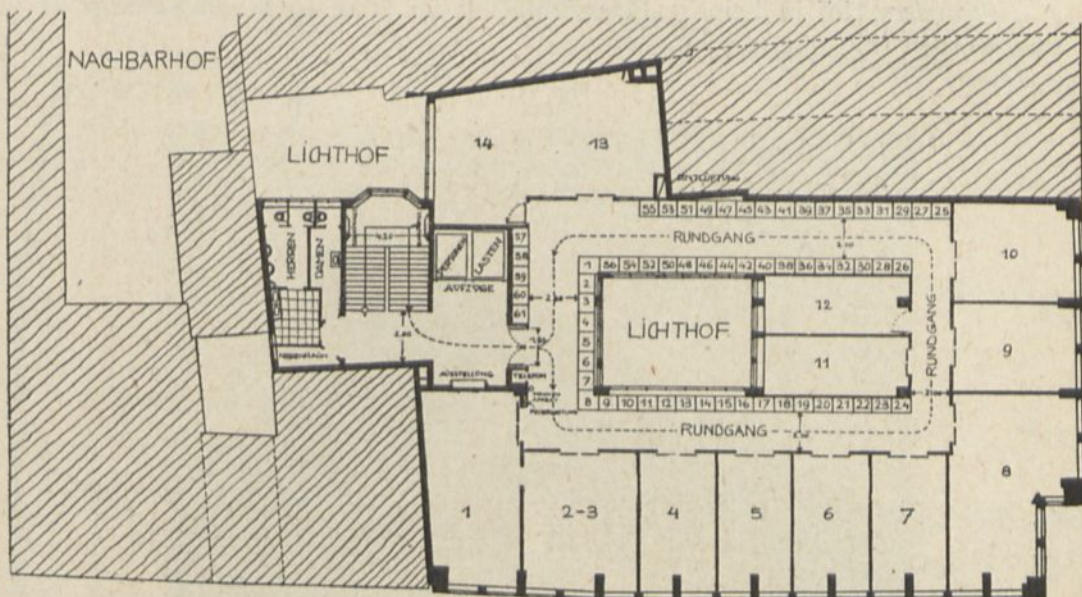
Aus den Grundrissen geht hervor, wie das Haus mit feinem Rundgang sich entwickelt. Im Erdgehoß sind Ladengeschäfte eingerichtet. Das Treppenhaus ist mit der Anlage der Aborte

<sup>62)</sup> Nach: Der Profanbau. Jahrg. 1915. Heft 14/15. S. 218, 223 u. 225.



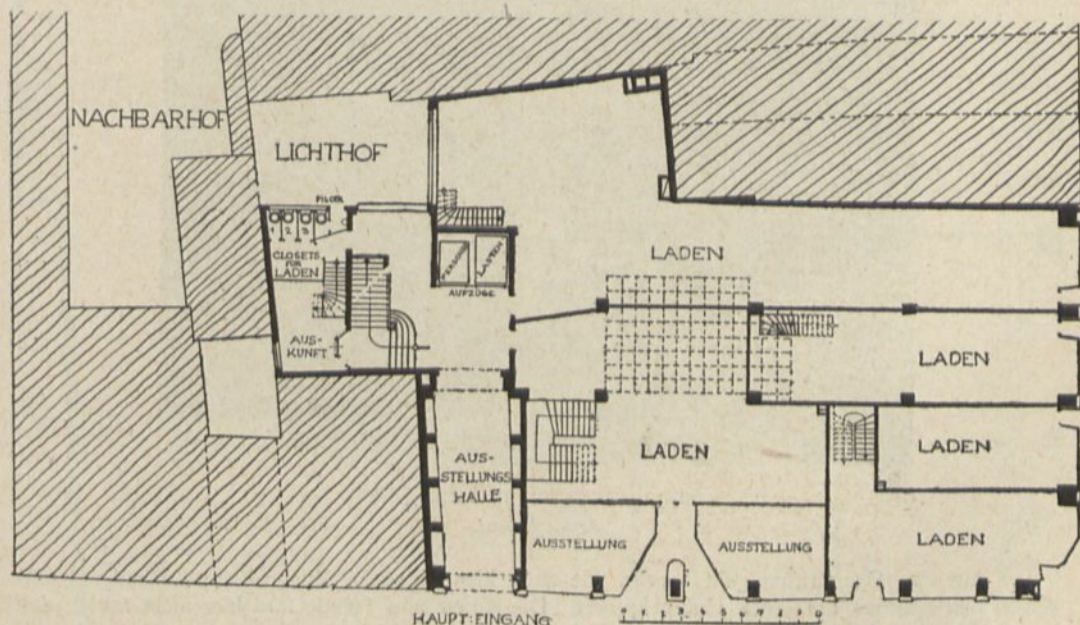
vereinigt. Der Bau ist in Eisenbeton ausgeführt, während die Fassade in Würzburger Kalkstein gebildet wurde. Die Treppenwände sind mit Zitronenholz vertäfelt. Der Schmuck besteht nur in der schönen Maferung und in eisernen, grüngetönten Beleuchtungskörpern.

Fig. 240.



Obergechoß.

Fig. 250.



Erdgechoß.

Zentral-Meßpalast in Leipzig 62).

In der äußeren Gestaltung ist der Vertikalismus mit Glück vermieden und ist ein System von ganz gleichen Fensteröffnungen angewendet, wodurch der Bau eine wohlthuende Ruhe erhält.



Die Gefchoßhöhe ist 3,85 m von Fußboden zu Fußboden. Die Fußböden sind in Steinholz ausgeführt. Alle Kojen und Stände sind grau gehalten, so daß jede Ware gut darauf steht.

Die Kojen selbst sind außerordentlich anziehend gestaltet, in größter Einfachheit von Form und Farbe, aber gerade diese Disziplin, die auch die ganze Reklame umfaßt, kann als mustergültig bezeichnet werden.

*Stentzlers Hof* in Leipzig, Petersstraße, ist im Jahre 1914 von *Stentzler* erbaut worden (Fig. 252 u. 253).

Fig. 251.



Zentral-Meßpalaß in Leipzig <sup>62)</sup>.

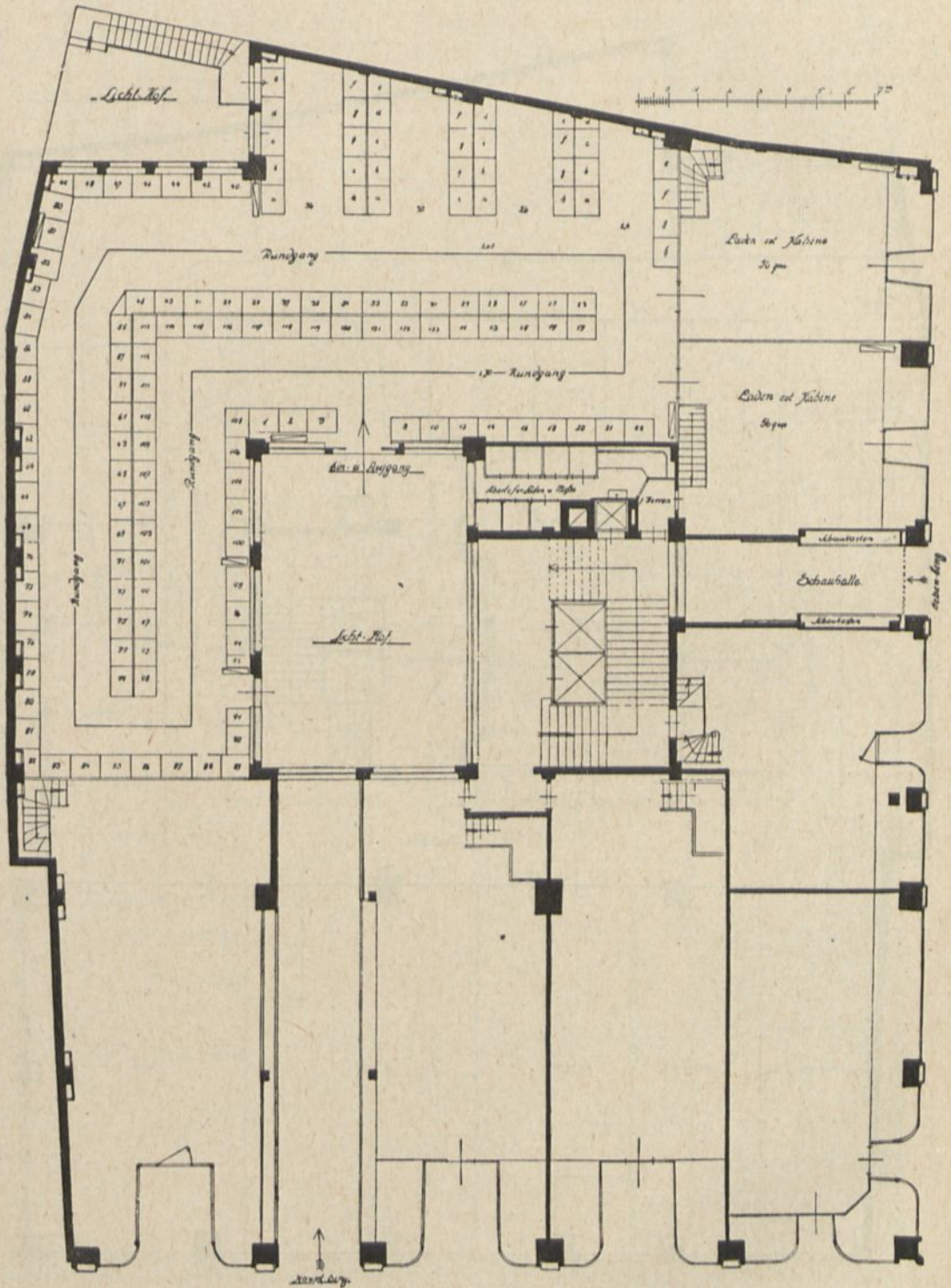
Arch.: Hänsel.

Aus den Grundrissen geht hervor, wie auch hier die ganze Anlage sich als Rundgang mit Kojen und Ständen um einen Hof gruppiert. Die Kojen und Stände sind hier nicht nur in den Obergeschossen, sondern auch im Erdgeschoß und Kellergeschoß. Im Erdgeschoß sind nur nach der Straße zu Ladengeschäfte untergebracht. Der Fußboden ist durchweg als Riemenboden ausgeführt. Im Treppenhaus sind die Wände mit Wandkacheln belegt.

Der *Luisen-Hof* in Berlin (Dresdner Straße), genannt „Deutsches Export-Mutterlager“, ist eigentlich ein Ausstellungsgebäude und wurde 1896 von *Bauer* errichtet (Fig. 254 u. 255).



Fig. 252.

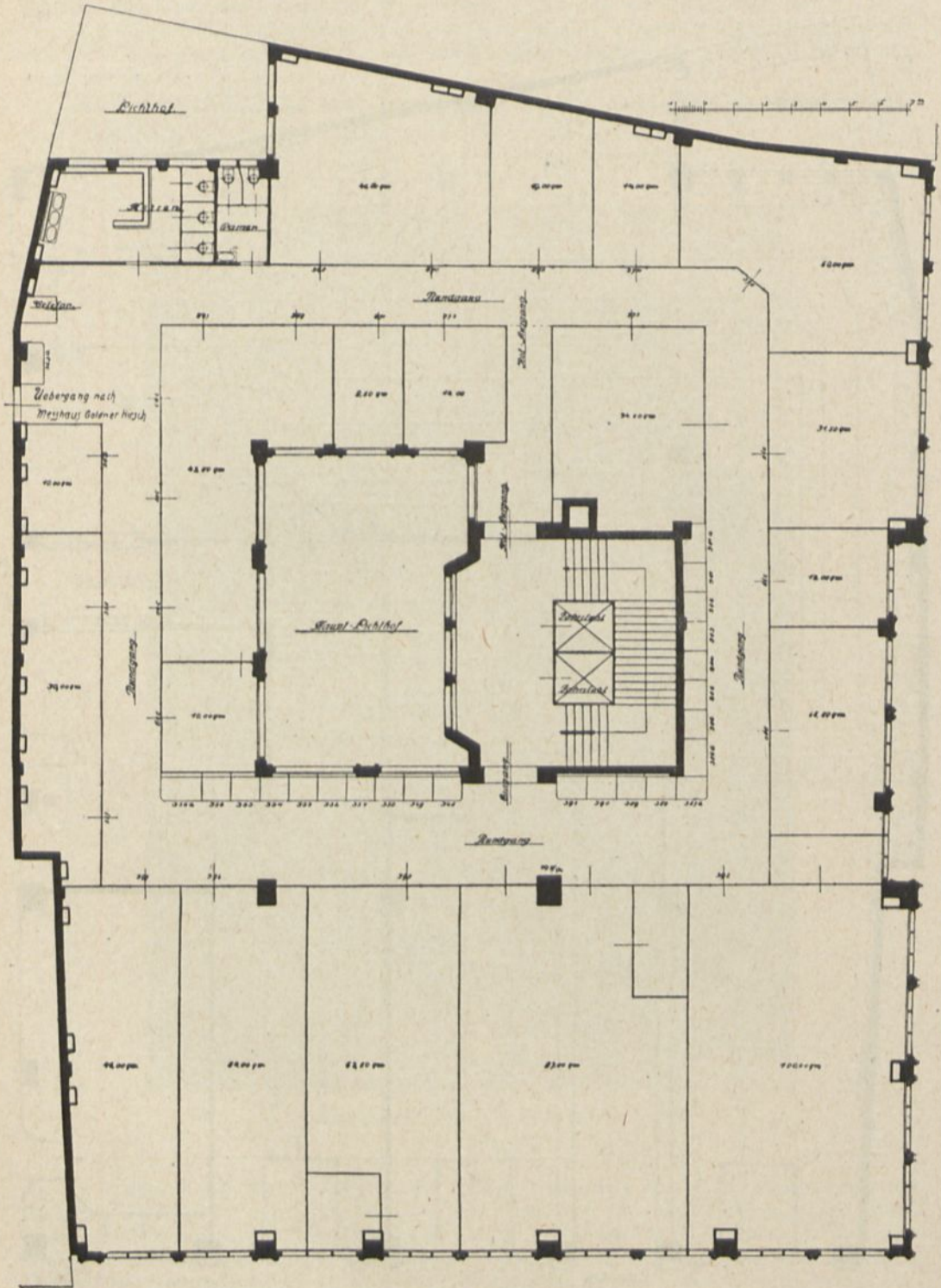


Erdgeschoß.

Stentzlers Hof in Leipzig.



Fig. 253.



III. Obergehoß.

Stentzlers Hof in Leipzig.



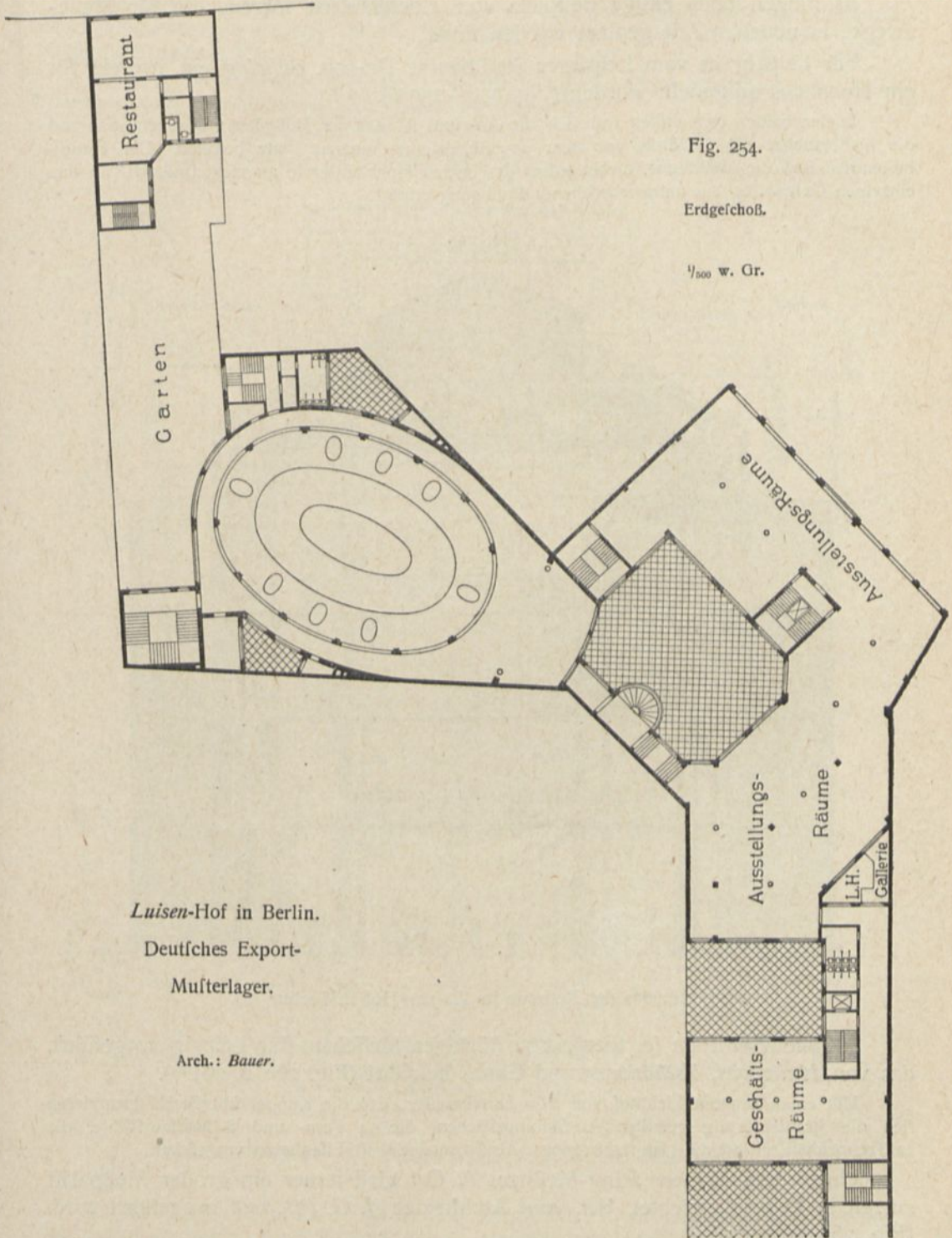


Fig. 254.

Erdgehoß.

 $\frac{1}{500}$  w. Gr.*Luisen-Hof* in Berlin.Deutsches Export-  
Mutterlager.

Arch.: Bauer.

Diefes Gebäude wurde in fämtlichen Gefchoffen zu Ausftellungszwecken mit Glasfpinden verfehen; im Quergebäude befinden fich Kontors und Sprechzimmer. Das ganze Glasdach über dem Tambour ift beweglich und kann in einer Minute vollftändig gefchloffen, bezw. geöffnet werden. Die Faffade wurde in hellem Sandftein hochgeführt.

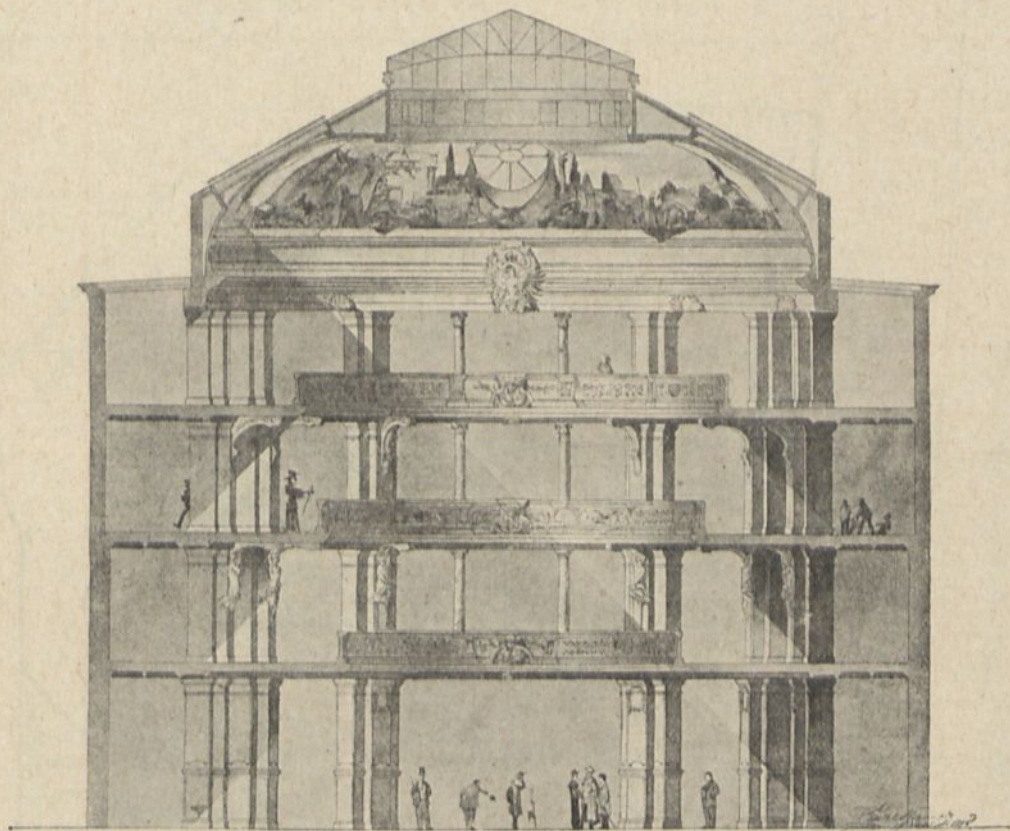


Es mögen noch einige Beispiele von Hochhäusern folgen, die für Messezwecke in neuester Zeit geplant worden sind.

Für Leipzig ist vom Leipziger Stadtbaurat Dr.-Ing. *Bühning* ein Projekt für ein Hochhaus aufgestellt worden (Fig. 256—259<sup>63)</sup>.

In den beiden Innenhöfen soll sich die An- und Abfuhr der Meßgüter vollziehen, während die Meßbesucher die Gebäude vor dem unverschlossenen inneren Platz betreten. Der Hauptbestandteil sind die Meßräume, die in jedem der beiden Hochhäuser so angelegt sind, daß in den einzelnen Geschossen ein ununterbrochener Rundgang erfolgt.

Fig. 255.



Inneres der Rotunde im *Luisen-Hof* in Berlin.

Als weiterer Plan sei hier ein 30stöckiges Messehaus für Leipzig vorgeführt, das von *Haimovici*, *Tschammer* und *Caroli* herrührt (Fig. 260 u. 261<sup>64)</sup>.

Um einen inneren Lichthof von 27<sup>m</sup> Durchmesser, den die Kuppel überdeckt, gruppieren sich die strahlenförmig geteilten Ausstellungsflächen, die 14 Fern- und 8 Nahfahrtstühle, die 12 Treppenhäuser und die Hauptnottreppe. Als Baumaterial ist Eisenbeton vorgesehen.

Unter dem Namen „Ring-Meßhaus A.-G.“ wird ferner ein großer Meßpalast zurzeit in Leipzig errichtet, der vom Architekten *J. G. Pflaume* ausgeführt wird. (Fig. 262 und 263.)

Dieses neue Meßhaus soll dem bestehenden außerordentlichen Mangel an Meßausstellungsraum abhelfen und wird gegenüber dem alten Theater am Tröndlinring 9 zu stehen kommen.

<sup>63)</sup> Nach: Deutsche Bauztg. 55. Jahrg. Nr. 18, S. 89, 90 u. Nr. 19, S. 94.

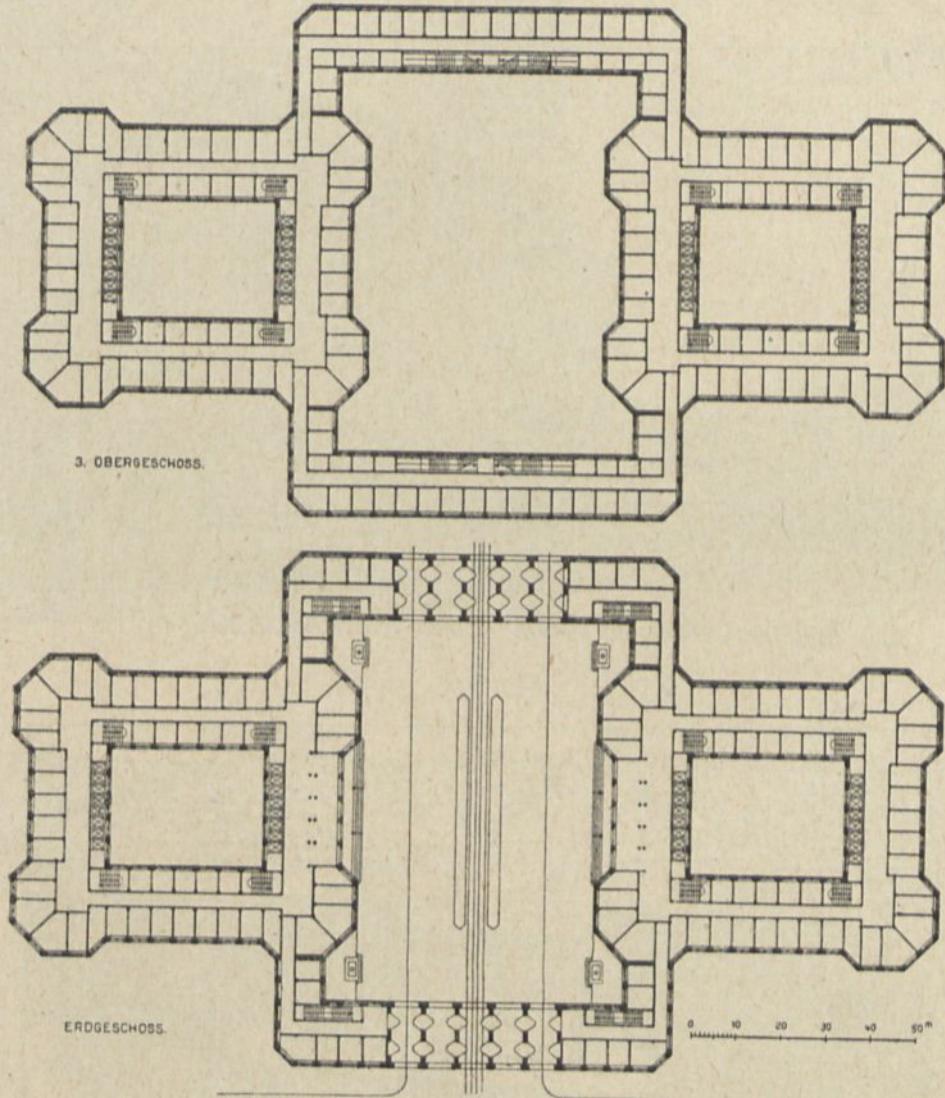
<sup>64)</sup> Nach: Deutsche Bauztg. 54. Jahrg. 1920, S. 101.



Der Neubau bietet eine vermietbare Nutzfläche von etwa 13 000 Quadratmeter und dürfte das zurzeit größte Meßhaus Leipzigs werden. Die Anlage soll bereits zur Herbstmesse 1922 in ihrem Hauptteil fertiggestellt sein.

Es ist Vorfrage getroffen, daß das Haus schon mit geringfügigen Veränderungen auch als Kontorhaus oder zu sonstiger regulärer Vermietung dienen kann.

Fig. 256 u. 257.



Meßhaus-Gebäude für Leipzig. Projekt von Dr.-Ing. *Bühning*<sup>63)</sup>.

Aus dem Grundriß geht hervor, wie der Rundgang in klarer Weise vorgesehen ist, an dem die Ausstellungsräume liegen. Die Belichtung kann als eine recht gute angesehen werden. Die äußere Gefaltung stellt in würdiger Form eine Anpassung an den Zeitgeist dar.



## 4. Kapitel.

## Das Kontorhaus.

## I. Allgemeine Anlage.

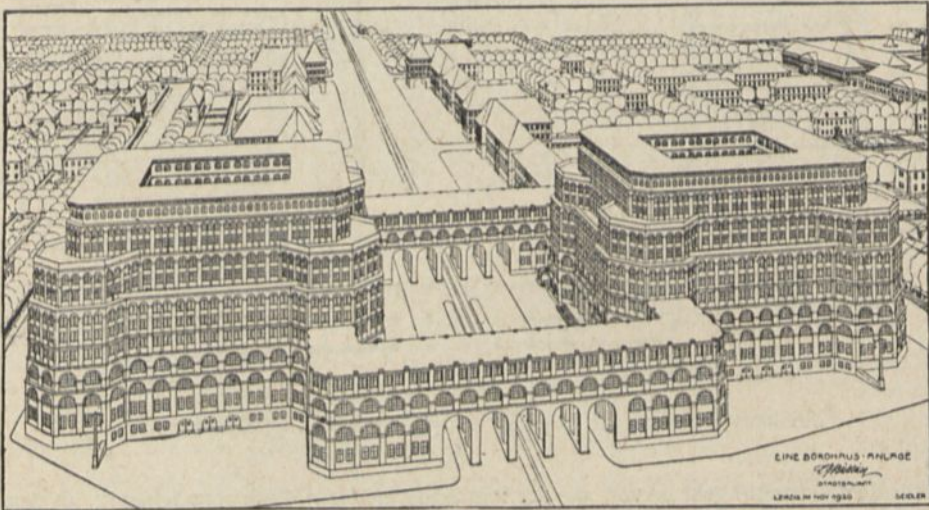
Das Kontorhaus hat den bis jetzt erörterten Anlagen des Klein- und Großhandels gegenüber grundsätzliche Verschiedenheiten. Im Kleinhandel (Detail-

73.  
Einleitendes.

Fig. 258.

Meßhaus-Gebäude für Leipzig. Projekt von Dr.-Ing. Bühring<sup>63</sup>).

Fig. 259.

Hofansicht des Meßhaus-Gebäudes für Leipzig. Projekt von Dr.-Ing. Bühring<sup>63</sup>).

handel) fahen wir Gebäude, die dazu bestimmt waren, die Ware von der Hand des Kleinhändlers in die des Verbrauchers überzuleiten; im Großhandel (Engros-



Fig. 260.

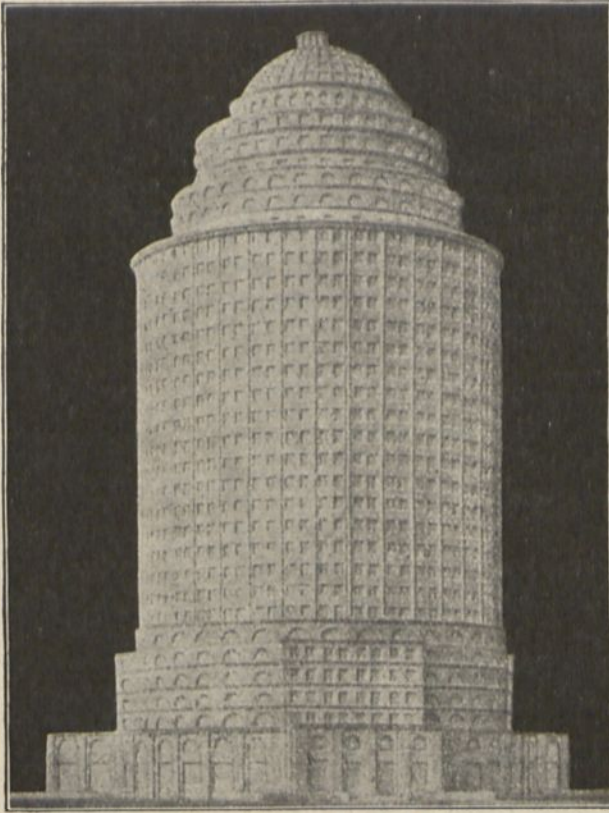
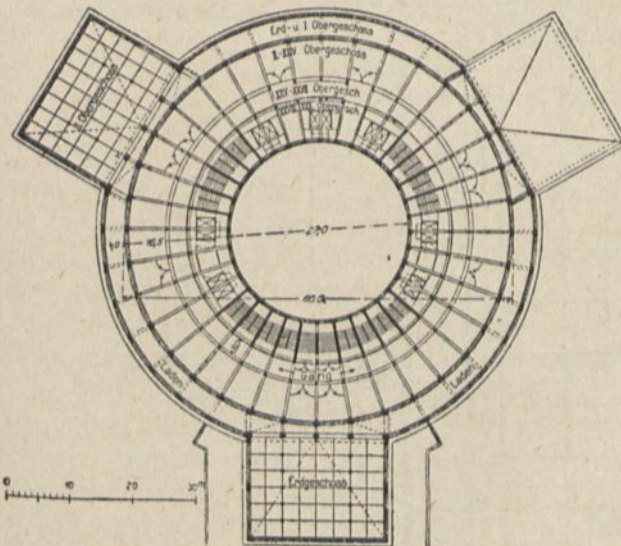


Fig. 261.



Grundriß.

Projekt für ein Messerhaus mit 30 Stockwerken  
für Leipzig von *Haimovici, Tschammer und Caroli* (64).

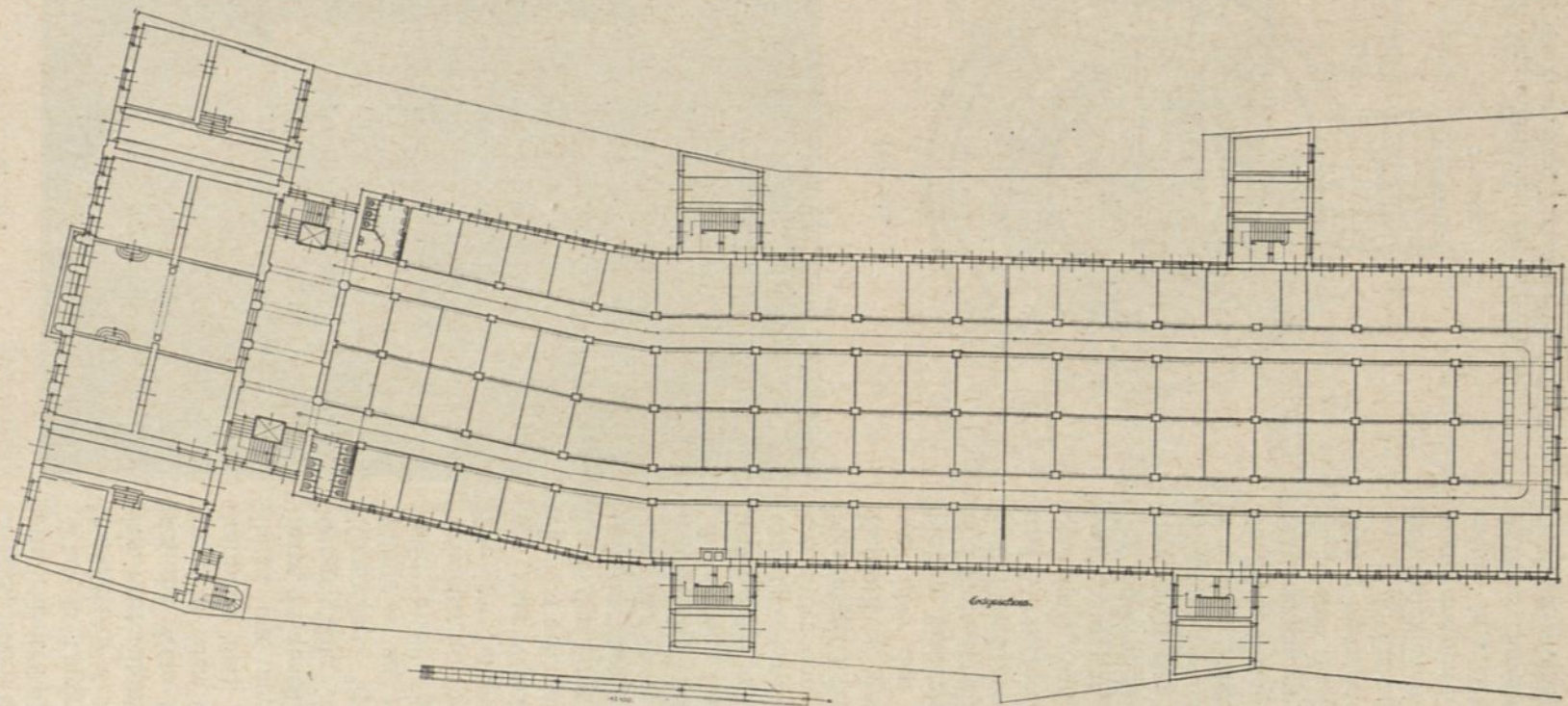
handel) hatten die betreffenden Baulichkeiten die Aufgabe, die Ware in Lagern dem Kleinhändler zur Verfügung zu stellen. Im Kontorhaus verschwindet die Ware selbst aus dem Bereiche der Gebäude vollkommen und finden wir in ihnen nur noch Handelsbüreaus, in denen Agenten Handelsgeschäfte vermitteln. Das Kontorhaus ist durchaus als Miethaus zu betrachten und wird, ebenso wie das Großhandelshaus, spekulativ erbaut. Die Mietlustigen setzen sich aus ganz verschiedenen Interessenten zusammen, je nach der Lage des Grundstückes innerhalb der Stadt. Im Kontorhaus sehen wir Vertreter auswärtiger Firmen des In- und Auslandes, Firmen der Fonds- und Getreidebörse, Reedereien, Agenten des Grundstücksmarktes, Vermittler von irgendwelchen Handelsgeschäften ufw. Das Kontorhaus geht aber noch weit über den Rahmen eines bloßen Handelshauses hinaus und kann Räumlichkeiten enthalten für Rechtsanwälte, Ärzte und Verwaltungen irgendwelcher Arten, wie Syndikate und Versicherungen, und gerade in der modernsten Zeit wird immer mehr davon gesprochen, derartige Kontorhäuser im Innern der Städte zu errichten, die Platz bieten sollen für alle vorkommenden Berufe, die nicht mit dem Vertrieb von Waren verbunden sind.

Die Geschäftsräume werden verschieden vermietet. Entweder werden sie pro Quadratmeter Mietfläche und ohne jegliche Einteilung oder Einrichtung abgegeben, ähnlich



Fig. 262.

188



„Ring-Meßhaus A.-G.“ in Leipzig.

Arch.: J. G. Pflaume.

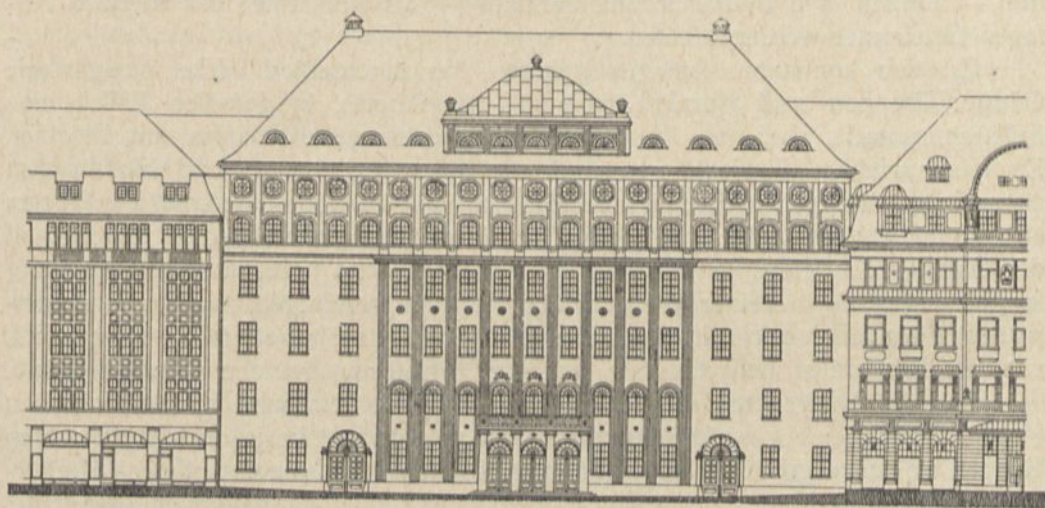


wie beim Großhandel, oder aber sie werden pro Quadratmeter in einzelnen Räumen mit kompletter Möblierung vermietet, in letzterem Falle also ähnlich wie beim Hotel, nur mit dem Unterschied, daß die Miete nicht für den Tag, sondern für das Jahr berechnet wird.

Als allgemeine Bedingung für die Erbauung eines Kontorhauses ist anzusehen daß gute Belichtung überall gewährt werden muß, ferner daß alle Errungenschaften des modernen Komforts zu berücksichtigen sind, wie Heizung, Fahrstühle, Anschlüsse an die Gas- und elektrischen Anlagen, sowie alle Möglichkeiten von Erleichterungen im geschäftlichen Verkehr.

Das Erdgeschoß wird meist für Ladengeschäfte ausersehen, während der Keller für Lagerzwecke Verwendung findet. Der Dachboden kann auch als Lager benutzt werden, wenn nicht vorgezogen wird, ihn als Aktenboden den einzelnen Mietern zur Verfügung zu stellen.

Fig. 263.



„Ring-Meßhaus A.-G.“ in Leipzig.

Arch.: J. G. Pflaume.

Das Kontorhaus ist als ein Haus ohne Wohngefchoße zu betrachten bis auf eine kleine Wohnung für den Pförtner, die manchmal gewährt wird. Hingegen ist für seine Verwaltung Raum erforderlich, die das Zentrum des Hausbetriebes darstellt, wo auch der Pförtner seinen Sitz hat, und bei der in manchen Fällen eine Telephonzentrale angeordnet ist, die für die einzelnen Mieter Telephongespräche während ihrer Abwesenheit annimmt. Die Reinigung des Hauses erfolgt durch diese Verwaltung, so daß der einzelne Mieter nichts damit zu tun hat.

Es sei hier noch eine Frage berührt, die mit dem Gedeihen des Unternehmens eng zusammenhängt. Wir hatten gesehen, wie im Kleinhandel die Reklame dazu verwendet wurde, um Kaufluftige anzulocken, entweder durch Anlage von Schaufenstern, die die Ware dem Publikum zur Schau bringen, oder durch Schriftreklame, wo der Name des Geschäftes verkündet wurde. Im Kontorhaus wird die Reklame dazu benutzt, Mietluftige zu gewinnen, und zwar werden verschiedene Arten der Reklame benutzt. Es möge erwähnt werden, daß Postkarten mit dem Aufdruck des Hauses den Mietern zur Verfügung stehen, daß Briefpapier mit ebenfolchem Kopf von den Mietern benutzt werden kann, daß man sogar soweit



geht, englisches Pflaster im Briefumschlag mit dem gleichen Aufdruck anzubieten. Ferner wird als wichtig hervorgehoben, die gleichen Farben immer zu verwenden, Aufschriften an der Straße am Sockel des Hauses anzubringen in denselben Farben und Gestaltungen, da man annimmt, daß der Passant mit dem Blicke abwärts gerichtet sie leicht sieht und liest. Ebenfalls wird die Lichtreklame auf der Dachfläche des Nachts mit Erfolg benutzt, besonders wenn das Haus in der Nähe des Bahnhofs sich befindet, so daß schon während des Fahrens jeder auf das betreffende Haus aufmerksam wird. Sorge des Architekten ist, diese Reklame ästhetisch zu veredeln, nicht aber, sie aus seinem Bereiche zu verbannen, indem er sie von vornherein für unästhetisch ansieht. Der Kaufmann wird kaum mehr darauf verzichten, und es ist besser, daß der Künstler sich ihrer bemächtigt und sie in richtige Bahnen lenkt, als daß der Kaufmann sie nachträglich anbringt, wie und wo er Luft hat.

74.  
Einrichtung.

Die Einrichtung des Kontorhauses besteht im wesentlichen aus zwei Faktoren, die — ähnlich wie beim Großhandelshaus — als konstante und variable Anlagen bezeichnet werden können.

Zu den konstanten Anlagen gehören die allgemeinen Verkehrswege, wie Gänge, Treppen und Aufzüge, ebenfalls die Aborte, in gewissen Fällen eine Telephonzentrale, aber auch der Sitz der Verwaltung des Hauses mit Pförtner. Zu den variablen Einrichtungen sind alle inneren Einbauten und Einteilungen zu rechnen, die auch meist von den Mietern selbst zu tragen sind. Wir erkennen also ähnliche Verhältnisse, wie beim Großhandelshaus, nur mit dem Unterschied der Gattung der Mieter selbst, die erstens mit der Ware selbst nicht in Berührung kommen und sie in keiner Weise in das Gebäude vereinigen, zweitens aber entweder allein oder nur mit wenig Personal ihr Geschäft betreiben, wenn nicht, wie bei Reedereien beispielsweise, größere Verwaltungsbetriebe notwendig sind.

Auf die Anlagen und Einrichtungen für den Verkehr wird in den modernen Kontorhäusern eine ganz besondere Sorgfalt gelegt; sind sie ja auch die einzigen Räume, in denen größere Raumentfaltung möglich ist, da die eigentlichen Kontorräume auf die geringsten Abmessungen beschränkt und nur sehr einfach ausgestattet werden. Besonders in den neuesten Hamburger und Berliner Kontorhäusern findet man eine aufwendige Ausbildung der gemeinfamen Vorräume, die fast an Verschwendung grenzt.

Ihre erste Bedingung ist eine möglichst günstige Zentrallage zu allen Bureaus im Hause. Andererseits dürfen sie aber nirgends irgendwie störend in die Gesamtanlage der Kontorräume eingreifen. Man wird sie also zweckmäßig zusammen konzentrieren, indem Treppe, Personenaufzüge und Paternosterwerke mit den Aborten um einen kurzen Gang vereinigt werden, von dem aus dann die variablen Einteilungen ihren Ausgang nehmen in Form eines Flures, an dem die einzelnen Bureaus liegen.

Die Belichtung dieser konstanten Anlagen erfolgt dann von einem Lichthof aus, der im Innern des Grundstücks angeordnet ist, um alle Straßenfluchten für Kontorräume benutzen zu können.

Die Treppen selbst sind als Haupt- und Nebentreppen einzuteilen. Die Haupttreppen werden meist dreiarmig gestaltet und mit einem oder mehreren Aufzügen im Treppenauge versehen, oder es befinden sich die Aufzüge neben dem Treppenhaus angeordnet. Auch findet man in der Regel einen ziemlichen Aufwand im Haupttreppenhaus und im unteren Flur, besonders in der Verwendung wertvoller Materialien, wie Marmor, Wandfliesen und ähnliches. Die



Nebentreppen sind kleiner und einfacher. Die Personenaufzüge sind vorteilhaft mit dem Haupttreppenhaus verbunden, müssen auch unbedingt mit den allgemeinen Verkehrswegen konzentriert sein. Ihre Anzahl ist verschieden. Man kann damit rechnen, daß in einem bedeutenderen Hause neben der Haupttreppe zwei Personenaufzüge sich befinden. Dazu kommen noch Paternosterwerke, auch in Verbindung mit Haupttreppe und den allgemeinen Verkehrswegen, und kann hier auch mit zwei solcher Werke in obigem Zusammenhang gerechnet werden. Bei sehr großen Anlagen erhöht sich die Anzahl der Treppen und damit auch die der Personen- und Paternosteraufzüge entsprechend.

In amerikanischen Kontorhäusern mit ihren zahlreichen Stockwerken findet sich meist eine Anzahl Aufzüge nebeneinander als Batterie, von denen einige in allen Stockwerken halten, andere wieder durch die untersten Geschosse hindurchfahren, ohne zu halten, um nur den Verkehr zu und zwischen den obersten Geschossen zu vermitteln.

Last- und Warenaufzüge brauchen im Kontorhaus nur in geringer Anzahl vorhanden zu sein, sogar kann ganz darauf verzichtet werden, wenn die Personenaufzüge in Tragkraft und Größe derart sind, daß den vorauslichtlichen Bedürfnissen Rechnung getragen ist. Die Voraussetzung ist die, daß mindestens ein normaler Geldschrank befördert werden kann und auch Möbel für die Kontore in ihren bekannten Größen, ebenso Akten, die zur Aufbewahrung in den Aktenböden untergebracht werden sollen, mit dem Aufzug heraufgeschafft werden können. Angenehm ist es natürlich, wenn dafür ein Lastenaufzug vorhanden ist, da Personenaufzüge doch in ihrer Ausbildung meist eine gewisse Eleganz aufweisen, die durch Beförderung von Lasten leicht beschädigt wird. Bedingung ist aber, daß auch der Lastenaufzug in engster Verbindung mit den allgemeinen Verkehrswegen steht.

Von den Paternosterwerken wäre noch zu erwähnen, daß sie in Hamburg seit längerer Zeit eingeführt sind und auch die anderen Hansestädte sie übernommen haben. Preußen hat lange gezögert, sie baupolizeilich zuzulassen, doch sind sie heute auch in Danzig und Berlin genehmigt worden. Sie sind eingerichtet in den Verwaltungsgebäuden der *Krupp'schen* Werke in Essen und im Neuen Rathaus in Dresden. Die Paternosterwerke leisten wichtige Dienste, da eine große Anzahl Angestellter und anderer mit ihrem Gebrauch vertrauter Personen befördert werden muß, und wenn das große Publikum noch eine gewisse Scheu davor hat, so bürgert sich doch auch bei ihm deren Benutzung immer mehr ein. Von Unglücksfällen hat man überdies selten gehört; besonders wenn die Paternosterwerke recht langsam fahren, ist kaum Gefahr vorhanden. Die Personenaufzüge aber ganz durch Paternosterwerke zu ersetzen, wäre nicht gangbar, da ältere Damen oder Herren, auch gebrechliche Personen letztere nicht benutzen könnten. Solche Personenaufzüge sind geschlossen zu halten. Der Hausmeister oder ein Liftjunge hat dazu den Schlüssel und fährt mit dem Fahrgast, wenn nicht eine elektrische Druckknopfsteuerung vorgezogen wird.

Aufzüge, Treppen, Eingänge und Flure müssen unbedingt gut belichtet sein. Ist eine helle Lage der Aufzüge nicht zu erreichen, so muß für ständige elektrische Beleuchtung gesorgt werden, die bei Paternostern oft als Fußflamme angebracht wird.

Zu den Eingängen gehört auch die Durchfahrt, die einestils von der Feuerwehr im Falle der Gefahr benutzt werden muß, wenn der Bau tiefer als 35<sup>m</sup> ist, andernteils zur Beförderung der Lasten mittelst Wagens bis in den Hof dient,



wo der Luftenaufzug erreicht wird. Die Durchfahrt bedeutet aber für das Erdgeschloß immer Raumverlust, und so wird gern darauf verzichtet, wenn die feuerpolizeilichen Verhältnisse es erlauben.

Außer den Treppen, Aufzügen, Eingängen und Fluren gehören auch die Aborte und Waschräume zu den konstanten Einrichtungen des Kontorhauses, die für alle Mieter gemeinsam sind. Auch sie sind möglichst zentral anzulegen und zweckmäßigerweise mit den oben aufgeführten Elementen zu konzentrieren, damit die übrigen räumlichen Gestaltungen des Hauses möglichst unbeeinflusst je nach Wunsch eingerichtet werden können. Die Anzahl der erforderlichen Aborte vorher genau zu bestimmen, ist kaum möglich, weil es unbekannt ist, wieviel Mieter das Haus bevölkern werden und diese Zahl ständig wechseln kann. Erfahrungsgemäß rechnet man auf etwa 50<sup>qm</sup> vermietbare Fläche einen Abort. Aborte und Waschräume sind nach den Geschlechtern zu trennen, da im Kontorhaus auch zahlreiches weibliches Personal beschäftigt zu werden pflegt als Stenotypistinnen, Schreibmaschinendamen, Buchhalterinnen usw.

Zu den variablen Einrichtungen des Kontorhauses gehören alle Bureaueinteilungen. Da die Mieter in ihren Ansprüchen nicht von vornherein bekannt sind, auch nicht wie sie ihre Einteilung von Geschäftsräumen vornehmen werden, so ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Möglichkeiten dafür geboten werden, Teilungswände nach Belieben einzufügen. Aus diesem Grunde werden die Fenster zweckmäßig durch dünne, massive Pfeiler unterteilt, etwa in Entfernungen von 1<sup>m</sup>, wie beim Großhandel, so daß Zwischenwände beliebig von diesen Pfeilern nach dem Innern gezogen werden können, ohne in die Fensterfläche zu geraten. Die Achsweiten der tragenden Pfeiler in der Front richten sich nach den Nebenercheinungen, die im Hause zu berücksichtigen sind, vornehmlich danach, wie das Erdgeschloß benutzt wird. Letzteres wird in den meisten Fällen für Ladengeschäfte eingerichtet und so treten hier die Bedingungen, die dafür maßgebend sind, in Kraft in einer Achsweite von 4—5<sup>m</sup>, um ein zweckentsprechendes Schaufenster zu erreichen, so daß diese Achsweite auch nach oben sich verpflanzt und die Grundlage für die Entfernungen von Fenster zu Fenster in den Kontorgeschloßen wird.

Es könnte daraus gefolgert werden, daß derselbe Gedankengang auch Wohnungen, die über Geschäften errichtet sind, zugrunde gelegt werden könnte, indem bei den Wohnungen die großen Fenster unterteilt würden, wie beim Kontorhaus, so daß die Schwierigkeit der ästhetischen Zusammenfassung von Laden und Wohnung mit einem Schlage behoben wäre. Dem ist entgegen zu halten, daß Kontorräume keine gemütlichen Erscheinungen sind, in denen eine Familie mit Frau und Kindern sich wohl fühlen würde. Sie müssen möglichst hell sein, damit jeder Winkel für Kontorarbeit verwendet werden kann, entbehren aber dadurch einer Wohnlichkeit, die wir bei Wohnungen verlangen müssen, die wesentlich davon abhängt, daß die Fenster nicht die ganze Außenwand einnehmen, sondern Pfeiler verbleiben zur Aufstellung von Möbeln und Wohneinrichtungen.

Die kleinen Zwischenpfeiler in der Fensterfläche des Kontorhauses haben also keine tragenden, sondern nur trennende Funktionen zu erfüllen. Die tragenden Pfeiler innerhalb der Frontwand pflanzen sich in der Auflösung der Frontwand weiter nach innen fort zu einem Maschensystem von Stützen und Unterzügen, wie wir es schon bei Waren-, Kauf- und Großhandelshaus gesehen haben und wurde dieses Prinzip unterstützt durch die fortchreitende moderne Konstruktionsweise des Eisens und Eisenbetonbaues.



Das Ideal des Kontorhauses wäre zwar ein Bau ohne jegliche Stützen im Innern, um die Einteilungsmöglichkeiten ungestört vornehmen zu können. Dennoch wäre ein solches Gebäude — selbst wenn die Konstruktionsweisen es schließlich zuließen — für ein Kontorhaus durchaus unpraktisch zu nennen. Denn ein anderes, wichtiges Moment ist noch zu berücksichtigen. In allen Kontoren werden von den Mietern an den verschiedensten Stellen an die Leitung angeschlossene Wafchtische verlangt. Solchen Wünschen muß der Vermieter nachkommen können, und ist es daher nötig, dafür zu sorgen, daß an möglichst vielen Stellen Steig- und Falleitungen durch das Gebäude geführt werden können und schon für diesen Zweck sind Pfeiler überall nötig.

Der Gedankengang, der beim Waren- und Kaufhaus, sowie beim Großhandelshaus dazu führte, die durch das ganze Haus reichenden Vertikalverbindungen zur Vereinigung mit Wasser-, Gas- und elektrischen Leitungen zu benutzen, führte auch beim Kontorhaus zu derselben Anordnung mit dem Unterschied, daß in letzterem etwa jeder zweite Pfeiler damit betraut wird, um jeder Fensterachse die Möglichkeit der Anschlüsse in horizontaler Richtung zu gewährleisten.

Die Gänge innerhalb des Kontorhauses, die ja, wie gesagt, durch die variable Inneneinteilung entstehen, müssen unbedingt gut belichtet sein, damit die Firmenschilder an den einzelnen Türen deutlich gelesen werden können. Da nun eine direkte Belichtung von außen meist nicht zugänglich ist, indem eine doppelbündige Grundrißanlage sich meist ergibt, so müssen die Türen der Kontore Glasfüllungen erhalten, die zwar selbst undurchsichtig sind, aber genügend Licht durchlassen, um den Flur zu erhellen.

Neben der Notwendigkeit unbedingt guter Belichtung der Flure ist das Prinzip durchzuführen, daß ihre Wände, sowie auch die der Treppen, in allen Teilen aus widerstandsfähigen Baustoffen hergestellt werden. Dieses Prinzip ist aufzustellen, um Beschädigungen, die durch den regen Verkehr entstehen, vorzubeugen, andernteils um eine leichte Bewirtschaftung in bezug auf eine leichte Reinhaltung des Hauses zu gewährleisten.

Als vorteilhaftester Baustoff für diese Zwecke ist vor allem die glasierte Wandplatte anzusehen. Widerstandsfähig, keiner Pflege bedürftig und leicht rein zu halten, ist sie das gegebene Material, um die Wände der öffentlichen Teile des Kontorhauses zu bekleiden. Daneben sind auch Glasmosaiken und Marmor durchaus empfehlenswerte Materialien.

Bei einfacheren Anlagen sind billigere Materialien als Wandschutz gebräuchlich, wie Linkrufta, Linoleumbelege und ähnliches.

Die Fußböden, die massiv herzustellen sind, werden in den konstanten Bauteilen ebenfalls mit Platten belegt, auch kommt Marmor dafür in Frage, während für die variablen Teile des Hauses Linoleumbelag als das vorteilhafteste gilt.

Zur Einrichtung der Kontorhäuser gehört in großen Häusern eine sogenannte Seilpost, bei der nach dem Prinzip der Schwebbahnen ein kleiner Wagen, in dem das Papier als Brief, Rechnung usw. liegt, auf Drähten hin und her läuft, die durch das ganze Bureau gezogen sind. Auch die Rohrpost findet in Kontorhäusern Verwendung. Eine sehr beliebte Einrichtung ist die der Briefschächte, die vom obersten Stock bis ins Erdgeschoß führen und in jedem Geschoß, gewöhnlich im Treppenhaus, einen Einwurf haben. Im Erdgeschoß mündet dieser Schacht in einen Briefkasten, der entweder vom Postboten oder einem Hausangestellten entleert wird. Ferner ist, wie oben bereits erwähnt, eine Telephon-



zentrale vorteilhaft, die während der Abwesenheit der Mieter, Gespräche annimmt und sie den Mietern in Briefform auf den Tisch legen läßt. Selbstverständlich ist die Fernsprechanlage von allergrößtem Wert und so anzuordnen, daß jeder Mieter Anschluß von dieser Telephonzentrale aus nach außen bekommen kann.

Als Tiefe der Kontore kann angenommen werden, daß 7–8 m die äußerste Grenze darstellen. In solchem Falle wird es auch möglich, in einem Kontor, das mehrere Räume braucht, einzelne Zimmer geringer tief zu gestalten und die anderen durch einen kleinen internen Flur zu verbinden (Fig. 264).

Die Breite der Gänge, die als Zugang zu den Kontoren dienen, dürfte 2–2,50 m betragen, doch finden sich auch größere Breiten, die auf die Bedeutung des Hauses Rücksicht genommen haben, wie beispielsweise in der Baumwollbörse in Bremen. Die Höhe der Geschosse wird etwa mit 3,80–3,85 m vollständig den Bedürfnissen Rechnung tragen. Selbst für elegante Kontore, wie Reedereien, brauchen keine größeren Stockwerkshöhen vorgezogen zu werden und ihre vornehmen Räume, die oft in wertvollen Holzarten, wie beim Schiffsbau, mit vielem Aufwand hergestellt sind, lassen sich vollständig künstlerisch innerhalb dieser Maße entwickeln.

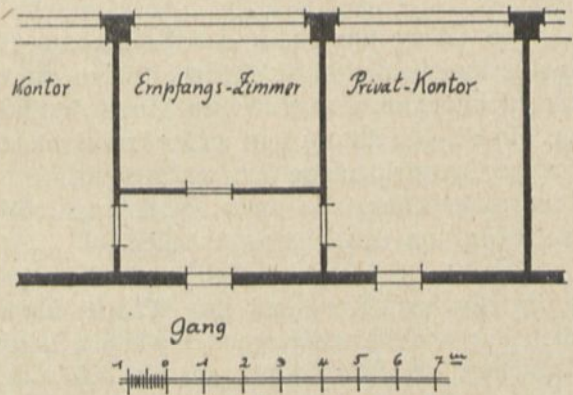
Zur Reinigung der Kontorräume werden gerne Vakuumanlagen verwendet, ferner auch Müll- und Papierschächte, durch die die Abfälle unmittelbar von den oberen Räumen in die Keller befördert werden.

Die Einrichtung von Zimmertrefofen kann nur da in Kraft treten, wo die betreffenden Wände als konstante Anlagen zu betrachten sind. In allen anderen — und den meisten Fällen — werden Geldschränke als transportable Stücke, die dem Mieter gehören, wie Möbel hereingebracht und aufgestellt. Hingegen gibt es im Keller Gelegenheit, größere und sichere Trefofe einzubauen, die jeweils mit den Kontoren gemietet werden können.

Das Kontorhaus ist durchaus ein Pfeilerbau, wie das Warenhaus, das Kaufhaus und das Großhandelshaus, denn es unterliegt denselben Bedingungen der Variabilität in der inneren Einrichtung, wie diese, ja sogar in weit intensiverem Maße, da die Anzahl der Geschäftsgattungen eine größere ist und die Geschäfte selbst, die mit den sog. Rayons des Warenhauses vergleichbar wären, sehr viel kleiner geworden sind.

Dieselbe Frage wird nun auch hier entstehen, ob dieses Stützen- und Untersystem in Eisen oder Eisenbeton erbaut werden soll. Für die Beantwortung dieser Frage tritt — wie bei allen kaufmännischen Unternehmungen — die Wirtschaftlichkeit in die erste Reihe, die aus dem Umstand ihren Ursprung nimmt, wie die Vermietung erfolgt. Wir haben bereits erörtert, daß dieselbe für den Quadratmeter Nutzfläche bewirkt wird, so daß der Vermieter das Interesse hat, die Fläche möglichst groß zu gestalten, um die Rentabilität zu steigern. Der Vorteil

Fig. 264.



Abtrennung von kleineren Räumen mit interner Flurverbindung der größeren Kontore.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)



liegt also darin, die Stützen möglichst dünn zu gestalten, um die vermietbare Fläche möglichst groß werden zu lassen. Dieser Umstand spricht für den Eisenbau.

Daneben kommt aber die Frage der billigeren Ausführung in Betracht. In den meisten Fällen ist aber der Eisenbeton die billigere Bauart. Die Differenz zwischen beiden schwankt je nach der Einfachheit oder Kompliziertheit des betreffenden Baues und danach, ob die Balkenspannweiten sehr weit sein müssen oder normal sind. Bei zunehmenden Spannweiten werden die Bedingungen für den Eisenbeton ungünstiger.

Weniger ausschlaggebend ist das Bautempo. Denn beim Eisenbau ist es nötig, um Zeit zu gewinnen, daß, wenn die Eisenkonstruktionen am Bau benötigt werden, sie auch vollkommen zur Montage fertig daliegen. Allerdings kann man beim Eisenbau vorerst die Ausführung der Decken herauslassen, was der Eisenbeton nicht zuläßt.

Betrachtet man alle diese Umstände, so sind es Rentabilitätsgründe, die den Ausschlag geben werden, und so ist es in Hamburg vorgekommen, daß im Erdgeschoß, wo die Miete oft 150—200 Mark pro Quadratmeter beträgt, die freistehenden Stützen im Innern aus Eisen hergestellt wurden, um der Gefahr zu entgehen, durch die viel stärkeren Eisenbetonpfeiler Mietfläche zu verlieren, während die Außenpfeiler und diejenigen der oberen Geschosse aus Eisenbeton konstruiert worden sind.

In solchem Falle sind aber die unteren Eisenstützen sofort gut glutlicher zu ummanteln, weil der Eisenbetonbau durch die viele Anwendung von Holz mit Feuersgefahr verbunden ist, und im Falle des Ausbruchs eines Feuers die dünnen Eisen Säulen der darauf lastenden Betonkonstruktion sicher nicht standhalten könnten.

Die Decken sind massiv herzustellen und für normale Lasten, wie Möbel und Verkehr, zu berechnen. Zur Aufstellung schwerer Stücke, wie Geldschränke, ist es aber zweckmäßig, eine Zone für schwerere Gewichte von vornherein festzustellen, am besten parallel zur Frontmauer in der Gegend der inneren Pfeiler, so daß bei Ausführung innerer Flurgänge diese Lasten auf der Zimmerseite der Flurwand ohne Gefahr aufgestellt werden können. Die Deckenkonstruktion selbst erfolgt entweder als Hohlsteindecke oder als Eisenbetondecke. Freilich macht sich bei allen Massivdecken der Übelstand großer Schallübertragung bemerkbar, der allerdings bei Hohlsteindecken geringer als bei Betondecken und am stärksten da ist, wo Stützen und Decken eine Einheit bilden. Um ihm zu begegnen, werden häufig die Massivdecken mit einem schalldämpfenden Material überzogen, wie Schlackenbeton, Holzftrich und dergl.

Das Dach wird zweckmäßig auch ganz massiv hergestellt, da es vielfach zu Kontoren ausgebaut und benutzt wird, aber auch Aktenböden Sicherheit gegen alle Gefahren erheischen.

Die Heizung des Kontorhauses wird immer zentral angelegt sein müssen und wird von den Mietern nach Quadratmetern der gemieteten Flächen bezahlt. Als Systeme kommt fast ausschließlich die Warmwasserheizung zur Anwendung. Die Bedienung übernimmt der Hausmeister.

Für den Bauplatz eines Kontorhauses ist die Lage zum Geschäftsverkehr maßgebend. Die Nähe des Bahnhofes ist unter allen Umständen vorteilhaft, ferner Fahrtverbindungen nach allen Stadtteilen. Die Wahl des Bauplatzes hängt aber auch damit zusammen, auf welche Mieter reflektiert wird, so daß beispielsweise die Nähe der Börse natürlich für Börsenagenten besonders vorteilhaft erscheinen wird.

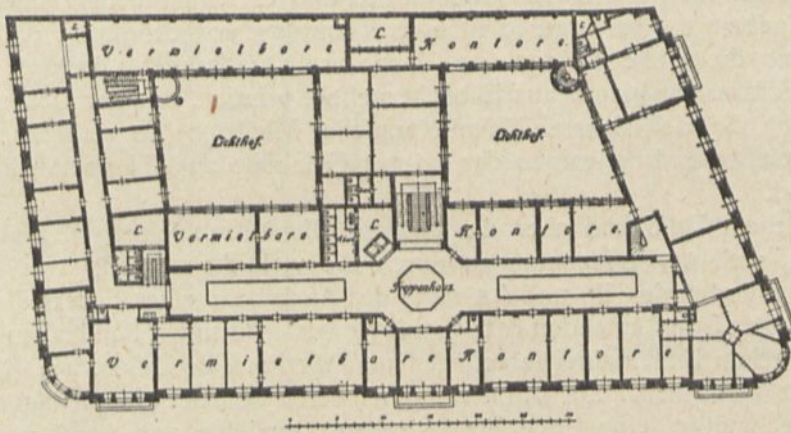
76.  
Heizung.

77.  
Bauplatz.



Während nun der Zuschnitt des Grundstücks für den Kleinhandel (Detailhandel) so fein mußte, daß die Schauffstellung der Ware möglichst sichergestellt werden konnte, also das Grundstück breite Schauffeiten verlangte und weniger Tiefe, andernteils der Großhandel das umgekehrte Interesse hatte und somit schmale und tiefe Grundstücke vorteilhaft erschienen, so verlangt das Kontorhaus die Erfüllung nur der einen Bedingung, daß die Räume gut belichtet seien. Es ist aber noch vorteilhaft, wenn eine gewisse Vornehmheit in der Erreichung der Kontorräume gewährleistet wird, und so wird die Auswahl eines sehr tiefen Grundstücks mit verschiedenen Höfen auf die Mieter keine große Anziehungskraft ausüben. Man kann sagen, daß solche Grundstücke eher Vorteil gewähren, die neben breiten Straßenseiten nur einen Hof brauchen, um den sich die Räumlichkeiten gruppieren.

Fig. 265.

Doven-Hof in Hamburg <sup>65)</sup>.

## II. Geschichtliches.

Die Idee des Kontorhauses selbst stammt aus England, wo sie nach den amerikanischen Großstädten verpflanzt wurde, um dann nach Deutschland zu kommen.

78.  
Deutschland.

In Deutschland sind es zuerst die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, die den Gedanken aufnahmen. Erst später fand er Aufnahme in Berlin und heute spricht man in allen Großstädten vom Bau neuer moderner Kontorhäuser, die als Wolkenkratzer dem Volke vorgeschlagen werden.

Die Entstehung des Hamburger Kontorhauses läßt sich chronologisch gut verfolgen. In früheren Jahrhunderten stand das Kaufmannshaus zwischen Straße und Fleet. Auf der malerischen, oft prunkvollen Diele spielte sich das Leben des ganzen Hauses ab. Ebenfalls im Erdgeschoß lagen die Prunkräume, oben die Schlafzimmer, während im hohen Speicher der große Lagerboden sich befand. Das Alter dieser Bauten greift weit in das Mittelalter hinein und bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts erhielt sich dieser Typus unverändert. Dann erfolgte die erste Wandlung. Die Ansprüche an die Wohnung vergrößerten sich und so wurde das Vorderhaus dem Zweck als Lager ganz entzogen. Es wurde nur noch zu Kontor- und Wohnzwecken benutzt. Als aber nach 1870 der Handel

<sup>65)</sup> Nach: Das Hamburger Kontorhaus. Herausgegeben vom Hamburger Ingenieur- und Architekten-Verein. Verlag von BOVSEN & MAASCH. Hamburg 1909.



eine ungeahnte Ausdehnung nahm, mußte sich der Kaufmann schließlich dazu entschließen, selbst die alte Geschäftsgegend zu verlassen und sie allein den Speichern zu überlassen. Es entstand in anderen Stadtteilen das Etagenhaus mit Läden und Kontoren, während die oberen Stockwerke zu Wohnzwecken dienten.

Der Hamburger Kaufmann zog es aber schließlich vor, wenn es ihm möglich war, in die Vororte zu wandern und ein eigenes Wohnhaus zu beziehen. Die innere Stadt wurde immer weniger zum Wohnen benutzt und es bildete sich allmählich eine immer deutlichere Scheidung zwischen der Geschäftstadt und den Wohnvierteln aus. Abgesehen von den Arbeitervierteln dienten die vorhandenen Wohnungen der inneren Stadt in den oberen Geschossen meist nur

Fig. 266.

*Doven-Hof in Hamburg* <sup>65)</sup>.Arch.: *Martin Haller*.

noch den Ladenbesitzern des Erdgeschosses als Wohnstätte. Die frei gewordenen Wohnungen wurden aber zu Kontoren umgewandelt, ohne jedoch viel daran zu ändern, da man nicht geneigt war, für Kontore viel Geld auszugeben.

Mit dem Eintritt Hamburgs in das Zollgebiet und dem Ausbau des Freihafens begannen wiederum gewaltige Umänderungen. Viele Kaufleute bekamen ein großes Interesse, in nächster Fühlung mit den neuen großen Lagerhäusern des Freihafengebietes zu bleiben und es entstand die Idee zum ersten Kontorhaufe Hamburgs.

### III. Beispiele.

Es wurde verwirklicht im Bau des *Doven-Hofes*, der im Jahre 1885 (Fig. 265 u. 266 <sup>65)</sup>) von *Martin Haller* errichtet wurde.

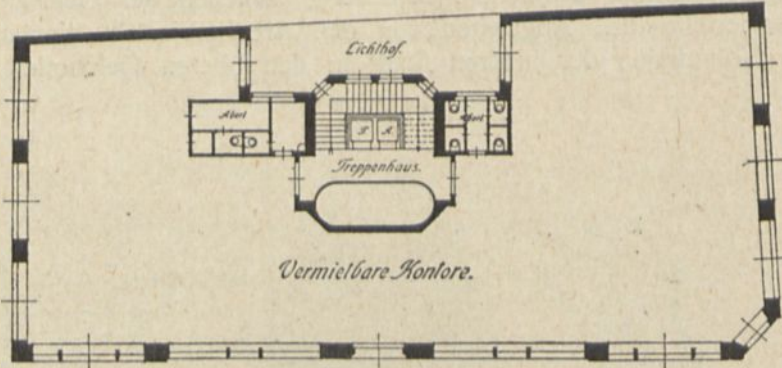
Der *Doven-Hof* gehört heute noch zu den größten Kontorhäusern Hamburgs. Das Grundstück hat eine breite Frontentwicklung an drei Seiten, während die vierte Seite angebaut ist und



es entstehen im Innern durch einen Mittelbau zwei Höfe, die reichliches Licht nach allen Richtungen spenden. Interessant ist der große breite Wandelgang, der sich im Hauptgebäudeteil nach beiden Seiten in einer Breite von 6 m erstreckt. Die Geschoßflure sind galerieartig um das Oberlicht herumgeführt, das den Wandelgang in allen Stockwerken beleuchtet.

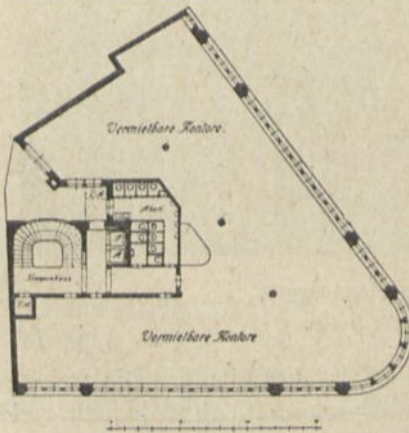
Im *Doven-Hof* sind die Kontore meist massiv eingeteilt, während die Fenster noch durchaus das Wohngeschoßgepräge erhalten haben und im Äußern von dem später verfolgten Prinzip der Variabilität des Innern noch nichts wahrnehmen lassen.

Fig. 267.



„Börsehaus“ in Hamburg <sup>65)</sup>.  
Arch.: Grotjan.

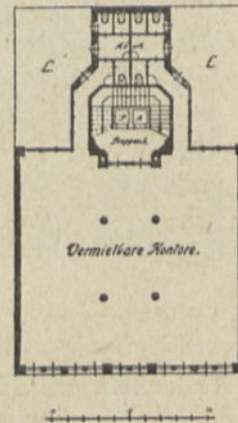
Fig. 268.



Gertig-Haus in Hamburg <sup>65)</sup>.

Arch.: Radel, Freitag & Wurzbach und Elingius.

Fig. 269.



Kontorhaus in der Hermannstraße 14 in Hamburg <sup>65)</sup>.

Arch.: Schöss.

Die Tiefe der Kontore ist verschieden und wechselt zwischen 5 und 8 m. Die Flurgänge erkennt man in einer Breite von ca. 2,50 m.

Das „Börsehaus“ wurde 1895 von Grotjan erbaut (Fig. 267 <sup>65)</sup>) und ist ein gutes Beispiel für kleinere Anlagen.

Deutlich ist im Grundriß die Konzentration der konstanten Anlagen, wie Treppen, Aufzüge, Aborte an einen kleinen Lichthof. Die Einteilung der Kontore ist hier freigelassen zum Unterschied vom *Doven-Hof*. Bemerkenswert ist auch, daß hier innere Stützen ganz vermieden werden konnten. Das Grundstück ist für die Anlage von Kontoren ganz charakteristisch, mit viel Straßen-



front, so daß überhaupt nur zwei Fenster nach dem Hof gerichtet sind. Die Fenster selbst sind noch ganz geöffnet.

Das *Gertig-Haus* wurde 1906 von *Radel, Freitag & Wurzbach* und *Elingius* erbaut (Fig. 268<sup>65</sup>).

Fig. 270.



„Kontorhaus“ in der Hermannstraße 14 in Hamburg<sup>65</sup>).

Arch.: Schön.

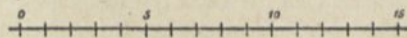
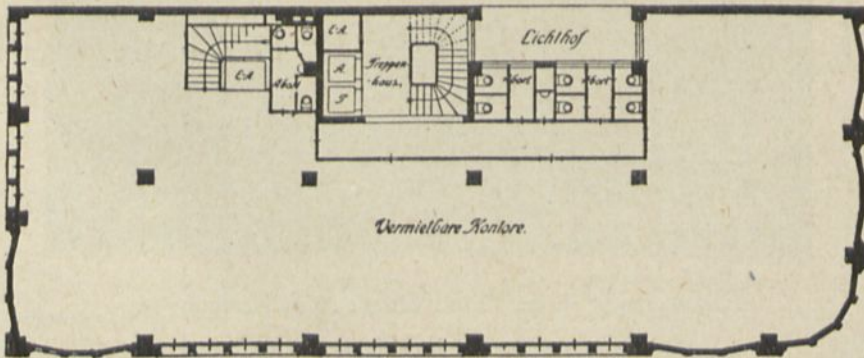
Das Kontorhaus liegt hier an dem ziemlich spitzen Schnittpunkt zweier Straßen. Treppe, Aufzüge und Aborte stehen ganz eng konzentriert an einem kleinen Lichthof, so daß ein großer Raum für Kontore erhalten blieb. Das Gebäude, das sechs ausnutzbare Geschosse besitzt, enthält im Erdgeschoß, wie die meisten Hamburger Kontorhäuser, Läden, die im ersten Stock teilweise sich weiter entwickeln, während alle anderen Stockwerke für Kontore belassen sind. Die Ent-



Fig. 271.



Fig. 272.



*Hübner-Haus in Hamburg* <sup>65</sup>).

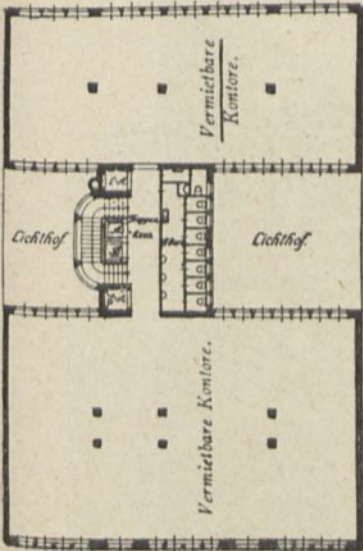
Arch.: *Henry Grell*.



fernung der Innenstützen von der Außenwand beträgt ca. 6,50 m, was auch der Tiefe der Räume entspricht. Die Fenster sind bereits vollständig unterteilt mit dünnen, massiven Stützen in Entfernungen von ca. 1,20 m, um möglichst beliebig die inneren Einteilungen bewirken zu können.

Fig. 274.

Anlage ohne  
Einrichtung.



Hildebrand-Haus in Hamburg <sup>65)</sup>. Arch.: Radel, Jacobsen und Freitag & Warzbach.

Fig. 273.

Anlage mit  
Einrichtung.

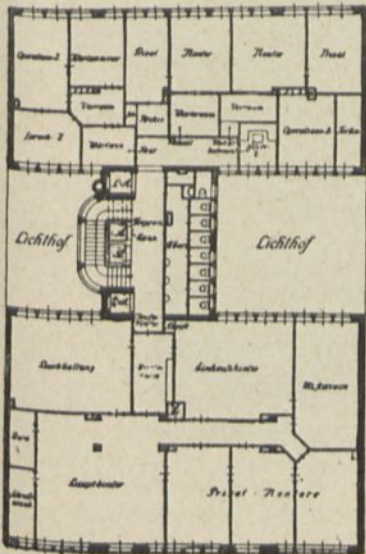
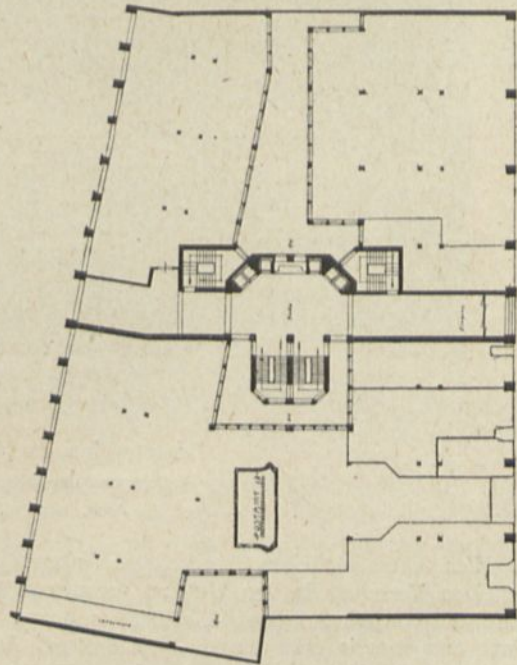
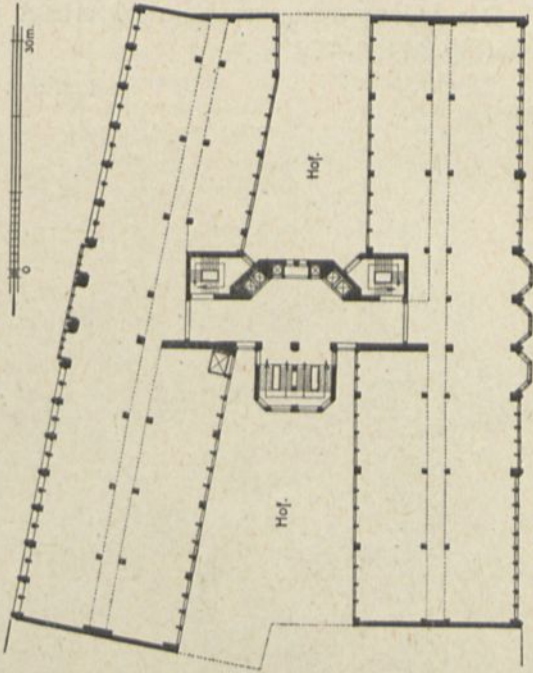


Fig. 275.



Erdegechoß.

Fig. 276.



Obergechoß.

Levante-Haus in Hamburg <sup>66)</sup>.  
Arch.: Franz Bach.

<sup>65)</sup> Nach: Hamburg und seine Bauten. Herausgegeben vom Hamburger Ingenieur- und Architekten-Verein. Verlag von BOYSEN & MAASCH in Hamburg.



Das „Kontorhaus“ in der Hermannstraße 14, im Jahre 1906 von *Schöss* erbaut, ist ebenfalls eine kleine Anlage, jedoch an drei Seiten eingebaut (Fig. 269 u. 270<sup>65</sup>).

Interessant ist hier die symmetrische Anordnung des Grundriffes, wodurch zwei kleine Lichthöfe entstanden. In der äußeren Gestaltung ist der Wille zum Pfeilerbau deutlich erkennbar.

Das *Hübner*-Haus wurde 1908 erbaut und stammt vom Architekten *Henry Grell* (Fig. 271 u. 272<sup>65</sup>).

Fig. 277.



*Levante*-Haus in Hamburg<sup>66</sup>).

Ansicht von der Mönckebergstraße.

Arch.: *Franz Bach*.

Hier sehen wir schon eine größere Anlage. Sehr deutlich ist dabei die Abgrenzung der allgemeinen Verkehrsteile von den zu vermietenden Kontoren erkennbar. Die Entfernung der Innenstützen von der Außenwand beträgt ca. 6,50 m. Die Fenster sind durchweg massiv unterteilt in Entfernungen von etwa 1,20 m. — Im äußeren Aufbau fällt die Scheidung der Ladengeschosse von den Kontorgeschossen sehr stark auf, und ist sie in dieser Art noch unruhig und störend.

Das *Hildebrand*-Haus entstand im Jahre 1908 und wurde durch die Architekten *Radel, Jacobssen* und *Freitag & Wurzbach* erbaut (Fig. 273 u. 274<sup>65</sup>).



Es ist eines jener Kontorhäuser Hamburgs, die an zwei parallelen Straßen liegen. Die allgemeinen Verkehrsanlagen sind in der Mitte des Grundstücks an zwei kleinen Lichthöfen, so daß die Eingänge von beiden Straßen erfolgen in der Gestaltung einer Passage. Die zwei Grundrisse mögen zeigen, wie einesteils die Anlage ohne Einteilungen ausieht, andernteils wie die Kontore später durch Einziehung von Leichtwänden eingeteilt worden sind.

Das *Levante*-Haus wurde 1912 von *Franz Bach* erbaut (Fig. 275—278<sup>66</sup>).

Es ist wohl das modernste Kontorhaus Hamburgs und besteht aus zwei Grundstücken, die je von der Mönckebergstraße bis zur Bugenhagenstraße reichen. Die Grundrißanlage ist so aufgefaßt, daß alle konstanten Verkehrsräume in der Mitte konzentriert und mit einer geräumigen Passage vereinigt werden, die die zwei Straßen verbindet. So finden wir auf jedem Grundstück zwei Treppen — im ganzen also vier Treppen, — zwei Personenaufzüge, vier Paternoster und einen Lastenaufzug.

Fig. 278.



*Levante*-Haus in Hamburg<sup>66</sup>).

Ansicht Bugenhagenstraße.  
Arch.: *Franz Bach*.

In dieser Anlage ist von vornherein mit Mietern gerechnet worden, die umfangreiche Räumlichkeiten benötigen und sich nun innerhalb der gemieteten Fläche es nach eigenen Bedürfnissen einrichten wollen. Beispielsweise hat die Deutsche *Levante*-Linie hier ihre Kontorräume. Hier werden also Fahrkarten ausgegeben und Frachten angenommen. Natürlich gehören zu einem solchen Kontor Räume für Buchhaltung, Korrespondenz, Kasse usw. Ebenfalls finden wir dort ein elegantes, in Mahagoniholz ausgeführtes Privatkontor, Zimmer für die Direktion, und einen Sitzungssaal. Die benötigten Räumlichkeiten sind aber so groß, daß zwei Geschosse im Levantehaus in Anspruch genommen werden mußten, die vom Mieter selbst durch eine Privatreppe miteinander verbunden wurden.

Ein anderes großes Geschäft im *Levante*-Haus ist das Kontor *Harder & de Voss*, das eine Lebensmittel-Zentrale für Export darstellt. Das Geschäft, das sich hier entwickelt, ist ein sehr kompliziertes und beschäftigt sich mit dem Export von Lebensmitteln nach überseeischen Ländern, mit der Verproviantierung von überseeischen Faktoreien, Bergwerken und Minen, sowie mit der Ausrüstung von Expeditionen und transatlantischen Eisenbahnen durch Vermittlung europäischer Exporthäuser. — Das ist eine ganze Wissenschaft, und dafür brauchen *Harder & de Voss* ausgedehnte Räumlichkeiten mit allen Einrichtungen, wie Buchhaltung, Korrespondenz, Kasse, Privatkontor, sowie einer ausgedehnten Ausstellung für die in Betracht kommenden Waren. Die Räume dieses Kontors sind meist durch Holzwände voneinander getrennt, die oft nur 2 m hoch sind, wobei eine ganze Anzahl von ihnen offen, also ohne Türen, miteinander verbunden sind.



Im Erdgeschoß des *Levante*-Hauses sind teils Läden, teils ist ein Postamt eingerichtet, das auch für die Spekulation als Grundstock gedient hat, indem vor Erbauung des Hauses dieser Mieter als Dauermieter gewonnen war.

Die Entfernung der Innenstützen von der Frontwand beträgt 8 m, was als äußerste Grenze für gute Belichtung anzusehen ist. Die Fenster sind durchweg massiv unterteilt, ja man möchte von einer vollen Auflösung der Frontwände sprechen, besonders in der Mönckebergstraße, wobei die Achsweite dieser Teilungen 1 m beträgt.

Die äußere Gestaltung ist nach der verkehrsreichen Mönckebergstraße vornehm und aufwendig gestaltet, wenn auch durchaus in frei empfundenen, den modernen Verhältnissen Rechnung

Fig. 279.

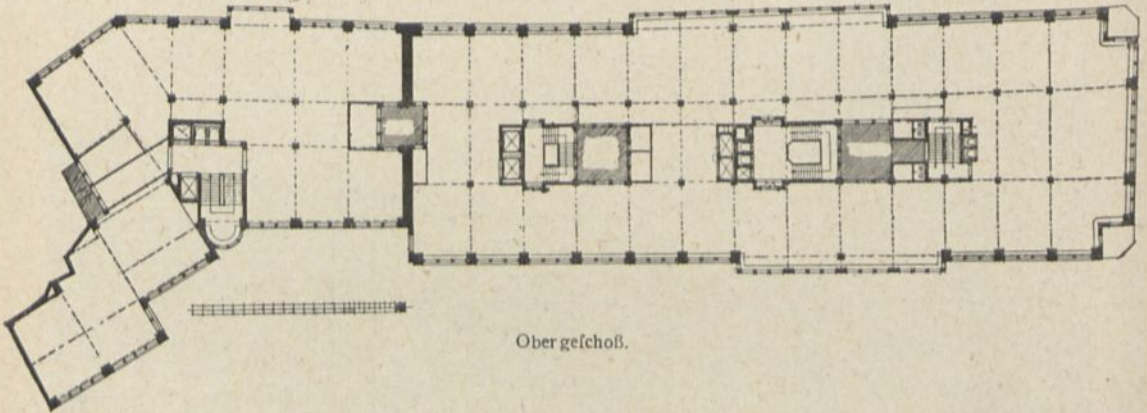
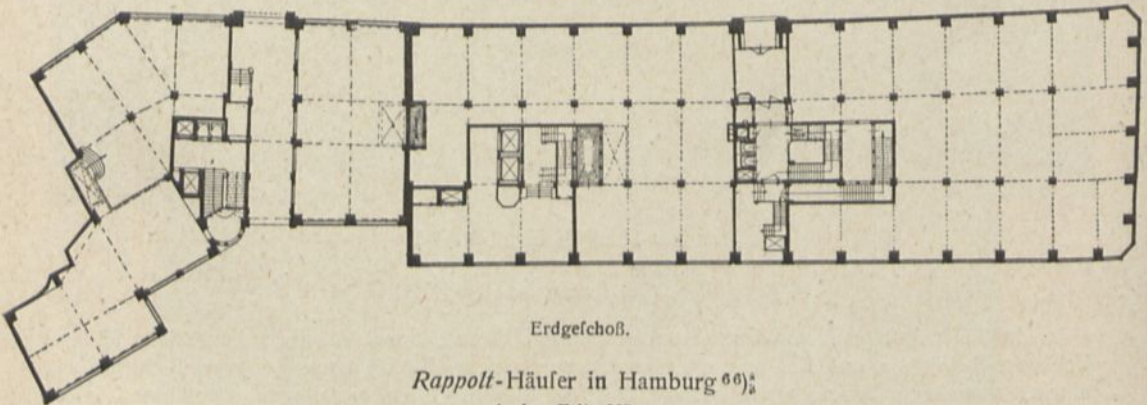


Fig. 280.

*Rappolt-Häuser in Hamburg* <sup>66)</sup>Arch.: *Fritz Höger*.

tragenden Formen, und dürfte das Haus auch in ästhetischer Beziehung durchaus zu den gut gelungenen Anlagen gezählt werden. — In der weniger belebten Bugenhagenstraße ist, da keine Läden vorgesehen waren und überhaupt die ganze Front weniger Beachtung erfahren muß, indem kein Verkehr die Straße belebt, auch der äußere Aufbau viel einfacher erdacht. Trotzdem ist auch hier im engeren Rahmen ästhetischer Bestätigung eine ganz ausgezeichnete Gefinnung vorhanden, und kann diese Rückfront des *Levante*-Hauses als Vorbild für derartige Gestaltungen angesprochen werden.

Die *Rappolt*-Häuser stammen vom Architekten *Fritz Höger* und waren zum 1. April 1912 bezugsfähig (Fig. 279—281 <sup>66)</sup>).

Dieses moderne Geschäftshaus liegt ebenfalls im Zentrum des Geschäftslebens. Durch den großen Verkehr in der Mönckebergstraße und die vielen großen Kontore und Kaufhäuser in unmittelbarer Nähe dieses Hauses wird sehr viel kaufuftiges Publikum herangezogen, so daß diese Lage auch als beste Ladengegend zu bezeichnen ist, was für die Vermietung des Erdgeschoßes von



befonderem Werte fein mußte. Die zu vermietenden Obergeschosse haben verhältnismäßig geringe Raumtiefen und sind in beliebiger Weise durchteilbar.

Im Grundriß erkennen wir wieder die dem Kontorhaus eigene Konzentrierung aller konstanten Verkehrsanlagen derart, daß sie von der einen Straße den Zugang des Publikums vermittelt, während von der anderen Straße der Eingang für Waren mit Packraum und Lastenaufzug ange-

Fig. 281.



*Rappolt-Häuser in Hamburg* <sup>66)</sup>.

Ansicht vom Barkhof aus.

Arch.: *Fritz Höger*.

ordnet ist. — Der Umfang des Hauses erheischte übrigens mehrere Treppen und sehen wir die dritte Treppenanlage mit einer allgemeinen Passage verbunden.

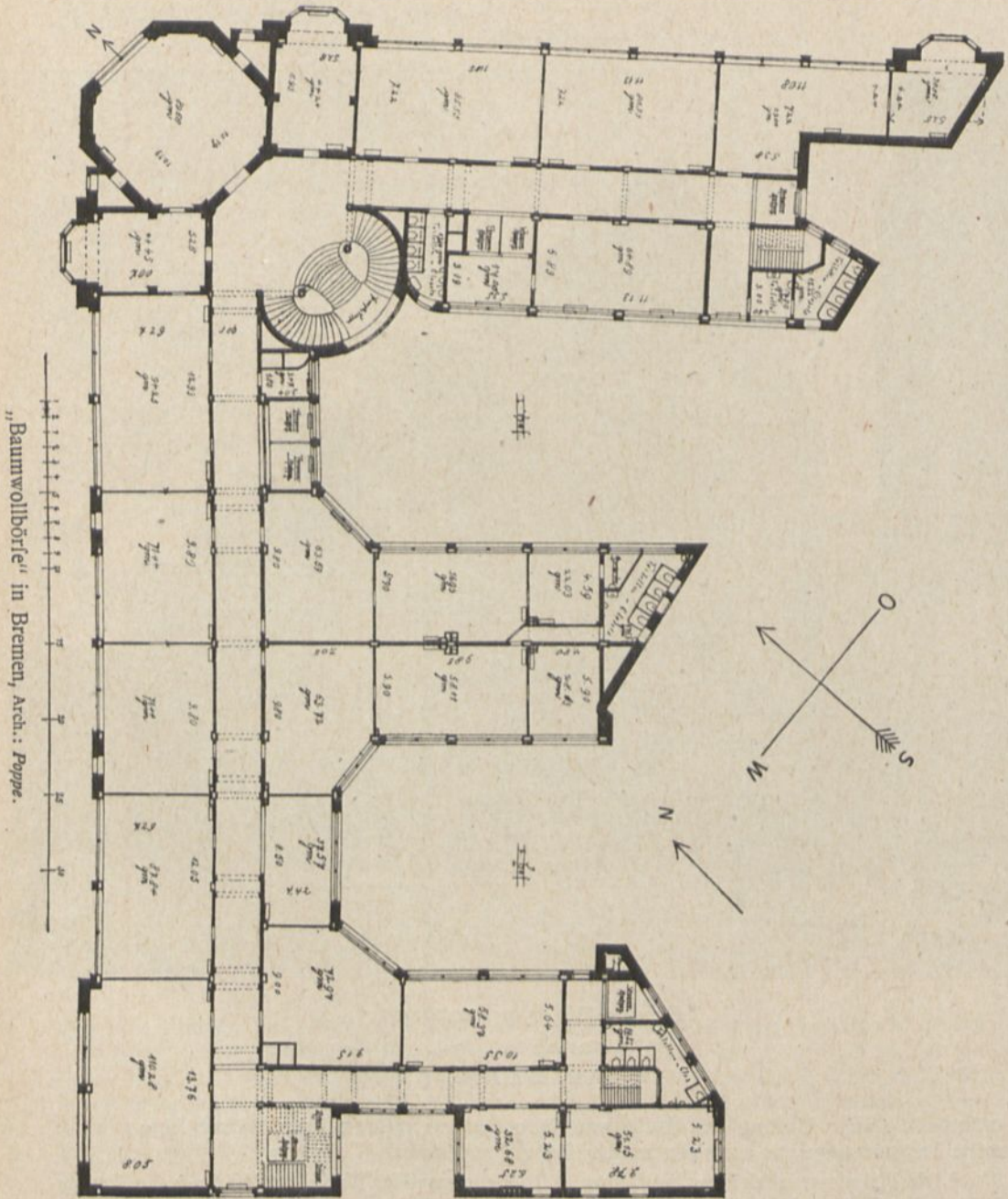
Die Bedingung reichlicher Belichtung ist in hervorragender Weise erfüllt, indem die Kontore in breitester Weise an den langen Straßenfronten angelegt sind.

Die Entfernung der Innenstützen von der Frontwand beträgt 7 m. Die Fenster der Kontorgeschosse sind durchweg massiv unterteilt in Achsweiten von etwa 1,20 m.

Der äußere Aufbau darf als eine Tat ersten Ranges bezeichnet werden. *Höger* gab den Massen eine Entwicklung von einer Klarheit, die man im Trakt der Mönckebergstraße nicht leicht vergessen wird, die erhöht wird durch eine ausgezeichnete Ausdruckweise in allen Einzelheiten.



Die Firma *Rappolt Söhne* hat im Hause auch ihre eigenen Betriebe, teils als Fabrikation teils als Großverkauf von Gummimänteln, Konfektion, Hemden, Schirmen, Hüten, Sportartikeln und ähnl. Selbstverständlich sind für ein so umfangreiches Geschäft große Kontore nötig für Buchhalterei, Registratur, Privatkantor usw. Das Personal besteht aus etwa 1000 Menschen. Im Erdgeschoß und ersten Stock sind Ladengeschäfte eingemietet, während sonst nur noch vermietbare Kontore bestehen.



Nebst Hamburg hat sich Bremen an die Anlage von Kontorhäusern herangewagt. Das Geschäftshaus von *Hinrichs* und *Bollweg* in Bremen, das im Erdgeschoß nur für den Kleinverkauf von Wollwaren der Firma selbst eingerichtet ist, ist in den oberen Geschossen für Kontore gebaut, die zur Miete abgegeben werden.



Diese Kontore liegen an Gängen, die selbst ziemlich eng sind, ganz ähnlich wie in einem Hotel. Es ist zwar ausgestattet mit Paternoster und Personenaufzug, auch mit Lastenaufzug, mit Posteinwurf in allen Stockwerken, und im Dach sind Aktenböden für die Mieter, doch hat die Anlage nicht die Großzügigkeit der zuletzt erörterten Hamburger Kontorhäuser.

Anders verhält es sich mit der Baumwollbörse.

Die „Baumwollbörse“ in Bremen ist als Kontorhaus für ganz bestimmte Geschäfte zu betrachten, die sich mit Qualifizierung und Vertrieb von Baumwolle befassen. Das Gebäude stammt aus dem Jahre 1900 und wurde von *Poppe* erbaut (Fig. 282 u. 283).

Die spezielle Aufgabe der Baumwollbörse verlangte auch die Erfüllung besonderer Bedingungen. Im Hause sind die eigenen Geschäftsräume der Bremer Baumwollbörse im vierten Stockwerk untergebracht, während alle anderen Räumlichkeiten an Kontore vermietet werden, die nach derselben Richtung ihr Geschäft betreiben. Das Institut der Baumwollbörse, das mit einer „Börse“ nur den Namen gemein hat, hat die Aufgabe, eine offizielle Wertschätzung der dem Institut zu diesem Zwecke überantworteten Muster oder Proben von Baumwolle zu veranlassen. Da die Farbe der Ware ein Hauptmoment für die Bestimmung ihres Wertes ist, so bedingt die richtige Abschätzung eine starke gleichmäßige von jedem Reflexlicht freie Tagesbeleuchtung.

Daher mußten die zur Abschätzung bestimmten großen Klassierungsräume des Instituts tunlichst gegen Nord, Nordost oder Nordwest und in das oberste Geschoß des Gebäudes gelegt werden und mit den auf gleicher Höhe anzuordnenden Arbeits- und Verwaltungsräumen des Instituts in bequemer Verbindung stehen.

Die anderen Geschosse werden vermietet. Im Erdgeschoß sind Ladengeschäfte eingerichtet, während in den anderen Stockwerken Kontorräume angeordnet wurden in

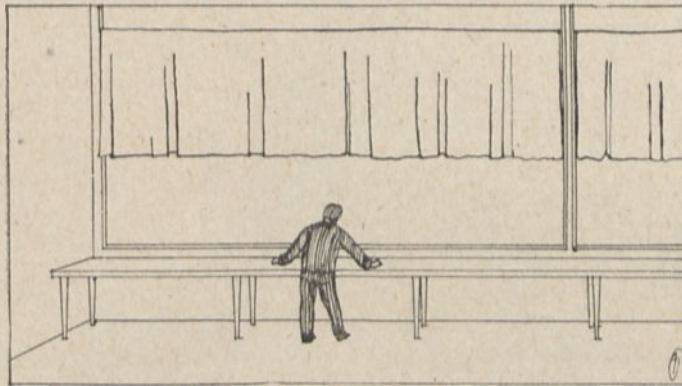


Fig. 283.

Probezimmer der „Baumwollbörse“ in Bremen.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

einer Ausführung, die sie für Firmen der Baumwollwaren geeignet erscheinen lassen würde, also mit Probezimmern innerhalb derselben Bedingungen, wie für das Institut selbst.

Der Grundriß zeigt demgemäß seine Orientierung nach Norden, Nordost und Nordwest und enthält zwei große Höfe, die reichlich Licht spenden. Ferner sind die breiten ungeteilten Fenster auffallend, die dem Haus ein besonderes Gepräge geben. Diese Lichtfülle ist für die Probezimmer unbedingt erforderlich, wo die Baumwolle auf die geringste Schattierung des Weiß ihrer Farbe beurteilt wird. Um die vollständigen Vorbedingungen dazu zu haben, muß die ganze Umgebung in einem solchen Probezimmer schwarz sein; die Wände sind schwarz gefrichen, die Ware wird auf einem schwarzen Tisch ausgebreitet (Fig. 283) und ein schwarzer Vorhang hält blendendes Licht ab. — Diese Einrichtung entspricht übrigens der Ausstattung im Atelier, das *Arnold Böcklin* sich in Zürich hatte erbauen lassen. Die Leuchtkraft und Reinheit seiner Farben war auch in einer solchen Umgebung ungeheuer.

Wenn nun die großen breiten Fenster für die Probezimmer notwendig waren, so muß es als fehlerhaft bezeichnet werden, daß sie auch bei den Verwaltungsräumen des Instituts, der Korrespondenz, Buchhalterei usw. vorkommen, die für alle Beteiligten sehr unangenehm sind.

Das ganze Gebäude ist in Eisenkonstruktion hergestellt. — Die Ausführung ist äußerst vornehm, Gänge und Haupttreppe gekachelte. — Die Wände im Innern des Hauses sind übrigens als „variable“ Einrichtungen zu betrachten, die je nach Wunsch verändert werden können.

Der äußere Aufbau ist stark überladen und versucht altbremische Formensprache mit dem Programm eines modernen Kontorhauses von ganz bestimmten Bedingungen zu vereinigen. Wo



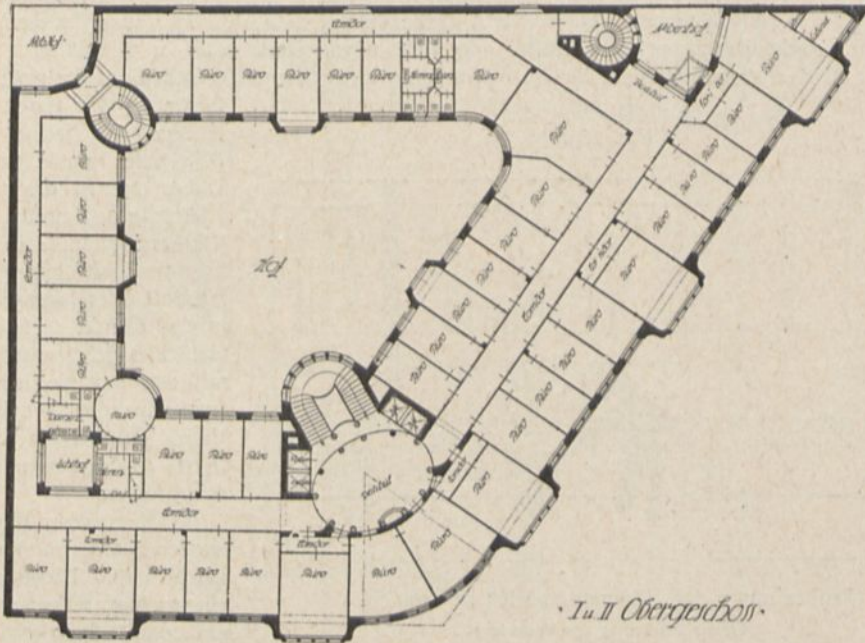
die Grundlage altbremischer Baukunst einen geschlossenen, tektonischen straffen Charakter aufwies, mußten hier große weite Öffnungen bestehen, um dem Zwecke des Gebäudes gerecht zu werden. Der Versuch ist daher mißglückt und war von vornherein zu einem Mißerfolg verurteilt, indem eine so moderne Aufgabe im äußeren Aufbau unbedingt nach den Bedürfnissen des Hauses hätte aufgefaßt werden sollen, wollte man dem Gebäude eine zweckdienliche Erscheinung geben.

In Berlin ist das Kontorhaus erst vor wenigen Jahren eingeführt worden.

Eines der ältesten Kontorhäuser ist das an der Burgstraße gelegene Bureauhaus „Börse“.

Das Haus ist von vornherein nicht zum Zwecke des Kontorhauses erbaut worden, sondern nur das erste Obergeschoß für Geschäfte, während die anderen Geschoße zu Wohnungen dienen und stammt aus dem Jahre 1887. Das Erdgeschoß enthält Ladengeschäfte. Zum Zwecke des Kontor-

Fig. 284.



Arch. Arcina

Fugger-Haus in Berlin<sup>67)</sup>.

Arch.: Kurt Leschnitzer.

hauses wurde es im Jahre 1908 umgebaut. Die Kontorräume werden je nach Wunsch mit voller Einrichtung und Möblierung mietweise abgegeben und bestehen aus über 300 Bureaus. Sechs Aufzüge vermitteln den Verkehr im Hause. Im Interesse der Mieter besteht eine Telephonzentrale, die bei Abwesenheit der Mieter Bestellungen kostenlos entgegennimmt.

In den darauffolgenden Jahren wurden jedoch völlig nach Hamburger Vorbildern, natürlich unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse Neubauten als Kontorhäuser errichtet. Ein Hauptunterschied zwischen Hamburger und Berliner Kontorhäusern liegt in der Anlage mehrerer, mindestens dreier feuerfester Treppenhäuser. Auch die Hofflächen sind in Berlin nach den gültigen Bauordnungen größer und daher auch die an Höfen liegenden Kontorräume zahlreicher.

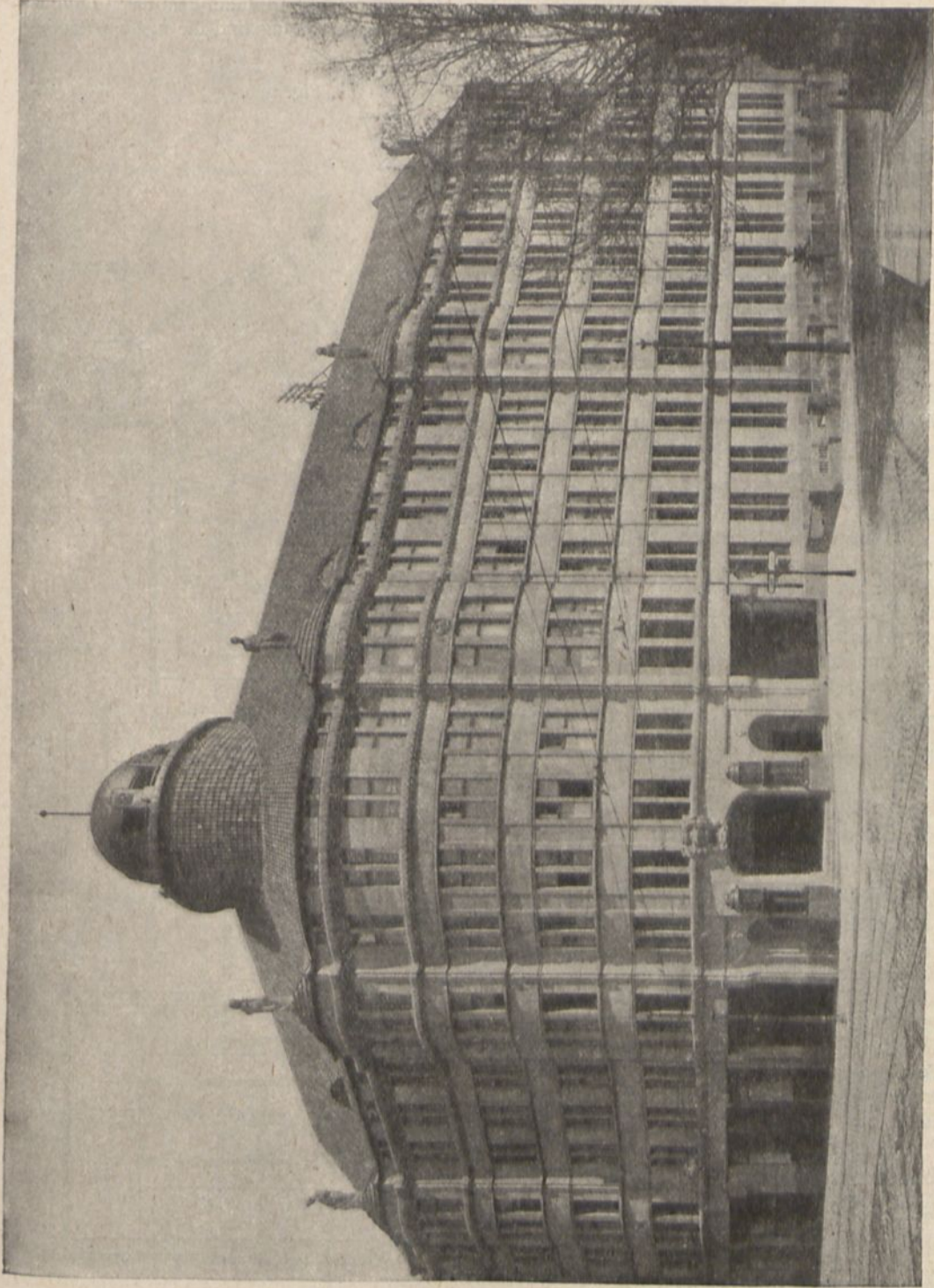
Eines der größten Kontorhäuser ist das Fugger-Haus, das von Kurt Leschnitzer herrührt (Fig. 284 u. 285<sup>67)</sup>).

Ein Teil des Erdgeschoßes enthält Läden, das ganze übrige Gebäude ist für Kontore eingerichtet. Ein geräumiger Hof gibt den nach dem Hof gelegenen Räumen ausgiebige Belichtung.

<sup>67)</sup> Siehe Fußnote 1. S. 11.



Fig. 285.



Fugger-Haus in Berlin 67).  
Arch.: *Karl Leschnitzer*.

Zu den modernen großen Kontorhäusern Berlins gehört das auf dem Grundstück Delfauer Straße 28—29 nach den Entwürfen von *Kraatz* errichtete Haus (Fig. 286 67).



Es enthält in allen Stockwerken, auch im Erdgeschoß, Kontore und ist auf dem tiefen Grundstück so disponiert, daß vier große Höfe entstehen. In dieser Anordnung sind die meisten Räume nach den Höfen gerichtet. Die Entfernung der Innenstützen zur Außenwand beträgt 7 m resp. 5 m, so daß bei einem Gang von 2 m die Räume 5 m tief wurden. Eine massive Zwischenteilung der Fenster, wie in Hamburg ist nicht vorgenommen, sondern schon gleich die Zimmereinteilung durch Anlage von normalen Fenstern festgelegt.

79.  
England.

Von außerdeutschen Ländern ragt England hervor als das Geburtsland des Kontorhauses.

Ein ganz modernes englisches Kontorhaus ist das *Egypt-House* in London, das in der *New-Broad Street* mitten in der Londoner City erbaut ist (Fig. 287<sup>67)</sup>.

Der Grundriß zeigt das Charakteristische aller englischen Geschäftshäuser: die Aufteilung in eine Anzahl durch starke Brandmauern voneinander getrennte Abteilungen. Diese Gebäude-teile sind hier nun ihrerseits wieder in einzelne Kontorräume geteilt, die ihr Licht von den beiden Straßenfronten und zwei kleinen Höfen erhalten. Die Konzentration der allgemeinen Verkehrsanlagen ist, wie in Hamburg, streng durchgeführt.

Das *Bushlane-House* in der *Canonn Street* in London wurde 1897 von *Delissa Joseph* erbaut (Fig. 288<sup>67)</sup>.

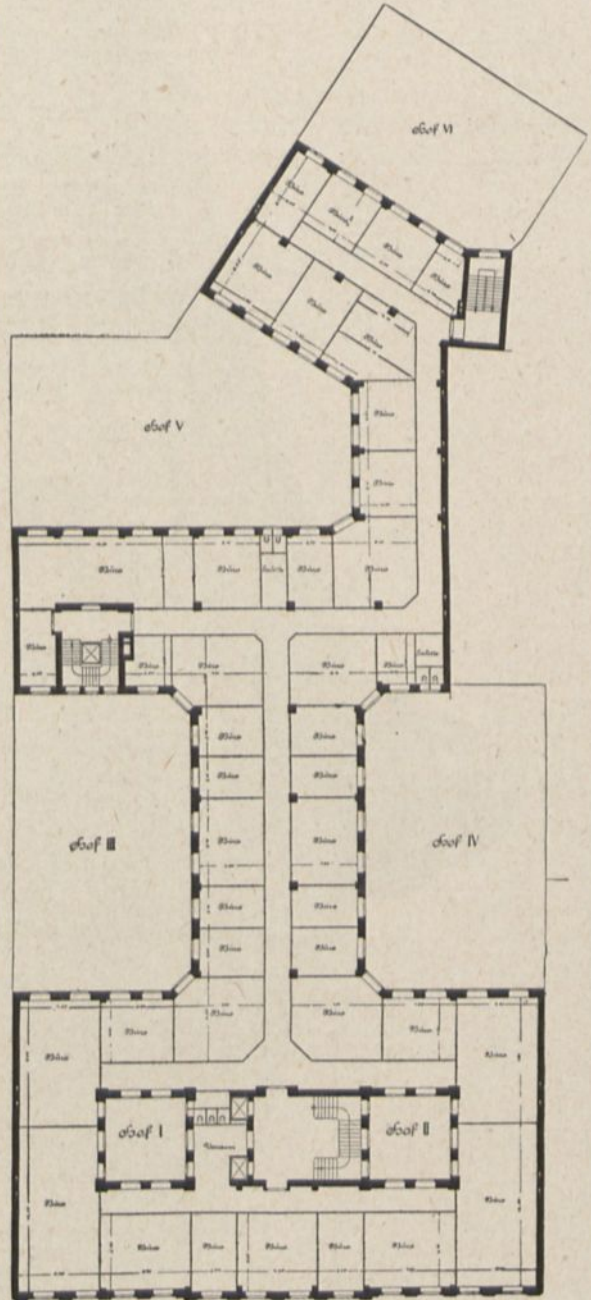
Das ganze Gebäude enthält nur Bureauräume, die so disponiert sind, daß alle an einem langen Gang liegen, der vom Treppenhaus seinen Ausgang nimmt. Die Zwischenwände sind als konstante Ausführungen zu betrachten und vereinigen jeweils zwei Räume zu einem Kontor.

80.  
Frankreich.

In Frankreich hat die Erbauung von Kontorhäusern keine große Verbreitung gefunden.

Das Kontorhaus *Rue Réaumur et Rue de Cléry* in Paris vom Architekten *Walwein* ist als spitzes Eckhaus erbaut (Fig. 289 u. 233<sup>67)</sup>.

Fig. 286.



Kontorhaus auf der Delfauer Straße 28/29 in Berlin<sup>67)</sup>.

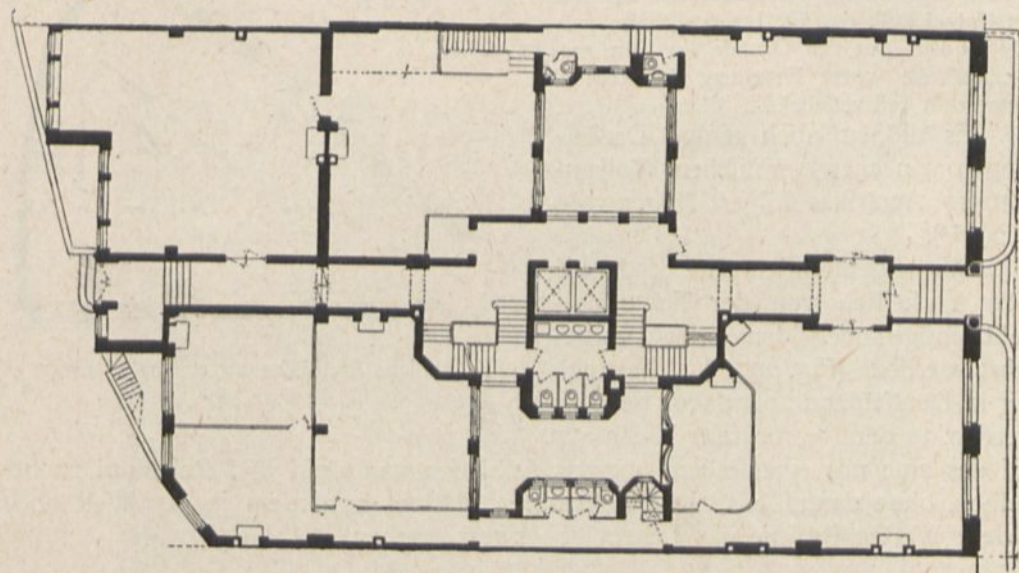
Arch.: Kraatz.

<sup>67)</sup> Nach: STÖHR, Dr. KARL FRITZ, Dipl.-Ing. Die amerikanischen Turmbauten, die Gründe ihrer Entstehung, ihre Finanzierung, Konstruktion und Rentabilität. 1921. Verlag von R. OLDENBOURG, München.



Der Grundriß ähnelt stark den Beispielen aus Hamburg und gestattet eine beliebige innere Einteilung der Zwischenwände. Die Fenster sind ungeteilt in ihrer ganzen Breite belassen. Der äußere Aufbau ist ganz im Bann der offiziellen Pariser Architektur ohne irgendwelchen Versuch, dem neuzeitlichen Problem des Kontorhauses Rechnung zu tragen.

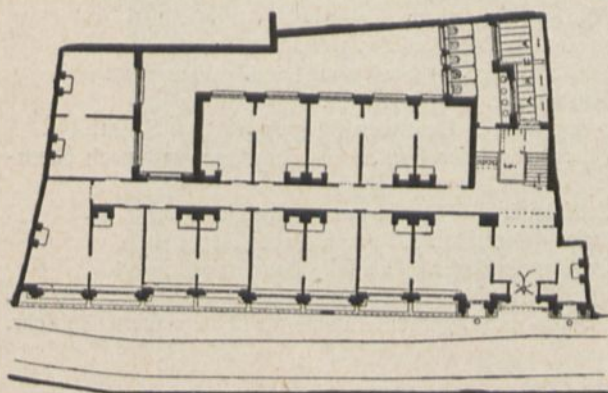
Fig. 287.

Egypt-House in London <sup>67)</sup>.

Das Kontorhaus ist als Idee wohl von England nach Amerika gelangt, hat aber hier eine Entwicklung gezeitigt, die sonst nirgends zu finden ist. Es erreichte in Amerika als Wolkenkratzer Dimensionen, die bei uns bis jetzt unbekannt geblieben sind.

81.  
Nord-Amerika.

Fig. 288.

Bushlane-House in London <sup>67)</sup>.

eine originelle Grundrißlösung auf begrenztem Grundstück und durch einen flotten Fassadenaufbau aus (Fig. 291 u. 292 <sup>69)</sup>).

Es besitzt 20 Geschosse, von denen 14 den Mittelbau bilden und gleichwertig ausgestattet sind, während die oberen fünf zu einem Kuppelabluß verwendet wurden.

Das *Woolworth Building* am *Broadway* in New York ist eine der größten derartigen Gestaltungen (Fig. 290 <sup>68)</sup>).

Es erhebt sich bis zu einer Höhe von 31 Stockwerken und wird von einem gewaltigen Turm überragt, der weitere 24 Geschosse enthält. Zur Bewältigung des Verkehrs zwischen den Geschossen dienen außer zahlreichen feuerfesten Treppen 34 große Paternosterfahrstühle. Außer dem Erdgeschoß, das für Läden bestimmt ist, enthalten alle Geschosse Kontorräume, die mit allen dazu nötigen Einrichtungen versehen sind.

Das *Herald Building* in New York zeichnet sich durch

<sup>69)</sup> Nach: *American architect*. Bd. 61, Nr. 1180.



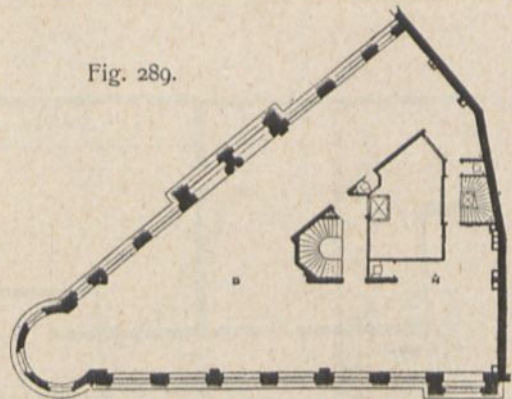
Das *Pabst Building* in Milwaukee entstand im Jahre 1892–93 und zeigt einen turmförmigen Mittelbau, der sich in 13 Geschossen bis zur Höhe von 71,50<sup>m</sup> erhebt (Fig. 293 – 296<sup>70)</sup>.

Das innere Gerüst bildet ein warm genietetes Stahlgewölbe. Der Bau dient in seiner ganzen Ausdehnung Kontorzwecken bis auf das Erdgeschoß, das für Ladengeschäfte ausgebildet ist. Aus den Grundrissen geht hervor, daß die innere Einteilung der Kontorräume zum Teil variabel ist.

Es mögen noch einige Darstellungen von charakteristischen Wolkenkratzern Amerikas folgen (Fig. 297<sup>68)</sup> u. 298<sup>71)</sup>.

Wie eigentümlich eine Stadt wie New York sich von der Ferne darstellt, möge noch den Lesern vorgeführt werden (Fig. 299<sup>72)</sup>. Möchten wir in Deutschland aber davor bewahrt werden, in derartig brutaler Weise nur auf das eine uns einzufellen, nur das Anhäufen von Geld und Reichtum zu betreiben, ohne darauf Rücklicht zu nehmen, daß es außerdem in der Welt noch andere Werte gibt, die das Leben lebenswert machen.

Fig. 289.

Kontorhaus Rue Réaumur et Rue de Cléry  
in Paris<sup>67)</sup>.

## Literatur

über „Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser“.

### a) Anlage und Einrichtung.

- Architecture chinoise. Maisons pour le commerce, boutiques. Revue gén. de l'arch.* 1859. S. 97.  
 ROBERTON, J. *The arrangement of warehouses. Builder*, Bd. 18, S. 521.  
*The construction of warehouses. Builder*, Bd. 19, S. 527, 579.  
 Häuser mit Geschäftslocalen. HAARMANN's Zeitschrift f. Bauhdw. 1866, S. 5, 22, 75, 90.  
 MICHEL, J. Baupläne zu Wohn- und Geschäftshäusern für Stadt und Land. Wien 1877.  
 CREMER & WOLFFENSTEIN. Der innere Ausbau etc. Berlin 1866 ff.  
 GALLAND, G. Das Berliner Kaufhaus der Gegenwart. Deutsches Bauwksbl. 1891, S. 441, 455.  
 Geschäfts- und Warenhäuser. Sammlung hervorragender Kaufhäuser der Gegenwart nach Naturaufnahmen. Berlin 1898.  
 Zur Kunst der modernen Warenhäuser. Zeitschr. f. bild. Kunst, neue Folge, Jahrg. 9, S. 99.  
 GARBE. Die Feuerficherheit der Warenhäuser. Centralbl. d. Bauverw. 1900, S. 70.  
 GOLDSCHMIDT, R. Die Feuerficherheit der Waarenhäuser. Deutsche Bauz. 1900, S. 152.  
 PRASSE, E. Sicherheitsmaaßregeln für große Waarenhäuser. Techn. Gemeindebl., Jahrg. 2, S. 373.  
 THRANER. Konstruktionsgrundätze bei Geschäfts- und Lagerhäusern ohne Zwischenmauern. Zeitschr. d. Ver. deutsch. Ing. 1900, S. 1176.  
 NEUPERT, F. Geschäftshäuser etc. Leipzig 1900.  
 SCHLIEPMANN, H. Das moderne Geschäftshaus. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 3, S. 57; Jahrg. 4, S. 52.  
 STEIN. Gerson's Modewaarenlager in Berlin. Zeitschr. f. Bauw. 1851, S. 131.  
*A Nottingham warehouse. Builder*, Bd. 12, S. 546.  
*Décoration d'un magasin de parfumerie. Revue gén. de l'arch.* 1885, S. 19 u. Pl. 3–5.  
 DEBO: Geschäftshaus der Gebr. Hemmerde in Hannover. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1856, S. 360.

<sup>70)</sup> Nach: Blätter f. Arch. u. Kunstgewerbe 1894, 1. Jan.

<sup>71)</sup> Nach: RAPPOLD, OTTO. Der Bau der Wolkenkratzer 1913. Verlag von R. OLDENBOURG, München.

<sup>72)</sup> Nach: Handbuch der Architektur. II. Teil. 2. Bd. S. 455. (2. Aufl.) J. M. GEBHARDT's Verlag. Leipzig 1905.



*Havelock buildings, Liverpool. Building news, Bd. 4, S. 123.*

Ein Kaufhaus mit einer Weintube. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1859, S. 77.

RASCHDORFF. Das Kaufhaus Gürzenich in Cöln. Zeitschr. f. Bauw. 1862, S. 3, Bd. 63, S. 149, 329, 555.

RASCHDORFF, J. Das Kaufhaus Gürzenich in Cöln. Berlin 1863.

*Hôtel des ventes mobilières à Paris. Revue gén. de l'arch. 1863, S. 19 u. Pl. 2—13.*

LANG, H. Construction eines eifernen Magazins in Carlsruhe. Zeitschr. f. Bauw. 1864, S. 529.

Fig. 290.



*Woolworth Building in New York (68).*

*L'architecture commerciale à Paris. Maison rue du conservatoire, No. 11. Revue gén. de l'arch. 1865. S. 159 u. Pl. 36—38.*

*Boutique du XVIII<sup>e</sup> siècle, rue des prouaires, à Paris. Revue gén. de l'arch. 1866, S. 49 u. Pl. 16.*

*A warehouse in upper Thames street. Builder, Bd. 24, S. 850.*

SCHLÜTER. Geschäftshaus des Weinhändlers Krause in Berlin. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1867, S. 115.

*Les magasins-réunis à Paris. Nouv. annales de la constr. 1868, S. 60.*

*New warehouses and offices, St. John-street, West Smithfield. Builder, Bd. 27, S. 105.*

*New offices and show-rooms, Mark-Lane, London. Builder, Bd. 27, S. 326.*



*Shops in High-street, Bristol. Builder, Bd. 27, S. 789.*  
*Offices and warehouses, Manchester. Builder, Bd. 27, S. 965.*  
*Warehouse, Portland-street, Manchester. Builder, Bd. 28, S. 849.*

*Les magasins-réunis, à Paris. Revue gén. de l'arch. 1870—71, S. 18 u. Pl. 3—9; 1877, S. 59 u. Pl. 19—20.*

Geschäftshaus in Berlin für den Kaufmann *Kohn. ROMBERG'S Zeitschrift f. pract. Bauk. 1871, S. 151.*

*BARTON'S new buildings, Deansgate, Manchester. Builder, Bd. 29, S. 625.*

*JOUGH & PONTON. Waarenhaus zu Bristol. Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1872, S. 72.*

*CLEGG & KNOWLES. Verkaufsläden u. Waarenhäuser in Manchester. Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1872, S. 142.*

*A new warehouse, Deansgate, Manchester. Builder, Bd. 30, S. 326.*

Amerikanisches Geschäftshaus. *Deutsche Bauz. 1873, S. 108.*

*Dépot des forges et fonderies du Val-d'Osne. Revue gén. de l'arch. 1873, S. 151, 194 u. Pl. 36 bis 41.*

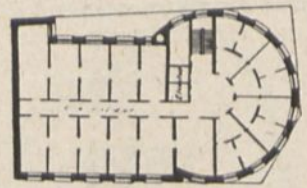
*LAPLANCHE, A. Maison du bon-marché. Revue gén. de l'arch. 1873, S. 200 u. Pl. 50—53.*

*New warehouse in Ludgate-Hill. Builder, Bd. 31, S. 563.*

Geschäftshäuser in Wien: *WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. 2. Aufl. Wien 1874, S. 205. — Ergänzungen dazu S. 26.*

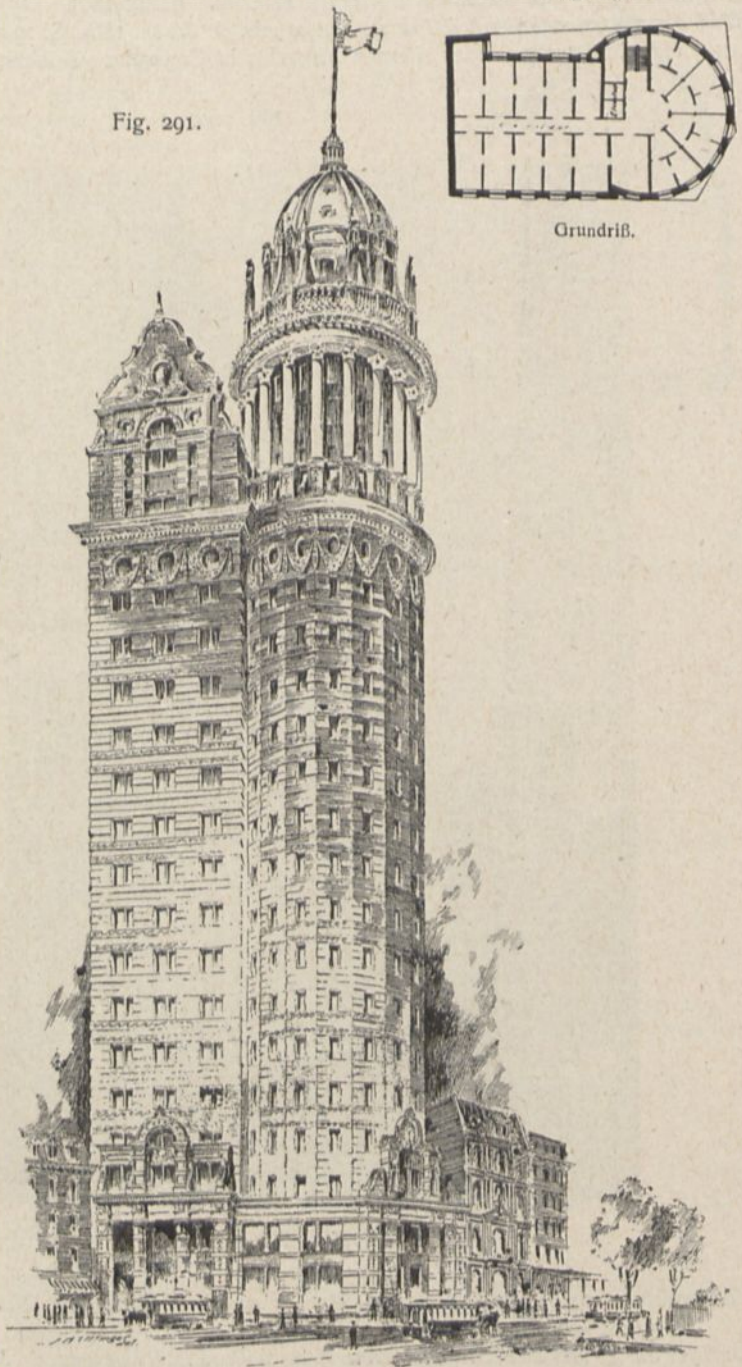
*FEVRE. Magasin de librairie, à Paris. Revue gén. de l'arch. 1874, S. 11 u. Pl. 5—8.*

Fig. 292.



Grundriß.

Fig. 291.

*Herald Building in New York* <sup>69)</sup>.Arch.: *Graham Glover & Henry C. Carrel.*



*Magasin de bijouterie, rue du Parc-Royal, à Paris. Encyclopédie d'arch. 1874, S. 46 u. Pl. 185, 192, 194, 203.*

*Messrs. M. B. Foster & Son's new warehouses in Lisson Grove and Harewood place. Builder, Bd. 32, S. 109.*

*Warehouse, Chepston-Street, Manchester. Builder, Bd. 32, S. 288.*

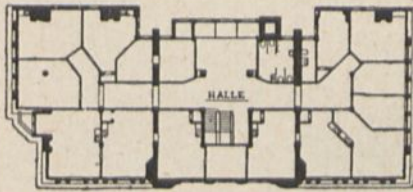
*Warehouses in Goswell-road. Builder, Bd. 33, S. 167.*

*Messrs. Barrow & Brother's leather warehouses, Weston-Street Southwark. Builder, Bd. 33, S. 213.*

*Warehouses, St. Thomas-Street, Southwark. Builder, Bd. 33, S. 259.*

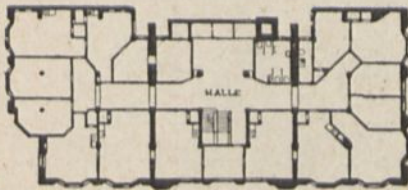
TOLHAUSEN, A. Englisches Magazin mit gußeiserner Vorderseite. ROMBERG's Zeitfchr. f. pract. Bauk. 1876, S. 38.

Fig. 293.



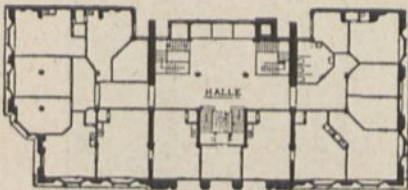
IX. Obergefchoß.

Fig. 294.



V. Obergefchoß.

Fig. 295.



III. Obergefchoß.

Grundrisse zu Fig. 296<sup>70)</sup>.

*Warehouse in Camomile-street, city, for Mr. H. Lange. Building news, Bd. 30, S. 116.*

*Warehouse and receiving-yard for Messrs. Pickford and company, Berwick-street, Oxford-street. Building news, Bd. 30, S. 116.*

*Messrs. Benham and Froud's warehouse, Chandos-street. Building news, Bd. 30, S. 168.*

Kaufhäuser in Berlin: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Teil I, S. 314.

FELLNER & HELMER. Haus der Gebrüder Thonet in Wien. Allg. Bauz. 1877, S. 59.

Kauf- und Wohnhaus in München. Deutsche Bauz. 1877, S. 311, 321.

*Messrs. Will's tobacco warehouse, Holborn viaduct. Building news, Bd. 32, S. 362.*

*Shop and house, Bridge-street, Chester. Building news, Bd. 33, S. 304.*

*New warehouse, Ludgate square, Ludgate Hill. Building news, Bd. 34, 468.*

*New warehouse, Belfast. Building news, Bd. 34, S. 468.*

*Messrs. Petty, Wood & Co.'s new warehouses, Southwark bridge road. Builder, Bd. 37, S. 828.*

*Warehouses, Bartholomew-Close. Building news, Bd. 36, S. 536.*

*Warehouses in Devonshire-Street. Building news, Bd. 37, S. 64.*

*A Leicester warehouse. Building news, Bd. 37, S. 94.*

*Skops and warehouse, Alersgate-street. Building news, Bd. 37, S. 796.*

KAYSER & VON GROSZHEIM. Das Geschäfts- und Wohnhaus von C. Spinn in Berlin. Deutsche Bauz. 1880, S. 279.

*Maison de librairie, boulevard St. Germain, à Paris. Revue gén. de l'arch. 1880, S. 200 u. Pl. 46-49.*

GUILLAUME, E. *Maison commerciale, rue d'Uzès, à Paris. Revue gén. de l'arch. 1880, S. 120, 247 u. Pl. 30-36.*

*Warehouse, Sunderland. Builder, Bd. 39, S. 675.*

HUDE, V. D. & HENNICKE. Geschäftshaus von R. D. Warburg & Co. in Berlin. Deutsche Bauz. 1881, S. 57.

Geschäfts- und Wohnhaus des Herrn W. Bek in Ulm, C. 129. Deutsche Bauz. 1881, S. 510.

Münchener Neubauten. Zeitfchr. f. Baukde. 1881, S. 179.

Geschäftshaus in Cincinnati. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1881, S. 480.

PEIGNIET, CH. *Maison à loyer avec magasin, boulevard St. Germain, à Paris. Revue gén. de l'arch. 1881, S. 243 u. Pl. 57-61.*

*Ateliers et magasins d'orfèvrerie et bijouterie artistiques, rue d'Antin, Paris. Encyclopédie d'arch. 1881, Pl. 745, 751, 761.*

DÖRFEL, A. Baugruppe von vier Geschäftshäusern in Wien. Allg. Bauz. 1882, S. 69.



Fig. 296.

*Pabst Building in Milwaukee* <sup>70)</sup>.

Arch.: Beman.

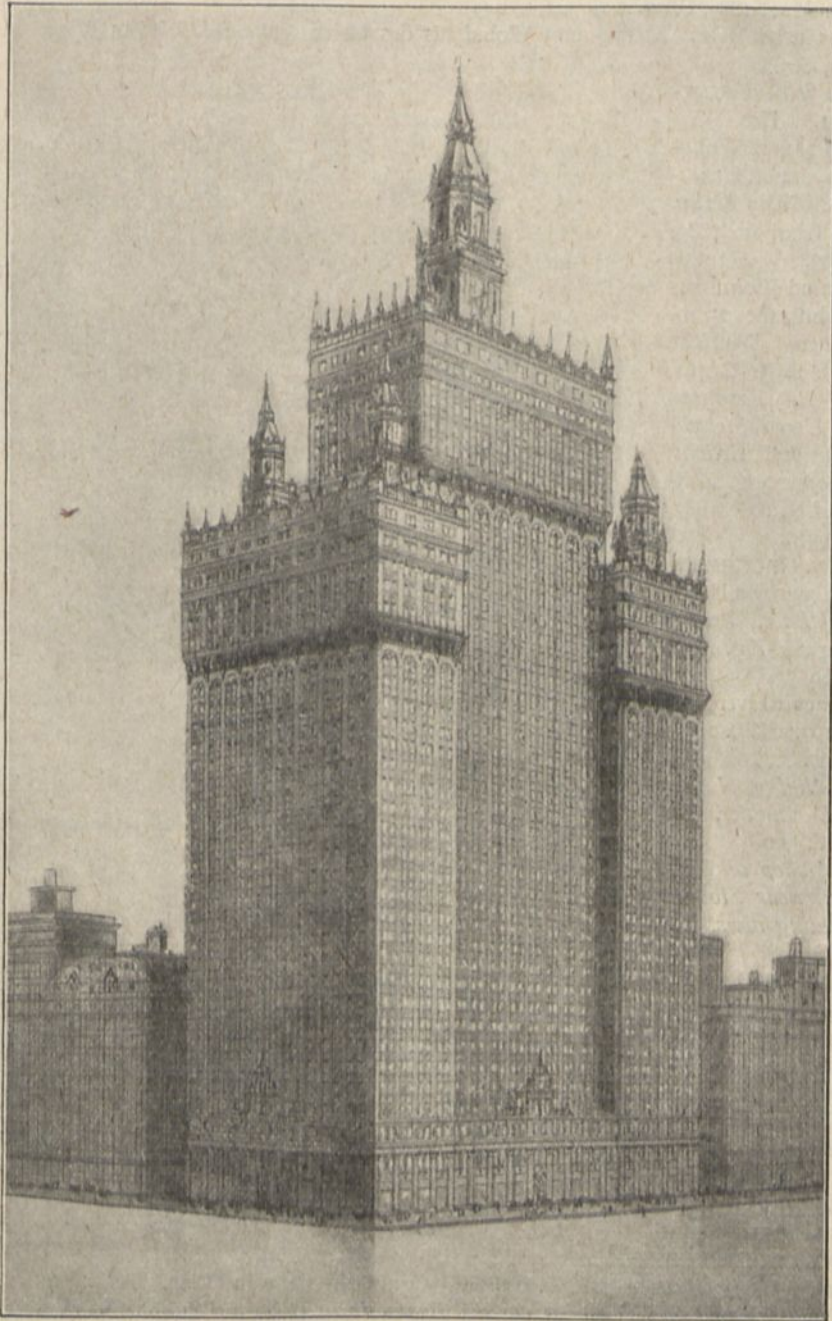
STIER, H. Wohn- und Geschäftshaus des Herrn *F. Brackebusch* in Hannover. *Zeitschr. d. Arch- u. Ing.-Ver. zu Hannover* 1882, S. 329.  
 Geschäftshaus in der König-Straße in Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1882, S. 4.



Wiener Wohn- und Geschäftshaus. *Baugwks.-Ztg.* 1882, S. 48.

Wohn- und Geschäftshaus nebst 51 Wohnungen in Hamburg. *Baugwks.-Ztg.* 1882, S. 64.

Fig. 297.



*Equitable Building* in New York <sup>68)</sup>.

SCHREITERER, E. & L. BROCKMANN. Projekt zu einem Geschäfts- und Wohnhause an der Ringstraße in Köln a. Rh. *Baugwks.-Ztg.* 1882, S. 320.

Wohn- und Geschäftshaus in Bunzlau i. Schl. *Baugwks.-Ztg.* 1882, S. 529.



- Miethaus an der Straße „Colonnaden“ in Hamburg. *Baugwks.-Ztg.* 1882, S. 718.  
*New premises, Southwark-street. Building news*, Bd. 42, S. 236.  
 GARNIER, CH. *Hôtel de M. Hachette, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 245 u. Pl. 47–52.  
 SPRINGER, J. B. Manufakturen-Magazin und Wohnhaus zu Amfterdam. *Allg. Bauz.* 1883, S. 32.  
 SPRINGER, J. B. Manufakturen-Magazin mit zu vermietenden Comptoir-Lokalitäten zu Amfterdam.  
*Allg. Bauz.* 1883, S. 32.

CLAUSS & GROSS. Das Waaren- und Wohnhaus des Herrn *August Hüchel* in Wien. *Allg. Bauz.* 1883, S. 88.

KAYSER & VON GROSZHEIM. Das Geschäfts- und Wohnhaus von *A. Henniger & Co.* in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1883, S. 293.

Fig. 298.

Geschäfts- und Wohnhaus Wachtstraße 25 in Bremen. *Deutsche Bauz.* 1883, S. 401.

SCHMIDT, A. Kaufhaus des Herrn *Fleischmann und Crämer* in Sonneberg. *Zeitschr. f. Baukde.* 1883, S. 293.

KAYSER & V. GROSZHEIM. Kaufhaus des Herrn *von Laer*, Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1883, S. 580.

Geschäftshaus in Liverpool. *Baugwks.-Ztg.* 1883, S. 597.

*Ashcroft buildings, Liverpool. Builder*, Bd. 44, S. 500.

*House and shop at Wexham, near Slough. Building news*, Bd. 44, S. 548.

*Shops and offices, No. 57 Basinghall street. The architect*, Bd. 43, S. 113.

*Competitive design for an office-building on Battery place, New York. American architect*, Bd. 13, S. 186.

CLAUSS & GROSS. Wohn- und Waarenhaus der



*Metropolitan Life Insurance Comp.-Building in New York* <sup>71)</sup>.

- Herren *Georg Haas & Joh. B. Cziczek*, Kärntnerstraße 5 in Wien. *Allg. Bauz.* 1884, S. 7.  
 FRIEBUS. Wohn- und Geschäftshaus von *H. Bernstein* in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 569.  
 SCHAEPLER & VOSS. Wohn- und Geschäftshaus des Herrn Stadtrath *Samuel Noether* in Mannheim. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 605.  
 Heiz- und Lüftungs-Einrichtung in dem Laden des Kaufhauses *von Laer* (Firma *Mezner*) in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 417.  
 GRISEBACH, A. Geschäfts- und Wohnhaus der Firma *A. W. Faber* in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 473.



- DEIGLMAYR, L. Waaren- und Kaufhaus des Herrn C. Rosipal in München. *Zeitfchr. f. Baukde.* 1884, S. 147.
- DUPUIS, E. *Société générale de librairie catholique à Paris. Bureaux et magasins. Nouv. annales de la const.* 1884, S. 65.
- New premises, Church Gates, Sheffield. Builder.* Bd. 46, S. 281.
- KAYSER & v. GROSZHEIM. Das Geschäfts- und Wohnhaus von E. Kayser „An den vier Winden“ in Köln. *Deutsche Bauz.* 1885, S. 221.
- Neubau der Actien-Gesellschaft Germania in Frankfurt a. M. *Centralbl. d. Bauverw.* 1885, S. 412.
- KOCH, J. Ein Wohn- und Waarenhaus in Wien. *Baugwks.-Ztg.* 1885, S. 18.
- Kaufhaus in Berlin, Leipziger Straße No. 50. *Baugwks.-Ztg.* 1886, S. 254.
- FELLNER & HELMER. Geschäftshaus Rothberger in Wien. *Baugwks.-Ztg.* 1886, S. 402.
- Entrepôt de commerce à Baltimore. Moniteur des arch.* 1886, S. 48 u. Pl. 16.
- LIEBLEIN, J. Geschäftshaus von Heinrich Kleyer in Frankfurt a. M. *Deutsche Bauz.* 1887, S. 289.
- HALLER, M. Der Dovenhof in Hamburg. *Deutsche Bauz.* 1887, S. 349.
- Maisons de commerce, rue d'Uzès, à Paris. La construction moderne*, Jahrg. 2, S. 342, 354 u. Pl. 57–60.
- A Manchester warehouse. The architect*, Bd. 38, S. 397.
- Palmeira house, Brighton. Building news*, Bd. 52, S. 353.

Fig. 299.

Anficht von New York?<sup>2)</sup>.

- Installations de chantiers immeuble, 82, rue Réaumur. La construction moderne*, Jahrg. 12, S. 596.
- Geschäftshäuser in Köln: Köln und feine Bauten. Köln 1888, S. 701.
- Die Ausstellungsräume und die Ausstellung im Hause der Aktiengesellschaft Schäffer & Walcker in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1888, S. 149.
- SCHWECHTEN, F. Das Industrie-Gebäude an der Beuth-Straße. *Deutsche Bauz.* 1888, S. 1.
- Entrepôt du Dubonnet, à Paris. La construction moderne*, Jahrg. 4, S. 163, 172.
- An American block of offices. Engng.*, Bd. 58, S. 564.
- STÖCKHARDT. Kaufhaus Ascher und Münchow in Berlin. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1890, S. 417.
- Das Kaufhaus „Stuttgart“, Spandauer Str. 59/61, Berlin. *Deutsche Bauz.* 1890, S. 153.
- BOHM, A. Kaufhaus Jerufalemer Straße 17. *Baugwks.-Ztg.* 1890, S. 795.
- MARCH, O. Das Geschäftshaus „Zum Hausvoigt“. *Deutsche Bauz.* 1891, S. 49.
- Neu- und Umbau des Geschäftshauses Heinrich Jordan, Markgrafenstraße 105–107. *Deutsche Bauz.* 1893, S. 317.
- Der „Artushof“ in Hamburg. *Baugwks.-Ztg.* 1895, S. 333.
- THÜME, H. Entwurf zu einem Geschäftshaus mit einem Restaurant auf dem Pirnaifchen Platze in Dresden. *Baugwks.-Ztg.* 1895, S. 1101.
- Das neue Geschäftshaus der Firma K. F. Köhler in Leipzig. *Deutsches Baugwksbl.* 1895, S. 102.
- Geschäftshäuser in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1896. Bd. III, S. 39.
- ENDE & BÖCKMANN. Das Geschäftshaus der Firma Jacob Ravené Söhne & Co. in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1896, S. 45.
- Geschäftshäuser der Baugesellschaften „Rosenstraße“ und „Neue Friedrichstraße“. *Deutsche Bauz.* 1896, S. 477.



- FELLNER & HELMER. Das Warenhaus *Schein* in Wien. Der Architekt 1896, S. 26 u. Taf. 41.  
*Magasin de nouveautés rue Notre-Dame, à Troyes. Nouv. annales de la constr.* 1896, S. 58.  
 Kaufhaus Jägerstraße 40 in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1897, S. 675.
- BERNDT, C. Der *Jakobs-Hof* in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1897, S. 1185.
- RANK, F. Geschäftshaus *J. Schneider* in München. Deutsche Bauz. 1898, S. 633.  
 Kaufhaus Rofenthalerstraße 54 in Berlin. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 1, S. 112, 113, 115.  
 Warenhaus *A. Herzmansky*, VII., Stifftgaffe 3. Der Architekt 1898, S. 51 u. Taf. 95.
- HOFMANN, A. *Maison de commerce, rue Saint-Marc à Paris. Nouv. annales de la constr.* 1898, S. 136.  
 Das Warenhaus *Knopf* in Straßburg im Elsaß. Deutsche Bauz. 1899, S. 433.  
 Das Geschäftshaus *Herrmann Hoffmann*, Friedrichstraße 50—51, Berlin. Deutsche Bauz. 1899, S. 497.
- SASSE, A. Geschäftshaus zum Malkaft. Zeitschr. f. Arch. und Ing., Wochausg., 1899, S. 551.  
 Wohn- und Geschäftshaus der Firma *Meyer & Blume* in Hannover. Zeitschr. f. Arch. u. Ing. 1899, Wochausg., S. 610.
- JUNK, C. Neue Berliner Kauf- und Warenhäuser. Schweiz. Bauz., Bd. 34, S. 67, . . . Bd. 35, S. 39, 50, 88, 105, 125, 146, 160, 170, 227.  
*Nouvelles galeries de Montpellier. La construction moderne*, Jahrg. 15, S. 127, 138 u. Pl. 29—31.  
 Kaufhaus *Tietz* in Berlin. Berliner Architekturwelt 1900, S. 312—327.  
 Das Geschäfts- und Wohnhaus der Firma *Georg Vahrmeyer* in Hannover. Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Wochausg., 1900, S. 97.
- Das Haus zur „Trülle“ in Zürich. Schweiz. Bauz. Bd. 35, S. 7, 18.
- MESSEL, A. Der *Wertheim-Bau* ufw. Berlin 1900.  
 Kaufhaus Neu-Kölln am Märkischen Platz. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 3, S. 5—10, 26.  
 Geschäftshaus *Felix Lande*, Markusstraße 12. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 3, S. 17, 18, 38.  
 Geschäftshaus *Unger*, Leipzigerstraße 50a, Ecke Dönhofsplatz. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 3, S. 124, 125, 126.  
 Geschäftshaus Leipzigerstraße 12. Berl. Architekturwelt, Jahrg. 3, S. 126, 127.
- Architektonisches Skizzen-Buch. Berlin.  
 Heft 7, Bl. 5: Zwei Schaufenster in Frankfurt a. M., von RITTER.  
 Entwürfe, erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins in Berlin. Berlin. 1882, Bl. 5—8: Kaufhaus und Wohngebäude für den Freiherrn *Lothar v. Faber*; 4 Entwürfe von GRIEBACH, GROSZHEIM, SEELING u. ZAAR.  
 Sammel-Mappe hervorragender Konkurrenz-Entwürfe. Berlin.  
 Heft 5: Kauf- und Wohnhaus des Freiherrn *von Faber* in Berlin.
- Architektonische Rundschau. Stuttgart.  
 1885, Taf. 95: Projekt für ein Geschäftshaus in der Kärnthnerstraße in Wien; von B. THEYER.  
 1901, Taf. 7: Geschäftshaus *Ullstein* in Berlin; von HART & LESSER.
- LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Bd. 1.  
 Taf. 52, 53: Kaufhaus *Heinemann* in Hannover; von OPLER.  
 Taf. 56, 57: Kaufhaus von *Kapff* in Bremen; von MÜLLER.  
 Taf. 63: Kaufhaus *Beling* in Bremen; von POPPE.  
 Taf. 106—108: Kaufhaus *Spinn* in Berlin; von KAYSER & v. GROSZHEIM.
- LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 2. Berlin 1892.  
 Taf. 26: Kaufhaus *Fratelli Bocconi* in Rom; von ANGELIS & BUCCIORELLI.
- LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1894.  
 Taf. 13: Kaufhaus *Hohenzollern* in Berlin; von WENDLER.  
 Taf. 42 u. 43: Geschäftshaus „Zur Mauerkrone“ in Berlin; von MARCH.  
 Taf. 69: *Grands magasins du Printemps in Paris*; von SÉDILLE.
- NEUMEISTER & HÄBERLE. Neubauten. Band I, Heft 1: Geschäftshäuser. Leipzig 1894.  
 Entwürfe, erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins in Berlin.  
 1889, Bl. 6, 7: Geschäfts- und Wohnhaus für die Firma *Mey & Edlich* in Berlin; von ZAAR und SCHMIEDEN & SPEER.
- Wohlfahrtseinrichtungen der Gußstahlfabrik von *Fried. Krupp A.-G.* in Essen a. d. Ruhr 1902.  
*Dan. Horan and E. C. Morgan Willmuth. English Shop. Fronts.* London 1907.  
 Das Hamburger Kontorhaus vom Hamburger Arch.- u. Ing.-Verein. Hamburg. Verlag von BOYSEN & MAASCH. 1909.



- BEHNE, ADOLPH. Das Schaufenster — ein Ratgeber für die Praxis. München 1912.
- RUBEN. Die Reklame — ihre Kunst und Wissenschaft. Berlin 1913/14.
- RAPPOLD, OTTO. Der Bau der Wolkenkratzer. München u. Berlin 1913. Verlag v. R. OLDENBOURG.
- MARGARETHE KRUPP. Stiftung für Wohnungsfürforge *Margarethen-Höhe* bei Effen. Erbaut von Prof. *Georg Metzendorf* 1913. Verlagsanstalt ALEX. KOCH, Darmstadt.
- Jahrbuch des deutschen Werkbundes 1913/15.
- Hamburg und feine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck 1914. Herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg. Mit 2566 Abbildungen im Text und 22 Tafeln. I. Band, Hamburg 1914. Selbstverlag des Vereins. Vertrieb: BOYSEN & MAASCH, Verlag.
- WALTER, ALBERT. Das Schaufenster und fein Schmuck. Leipzig 1916. GLOECKNERS Handelsbücherei.
- Veröffentlichung des Seminars für Reklame und Organisationskunde an der Handelshochschule Köln, Mai 1917.
- STÖHR, KARL F. Amerikanische Turmbauten. München u. Berlin 1921. Verlag R. OLDENBOURG.
- Die Architektur der Hamburgischen Geschäftshäuser von BRÖCKER & HÖGER. Verlag von BOYSEN & MAASCH, Hamburg.
- Dr.-Ing. JERICKE. Das Schaufenster.
- Die baukünstlerische Tätigkeit der Architekten *Pfleghard & Haefeli*, Zürich <sup>73)</sup>. Wege und Ziele. Verlag DESSAU.
- WASMUTHS Monatshefte für Baukunst. II. Jahrgang. (Architekt. Rundschau XXXII). Heft 2. ERNST WASMUTH, Berlin.

<sup>73)</sup> Mit kritischer Würdigung von C. Jegher, Ingenieur, Zürich.



## B. Börsengebäude.

Von Profeffor ALPHONS SCHNEEGANS, Dresden.

### I. Allgemeine Anlage.

82.  
Einleitendes.

Seit jeher waren die Menfchen auf den gegenfeitigen Austausch ihrer Erwerbungen und Befitztümer angewiefen; denn die Natur hatte von Anfang, an ihre Gaben ungleich ausgeteilt. Der eine konnte fich größeren Befitzes an Grund und Boden, ein anderer höherer entwickelter phyfifcher Kräfte, ein dritter befonderer intellektueller Anlagen rühmen und folches im gegenfeitigen Verkehr verwerten. Was dem einen verlagte war, leitete der andere, und die Hilfe wurde mit demjenigen bezahlt, was dem erften im Überfluß zur Verfügung ftand. Die Früchte des Bodens, die Leitungen der Technik und der geiftigen Kultur waren ftets ebenfo fehr die Mittel, wie die Erwerbung derfelben das Ziel alles menfchlichen Strebens. Erhöhte Tätigkeit in dem einen Gebiet fchuf wechfelfeitig erhöhte Nachfrage in dem anderen, und in gegenfeitiger Unterftützung regelte fich ein beftändiger Bedarf, ein geficherter Abfaz. Aus dem befchränkten Lokalverkehr zog fich der Handel in immer weitere Kreife, und dem kühnen Unternehmungsgeift erichloffen fich die fernen Zonen. Die entlegenften Länder taufchten ihre Natur- und Kunfterzeugniffe, und der ftiegende Luxus und Reichtum war felbft ein wichtiger Faktor zur Belebung und Erhöhung der gefchäftlichen Unternehmung. Welche Schätze fammelten fich nicht in den großen Marktplätzen des Mittelmeeres? Wer kennt nicht den Reichtum jener phönizifchen Handelsemporien, die Pracht der alexandrinifchen Gründungen?

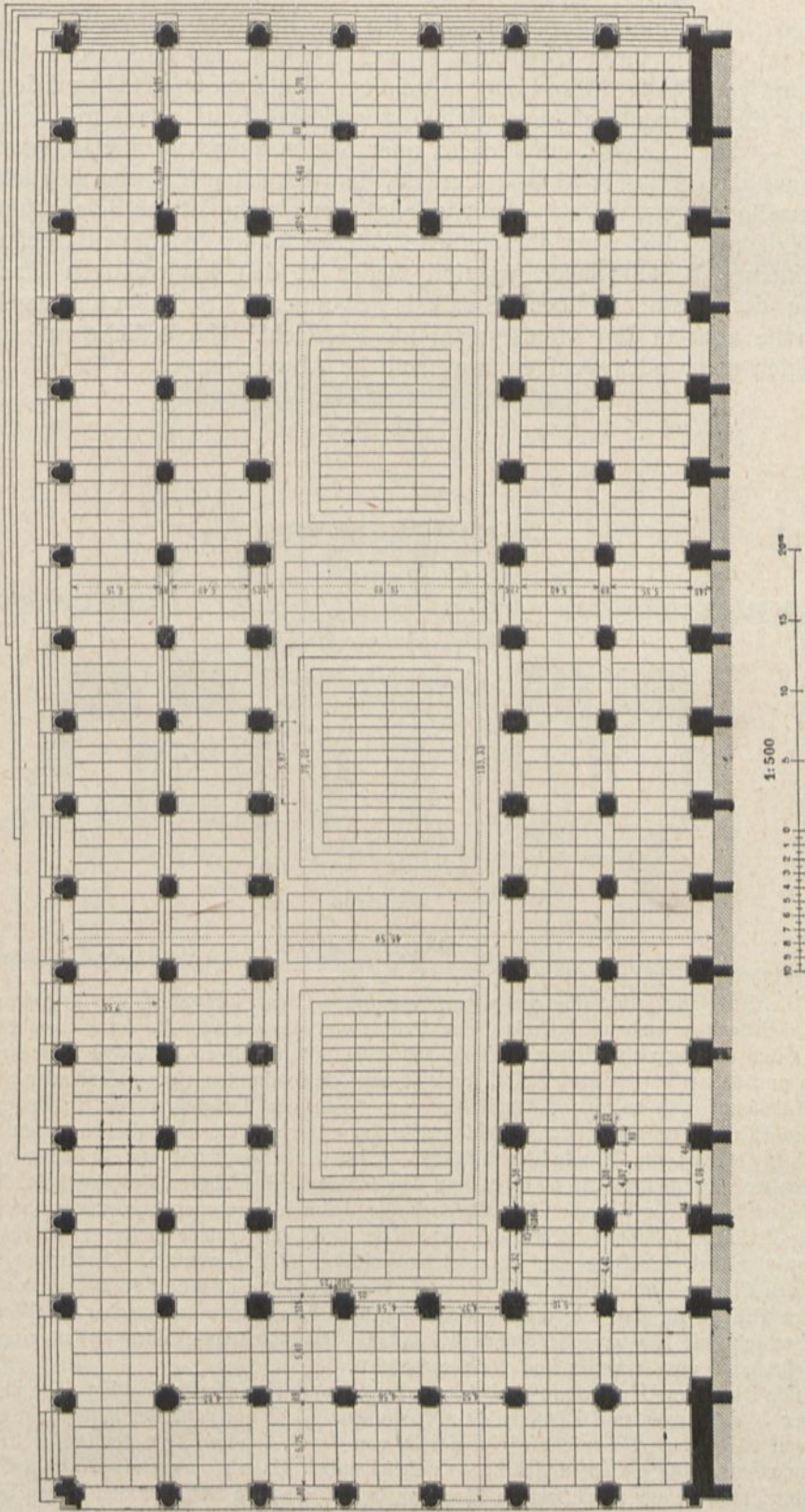
83.  
Geschichtliches.

Es wäre vergeblich, nach dem Anfang, nach den erften Gründungen jener Stätten zu fuchen, in welchen die Menfchen zufammengekommen find, um fich ihre Befitztümer anzubieten und zu erhandeln. Unter den Toren der Städte, an den Landungsplätzen der Schiffe, auf offenem Markte und unter fchützenden Hallen ftömten fie zufammen, von beiden Seiten befrebt, den Handelsfreund möglichft leicht zu finden. Frühzeitig mögen große freie Plätze, in bequemer gefchützter Lage, in nächfter Nähe der Ausgangspunkte der Verkehrsadern, zufällig und ftillfchweigend zu gemeinsamer Zufammenkunft gewählt worden fein. Leider find gerade jene großen Städte am Mittelmeer — die uns ficherlich ein höchft anfchauliches Bild jener belebten, von der wogenden und fchreienden Menge erfüllten, mit Hallen umfchloffenen Marktplätze geben konnten — vollftändig zerftört.

Als älteste Gebäude für folche Zwecke, in ihrer Art aber fchon eine höchfte Entwicklungsftufe darftellend, treten uns jene gewaltigen Basiliken auf den römifchen Foren entgegen, von deren Größe und glänzender Ausstattung die fpärlichen Überrefte ein unzweifelhaftes Zeugnis ablegen. Von den kleineren Bauten diefer Art in den Provinzftädten fehen wir ab; nur derjenigen in Rom felbft ift hier mit einigen Worten zu gedenken. Von den zehn Basiliken, welche



Fig. 300.



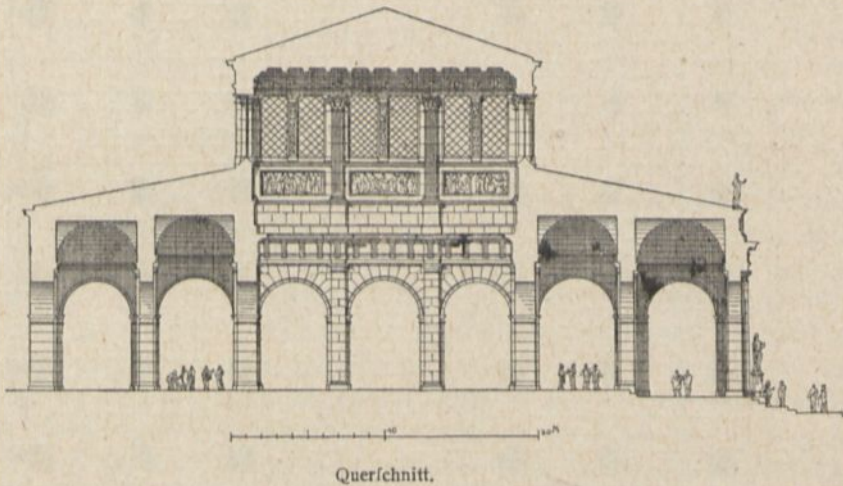
*Basilika Julia in Rom.*



seit dem II. Jahrhundert vor Chr. auf den verschiedenen Foren errichtet worden sind, sind drei in ihren Überresten so weit erhalten, daß ihre Größe, ihre räumliche und konstruktive Anordnung mit einiger Sicherheit festgestellt werden können.

In ihrer Eigenschaft als vollständig gedeckte Räume von möglichst großer Breite — deren Decken auf Pfeilern oder Säulen aufgebaut, die in ihrer Grundform auf das geringste Maß beschränkt, dem lebhaften Verkehr möglichst kleine Hindernisse entgegensetzen — mit vorzüglicher gleichmäßiger Beleuchtung bilden sie die Typen aller jener für ähnliche Zwecke seither errichteten Gebäude. Die neuzeitlichen Bauten dieser Art sind weder in den konstruktiven Grundrätzen, noch in der Gesamtanlage über die damals gewonnenen Ergebnisse hinausgekommen, haben sie aber in den Abmessungen nicht erreicht. Nur örtliche Anforderungen bedingten mehr oder weniger unwesentliche Abweichungen.

Fig. 301.



Basilika Julia in Rom.

Die Basilika Julia (Fig. 300 u. 301), von *Julius Caesar* begonnen, von *Augustus* vollendet, später mehrfach umgebaut, bedeckte eine Fläche von  $45,00 \times 103,35$  m, der ganzen Südseite des Forums sich entlang ziehend, und bestand aus einem fünfschiffigen Hallenbau, mit einem  $16,80$  m breiten und  $75,20$  m langen Mittelschiff, sowie je zwei ca.  $6$  m breiten, ringsumlaufenden Seitenhallen. Das Mittelschiff war an den Schmalseiten von 3, an den Langseiten von 13 Bogenstellungen zwischen Pilastern umgeben, deren Achsenweite  $5,87$  m betrug. Die Seitenhallen hatten eine lichte Höhe von  $11,00$  m; die Wände des mittleren Teiles waren überhöht zur Aufnahme der hohen Seitenfenster. Zweifelhaft ist, ob sich über den inneren Seitenschiffen Galerien befanden; sowohl die Pfeilerbildung der Seitenschiffe, als auch die dadurch hervorgerufene, ungewöhnliche Überhöhung des Mittelschiffes sprechen dagegen. Die hierfür angerufene Stelle bei *Plinius* läßt sich auch auf im Erdgeschoß amphitheatralisch angeordnete Sitze anwenden. Das äußere Seitenschiff gegen den Platz lag um 3 Stufen tiefer als die Mitte und scheint eine unmittelbar von außen benutzbare Passage für den allgemeinen Verkehr gewesen zu sein, unter welcher wir Wechfler- und Schreibertische uff. uns aufgestellt denken können. Das prachtvolle Marmorpflaster und ein Teil der Pfeilersockel aus Travertin sind noch vorhanden.

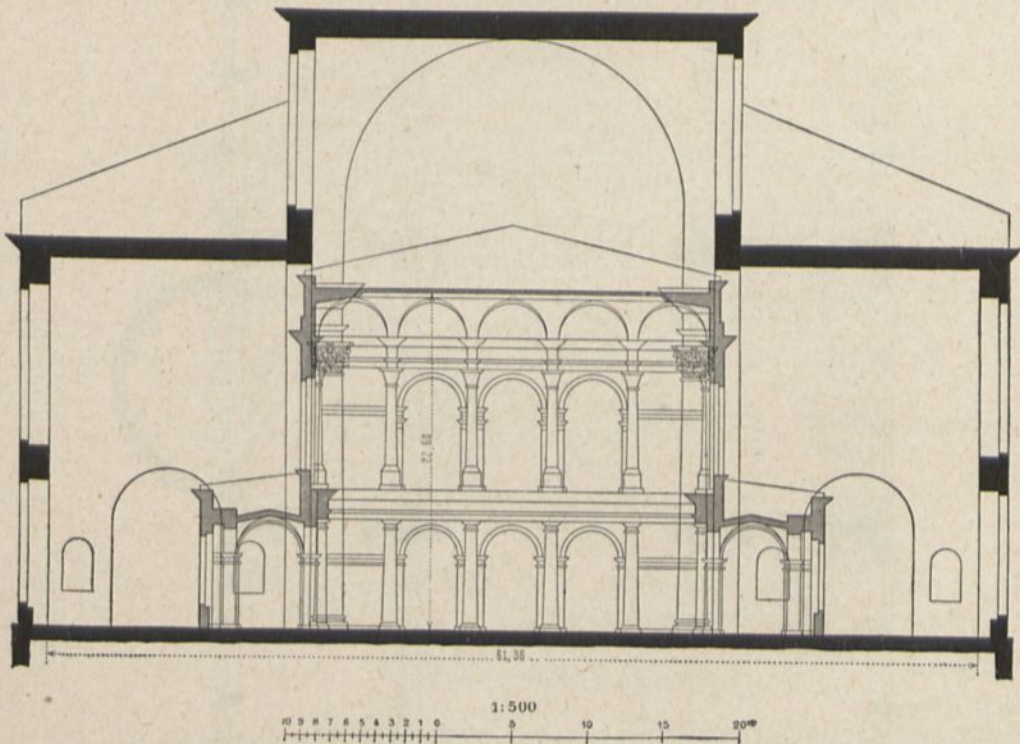
Die Basilika Ulpia, 110 nach Chr. erbaut, war gleichfalls fünfschiffig, aber in bedeutend größeren Abmessungen und kühneren Konstruktionen. Nicht nur hatte das Mittelschiff eine Spannweite von  $25,00$  m, die Seitenschiffe eine solche von  $7,50$  m, sondern statt der Pfeiler trennten hier nur Säulenreihen die einzelnen Schiffe — wahrscheinlich Galerien tragend. Nach außen soll sie ganz abgeschlossen, nur durch wenige Türen zugänglich gewesen sein. An den kurzen Seiten lagen Exedren, die Sitze der Gerichte. Auch hier ist an der vollständigen Überdeckung, und zwar mit



Hinſicht auf die damit verwandten chriſtlichen Baſiliken von gleichen Spannweiten, nicht zu zweifeln.

Eine ungleich größere Raumentfaltung, alle frühere und ſpättere Innengeſtaltung dieſer Art weit übertreffend, zeigt die dritte der teilweise erhaltenen Baſiliken, die *Constantiniana* (Fig. 302 u. 303), deren 25 m breites, 38 m hohes Mittelfchiff gewölbt war und auf vier Pfeilern ruhte, die unter ſich durch niedrigere Gewölbe verbunden waren, über welchen der Lichteinfall in das Mittelfchiff ſtattfand. Die Geſamtlänge des Raumes war 85 m und die Breite 65 m. Das Portal der Südſeite, ſowie die ſpäter angefügte Apſide der Nordſeite haben auch der Querachſe eine urſprünglich nicht beabſichtigte Betonung gegeben. Mit dem Staunen über dieſen gewaltigſten Raum verbindet ſich unſer Bedauern, daß unſere neuzeitlichen Hilfsmittel die Überdeckung ſo bedeutender Räume in viel leichterweiſe geſtattet und daher ſolche monumentale Interieurs nicht mehr geſchaffen werden.

Fig. 302.



Konſtantinische Baſilika in Rom und der Saal der Börſe in Wien.

Das Mittelalter hat nur ſehr wenige Börſengebäude in unſerem Sinne hinterlaſſen. Wir können uns die Räumlichkeiten für den noch nicht im heutigen Maße entwickelten Börſenverkehr in zweierlei Formen denken: entweder als ein von Säulengängen umſchloſſener freier Platz — wie dies in London bis in das XVIII. Jahrhundert der Fall war und wie wir ihn heute noch am Markusplatz in Venedig ſehen, in deſſen Seitenräumen der allerdings ſehr herabgeminderte Börſenverkehr ſtattfindet — oder als einfache überdeckte Halle. Eine prächtige Illuſtration zu letzterem Typus gibt uns die *G. Alles* zugeſchriebene, 1570—96 erbaute *Loggia dei Banchi* in Genua (Fig. 304 u. 305<sup>74)</sup>.

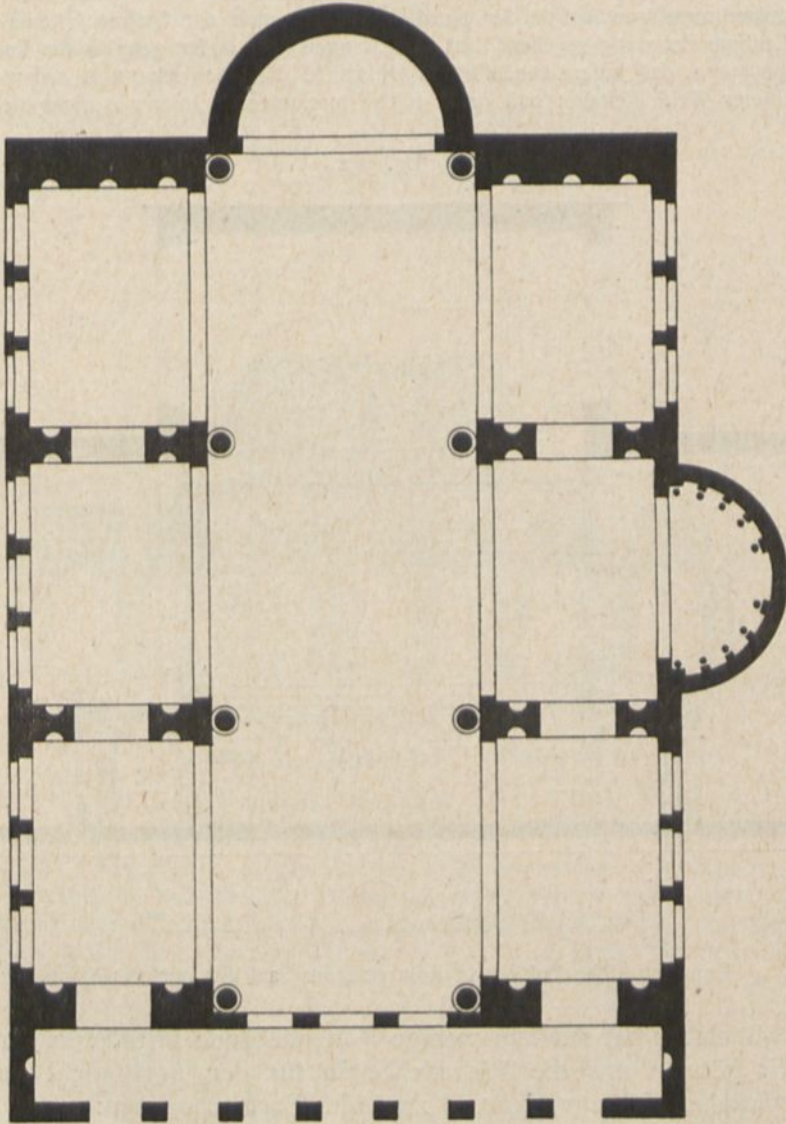
Sie iſt eine an zwei Seiten von großen Bogenſtellungen auf Doppelpfeilern umſchloſſene, an der dritten mit Fenſtern verſehene und an der vierten Seite ganz vermauerte Halle von 31 m innerer

<sup>74)</sup> Fakf.-Repr. nach: GAUTHIER, M. P. *Les plus beaux édifices de la ville des Gènes etc.* Paris 1857. Bd. I, Pl. 33 u. 34.



Länge, 20<sup>m</sup> Breite und 16<sup>m</sup> Höhe bis in das gefaltete Spiegelgewölbe. In nächster Nähe der *Dogana* und aller Magazine bildete sie den Mittelpunkt, den Standplatz der großen genuefischen Welthändler. Der weitgespannte, aus Hänge- und Sprengwerk mit Eisenverbindungen kombinierte Dachstuhl ist sehr bemerkenswert.

Fig. 303.



10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Konstantinische Basilika in Rom.

Im Jahre 1548 soll in Toulouse ein Bau für ein Handelsgericht, 1563 in Paris eine Börse und 1583 eine solche in Hamburg errichtet worden sein. Auch in den Niederlanden scheinen in jenen Zeiten solche regelmäßige Zusammenkünfte der Kaufherren in bestimmten Räumlichkeiten eingeführt worden zu sein, und es wird die deutsche Bezeichnung solcher Versammlungen, wie sie heute üblich

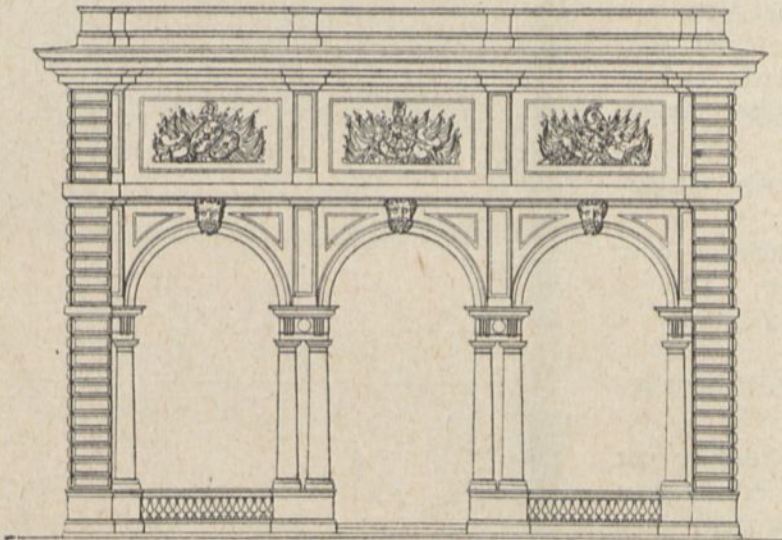


sind und sich auch auf die Gebäude übertragen hat, von dort hergeleitet. In Brügge hielten die Kaufleute ihre Zusammenkünfte in einem Hause, welches der adeligen Familie *van der Beurse* oder *Bourse* zugehörte und über dessen Tür das Geschlechtswappen — drei Börfen (Geldbeutel) angebracht war.

In Antwerpen soll bereits im XIV. Jahrhundert ein Haus oder eine Räumlichkeit vorhanden gewesen sein, welche die Bezeichnung „Börse“ führte und ausdrücklich zum Abschließen von kaufmännischen Geschäften, sei es mit oder ohne Vermittelung von Maklern, diene.

Gegen das Ende des XV. Jahrhunderts wurde in der *Rue des Jardins* ein offener Hof an drei Seiten mit bedeckten Gängen umgeben und wurde 1515 mit Arkaden, je vier an den beiden Langseiten und zwei an der einen Schmalseite, geschmückt. Dem wachsenden Bedürfnis entsprechend, wurde auf einem anderen Bauplatz 1531 mit dem Bau einer größeren Börse, nach dem

Fig. 304.

*Loggia dei Banchi* in Genua.

Entwurf von *Dominicus van Waghemakere*, begonnen. Auch hier bildete ein rechteckiger Hof von 51,50<sup>m</sup> Länge und 40,00<sup>m</sup> Breite (Fig. 306 u. 307<sup>73)</sup> den Kern der Anlage; rund um denselben erstreckte sich ein bedeckter Gang von 6,00<sup>m</sup> Breite mit 11 Öffnungen an den Langseiten und 8 Öffnungen an den Schmalseiten, dessen Hofwände von 38 Säulen getragen wurden. — Das 1872 eingeweihte neueste Börsengebäude zu Antwerpen steht auf derselben Stelle.

Eine andere niederländische Börse aus etwas späterer Zeit zeigt Fig. 308, nämlich die 1608 erbaute Börse zu Amsterdam nach einer Radierung aus dem XVII. Jahrhundert.

Börsen der Neuzeit. Aus den vorbeschriebenen Anfängen entwickelten sich allmählich diejenigen Anlagen und Gebäude, die wir heute als „Börse“ bezeichnen: Orte, an denen sich Kaufleute, Bankiers, Versicherungsunternehmer, Reeder und andere Geschäftstreibende oder die Vertreter aller dieser regelmäßig zusammenfinden, um miteinander unmittelbar oder durch Vermittelung von Agenten, Maklern, Kommissionären usw. Handelsgeschäfte in Effekten, Wechseln, Waren usw. zu machen.

<sup>73)</sup> Fakf.-Repr. nach: Zeitfchr. f. Bauw. 1888, S. 16.



Diese Begriffserklärung ist diejenige, die den Börsengebäuden, von denen hier die Rede sein soll, zugrunde zu legen ist. Man versteht unter Börse wohl auch die Gesamtheit der die gedachten Geschäfte abschließenden Personen, indem man dieselbe gewissermaßen personifiziert und von ihrer Haltung, Stimmung, Tendenz usw. spricht.

Der Name „Börse“ tritt erst im XVI. Jahrhundert auf und wird, wie bereits gesagt, von manchen aus Brügge hergeleitet, nämlich aus dem dortigen Wahrzeichen des Gebäudes, in dem die Versammlungen stattfanden, doch ist die Richtigkeit dieser Herleitung nicht mit unzweifelhafter Sicherheit festgestellt.

Dem Zwecke nach, den eine Börse zu erfüllen hat, kennen wir verschiedene Arten von Börsen und zwar können wir im allgemeinen zwei Gruppen unterscheiden.

Die erste Gruppe besteht aus:

- 1) Effekten- oder Fondsbörsen;
- 2) Schiffahrtsbörsen;
- 3) Versicherungsbörsen.

Es wird hier nur in Wertpapieren, Aktien usw. gehandelt, die beim Kauf und Verkauf selbst nicht vorliegen.

Die zweite Gruppe besteht aus:

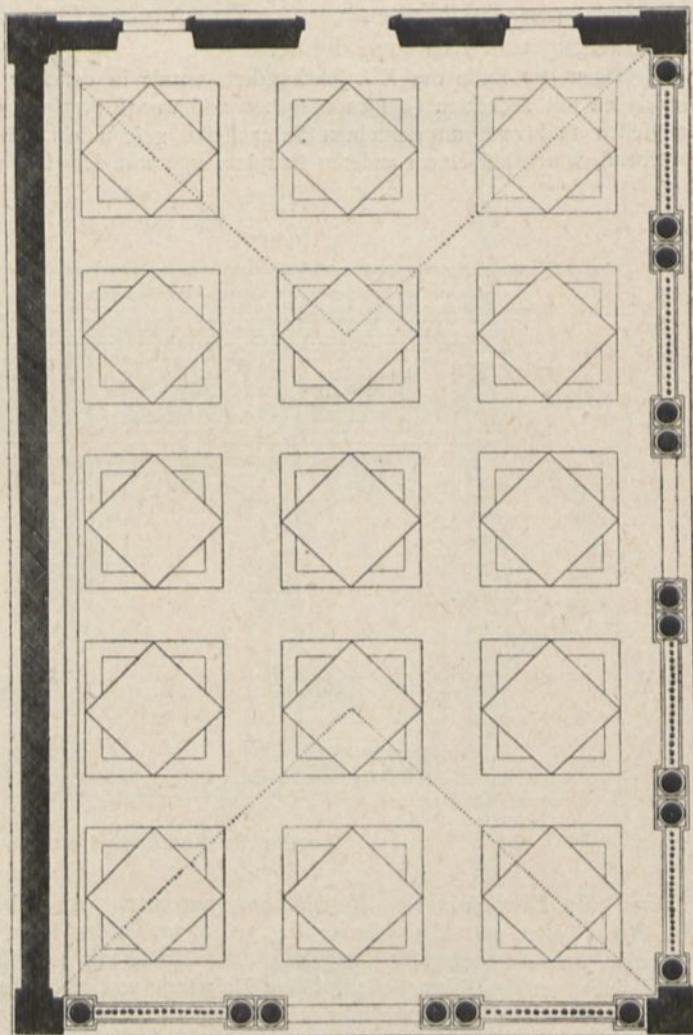
- 1) Fruchtbörsen;
- 2) Mehlbörsen;
- 3) Waren- oder Produktenbörsen.

Bei dieser zweiten Art werden kleinere Mustervorräte der gehandelten Waren aufgelegt, und sind besondere Räume dafür vorzusehen.

An den Warenbörsen werden Natur- und Industrieerzeugnisse gehandelt; an Orten, wo nur ein bestimmter Zweig solchen Zwischenhandels besonders blüht oder wo derselbe so großen Umfang erreicht, daß für denselben besondere Bauten sich lohnen, gibt es Seiden-, Woll-, Leder-, Kohlen-, Hopfen-, Malzbörsen usw.

Im allgemeinen sind die Effektenbörsen die am meisten besuchten und führten daher zu den bedeutendsten Bauten; zuweilen finden sich auch Effekten- und Warenbörsen unter einem Dache vereinigt.

Fig. 305.



Loggia dei Banchi in Genua 74).

 $\frac{1}{250}$  w. Gr.

Arch.: Alessi.



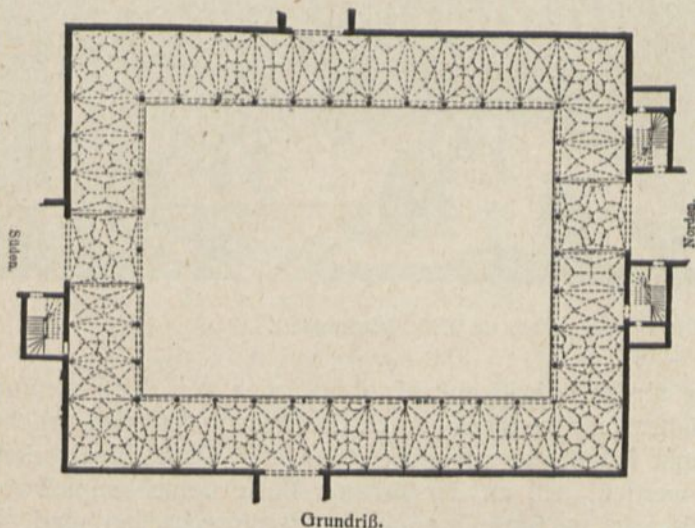
Eine weitere grundsätzliche Verschiedenheit der Börsen ist durch ihre Größe, ihre örtliche Bedeutung und durch die Besucherzahl bedingt. Das Programm schreibt in der Regel die Flächenausmaße des Saales oder die Zahl der Besucher vor. Ist nur die letztere gegeben, so wird für jeden Börsenbesucher 1<sup>qm</sup> Grundfläche zu rechnen sein.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß wir „geschlossene“ und „freie“ Börsen

Fig. 306.



Fig. 307.



Grundriß.

Antwerpener Börse des *Dominicus van Waghemakere*<sup>75)</sup>.

delten Objekte nach Schluß der Börse festsetzen.

Die erste Gruppe hat im Börsensaal feste oder auch gewohnheitsmäßig eingenommene Plätze, die Großbanken vielfach mehrere Sitze um einen Tisch herum, die Privatleute nur einen Sitz auf einer Bank oder einzeln.

Die zweite Gruppe — die Makler — befinden sich während des Börsenhandels innerhalb einer abgeschlossenen Schranke, die im Börsensaal aufgestellt ist.

kennen. In ersteren muß der Börsenbesucher durch den Börsenvorstand dafür offiziell zugelassen sein. Beispielsweise ist die Berliner Börse eine solche „geschlossene Börse“. Auf der freien Börse darf jedermann ohne jeden Ausweis verkehren. Zu dieser Gattung gehört die Hamburger Börse.

Die Besucher der Börsen teilen sich im allgemeinen in zwei getrennte Gruppen.

Als erste Gruppe sind diejenigen zu nennen, die miteinander Geschäfte abwickeln wollen. In erster Linie sind es die Großbanken, die ihre Vertreter zur Börse schicken, ferner sind es Privatbankiers und sonstige Geschäftsleute.

Als zweite Gruppe nennen wir die Makler, die das Geschäft erst offiziell perfekt machen und die Kurse der gehan-



Außer diesen zwei Hauptgruppen von Börsenbesuchern sei hier noch auf die Vertreter der Presse hingewiesen, die zum Börsensaal Zutritt haben.

Wir haben also als feste Möblierung eines Börsensaales zu unterscheiden:

- 1) die Maklerschranke;
- 2) die Stände der Großbanken;
- 3) die Sitze der Privatbankiers und Geschäftsleute.

Diese beiden letzteren festen Sitze fehlen in kleineren Börsen oft und werden ersetzt durch gewohnheitsmäßig stehend eingenommene Plätze.

Hinzu kommen heute noch in unmittelbare Nähe des Börsensaales:

- 4) die Fernsprechzellen.

Fig. 308.



Börse in Amsterdam im XVII. Jahrhundert.

Die Anzahl der Sitze für eine Großbank hängt natürlich von der Bedeutung des Platzes ab und ist daher sehr variabel. Auch die Anzahl der erforderlichen Fernsprechzellen kann nicht feststehend angegeben werden. Als richtunggebend möchte hier angegeben werden, daß an der Berliner Börse heute beispielsweise die Mitteldeutsche Kreditbank 15 Sitze hat und 4 Fernsprechzellen und die Deutsche Bank in 3 Nischen zusammen 36 Sitze und 10 Fernsprechzellen.

Auf die Anlage der Fernsprechzellen möchte hier noch besonders hingewiesen werden. Der Fernsprechverkehr hat sich in den letzten 10–15 Jahren so stark entwickelt, daß eine solche Anlage die größte Beachtung verdient. In den meisten Börsen mußten nun diese Anlagen irgendwie „untergebracht“ werden, da im vorhinein kein Platz dafür vorgesehen war. So sind oftmals ziemlich große Wege für den einzelnen nötig, um von seinem Platz aus die Fernsprechzelle zu erreichen, so daß gar zu oft die Verbindung bereits unterbrochen ist, wenn der Betreffende an den Apparat kommt. Das wird von den Börsenbesuchern als ein



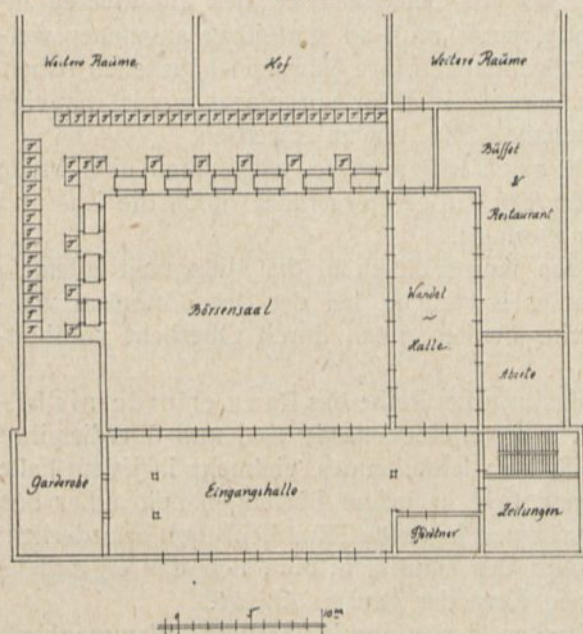
sehr großer Mangel empfunden, so daß bei einer Neuanlage unbedingt diesem Bedürfnis Rechnung getragen werden muß.

Natürlich ist es unmöglich, daß jeder Börsenbesucher an seinem Platz auch die Fernsprechleitung hat, auch würde jeder Fernsprechverkehr innerhalb des Börsensaales wegen des Lärmes, der darin herrscht, unmöglich sein. Es sollte aber zugänglich sein, um den Börsensaal herum eine Fernsprechzone anzulegen, wo ungestört die Fernsprechgespräche geführt werden können.

Fig. 309 zeigt eine solche schematische Anordnung, wo für einen Börsensaal von 340 qm etwa 50 Telephonzellen (T) vorhanden sind, die unmittelbar an den Börsensaal anschließen.

Es ist auch anzunehmen, daß der ganze Fernsprechverkehr in den nächsten

Fig. 309.



Schema zur Anordnung von Fernsprechzellen in nächster Nähe des Börsensaales.

(Eigene Zeichnung des Verfassers.)

von einem Ort zum andern zu erhalten sind. Jedenfalls ist es ein Beweis, wie entwickelungsfähig dieses Problem noch ist, dem wir Architekten unsere größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Um ein klares Bild vom Leben in einem Börsensaal uns zu machen, sei kurz der Betrieb geschildert.

Nehmen wir an, daß irgendein Privatmann eine Aktie oder ein sonstiges Wertpapier verkaufen will, so wird er einem Bankhaus den Auftrag dazu geben, und der Börsenvertreter dieser Bank wird an der Börse den Auftrag an den Kursmakler weitergeben, soweit es sich um Papiere des offiziellen Börsenverkehrs handelt, für welche Einheitskurse notiert werden. Der Kursmakler notiert den Auftrag, ermittelt zu einer bestimmten Zeit den Börsenkurs in voller Öffentlichkeit (Versammlung der Börsenbesucher vor den Schranken) und geht dann ins Kursannahmezimmer, wo die Kurse in Gegenwart einer Aufsichtsperson festgesetzt werden.

Die offiziell festgesetzten Kurse werden dann sofort an die Druckerei geliefert und gehen in 2-3 Stunden als gedruckte Kurszettel hinaus, um in den Zeitungen veröffentlicht zu werden.

Jahren sich stark vermehren wird, vielleicht sogar Neuerungen hinzukommen, die wir heute nicht übersehen können. In alten Anlagen werden daher die Schwierigkeiten zunehmen, und eine solche Fernsprechzone in Höhe des Erdgeschosses wird kaum eingerichtet werden können, denn sie verschlingt viel Platz, aber in Neuanlagen dürfte man nach der Richtung nicht schüchtern sein, sondern großzügig vorgehen.

Beim Druck dieser Zeilen zeigt dieses wichtige Problem des Fernsprechverkehrs schon wieder eine neue Richtung. Der Fernsprechverkehr bei großen Banken und Börsen hat derart zugenommen, daß die Telephonanlage nicht mehr ausreicht und man dazu übergegangen ist, eine Blitzfunkeneinrichtung auf dem Dach dieser Gebäude einzurichten, wodurch Nachrichten noch viel schneller



Außerdem werden Aufträge zwischen den Banken unmittelbar oder durch Vermittlung von freien Maklern erledigt, insbesondere in solchen Papieren, deren Kurse durch den Kursmakler nicht festgesetzt werden.

Ebenso entwickelt sich der Handel mit Waren in der Produktenbörse, nur daß hier die Ware selbst in besonderen Zimmern in Proben aufliegt und während des Handelns von den beiden Kontrahenten angefaßt und gemultert wird.

Auch hier spielen die Makler dieselbe Rolle, wie in der Effektenbörse und die Kurse für Kaffee, Mehl, Zucker, Öle usw. werden in gleicher Weise von den Maklern festgesetzt und der Öffentlichkeit übergeben. Durch das laute Handeln von vielen Seiten zu gleicher Zeit und mit verschiedenen Objekten entsteht im Börsensaal ein großer Lärm und ist auch während der Börsenstunden ein lebhafter Verkehr von Gruppe zu Gruppe. Der Betrieb eines Börsensaales gleicht einem Ameisenhaufen, der in der größten Aufregung ist und es soll dafür gefordert werden, daß dieser fieberhafte Verkehr ungeföhrt vor sich gehen kann.

87. Bauplatz. Das Börsengebäude ist am besten an einen freien Platz zu stellen, der sich in demjenigen Teil der Stadt befindet, wo das Geschäftsleben sich am meisten zusammendrängt. Die Nähe des Hauptbahnhofs muß als vorteilhaft angesehen werden, dann aber der Stadtteil, wo die Großbanken ihre Hauptgeschäftsstellen haben. Es ist auch hervorzuheben, daß von vornherein dafür vorgeföhrt werde, für eine eventuelle Vergrößerung Land zu behalten resp. mit zu erwerben.

Steht ein solch freier Platz nicht zur Verfügung, so wähle man eine breite Straße, und zwar so breit, daß weder der Fußgängerverkehr, noch die Zu- und Abfahrt der Wagen eine Behinderung erföhrt.

Da die eigentlichen Börsenstunden hauptsächlich in die Mittagszeit fallen, so ist eine solche Orientierung des Hauses erwünscht, bei der der Börsensaal während dieser Zeit weder durch seitliche Fenster, noch durch Oberlicht unmittelbares Sonnenlicht erhält.

88. Raum-  
erfordernis. Das Bauprogramm einer Börse, das in erster Reihe das Raumerfordernis festzustellen hat, ist, da die Börsen selbst sehr verschiedenartig sind und überdies ihre Besucherzahl bald groß, bald klein ist, kein feststehendes, vielmehr in jedem Falle besonders festzulegen. Im allgemeinen sind in jedem Börsengebäude außer den nie fehlenden Vor- und Verbindungsräumen folgende Räumlichkeiten erforderlich:

1) Der Börsensaal, der Hauptraum des Hauses, in dem sich das eigentliche Börsengeschäft abwickelt; er bildet den Kern der ganzen Anlage.

2) Der Raum für die Fernsprechzellen, der in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Börsensaal stehen soll. Haupterfordernis ist hier, daß der Lärm des Börsensaals nicht zu ihm dringt, aber daß die Wege des Börsenbesuchers zum Fernsprehraum möglichst kurz sind.

3) Die Nebenräume des Saales, deren Zahl und Bestimmung je nach der Natur und dem Umfang der betreffenden Börse sehr mannigfaltig sind.

Dazu gehören außerdem: a) Zimmer für die Großbanken; b) Räume für die Makler; c) Druckerei für den Druck und die Herausgabe der Kurszettel; d) Räume für die Verwaltung; e) Räume zum Vermieten an Geschäftsleute, Korporationen usw.

4) Räume für die Handelskammer, bestehend aus: a) Sitzungsaal; b) Büroräumen; c) Räumen für den Präsidenten; d) Räumen für Beamte (Syndikus, Sekretär usw.).

Die Handelskammer ist nicht immer im selben Gebäude untergebracht, wie die Börse, doch ist dies in allen Fällen erwünscht, da die Handelskammer als Aufsichtsbehörde der Börse anzusehen ist und in ständigem Verkehr mit ihr steht.

5) Die Postbureaus und die Räume für öffentlichen Telegraphen- und Fernsprehdienst.

6) Die Räume für die Kurszettel, für die Presse, für Bibliothek und Lesesaal usw.



7) Die Büfets und sonstigen Erfrischungsräume (Restaurant) mit dem erforderlichen Zubehör.

8) Die Eingangshalle und damit in Verbindung die reichlich zu bemessende Kleiderablage.

9) Waschräume, Aborte.

10) Wohnungen für den Hausinspektor, für einen oder mehrere Pförtner, sowie für einen oder einige Diener.

Hiermit sind die räumlichen Anforderungen für eine Börse großen Stils mitgeteilt. In kleineren Börsen vermindert sich naturgemäß die Zahl der Räume.

Je nachdem der Entwurf für eine Effektenbörse oder für eine Produktenbörse anzufertigen ist, wird sich in jedem Falle eine etwas abweichende Grundrißlösung ergeben, obgleich diese Verschiedenheiten nur in Einzelheiten liegen, da immer der Börsensaal eine ähnliche Anlage erfordert.

Ein weiterer Unterschied entsteht durch den Umfang der betreffenden Börse; kleinere Anlagen dieser Art bedingen naturgemäß eine anderweitige Gesamtanordnung wie größere. Immerhin kann man von zwei Typen sprechen, die sich als Typ für kleine Börsen und Typ für große Börsen erkennen lassen.

Für kleinere Börsen genügt ein großer Saal mit gutem Seitenlicht, das durch große Fenster einfällt; letztere charakterisieren den Saal im Äußeren. Der Saal wird in diesem Falle nicht zentral, sondern an eine der Fronten gelegt, und die notwendigen Nebenräume werden an zwei oder drei Seiten um ihn herum gruppiert. Im besonderen eignet sich für kleinere Warenbörsen diese Anordnung sehr gut, weil die Seitenbeleuchtung stets ein intensiveres lokales Licht gibt, für aufgestellte Warenmuster daher vorgezogen wird.

Es sollte in heutiger Zeit auch bei kleineren Anlagen für die Anbringung von Fernsprechzellen reichlich gesorgt werden. Zwar werden die Großbanken und Privatgeschäftsleute nicht wie bei großen Börsen ihre eigenen Fernsprechzellen beanspruchen, aber es ist gar nicht ausgeschlossen, daß, was heute noch nicht gefordert wird, in 10 Jahren unbedingt zu erfüllen sein wird, denn wir dürfen nicht übersehen, daß nach dieser Richtung hin wir in einem Zeitalter der Entwicklung stehen. Die Folge davon ist, daß es nicht am Platze wäre, auf diesem Gebiete zu ängstlich zu sein, sondern daß es nötig ist, der Zukunft vorzugreifen.

Wieviel Fernsprechzellen vorzusehen sind, kann natürlich nicht schematisch angegeben werden, sondern es werden die betreffenden Kreise gefragt werden müssen und vielleicht darüber hinaus mehr Platz zu schaffen sein. Eine Börse, wie die Dresdner beispielsweise, hat heute 6 Fernsprechzellen. Das ist aber schon heute zu wenig und die beteiligten Kreise wünschten für ihre Anlage etwa 12 Zellen, jedoch ist ganz gut möglich, daß im Falle eines Neubaus dieselben Stellen noch viel größere Ansprüche stellen.

So können auch Größenverhältnisse nur insofern angegeben werden, wieviel Teilnehmer zu verzeichnen sind und rechnet man, wie bei großen Börsen etwa 1<sup>qm</sup> für jeden Besucher. Es wird aber auch hier gut sein, darüber hinauszugehen, um einer etwaigen größeren Entwicklung vorzubeugen. Eine gewisse Elastizität der Grundrißanlage ist bei allen kaufmännischen Anlagen zu fordern. Bei solchen kleineren Börsen kann der Saal entweder im Erdgeschoß oder im I. Obergeschoß liegen; das letztere ist die gewöhnlichere Anordnung, weil erstens solche Säle zu hoch würden, wenn sie durch die ganze Gebäudehöhe aufstiegen, und zweitens weil die Räume im Erdgeschoß neben dem Eingangsvestibül zweckmäßiger verwendet werden, etwa zu Läden oder sonstigem, die mietweise abgegeben werden.



Da solche Anlagen in Städten mittlerer Größe errichtet in der Regel auch anderweitige Verwendung finden — als Konzert-, Fest-, Beratungs-, Versammlungssäle usw. — für welche Fälle auf ein größeres Publikum zu rechnen ist, als dasjenige, das in den eigentlichen Börsenstunden den Saal benutzt, so ist das Anbringen von Galerien eine sehr erwünschte und oft geforderte Beigabe. Naturgemäß sind letztere ebenfalls durch ausreichende, feuerlichere Treppen, womöglich abgefordert, zugänglich zu machen. In seltenen Fällen ist die Erhellung solcher Säle durch Seitenlicht nicht genügend, entweder daß an der Fassade eine Galerie vorgebaut ist, oder daß der Bau überhaupt an einer schmalen Straße liegt, so daß eine Verstärkung durch Oberlicht angebracht werden muß. Es möchte aber jedes Oberlicht nur als ein Notbehelf angesehen und immer das Seitenlicht vorgezogen werden.

Als Nebenräume wären unbedingt festzustellen:

- 1) Makleraal.
- 2) Vorstand- und Sitzungssaal.
- 3) Archiv.
- 4) Raum für Post und Telegraph.
- 5) Garderobe und Aborte.

Weiter sind mehr oder weniger erwünscht:

- 6) Räume zum Vermieten an Banken, Korporationen usw.
- 7) Erfrischungsräume inkl. Zubehör.
- 8) Lesezimmer und Bibliothek.

Die Börsen von Dresden, Chemnitz, Leipzig, Zürich usw. und ähnliche außerdeutsche Anlagen, von denen eine Anzahl später besprochen wird, sind Beispiele solcher kleinerer Saalbauten.

Für große Börsensäle kann das vorerwähnte einfache Saalmotiv nicht genügen, sondern erweitert sich zweckmäßig der Saal zu einer mit Umgängen bereicherten Anlage, die, ähnlich wie die römische Basilika, über den Umgängen gutes Seitenlicht erhält. Auch hier ist möglichst jedes Oberlicht zu vermeiden und nur in Notfällen zuzuziehen, um die Beleuchtung zu verstärken. Wenn nun der Saal der kleineren Börse meist horizontal in Holz oder Stuck gedeckt ist, eignet sich der große Börsensaal prächtig auch für alle Gewölbarten, wie überhaupt die Größe selbst zu allen monumentalen Gestaltungen führt.

Durch die basilikale Querschnittsform wird hohes Seitenlicht erreicht, das eine äußerst günstige gleichmäßig verteilte Beleuchtung ergibt, wobei die Fenster selbst leicht zugänglich gemacht werden können.

Für große Börsensäle muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß reichlich Raum für den Fernsprechverkehr verbleibt. Es sollte um den Börsensaal herum zweckmäßig eine Zone für Aufnahme der Fernsprechstellen angelegt werden, damit die Börsenbesucher möglichst kurze Wege zu ihren Zellen haben. Für wieviel Zellen zu sorgen ist, kann auch nicht schematisch angegeben werden, da es in jedem Falle anders sein wird, aber sicher ist anzunehmen, daß die Ansprüche im Laufe der Jahre sich steigern werden, so daß hier unbedingt Großzügigkeit am Platze ist, um auch der Zukunft Rechnung zu tragen.

Die Berliner Börse hat beispielsweise heute 75 Fernsprechstellen, die einzelnen Börsenbesuchern zur ausschließlichen Benutzung stehen. Außerdem hält die Telephonverwaltung 141 Zellen den Börsenbesuchern zur Verfügung und bestehen noch 30 besondere Dienstleitungen.

Die Größe des Saales ist selbstverständlich variabel. Man wird auch 1<sup>qm</sup> für den Besucher rechnen und noch kräftig darüber hinausgehen, um für eine weitere



Entwicklung nicht gehemmt zu sein. Man wird aber auch das ästhetische Moment mitsprechen lassen, da es sich hier um Räume handelt, von denen man eine volle Monumentalität verlangt.

Man muß sagen, daß, was das letztere anbetrifft, die moderne Zeit sich nicht als sehr bedeutend erwiesen hat. Dieses ist zu beklagen, denn gerade die Anlage eines großen Börsensaales gehört zu den allerhöchsten Aufgaben der Architektur.

Die Galerien, die über den Umgängen des Erdgeschosses sich vielleicht ergeben und gewünscht werden, dienen zweckmäßig für Aufstellung von einzelnen Schreibtischen und zu Ruheplätzen, für kurze Begegnungen von Geschäftsleuten, die etwas getrennt vom Börsenlärm eine kleine Besprechung abhalten wollen.

Große Börsensäle dienen im allgemeinen nur dem einen Zweck: der Abhaltung der Börse. Versammlungen werden darin selten vorkommen, jedenfalls aber ist es kaum anzunehmen, daß Konzerte oder dergleichen dort abgehalten werden. Es wäre nur vielleicht der Fall, daß eine solche Anlage überraschenderweise eine glänzende Akustik bekommen hätte und aus diesem Grunde — aber auch nur in besonderen Fällen — eine musikalische Veranstaltung dort stattfände.

Beispiele solcher großer Börsensäle werden im folgenden besprochen werden. Dazu gehören die Börsen aus Paris, Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, Manchester, Frankfurt a. M., London, u. a.!

Neben den meist üblichen rechteckigen Formen der Börsensäle treten vereinzelt noch andere Grundformen auf, wie die Kreis- oder Kreuzform. Besondere Gründe sind aber nicht aufzuführen, warum sie nicht mehr Verwendung finden sollten.

Die Börsengebäude kann man zu den bedeutendsten und interessantesten architektonischen Aufgaben rechnen, denn es handelt sich dabei um die künstlerische Bewältigung eines meist sehr bedeutenden Raumes, besonders bei großen Anlagen, an dessen Durchbildung die höchsten Anforderungen gestellt werden und der nach außen klar und wirkungsvoll zum Ausdruck zu kommen hat. Die Börsengebäude sind noch niemals auf den Standpunkt eisengedeckter Hallen mit sichtbaren Konstruktionen herabgesunken; die Architektur hat stets ihre besten Mittel anzuwenden versucht, um die Börsengebäude zu wahren Monumentalbauten zu gestalten. Trotzdem hat der Erfolg dem Willen der Architekten nicht entsprochen. Man kann wohl sagen, daß die Baukünstler aus den ihnen gestellten Aufgaben durchwegs qualitativ Besseres hätten leisten können, wenn man ihre Schöpfungen mit denen der Vergangenheit vergleicht.

In der äußeren Erscheinung erwartet man mit Recht ein stolzes und der Bedeutung des Betriebes entsprechendes Auftreten, oder mit anderen Worten wird der Aufbau die volle Monumentalität der Architektur zu tragen haben, der der Baukünstler fähig ist. Monumentale Architektur ist aber nicht jedermanns Sache und man sollte sich hüten, sie in einer Häufung von Motiven oder Formen zu suchen. Unsere Zeit ist in der Beziehung den vergangenen Epochen leider sehr unterlegen geblieben und erst allmählich spürt man ein etwas größer empfundenes Verständnis für monumentale Wirkungen.

Im äußeren Aufbau wird natürlich der Ausdruck des großen Innenraumes den Grundton für seine Gesamthaltung abgeben, aber wie überall in der Baukunst läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen, sondern es ist Sache des Künstlers, einen großen Gedanken architektonisch zu fassen und zu meistern.

Sowohl im Äußeren, wie im Innern wird der Konstruktion und technischen Ausführung stets besondere Sorgfalt zu widmen sein, und ist ein weit-



gehender, aber vollkommen berechtigter Aufwand in bezug auf die dauerhaftesten und besten Materialien gestattet, der um so mehr am Platze ist, als die Börsengebäude zu den am meisten und am rücksichtslosesten in Anspruch genommenen Anlagen gehören, die täglich einer gründlichen Reinigung unterzogen werden müssen.

Der Fußboden des Börsensaales soll dauerhaft und fest hergestellt sein. Bei kleineren Börsensälen wird Riemenboden oder Parkett die beste Ausführung sein, und zwar nur in Hartholz, also in Eiche oder anderen ausländischen Harthölzern, wie Yarraholz usw. Linoleum nützt sich doch durch den großen Verkehr zu schnell ab und wird infolge von Reparaturen unansehnlich. Massivboden ist wiederum zu wenig elastisch, um angenehm zu sein. Denke man an Marmor oder Fliesen, so trifft dies unbedingt zu, während Terrazzo oder irgendein sogenannter fugenloser Fußboden zu leicht infolge Bewegungen des Baues, Erschütterungen und anderer Zufälligkeiten rissig werden kann, ohne daß eine anständige Reparatur möglich ist.

Bei großen Börsensälen wird man der Monumentalität der Architektur Rechnung tragen müssen, wie auch den Materialien der Wände. Es ist da nicht ganz leicht, den richtigen Ton zu finden. Riemenboden oder Parkett sind beide konstruktiv gedacht und für die Annehmlichkeit des Besuchers durchaus am Platze, bedingen aber eine dementsprechende Ausführung der aufsteigenden Architektur.

Linoleum ist für so große Räume zu verwerfen, schon aus Gründen, wie sie oben erwähnt sind. Marmor wird durch den Verkehr außerordentlich glatt und muß daher ebenfalls darauf verzichtet werden. Fliesen, die etwas rau gehalten sind, können als gute Ausführungsart gelten, wenn sie in ihrem Maßstab zu dementsprechend großen Feldern eingeteilt werden. Es kann auch daran gedacht werden, auf dem Fußboden eine Einteilung in Fliesen vorzunehmen und die Spiegel der Felder etwa in Terrazzo, wie es auf der Hamburger Börse der Fall ist, auszuführen. Solche Felder könnten ebenso in der Art der fugenlosen Fußböden hergestellt sein, denn bei mäßigen Größen ist die Gefahr des Rissigwerdens bei sorgfältiger Ausführung nicht mehr so groß.

Die aufsteigende Architektur muß natürlich so ausgeführt sein, daß Beschädigungen unmöglich werden. Das ist der Fall bei allen Arten von Stein, Stukkolutro und Stuckmarmor, aber auch kann Holz dazu gerechnet werden, soweit es sich um Hartholz handelt, ebenso Metall, das vielleicht zu Verkleidungen benutzt wird.

Soweit die menschliche Körperhöhe reicht, sollte Putz und Stuck ganz vermieden werden, da beide Materialien zu leicht beschädigt werden können; gewöhnliche Anstriche sind überhaupt zu verwerfen. Alle Glastüren sind durch Vergitterungen zu schützen oder man greife zu starkem Spiegelglas.

Bei der konstruktiv architektonischen Ausgestaltung möchte noch auf die akustischen Momente Rücksicht genommen werden. Man hat das größte Interesse beim ungeheuren Lärm, der in einem großen Börsensaal herrscht, daß jeder Ton in sich verhallt und nicht wiederkehrt. Daher gebe man der architektonischen Komposition Tiefen, in die die Töne sich verlieren und eine leichte plastische Ausbildung der Flächen, um ebenfalls die Akustik zu meistern.

Es sei in dieser Richtung auf die Ausführungsart der Konzertsäle in der Musikhochschule in Berlin verwiesen, die gute Erfolge gezeitigt hat.

In heutiger Zeit, wo der Eisenbeton eine so große Rolle spielt, wäre es möglich, daß auch mal an sichtbaren Eisenbeton gedacht werden könnte. Das Mate-



rial ist für die Akustik nicht gut, da es einen vollen homogenen Stoff darstellt, während Steinverkleidungen immer noch die Möglichkeit geben, daß zwischen Stein und Wand sich Hohlräume bilden, die für eine gute Akustik von Wert sind. Abgesehen davon ist Beton, ein Material, das im allgemeinen für feinere Architekturen nicht gut verwandt werden kann, schon durch die Ausführungsart selbst, das Stampfen. Der Eisenbeton wird wahrscheinlich nie die ganzen Funktionen der Architektur selbständig übernehmen können, sondern wie das Eisen vor allem eine ausgezeichnete Konstruktionsart abgeben, die der Künstler meist nur als statisches Element verwendet. Doch die Zukunft wird darüber das Urteil sprechen.

Als Heizungsart kommt nur Zentralheizung in Betracht, und in diesem Rahmen wieder nur Niederdruckdampfheizung oder Warmwasserheizung. In manchen Fällen wird man sogar beide Heizungsarten zugleich anwenden, wenn es sich um ausgedehnte Gebäude handelt, bei denen den verschiedensten Ansprüchen genügt werden soll.

Warmwasserheizung hat den Vorzug, daß Zerstörungen durch Rost an Rohrleitungen und Heizkörpern selten vorkommen, ferner aber wegen der Regulierung der Raumtemperaturen durch Einhaltung bestimmter Temperaturen des Heizwassers, die jeweilig der Außentemperatur entspricht. Dadurch wird ein Überheizen der Räume vermieden, wie auch die damit verbundene Brennstoffverschwendung.

Niederdruckdampfheizung wird immerhin dort geeignet sein, wo es sich um Erwärmung von Räumen handelt, die nur in größeren Zeitabständen auf einige Stunden erwärmt werden sollen. Dabei ist der Vorteil der kürzeren Anheizzeit wohl zu beachten. Ferner eignet sich die Niederdruckluftheizung zur Erwärmung der Luft bei umfangreichen Lüftungsanlagen besser als die Warmwasserheizung.

Die Lüftungseinrichtungen für Börsensäle, wie auch für Sitzungssäle sind mit Sorgfalt durchzuführen, und zwar ist hier vom Architekten von vornherein und schon bei den ersten Entwurfskizzen auf diese Einrichtung Rücksicht zu nehmen. Die Luft, die den Sälen zugeführt wird, muß durch Filter gereinigt und erwärmt werden und auf bestimmten Wegen den Saal erreichen. Für die Anordnung der Luft-Austrittsöffnungen gilt, daß eine Luftströmung von oben oder von der Seite in Kopfhöhe als Zug empfunden wird. Ausströmungsöffnungen genügend groß, so daß die Geschwindigkeit der Luft nur gering ist, über Fußboden, allenfalls unter Bänken oder sonstigen selten Sitzgelegenheiten angeordnet, bieten noch am ehesten eine zugfreie Lüftung des Raumes.

Die Lüftungseinrichtungen sind so auszuführen, daß sie in allen Teilen leicht zugänglich und für eine Kontrolle leicht erreichbar seien. Sie müssen auch beleuchtet sein.

Die Lüftungsanlage ist, um von Temperatureinwirkungen unabhängig zu sein, mit Ventilatoren zu versehen, wobei die Drucklüftung den Vorzug vor der Sauglüftung verdient.

Sowohl im Börsensaal, als auch in allen anderen Geschäftsräumen sind Einrichtungen für künstliche Beleuchtung vorzunehmen. Zurzeit ist elektrisches Licht das geeignetste und nur bei besonderen Wünschen wird Gasbeleuchtung zu wählen sein. Die elektrische Beleuchtung erfolgt überall am besten durch Glühbirnen. Im großen Börsensaal sind sie so zu verteilen, daß einesteils die Allgemeinbeleuchtung in einigen von der Decke herunterhängenden Laternen konzentriert



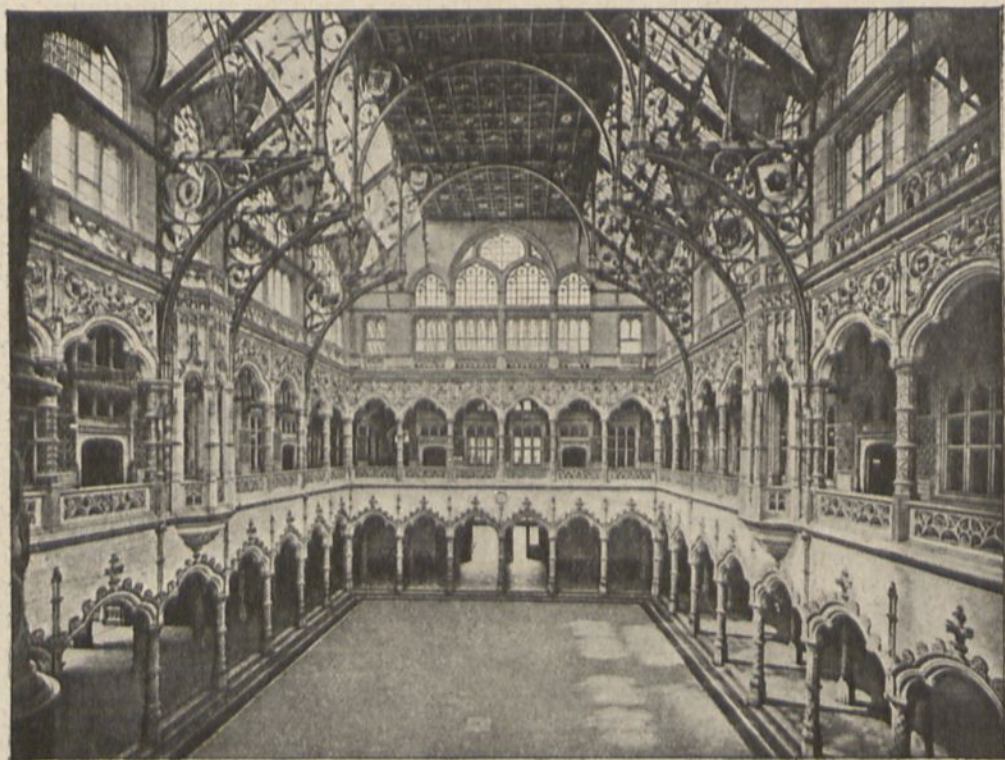
wird, anderseits in Nischen durch hängende und an den Wänden stehende Beleuchtungskörper bewirkt wird.

92.  
Bestandteile  
und  
Einrichtung.

Wie im vorstehenden bereits angedeutet wurde, erhält der Börsensaal in den allermeisten Fällen im Grundriß die Gestalt eines Rechtecks. Dasselbe möchte aber nicht zu langgestreckt sein, sondern sich mehr dem Quadrat nähern, um eine möglichst intensive Konzentration des Betriebes zu ermöglichen. In diesem Sinne würde auch der Kreis als günstige Grundform anzusehen sein.

Für die Bemessung der Fußbodenfläche eines Börsensaales diene als Anhaltspunkt, daß für jeden eigentlichen Börsenbesucher 1 qm zu rechnen ist. Doch wächst

Fig. 310.



Großer Saal der Börse in Antwerpen <sup>76)</sup>.

das Bedürfnis in der Regel sehr rasch, weshalb im Entwurf auf eine künftige Erweiterung Rücksicht genommen werden soll.

Freistützen, die die Saaldecke tragen, sind unter allen Verhältnissen zu vermeiden; sie würden außerordentlich störend wirken, daher sind sie auch unbedingt zu verwerfen. Etwas anderes ist es, wenn Umgänge um den Saal gelegt werden, die dann durch Säulen oder Pfeiler vom eigentlichen Saal getrennt sind. Solche Umgänge sind eine gute Ergänzung des Börsensaales, aber auch nur als solche zu bewerten, nie als direkte Vergrößerung des eigentlichen Börsensaales.

Börsensäle werden oft mit reichem architektonischen Schmuck versehen, doch ist dieser nicht als Bedingung architektonischer Wirkung auszuwerten. Ein solcher Saal ist wohl seiner Größe und Bedeutung entsprechend monumental auszubilden.

<sup>76)</sup> Fakt.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1889-90, Pl. 83.



Die Monumentalität hängt aber von ganz anderen Momenten, als der architektonische Schmuck ist, ab; dafür spielt der absolute Maßstab der architektonischen Einheit eine sehr große Rolle, ferner die Größe der architektonischen Auffassung und die ganze Detaillierung. Es lassen sich hierfür keine allgemein geltenden Regeln aufstellen, vielleicht ist es aber von Vorteil einige ausgeführte Säle miteinander zu vergleichen.

Man könnte deren Architektur in solche unterscheiden, die einer einzigen architektonischen Ordnung unterworfen sind oder mehreren solchen Ordnungen und solche, die eine derartige Einheit nicht besitzen. Beispielsweise wäre der

Fig. 311.



Halle des Stadthauses in Berlin.

Arch.: Ludwig Hoffmann.

Börsensaal von Marseille (siehe Fig. 348) als ein solcher zu betrachten, der zwei übereinanderstehenden Architekturordnungen unterworfen ist, und wäre zu sagen, daß diese Ordnungen — unten dorisch, oben korinthisch — die Basis des architektonischen Maßstabes darstellen. Im Gegenteil dazu erscheint der Große Saal der Börse zu Antwerpen (Fig. 310<sup>76</sup>) als eine Gestaltung, die keiner architektonischen Ordnung unterworfen ist, denn die Säulen der einzelnen Geschosse gehören nicht einem Architektursystem an, sondern jeweils den Bögen, die sie tragen, und zwar diesen allein. Der architektonische Maßstab dieses Saales erstreckt sich demgemäß vom Fußboden ohne Unterbrechung bis zum Ansatz der Decke oder der eisernen Binder. In dem Börsensaal von Marseille ist der Architekturmaßstab mit dem der Ordnungen gleichwertig und demgemäß kleiner und weniger bedeutend als in Antwerpen. In Marseille ist der architektonische Maßstab als Größe der Architek-



turordnung etwa 7<sup>m</sup>, während er in Antwerpen vielleicht 12<sup>m</sup> oder mehr beträgt. Stelle man sich aber vor, die Architektur des Saales in Marseille würde nur einer einzigen Architekturordnung unterworfen worden sein, so daß die zwei Stockwerke zwischen einer Architektureinheit von 17–18<sup>m</sup> geblieben wären, wie viel größer wäre die Architektureinheit gewesen und dadurch die Monumentalität!

In beiden Sälen ist architektonischer Schmuck in ganz verschiedenem Maße verwandt worden, in Antwerpen sehr ausgiebig, in Marseille sehr spärlich, aber sicherlich ist dieser Schmuck nur eine Beigabe, die die Architektur mehr oder weniger festlich oder freundlich beeinflusst, die aber auf die monumentale Wirkung und Auffassung von ganz untergeordneter Bedeutung ist.

Greifen wir zurück auf die konstantinische Basilika zu Rom (siehe Fig. 302 u. 303), so sehen wir, daß dort eine Architektureinheit von ca. 25<sup>m</sup> herrschte, ohne jedoch dabei mit Macht alle Möglichkeiten der Größenverhältnisse auszunutzen. Die Vergangenheit hat sicherlich viel größeres Verständnis dafür gezeigt, Räume großartig im Sinne einer bedeutenden Architektur zu gestalten, als unsere Zeit. Als ein Zeichen aber, daß die heutige Architektur zur Meisterung solcher Saalaufgaben doch zu erwachen beginnt, möchte hier die Halle des Stadthauses in Berlin erwähnt werden (Fig. 311) und die Oberlichthalle des Hauptverwaltungsgebäudes der Firma *Krupp* in Essen (Fig. 312).

In beiden Sälen spricht sich ein hoher Ernst aus, der in Berlin durch die seitliche Saalbelichtung noch höher gestaltet wird, während das Oberlicht in Essen die Wirkung

eher abschwächt. Die Architektureinheit ist in beiden Sälen ungefähr die gleiche mit etwa 10–11<sup>m</sup> Größe der Architekturordnung. Hier stelle man nochmals die Möglichkeit einer Architekturordnung von 25<sup>m</sup> wie in der konstantinischen Basilika in Rom in den Vergleich! welche immense Kraft architektonischer Wirkung mag ein solches Werk ausgelöst haben!

Die Möblierung des Börsensaales ist bereits berührt worden, bestehend aus den Maklerbänken und festen Bänken für Börsenbesucher, Tischen und Sitzen für Großbanken usw. Oftmals ist die Maklerbänke noch von einer zweiten Umwahrung umgeben, um ein zu großes Gedränge fernzuhalten.

Das Börsengeschäft in seiner neuzeitlichen Entwicklung benötigt außer dem großen Börsenfaal, in dem die Geschäfte gemacht werden, noch eine ganze Reihe von Nebenräumen, die sich alle in möglichst unmittelbarer Verbindung um den

Fig. 312.



Halle des Hauptverwaltungsgebäudes  
der Firma *Krupp* in Essen.



großen Saal zu gruppieren haben. Ihre Zahl und Größe hängt natürlich vom jeweiligen örtlichen Bedürfnis ab, und auch in ein und demselben Gebäude werden

Fig. 313.



Börse in Dresden.

Arch.: Zumpe u. Ehring.

lie durch häufig wechselnde Anforderungen fortwährend abgeändert. Wie alle Gebäude, die mit dem kaufmännischen Leben zu tun haben, gehen während des Baues und lange darüber hinaus, eigentlich fortwährend, mannigfache Wandlungen in der Bestimmung der Nebenräume vor sich, weil das Programm sich in unserer



Zeit erft entwickelt und durch immer neue Einrichtungen verändert. Unter allen Umständen ist es zweckmäßig, den ganzen verfügbaren Raum um den Börsensaal durch wenigstens zwei Geschosse für solche Nebenzwecke vorzusehen, oder wenigstens den späteren organischen Anschluß offen zu halten. Bis zu diesem Zeitpunkt finden solche Räume immer Abnehmer zu günstigen Mietpreisen.

Wie oben schon erwähnt, sollte für Fernsprechräume um den Saal herum eine Zone vorgeesehen werden, die es den Börsenbesuchern ermöglichte, in der kürzesten Zeit zu ihren Fernsprechkablen zu gelangen (siehe Fig. 309).

Für die Verwaltung der Börse ist je nach den örtlichen Verhältnissen eine bald größere bald kleinere Zahl von Räumlichkeiten erforderlich.

Der Börsenausschuß (Börsenrat, Direktion der Börse) bedarf eines Sitzungssaales für die Plenarsitzungen, der Direktor (Vorstand) und der Sekretär je eines besonderen Zimmers. In größeren Anlagen ist ein Zimmer für die eingegangenen Zuschriften, eine Registrator und eine Kasse notwendig. Ferner sind ein oder mehrere Sitzungszimmer für Ausschüsse, für das Schiedsgericht, usw. vorzusehen. In manchen Fällen ist mit dem Börsengebäude die Handelskammer verbunden. An einzelnen Börsen sind Räume für Ausgleichung der Salden einzurichten. Soweit die amtlichen Makler zu einer Maklervereinigung korporativ zusammengeschlossen sind (Maklerkammer), ist es üblich, dieser Vereinigung ein Zimmer in den Verwaltungsräumen der Börse zur Verfügung zu stellen.

Fig. 314.

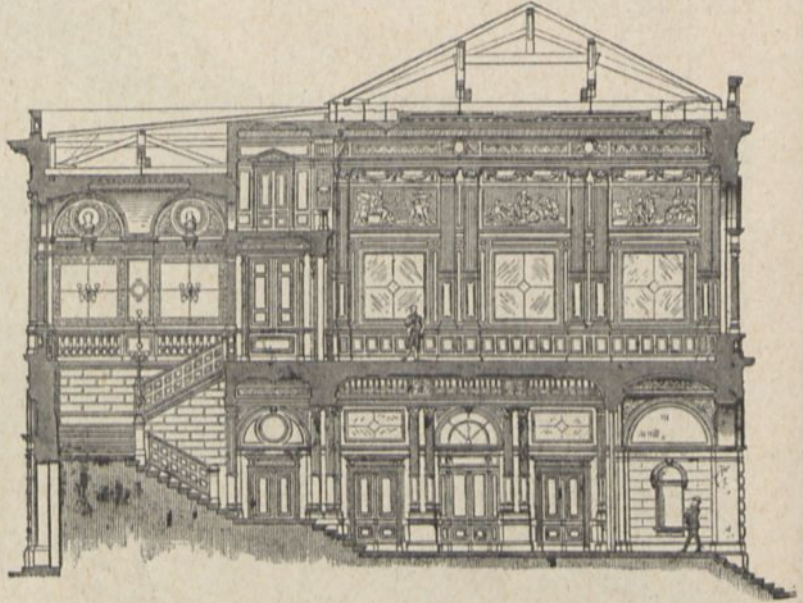
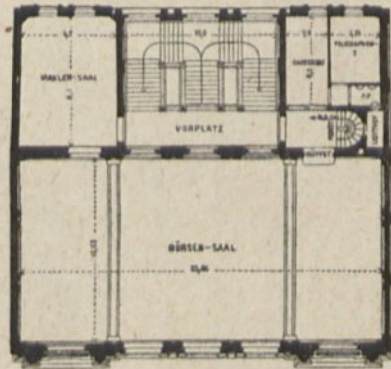
Querchnitt. —  $\frac{1}{250}$  w. Gr.

Fig. 315.



Hauptgeschoß.

 $\frac{1}{500}$  w. Gr.

Börse in Dresden 77).

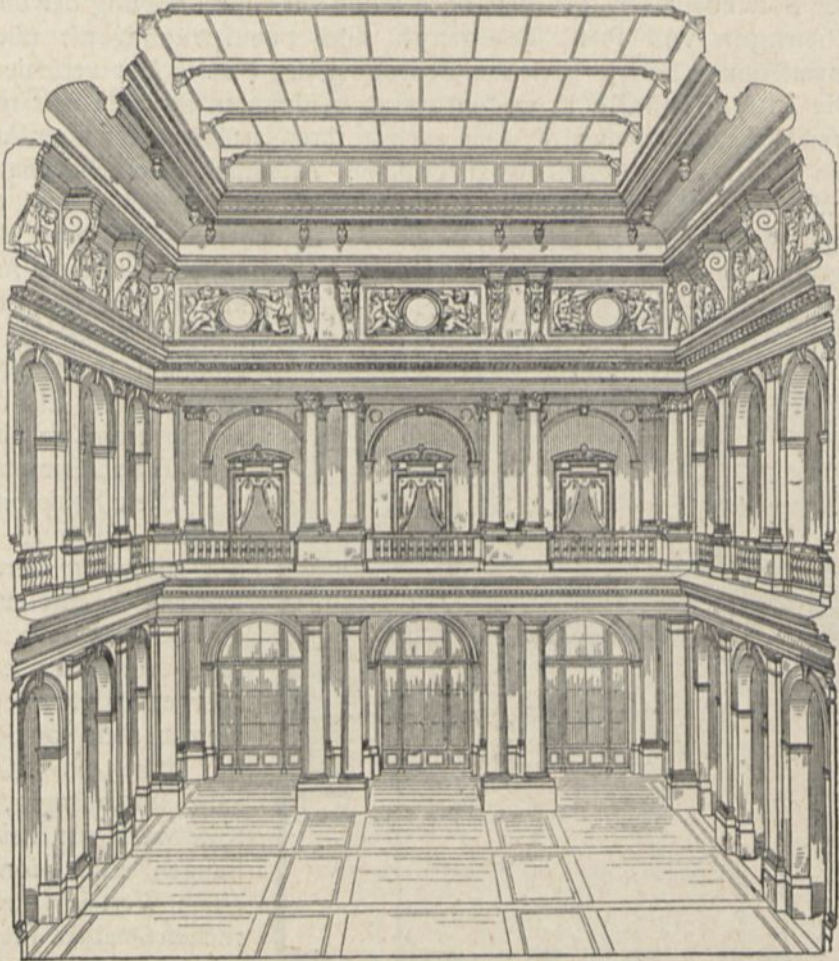
77) Zum Teile fakf. nach: Deutsche Bauz. 1876, S. 153 ff.





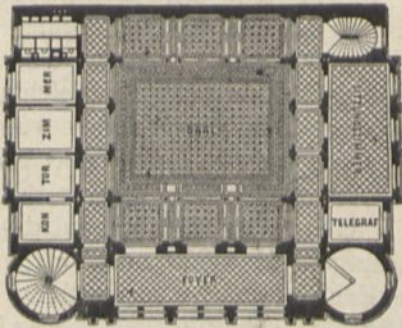


Fig. 317.



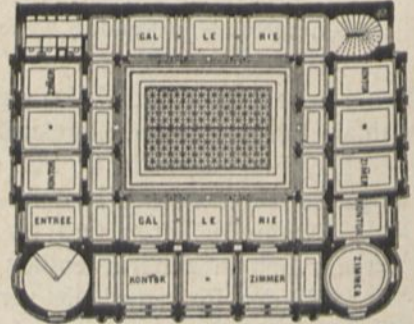
Innenansicht des großen Börsenfales.

Fig. 318.

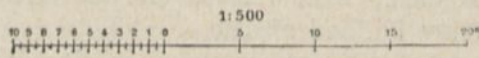


I. Obergeschoß.

Fig. 319.



II. Obergeschoß.



Börse in Chemnitz 78).

Arch.: Lipsius.



Sonstige Räume. In der Nähe des Einganges ist ein Raum für das Auflegen der fremden Kurszettel, unter Umständen auch fremder Börsenzeitungen, vorzusehen; damit in Verbindung oder nicht weit davon haben die Räume für die Presse zu liegen.

Zuweilen ist im Börsengebäude eine Bibliothek in Verbindung mit einem Lesezimmer vorhanden.

Ein Erfrischungsraum wird in den meisten Anlagen gern gesehen, an großen Plätzen aber niemals fehlen. Er ist so zu legen, daß man vom Börsensaal leicht und schnell ihn erreicht, und er gleichzeitig eine tunlichst große Zahl von Personen umfassen kann.

Fig. 320.

Börse in Zürich <sup>79)</sup>.

Arch.: Müller.

Es ist zweckmäßig, einen großen Büfettisch anzuordnen, wo der Besucher leicht herantreten kann, um schnell etwas erfrischen zu können. Gleichzeitig möchten aber auch Einrichtungen zum längeren Verweilen getroffen werden, so daß einzelne Personen oder Gruppen an kleinen Tischen ein kurzes Frühstück einnehmen können. Eventuell können sogar Restaurationsräume, die von außen zugänglich sind, für das an der Börse nicht beteiligte Publikum vorgesehen werden. Für die zugehörigen Küchen, Vorratsräume usw. ist natürlich in angemessenen Verhältnissen zu sorgen. Diese werden meist in das Untergeschoß zu liegen kommen, was allerdings für den Wirtschaftsbetrieb nicht das günstigste ist, aber infolge der Teuerung des Baugrundstücks fast nie zu umgehen ist.

Mit dem Erfrischungsraum verbunden ist eine reichliche Abortanlage vorzusehen, die aber auch separat vom Börsensaal, wie von allen Nebenräumen leicht zu erreichen ist. Bei größeren Anlagen sind weitere Abortanlagen im Haufe zu verteilen.

Wenn der verfügbare Baugrund ausreicht, um im Baukörper einige vermietbare Räumlichkeiten unterzubringen, so sind solche unbedingt anzulegen. Diese

<sup>79)</sup> Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1871, S. 372.

<sup>79)</sup> Nach: Schweiz. Bauz., Bd. 5, S. 1, 7.



sind immer zu empfehlen, schon aus dem Grunde, weil sie ein Sicherheitsventil für die unausweichlichen Vergrößerungen sind. Vorteilhaft ist es nun, solche Räumlichkeiten nicht ausschließlich an einem gemeinsamen Flurgang anzulegen, sondern auch einzeln mit Vorräumen, Warterräumen usw. in Verbindung zu bringen; immerhin mag aber auch hierbei die Variabilität der Benutzung dazu führen, Trennwände nur in Leichtwänden auszuführen, um jeweils nach der Benutzungsart Veränderungen treffen zu können. Man denke hierbei an ähnliche Verhältnisse bei den eigentlichen Kontorbauten, wie sie im Kapitel 4 beschrieben sind.

Im Börsensaal und in sämtlichen von den Börsenbesuchern benutzten Flurgängen ist auf reichliche Wandflächen für Anschläge Bedacht zu nehmen.

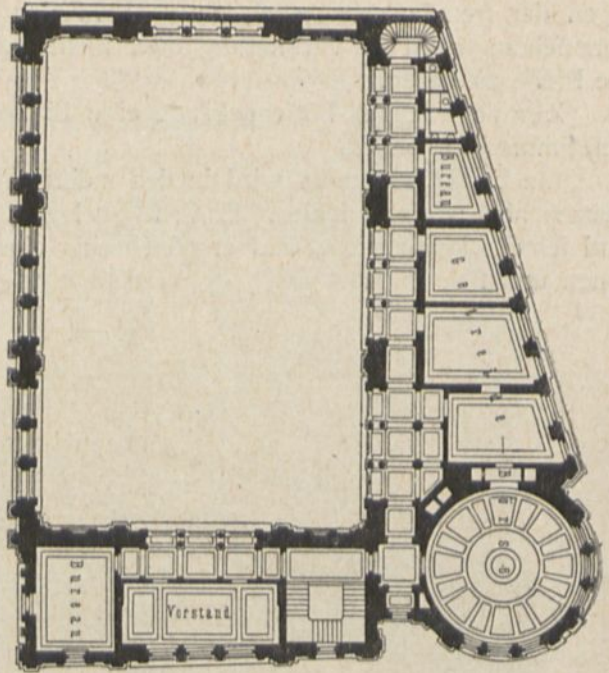
Es wäre noch zu erwähnen, daß in vielen Anlagen Wohnungen mit dem Börsengebäude verbunden sind. In erster Linie kämen Wohnungen für einen Hauswart in Betracht, ferner aber vielleicht für einen Pförtner oder für Diener. Manchmal aber wird auch für den Börsendirektor eine Wohnung vorgesehen, an die natürlich schon ziemlich große Ansprüche in bezug auf Ausstattung gestellt werden müssen, natürlich auch mit besonderem Eingang von der Straße aus.

## II. Beispiele.

93.  
Kleinere Börsen:  
Deutschland.

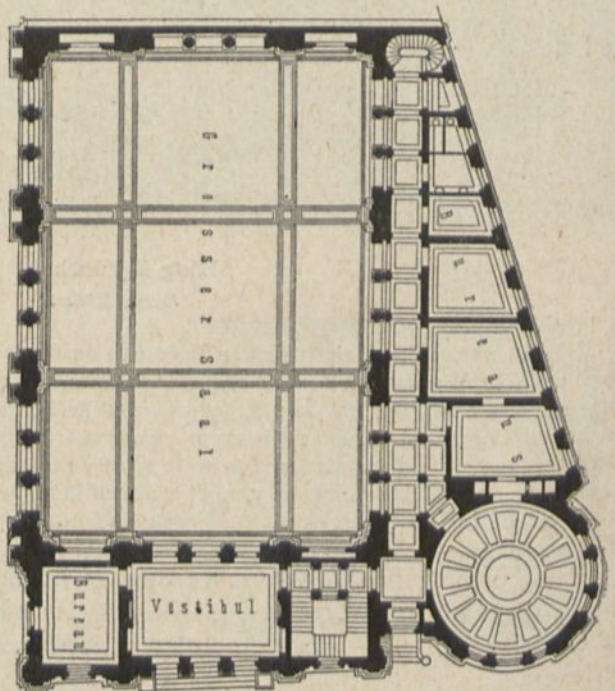
Die Börse in Dresden (Fig. 313—316<sup>77)</sup> wurde 1873—75 von *Zumpe & Ehring* erbaut und

Fig. 321.

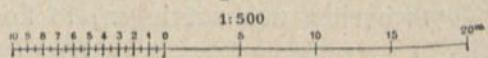


Obergeschoß.

Fig. 322.



Erdgeschoß.



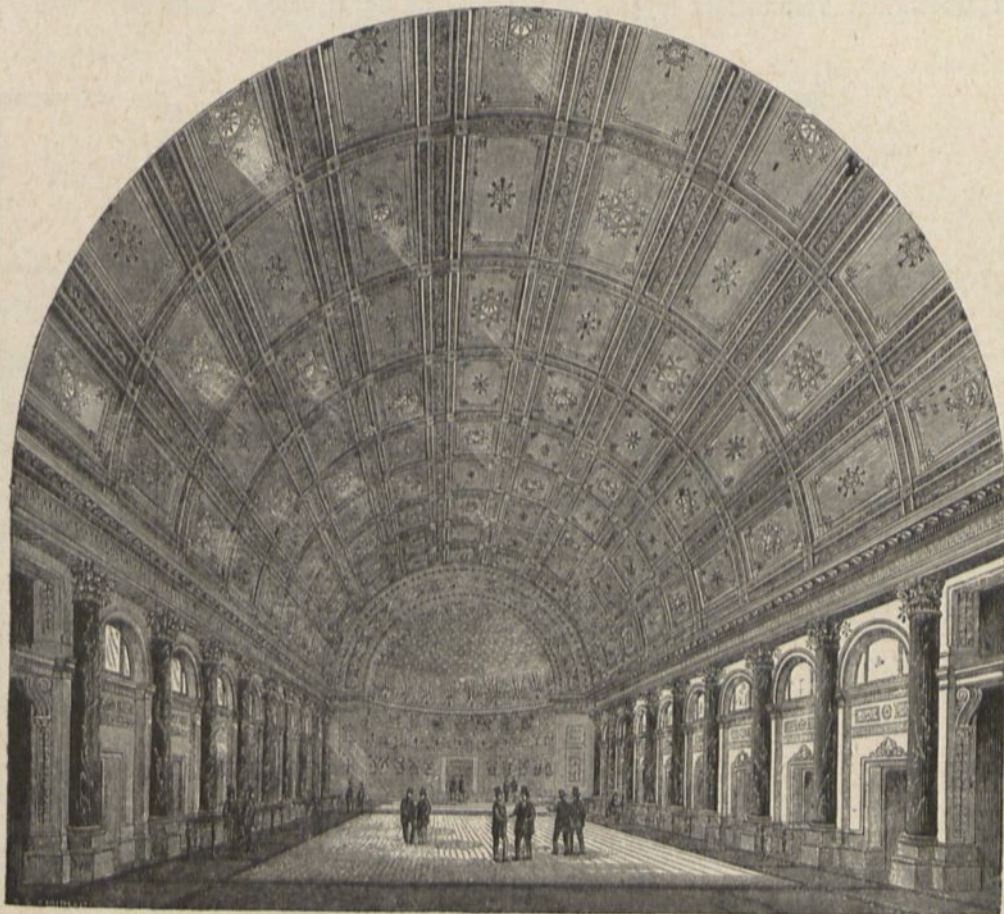
Börse in Zürich<sup>79)</sup>.



unterlag später einem umfangreichen Umbau, der durch *Wunderlich* ausgeführt wurde.

Das charakteristische der Anlage besteht darin, daß das Gebäude zwei ca. 25 m lange Hauptfronten nach zwei parallel laufenden Straßen hat, während die beiden 22,50 m tiefen Seiten angebaut sind. Auf den Fig. 314 u. 315 ist ersichtlich, wie ursprünglich eine ansehnliche Treppenanlage in der Mittelachse des Gebäudes zum Obergeschoß führte, wo der Börsefaal die ganze Breite der Straßenfront einnahm, während für Garderobe, Aborte und Telegraphenraum einerseits nur wenig Raum übrig blieb und anderseits ein Maklerraum untergebracht war.

Fig. 323.



Börse in Middlesborough-on-Tees<sup>80)</sup>.

Innenansicht des großen Börsefaales.

Arch.: Adams.

Der spätere Umbau (Fig. 316) verlegte die Haupttreppe an die eine Seite des Gebäudes und schuf im Obergeschoß eine geräumige Garderobe, da sicherlich die ursprüngliche viel zu klein war, ferner größere Räumlichkeiten für das Telegraphenbureau. Die Treppe ist in ihrem heutigen Umfang zweifellos groß genug, und kann wohl gefagt werden, daß der Umbau praktische Vorteile gebracht hat. Andererseits ist der Börsefaal stark verkleinert worden, indem der eine Teil desselben als Sitzungsfaal des Börsevorstandes und der Teil an der gegenüberliegenden Seite als Maklerfaal abgetrennt wurde. Der Börsefaal selbst ist aber in seiner heutigen Größe für seine Zwecke ausreichend. (Es scheint aber, daß die Absicht besteht, ihn für die kommende wirtschaftliche Entwicklung zu vergrößern und das Gebäude umzubauen.)

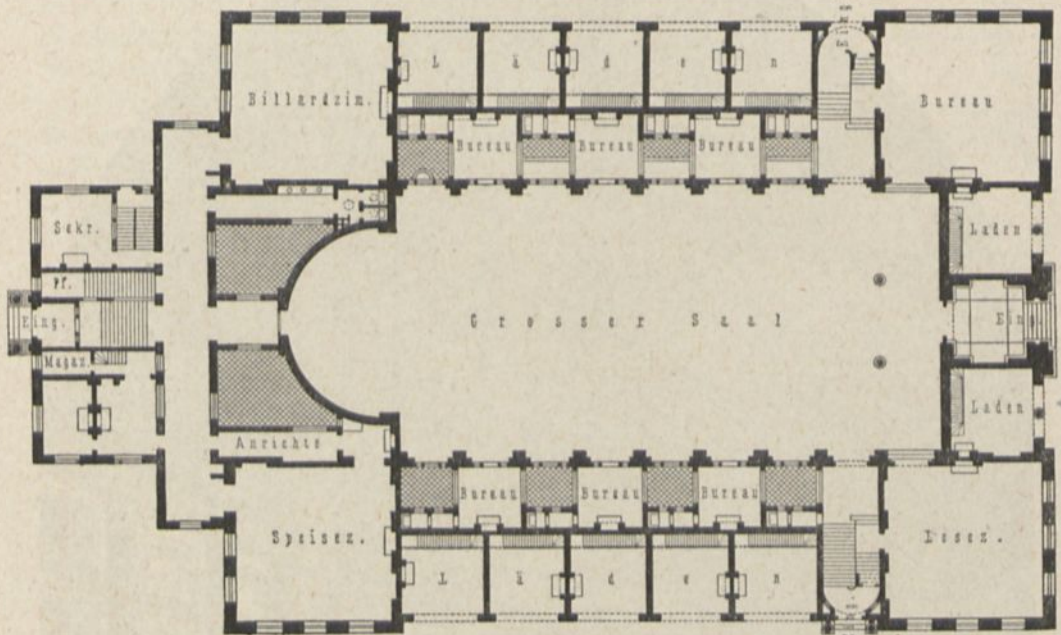
<sup>80)</sup> Nach: *Bilder*, Bd. 26, S. 374, 450.



Die Fernsprechzellen sind als lose Zellen in der Garderobe und in Fluren untergebracht (T). Die dekorative Ausstattung des Saales war ursprünglich künstlerisch und elegant ausgeführt und war ein gutes Beispiel für die Schule, die *Semper* in Dresden geschaffen hatte. Durch den Umbau hat der Saal eine ganz andere Gestaltung erhalten, die sich ziemlich dem damals beliebten Jugendstil anschließt. Das Äußere (Fig. 313) in dem schönen Dresdner Material ausgeführt, ist vom Umbau unberührt geblieben und zeigt deutlich, wie vornehm die *Semper'sche* Schule zu bauen verstand.

Auch für das Börsengebäude in Chemnitz war das gegebene Ausmaß des Grundstückes nicht größer ( $26,00 \times 21,30 \text{ m}$ ); daselbe lag aber vorn und an beiden Seiten frei, während es an der Rückseite angebaut ist, so daß sich schon hieraus ein wesentlich veränderter Typus für die Grundform ergibt (Fig. 317—319<sup>78</sup>).

Fig. 324.



Grundriß. —  $\frac{1}{500}$  W. Gr.

Börse in Middlesborough-on-Tees<sup>80</sup>).

Der Entwurf ist ebenfalls aus einem Wettbewerb hervorgegangen, in welchem *Lipsius* den ersten Preis und die Ausführung — wenn auch nicht von Anfang an — erhielt. Im Jahre 1867 wurde das Haus der Benutzung übergeben.

Zur möglichsten Ausnutzung der drei Fronten ist hier der Saal, der sich ebenfalls im I. Obergeschoß (Fig. 317) befindet, in die Mitte, in das Innere des Hauses, gelegt, mit Deckenlicht und an allen Seiten mit gleich breiten Galerien versehen. Vor diese Galerien legt sich an der Front eine Vorhalle vor, an die sich rechts und links in den runden,  $4,50 \text{ m}$  im Lichten haltenden Ecktürmen des Gebäudes in ebenso origineller als zweckmäßiger Anlage zwei Treppen anschließen, die zu der im Obergeschoß befindlichen Vorhalle des Saales und weiter zum II. Obergeschoß hinaufführen.

Im  $5,00 \text{ m}$  hohen Erdgeschoß befindet sich unter dem großen Saal bis an beide Seitenfronten ein ausgedehnter,  $9,00 \text{ m}$  breiter und  $24,50 \text{ m}$  langer Restaurationsraum mit Licht von beiden Schmalseiten mit Büfett, Zimmer für den Wirt, Nebentreppe und Aborten.

Im  $4,70 \text{ m}$  hohen Haupt- oder I. Obergeschoß tritt man von der an der Front liegenden Vorhalle in die Umgänge des Saales und gelangt aus den Seitengalerien zu den an den beiden Seitenfassaden liegenden Kontoren, Sitzungszimmern und Telegraphenzimmern, am Ende des Ganges zu Nebentreppen und Aborten.



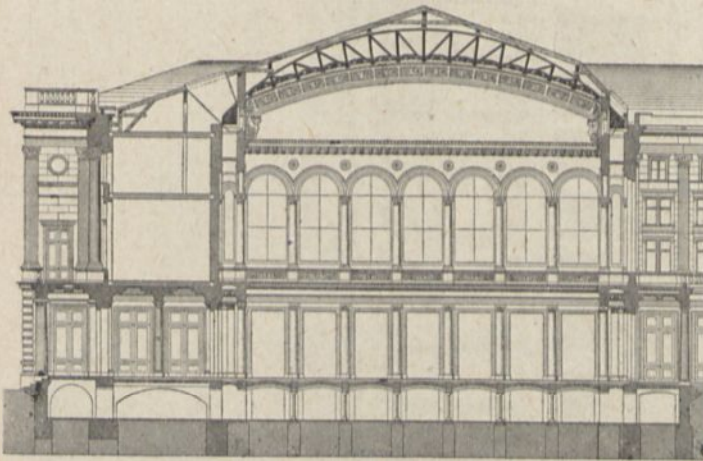
Im II. Obergeschoß (Fig. 319), zu dem bloß die linksseitige Haupttreppe und eine Nebentreppe hinaufführen, befinden sich rings um den Saal, von den oberen Galerien aus zugänglich, eine Anzahl von Kontoren und Maklerzimmern.

Der durch das I. und II. Obergeschoß durchreichende, ausschließlich mit Deckenlicht erhellte Börfensaal hat eine Höhe von 13,50 m und mißt im Inneren 11,50 × 9,00 m, hingegen 16,00 × 15,00 m mit den umgebenden Hallen, welche in zwei Ordnungen mit einer Attika aufeinander gebaut sind, und zwar an den langen Seiten parallel mit der Fassade — in Doppelfäulen —, an den kurzen Seiten mit Bogenstellungen zwischen Pilaftern (Fig. 317 u. 318). Die Einrichtungen für die künstliche Beleuchtung sind zwischen beiden Glasdecken angebracht. Die Erwärmung erfolgt durch Feuerluftheizung.

In dem in deutlicher Renaissance behandelten Äußeren kommt über den offenen Loggien des Erdgeschoßes die zweigeschoßige Anlage des Saales in zwei aufeinander gestellten Ordnungen von 4,20 m, bzw. 4,80 m Höhe zum Ausdruck. Die 3,80 m weiten Achsen sind zwischen den vorgekröpften Dreivierteläulen durch ein doppeltes Bogenfenster geteilt.

Sämtliche Architekturteile, sowie das ganze Untergeschoß sind aus Pirnaer Stein ausgeführt; die Mauerflächen im Obergeschoß sind geputzt.

Fig. 325.



Querchnitt.

Börse in Berlin <sup>81)</sup>.94.  
Schweiz.

Größer in der räumlichen Ausdehnung, jedoch im allgemeinen Erfordernis auf gleicher Stufe wie die vorgenannten Börfen ist diejenige in Zürich (Fig. 320 bis 322 <sup>79)</sup>), welche aber in mehrfacher Beziehung eine grundätzlich abweichende Lösung zeigt. Für diesen Bau fand im Jahre 1876 ein Wettbewerb statt, aus dem Müller & Walser liegereich hervorgingen; ersterem wurde (im Verein mit Ulrich) die Ausführung übertragen.

Der Bauplatz hat eine Länge von 43 m und ist trapezförmig gefaltet; er ist an den Tiefseiten 27 m, bzw. 40 m breit, so zwar daß seine Schmalseite an überbautes Gelände stößt. Der Börfensaal reicht hier durch drei Stockwerke hindurch; er ist im Erdgeschoß unmittelbar an die Front, welche von der einen langen Seite des Trapezes gebildet ist, gelegt, so daß die Langwand des Saales zugleich die Fassade bildet.

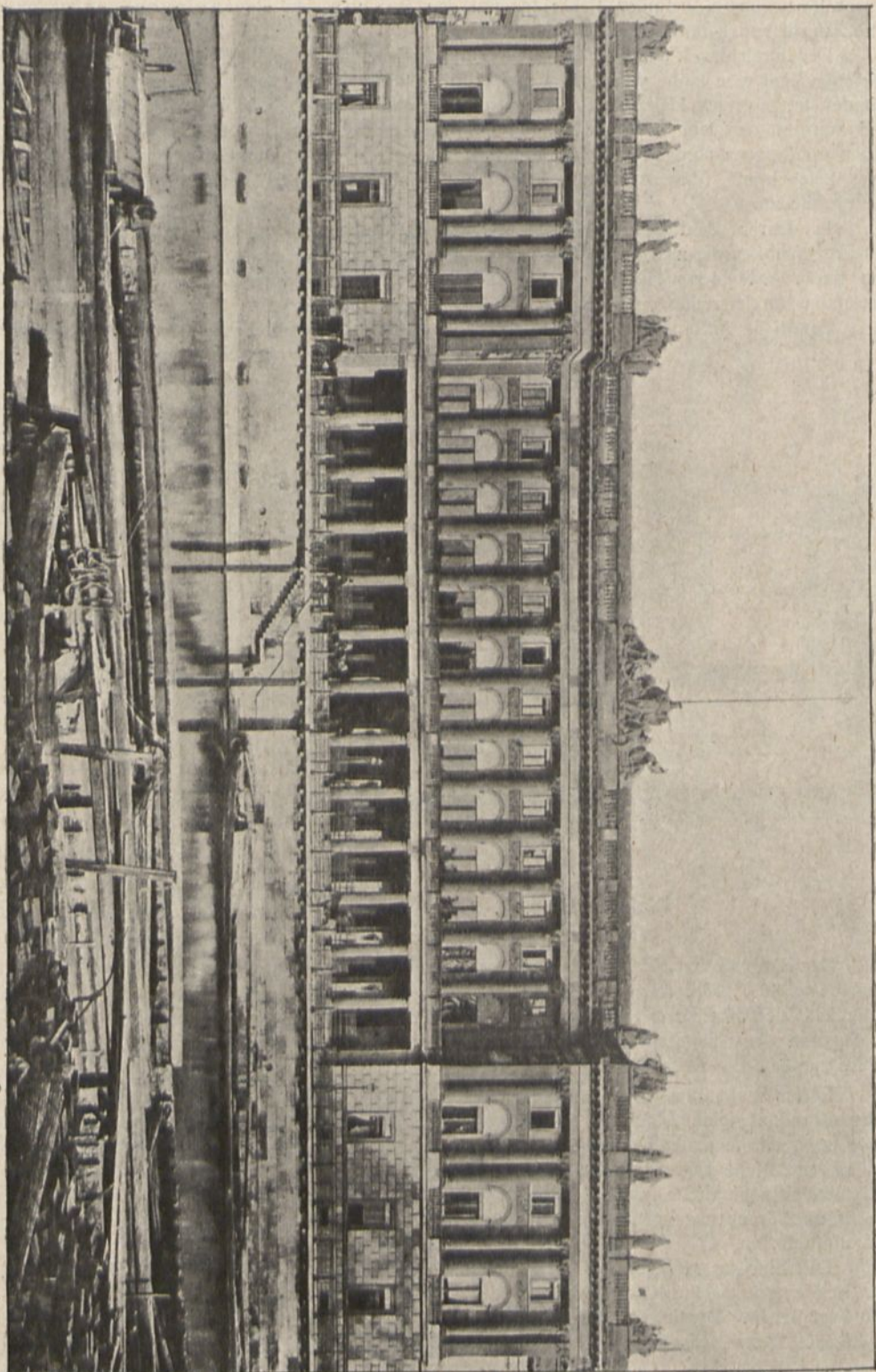
Dieser Saal nimmt nicht die Mitte, sondern eine Ecke des Bauplatzes ein, so daß die linke Schmalwand zugleich Abschluß- und Brandmauer des Gebäudes ist, wodurch auf der rechten Seite noch ein schmaler Quertrakt übrig bleibt, der mit der Zeit auf dem anstoßenden Bauplatz eine symmetrische Ergänzung finden soll. Diese eigentümliche Lage des Saales war notwendig, um die eine Schmalseite und die rückwärtige Langseite vollständig für zusammenhängende Nebenräume und Treppen zu gewinnen. Der Saal ist hier also nur an zwei Seiten von den Kontoren uff. umschlossen.

Der Eingang befindet sich an der Schmalseite, wo man durch ein geräumiges Vestibül, an das sich einerseits eine Kleiderablage, andererseits die Treppe nach dem Obergeschoß anschließt, den Saal betritt. Der letztere hat 32 m Länge und 21 m Breite und bis zur Gefimskante unter der Hohlkehle 13,20 m, bis zum Spiegel der Decke 17,00 m Höhe. Die Spitze des schiefwinkeligen

<sup>81)</sup> Nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Bd. II, S. 351 — und: ROMBERG'S Zeitschrift für prakt. Baukunde. 1865, Taf. 3 u. 4.



Fig. 326.



Borle in Berlin s'f).  
Arch.: Hitzig.



Platzes ist durch einen Rundbau von 10<sup>m</sup> Durchmesser gelöst, in welchem zu ebener Erde die Effektenbörse (der große Saal ist vorwiegend Manufakturbörse) sich befindet. Im I. Obergeschoß (Fig. 321) ist über den Zimmern der Rückseite die Getreidebörse und im Saal über dem Eingang die kaufmännische Gesellschaft untergebracht. An der Rückseite ist noch ein Halbgewölb eingestrichen, das ebenso wie das II. Obergeschoß nur Bureaus enthält; daselbst ist in dem mit Deckenlicht erhellen Eckturm die Bibliothek untergebracht.

Der Flurgang, welcher längs der Bureaus im I. Obergeschoß dahinläuft, öffnet sich als offene Galerie gegen den Saal.

Die wirkungsvolle Architektur der Fassade (Fig. 320), wie diejenige des Saales charakterisieren den großen vom Erdgeschoß durch die ganze Höhe hinaufreichenden Saal außen durch große, vorgekröpfte, doppelte korinthische Dreiviertelsäulen auf hohen Postamenten in 10<sup>m</sup> Achsenweite, im Inneren durch einfache korinthische Pilaster. Der inneren Hohlkehle entspricht im Äußeren die hohe Attika.

Fig. 327.

Börse in Frankfurt a. M. <sup>89)</sup>.

Arch.: Sommer &amp; Burnitz.

Zwischen der großen Ordnung sind, den Stockwerken entsprechend, unten eine dorische Säulenordnung mit wagrechttem Triglyphengefims, oben Bogenstellung auf jonischen Säulen angeordnet. Das ganze Äußere ist aus schönem Sandstein ausgeführt, das Innere reich mit Stuckmarmorwänden, schönen Stuckdecken und eleganter Bemalung ausgestattet.

Eine von den bisher vorgeführten Typen etwas abweichende Grundform zeigt die Börse in Middlesborough-on-Tees (Fig. 323 u. 324 <sup>80)</sup>, deren 19<sup>m</sup> breiter und 38<sup>m</sup> langer Saal rings von Nebenräumen in der Art umgeben ist, daß an jeder Langseite vier kleine Höfe zwischen dieselben eingeschoben wurden, welche sowohl diesen Bureaus, als auch dem Mittelsaal Licht zuführen.

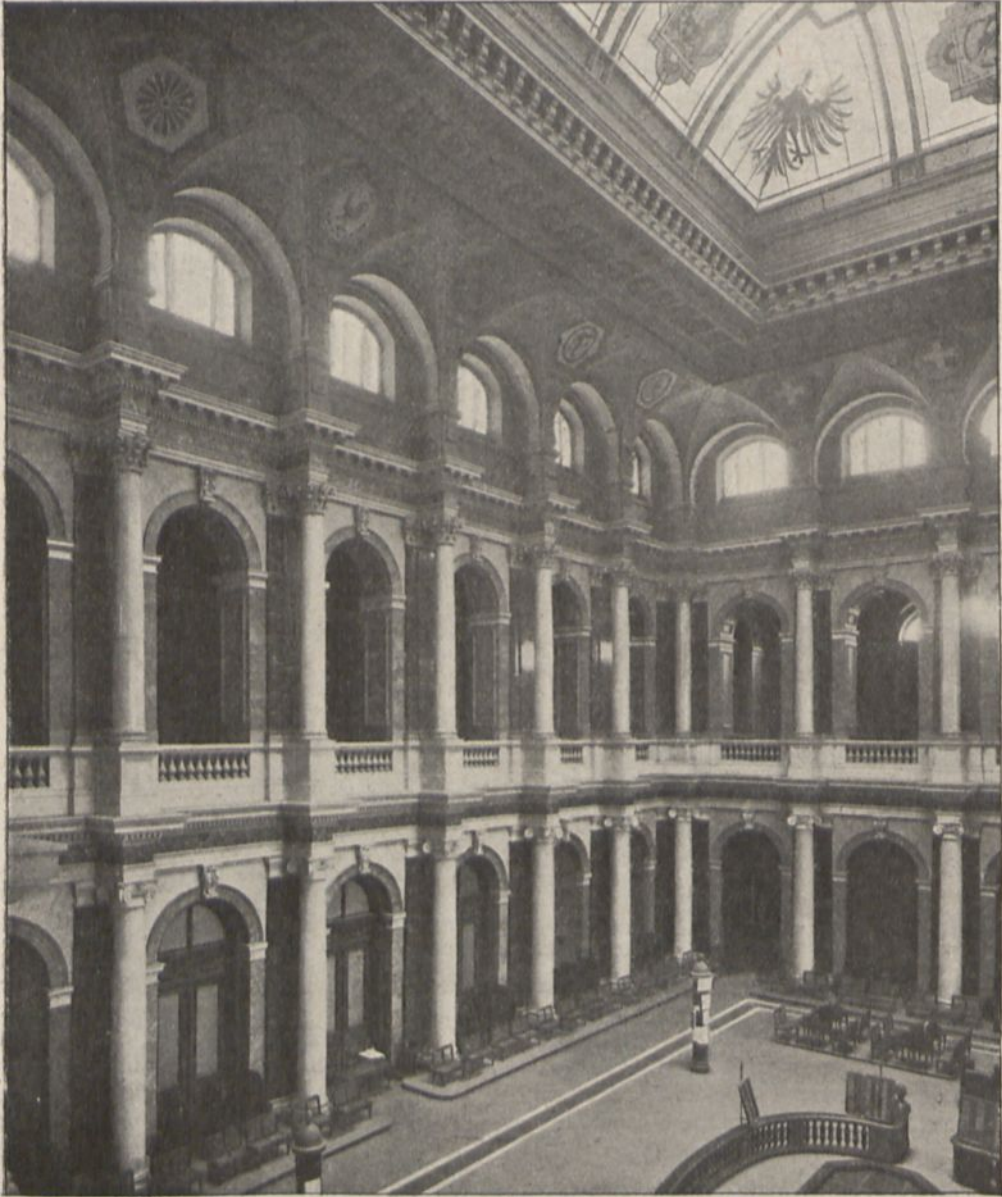
Nach außen sind dann an beiden Langseiten je eine Reihe Straßenläden angefügt. In den vier Eckfälen finden sich Speise-, Lese- und Billardzimmer. Der Eingang liegt an einer Schmalfseite unter einem Turm. An der einen kurzen Seite des Saales ist an zwei Säulen eine Galerie an-

<sup>89)</sup> Nach: Frankfurt und seine Bauten. Frankfurt 1886, S. 266.



gebracht, an der anderen eine halbkreisförmige Exedra. Der Saal erscheint innen (Fig. 323) mit gewölbter Decke, die jederseits von acht großen Dreiviertelfäulen aufsteigt und durchbrochene Kassetten als Lichtöffnungen besitzt. Zwischen den Säulen sind Bogenstellungen, durch deren oberen Teil ebenfalls das Licht einfällt<sup>80)</sup>.

Fig. 328.

Börse in Frankfurt a. M.<sup>82)</sup>.

Innenansicht des Börsefaales.

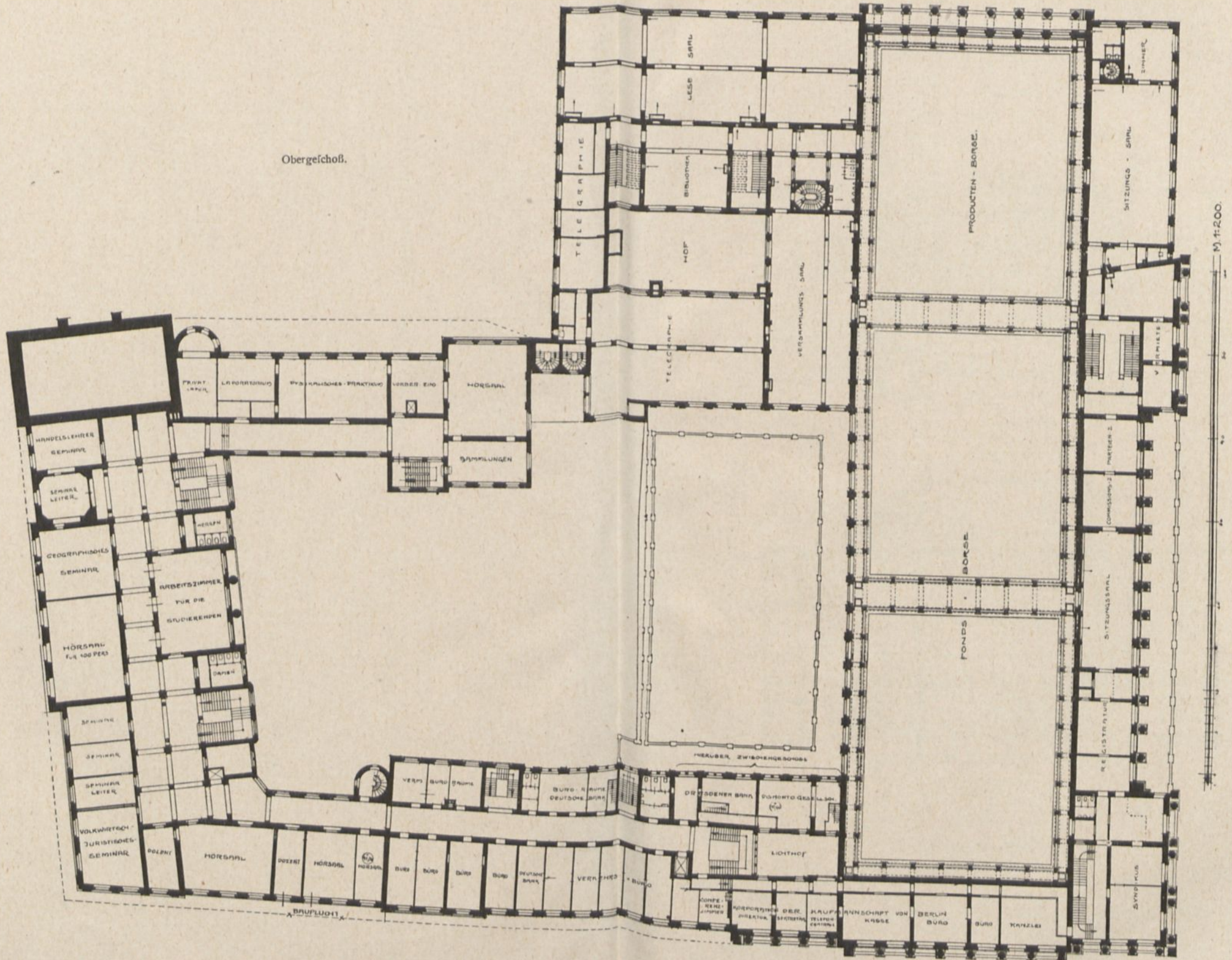
Dieser von *Adams* ausgeführte Bau war 1869 vollendet.

<sup>80)</sup> Die Börse in Berlin wurde in den Jahren 1859–63 von *Hitzig* erbaut  
 größere Börsen: (Fig. 325 u. 326<sup>81)</sup>, Tafel V u. IV.)  
 Deutschland.









Obergechoß.

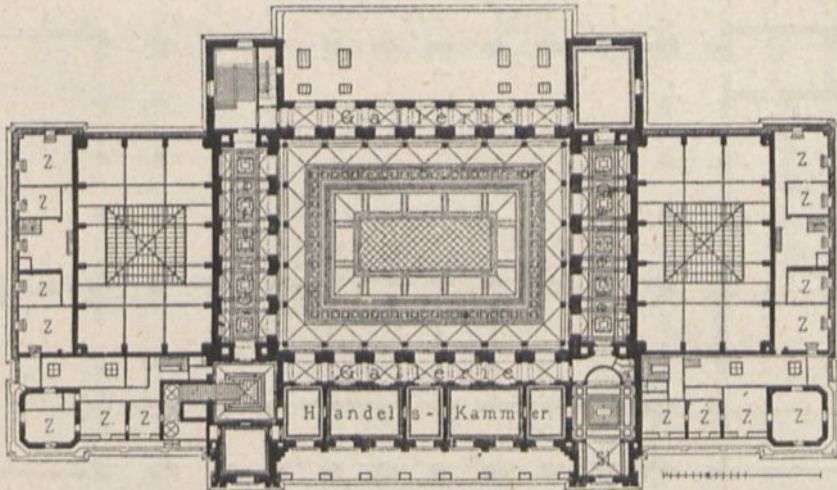
M. 1:200.

Börse in Berlin.  
Arch.: Hitzig.



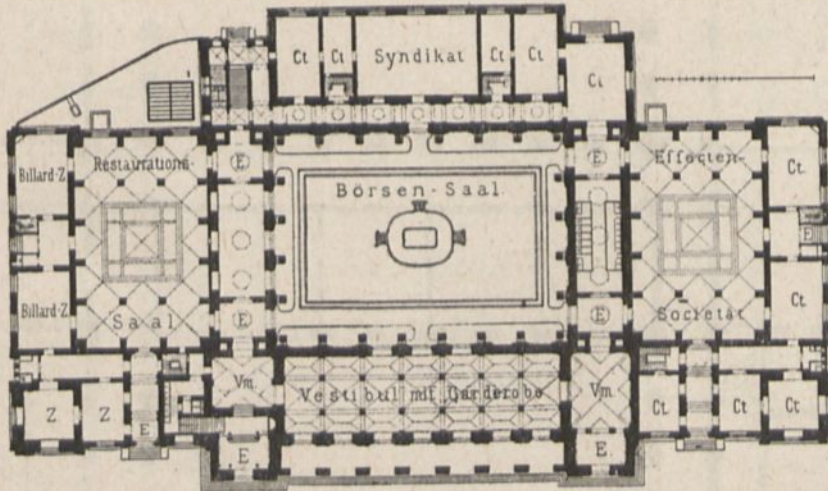
Ursprünglich waren nur 2 Börsensäle nebeneinander. Erst durch den Anbau aus den Jahren 1884—85 wurde ein dritter Saal angefügt, der jetzt die Produktenbörse aufnimmt, während die zwei alten Säle der Effektenbörse gewidmet sind. Neben diesen drei geschlossenen Sälen war ursprünglich noch ein Hof als Sommerbörse angelegt, der aber heute zur Abwicklung von Börsengeschäften nicht mehr benutzt wird, sondern mehr um zwischendurch im Freien sich zu ergehen und Privatgespräche zu führen.

Fig. 329.



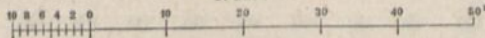
I. Obergeschoß.

Fig. 330.



Erdgeschoß.

1:1000



Börse in Frankfurt a. M. 82).

geschäften nicht mehr benutzt wird, sondern mehr um zwischendurch im Freien sich zu ergehen und Privatgespräche zu führen.

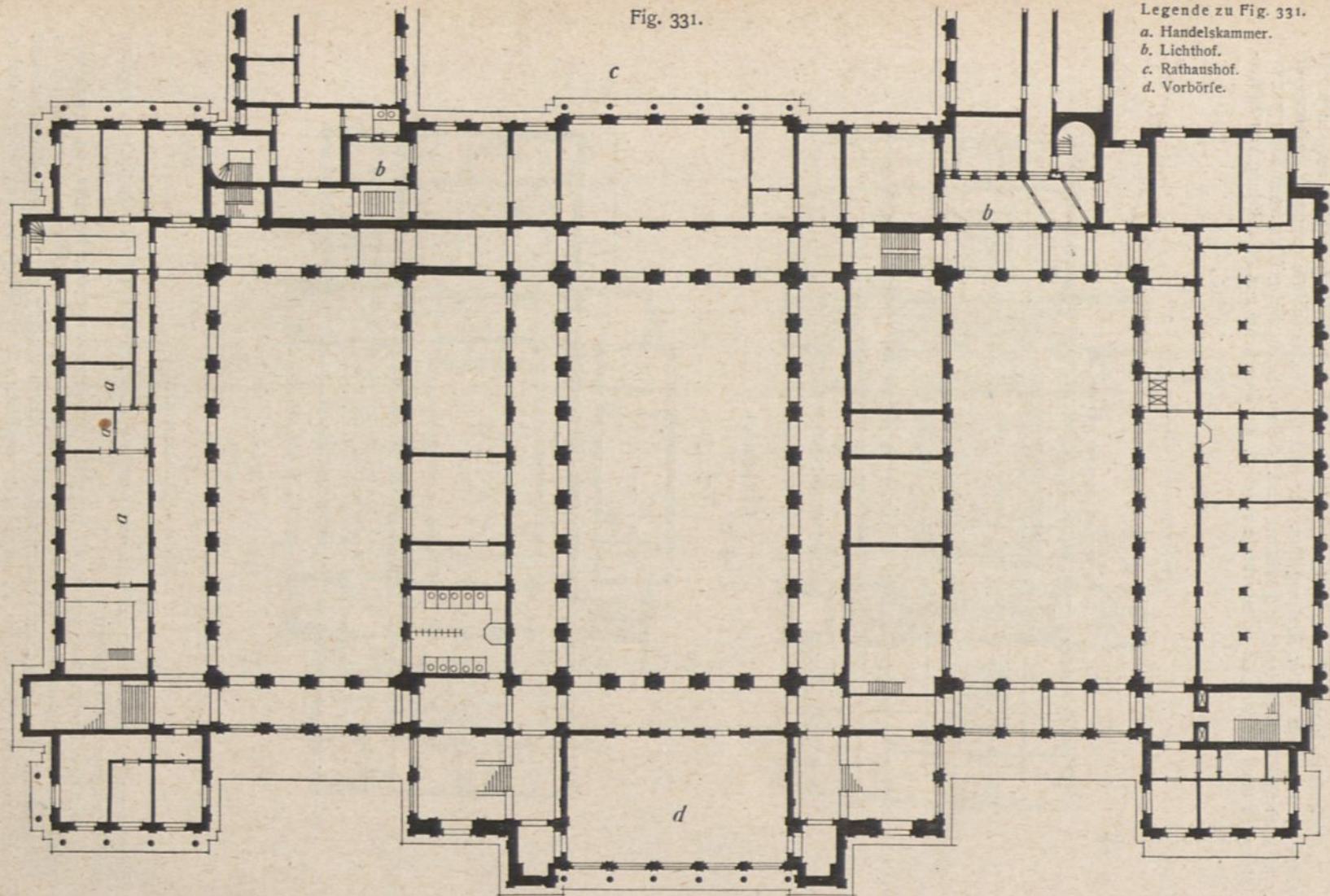
Für den Fernsprechbetrieb ist ursprünglich kein Raum vorgesehen gewesen, da damals niemand an einen solchen denken konnte. Um aber dem Bedürfnis Rechnung zu tragen, ist das Kellergeschoß dazu ausgebaut worden und mit direktem Zugang zu den Börsensälen versehen. Diese Anordnung wird jedoch als unpraktisch angesehen, da die Wege zu lang sind, so daß es



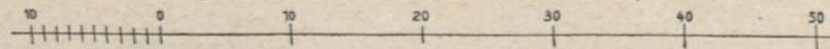
Fig. 331.

Legende zu Fig. 331.

- a. Handelskammer.
- b. Lichthof.
- c. Rathshaushof.
- d. Vorbörse.



I. Obergeschoß.



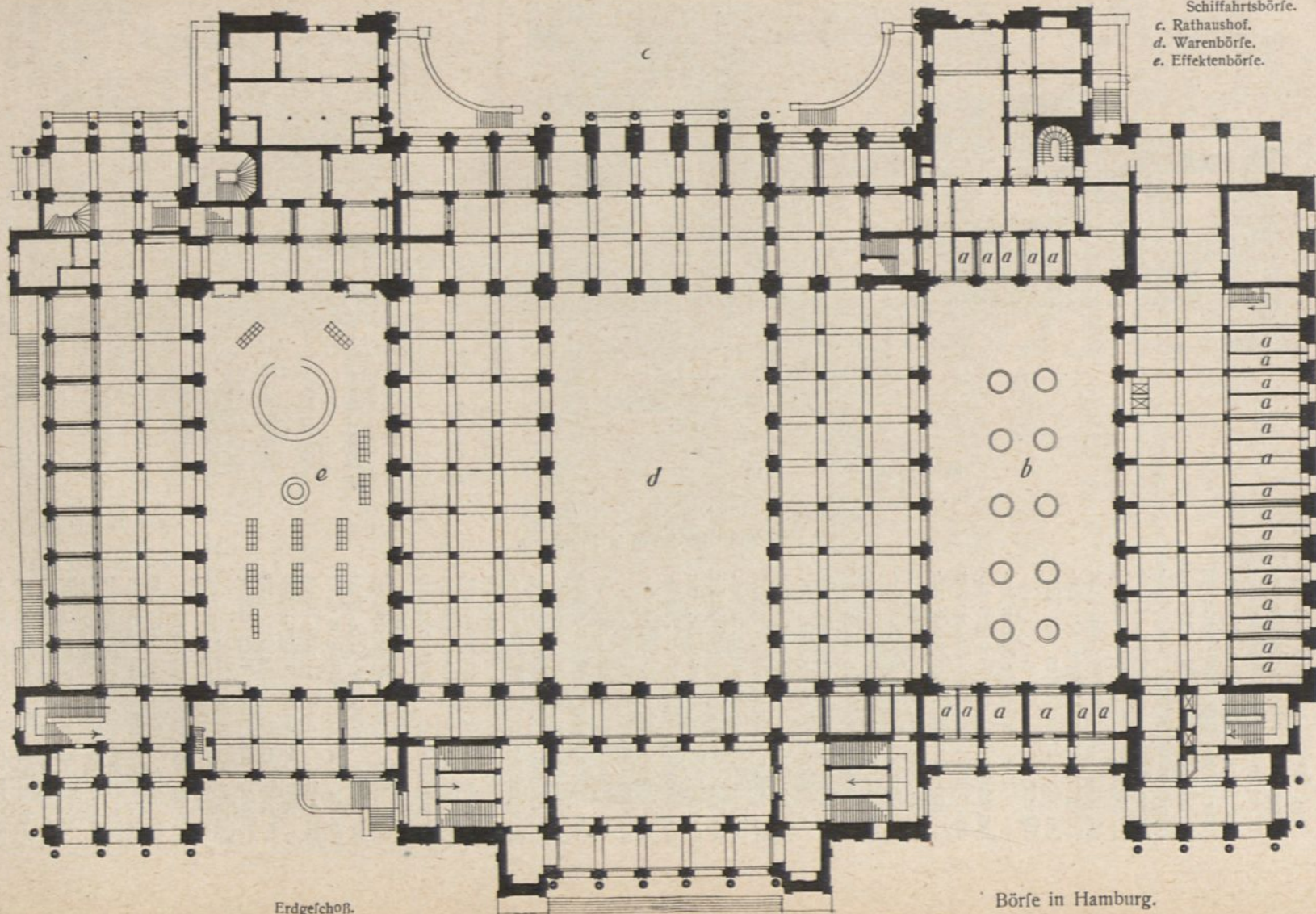
Börse in Hamburg.



Fig. 332.

Legende zu Fig. 332.

- a. Privatkontore.
- b. Versicherungs- und  
Schiffahrtsbörse.
- c. Rathaushof.
- d. Warenbörse.
- e. Effektenbörse.



Erdgeschoss.

Börse in Hamburg.



allzu oft vorkommt, daß die Verbindung schon unterbrochen ist, wenn der Herbeigerufene an den Apparat gelangt. Die Berliner Börse hat dort heute 75 Fernsprechzellen, die einzelnen Börsenbesuchern zur ausschließlichen Benutzung stehen. Doch ist noch eine starke Vermehrung geplant. Außerdem hält die Telegraphenverwaltung 141 Zellen den Interessenten zur Verfügung.

Die Börsensäle haben hohes Seitenlicht, was sich gut bewährt hat. Die Handelskammer ist mit dem Börsengebäude vereinigt, wie aus dem Grundrisse hervorgeht. Ebenso ist die Handelshochschule daran angegliedert mit der Front nach der Spandauer Straße.

Für die Großbanken sind in der Berliner Börse am Rand des Saales mehrere Nischen mit Tischen und Stühlen reserviert. Außerdem befinden sich feste Bänke innerhalb der Säle, die als dauernde Plätze für Privatbankiers oder Geschäftsleute anzusehen sind.

Aus den Grundrissen geht die Anordnung der weiteren Räumlichkeiten hervor, wie Privatbureaus der Großbanken, Telegraphenamts, Erfrischungsraum mit Büfett, Sitzungssäle der Ältesten der Kaufmannschaft, Bibliothek und Lesesaal, Räume für die Makler, Dienstwohnung für den Direktor der Bureaus.

Die Deckenkonstruktion der alten Börsensäle (Fig. 325) besteht aus bogenförmigen Gitterträgern, die auf Granitfäulen in zwei Geschossen ruhen, die 1<sup>m</sup> von den Umfassungswänden abstehen und unter sich durch Kappen verbunden sind.

Im Äußeren (Fig. 326) kommt der Saal nicht unmittelbar zum Ausdruck. An der Front zwischen den Rivaliten zieht sich eine vorspringende offene Säulenhalle, darüber der zweigeschossige Aufbau, mit durchgehenden korinthischen Dreiviertelfäulen geschmückt, zwischen denen sich die Bogen-

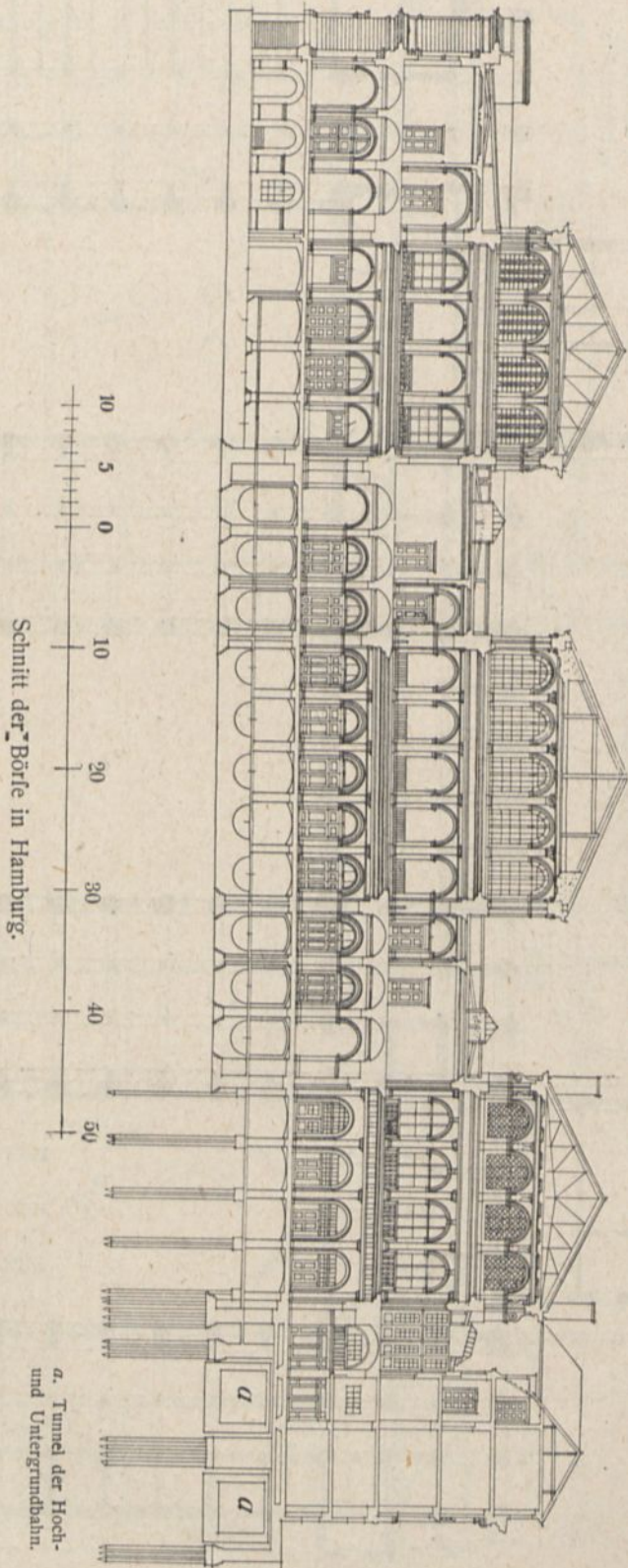


Fig. 333.



fenster des Hauptgeschosses und viereckige Fenster des II. Obergeschosses einschieben. Die Attiken und Balustraden sind mit reichem plastischen Schmuck versehen.

Die Heizung der Börsensäle ist als eine kombinierte Heizung angelegt, also einestheils Warmwasserheizung, andertheils Luftheizung mit Zirkulation und Entlüftung.

Die Börse in Frankfurt a. M. (Fig. 327—330<sup>82</sup>) wurde 1873—76 von *Sommer & Burnitz* erbaut.

Die Börse in Frankfurt a. M. enthält zwei nebeneinander liegende Säle mit guten Verbindungen zu den Restaurationssälen. Der große Börsensaal hat außer kleinen hochgelegenen Seitenfenstern vor allen Dingen ein großes Oberlicht zur Beleuchtung des Raumes.

Die Börse in Hamburg wurde 1837—41 von *Wimmel* erbaut und im Jahre 1912 erweitert (Fig. 331—334).

Fig. 334.



Börse in Hamburg.

Arch.: *Wimmel*.

Die Hamburger Börse besitzt heute 3 Säle: 1) die Effektenbörse, 2) die Warenbörse, 3) die Versicherungs- und Schiffahrts-Börse. Doch wird sie für die Bedeutung des Platzes als viel zu klein empfunden, wo täglich rund 10 000 Personen dort verkehren.

Außer den drei großen Börsensälen befindet sich noch im I. Stock eine Vorbörse, in der Vorbefprechungen abgehalten werden.

Der Fernsprechverkehr ist nicht in so großem Maßstabe ausgeführt, wie in Berlin, sondern es sind nur einzelne Fernsprechzellen für jeden Besucher zugänglich, während eine große Anzahl von Geschäften in den von ihnen gemieteten kleinen Kontoren ihre Privattelefone haben.

Als ein notwendiger Gegenstand in der Schiffahrts-Börse ist eine Winduhr anzusehen, auf der jeweils die Windrichtung abzulesen ist, die natürlich für die Abwicklung aller Geschäfte, die mit Schiffahrt zusammenhängen, von großer Bedeutung ist.

Die Grundrisse (Fig. 331 u. 332) geben Aufschluß über Größe und Anordnung der Räume. Aus dem Schnitt (Fig. 333) geht hervor, wie die Anlage ganz in der Art der Basilika mit hohem Seitenlicht aufgefaßt ist. Die Plätze für die einzelnen Besucher sind in origineller Art festgelegt. Der ganze Fußboden ist in Felder geteilt, die mit Nummern versehen sind; diese Nummern enthalten dann ihrerseits kleinere Felder mit Buchstaben. So hat beispielsweise ein Herr X seinen Platz am Pfeifer 17 unter dem Buchstaben *b*. Oder der Herr Y hat seinen ständigen Platz im Fußbodenfeld 59 unter dem Buchstaben *e*. Auf dieser Grundlage kann jeder Fremde sofort seinen Gewährsmann während der Börsenzeit finden.



Um den Börsefaal haben Geschäfte ihre Privatkontore, doch sind das Kontore, die nur für das Börsegeschäft gemietet sind, während die Hauptkontore anderswo in der Stadt liegen.

Die Hamburger Börse ist eine freie Börse, wo jedermann zu jeder Zeit freien Zutritt hat. Das ist deshalb geschehen, damit Fremde, die gerade für kurze Zeit in Hamburg sind, von keiner Seite gehemmt sind, um auf der Börse irgendein Geschäft abwickeln zu können.

Der Fußboden der Börsefaale besteht aus Asphalt mit Flieseinteilung und hat sich gut bewährt. Andere Räume des Börsegebäudes sind folgende: Sitzungssaal der Handelskammer, Geschäftsräume der Handelskammer, Räume für die Presse und die Makler, Restaurationsräume mit allem Zubehör.

Fig. 335.



Innenansicht des großen Börsefaales der Börse in Bremen.

Arch.: Müller.

Die Börse in Bremen gehört auch zu solchen Anlagen, die als Basilika aufgefaßt sind (Fig. 335—337<sup>83</sup>).

Der Saal hat ohne die Schiffe 15 m und mit den Seitenschiffen 37 m Breite; die Länge beträgt 33,50 m und die Saalhöhe 21,70 m, während die Seitenschiffe von Fußboden zu Fußboden nur 8,50 m messen. Der Zugang geschieht von der die eine Langseite bildenden Front durch eine Vorhalle; ein zweiter Eingang ist an einer kurzen Seite angeordnet. Über den Seitenschiffen im I. Obergeschoß liegt zunächst ein vom Saal aus beleuchteter Flurgang, und um denselben sind die Sitzungssäle für die Kaufmannschaft, Kontore u. s. w. angeordnet. Über den zweiteiligen Bogenstellungen des I. Obergeschoßes erhält der Saal das hohe Seitenlicht durch dafelbst angebrachte Doppelfenster. Die Decke des Saales wird durch bogenförmige Sprengwerke getragen.

<sup>83</sup>) Nach: Deutsche Bauz. 1871, S. 173, 181.



Das Innere macht durch den gewählten Stil, welcher die möglichste Leichtigkeit des Stützwertes zuläßt, einen außerordentlich großen und durchsichtigen Eindruck. Durch eine Straßen-

Fig. 336.

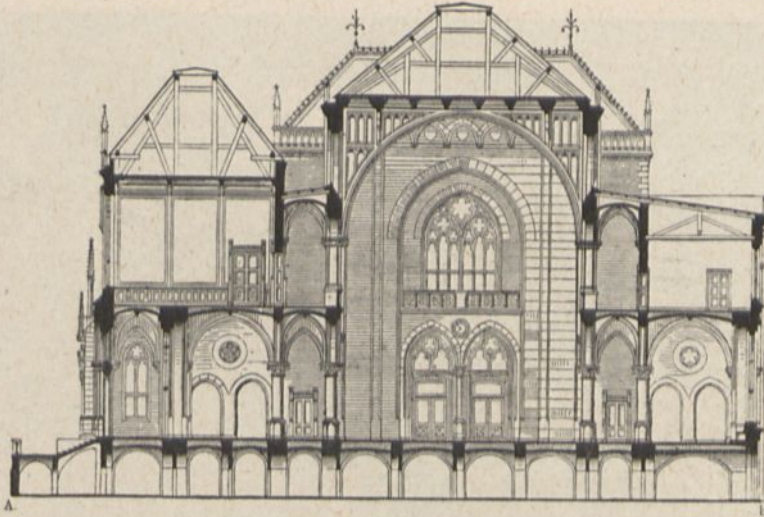
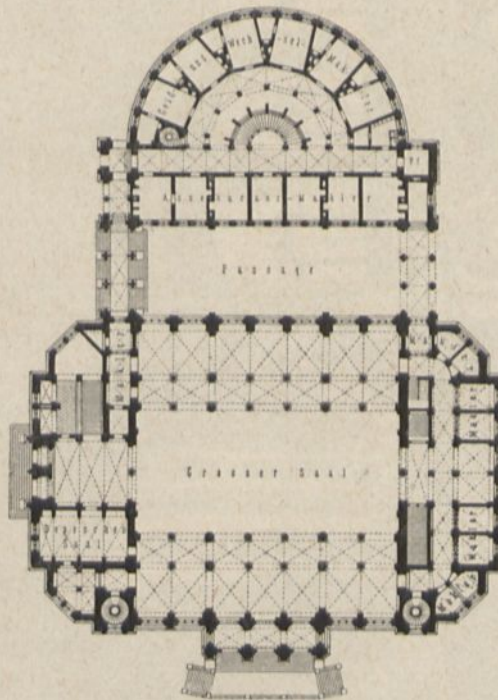
Schnitt. —  $\frac{1}{1500}$  w. Gr.

Fig. 337.

 $\frac{1}{1500}$  w. Gr.

Erdgechoß.

Arch.: Müller.

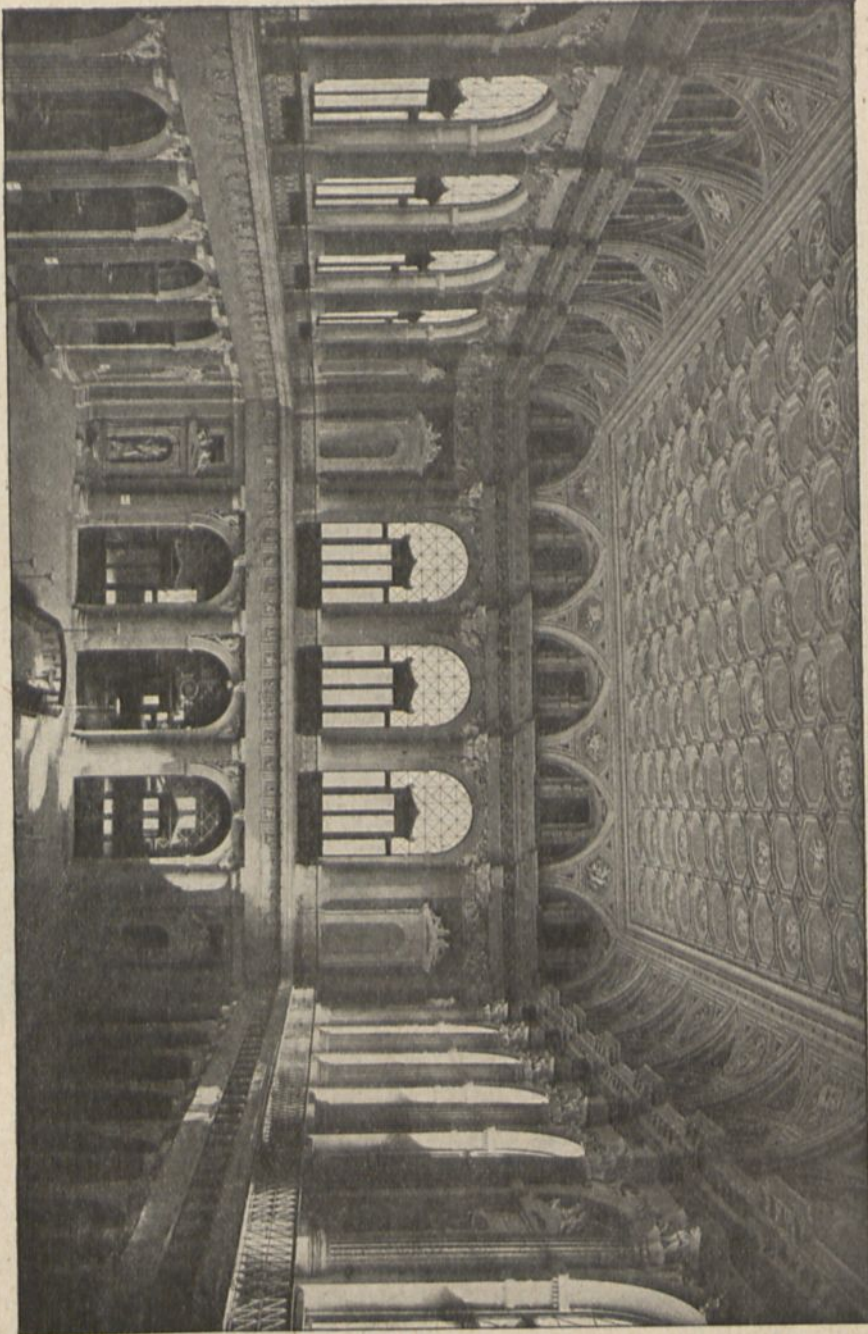
Börse in Bremen <sup>83)</sup>.

passage vom Saal getrennt, mit demselben aber durch Bogenstellungen verbunden, befinden sich in einem Nebengebäude eine Anzahl vermietbarer Kontore; das Vermieten geschieht nur vorläufig, um dieses für eine spätere Erweiterung der Börsenräume erworbene Gelände nutzbar zu machen.



97.  
Österreich.

In die Reihe der großen basilikalischen Börsenhallen, wo diese Grundform in der klarsten Weise durchgeführt ist, gehört auch die Börse in Wien (Fig. 338—340 und Tafel VII u. VIII<sup>84)</sup>; 1869—77 von v. Hansen erbaut.



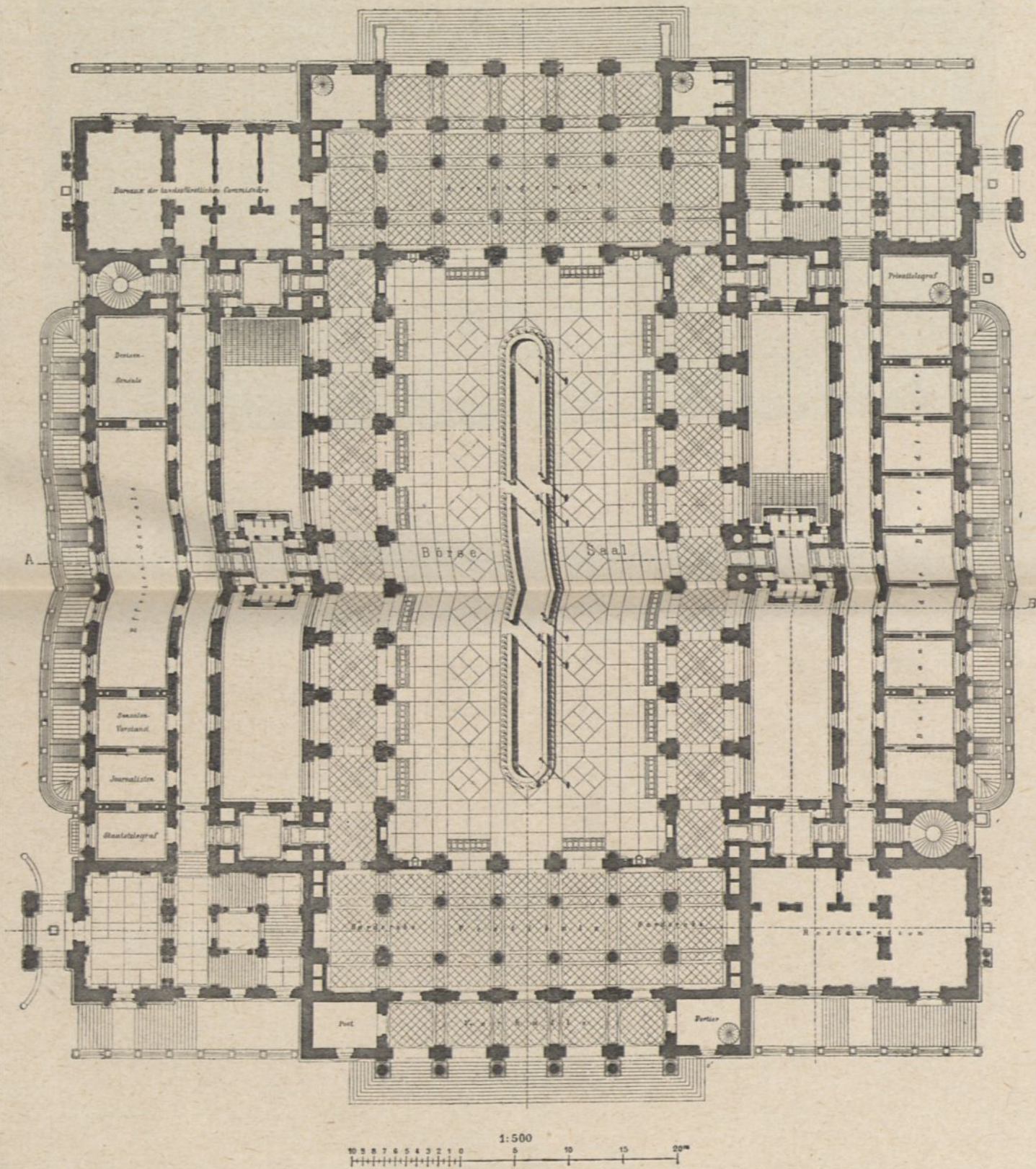
Börse in Wien.  
Innenansicht des Börsenfaales.

Fig. 338.

Hier ziehen sich nach der Länge des Börsenfaales, der 26 m breit und 59 m lang ist, zu beiden Seiten 8 m breite Seitenschiffe, über welchen sich jedoch keine anderen Räume mehr befinden, so

<sup>84)</sup> Nach: Allg. Bauz. 1879. S. 10 u. Bl. 3, 5.



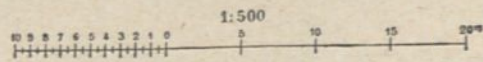
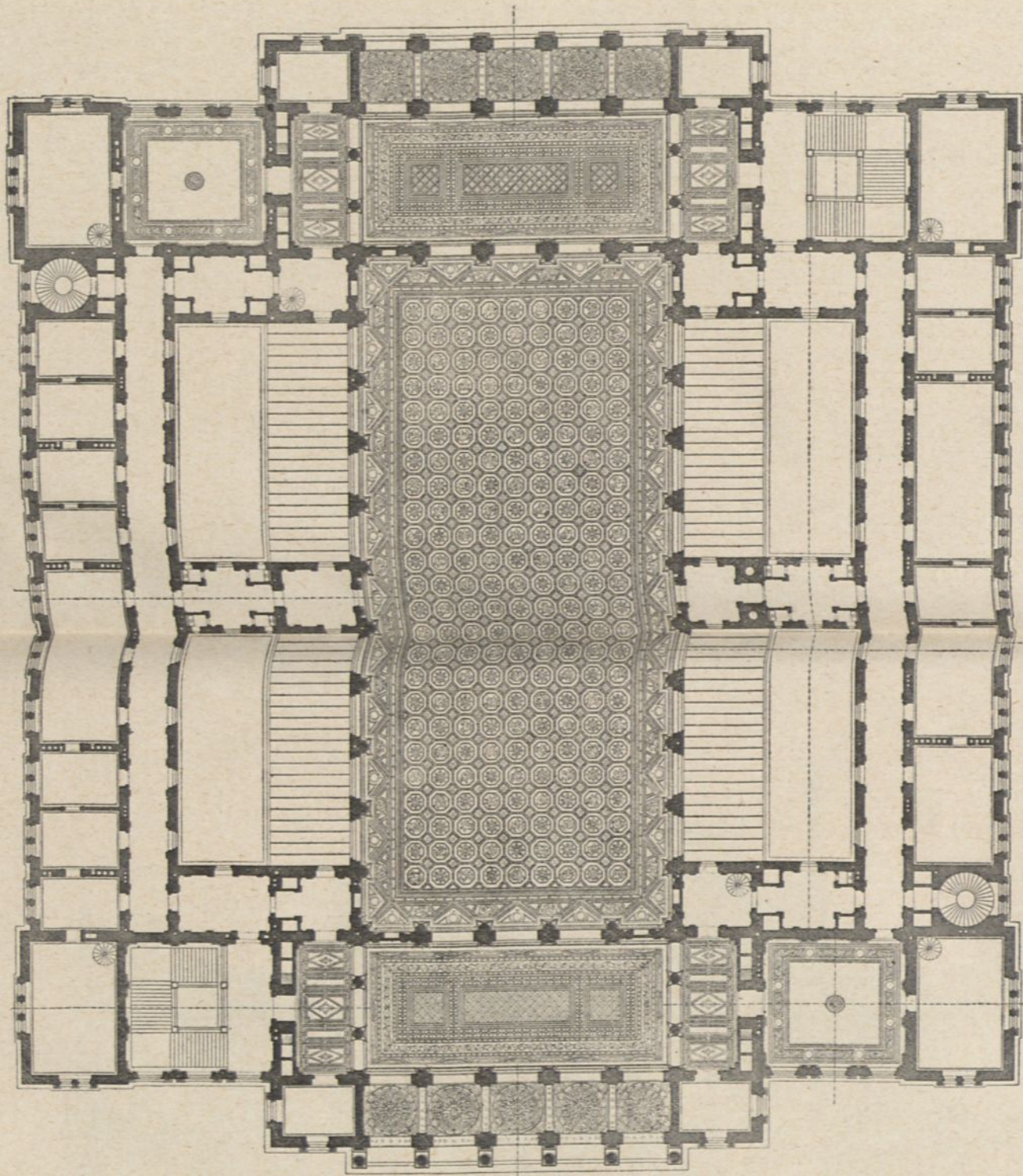


**Börse in Wien.**

Erdgesch.ß.

Arch.: v. Hansen.





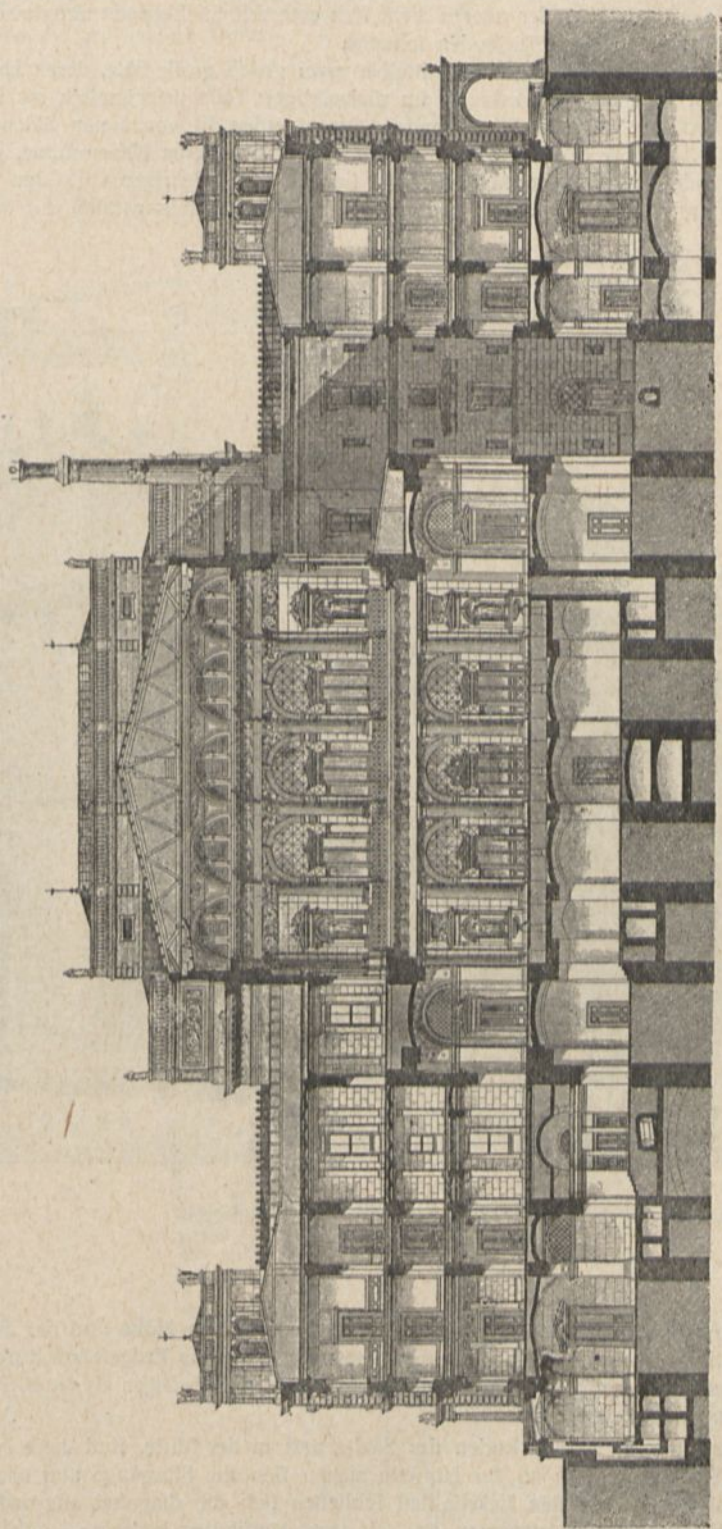
**Börse in Wien.**

Obergeschoß.

Arch.: v. Hansen.



Fig. 339.



1:500  
 0 1 2 3 4 5 10 15 20m

Schnitt nach *AB* auf der Tafel VII<sup>10)</sup>.

Börse in Wien.

Arch.: v. Hansen.

daß der Saal durch das volle Licht aus den Bogenstellungen des I. Obergeschosses erhellt wird. In beiden Geschossen öffnen sich große Bogenstellungen mit vorgekröpften Dreiviertelfäulen in



5,50 m Achsenweite gegen den Saal; über der oberen zieht sich eine mit Stiehkappen unterbrochene Hohlkehle zur Decke, die 25 m über dem Fußboden schwebt.

Vor die beiden Schmalseiten legen sich unmittelbar zwei gleich große Säle, deren Decken durch Säulen getragen sind, vorn als Kleiderablage, im rückwärtigen Teile ursprünglich als Raum für das Arrangement, später als Warenbörse verwendet. Nach außen ist vor diesen Sälen eine offene Vorhalle angebracht, darüber je ein großer Sitzungsaal. Alle anderen Nebenräume, deren die Wiener Börse in besonders reichlichem Maße besitzt, sind in zwei niedrigeren Trakten angeordnet, welche durch 8 m breite Höfe vom Mittelbau getrennt, rechts und links parallel mit diesem angeordnet sind.

Fig. 340.



Börse in Wien.

Ansicht an der Ringstraße<sup>94</sup>).

Arch.: v. Hansen.

Während der Hauptbau nur aus zwei großen Geschossen von je 10 m Höhe und der inneren Hohlkehle, bezw. der äußeren Attika besteht, ist in den Nebengebäuden das Erdgeschoß durch ein Zwischengeschloß untergeteilt und das I. Obergeschoß auch bedeutend niedriger als jenes, so daß sie sich dem Mittelbau entschieden unterordnen.

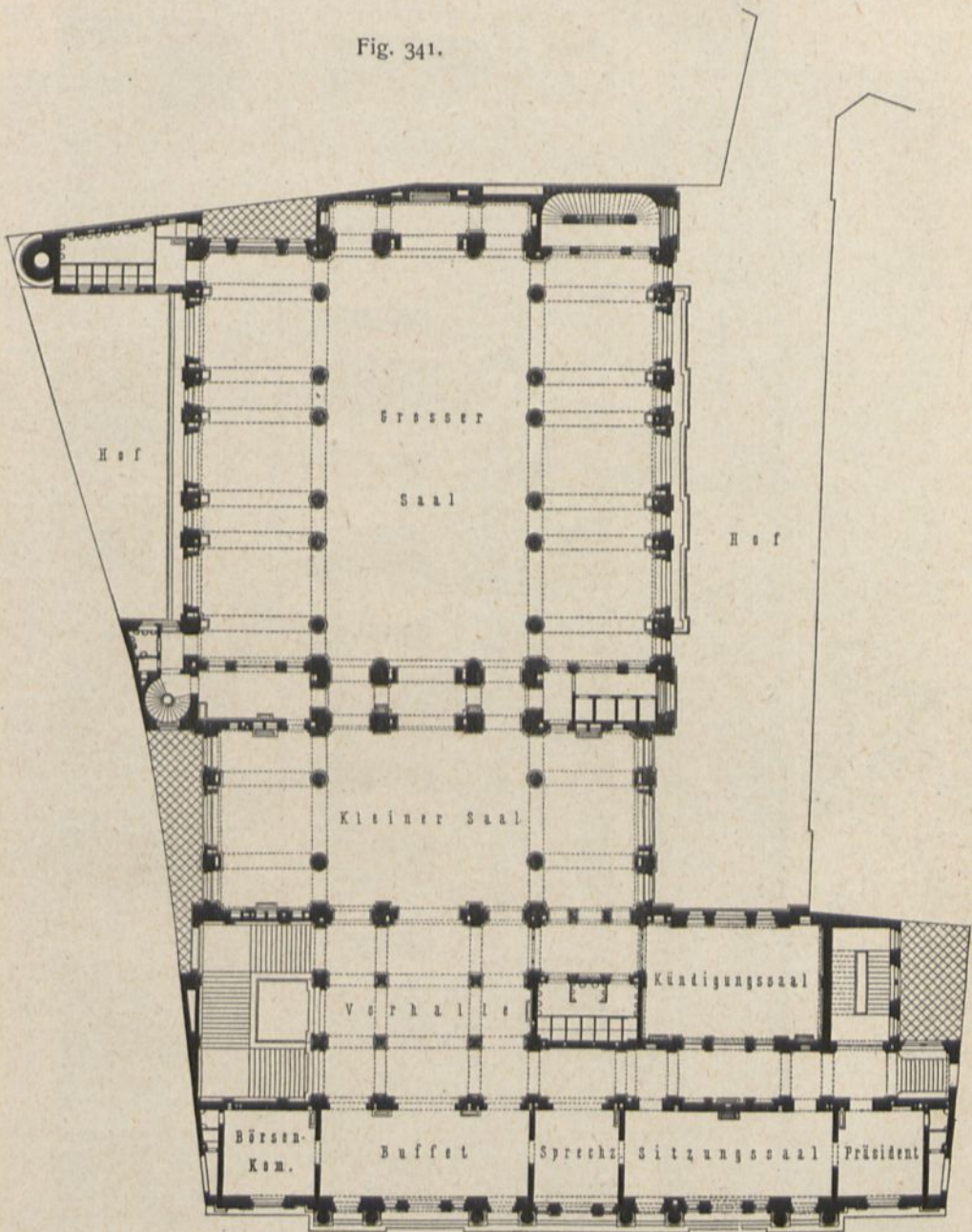
Durch je drei Flurgänge, an beiden Enden des Saales und in der Mitte, sind diese Nebenräume mit dem großen Saal verbunden; an der Hofseite ziehen sich die Flurgänge und nach der Straßenseite je eine Zimmerreihe. In den Eckrisalitien schließen sich die diagonal angeordneten, sehr malerisch aufgebauten großen Haupttreppen an, vor deren Vestibülen bedeckte Unterfahrten vorgelegt sind.

Im Erdgeschoß befinden sich in den Seitentrakten rechts die Räumlichkeiten für die Börsenkammer, für den Inspektor, dann Telephon und Privattelegraph; links das Haupttelegraphenamt



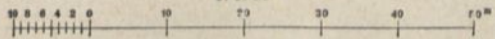
und das sog. Arrangement (*Clearing House*); vorn, anstoßend an den Mittelbau, eine Restauration, hinten die Journalistenräume.

Fig. 341.



I. Obergechoß.

1:1000



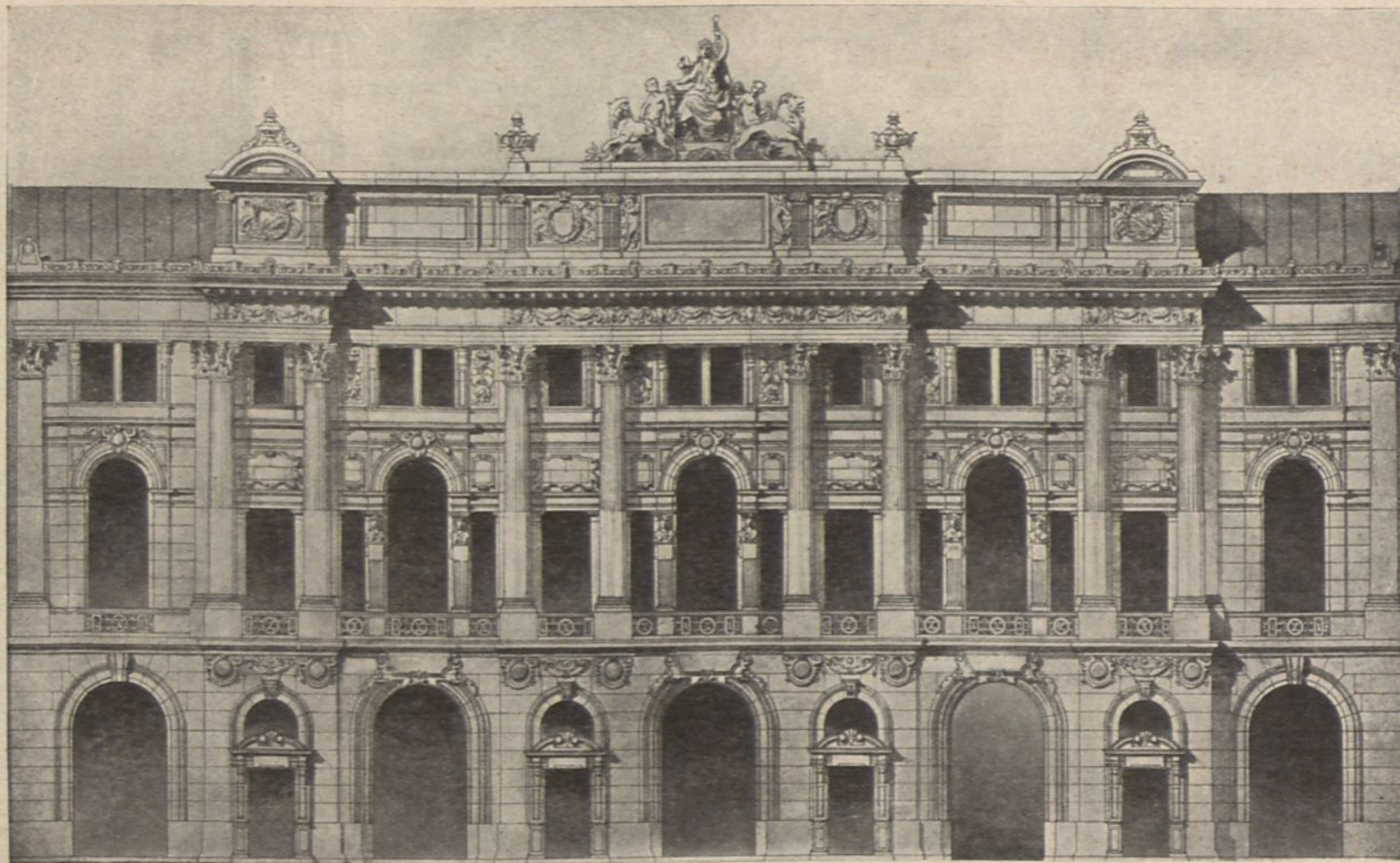
Frucht- und Mehlbörse in Wien.

Arch.: König.

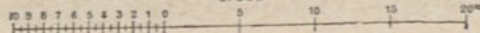
Im Zwischengechoß, das außer von den beiden Haupttreppen auch von zwei Nebentreppen zugänglich ist, sind rechts die Räume der Senfale, links eine Reihe vermietbarer Räume angeordnet. Das Hauptgeschoß ist an die Handelskammer und an das orientalische Museum vermietet.



Fig. 342.



1:500



Frucht- und Mehlbörse in Wien. Arch.: König.



Auch das Untergeschoß dieser Nebenräume ist durch die Höfe und eine vor den Seitenfassaden angebrachte seitliche Deckenlichterhellung vollkommen beleuchtet und zweckmäßig verwertet.

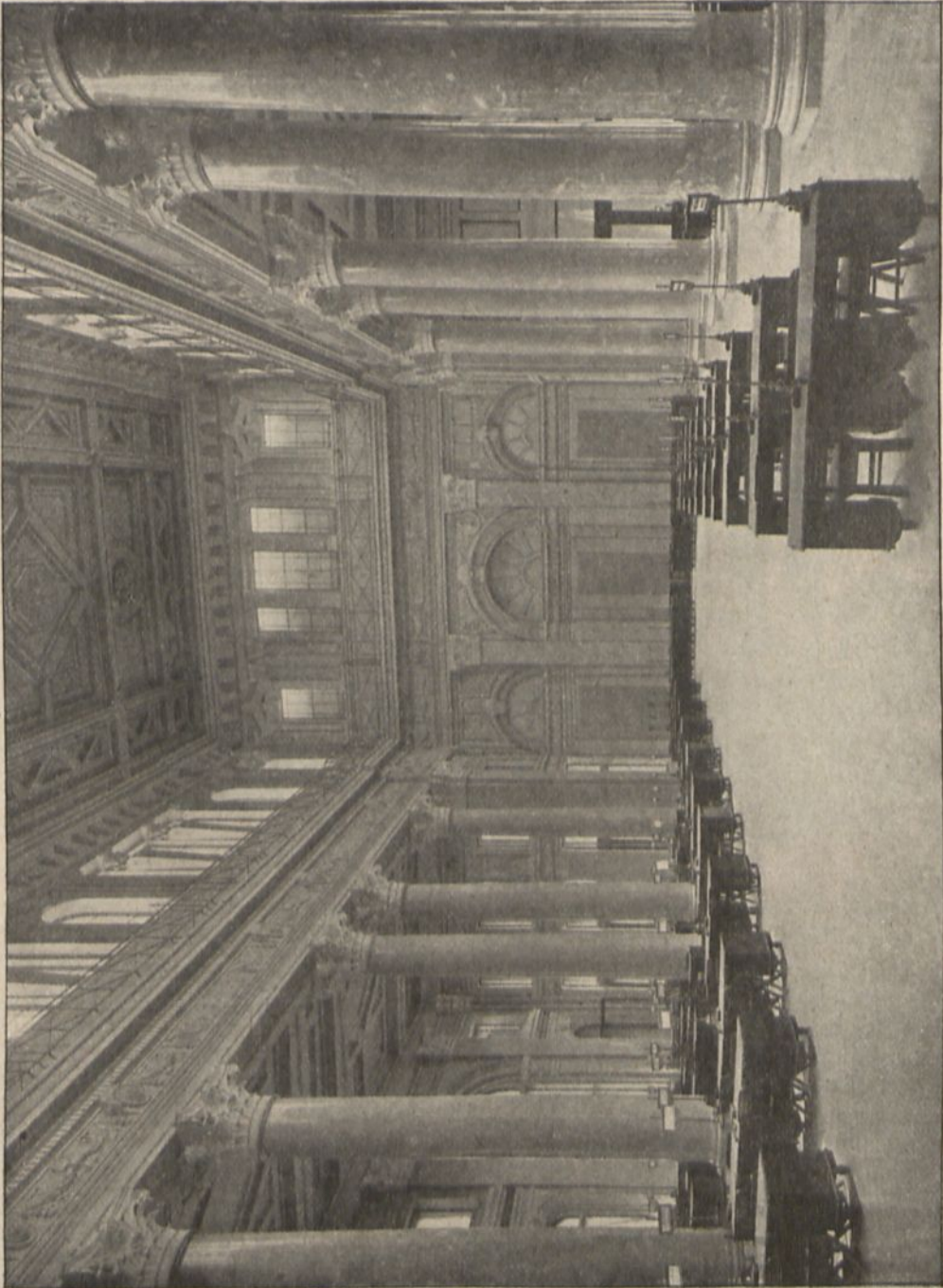


Fig. 343.

Großer Börsefaal der Frucht- und Mehlbörse in Wien. Arch.: König.

In den Räumen unter dem großen Saal, zu welchem vorn Treppen, rückwärts fahrbare Rampen hinunterführen, sind die Maschinen, die Luftheizungsöfen und die Kanäle für die großartig eingerichtete künstliche Lüftung untergebracht.

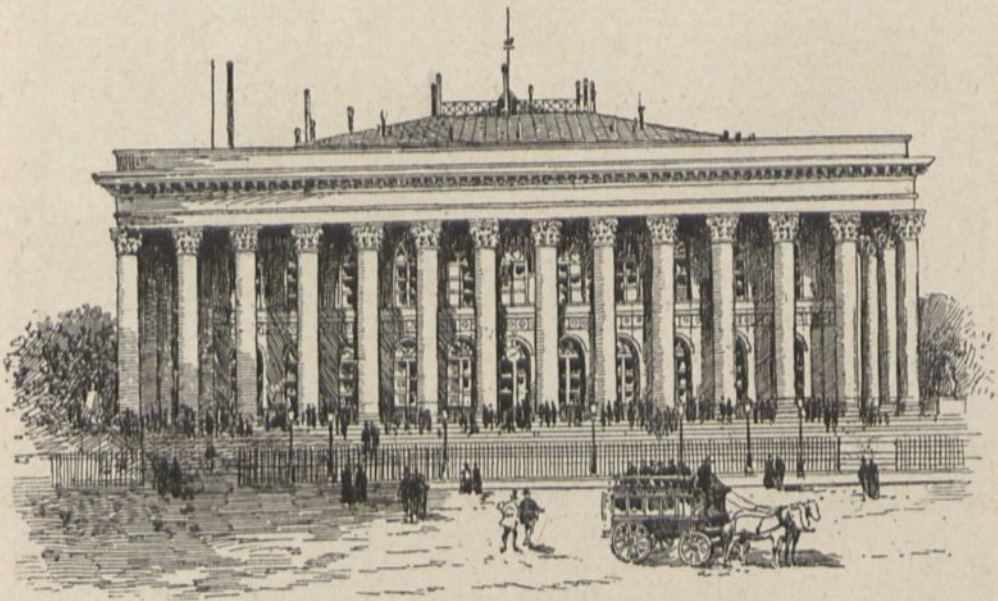


An den Fassaden sind alle profilierten Gefimsstücke, Eckquadern uff. aus Stein, die Flächen in gemufterten Terrakottaplatten verkleidet. Im Saale sind die unteren Teile ebenfalls aus Marmor, die oberen Säulen und Gefimse in Stuckmarmor hergestellt; die kassettierte Decke des Saales ist vergoldet. Der Fußboden ist aus großen geschliffenen Steinplatten, welche für die darunter hinziehende Heizung hohl liegen, hergestellt. Attiken und Balustraden sind mit Terrakottareliefs und Statuen reich geziert<sup>84)</sup>.

Durch die örtlichen Verhältnisse bedingt, gestaltete sich ganz verschieden von allen seither vorgeführten Börsengebäuden die neue Frucht- und Mehlbörse in Wien (Fig. 341—343), welche 1887 nach *König's* Entwürfe erbaut wurde.

Der sehr unregelmäßige Platz grenzt nur mit einer 52<sup>m</sup> langen Schmalseite an eine Straße; alle anderen Seiten sind von Nachbargebäuden umschlossen. Sowohl dieser letztere Umstand, als auch die Forderung möglichster Ausnutzung des Erdgeschosses veranlaßte die Verlegung der Säle

Fig. 344.

Börse und Handelsgericht in Paris<sup>85)</sup>.

Arch.: Broquiart, später Labarre.

in das I. Obergeschoß. Der Saal ist seiner Länge nach senkrecht auf die Vorderfront und mitten durch den schiefen Bauplatz gezogen, so daß an beiden Seiten noch schmale Lichthöfe entstehen, deren einer, der rechtsseitige, als Passage in eine rückwärts vorbeiziehende Straße dient und daher mit der vorderen Hauptstraße in Verbindung gebracht ist. Der Saal ist dreischiffig, in Basilikenform mit höher aufsteigendem Mittelschiff gestaltet und hat im ganzen eine Breite von 32<sup>m</sup>, im Mittelschiff, das durch je 6 Säulen von 1<sup>m</sup> Durchmesser von den Seitenhallen getrennt ist, eine Breite von 14,30<sup>m</sup> bei einer Länge von 27,70<sup>m</sup>. Außer der hohen Seitenbeleuchtung im Mittelraum sind auch in den Außenmauern große Fenster vorhanden, durch welche die Seitenschiffe aus den beiden Höfen reichliches Licht erhalten. Dieser Saal wird wöchentlich nur zweimal benutzt.

Quer vor denselben legt sich mit derselben Breite von 32<sup>m</sup>, aber nur in einer Tiefe von 12<sup>m</sup> der ebenfalls dreischiffige kleine Saal für den täglichen Verkehr, der mit Seitenlicht und Deckenlicht erhellt ist. Zwischen beiden Sälen, von beiden aus zugänglich, befinden sich die Postbureaus und Fernsprechzellen. Eine breite, dreiläufige Treppe mit einer geräumigen Vorhalle ist diesen im Inneren des Bauwerkes angeordneten Sälen vorgelegt. Von der Vorhalle, die ebenfalls mit Deckenlicht erhellt ist, können auch der große Kündigungsaal, sowie die an der Gassenfront liegenden Säle für das Schiedsgericht und für den Vorstand der Börse unmittelbar betreten werden.

<sup>85)</sup> Fakt.-Repr. nach: DUMAS, F. G. *Paris. Ses vues, places, monuments, théâtres.* Paris 1889. S. 100.



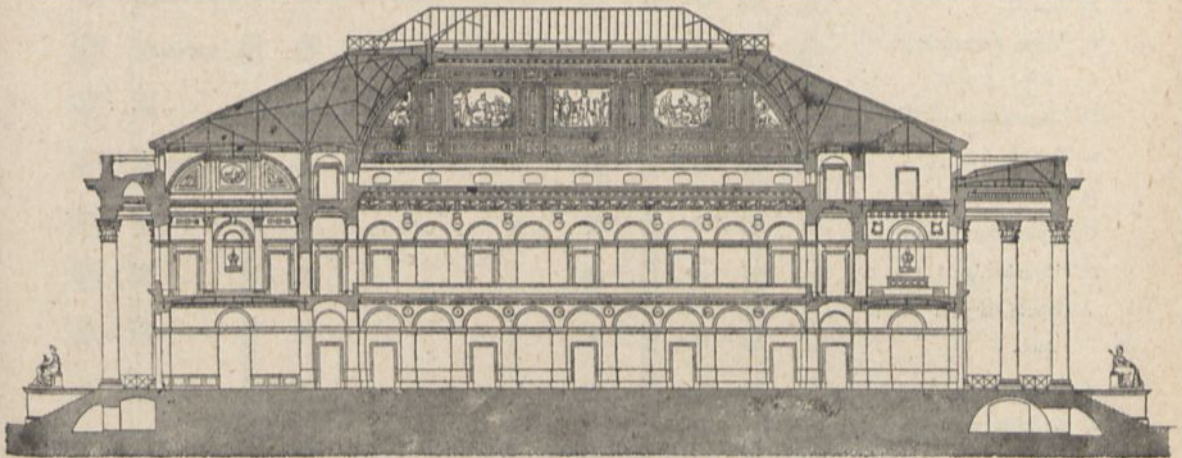
Im Erdgeschoß sind ausgedehnte Vestibüle, Kleiderablagen und Kaffeehausräume, welche letztere ebensowohl von der Straße aus, wie vom Inneren zugänglich sind, untergebracht, dann Post- und Telegraphenbureaus und an der oben erwähnten Passage eine Reihe von Verkaufsläden. Einige Nebentreppen vermitteln den Dienstverkehr zum großen Saal und zu den Nebenräumen. Überdies steht das I. Obergeschoß auch mit einem anstoßenden Gasthof in Verbindung, weshalb in dem dem Hauptgang zunächst gelegenen Flurgang (rechts) Stufen vorgeföhren sind.

Die imposante, abwechselnd in großen und kleinen Interkolumnien gehaltene Fassade (Fig. 342) mit reichen ornamentalen Einzelheiten ist ganz in Stein, im Inneren sind die wichtigsten konstruktiven Teile, die Säulen und Pfeiler der Säle uff. in Marmor ausgeführt.

Unter den im großen Stil ausgeführten Börsen in Frankreich gehört diejenige von Paris an die Spitze gestellt zu werden (Fig. 344<sup>85)</sup>—346<sup>87)</sup>. Sie ist durchaus eine basilikale Anlage und wurde 1808—27 von *Broquart* († 1813) begonnen und von *Labarre* vollendet.

98.  
Frankreich.

Fig. 345.



Börse und Handelsgericht in Paris.

Querschnitt<sup>86)</sup>. — 1/500 w. Gr.

Über der grandiosen, die ganze Schmalfront einnehmenden Freitrepppe und hinter der Säulenhalle erstrecken sich über die ganze Länge der Front die Vestibüle mit den Kleiderablagen und rechts und links Vorräume zu den Sitzungszimmern und zur großen, in das I. Obergeschoß führenden Haupttreppe. Der Saal hat 23<sup>m</sup> Höhe und zeigt 5×9 Bogenstellungen auf einfachen Pfeilern in zwei Geschossen übereinander (Fig. 345); im Erdgeschoß gehören die Umgänge mit zum Saal und enthalten Bogen für die Wechselagenten. An der rückwärtigen Front, dem vorderen Vestibül entsprechend, liegt ein dreiachziger Saal für die Agenten. Der große Börsensaal ist nach oben zu mit Hilfe von Bogenträgern gewölbeartig abgeschlossen und durch Deckenlicht erhellt.

Im I. Obergeschoß befinden sich an der Front ein großer und ein kleiner Saal für das Handelsgericht, Räume für das Präsidium, Kommissionsäle uff., seitlich die Handelskammer und Räume für ihre Sekretäre.

Das Äußere (Fig. 344) erhält durch die ringsumlaufende Säulenhalle der 12<sup>m</sup> hohen Säulen — 14 in der Front und 20 an der Seite — einen höchst imposanten, vielleicht das Wesen der Börse zu viel idealisierenden Charakter. Wenn auch der einfache Säulenportikus mit und ohne Giebel noch mehrfache Anwendung als Hauptmotiv für die Fassade gefunden hat, so ist doch keine Börse mehr mit einem ringsumlaufenden Peripteros ausgezeichnet worden.

<sup>86)</sup> Fakf.-Repr. nach: GOURLIER, BIET, GRILLON & TARDIEU. *Choix d'édifices publiques etc.* Paris 1845—50. Bd. 1, Pl. 61—63.

<sup>87)</sup> Nach: *Moniteur des arch.* 1890, S. 63 u. Pl. 37—40.

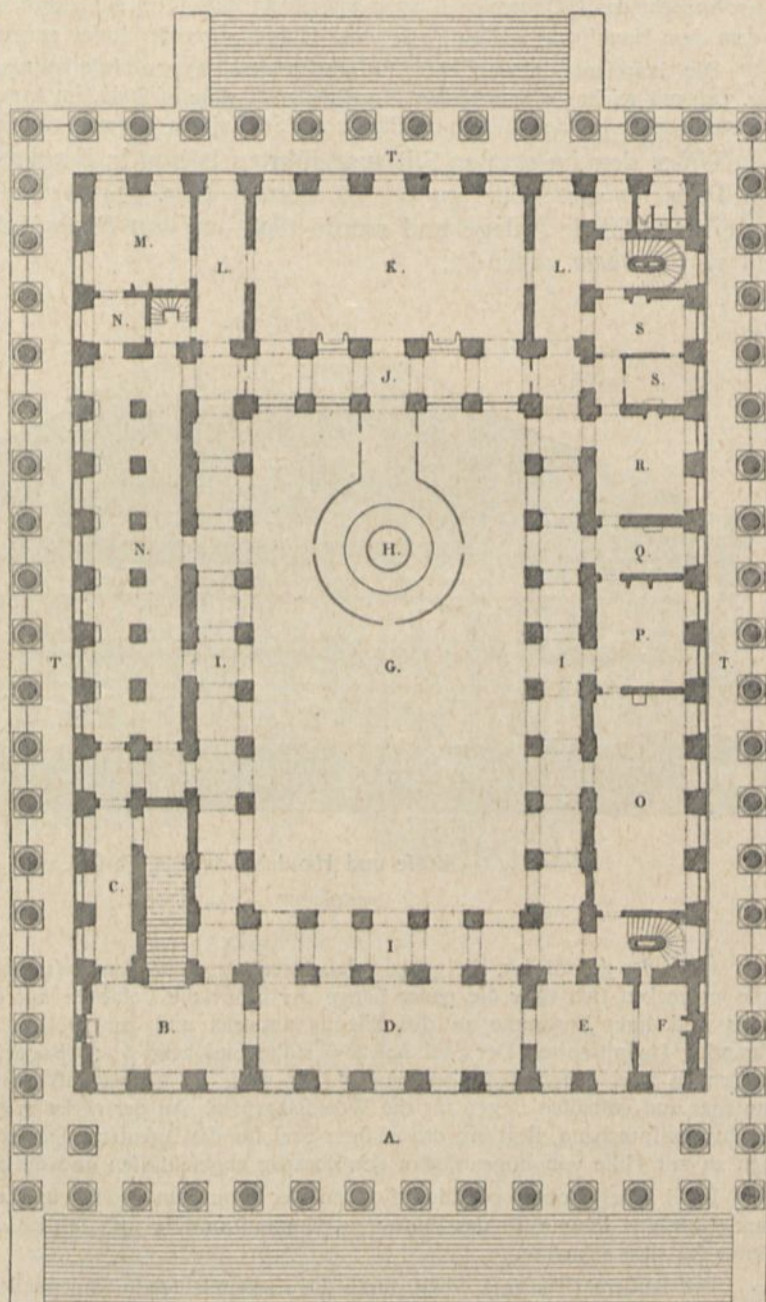


Die Börse in Marseille wurde 1854—60 von *Coste* erbaut (Fig. 347 u. 348<sup>88)</sup> u. Tafel IX zu S. 268).

Fig. 346.

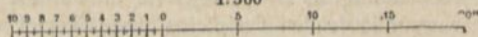
Legende zu Fig. 346.

- A. Peristyl.
- B. Vestibül.
- C. Stöcke, Regenschirme  
ufw.
- D. Eingangshalle zur Börse.
- E. Makler.
- F. Pförtner.
- G. Großer Börnenfaal.
- H. Schranken. ]
- I. Galerie für das Publi-  
kum.
- J. Galerie für die Agenten.
- K. Wechselagenten.
- L. Flur.
- M. Syndikat der Wechsel-  
agenten.
- N. Wechselagenten.
- O. Maklerfaal.
- P. Maklersyndikat.
- Q. Maklersekretariat.
- R. Seeversicherung.
- S. Börnenkommiffäre.
- T. Äußere Galerie.



Grundriß<sup>89)</sup>.

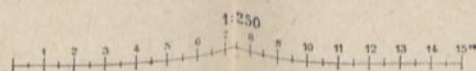
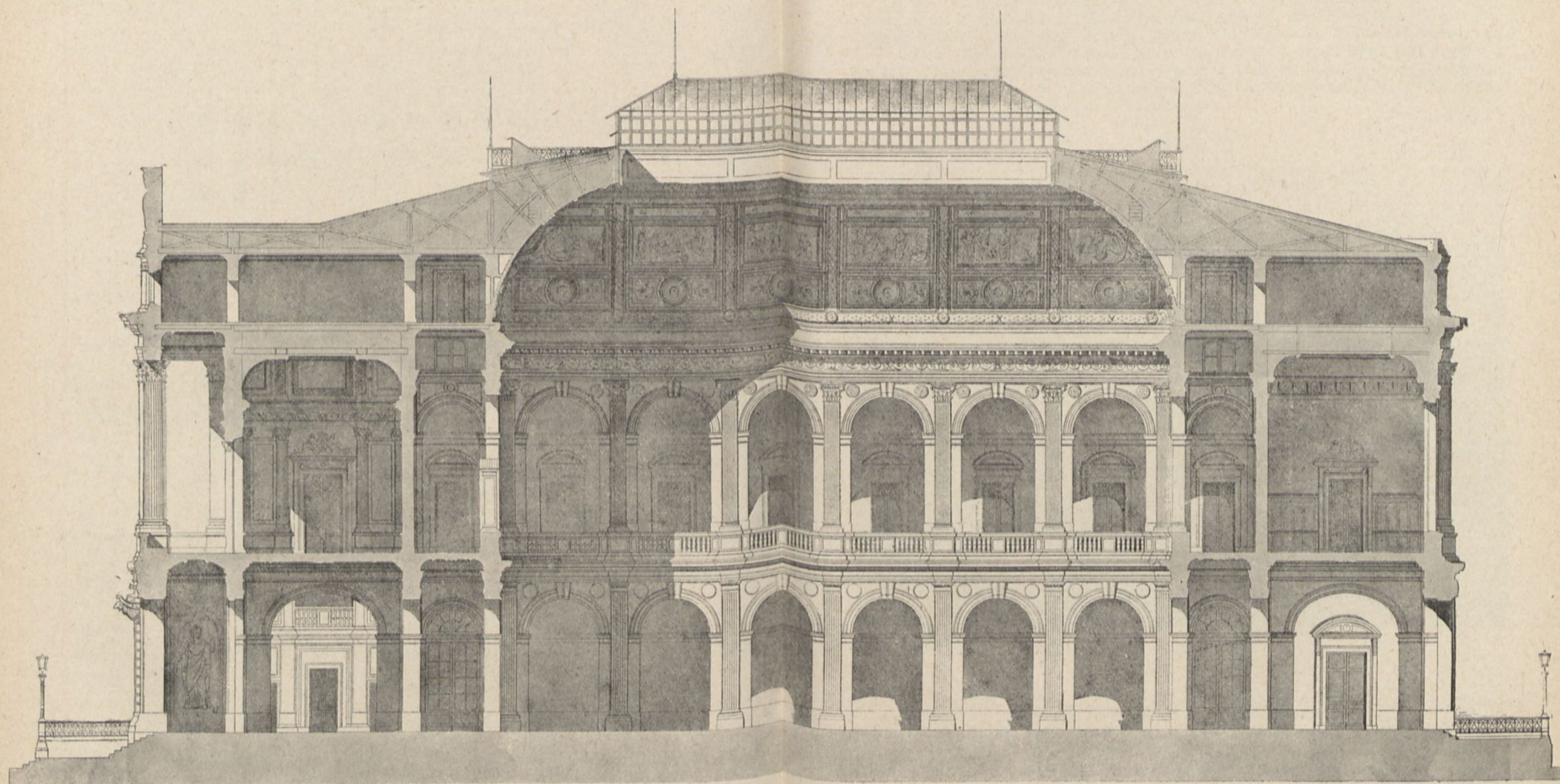
1:500



Börse und Handelsgericht in Paris.

<sup>88)</sup> Nach: *Moniteur des arch.* 1861, S. 492, 507 u. Pl. 798; 1863, Pl. 928—930.





**Börse in Marseille.**

Querschnitt.

Arch.: Coste.



Der Saal,  $17 \times 32$  m groß und durch hohes Seitenlicht erhellt, ist in Achsenweiten von  $4,50$  m der Länge nach in 7 und in der Breite in 3 Travéen geteilt. Auch hier geht der Umgang rings um den Saal; an denselben schließen sich rechts und links Kontore, vor welchen nach außen, der Seitenfront des Gebäudes entlang, sich noch Arkaden hinziehen; diese haben auch einen Teil des Geschäftsverkehrs aufzunehmen. An beiden Fronten sind Vestibüle für die Vorböfen angeordnet. Zum I. Obergeschoß, das sich rings um den großen Saal zieht, führen zwei große Treppen in den beiden übereck gestellten Eckpavillons. Über dem Umgang des Saales ist ein Flurgang angeordnet, der die Zugänge zu den Versammlungssälen für das Handelsgericht, für die Börsenagenten uff., wie auch zu einer Bibliothek vermittelt<sup>88)</sup>.

Fig. 347.

Börse in Marfeille<sup>88)</sup>.

Arch.: Coste.

Eine ebenso klare, wie einfache Grundform zeigt die Börse in Dijon (Arch.: *Viennois*), die als Handelszentrum der ackerbau- und weinbautreibenden Bevölkerung jener Gegend gilt (Fig. 349–351<sup>89)</sup>.

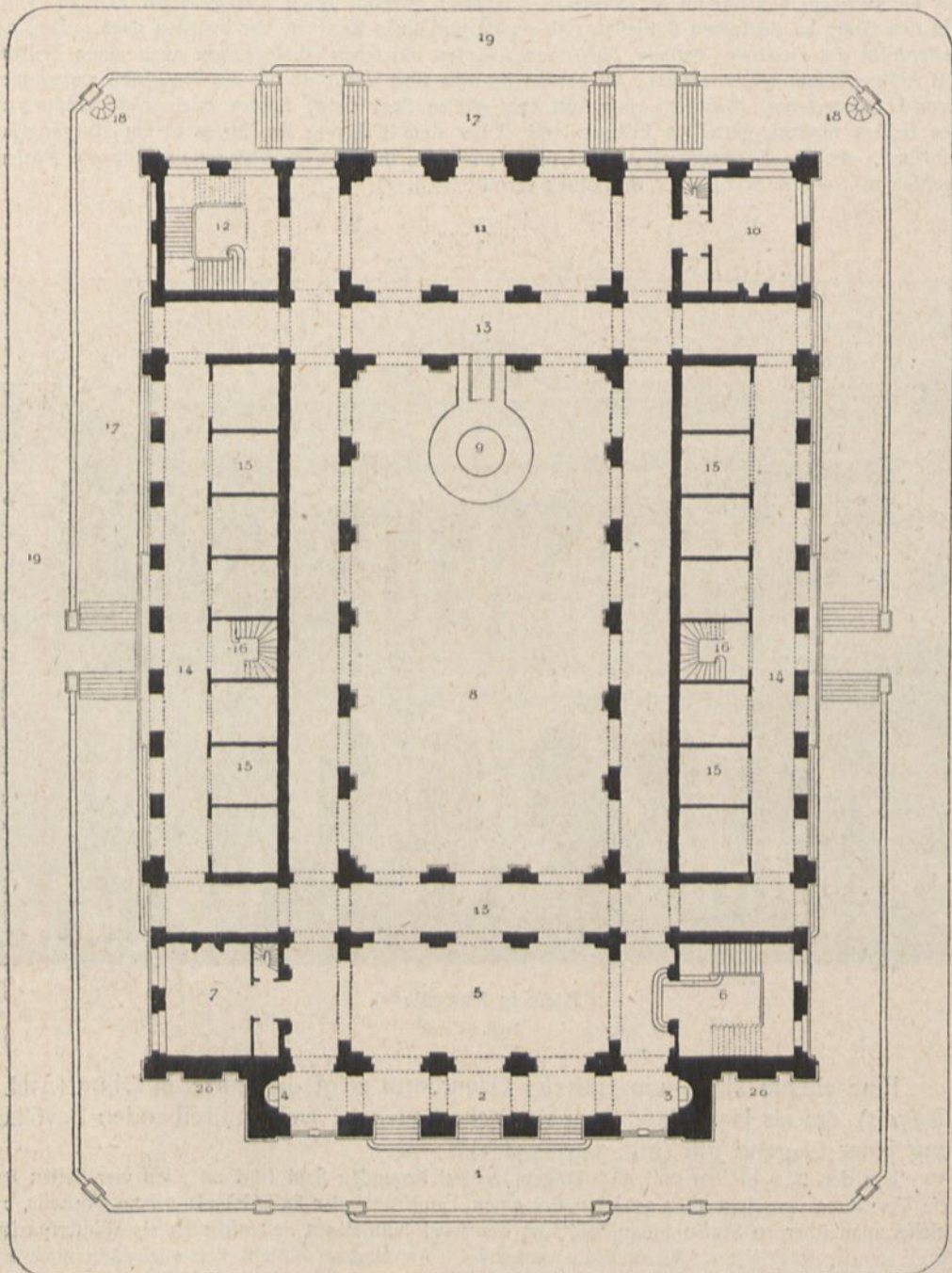
Um den  $27$  m breiten und  $45$  m langen, zentral liegenden Saal sind an allen vier Seiten  $8$  m tiefe Vorräume vorgelegt (Fig. 351), an der einen Langfront (der Fassade) als offene Vorhalle, zu welcher man über 10 Stufen hinauffeigt, an den zwei schmaleren Seitenfronten als Winterpaziergänge, an der Rückseite als Sitzungssäle verwendet. An letztere schließt sich rückwärts noch ein niedriger Anbau mit zwei glasgedeckten Höfen an, wo das Syndikat und das Sekretariat untergebracht sind und zu welchen ein rückwärts angelegter, besonderer Eingang mit einem großen Vestibül einen unmittelbaren Zugang vermittelt. Um diesen rückwärtigen Flügel ziehen sich noch offene Laubengänge, so daß in der wärmeren Jahreszeit der Geschäftsverkehr auch im Freien sich vollziehen kann.

Der Börsensaal (Fig. 350 u. 351) hat eine Höhe von  $26$  m und ist mit bogenförmigen Dachbindern überdeckt, welche  $21$  m über dem Fußboden auf gußeisernen Säulen aufliegen, die vor den

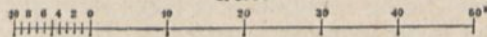
<sup>89)</sup> Fakf.-Repr. nach: *Moniteur des arch.* 1874, S. 30 u. Pl. 5–6, 8, 9–10.



Fig. 348.

Erdgeschoß<sup>20)</sup>.

1:1000



Börse in Marseille.

- |                         |                              |                                |                   |
|-------------------------|------------------------------|--------------------------------|-------------------|
| 1. Bürgersteig.         | 6. Treppe zur Handelskammer. | 11. Wandelhalle } des Handels- | 16. Diensttreppe. |
| 2. Portikus.            | 7. Seeangelegenheiten.       | 12. Treppe } gerichtes.        | 17. Terrasse.     |
| 3. Statue „Marfeille“.  | 8. Börsenfaal.               | 13. Innere Galerien.           | 18. Piffoirs.     |
| 4. Statue „Frankreich“. | 9. Börsenagenten.            | 14. Äußere Galerien.           | 19. Bürgersteig.  |
| 5. Wandelhalle.         | 10. Seeberichte.             | 15. Bureau.                    | 20. Trophäen.     |



Wandpfeilern auf ca. 6<sup>m</sup> hohen, gemauerten Sockeln aufgestellt sind. Unter den hoch angebrachten Bogenfenstern läuft in ca 10<sup>m</sup> Höhe eine fast 2<sup>m</sup> breite Galerie.

Das Äußere (Fig. 349) muß bei der außergewöhnlichen Achsenweite von 9<sup>m</sup>, mit den weitgepannten, unmittelbar auf den Pfeilern aufruhenden Bogen, trotz der einfachen Formenbehandlung eine sehr bedeutende und charakteristische Wirkung machen<sup>89)</sup>.

Fig. 349.

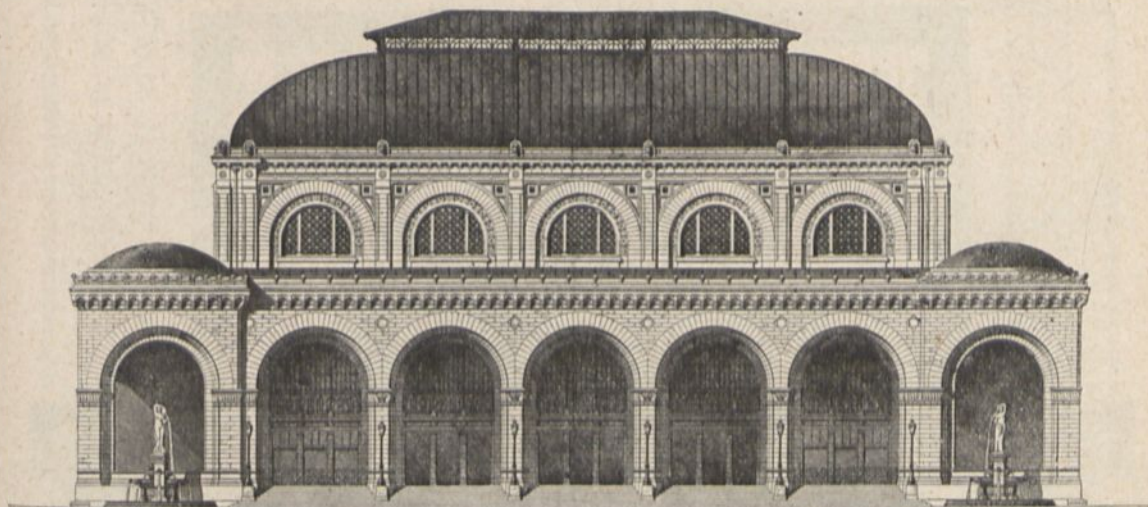
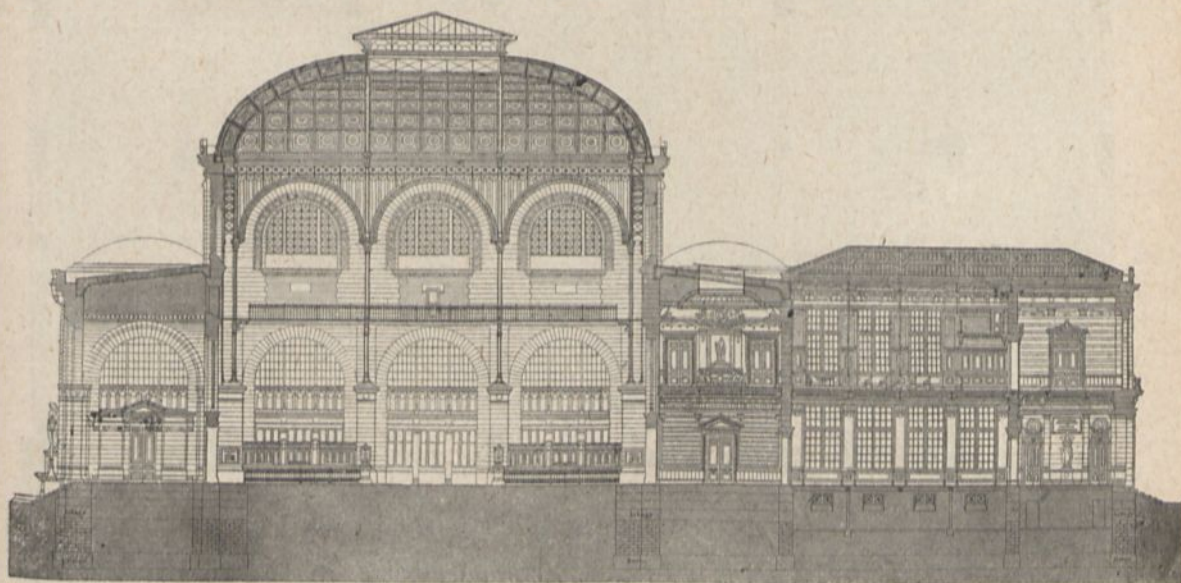


Fig. 350.



Schnitt nach der Hauptachse. —  $\frac{1}{80}$  w. Gr.

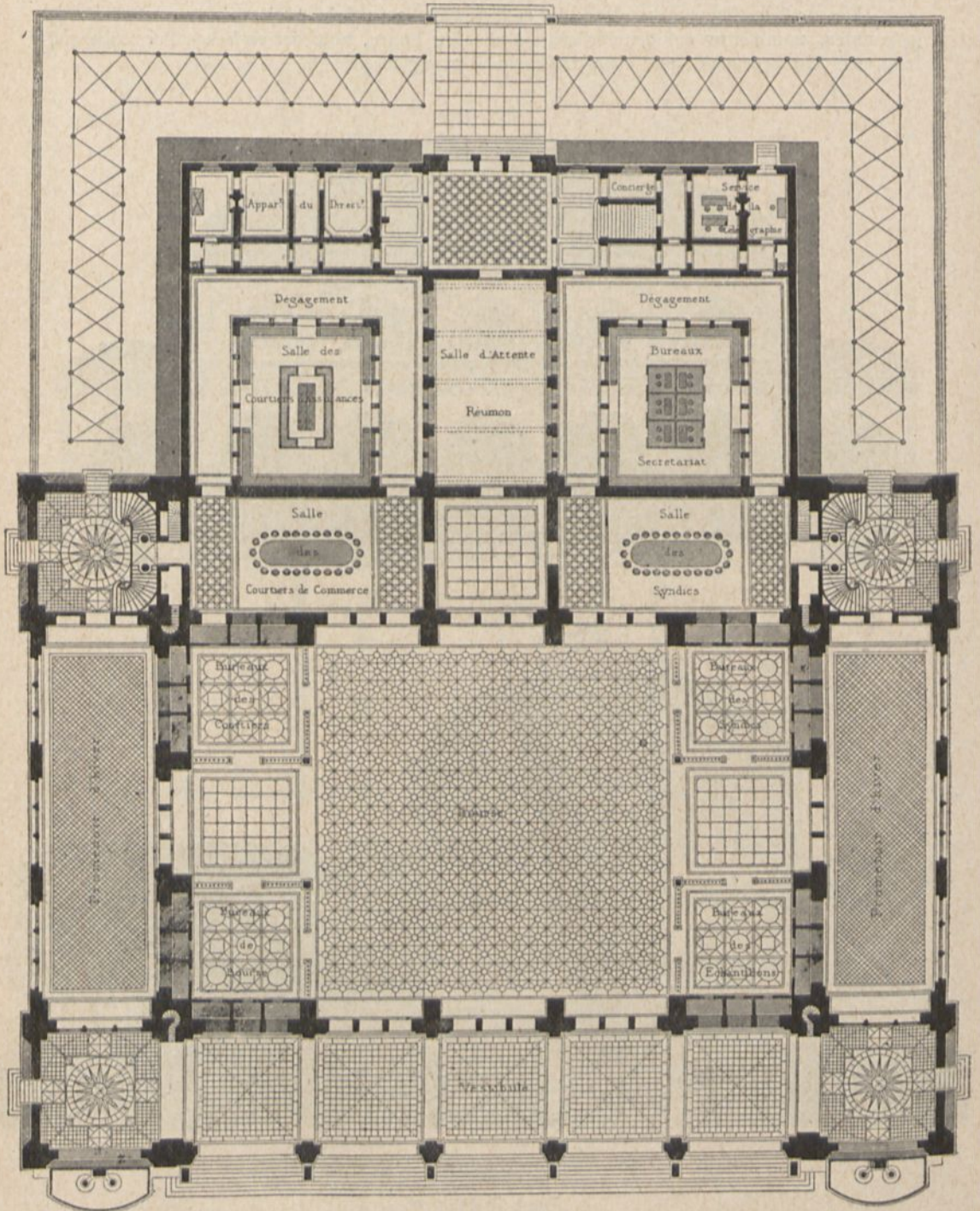
Börse in Dijon<sup>89)</sup>.

Arch.: Viennois.

Einen von allen anderen Börsenbauten ganz verschiedenen Saal zeigt die Börse in Brüssel (Fig. 352). Der Saal ist dort in Kreuzform angelegt, mit 36<sup>m</sup> und 42<sup>m</sup> Länge der beiden sich kreuzenden Schiffe, bei 14<sup>m</sup> Breite; doch sind im

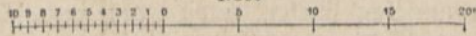


Fig. 351.



Erdgeschoß<sup>99</sup>.

1:500



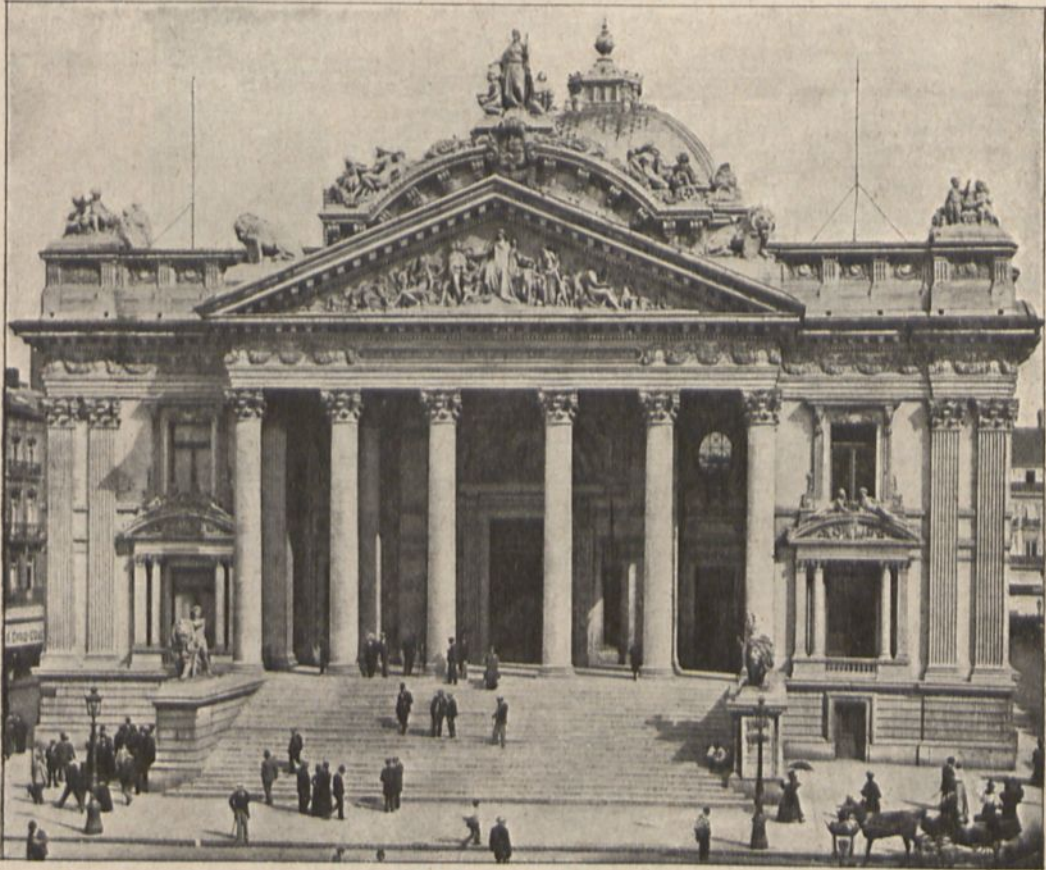
Börse in Dijon.



Hauptgeschoß auch die Räume zwischen den Kreuzarmen zum Saal mit einbezogen. Sie wurde 1875 von *Suys* erbaut.

An den beiden Schmalseiten, an der Vorder- und Rückseite des Kreuzes, liegt noch eine Reihe von Räumen, die vorn zu Vestibülen und Treppen, hinten für die Zwecke einer Restauration und eines Cafés verwendet werden. An der Front, vor jenen Vestibülen, erhebt sich ein imposanter sechs säuliger Giebelportikus. Die Erhellung des Saales erfolgt nur durch Seitenlicht, das aus den Querwänden des Kreuzes, sowie von den vier Feldern zwischen den Armen zugeführt wird; die große, in der Mitte über der Vierung angebrachte Kuppel ist nur dekorativ.

Fig. 352.



Börse in Brüssel.

Arch.: *Suys*.

Das reich mit Skulpturen verzierte Äußere (Fig. 352) zeigt ringsum eine die ganze Höhe durchgreifende Pilaster- und Säulenordnung, in welche sich die beiden Geschosse einfügen. Der Saal kommt nur durch den Portikus und am Kreuzarm nach außen zum Ausdruck.

In London wurde, nachdem die alte (1666) Börse abgebrannt war, in den Jahren 1841–44 von *Tite* das jetzige Börsengebäude erbaut (Fig. 353–355<sup>90</sup>), wobei der alte offene Börsenhof möglichst genau nachzubilden war. Daher der große Mittelhof mit den Arkaden, der später mit Glas überdeckt worden ist.

Das Obergeschoß enthält Geschäftsräume für verschiedene Gesellschaften. Die Fernsprechkablen sind nach Angaben der dortigen Kreise an den Wänden des Hauses angelegt und auf demselben Flur wie der Börsensaal selbst.

<sup>90</sup> Nach: MEYER'S Konversationslexikon.



Das heutige Gebäude ist seit der Erbauung mehrfach verändert und erweitert worden.

Das Haus figurirt unter dem Titel: *Offices of the Trusters & Managers. — The Stock Exchange* — London E. C. 2.

Die Kohlenbörse in London hat einen kreisförmigen Börsensaal (Fig. 356<sup>91</sup>), der sich auf 8 gemauerte Hauptstützen aufsetzt, zwischen denen je zwei gußeiserne Säulen, die Galerie tragend, eingespannt sind.

Fig. 353.



Fig. 354.

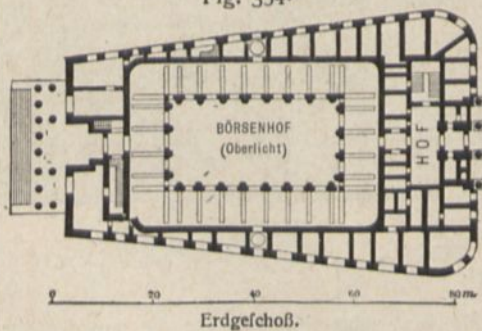
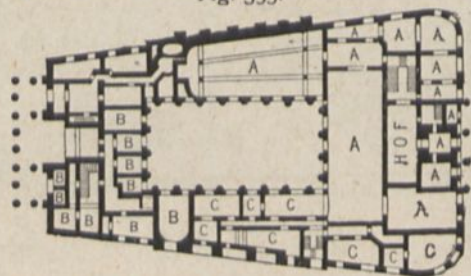


Fig. 355.



A. Versicherungs-Gesellschaft Lloyd.  
B. Börsen-Verf.-Gef. C. Londoner Verf.-Gef.  
I. Obergeschoß.

Börse in London<sup>90</sup>).

Der Kuppelraum hat 22 m Höhe und ist in drei Geschossen von Flurgängen umgeben.

Die Börse in Manchester zeigt wiederum ganz die basilikale Gestaltung (Fig. 357 u. 358<sup>92</sup>).

Um den großen Saal, der 30 m breit und 55 m lang ist, ziehen sich an drei Seiten die 7 m tiefen Hallen (Fig. 358); an den beiden Langseiten legt sich noch ein zweites Seitenschiff daneben, während daselbe auf der hinteren Schmalseite unmittelbar an die Fassade stößt und mit Fenstern sich nach

<sup>91</sup>) Pakf.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1850, Bl. 347.

<sup>92</sup>) Nach: *Building news*, Bd. 62, S. 465.

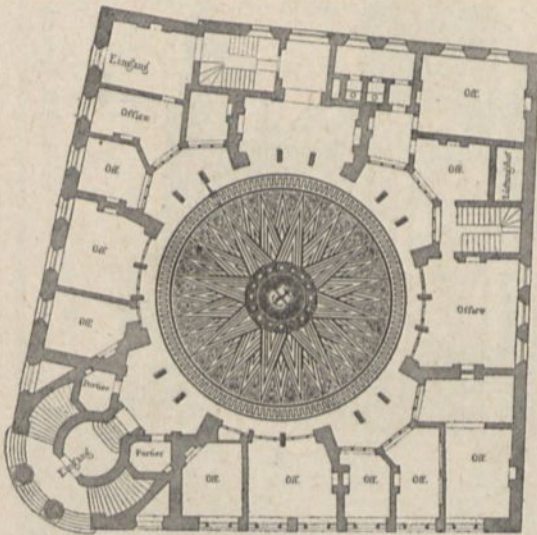


außen öffnet. Um den Saal ziehen sich Arkaden zwischen vorgestellten Säulen, welche mit Postament und Gefims 14 m Höhe erreichen, während die Bogen niedriger sind, so daß zwischen denselben und dem Gebälk noch runde Nischen mit Porträtbüsten Platz finden; über dem Gebälk ist das verhältnismäßig niedrige Obergeschoß mit den Lichtöffnungen angebracht, die als dreiteilige Rundbogenfenster über jeder Arkade gruppiert sind. Außer dieser hohen Seitenbeleuchtung strömt noch das Licht durch drei in der Decke angebrachte mächtige Glaskuppeln herab; die mittlere, größte derselben hat 18 m Durchmesser, und ihr Scheitel liegt 36,50 m über dem Fußboden. Die innere Ausstattung ist sehr luxuriös durchgeführt; Säulen und Pilaster sind aus rotem und grauem irischen Marmor.

Der Börsensaal liegt so hoch über Straßengleiche, daß rings um denselben an den Fassaden vermietbare Verkaufsläden untergebracht sind und daß auch das ganze Kellergeschoß vermietet werden konnte.

Die Fassade (Fig. 357), welche an eine Schmalseite gelegt ist, wird durch einen großartigen korinthischen Portikus (mit 8 Säulen von 10,50 m Höhe) auf hoher Freitreppe ausgezeichnet. Eine Ecke ist als runder Turm behandelt.

Fig. 356.



Kohlenbörse in London.  
Erdgeschoß<sup>93)</sup>. — 1/500 w. Gr.

Sekretäre und Stockreporter; oben läuft eine Galerie herum. Im vorderen Teile des Gebäudes befinden sich Räume des Präsidenten und vermietbare Geschäftskontore.

In Tokio wird neuerdings ein neues Börsegebäude gebaut werden, nachdem das alte vor einiger Zeit abgebrannt und jetzt durch einen Holzbau ersetzt ist.

Die hier beigegebenen Pläne (Fig. 360—362) zeigen, wie umfangreich die neue Anlage gedacht ist. Man rechnet, daß der Bau nach diesen Plänen sofort begonnen wird und in 5 Jahren fertiggestellt sein wird.

Es scheint, daß die Börse selbst in unmittelbarer Verbindung mit einer Bank steht, die Räume enthält, wie wir sie in Europa kennen, wie den großen Kassenhof, die Zimmer der Direktoren und Beamten usw. Der Börsebau selbst gruppiert sich um eine einzige große Halle von 63 zu 26 m, in der im Erdgeschoß die Effektenbörse und die Warenbörse voneinander nur durch Holzeinbauten getrennt sind. Die Maklerstrahlen sind deutlich erkennbar. Die Fernsprechkablen sind eigentümlicherweise direkt im Raum selbst.

Eine andere Besonderheit für uns Europäer bilden Tribünen an der einen Seite der Börsehalle, die für das Publikum bestimmt sind, das nur hingehört, um zuzuhören und zuzuschauen,

Die Hopfen- und Malzbörse in Borough ist ein viergeschoßiges Gebäude, das einen 15 m breiten und 24 m langen Hof umschließt, der mit einem kuppelförmigen Glasdach in 34 m Höhe überdeckt ist (Fig. 359<sup>93)</sup>. In den Obergeschoßen befinden sich die Kontore und Probezimmer nebst den Klubzimmern und einer Anzahl vermieteter Gelasse.

Die den Börsegebäuden für besondere Geschäftszweige zugehörige kleine Minenbörse in San Francisco dient ausschließlich dem Umlaufe von Minenpapieren.

Sie ist auf 100 Mitglieder beschränkt und enthält als Hauptraum einen Saal mit festen in Kreisform angeordneten Sitzen (100 für Mitglieder, dahinter 100 für Makler und dahinter weitere Sitze für Minenbesucher). An der Rückwand des Saales befinden sich die Sitze des Präsidenten, des »caller«, der

101.  
Nordamerika.

102.  
Japan.

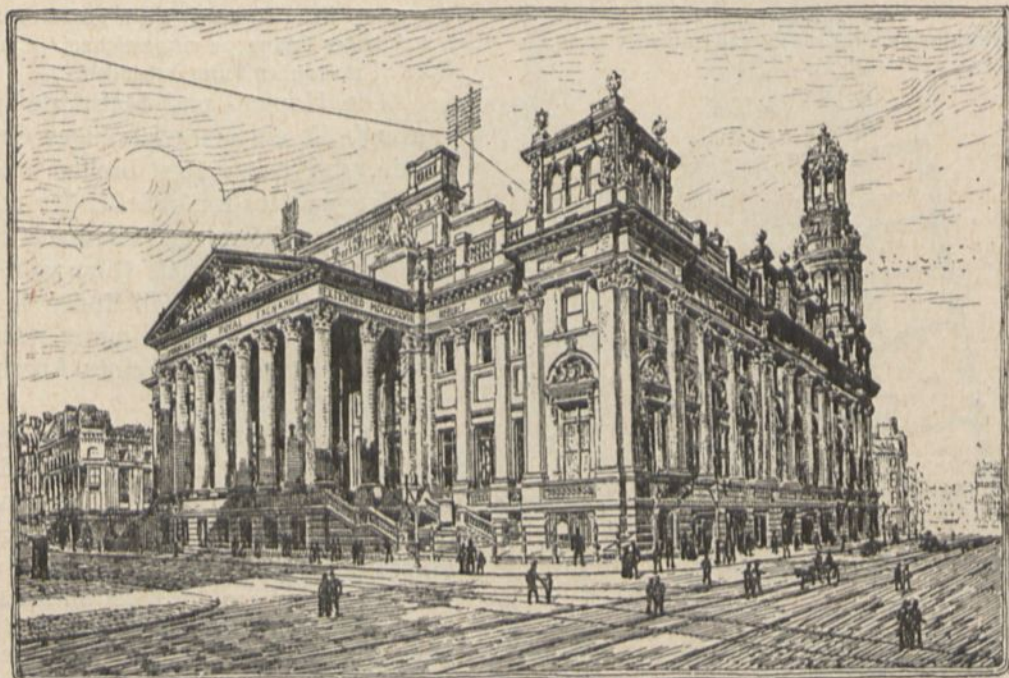
<sup>93)</sup> Fakt.-Repr. nach: *Bilder*, Bd. 25, S. 731.



nicht aber um Geschäfte einzuleiten. Räume für Presse, Makler, Handelskammer sind vorhanden, wie in unferen Anlagen.

Aus dem Schnitt geht einigermaßen auch die künstlerische Gefinnung hervor, die dafür maßgebend ist. Der Einfluß Europas und speziell Deutschlands ist unverkennbar, aber das Ergebnis ist doch sehr mäßig, und würde bei uns eine solche Vorlage als ungenügend zurückgewiesen werden müssen. Es ist bedauerlich, daß die Japaner nicht auf dem von ihrer Kultur eingefchlagenen Wege verbleiben und nicht in der Lage sind, ihre japanische Formensprache für Gebäude mit modernen Bedingungen zu verwenden oder umzuwerten.

Fig. 357.



Börse in Manchester<sup>92)</sup>.

Arch.: Mills & Murgartreyd.

#### Literatur

über „Börsengebäude“.

PUGIN & BRITTON. *Illustrations of the public buildings of London*. 2. Aufl. von W. H. LEEDS. London 1838.

Vol. 2, S. 11: *New corn exchange*.

S. 42: *Royal exchange*.

*New Royal exchange*. *Builder*, Bd. 1, S. 447.

GOURLIER, BIET, GRILLON & FARDIEU. *Choix d'édifices publics projetés et construits en France depuis le commencement du XIX<sup>m</sup>e siècle*. Paris 1845—50.

1<sup>er</sup> Vol, Pl. 61—63: *Bourse et tribunal de commerce à Paris*.

2<sup>e</sup> Vol, Pl. 19, 20: *Bourse et tribunal de commerce à Nantes*.

33: *Bourse et condition des soies à Saint-Étienne*.

Die Börse in Hamburg. *Allg. Bauz.* 1849, S. 287 u. Bl. 290—292.

*The Paris bourse*. *Builder*, Bd. 5, S. 135.

*The exchange at Antwerp*. *Builder*, Bd. 5, S. 458.

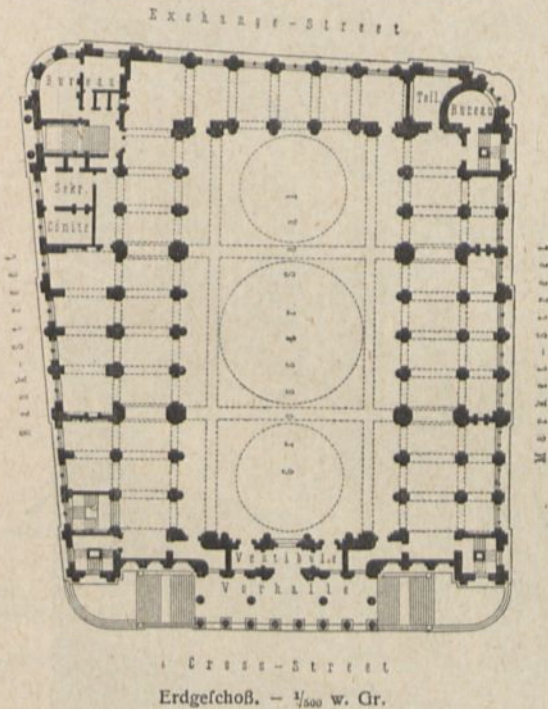
*The corn exchange, Edinburgh*. *Builder*, Bd. 6, S. 295.

*The stock exchange, London*. *Builder*, Bd. 12, S. 49, 51, 59.



- Town hall and corn exchange, Eye. Building news*, Bd. 3, S. 44.  
*Bourse et tribunal de commerce, à Marseille. Moniteur des arch.* 1861, S. 492, 507 u. Pl. 798; 1862, Pl. 875, 876; 1863, Pl. 928—930, 935; 1865, Pl. 1101—1102.  
*Intended corn-exchange, Leeds. Builder*, Bd. 19, S. 651.  
*Birmingham exchange. Builder*, Bd. 20, S. 549.  
*Corn exchange, Norwich. Builder*, Bd. 20, S. 114.  
*Birmingham exchange buildings. Buildings news*, Bd. 9, S. 142.  
 Die neue Börse in Berlin. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1863, S. 299.  
 VERDIER, A. F. CATTOIS. *Architecture civile et domestique etc.* Paris 1864. Bd. 2, S. 173: *Bourses et douanes*.  
 Die neue Börse in Berlin. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1864, S. 289.  
*The proposed exchange, Bradford, Yorkshire. Builder*, Bd. 22, S. 600.

Fig. 358.



Börse in Manchester 92).

- HANSEN, TH. v. Neue Börse in Wien. Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1870, S. 257.  
 Börse in Wien. Deutsche Bauz. 1871, S. 92.  
 Börse in Bremen. Deutsche Bauz. 1871, S. 169, 177, 193.  
 Börse in Chemnitz. Deutsche Bauz. 1871, S. 370.  
 Börse in Frankfurt a. M. Deutsche Bauz. 1873, S. 219.  
*The Royal exchange, Leeds. Building news*, Bd. 25, S. 424.  
*Bourse de Dijon. Moniteur des arch.* 1874, S. 30 u. Pl. 5—6, 8, 9—10, 18.  
 COSTE. *Palais de la Bourse de Marseille.* Marseille 1875.  
 Entwürfe von L. BOHNSTEDT. Leipzig 1875—77.  
 Heft VI, Bl. 33 u. 34: Entwurf eines Börsengebäudes für Königsberg i. Pr.  
 Börse in Dresden. Deutsche Bauz. 1876, S. 153.  
 Börse in Zürich. Eifenb., Bd. 4, S. 79, 95, 246; Bd. 5, S. 32, 35, 46, 165, 175.  
*The bourse at Marseilles. Builder*, Bd. 34, S. 171.  
*Hartlepool's exchange, West Hartlepool. Builder*, Bd. 34, S. 267, *Building news*, Bd. 30, S. 544.  
*Palais de la bourse, à Anvers. La semaine des constr.* 1876—77, S. 449.

- Die neue Börse in Berlin. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1865, S. 11.  
*The Liverpool exchange. Builder*, Bd. 23, S. 193.  
*The Manchester new exchange. Building news*, Bd. 12, S. 788; Bd. 13, S. 830.  
 HITZIG, F. Luftheizung in der Börse in Berlin. Zeitschr. f. Bauw. 1866, S. 156.  
*The new exchange, Liverpool. Builder*, Bd. 24, S. 49.  
 HITZIG, B. Die Börse in Berlin. Berlin 1867.  
 Börse in Berlin. Deutsche Bauz. 1867, S. 33.  
 Das neue Börsengebäude in Chemnitz. ROMBERG's Zeitschr. f. pract. Bauk. 1867, S. 339.  
*Hop and malt exchange buildings, New Southwark-Street, Borough. Builder*, Bd. 25, S. 730.  
 Die Börse in Hamburg; Historisch-topographische u. baugeschichtliche Mittheilungen. Hamburg 1868. S. 65.  
 JANVIER. *Bourse et annexe commerciale à Paris. Nouv. annales de la constr.* 1868, S. 34.  
*Exchange and club buildings, Middlesborough. Builder*, Bd. 26, S. 374, 450.  
 ADAMS. Börse und Clubhaus in Middlesborough. Zeitschr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1869, S. 70, 71.



Fig. 359.

Hopfen- und Malzbörse in Borough<sup>93</sup>.

Arch.: Moore.

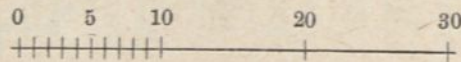
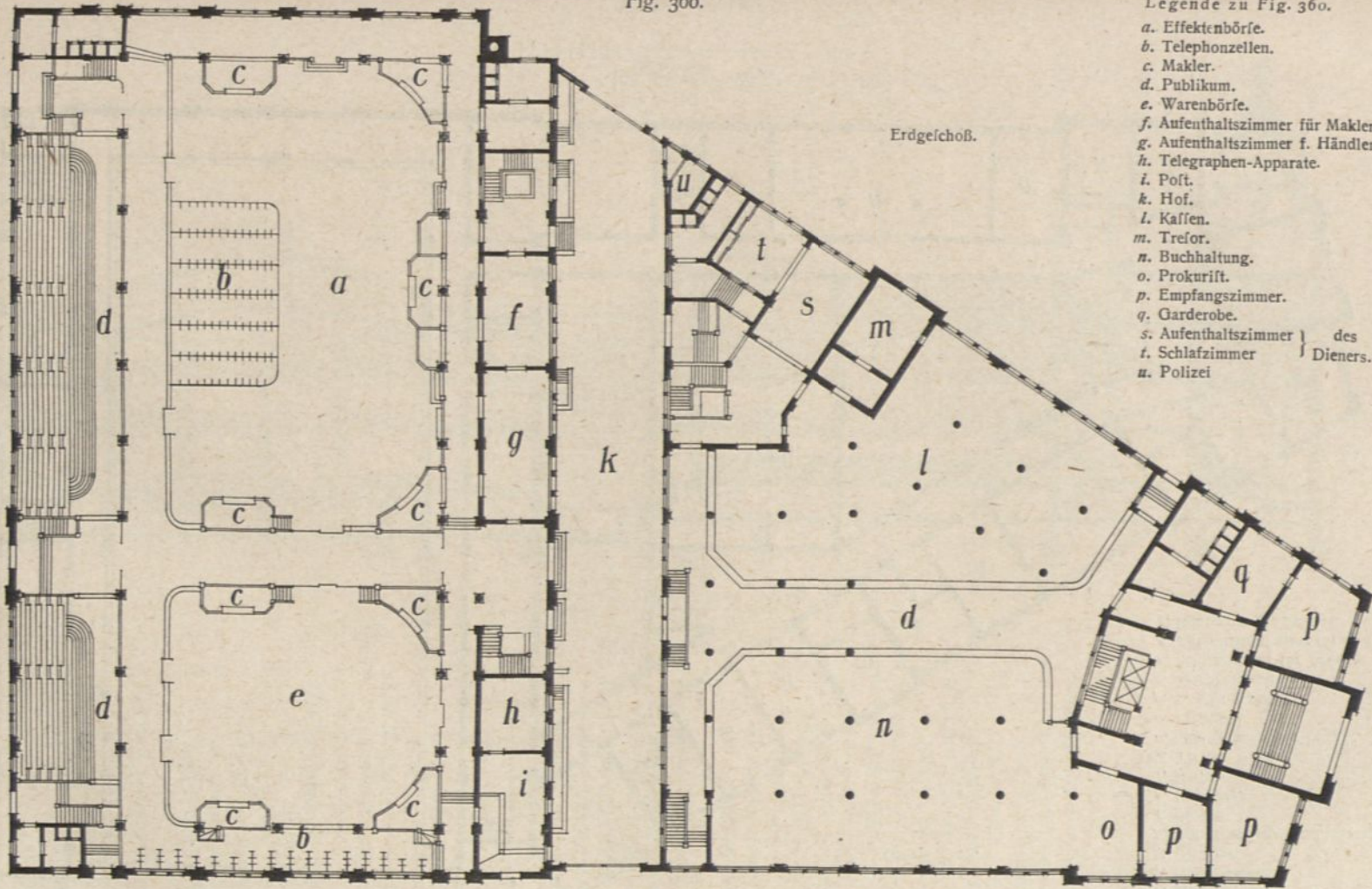
*Bourse de commerce de Bruxelles. La semaine des constr.* 1876—77, S. 283.  
 Börsengebäude in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Teil I, S. 298.



Fig. 360.

Legende zu Fig. 360.

- a. Effektenbörse.
- b. Telephonzellen.
- c. Makler.
- d. Publikum.
- e. Warenbörse.
- f. Aufenthaltszimmer für Makler.
- g. Aufenthaltszimmer f. Händler.
- h. Telegraphen-Apparate.
- i. Post.
- k. Hof.
- l. Kassen.
- m. Trefor.
- n. Buchhaltung.
- o. Prokurist.
- p. Empfangszimmer.
- q. Garderobe.
- s. Aufenthaltszimmer } des  
t. Schlafzimmer } Dieners.
- u. Polizei



Börse in Tokio.

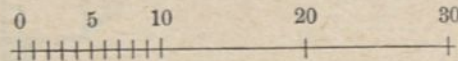
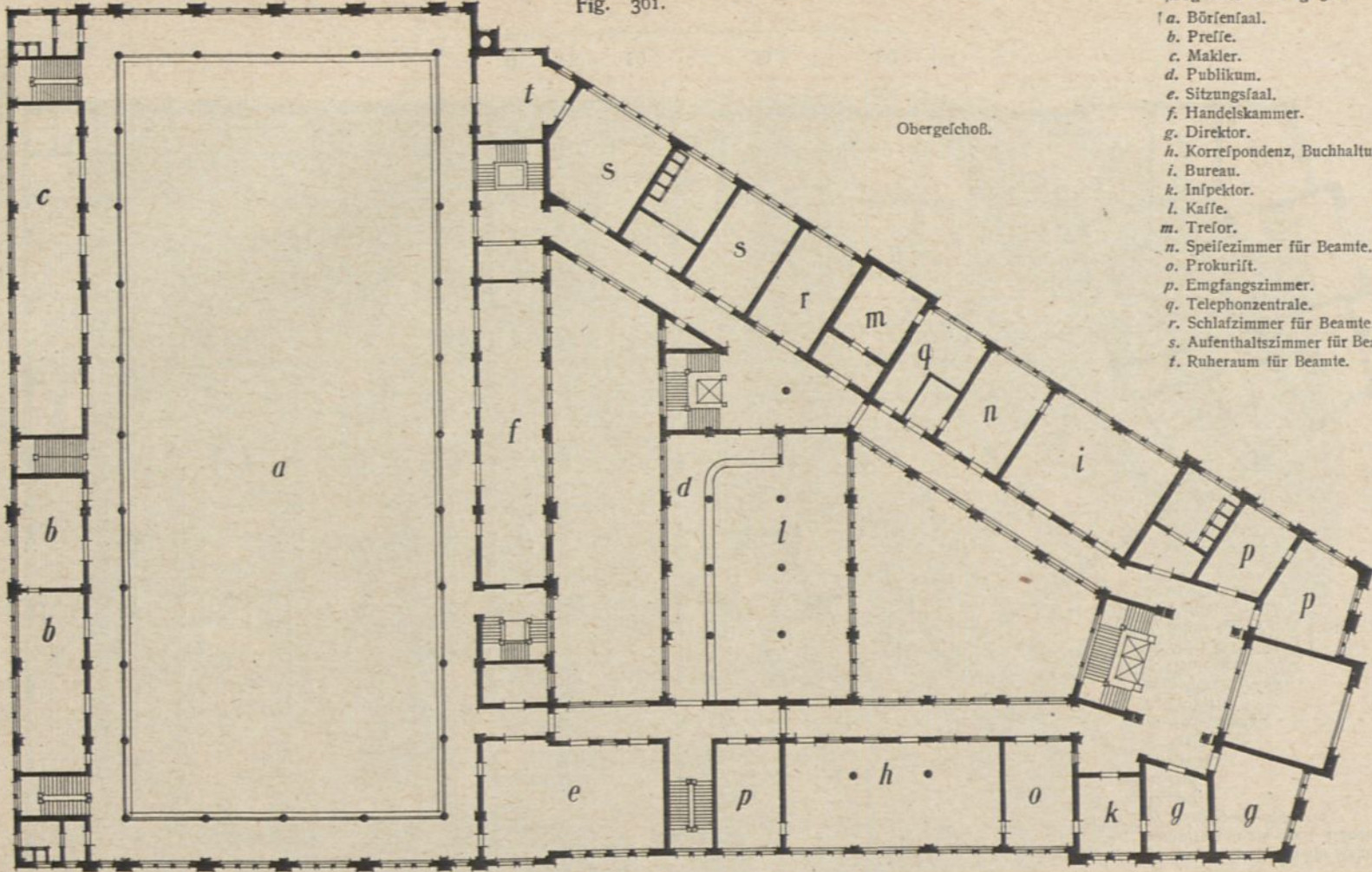


Fig. 361.

Legende zu Fig. 361.

- a. Börseaal.
- b. Presse.
- c. Makler.
- d. Publikum.
- e. Sitzungsaal.
- f. Handelskammer.
- g. Direktor.
- h. Korrespondenz, Buchhaltung.
- i. Bureau.
- k. Inspektor.
- l. Kaffe.
- m. Trefor.
- n. Speisezimmer für Beamte.
- o. Prokurist.
- p. Empfangszimmer.
- q. Telephonzentrale.
- r. Schlafzimmer für Beamte.
- s. Aufenthaltszimmer für Beamte.
- t. Ruheraum für Beamte.

Obergeschoß.



Börse in Tokio.



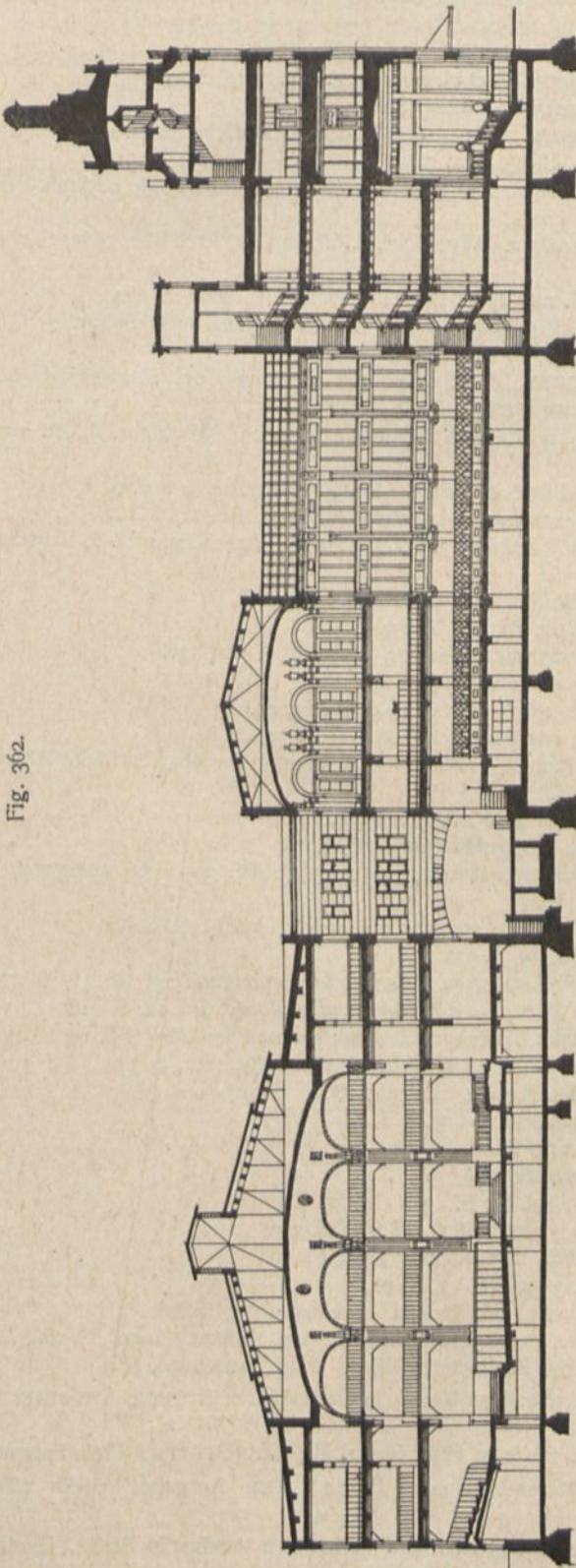


Fig. 302.

Börse in Tokio.

Neue Börse in Zürich: Zürich's Gebäude und Sehenswürdigkeiten. Zürich 1877. S. 96.

*The new Vienna exchange. Builder*, Bd. 35, S. 1102.

Studien aus der Special-Schule von TH. V. HANSEN. Wien 1878.

Lief. 4: Entwurf einer Börse; von J. SCHEIRINGER.

Börsengebäude in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 306.

*The new Vienna exchange. Builder*, Bd. 36, S. 1224.

HANSEN, TH. V. Der Bau der neuen Börse in Wien. Allg. Bauz. 1879, S. 10.

Die neue Börse in Frankfurt a. M. Deutsche Bauz. 1879, S. 213.

*The new bourse, Havre, France. Builder*, Bd. 37, S. 124, 126.

*The London leather exchange, Bermondsey. Builder*, Bd. 37, S. 971.

*Corn exchange, Ipswich. Building news*, Bd. 37, S. 612.

Börse in Milwaukee. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1881, S. 521.

*The new corn exchange, Sheffield. Builder*, Bd. 41, S. 615.

*The design of an exchange, Building news*, Bd. 40, S. 610, 674.

Alte und neue Börse in Bremen: BÖTTCHER, E. Technischer Führer durch das Staatsgebiet der freien und Hansestadt Bremen. Bremen 1882, S. 7.

*The corn exchange, London, Builder*, Bd. 42, S. 768.

*The new corn exchange, Sheffield. Architect*, Bd. 28, S. 69.

*Covering to central area of the Royal exchange. Builder*, Bd. 45, S. 482.



- Competitive design for the New York produce exchange building, New York. American architect*, Bd. 14, S. 115.
- HITZIG, F. Der Erweiterungs-Bau der Börse. Deutsche Bauz. 1884, S. 281.
- Die Concurrenz für die Börse in Amsterd. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1884, S. 574.
- Cotton exchange, Memphis. American Architect*, Bd. 15, S. 162.
- Die Preisbewerbung für Entwürfe einer neuen Börse in Amsterd. Deutsche Bauz. 1885, S. 317.
- Die neue Börse in Zürich. Schweiz. Bauz., Bd. 5, S. 1, 7.
- Die Concurrenz-Entwürfe für die neue Börse in Amsterd. Wochfchr. d. öff. Ing. u. Arch.-Ver. 1885, S. 3.
- Die Entwürfe für die neue Börse in Amsterd. Wochfchr. d. öff. Ing.- u. Arch.-Ver. 1885, S. 260, 275.
- Börsen in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 264.
- Das Gebäude der Waaren-Börse in der St. Wolfgang-Straße. Deutsche Bauz. 1886, S. 437.
- The new exchange, Cardiff. Builder*, Bd. 50, S. 268.
- Alte und neue Börse in Bremen: BÖTTCHER, E. Bauten und Denkmale des Staatsgebiets der freien und Hansestadt Bremen. Bremen 1887. S. 14.
- Die Concurrenz-Projecte für den Bau einer Frucht- und Mehlbörse in Wien. Wochfchr. d. öff. Ing.- u. Arch.-Ver. 1887, S. 4, 82.
- CREMER & WOLFFENSTEIN. Die Waaren-Börse in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 870.
- Competitive designs for the Kansas city exchange. American architect*, Bd. 21, S. 127.
- PEIFFHOVEN, C. Die Börse in Antwerpen. Zeitfchr. f. Bauw. 1888, S. 161. Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 153.
- Design for new exchange, Amsterdam. Builder*, Bd. 54, S. 266.
- Proposed corn exchange, Alnwick. Architect*, Bd. 40, S. 251.
- La bourse de commerce à Paris. La construction moderne*, Jahrg. 5, S. 121, 136.
- New corn exchange, Haverhill. Building news*, Bd. 56, S. 506.
- La bourse d'Anvers. Encyclopédie d'arch.* 1889-90, S. 140 u. Pl. 83, 84.
- La bourse de commerce. La semaine des constructeurs*, Jahrg. 14, S. 356.
- Börse in Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 168.
- Bourse du commerce à Paris. Moniteur des arch.* 1890, S. 63 u. Pl. 37-40.
- La nouvelle bourse de commerce du Mans. L'architecture* 1890, S. 78.
- La bourse du travail à Paris. La semaine des constr.*, Jahrg. 15, S. 282, 305. *La construction moderne*, Jahrg. 5, S. 535.
- LAFON, TH. *Bourse de commerce au Mans. La semaine des constr.*, Jahrg. 14, S. 569.
- The Johannesburg exchange. Architect*, Bd. 49, S. 311.
- Competitive designs for the New York coffee exchange. Architecture and building*, Bd. 12, S. 272.
- Competition for the coffee exchange, New York. Architecture and building*, Bd. 12, S. 212.
- Accepted design for the Brooklyn Real Estate Exchange. Architecture and building*, Bd. 13, S. 151.
- LAFON, TH. *Bourse de commerce au Mans. Nouv. annales de la constr.* 1891, S. 54.
- Handelsbörse in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 467.
- Bourse d'Amsterdam. La construction moderne*, Jahrg. 8, S. 6.
- Manchester Royal exchange. Building news*, Bd. 62, S. 465.
- Bourse du travail de Paris. L'architecture* 1893, März.
- Corn exchange, Glasgow. Building news*, Bd. 69, S. 151.
- Börse in Berlin: Berlin und seine Bauten. Berlin 1896. Bd. II, S. 350.
- La bourse d'Amsterdam construite en 1608. L'émulation* 1896, Pl. 39.
- The Swansea metal exchange. Building news*, Bd. 73, S. 46.
- SUNKEL, W. Börse in Bremen: Bremen und seine Bauten. Bremen 1900. S. 280.
- Geschäftshaus der Bremer Baumwollbörse: Bremen und seine Bauten. Bremen 1900. S. 285.
- KOECHLIN, H. Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien. Allg. Bauz. 1900, S. 1.
- Architektonisches Album. Redigirt vom Architekten-Verein in Berlin durch STÜLER, KNOBLAUCH, STARCK. Berlin 1838-61.
- Heft X, T. 55-60: Die neue Börse in Frankfurt a. M.; nach STÜLER's Preis-Entwurf.
- Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins in Berlin. Neue Ausgabe. Berlin 1862.
- Börse, von KNOBLAUCH.
- Entwürfe, erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins in Berlin. Berlin. 1866, Bl. 1 u. 2: Textil-Börse für Berlin; von REHORST.



Bauten und Entwürfe. Herausgegeben vom Dresdner Architekten-Verein. Dresden 1879.

Bl. 71 u. 72: Börse in Dresden; von ZUMPE & EHRICH.

Architektonische Rundschau. Stuttgart.

1886, Taf. 70, 71: Konkurrenz-Projekt für die Börse in Amsterdam; von HIESER.

1888, Taf. 95: Entwurf für die Börse in Amsterdam; von G. FRENTZEN.

1893, Taf. 46: Börse für landwirthschaftliche Produkte in Wien; von KÖNIG.

Technische Hochschule in Berlin. Baukunst der Renaissance. Entwürfe von Studirenden unter der Leitung von J. C. RASCHDORF. Berlin.

Jahrg. I (1880), Bl. 11. Börse; von ERPELDINGER.

Bl. 32. Börse; von NEUJAHN.

Bl. 51. Börse; von SCHULZE.

WILLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.

9e année, Fe 19, 30, 68, 69. *Bourse du Havre*.

10e " Fe 58, 69. *Bourse du Havre*.

16e " F. 12: *Bourse de commerce au Mans*; von LAFON.

F. 62, 63: *Bourse de commerce au Mans*; von LAFON.

19e " F. 58, 66, 69, 70: *Bourse de commerce de M.*; von MAJOU.



## C) Gebäude für Banken und andere Geldinstitute.

Von Profefor PAUL KICK in Berlin.

### 6. Kapitel.

#### Bankgebäude.

##### a) Allgemeines und Geschichtliches.

Der Begriff „Bank“ hat im Laufe der Zeit mannigfache Erweiterungen erfahren. In der Hauptsache ist eine Bank ein Institut, welches geschäftsmäßig einer wirklichen oder einer juristischen Person Kaufbefähigung verleiht. Das Wort Bank stammt aus Italien. Man bezeichnete ursprünglich damit die Bank eines Wechslers in Genua und Venedig, auf welcher die verschiedenen Münzsorten dem Kaufmann, dem Kreuzfahrer und anderen umgewechselt wurden.

Im Altertum wurde die Kaufbefähigung einer Person in der einfachsten Weise hergestellt, indem der Person umlaufsfähiges Geld zu Gebote gestellt wurde. Solange nicht die politische Staatsgemeinschaft das Geld prägte, begann die Beschaffung des kursfähigen Geldes mit der Münzprägung. Daran schloß sich die Vortreckung des kursfähigen Geldes gegen ein Äquivalent, teils ungeprägtes Münzmetall, nichtkursfähiges Geld, seltener Landesprodukte, bei gesicherten Rechtsverhältnissen gegen Depositen, gegen Schuldscheine oder Anweisungen. Demnach zeigt sich das Bankwesen auf der ersten Entwicklungsstufe als Geldwechselbank mit der Münzprägung und dem Börsengeschäft vereinigt.

Bald trat daneben auch das Depositengeschäft auf, zunächst ohne Benutzung der niedergelegten Summen. Schon im frühen Altertum entwickelte sich aus der Münze und der alten Depositenbank die Lehnbank, welche nach Verstaatlichung der Münze in der Benutzung der Depositen ihre Stütze fand.

Im Altertum lag anfangs das gesamte Geldwesen in den Händen der Priester und besonders derjenigen der Allmutter, die sich uns in den verschiedenen Abarten zeigt, als Isis der Ägypter, als die babylonische Mylitta oder in der Doppelgestalt der Aschera oder der speertragenden Astarte in Phönizien; Kybele wird sie in Kleinasien und auf Cypern; die Aphrodite Urania, Hera, selbst Athene der Hellenen verdanken ihr den Ursprung, wie die Rhea Silvia und die Juno der Römer ihr verwandt sind. Ihre Priester sind die ersten Münzpräger, die ersten Geldwechsler, die ersten Börsenhalter und die ersten Bankiers.

Die Nachrichten über das Geld- und Bankwesen der ältesten Zeiten, welche uns von den semitischen Völkern, den Ägyptern, Babyloniern, Juden und Phöniziern, überliefert sind, sind außerordentlich gering. Bei den Ägyptern soll ein König der IV. Dynastie, *Asychis*, um 3500 vor Chr. Anleihen eingeführt haben, bei denen man als Pfand die Mumie des eigenen Vaters versetzte. Mit Rücksicht auf den ägyptischen Totenkult kann nur eine Verpfändung der Mumie an einen Tempel gemeint sein, und daraus ginge hervor, daß die ägyptischen Thefauren zeitweise zu Lehnbanken wurden. — Von den Priestern zu Ninive und Babylon ist geschichtlich erwiesen, daß sie Silberstücke herstellten, die schon 2000 Jahre vor Chr. bis nach Palästina und Ägypten hin Kurswert hatten. In den Tempelruinen haben sich Rechnungen gefunden, welche Lehngeschäfte der Priester



zur Gewißheit machen. — Von den Israeliten wissen wir, daß sie schon zu *Abraham's* Zeiten Münzgeld befaßen. *Moses* bestellte Priester zur Bearbeitung des Goldes und des Silberchatzes des Tempels. Öfters wird von einer Geldtempelsteuer gesprochen und von einer Ablösung durch Geld der an den Tempel zu liefernden Landesprodukte. Unter *David* werden der Schmiedekunst und der Metallurgie kundige Priester zu Schatzmeistern eingesetzt. Daß der Tempelchatz zu Zwangsanleihungen erhalten mußte, ist bekannt.

Von den Chaldäern übernahmen die Phönizier das Religions- und Geldwesen. Die Priesteraristokratie wurde sehr früh zur Großkaufmannsgilde, welche ihr Kapital in überseeische und mannigfache industrielle Unternehmungen investierten. Von ihnen ist geschichtlich nachgewiesen, daß sie anfangs in Sidon, später in Tyrus, um 500 in Tripolis zusammenkamen, um neben politischen Angelegenheiten auch Handels- und Börsengeschäfte zu erledigen. Wenn es gestattet ist, hier vorzugreifen, so soll erwähnt sein, daß *Polybius* uns berichtet, daß die Punier schon im IV. Jahrhundert vor Chr. in Karthago ein Wechsel-, Depositen- und Lehnbankwesen befaßen haben, welches unserem neuzeitlichen nicht allzusehr nachstand. — Von den Phöniziern kam das Geldwesen zu den Kleinasien. Mitten im Herzen Kleasiens, im alten Galatien, wo heute die Ruinen von Balahazar sich ausdehnen, wo in grauer Vorzeit der Wallfahrtsort der Kybele von Pessinus stand, weiter nach Osten an den Ufern des rauschenden Gebirgsbaches Paktolus, dessen Gold in den Schatzkammern von Sardes einen ornamentalen Niedererschlag fand, befanden sich die ältesten Thesauren, die priesterlichen Depositenbanken der kleinasiatischen Völker. Ein wenig nördlich von Smyrna schaute von hohem Berge auf die Wogen des Ägäischen Meeres die uralte Münze von Phocäa herab, deren Gold- und Silberfateren bis nach Maffilia, dem heutigen Marseille, Kurswert errangen, während im Norden am Abhange des goldreichen Dydimusgebirges, malerisch auf einem Isthmus gelegen, von zwei Seiten von den Wogen des Marmarameeres umspült, Cycicus lag, in dessen Kybeletempel die zweite große Münze sich befand. Gerade im Bereiche des antiken Großhandels gelegen, verstanden es die Priester durch Wechsel-, Leih-, Handels- und Börsengeschäfte, durch Abhaltung von Messen, durch nicht billige Prophezeiungen und Ratschläge, sowie durch nicht geringe Geldopfer ihren Reichtum zu mehren und belebend auf den Handel einzuwirken. Nicht selten beherrschten die Kybelepriester, wie in Paphos auf Cypern, die Montanindustrie und machten sich hierdurch, wie das Priestergeschlecht der Kureten daselbst oder wie die Branchiden in Didyma, südlich von Milet, zu unabhängigen Geldfürsten.

Im eigentlichen Hellas waren die ältesten Bankinstitute der Tempel des Zeus, des Sohnes der Aphrodite Urania zu Ithome im alten Messenien, und Sykyon, nicht weit von Korinth gelegen, sowie das hochberühmte Olympia, welche aber bald durch die größte hellenische Bank zu Delphi überflügelt wurden. Als die politischen Verbände zu höherer Bedeutung gelangten, fand um 575 vor Chr. eine Säcularisation der priesterlichen Banken statt; doch behielten die Bankgebäude ihre Tempelform; die Beamten waren Priester; auch das Gepräge der Münzen behielt vielfach die Embleme der Kybele, z. B. das Frauenbild, die Schildkröte, die Löwen, den Thunfisch. In den Kolonien und in Athen entwickelten sich so die Staatsbanken, während im Mutterlande sich vielfach die Priesterbanken erhielten. Besonders bemerkenswert sind die 12 Schatzhäuser auf der Altis von Olympia wie Fig. 363<sup>94)</sup> im Grundriß sie zeigt.

Zu den ältesten Bankbauten sind mitzurechnen die Schatzkammern *Thesauren* zu Mykenä, aus dem V. Jahrhundert v. Chr. stammend und unterirdisch gebaut, dienten sie zur Aufbewahrung der Schätze. Da von einem Bankwesen im Sinne der Römer nicht die Rede sein konnte, mußten die Schätze (Depositen) in möglichst sicherer Weise aufbewahrt werden, um im weiteren Verlauf verschiedenen Zwecken dienen zu können. Wir sehen hier eine Urform unserer heutigen Trefore.

Aus der Art und Größe dieser Kammer kann man auf große Schätze schließen, wichtig nicht nur für den Fürsten, sondern auch für die ganze allerdings nicht sehr große Volksmasse.

Die Decke der in einen Hügel eingebauten Kammern ist gewölbeartig aber in der Weise gebildet, daß die einzelnen Schichten nur ausgekragt wurden, bis die letzte kleinste Öffnung durch einen einzigen Stein abgedeckt werden konnte. Die inneren Vorsprünge wurden dann, um eine glatte Fläche zu erzielen, weggemeißelt. Der Bau wurde mit Erdmaterial zugedeckt.

104.  
Bankwesen  
in  
Griechenland.

<sup>94)</sup> Nach: BORRMANN, Geschichte der Baukunst.

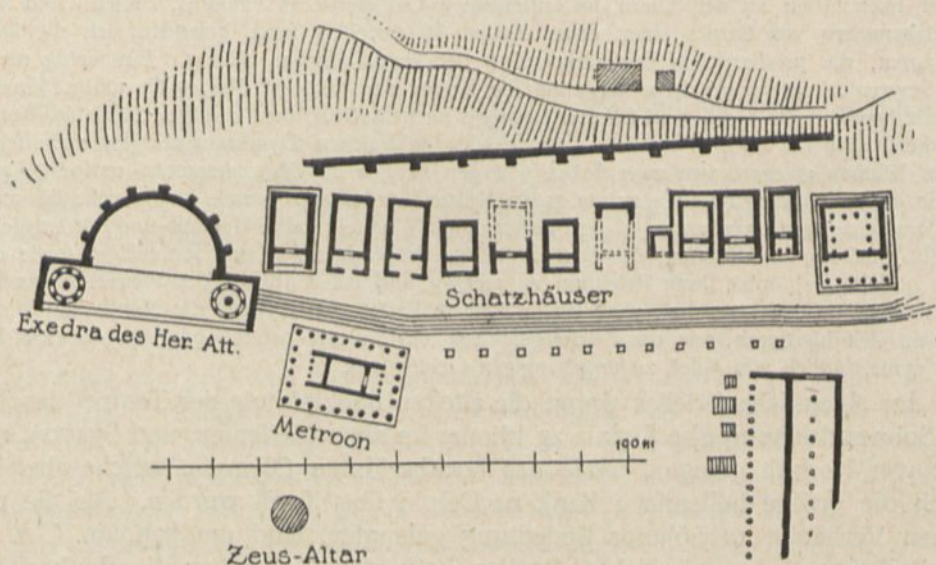


Den Eingang zu diesen merkwürdigen Räumen bildet zuerst ein Einschnitt, dessen Erdböschungen ganz nach Art eines modernen Tunnelvoreinschnittes mittelst starker Futtermauern abgestützt sind. Der Eingang selbst wird gebildet durch zwei etwas gegeneinander geneigte Steine, über welchen ein mächtiger großer Querbalken liegt, in unserm Falle wohl der größte bearbeitete Stein Griechenlands, denn er mißt bei einer Höhe von 1,20 m eine Länge von 8,50 m und eine Breite von 5,00 m, so daß sein Gewicht auf 100 t zu schätzen ist. Vor dem Durchbruch wurde dieser Stein durch eine darüber befindliche Öffnung geschützt, in Form eines Dreiecks, dieselbe wurde durch eine Reliefplatte ausgefüllt.

Der Raum durch Fackeln erleuchtet, 16 m hoch mit ebenso großem Durchmesser übt noch immer einen imponierenden Eindruck aus, aber zauberhaft muß er gewesen sein, als seine Wände noch metallisch wiedertrahten, denn das ganze Innere war einft, wie noch Spuren von Bronzenägeln beweisen, mit Erzplatten bekleidet.

Durch einen schmalen Gang gelangt man noch in eine kleine, 7 m hohe Kammer, welche in den Fels gesprengt ist, deren Bestimmung uns jedoch nicht bekannt ist.

Fig. 363.

Zwölf Schatzhäuser auf der Altis von Olympia<sup>94)</sup>.

Von den Schätzen, die früher hier in funkelnder Schönheit aufgespeichert waren, ist jedoch keine Spur mehr vorhanden, nur Mauertrümmer und Säulenreste aus bunten Marmorarten in Goldverzierungen legen Zeugnis ab, von der damals noch vorherrschenden asiatischen Geschmacksrichtung, die wir nach den Schilderungen *Homers* anzunehmen berechtigt sind.

Es waren wahrscheinlich vier solcher Schatzkammern in Mykenä vorhanden, zwei in der Berglehne gegen den Burgberg zu, zwei auf der entgegengesetzten Seite des Hügels. Von den beiden ersteren war eine verschüttet, wurde aber auf Veranlassung von Frau *Schliemann* ausgegraben.

Das Tor hatte die auffallende Höhe von mehr als 6 m und zu beiden Seiten desselben stand je eine kannelierte Halbfäule.

Die ganze Anlage stimmt vollständig mit dem oben beschriebenen, besser erhaltenen Bau, welcher letzterer den Namen „Schatzhaus des *Atrous*“ führt, überein.

Wir sehen hier, wie von Anfang ein besonderer Wert wie auf Sicherheit, so auch auf gute künstlerische Ausstattung bei diesen sozusagen ursprünglichen Bankbauten gelegt wurde.

Die Fig. 364 u. 365<sup>95)</sup> geben ein Bild dieser Bauten.

Die Rivalität zwischen dem profanen und dem priesterlichen Kapital zeigte sich im peloponnesischen Kriege, in welchem es den Lakedämoniern nicht möglich gewesen wäre, ohne die Bewilligung der Krieganleihen in Olympia und in Delphi den Kampf zu beginnen. Mit der Ver-

<sup>95)</sup> Nach: KUNZ, HERMANN. Aus dunklen Tiefen zum Sonnenlicht.

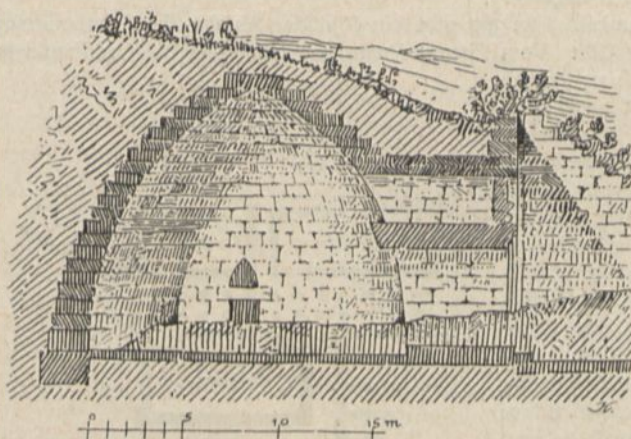


Fig. 364.

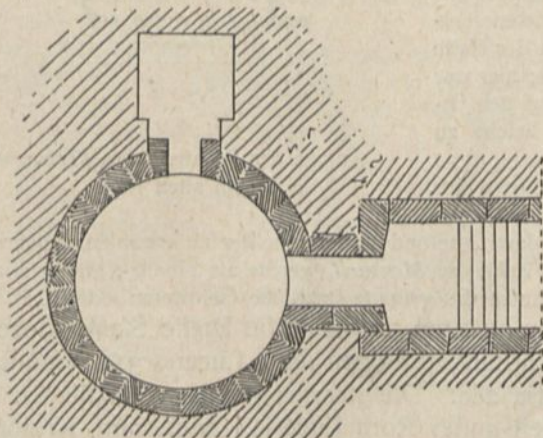


Eingang zum Schatzhaus des Atreus.

Fig. 365.



0 5 10 15 m

Schatzhaus des Atreus in Mykenä<sup>95)</sup>.

nichtung der athenischen Bank begann der Untergang der politischen Bedeutung der Griechen und mit der Plünderung der Delphischen Bank durch *Philomelos*, 356 vor Chr., ist das Ende des Hellenentums erreicht.

Das Mittelglied zwischen Hellas und Römertum bilden die unteritalischen Griechen. Standen sie auch mit Delphi, mit Olympia in Verbindung, so befaßen sie doch im Heratempel auf dem Lakonischen Vorgebirge bei Kroton ein eigenes Zentrum für Handel und Industrie, eine Münze, eine Wechsel- und Lombardbank, eine Börse für Produkte und Montanindustrie, einen Knotenpunkt für Pofidonia, Neapolis, Kroton, Pandofia. Gegen diesen Tempel sanken die nicht unbedeutenden Tempelbanken von Terina, Eryx und Metapontum zu Geldinstituten zweiten Ranges herab.

In Italien haben sich im frühen Altertum ähnliche Verhältnisse herausgebildet; nur daß infolge des Priesteradels die Religion sehr früh zur Staatsreligion und das Bankwesen sehr früh zu einem Staatsinstitut wurde, zu dessen Ergänzung sich vom III. Jahrhundert vor Chr. an ein privates Bankwesen entwickelte.

Wie man bei den Ausgrabungen in Pompeji vielfach das Leben und Treiben der Einwohner kennen lernte, so ergaben sich auch für unseren Zweck einige interessante Faktoren.

In der Nordwestecke des Forums befand sich ein großes Markthallengebäude. Eingebaut in dasselbe die städtische Schatzkammer in zwei Räumen, der vordere durch einen Schlitz in der Deckenöffnung nur dürftig erleuchtet, ist vom Forum zugänglich durch eine

105.  
Banken  
in  
Unteritalien.

106.  
Banken bei  
den Römern.



enge Tür mit Spuren starker Eisenvergitterung. Über diesen Kammern liegen zwei andere, die nicht auf das Forum, sondern auf die nördlich vorbeiführende Straße weit geöffnet sind ganz wie Läden, und wir würden sie ohne weiteres für solche halten, wenn sie nicht um etwa 1,50 m über der Oberfläche des Gangsteiges liegen würden, so daß sie von diesem aus nur durch Treppen zugänglich sein konnten. Es waren dies die Amtsräume städtischer Kassenbeamten, die hier mit dem Publikum verkehrten, ohne daß dieses den Raum betreten konnte.

Ebenso erhalten wir durch die Ausgrabungen Aufschluß über die Art der Aufbewahrung des Geldes in den Privathäusern, durch eine oder mehrere Geldkisten, genannt *arca*.

Im *Atrium* fand der schwere eisenbeschlagene Kasten meist auf einem großen Stein oder einer niedrigen Aufmauerung, mittels einer durch den Boden des Kastens gehenden Eisenfange befestigt, und zwar an einer der Seitenwände des *Atriums* aufgestellt (Fig. 366<sup>96</sup>).

Nach den Münzen zu urteilen, muß schon sehr früh die Priesterchaft des Janus, d. i. die Vereinigung des Sonnengottes mit der Mondgöttin, eine hervorragende Stelle im Geldwesen eingenommen haben, da viele alte Kupferbarren und Münzen das Rad und den Januskopf als Prägung tragen. Auch auf das Kollegium der Priesterchaft der sibyllischen Bücher als Münzherren weisen Münzen mit dem Delphin oder dem Dreifuß hin. Erst um die Zeit der Decemviren, 450 vor Chr., lichtet sich das Dunkel. Fig. 367 gibt ein Bild der Anlage des Schatzraumes (*Tesaurum*) im alten Rom um 350 vor Chr. Vom *Forum Romanum* gelangten die Großbankiers zwischen dem Konkordientempel und zu beiden Seiten des Tempels des *Vespasian* zuerst zur Säulenhalle, in welcher die Hauptgeschäfte abgewickelt wurden: Verpachtung der Steuern ganzer Provinzen, Vergebung der Bauten, Emissionen von Staatsanleihen usw. Zwischen dieser Säulenhalle und dem *Tabularium* mit seiner Gesetzsammlung und dem Handelsregister befand sich der eigentliche Schatzraum (*Tesaurum*), nur von einer Seite zugänglich und militärisch bewacht. Überhaupt war dieser Teil des *Forums* für das allgemeine Publikum verschlossen, und schon dadurch wurde eine gewisse Sicherung bewirkt. Am *Tabularium* vorbei führte dann auf einer Seite der Weg zur Münzstätte und auf der anderen zum Kapitol. Die kleineren Bankiergeschäfte wurden am *Forum* selbst in der Halle und Umgebung des Janustempels erledigt; hier war eine Verbindung mit dem *Tesaurum* und den dabeiliegenden wichtigen Geschäftsteilen leicht zu bewerkstelligen.

In späterer Zeit wurden diese Anlagen bei Wahrung des Grundcharakters vielfach um- und ausgestaltet. In jener Zeit begann man damit, besondere Münzmeister zu erwählen, jüngere Senatoren, meist drei, öfter auch fünf an der Zahl, die *Mensarii*, welche als Finanz-, Münz- und staatliche Bankdirektoren mit ihren Unterbeamten das gesamte staatliche Geldwesen leiteten.

Die Hauptmünze war im Junotempel zu Rom, die älteste Staatsmünze vielleicht in Ardea; im IV. und III. Jahrhundert folgen dann Luceria 313, Venusia 290, Ariminum 267, Firmum 263, Hatria 288. Die hervorragendsten staatlichen Geldinstitute waren in der späteren Zeit außer Rom Luceria, Cannusium, Kroton und

Fig. 366.

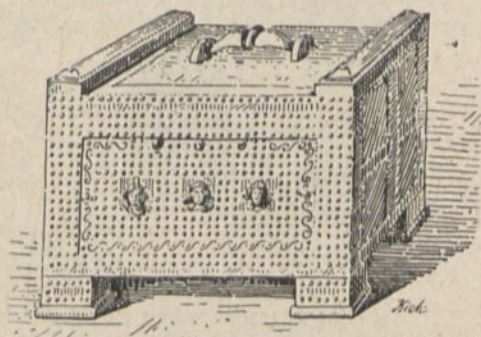
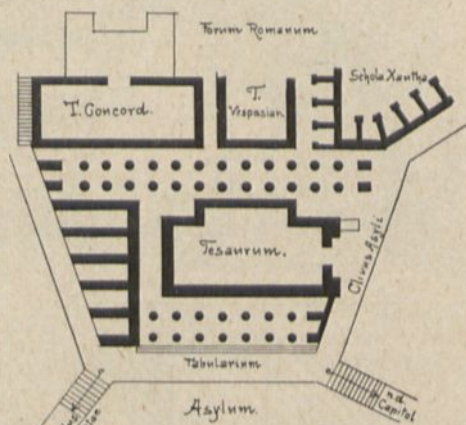
Geldkiste aus Pompeji<sup>96</sup>).

Fig. 367.

Anlage des Schatzraumes (*Tesaurum*) im alten Rom.

<sup>96</sup>) Nach: MAU, A. Pompeji.



Korkyra. Zwar waren es eigentlich Münzen, dann Wechselbanken, dann Einnahme- und Zahlstellen für den römischen Staat. Zur Abwicklung der eigentlichen Bankgeschäfte, besonders der Staatsanleihen für das Heer, Straßenbauten, Kasernenbauten, Brückenbauten, bildete sich ein ganz besonderer Bankierstand, eine *Haute finance* allerersten Ranges, aus dem alten Ritterstande, den wohlhabenden Bürgern, die einst verpflichtet waren, im Heere als Reiter zu dienen.

Der unter den Gracchen (150 vor Chr.) entstandene Gebrauch, die Steuern ganzer Provinzen zu verpachten, schuf den Stand der *Publicani*, großer Bankfirmen, denen eine ganze Reihe kleinerer Bankiers (Argentarii) aller Grade bis zu den kleinsten Tabernenhaltern und Steuererhebern, den Portitoren, hinab dienten. Für die einzelnen Spezialgeschäfte entwickelte sich bald der Beruf der Makler, der *Nummularii*. Der Tummelplatz für dieselben waren die *Fora*, besonders das *Forum Romanum*, bis sie um 200 in den neu entstandenen Basiliken des *Portius Cato* ihre Stätte fanden.

Den Zusammenbruch des römischen Reiches überdauerte das römische Münzsystem. Unter den deutschen Stämmen kursierten noch der Gold- und der Silberdenar, die alten Sestertien, zu denen sich sehr bald deutsche Münzen gesellten, die alten Gold- und Silberfolidi (gleich 21,40, bzw. 1,80 Mark), mit einem Schilde aufgeprägt und daher Schildlinge oder Schillinge genannt. Eine zweite Geldart ist diejenige der alten Denare. Anfangs mit dem Kopfe *Caesar's* geprägt (*pen*, d. i. Kopf), ließen sie die Pfennige entstehen, denen sich, bis zum XII. Jahrhundert kursierend, die aus sehr dünnem Silberblech auf einer Seite geprägten Bracteaten anreihen.

War im Mittelalter auch anfangs die Zahl der Namen für die Münzorten eine beschränkte, so war ihr metallischer Wert doch sehr verschieden. Die Münzherren, Klöster, Bischöfe, Städte, Fürsten übten ihr Münzprägerecht nach ihrem Vorteile aus, und da sie anfangs das Privilegium des Geldwechfels besaßen und damit die Bestimmung des kursfähigen Geldes, so lag das Wohl des gesamten Handels und Verkehres in ihren Händen. *Heinrich I.* übertrug das Geschäft des Geldwechfels als Erwerbszweig den Bürgern der Städte und legte damit den Grund zu den kleinen Bankgeschäften. Im Laufe der späteren Zeit stehen wir vor einem Chaos von Münzorten, aus dem das Geschäft des Geldwechfels als das bedeutendste des ganzen Bankwesens hervorging.

Im X. Jahrhundert herrschten die griechischen Bifants; 1140 entstanden die ersten goldenen Dukaten des *Rogierus von Sicilien*, 1228 in Hall in Schwaben die Heller, 1252 die Goldgulden mit der Lilie in Florenz (*Flores* und *Florentiner*), 1286 die silbernen Groschen zu Prag, vorher schon in Tours, 1490 in Tirol die Kreuzer mit aufgeprägtem Kreuz und mit der Hand, 1519 die ersten Taler in Joachimstal in Böhmen. Nach dem 30 jährigen Kriege durchschwirren Reichs- und Reichstaler, spanische Taler (Doalar — Dollar), gute Groschen, Fürstengroschen, Silbergroschen, Mariengroschen, Rheinische Gulden, Batzen, Dukaten, Zechinen, Pistolen unser Vaterland. Bedenkt man, daß selbst die gleichnamigen Münzen schon verschiedenwertig ausgeprägt, von den Geldbeschneidern, den Wippen und Kippen, unwertig gemacht wurden, so erkennt man die Bedeutung des Geldwechfelgeschäftes.

England konnte sich infolge seiner insularen Lage gegen fremde Überflutung schützen. Dort herrschte bis auf *Heinrich II.* (1154—89) ein ähnliches Verhältnis, dem durch die Übertragung des Prägerechtes an die Bischöfe ein Ende gemacht wurde.

Daß es in Frankreich nicht viel besser als in Deutschland war, zeigt uns *Leblanc* in seiner »*Histoire des monnaies*«.

Kehren wir zu Deutschland zurück. 1188 verbot *Friedrich I.* durch die Hamburger Verordnung das Geldwechflergeschäft zu normieren. Aber aus dem Chaos von Geldorten ist ersichtlich, daß ein Privatgeschäft den Anforderungen nicht immer genügen konnte und Übervorteilungen Tor und Tür geöffnet waren. Infolgedessen wurde das Geldwechfelgeschäft in großen Handelsstädten monopolisiert, d. h. es wurden Wechselbanken eingerichtet.

1402 wurde in Frankfurt a. M. die erste Wechselbank, der *Wessil*, eingerichtet, dem 1403 drei Privatbanken mit Beteiligung der Stadt folgten; 1418 wurde der Geldwechfel zum Monopol der kaiserlichen Münze gemacht und damit eine kaiserliche Wechselbank gegründet. 1498 entstand die städtische Wechselbank in Nürnberg. Um wenigstens ein größeres Gebiet für den Handel zu



erhalten, entstanden die Münzverträge zwischen einzelnen Fürstentümern mit einer Hauptwechselanstalt und einer Reihe von Filialen, so z. B. 1510 zwischen Nürnberg, Bamberg, Brandenburg, Kurpfalz, 1576 zwischen Franken, Bayern, Schwaben und Regensburg. An diesen Wechselbanken entwickelte sich die Geldanweisung der Wechsel.

108.  
Entstehung  
verschiedener  
Bankarten.

Die Einlösung von Wechseln erforderte eine Hinterlegung der Wechsellaststeller. So entstanden die alten Girobanken, d. h. Banken, in welchen alle hinterlegten Depositen stets in ganzer Höhe vorhanden waren. Die vorher genannten Banken wurden im Laufe der Zeit zu Giro- oder Depositenbanken. Dazu kamen 1609 die Amsterdamer Giro- und Wechselbank und die Stockholmer Bank, 1612 die Rotterdamer Bank, 1619 die Hamburger Depositen-, Giro- und Lehnbank, 1621 die alte Nürnberger Bank. Gaben die Banken anfangs nur Geld bis zur Höhe des Depositums, so machten sie bald auch den nächsten Schritt, gegen Pfand oder bei sichereren Leuten ohne Pfand Gelder vorzuschließen. Damit entstanden die Lombard- oder Lehnbanken. Dieselben verdanken vielfach ihr Entstehen einer bedeutenden Staatsanleihe. Die älteste der Lombardbanken ist wohl die Bank von Venedig 1156, eine Gründung der Kaufmannschaft, um der Republik gegen Verpfändung von Steuern eine Anleihe zu gewähren. Eine Anleihe des englischen Staates von 1 200 000 Pfund Sterling hatte die Gründung der englischen Bank zur Folge. Die alte französische Bank, die *Banque générale*, der Westgefellschaft, erhielt eigentlich durch die Pachtsumme des Münzregals gegen jährlich 50 000 000 Franken ebenfalls ihr Existenzrecht.

Da der Staat in vielen Fällen den Banken die Barmittel entzog, so blieb nichts anderes übrig, als ihnen das Privilegium der Notenausgabe zu verleihen, welches in den alten Bankanweisungen und Wechseln ihr Vorbild hatte. So entwickelten sich aus den Lehnbanken zugleich die Notenbanken.

109.  
Neuere Banken.

Nach dem Muster von Frankreich und England insbesondere versuchten die deutschen Kleinstaaten durch Gründung von Publiquen-Banken ihren Finanzen aufzuhelfen.

Mit dem ausgesprochenen Zweck, die Gläubiger vom Hofe zu Wien abzuhalten, wurde selbst der *Banco publico* im Anfange des XVII. Jahrhunderts gegründet. Die wunderlichsten Projekte wurden in München gemacht. In gleicher Weise wurde der *Banco di depositi* in Leipzig 1699 gegründet, 1705 der *Banco di giro d'affrancatione* zu Köln a. Rh. vom Kurfürsten von Jülich, Cleve und Berg, 1721 die Commerz- und Leihbank in Kassel. Ganz besonders war England um 1700 reich an Notenbanken.

Der Gedanke, daß die Bank imstande ist, Geld in jeder beliebigen Höhe zu schaffen, beherrschte die Geister in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Die Überschwemmung mit Banknoten ließ sämtliche Preise anschwellen, untergrub allen Kredit und führte schließlich um 1699 in England, 1720 in Frankreich und in Deutschland zu einer großen Geldkrisis und einer starken Dekretierung der Banken, wozu sich noch die Beforgnis hinzugesellte, daß zur Füllung der Staatskaffe den Banken die Barmittel entzogen werden könnten.

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erkannte man, von England ausgehend, daß die Bank nicht Geld, sondern durch Sammlung von Geld Kredit zu schaffen imstande sei. Zwar hatte man schon 1602 in der holländisch-ostindischen Kompagnie einen Fingerzeig erhalten, auf welchen Grund die Banken zu stellen wären; doch kam der Gedanke erst nach Gründung der englisch-ostindischen Kompagnie 1714 und nach Gründung der englischen Südsee-Gesellschaft 1711 zum klaren Bewußtsein. Die Banken mußten auf dem Handel aufgebaut werden. Somit wird die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts die Zeit der Gründung der Handelsbanken, und wiederum stehen an der Spitze die englische Bank, die Hamburger, die Amsterdamer und die Rotterdamer Bank. In Preußen wurde 1765 die Königliche Giro- und Lehnbank gegründet zur Förderung von Gewerbe, Handel und Industrie, der 7 Jahre später die Errichtung der Königlichen Seehandlung folgte. Gerade die letztere sollte industriellen und kommerziellen Zwecken dienen. Sie betrieb selbst einige industrielle Unternehmungen, unterhielt eine Zeitlang Filialen in Hamburg, Elbing, Amsterdam und Warfchau. Doch lag in Preußen die Schwerkraft im Ackerbau. Es



wurden Lehnbanken großen Stils geschaffen, durch welche den ländlichen Grundbesitzern gegen hypothekarische Sicherheit unkündbare Darlehen gegeben wurden. Vielfach führen diese Kreditanstalten den Namen Landchaft, Landchaftsbank, Ritterchaftlicher Kreditverein. In diesen Geldinstituten sind die ersten Keime der Hypothekenbanken zu suchen.

In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts entwickelte sich die Großindustrie, entstand der Welthandel und wurde das Großkapital angehäuft. Die Entwicklung des neuzeitlichen Erwerbslebens wurde von zwei Umständen begleitet; vom Auftreten der Banken Amerikas auf dem Geldmarkt und von der Einführung der Goldwährung, teils als Bimetallismus, teils als reine Goldwährung. Die erste amerikanische Bank wurde 1780 in Pennsylvanien gegründet, der 1794 die National-Bank der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika folgte, die erste große amerikanische Notenbank. Bei Ablauf ihrer Konzession ging sie 1809 ein, und an ihre Stelle traten eine ganze Reihe kleiner Notenbanken, die 1814 durch ihre übermäßige ungedeckte Notenausgabe eine schwere, bis nach Europa fühlbare Krisis herbeiführten. 1816 fand erst eine Sanierung der Verhältnisse durch die Gründung der Bank der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit Beteiligung des Staates statt. Diefelbe erdrückte größtenteils die kleineren Bankinstitute. Infolge großer Spekulationen in Staatsländereien wurde ihr Privilegium 1835 nicht erneuert. Als Privatbank weitergeführt, brach sie 1841 zusammen.

Im Jahre 1782 wurde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika die Doppelwährung eingeführt. 1803 folgten Frankreich und 1816 England. Ist auch heute noch ein heftiger Streit um Gold- und Silberwährung, so muß doch gesagt werden, daß sich überall aus dem Bimetallismus die reine Goldwährung in Wirklichkeit entwickelt hat, da bei fortwährendem Sinken des Rohsilberwertes das Silbergeld als Scheidemünze dennoch seinen Wert behält. Auf dem Weltmarkt herrscht das Gold. In diesem Sinne führten 1853 die Vereinigten Staaten die Goldwährung ein; 1857 schuf sich Bremen eine Goldwährung, während zu gleicher Zeit in Deutschland die reine Silberwährung eingeführt wurde; 1862 nahm Italien die französische Goldwährung an, die 1865 auf Belgien und die Schweiz, 1867 auf Rumänien und 1873 auf Serbien ausgedehnt wurde; 1867 nahmen Österreich, 1869 Griechenland daran teil; 1873 führte das Deutsche Reich seine Goldwährung ein. Eine Reihe von Bestimmungen regelte später die Ausprägung und Bewertung der Silbermünzen als Scheidemünzen. Die allseitige Anerkennung des Goldes als Preismaß und Umlaufmittel legte den Grund für die Entwicklung der modernen Bank.

Der Geschäftsumfang der neuzeitlichen Bank ist derart groß und verwickelt, ihre Tätigkeit greift in so hohem Maße in das sozialpolitische Leben aller Kulturvölker ein, daß hier nur kurze Andeutungen gegeben werden können.

Zunächst spielt die Verfassung, d. h. die mehr oder weniger größere Abhängigkeit der Bank vom Staate, eine große Rolle. Reine Staatsbanken wie die Königliche Seehandlung in Berlin, sind selten. Ihr Geschäftskreis ist sehr klein und umfaßt nur Geldgeschäfte des Staates.

Die Hauptrolle spielen die sog. Nationalbanken. Dies sind Banken unter Beteiligung des Staates und einer Gesellschaft. Die Beteiligung des Staates besteht darin, daß der höchste Aufsichtsbeamte ein Minister oder ein staatlich bestelltes Kuratorium ist, daß die leitende Persönlichkeit der Bank ein vom Staate eingesetzter oder bestätigter Präsident ist, der in Geld- und Finanzangelegenheiten des Staates nicht selten im Staatsrate eine beratende Stimme hat, und schließlich, daß der Staat der Bank besondere, gesetzlich festgelegte Privilegien einräumt, z. B. Notenemission, Errichtung eines Netzes von Zweiganstalten, Abschließung von Geldgeschäften jeglicher, meist jedoch kurzfristiger Art. Die Beteiligung von Privatpersonen besteht in der Hergabe des Grundkapitals meist nach dem Modus der auf den Namen lautenden unkündbaren und nur durch Indossament übertragbaren Aktien. Nationalbanken haben den ausgesprochenen Hauptzweck, jeder kreditfähigen Person oder Gesellschaft gegen ausreichende Sicherheit Kredit zu gewähren, für sie Zahlungen in Empfang zu nehmen und zu leisten. Infolge ihres ausgedehnten Geschäftskreises erlangen sie eine herrschende Stellung im Bank- und damit auch im Börsenwesen.

110.  
Geschäfts-  
umfang der  
Banken.

111.  
National-  
banken.



Eine solche Nationalbank ist die Reichsbank in Deutschland und die Bank von England; ähnliche Banken sind die *Banca d'Italia* (1850), die Österreichisch-Ungarische Bank (1878), die Niederländische Bank und die Schweizerische Zentralnotenbank.

112.  
Notenbanken.

Nächst diesen Banken haben diejenigen eine größere Bedeutung, welche das Privilegium der Notenausgabe besitzen und die in ihrem Bezirke dieselbe Bedeutung haben wie die Reichsbank.

Solche Banken sind in Deutschland die Frankfurter Bank, die Sächsische Bank zu Dresden, die Bank für Süd-Deutschland, die Braunschweigische Bank, die Württembergische Notenbank, die Bayerische Notenbank, die Badische Bank. Außerdem besitzt die Landgrafschaft Ober-Laufitz und die Stadt Breslau das Recht der Notenausgabe, von dem aber Breslau seit 1893 keinen Gebrauch mehr macht. Die Ober-Laufitz gibt ihre Noten durch die Landständische Bank zu Bautzen heraus.

113.  
Handelsbanken.

Die Handelsbanken machen auch alle kleineren Bankgeschäfte.

Das kleinere Bankgeschäft besteht zunächst in der Vermietung von Tresorfächern zur Aufbewahrung von Effekten, in der summarischen Verwahrung und Verwaltung von Effekten von Privatleuten, in der Einlösung von Zinscheinen, im An- und Verkauf von Wertpapieren, in der Eröffnung einer Zeichenstelle für Staats- und Industriepapiere usw.

Beim eigentlichen Girogeschäft übernimmt die Bank Depositen, verwahrt dieselben und verwaltet sie gegen Vergütung, eröffnet dem Mandanten ein Girokonto, nimmt für ihn Zahlungen in Empfang, Kupons, Schecks, Wechsel und schreibt ihm den Betrag gut. Die Bank leistet Zahlung für den Mandanten durch Umschreibung auf das Folium eines anderen, zahlt Wechsel oder Schecks usw., doch nur in Höhe seines Guthabens.

Beim Depositengeschäft wird das Geld der Bank gegen Kündigung zur Benutzung übergeben. Die Bank zahlt in diesem Falle Zinsen und leistet auf Verlangen dieselben Dienste wie beim Girogeschäft, allerdings gegen Vergütung von seiten des Depositors.

Beim Konto-Korrentgeschäft eröffnet die Bank gegen Vergütung dem Kunden einen Kredit; doch hat der Kunde eine besondere Sicherheit, als Hinterlegung von Effekten, Bestellung einer Hypothek, Bürgschaft eines dritten, zu leisten. Die Bank leistet für ihn Zahlungen über die Höhe seiner Bürgschaft hinaus.

Das Lombardgeschäft besteht in einem kurzfristigen Darlehen gegen Pfand in Wertpapieren, Waren oder Wechseln.

Das Diskontogeschäft ist die Annahme und Weiterbegebung oder Einlösung von ausländischen und inländischen Wechseln. Der beim Diskontogeschäft zugrunde gelegte Zinsfuß heißt der Diskontofatz und ist für den kaufmännischen Zinsfuß maßgebend. Der Lombardsatz ist stets höher.

114.  
Hypothekenbanken.

Banken, welche nur solche wie oben genannte Geschäfte machen, heißen, wie bereits gesagt, Handelsbanken. Von den Banken, welche besondere Hauptzwecke verfolgen, sind zuerst die Hypothekenbanken zu nennen. Ihr Entstehen fällt in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Die Bestimmungen, nach denen sie ihre Geschäfte abwickeln dürfen, sind im Gesetz vom 6. Juli 1863 zuerst vom Staate normiert worden. Zu dieser Gruppe gehören z. B. die Deutsche Hypothekenbank zu Berlin, die Preussische Hypotheken-Aktienbank, die Preussische Boden-Kreditbank in Berlin, die Schlesiische Boden-Kreditbank in Breslau, die Sächsische Hypothekenbank in Leipzig usw.

Diese Banken nehmen neben ihrem Aktienkapital große Summen auf, welche sie wieder als Hypotheken, meist auf städtische Häuser, doch auch auf ländlichen Besitz ausleihen. Den Gläubigern werden besondere Pfandbriefe, auf den Inhaber



lautend, ausgegeben, und diese Pfandbriefe werden zu mäßigem Zinsfuß verzinst. Der Überchuß der Verzinsung ist Gewinn der Bank und wird an die Aktionäre verteilt. Man nennt diese Banken auch *Spielhagen'sche* Banken.

Eine andere Gruppe bilden die Banken nach dem System von *Schulze-Delitzsch*, sog. Genossenschafts- oder Kreditbanken. Diese Banken sind Giro-banken, im besonderen für den Handwerkerstand, für die kleineren Kaufleute gegründet, denen gegen ein verzinsliches Pfand kurzfristige Darlehen gegeben werden.

Eine dritte Gruppe bilden die Versicherungsbanken, von denen die älteren auf Gegenseitigkeit, die neueren auf Aktien gegründet sind.

Als letzte Gruppe sollen diejenigen Handelsbanken genannt werden, welche große industrielle Unternehmungen, wie Eisenbahnbauten usw., fundieren.

In großen Bankinstituten, welche mit bedeutenden Kapitalien arbeiten, ist der Wirkungskreis ein so hervorragender, daß außer der Hauptbank noch in verschiedenen größeren Städten Zweiganstalten, sog. Filialen, errichtet werden; die Gebäude der letzteren sind oft sehr bedeutungsvoll.

115.  
Genossen-  
schafts- und  
andere Banken.

116.  
Zweiganstalten.

#### b) Gesamtanlage.

Der Bauplatz für eine Bank ist naturgemäß dem Mittelpunkt des städtischen Geschäftsverkehrs möglichst nahe zu rücken. Das Bestreben nach solcher Lage führte vielfach dazu, daß sich auf gleichem Platze, in einer und derselben Straße mehrere Bankinstitute, bisweilen dicht nebeneinander, ansiedelten. Namentlich in Berlin tritt diese Erscheinung offenkundig auf; „Unter den Linden“ und in den südlich davon gelegenen nahen Straßenzügen sind fast sämtliche größere Banken der Reichshauptstadt zusammengedrängt.

Ein Bauplatz mit tunlichst viel Lichteinfall ist natürlich erwünscht, doch in Rücksicht auf das oben Gesagte meist nicht erreichbar. Durch zweckmäßig angelegte Lichthöfe und Auflösung der nach denselben gerichteten Fassaden in wenige Pfeiler und große Lichtöffnungen muß man diesem Mißstand zu begegnen trachten.

Wenn man von Flurgängen, Treppenhäusern und sonstigen Vor-, Verkehrs- und Verbindungsräumen absteht, so lassen sich die in einem neuzeitlichen Bankgebäude erforderlichen Räumlichkeiten in drei Gruppen zerlegen: in solche, welche dem geschäftlichen Verkehr mit dem Publikum dienen, in solche, welche für den Geschäftsverkehr innerhalb der Bank selbst bestimmt sind, und in Wohnzwecken dienende Gelasse. Im besonderen sind die folgenden Räumlichkeiten notwendig.

117.  
Bauplatz.

118.  
Raum-  
erfordernis.

##### 1) Für den geschäftlichen Verkehr mit dem Publikum:

- α) Eingangshalle (Vestibül) mit Windfang;
- β) Kassensaal, um den sich die für den Verkehr mit dem Publikum bestimmten Räume gruppieren;
- γ) Kassen, und zwar:
  - a) die Hauptkasse zur Ein- und Auszahlung baren Geldes,
  - b) die Kuponkassen, nötigenfalls mit verschiedenen Abteilungen, bestimmt zur Einlösung fälliger Kupons,
  - c) die Wechselkasse zur Auszahlung der Wechsel,
  - d) die Effektenkasse, zum Eintaufch der Industrie- und Staatspapiere und sonstiger Wertgegenstände;



- δ) Privattrefore, welche zur sichereren Aufbewahrung und Bearbeitung von Werten aller Art dienen;
  - ε) Raum, am besten mit Kabinen versehen, worin einzelne Personen Arbeiten an ihren Wertpapieren, sonstigen Wertfachen usw. vornehmen können;
  - ζ) bisweilen kleiner Kassenaal für den Wechselstubenverkehr.
- 2) Für den inneren Bankverkehr:
- η) Banktrefore;
  - θ) Bureaus für Direktoren, Ober- und sonstige Beamte;
  - ι) Sprech- und Wartezimmer der Direktoren, Oberbeamten usw., sowie Sekretariat;
  - κ) Wechselbureau, worin die Wechsel geprüft und nach Klassen geschieden werden, und Effektenbureau, bisweilen mit Kontrolleabteilung verbunden, und Börsenbureau;
  - λ) Buchhalterei, und zwar Hauptbuchhalterei und Depotbuchhalterei;
  - μ) Räume für den Briefwechsel (Korrespondenzbureau), welche nicht selten in verschiedene Zweige, mit je einem Vorsteher, zerfallen;
  - ν) Registratur und Archivraum;
  - ξ) Sitzungszimmer;
  - ο) Expedition;
  - π) Zimmer, in denen die Diener ihre Arbeiten verrichten können, Gelaß für den Fernsprehdienst, Zimmer für Schreibmaschinenarbeit, Kleiderablagen, Waschräume, Erfrischungsräume, Aborte usw.; ferner in größeren Bankinstituten:
  - ρ) Stempelzimmer, Kalkulatur, Druckerei, Buchbinderei, Vordruckniederlage (Formularienmagazin) usw.
- 3) Für Wohnzwecke:
- σ) Dienstwohnungen für Hausverwalter, Pförtner, Maschinisten, Kassendiener und andere Niederbedienstete;
  - τ) Dienstwohnungen für Direktoren und Oberbeamte, sowie in vielen Fällen
  - υ) Mietwohnungen, die an der Bank Fernstehende vermietet werden.

119.  
Gesamt-  
anordnung<sup>97)</sup>.

Die Gesamtanordnung eines Bankgebäudes wird in der Hauptsache von der Art des Geschäftsbetriebes beeinflusst, zum Teile wohl auch davon, ob für Direktoren und Oberbeamte Wohnungen vorzusehen sind oder ob gar, wie nicht selten der Fall, in den höher gelegenen Geschossen Mietwohnungen untergebracht werden sollen.

Im Erdgeschoß müssen sich allemal die Haupteingänge und der von dieser unmittelbar zu erreichende Kassenaal befinden; die Eingänge sollen leicht zu finden sein; der Bankbesucher muß sich ohne Mühe orientieren und an die von ihm gewünschte Stelle ohne Zeitverlust gelangen können.

Die Banktrefore lege man in die Nähe der zugehörigen Kassen, namentlich der Effektenkasse, und nahe an letzterer befinde sich das Effektenbureau, ebenso die etwa vorhandene Kontrollabteilung.

Die für Direktoren, Oberbeamte und dergl. bestimmten Räume befinden sich zwar am besten gleichfalls im Erdgeschoß, werden aber, da die Größe der Bau-

<sup>97)</sup> Bei diesem und mehreren der folgenden Artikel wurde ein Vortrag *Heim's* (Banken und Bankgebäude. Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Wochausg., 1899, S. 832) mehrfach benutzt.



stelle es meist nicht gestattet, in der Regel in das I. Obergeschoß — am besten an die Hauptfront — verlegt. Von hier aus wird der ganze Betrieb geleitet, und je nach der Beschaffenheit und Gliederung des letzteren sind die einzelnen Abteilungen anzuordnen. In nächster Nähe der Direktionsräume müssen das Sprech- und Wartezimmer, das Sekretariat und das Wechselbureau angeordnet werden. Auch das Sitzungszimmer, welches beim Vorhandensein mehrerer Direktoren erforderlich ist, liege nicht zu entfernt davon.

Das Börsenbureau braucht in der Regel nicht in unmittelbarer Nähe der Direktion zu liegen; viel eher ist hier die Vereinigung mit den Räumen des Hauptbriefwechsels erwünscht. Die Buchhalterei kann sich ganz entfernt von den Vorstandsräumen befinden.

Die wohl bei den meisten Banken vorgesehenen Wohnräume für Direktoren und Oberbeamte werden fast immer in die Obergeschosse verlegt, während die Wohnungen des Hausverwalters, des Pförtners, des Maschinisten, einiger Kassiboten usw. im Sockelgeschoß angeordnet werden.

In Berlin gestattet die Baupolizei nur fünf derartige Wohnungen, was zwar für kleinere Banken, nicht aber für große Institute dieser Art ausreicht.

Bei der Konstruktion und Ausführung eines Bankgebäudes wird man, wie bei anderen Bauwerken ähnlicher Art, vor allem einen möglichst hohen Grad von Feuerficherheit und Unverbrennlichkeit anzustreben haben; doch kommt hier noch dazu, daß auch ein sehr weitgehendes Maß von Einbruchficherheit erforderlich ist, namentlich für die Bank- und Privatrefore, sowie für andere Gelasse, in denen Gegenstände von bedeutendem Werte aufzubewahren sind.

Bei der in größeren Städten üblichen Bauweise bezieht sich die Forderung möglicher Feuerficherheit hauptsächlich auf die Decken, für welche die vielen neuzeitlichen unverbrennlichen Konstruktionen zu wählen sind.

In sämtlichen Geschäftsräumen, insbesondere aber in denjenigen, die den Kassensaal umgeben, und in letzterem selbst ist für eine ausgiebige Tageserhellung Sorge zu tragen. Deshalb gibt man den Fenstern meist sehr große Abmessungen und konstruiert sie, um tunlichst wenig Lichtfläche zu verlieren, nicht selten in Eisen, unter Umständen mit Zwischenprossen aus Messing.

In gleicher Weise müssen die Einrichtungen für künstliche Beleuchtung bei Dunkelheit vorgesehen werden, wozu sich zurzeit das elektrische Licht — für den Kassensaal wohl Bogenlampen, sonst Glühlampen — am besten eignet. Gasbeleuchtung ist selbstredend nicht ausgeschlossen. In einzelnen Fällen ist an den Kassentellen, in der Buchhalterei usw. die indirekte Beleuchtung eingeführt worden, bei der bekanntlich die von der Lichtquelle ausgehenden Strahlen zunächst nach der weiß angestrichenen Decke und nach den oberen, gleichfalls sehr hellfarbigen Teilen der Wände geworfen und von da aus völlig zerstreut (diffus) nach dem Raum zurückgeworfen werden; die Lichtquelle selbst ist dabei unsichtbar<sup>99)</sup>.

Für die Erwärmung der Räume während der kälteren Jahreszeit empfiehlt sich eine Sammelheizanlage; Ofenheizung ist wohl nur bei kleinen Instituten zulässig.

Da Bankräume zum Aufenthalt ziemlich vieler Personen während mehrerer Tagesstunden dienen, dürfen in dem betreffenden Gebäude ausgiebige Lüftungseinrichtungen nicht fehlen; insbesondere gilt dies vom Kassensaal.

120.  
Konstruktion.

121.  
Erhellung,  
Heizung,  
Lüftung usw.

<sup>99)</sup> Siehe hierüber eingehendes in: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur. No. 4: Hochschulen mit besonderer Berücksichtigung der indirekten Beleuchtung von Hör- und Zeichenfälen. Von E. SCHMITT. Darmstadt 1894.



Verchiedener Besonderheiten bezüglich der Einrichtungen für künstliche Beleuchtung, Heizung und Lüftung wird noch bei den unter d vorzuführenden Beispielen gedacht werden.

In ausgiebiger Weise muß auch für Feuerlöschrichtungen gesorgt werden; namentlich ist auf zweckmäßiges Anbringen von Hydranten im ganzen Gebäude Bedacht zu nehmen.

Fig. 368.



Kaffensaal der Allgemeinen Kreditanstalt in Prag.

Arch.: v. Förster.

122.  
Außen-  
architektur.

Die Architektur der Bankbauten wird in mannigfacher Weise beeinflusst. Nicht wie bei vielen Geschäftshäusern, die unten Läden und oben Wohnungen enthalten, tritt in den Fassaden ein Gegensatz in der Massenverteilung hervor. Es handelt sich hier zwar auch darum, die Lichtöffnungen im Erdgeschoß möglichst groß zu machen; aber die Harmonie wird nicht so gestört wie bei den erwähnten Geschäftshäusern, und es kann den ästhetischen Empfindungen besser Rechnung getragen werden.

Ferner kommen die vorhandenen Mittel sehr in Betracht. Die kostbare Inneneinrichtung, besonders bei den Treppen, läßt es nicht als großen Gegensatz erscheinen, wenn auch für die architektonische Ausgestaltung größere Geldmittel



verlangt werden und der Architekt seiner Meinung, daß ein Bankgebäude auch im Äußeren repräsentieren muß, in erwünschter Weise Geltung verschaffen kann. Weiter wirken ausschlaggebend die Lage an hervorragenden verkehrsreichen Stellen, die Nähe anderer bedeutender Monumentalbauten und der teure Grund und Boden. Man greift daher auch bei der Ausführung zu den edelsten und besten Baustoffen, die oft aus großer Entfernung herbeigeschafft werden.

Wie wir bei den unter d folgenden Beispielen zu sehen Gelegenheit haben werden, ist auch der Gesamtcharakter der Städte, in dem die Bankbauten er-

Fig. 369.



Kaffeeaal der Sächsischen Handelsbank in Dresden.

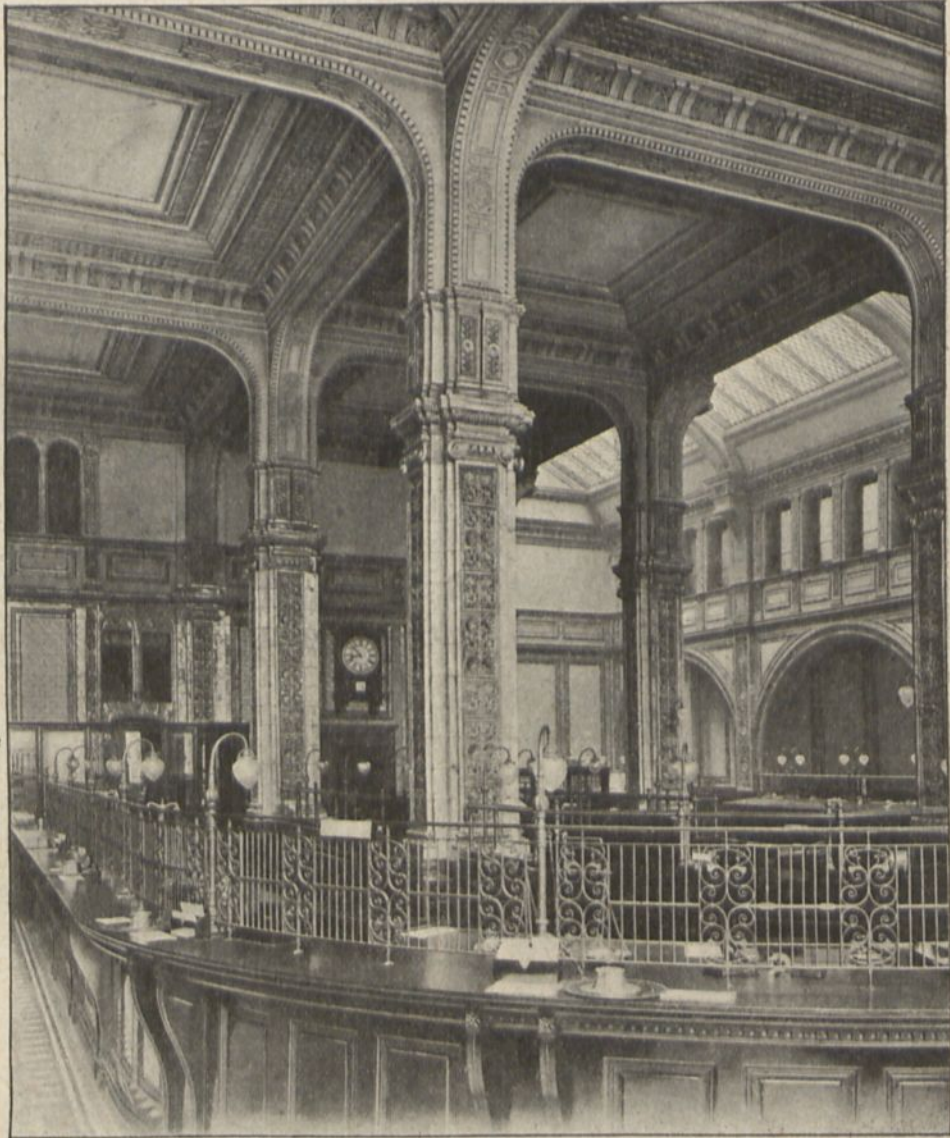
Arch.: Schilling &amp; Grübner.

richtet werden, von wesentlichem Einfluß auf die Architektur. In Berlin z. B. findet man die klassischen und Renaissanceformen bevorzugt, in Köln die gotische Architektur, in Wien Anklänge an italienische Palastbauten; in Prag wirken die vorhandenen Barockpaläste, in Dresden die Bestrebungen der Sezession bestimmend auf die Architektur der Bankbauten ein. Im allgemeinen werden die schmiegsamen Renaissanceformen in verschiedenen Variationen zur Anwendung gebracht. Skulpturen und plastischer Schmuck werden in reichem Maße verwandt und hervorragende Künstler für die Ausführung in Anspruch genommen, die dann die namhaften Architekten, die für die Oberleitung erwählt sind, in bester Weise unterstützen. Bei mehreren vorgeführten Bauten sind auch Wettbewerbe behufs Ermittlung der geeignetsten Architekten veranstaltet worden.



Nach außen ergibt sich besonders die architektonische Betonung des hohen, meist 1,00 bis 1,50<sup>m</sup> über Erdgleiche liegenden Erdgeschosses mit den Haupteingängen. Mehr oder weniger stark profilierte Rustikaquaderungen sind hierfür sehr beliebt; denn damit wird am besten der Charakter der Festigkeit aus-

Fig. 370.



Kaffensaal der Nationalbank in London.

Arch.: *Waterhouse.*

gedrückt, das Bestreben verfinnbildlichend, die verwahrten Schätze möglichst zu sichern.

Nach oben folgt dann eine leichtere Architektur: Auflösung der Massen durch Lifenen, Pfeiler, Säulen ufw. In vielen der unter d vorgeführten Beispielen finden wir eine glückliche Lösung der Aufgabe, die unteren Massen mit den



großen Öffnungen mit den oberen Massen, welche die kleineren Öffnungen der Wohnungsfenster enthalten, in Einklang zu bringen. Erwähnt mag noch hier werden, daß auch die farbige Wirkung verschiedener Baustoffe (rote und gelbe Sandsteine, dunkler Granit, Kupfer, Bronze und Vergoldung) für die Erhöhung und Wirkung der Architektur ausgenutzt worden ist.

Außer bei den Fassaden kommt bei der Ausgestaltung der Vestibüle, der Kassenäle und der Treppen die Architektur zur Geltung. Hier und bei der Einrichtung der vornehmeren Räume für die Direktion, die Verwaltungsräte und bei

123.  
Innen-  
architektur.

Fig. 371.



Kassenaal der Diskonto-Gesellschaft in Berlin <sup>99)</sup>.

Arch.: *Heim*.

den Sitzungssälen bietet sich vielfach Gelegenheit, dem architektonischen Können und der Phantasie des Architekten freien Spielraum zu gewähren. Im großen ganzen macht sich auch an diesen Stellen der Einfluß der gewählten Fassadenarchitektur maßgebend geltend. Außer den in Fig. 368—370 beigelegten Beispielen der Saalarbeit in der Allgemeinen Kreditanstalt zu Prag, in der Sächsischen Handelsbank zu Dresden und in der Nationalbank zu London möge noch auf andere schön durchgeführte Anlagen hingewiesen werden, so z. B. auf den Saal der Hypotheken- und Wechselbank in München, auf den Kassenaal der Diskonto-Gesellschaft in Berlin von Architekt *Heim* (Fig. 371 <sup>99)</sup>, den neuen Schalterraum der früheren Königl. Bank in München von Arch.: Prof. *Schmidt*

<sup>99)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1902, S. 492.



Fig. 372.

Neuer Schalterraum der früher Königl. Bank in München<sup>100)</sup>.

Arch.: Prof. Schmidt.

Fig. 373.



Kaffensaal der Dresdner Bank in Hamburg.

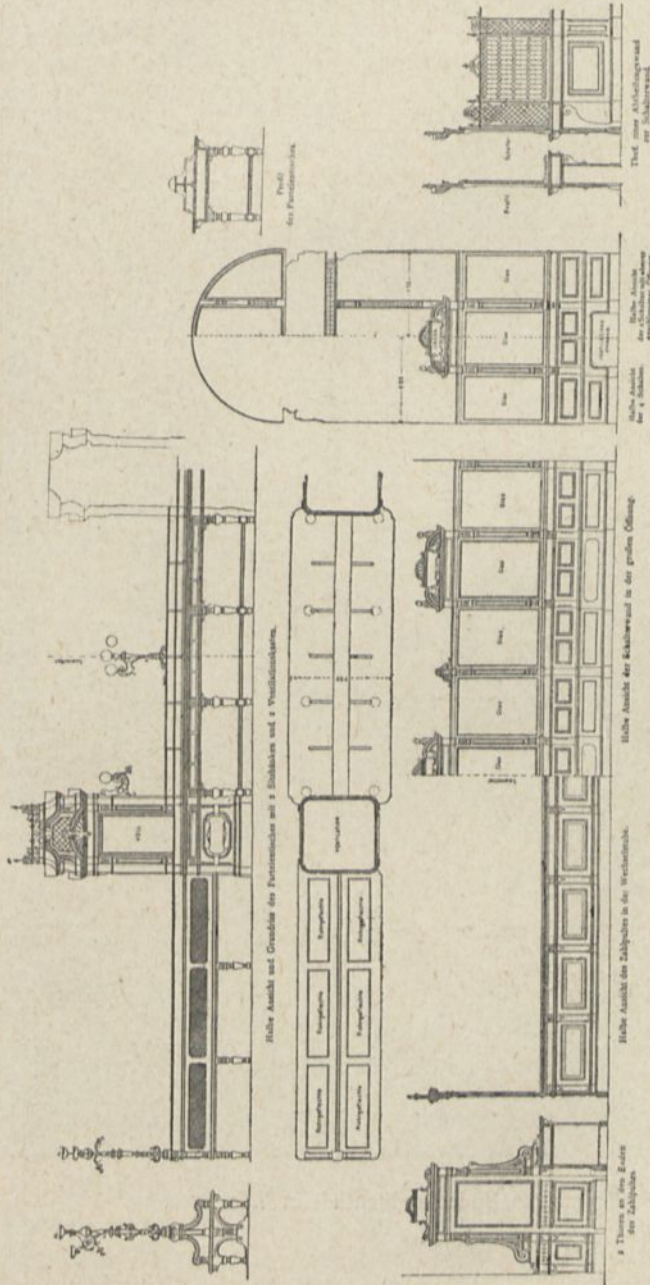
Arch.: Haller.



(Fig. 372<sup>100</sup>), ferner auf die Säle der großen Berliner und Pariser Bankgebäude und dergl. mehr.

Aus dem Vorgeführten geht hervor, daß die Architektur von der Entwicklung und dem Aufblühen des Bankwesens außerordentlich viel Gewinn gezogen hat.

Fig. 374.



### c) Bestandteile und Einrichtung.

Der Kassenfaal bildet den Mittelpunkt, den Kern des dem Publikum hauptsächlich zugänglichen Teiles der Bankanlage und gelangt deshalb hier in erster Reihe zur Besprechung.

Schon durch die große Zahl von Kassen oder Schaltern, welche nach dem Kassenfaal münden, ergeben sich für denselben ziemlich bedeutende Flächenabmessungen; bei der

Größenbestimmung deselben ist aber weiter zu berücksichtigen, daß zeitweise — bei Monats- und Vierteljahrsabchlüssen — der Verkehr einen sehr großen Umfang annimmt.

Bei Anordnung und Ausrüstung eines Kassenfaales ist ein sehr bedeutender Helligkeitsgrad — bei Tag und bei Dunkelheit — anzustreben. Aus diesem Grunde und ferner in Rücksicht darauf, daß dieser Raum den Mittelpunkt der Gesamtanlage bildet, ergibt sich

nicht selten die Anordnung, wonach der Kassenfaal durch Decken-, bzw. Dachlicht erhellt, also im Grunde genommen ein in entsprechender Höhe mit Glas

<sup>100</sup>) Nach: Deutsche Bauz. 1911, S. 393.

<sup>101</sup>) Fakt.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1896, Bl. 40.



überdeckter Lichthof ist — daher wohl auch die Bezeichnung „Kassenhof“. Für viele der im nachstehenden vorzuführenden Beispiele trifft dies zu.

Fig. 375.



Vestibül der Allgemeinen Bodenkreditanstalt in Wien.

Arch.: v. Förster.

Da im Kassensaal sehr viele Personen verkehren, so ist auf eine äußerst dauerhafte Fußbodenkonstruktion Rücklicht zu nehmen. Böden aus härtestem Holz dürften nur in kleineren Instituten zulässig sein; in den meisten Fällen ist Stein zu wählen: meist Terrazzoböden oder solche aus allerbesten Tonfliesen.



Im Kassenaal sind zahlreiche Einrichtungsgegenstände aufzustellen. Das Publikum verlangt vor allem Sitz- und Schreibgelegenheiten, wodurch sich die Notwendigkeit von Stühlen, Bänken, Schreibtischen, Schreibpulten usw. ergibt. Das Publikum fordert in diesem Raume, in dem sich ihm die Bank sozusagen präsentiert, Behaglichkeit und Bequemlichkeit, weshalb auch die Anordnung eines Warte- und Leseraumes erwünscht ist. Zum gedachten Mobiliar kommen noch die Zahlische an den einzelnen Kassen und die Ausbildung der letzteren zugehörigen, meist vergitterten Schalter hinzu, so daß der Architekt in weitgehendem Maße Gelegenheit hat, sein künstlerisches Können zur Entfaltung zu bringen und die Wünsche des Publikums in ästhetischer Weise zu befriedigen. Wie dies

Fig. 376.

Vestibül der früher Königl. Bank in München<sup>102)</sup>.

bei den verschiedenen Ausführungen geschehen ist, zeigen mehrere der unter d aufgenommenen Beispiele: die Kassenäle der Hypotheken- und Wechselbank zu München, der Bank für Handel und Industrie zu Frankfurt a. M. usw. An dieser Stelle sei in Fig. 373 der Kassenaal der Dresdener Bank in Hamburg beigefügt.

Für die eben erwähnte Ausstattung der Kassenäle mit Schalterabschlüssen, Mobiliar und dergl. mögen die Darstellungen in Fig. 374<sup>101)</sup> als Beispiel dienen.

Während der kühleren Jahreszeit muß sich der Kassenaal ausreichend erwärmen lassen, so daß die im Hause vorhandene Heizanlage auch auf diesen Raum auszudehnen ist. Desgleichen ist in Rücksicht darauf, daß hier stets ein starker, zu bestimmten Zeiten sogar ein hervorragend großer Menschenverkehr stattfindet, für eine ausgiebige Lüftungseinrichtung Sorge zu tragen. Heizkörper und Lüftungsvorrichtungen werden in geeigneten Einrichtungsgegenständen untergebracht und dadurch verborgen.

<sup>102)</sup> Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1911, S. 395.



Nicht allein bei den Kassenfäden, sondern auch bei den denselben vorgelagerten Eingangshallen (Vestibülen) mit Windfängen wird auf gediegene und

Fig. 377.

Treppe der früher Königl. Bank in München <sup>103)</sup>.

bezügliche Ausstattung großer Wert gelegt, und auch für derartige häufig prachtvolle Ausgestaltungen sind unter d Beispiele zu finden. Hier sei in Fig. 375 das Vestibül der Allgemeinen Bodenkreditanstalt in Wien angegeschlossen.

<sup>103)</sup> Fakf.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1911, S. 395.



Ebenso ist das Vestibül der früheren Königl. Bank in München bemerkenswert (Fig. 376<sup>102</sup>).

Auf die Ausbildung der Treppenanlagen, besonders derjenigen, welche dem Verkehr mit dem Publikum dienen, ist besondere Sorgfalt verwendet worden. Beste Materialien und künstlerische Ausbildung der Formen ist hierbei erstrebt und einige bemerkenswerte Beispiele in Fig. 377<sup>103</sup> u. 378<sup>104</sup>) sind hier gegeben.

Einige Bemerkungen über die Konstruktion der Oberlichte mögen noch hier eingeflochten werden: Entprechend der guten und sorgfältigen Ausstattung der Banken überhaupt sind auch die Oberlichte hergestellt. Der Reiz der Farbe dient

126.  
Treppen.

127.  
Oberlichte.

Fig. 378.



Treppe im Gebäude der Diskonto-Gesellschaft in Berlin<sup>104</sup>).

hier noch besonders dazu, schöne, oft sehr stimmungsvolle Räume zu schaffen, welche dem Publikum den Aufenthalt in diesen Räumen angenehm machen.

Bei der Betrachtung der einzelnen Bauwerke finden sich verschiedene entsprechende Beispiele. Es ist hier aber die Konstruktion nicht recht ersichtlich, deswegen möge hier ein besonderes Beispiel eines verschiebbaren Oberlichtes bei dem Bankgebäude der Diskonto-Gesellschaft in Berlin erwähnt werden.

Die Fig. 379—383<sup>105</sup>) zeigen Längenschnitt, Querschnitt, Grundriß und Einzelheit dieser Konstruktion.

Das feste Oberlicht ist in Fig. 379 u. 380 im Längs- und Querschnitt, Fig. 381 im Grundriß dargestellt. Es überdeckt eine Fläche von  $16,88 \times 12,08$  m und es verbleibt dann in dem in gleicher Höhe mit dem Oberlicht liegenden Stockwerke ( $18,78$  m zu  $18,89$  m Lichtweite) an allen 4 Seiten

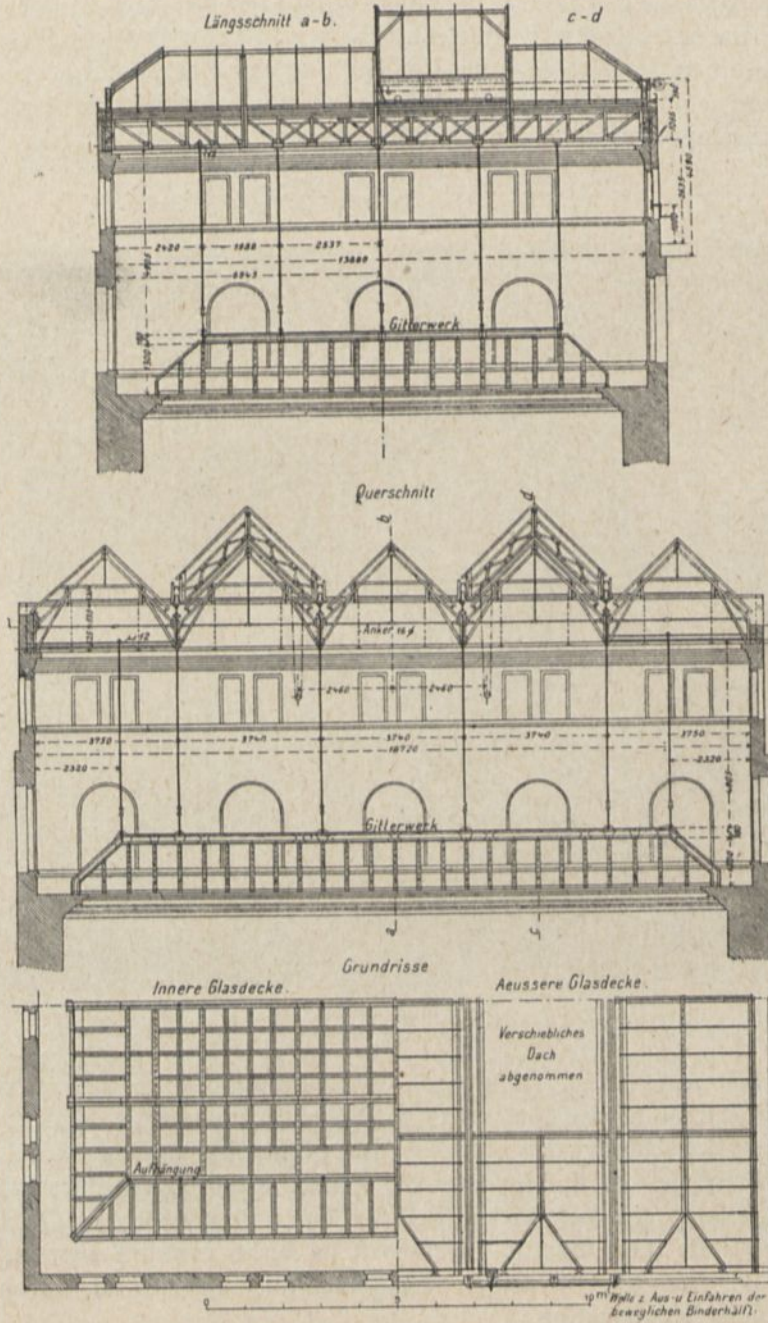
<sup>102</sup>) Nach: Deutsche Bauz. 1902, S. 485.

<sup>103</sup>) Nach: Deutsche Bauz. 1902, S. 565.



noch ein Umgang von 0,93 m Breite. Das allseitig abgewalmte Oberlicht wird von 5 parallel zur Längsseite des Raumes liegenden Gitterträgern getragen, die ihrerseits an der quer zum Raume an-

Fig. 379—381.



Verfchiebbares Oberlicht im Gebäude der Diskonto-Gesellschaft in Berlin<sup>105)</sup>.

Arch.: Heim.

geordneten oberen Dachkonstruktion mit je 6 regulierbaren Hängeftangen aus L-Eifen 40/40/6 aufgehängt find.



Diese Hauptträger sind aus 4 L-Eisen 40/20/3 mit Gitterwerk von Flacheisen 40/4 gebildet bei 1,8 m Höhe. Sie sind in der Quere wiederum durch 7 Gitterträger von gleicher Höhe verbunden, deren Gurte aus T-Eisen 40/40/5 hergestellt sind. Sprossenwerk aus  $\perp$  40/40/5 teilt das Oberlicht im Mittelteil in quadratische Felder von 0,63 m Seitenlänge. Der Oberrand dieser Träger mußte entsprechend steif ausgebildet werden, da auf ihm der bewegliche Dachteil rollt.

Fig. 382.

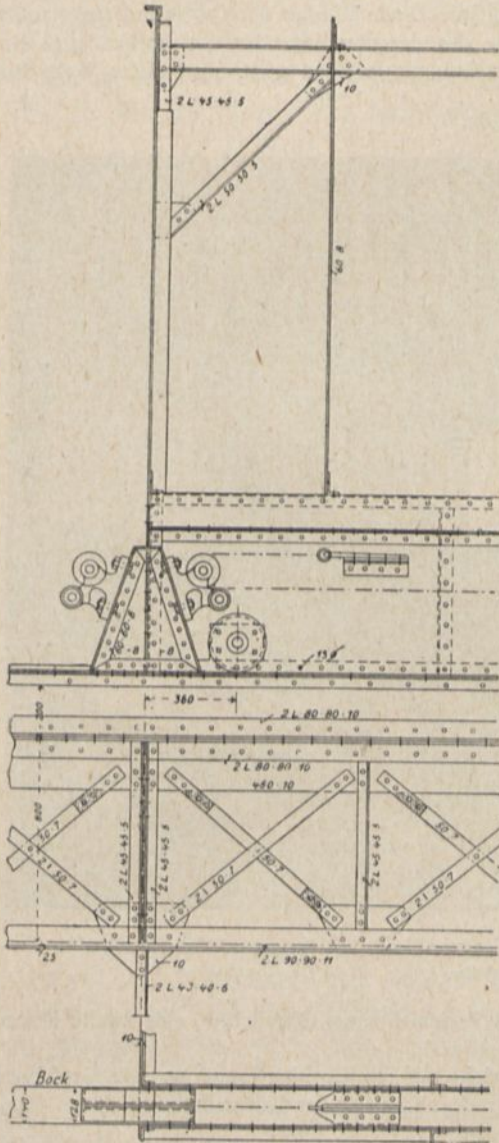
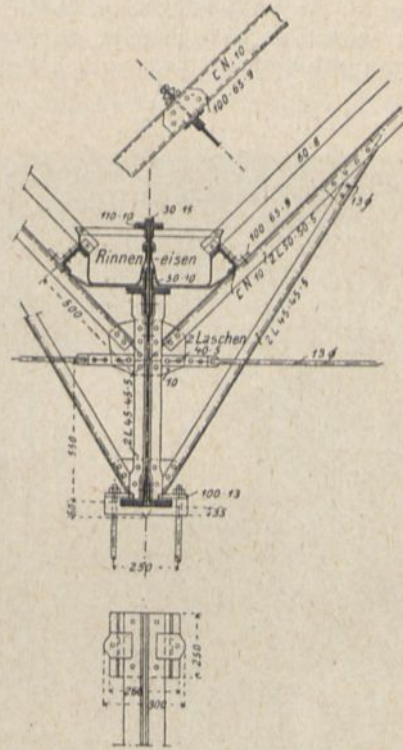


Fig. 383.



Einzelheiten

zum verschiebbaren Oberlicht<sup>105)</sup>,

Die verschiebbaren Teile bedürfen einer etwas steiferen Binderkonstruktion, die so ausgebildet werden mußte, daß sich diese Teile über die festen Oberlichte hinüber schieben lassen.

Die Binderparren sind Gitterträger, am Kopfabschluß volle Blechträger, die sich auf kastenförmige Blechträger an den Traufkanten stützen. Zwischen letzteren liegen die gußeisernen Laufrollen von 20 cm Durchmesser (vergl. Fig. 382 u. 383).

Die Dichtung der beiden beweglichen Dachhälften ist durch L-Eisen bewirkt, welche den Mittelbinder der einen Hälfte befäumen und über die andere Hälfte hinübergreifen außerdem durch einen Filzstreifen.



Für die äußeren Binder des beweglichen Teiles ist eine Befäumung des oberen Randes des letzten Binders, des festen Teiles mit Filzstreifen vorgesehen, so daß ein festerer Fugenschluß erzielt wird.

Die verschiebbaren Oberlichte mußten natürlich mit besonderen Traufrinnen ausgestattet werden, die auf dem schon erwähnten kastenförmigen Blechträger liegen, an den Enden geschlossen sind und durch ein Loch im Boden am äußeren Ende ihr Wasser in die darunter liegende Rinne in der Kehle der festen Oberlichte abgeben.

Der Bewegungs-Mechanismus besteht aus einer einfachen Windevorrichtung. Wie Fig. 382<sup>105)</sup> zeigt, ist für jedes verschiebbare Oberlicht und für jede Dachhälfte an der Querwand des Raumes eine wagerechte Welle gelagert, die von der Höhe des darunter liegenden Geschoffes durch eine Kurbel mit Kettenrad und durch 2 Kegelräder in Drehung veretzt wird. Auf dieser Welle sitzt

Fig. 384.



Direktionszimmer in der Dresdner Bank in Hamburg.

Arch.: *Haller.*

eine Kettenscheibe (Fig. 382<sup>105)</sup> in der Mitte des verschiebbaren Oberlichtes, eine zweite Kettenscheibe an einem festen Bock.

Über diese Scheibe ist eine Kette geführt, welche mit ihren beiden Enden an dem Kopf bzw. Mittelfstück des verschiebbaren Oberlichtes befestigt ist, also nach der Kurbeldrehung dieses öffnet oder schließt.

Bei manchen großen Instituten, so z. B. bei denjenigen in Berlin, sind außer dem Hauptkassenaal noch andere, kleinere Kassensäle vorgesehen worden; dieselben dienen dem sog. Wechselstubenverkehr. Hier tritt das Publikum mit den Bankbeamten unmittelbar in Verkehr, erteilt Aufträge, zieht Erkundigungen ein usw.; die Wechselstube erscheint als selbständige Anstalt in Form von Filialen, Wechsel- und Depositenkassen. Eine solche Zweiganstalt hat in diesem Falle ihren besonderen Briefwechsel, ihre besondere Buchhalterei und besonderen Trefor.

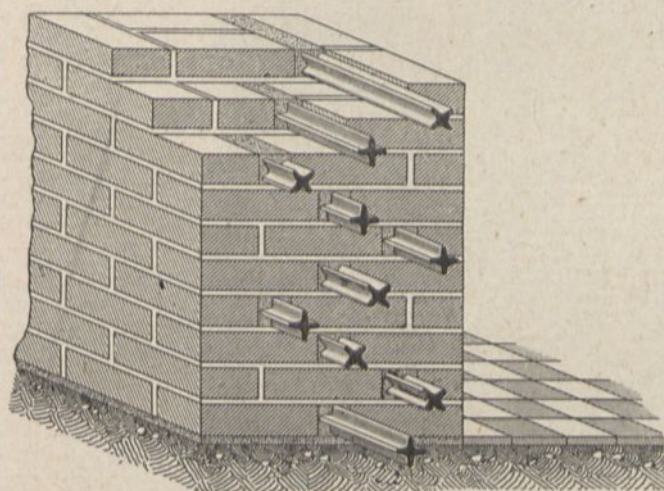


Wie in den für den Verkehr mit dem Publikum bestimmten Räumen der Kassenfaal den Kern der ganzen Anlage bildet, so sind für den inneren Bankdienst die der Direktion dienenden Räume der naturgemäße Mittelpunkt. Da sie auch Repräsentationszwecken dienen, werden sie, wie bereits angedeutet, gern an die Hauptfront des Gebäudes gelegt und meist ziemlich reich und vornehm ausgestattet; letzteres erstreckt sich auch auf die zu diesen Räumen führenden Treppen und Vorräume. Als Beispiel solcher Ausstattung ist in Fig. 384 das Direktionszimmer der Dresdner Bank in Hamburg (Arch.: *Haller*) aufgenommen.

Wertgelasse, Schatzkammern oder Trefore sind äußerst wichtige Räume eines Bankgebäudes. Bei ihnen gilt vor allem das in Art. 120 (S. 205) bereits Gelayte: sie müssen nicht allein feuerficher, sondern auch diebes- und einbruchficher konstruiert werden. Ja es kommt meist noch eine weitere Forderung hinzu:

man verlangt, daß beim Zusammensturz eines Bankgebäudes die Trefore unverfehrt bleiben. Deshalb verlegt man die Trefore gern in das Keller-, bezw. Sockelgeschoß und ordnet um dieselben herum einen Beobachtungsgang an, der mehrere Male des Tages und namentlich während der Nacht von besonderen Wächtern durchschritten wird.

Fig. 385.

Treforwände nach Patent *Arnheim*<sup>106)</sup>.

Wie schon erwähnt, hat man die Banktrefore und die Privattrefore zu

unterscheiden. In ersteren werden die der Bank gehörigen oder bei ihr niedergelegten Barbestände, Effekten und sonstigen Wertgegenstände aufbewahrt. In der Regel sind zwei Banktrefore vorhanden: der eine im besonderen für Bankzwecke, der andere für die Effekten, welche bei der Bank niedergelegt werden.

Meistens schließen sich an die Banktrefore die Privattrefore an. In diesen bewahrt das Publikum seine Werte oder Wertsachen nach Belieben auf. Zu diesem Zwecke sind einzelne Kasten oder *Safes* — in der Regel Schrankabteilungen mit Blechkassetten unter Einzelverschluß — vorhanden, deren einer oder auch einige einer bestimmten Person gegen Vergütung zur Benutzung übergeben werden. Jeder Kunde hat also hier seinen eigenen kleinen Trefor, der nach bestimmten Abmachungen von ihm und einem Bankbeamten verschlossen oder geöffnet werden kann.

Man gebe den Trefor-Innenräumen keine zu geringe Höhe; man sollte in dieser Beziehung nicht unter 3,30<sup>m</sup> gehen.

Für künstliche Erhellung, am besten elektrische Beleuchtung, ebenso für Heizung und Lüftung der Treforräume ist Vorforge zu treffen.

<sup>106)</sup> Nach von der Firma *S. J. Arnheim*, Fabrik für Geldschrank- und Treforbau in Berlin, zur Verfügung gestellten Unterlagen.



131.  
Trefor-  
fußboden.

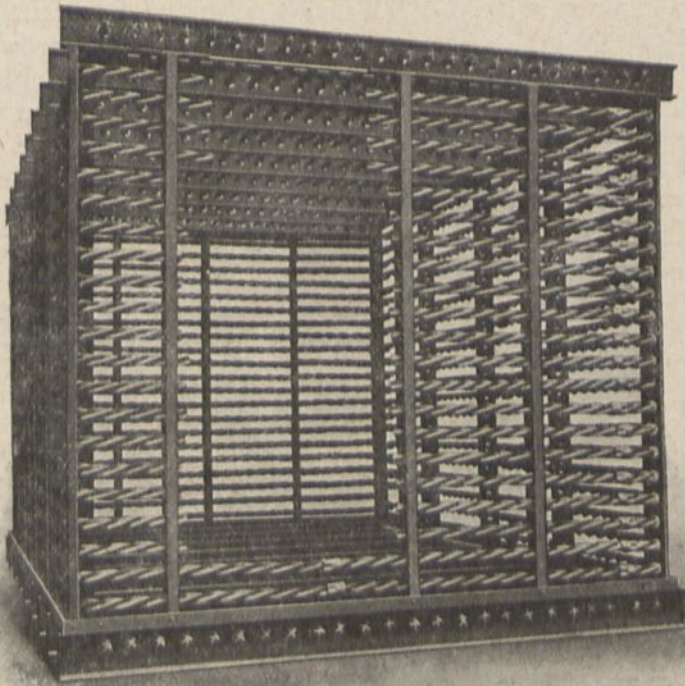
Die feuer-, einbruch- und sturzlichere Konstruktion der Trefore ist in Teil III, Band 6 (Abt. IV, Abschn. 6, Kap. 1: Sicherungen gegen Einbruch) dieses „Handbuches“ bereits eingehend beschrieben worden; hier sei nur kurz das Nachstehende wiederholt.

Die Sicherung der Trefore nach unten geschieht am einfachsten und zweckmäßigsten durch Herstellung einer Betonsohlschicht, die vorteilhafter Weise bis zum Grundwasserspiegel hinabreicht. Wo dies nicht möglich ist, wird die Sohle reichlich von Bandeisen und Eisenstäben durchsetzt.

132.  
Trefor-  
wände.

Die Konstruktion und Ausführung und damit die Sicherung der Treforwände wird in verschiedener Weise bewirkt:

Fig. 386.



Treforwand mittels gedrehter Kreuzstahlschienen, Patent *Arnheim* <sup>106)</sup>.

1) Die Wände werden aus bestem Steinmaterial in Zementmörtel gemauert oder in bestem Zementbeton gestampft, im ersteren Falle in die Lager-, besser in die Stoßfugen Bandeisen, im letzteren Falle gedrehte Kreuzzeisen eingelegt. Hierher gehörige, von *S. J. Arnheim*, Berlin ausgeführte Konstruktionen zeigen Fig. 385–390 <sup>106)</sup>, während Fig. 391 u. 392 eine von *Scharowski* herrührende Konstruktion veranschaulicht.

2) Innerhalb der gut gemauerten Wände werden Panzerungen aus entsprechend starken Stahlplatten angeordnet, oder es werden I-Eisen dicht nebeneinander gestellt.

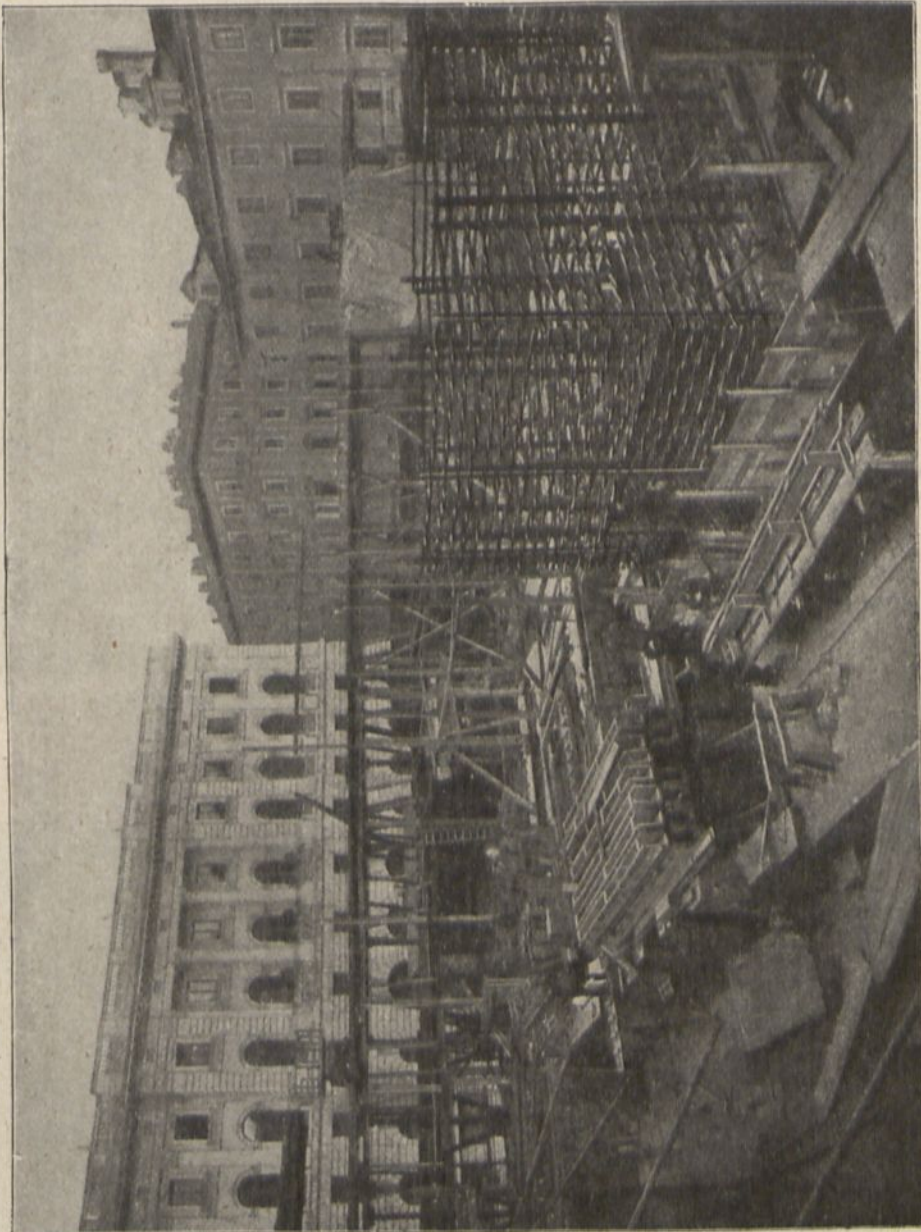
3) Man bringt beide Arten der Sicherung an.

Die zu den Treforen und Beobachtungsgängen führenden Türen sind nach Art der Geldschranktüren ausgebildet, erforderlichenfalls noch mit sog. Zeit-



schlößern versehen. Häufig bringt man eine Geldschranktür, welche des bequemeren Verkehres wegen während der Geschäftsstunden in der Regel geöffnet bleibt, und eine innere einfache Eisen- oder Gittertür an.

Fig. 387.

Treforarmierung mittels gedrehter Kreuzstahlfachien, Patent *Arnheim* 106).

Wenn Beamte sich längere Zeit in den Treforräumen aufhalten sollen, so sind Fenster in den Wänden nahezu unentbehrlich. Diese müssen durch starke Gitter und durch Läden, welche den Geldschranktüren ähnlich konstruiert sind, verwahrt werden. Die Verglasung ist in eiserne Fensterrahmen einzusetzen.

Die Decken der Trefore werden am einfachsten in der Weise gesichert, daß man genügend hohe Walzbalken dicht nebeneinander legt, sie mit Zement-



mörtel ausgießt und dann eine Betonlage von ca. 50 cm Mächtigkeit aufbringt (Fig. 391).

Wenn die im vorstehenden angeführten Sicherheitsmaßregeln getroffen werden, so ist ein Einbruch in die Trefore wohl völlig ausgeschlossen, und nur Dynamitsprengungen könnten möglicherweise Erfolg haben; allein durch die, die Trefore umziehenden Beobachtungsgänge dürften wohl auch diese kein nennenswertes Ergebnis hervorbringen.

Einige neuere Treforeinrichtungen möchten hier noch Erwähnung finden, und zwar besonders eine solche, allseitig mit Kreuzstahlfchienen umschlossene. Die Umfassungswände sind 60—100 cm stark in bestem Beton hergestellt. Die Stahlstäbe sind gehärtet, damit sie nicht zerfchnitten werden können und gedreht wegen der besseren Verbindung mit dem Beton. Die 70 mm starken Stäbe liegen von Mitte zu Mitte 150 mm entfernt und werden an den Stößen durch Stahlmuffen verbunden an den Mauerecken umgebogen und jeder Stab wird durch I-Träger in seiner Querlage gehalten, so daß das Ganze eine feste unzerföhrbare Masse bildet.

Statt der Betonwände werden auch Wände aus Eisenklinkern in Zement vermauert und mit gehärteter Stahleinlage versehen, gebaut.

Der Fußboden wird durch eine 0,7—1,00 m dicke Betonfchicht mit Stahleinlage gebildet. Die Decke erhält eine Stärke von 50—60 cm, ihre Stahleinlage mit gekreuzten Stäben wird zwischen starken I-Trägern verlegt. — Der schwierigste Konftruktionsteil des Treförs ist die feuer-, spreng-, thermit- und brennfichere

Fig. 388.

Trefortür (Kranband) nach *Arnheim*<sup>106)</sup>.

Fig. 389.

Treforanlage des *Credito Italiano*, Neapel, Patent *Arnheim*<sup>106)</sup>.



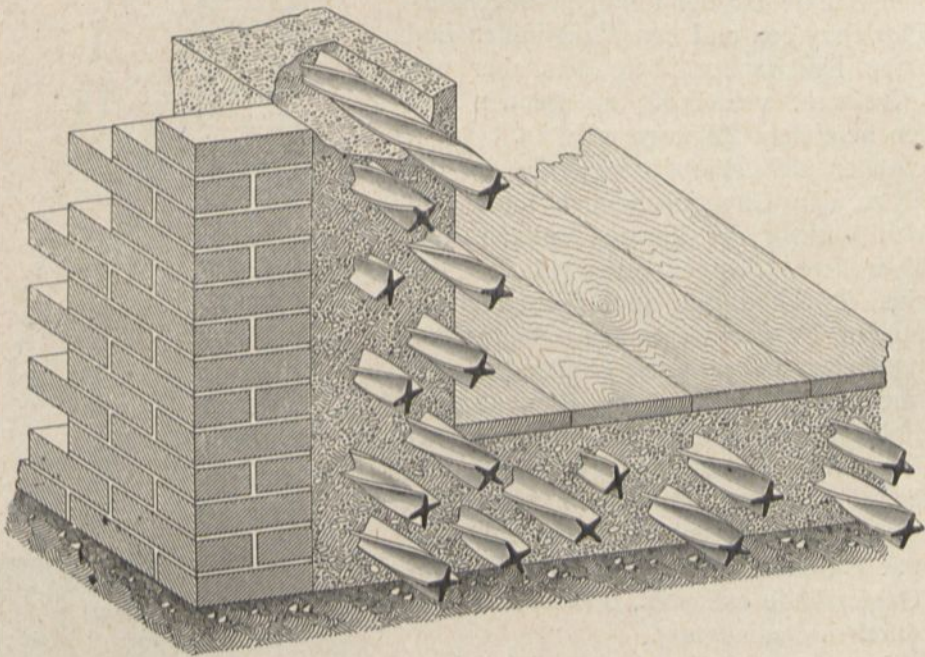
Tür, die bei Materialtärken bis 350<sup>mm</sup> und Gesamttärken von 500—600<sup>mm</sup> Gewichte von 6—10000<sup>kg</sup> aufweist.

Sie werden zusammengesetzt aus *Siemens-Martin*-Stahl, Eisenbahnschienen, Nickelstahlplatten, Chromstahl, fowie Platten besonderer Legierung, Chrom mit Zusatz von Mangan und Silizium, die weder gebohrt noch zertrümmert werden können (System *Arnheim*).

Am besten werden die Treforräume durch Ventilatoren mit Frischluft gespeist, die selbsttätig beim Öffnen bezw. Schließen der schweren Eingangstüren geöffnet bezw. geschlossen werden, so daß nach Abschluß der Eingangstür alle Durchlässe, seien es Ventilationen und Fenster vollständig geschlossen sind.

Die Inneneinrichtung, hauptsächlich die den Bankkunden dienenden Einzelächer, die sogenannten Safes, in welchen der Bankkunde seine Wertpapiere unter

Fig. 390.



Treforwände nach Patent *Arnheim* 106).

doppelt, ja dreifachem Verschluss sicher weiß, sind mit solch raffinierten Sicherheitsvorrichtungen ausgeführt, daß eine Beraubung von Safes vollständig ausgeschlossen ist.

Mit solchen Privattreforen, wohl auch mit den Banktreforen, stehen häufig Arbeitsräume in Verbindung, in denen die an den aufbewahrten Gegenständen vorzunehmenden Hantierungen bewirkt werden können. Auch findet man in den Banktreforen Schränke mit Jalousieverchlüssen und solche mit seitlich einschiebbaren Türen, die ein bequemes Hantieren nach jeder Richtung gestatten, dann Regale mit Drahtgittertüren und auch solche zum Ablegen von Koffern und Paketen, so daß somit jeglichem Bedürfnis Rechnung getragen wird.

Zwischen den englischen, amerikanischen und deutschen Wertbehältern und Türen herrscht ein reger Wettbewerb, in welchem aber die deutsche Technik gesiegt hat, nicht nur in bezug auf die Widerstandsfähigkeit und praktische, durch-



dachte Ausführung von Treforbauten jeder Art, sondern ebenso sehr in Hinsicht lauberster, ja eleganter Arbeit.

134.  
Archiv-  
räume.

Bei Bemessung der Archivräume ist die gesetzliche Bestimmung der 10 Jahre dauernden Aufbewahrungspflicht für Briefschaften zu beachten. Ferner ist auf weitgehende Feuerficherheit Bedacht zu nehmen.

Nicht selten werden die Archivräume nach dem Dachgeschoß verlegt und dort durch vollständig feuerfichere Konstruktion dem Zweck derselben entsprochen. Die von *Scharowski* konstruierten Räume dieser Art in der Dresdner Bank zu Dresden sind durch Fig. 392 veranschaulicht.

135.  
Heiz- und  
Maschinen-  
räume.

Die im Kellergeschoß befindlichen Räume für die Sammelheiz- und Lüftungsanlagen, sowie die gleichfalls daselbst gelegenen Räume für die sonstigen maschinellen Einrichtungen und den Maschinisten sind von den Bankräumen, besonders aber von den Treforen, vollständig zu trennen und müssen besondere Zugänge erhalten.

136.  
Verkehrseinrichtungen.

Außer der Haupttreppe, die in der Regel zu den Direktionsräumen führt, sind für den Verkehr der Bureaus untereinander noch weitere Treppen erforderlich. Für gleichen Zweck dienen auch Fernsprecheinrichtungen, Zimmertelegraphen, Rohrpostanlagen, Bücheraufzüge, unter Umständen auch Personenfahrstühle. Für die Einrichtungen der Rohrpost sind Rohre von 4 bis 6 cm lichter Weite zu verwenden, dabei Vorprünge und starke Krümmungen tunlichst zu vermeiden. Der Betrieb erfolgt entweder durch Druckluft mit Patronen, welche die zu befördernden Gegenstände enthalten, oder ohne Patronen durch Luftanfangung.

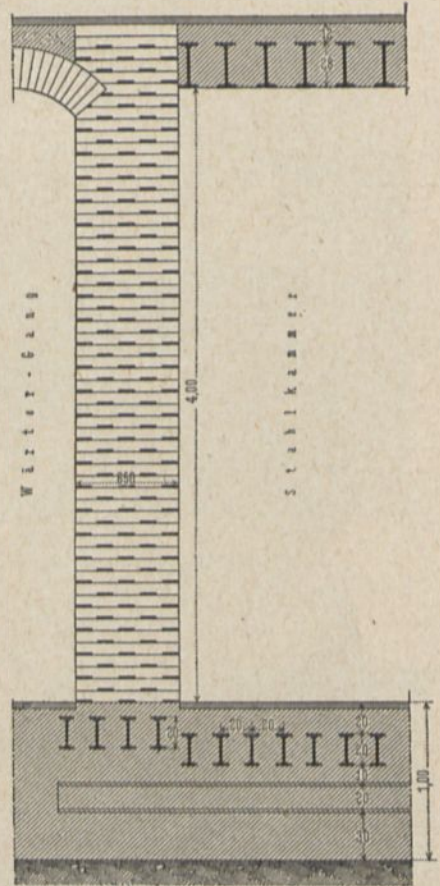
Für die im Hause untergebrachten Wohnungen sind besondere Treppen vorzusehen.

137.  
Mobiliar.

Unter den Einrichtungsgegenständen der Geschäftsräume eines Bankhauses sind die Zahlische der Kassengelasse, sowie die in letzteren und in den Bureaus aufgestellten Schreibpulte die wichtigsten. Die Zahlische oder Zahlpulte erhalten Platten aus poliertem Marmor oder einem anderen sich hierzu eignenden Steinmaterial; für Randleisten, die das Abrollen von Münzen usw. verhüten, ist Sorge zu tragen; die Unterfüße erhalten durch lotrechte Wände und wagrechte Böden eine Facheinteilung; die sich zum Unterbringen von Geschäftsbüchern, Vordrucken usw. eignen. In den Darstellungen in Fig. 369 u. 371 ist auch der Zahltisch mit berücksichtigt.

Die Schreibpulte der Beamten — am besten aus hartem Holze hergestellt — werden am vorteilhaftesten als Doppelpulte ausgeführt, die mit der einen Stirn-

Fig. 391.

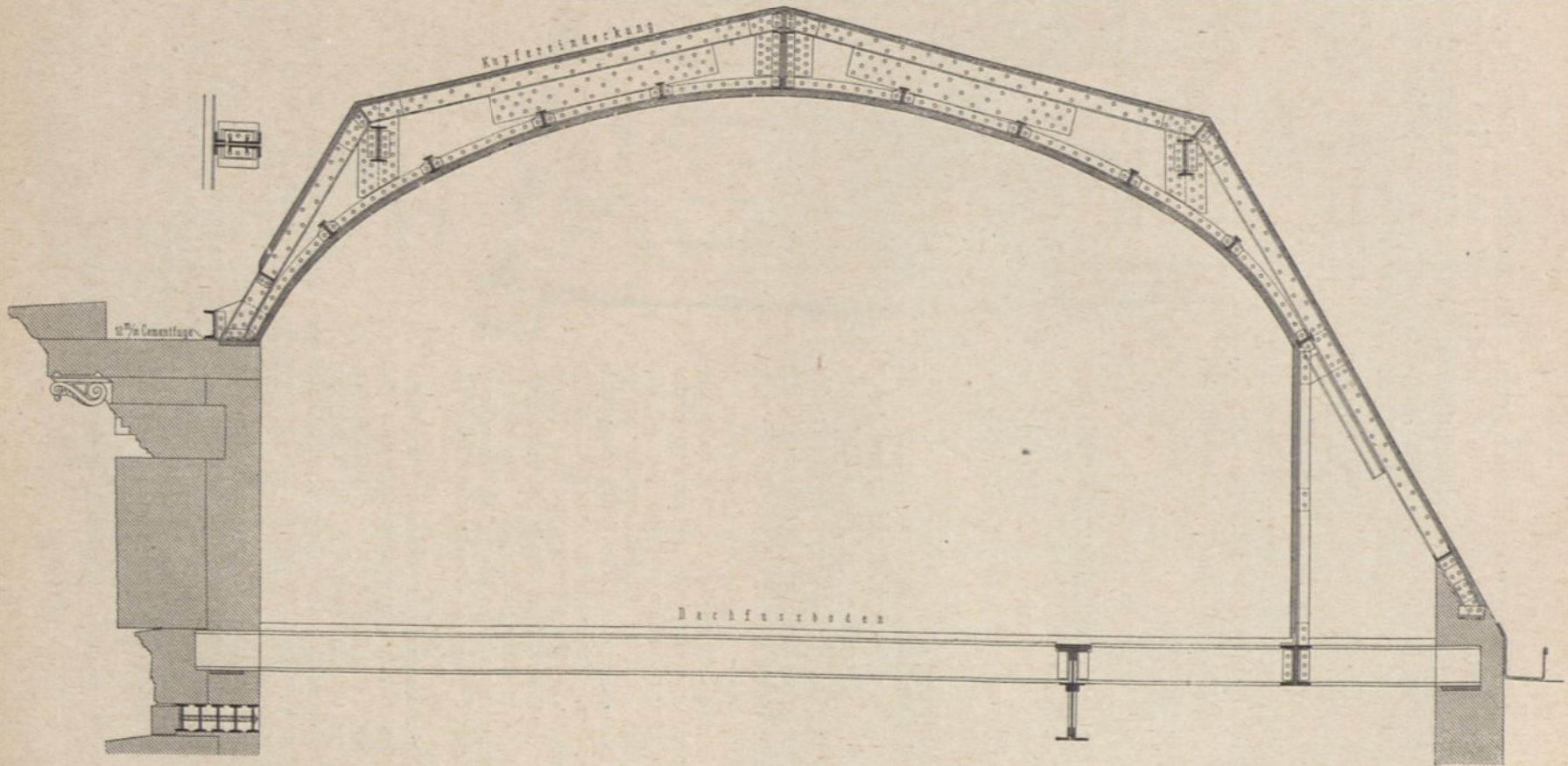


Treforkonstruktion in der Dresdner Bank in Dresden.

Ing.: Scharowski.



Fig 392.



Archivraum der Dresdner Bank in Dresden.

$\frac{1}{50}$  w. Gr.

Ing. : Scharowski.



seite mitten an einem großen Fenster stehen. Die Entfernung dieser Pulte von Mitte zu Mitte beträgt 3,15—3,50 m; sie ist für die Fensterachsenweite maßgebend. Fig. 393—395 zeigen die Mobiliareinrichtung in den Bureaus der Dresdner Bank zu Hamburg und der Reichsbank-Hauptstelle zu Hannover; weitere Beispiele finden sich in den im folgenden vorzuführenden Grundrissen von Bankgebäuden.

Weniger gut beleuchtete Stellen der Geschäftsräume werden zum Aufstellen von Fachgerüsten (Regalen), Schränken, Kästen, Tischen usw. benutzt. Bei einigen der unter d vorzuführenden Beispiele sind sämtliche Mobiliartücke eingetragen, so z. B. in Fig. 399 u. 400<sup>111)</sup>, sowie auf der Tafel X bei S. 316, worauf hiermit verwiesen werden mag.

#### d) Ausführungen. (Beispiele.)

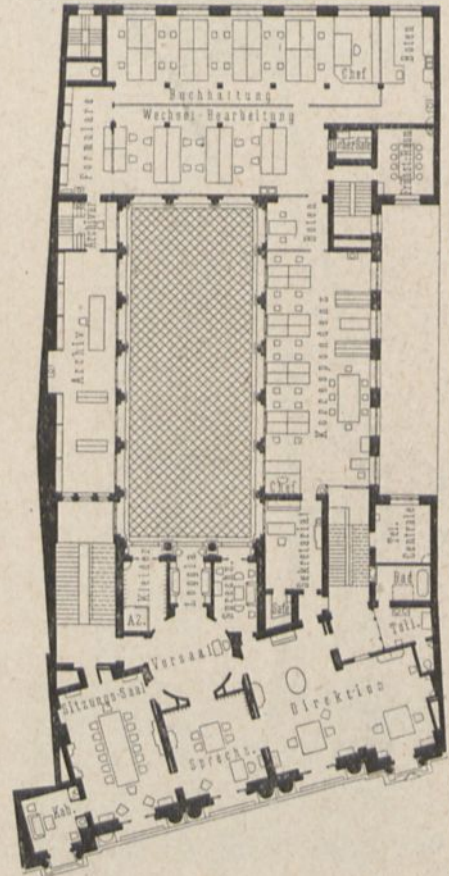
Die Reihe der vorzuführenden Beispiele sei durch mehrere in Deutschland errichtete Bankgebäude, zunächst durch einige der neuesten Zeit angehörige Ausführungen der Reichshauptstadt, eröffnet.

Wir machen den Anfang mit dem Hause der Dresdner Bank in Berlin (Fig. 396—398<sup>107)</sup>, welche von *Heim* in mehreren Bauperioden ausgeführt worden ist. Die beiden Hauptfronten liegen gegen den Opernplatz und gegen die Französische Straße, eine dritte Front gegen die schmale Hedwigskirchgasse.

Das Erdgeschoß (Fig. 396) zerfällt im wesentlichen in zwei Teile. Der erste Teil mit dem Hauptzugang vom Opernplatz aus gruppiert sich um den Saal der Haupt- und Effektenkasse, wobei an der Front das Börsenbureau und die Versicherungsabteilung gelegen sind; der zweite Teil gruppiert sich um den Kassenfaal der Wechselstube mit dem Hauptzugang von der Französischen Straße und dem Nebenzugang von der Hedwigskirchgasse. Für die im I. Obergeschoß angeordneten Räume der Direktion ist ein besonderer Zugang mit Treppe vom Opernplatz vorgehen.

Im Zusammenhang mit den am Hauptkassenfaal gelegenen Effekten- und sonstigen Kassen sind im Untergeschoß (Fig. 397) zwei Banktrefors vorhanden, zu denen helle Arbeitsräume mit Zugang aus dem Effektenbureau gehören. Unter dem Kassenfaal der Wechselstube liegt der große Privatrefor, welcher vom Publikum unmittelbar betreten wird. In Verbindung mit diesem durch zwei Stockwerke reichenden Privatrefor stehen im Untergeschoß helle Arbeitsräume für das Publikum mit einer großen Anzahl von Kabinen, während im Erdgeschoß Lese- und sonstige Aufenthaltsräume gelegen sind, von denen eine bequeme Treppe nach dem Privatrefor hinabführt. Neben dem Hauptprivatrefor sind noch kleinere Refore zur Aufbewahrung von Wertgegenständen (Kisten) vorgehen, mit Aufzug nach dem Erdgeschoß. Im übrigen befinden sich im Untergeschoß längs der Front am Opernplatz Expedition und Druckerei, längs der Front an der Französischen Straße

Fig. 393.



I. Obergeschoß mit Mobiliar.

Dresdner Bank in Hamburg.

1/600 w. Gr.

<sup>107)</sup> Nach den freundlichen Mitteilungen des Herrn Baurat L. Heim in Berlin.



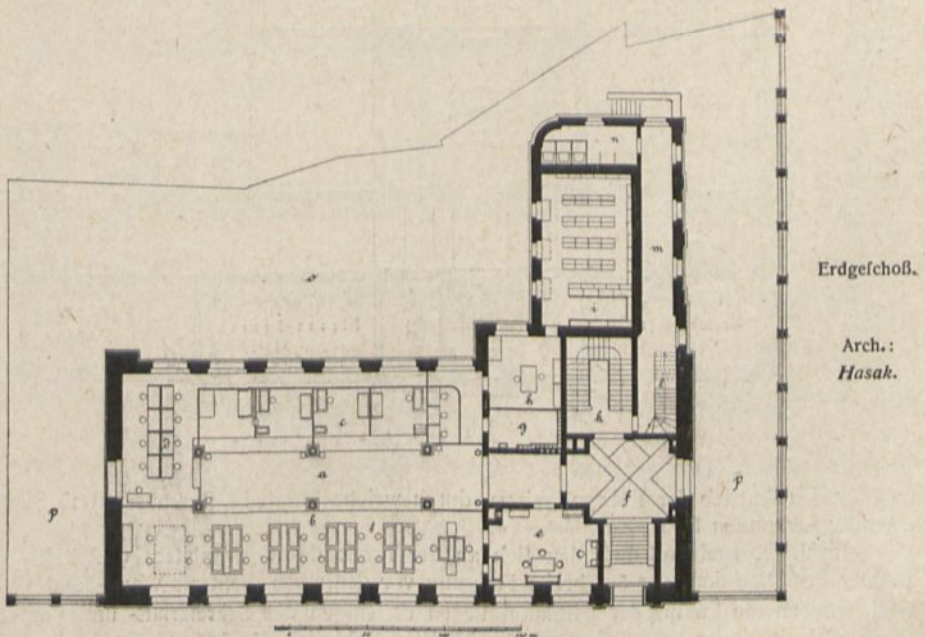
Fig. 394.



Bureaueinrichtung der Dresdner Bank in Hamburg.

Arch.: *Haller.*

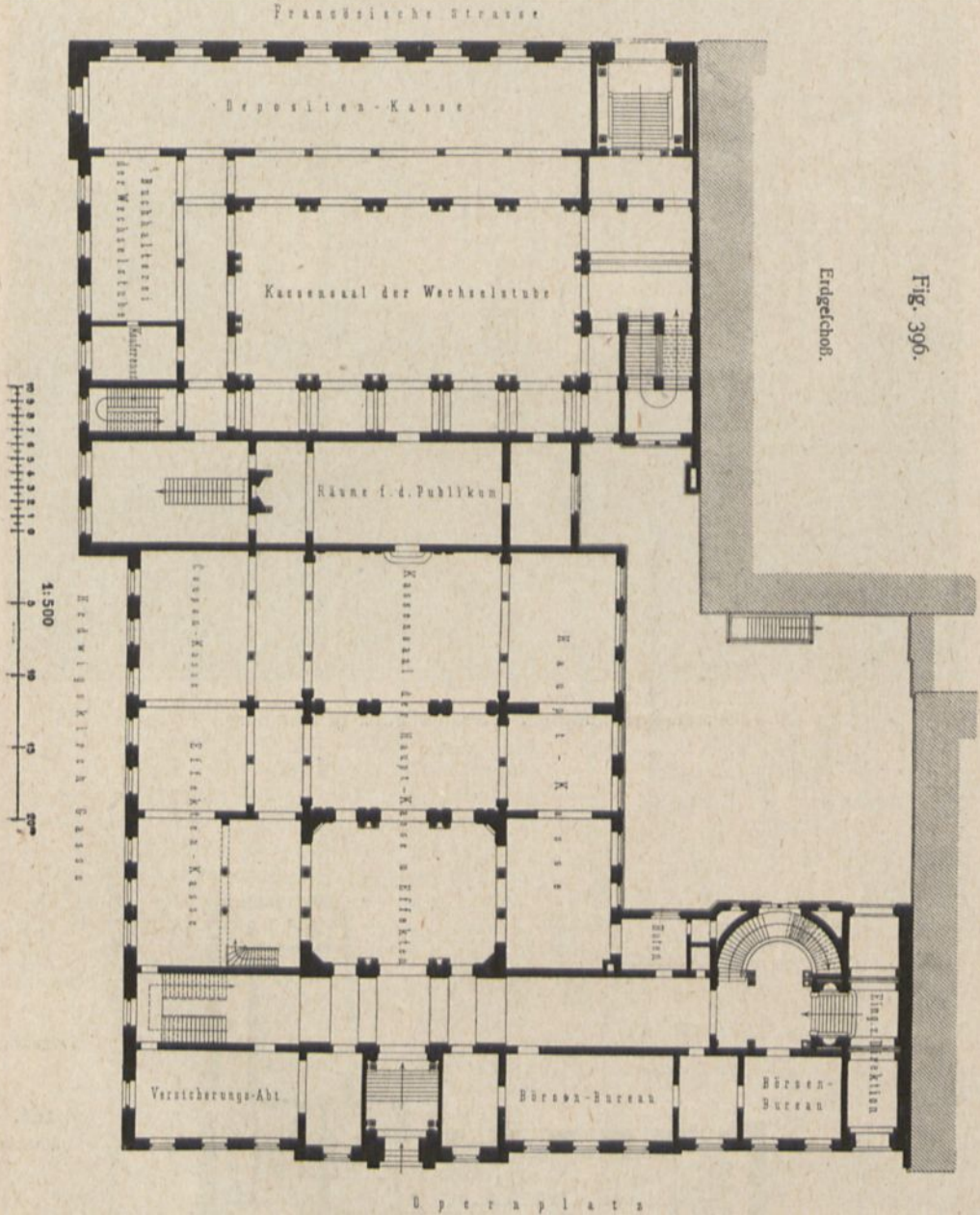
Fig. 395.



Reichsbank-Hauptstelle in Hannover.



Pförtnerwohnung und Kantine. Die Kleiderablagen sind derart angeordnet, daß sämtliche Kassenbeamte ihre Kleider, Hüte ufw. im Untergehoß lassen, während für die Beamten der Obergechoße in jedem Gefchoß ein Kleiderablegeraum mit anliegenden Aborten vorgefehen ift. Schließlich liegen im Untergehoß die Räume für die Sammelheizung, für Lüftungsvorrichtungen



und für den Antrieb der Rohrpostanlage, durch welche sämtliche Bureaus mit 16 Stationen untereinander verbunden find.

Im I. Obergechoß befinden sich an der Front des Opernplatzes 9 Arbeits- und Sprechzimmer der Direktion; der 5 m breite Flurgang vor denselben dient als Warte- und Vorraum. Anschließend an die Räume der Direktion liegen diejenigen des Sekretariats- und Konfortialbureaus, sowie diejenigen des Wechselbureaus; auch ift nachbarlich ein besonderes Auskunftsbureau vorgefehen. An der Front der Franzöfifchen Straße ift der Aufsichtsrats-Sitzungsfaal mit Vorzimmer







Die Bauausführung des Gebäudes gegen den Opernplatz erfolgte 1888. Diese Gebäude sind teilweise beseitigt bzw. umgebaut worden im Anschluß an die Ausführung des neuen Gebäudes nach der Französischen Straße, welche 1898—1901 geschah<sup>108)</sup>.

Ganz in der Nähe der Dresdner Bank befindet sich das Haus der Diskonto-Bank in Berlin; auch dieser Bau mit seiner so großen Baufläche und seinen vor-

Fig. 398.



Dresdner Bank in Berlin.

Front an der Französischen Straße.

Arch.: Heim.

nehmen Architekturformen repräsentiert das große Institut, dessen Geschäftsräume hier liegen, in würdigster Weise.

Ursprünglich (bis 1898) war das Bankgebäude der Diskonto-Gesellschaft auf drei Grundstücken errichtet, nämlich: Unter den Linden 35, Charlottenstraße 36, und Behrenstraße 43/44. Die ältesten Gebäude bedeckten das Grundstück Behrenstraße 43/44. Hier befanden sich die Kassen- und Korrespondenzräume, auch Dienstwohnungen in Gebäuden, welche, abgesehen von einem älteren, von *Hitzig* umgebauten Vorderhaufe, meist nur ein- oder zweigeschossig waren und eine sehr mangelhafte Ausnutzung des Bauplatzes darstellten.

<sup>108)</sup> Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 505.



Demnächst war durch *Ende & Boeckmann* ein Gebäude an der Charlottenstraße errichtet worden, welches zu Dienstwohnungen und auch als Kuponkasse diente und wegen der geringen Breite der Charlottenstraße auch nur eine beschränkte Höhe hatte <sup>109)</sup>.

Schließlich war 1889 von denselben Architekten ein neues Gebäude auf dem Grundstück Unter den Linden errichtet worden, welches im Erdgeschoß die Wechselstube enthält, im I. Obergeschoß die Räume der Geschäftsinhaber <sup>110)</sup>, darüber verschiedene Sonderbureaus.

Die Unzulänglichkeit der Kassen, der Effektenbureaus und der Trefore führte 1898—99 zur Aufstellung eines Neubautwurfes durch *Heim* (Fig. 399 u. 400 <sup>111)</sup>. Nach diesem Entwurfe ist die Vereinigung der drei Grundstücke entstanden, und gegenwärtig stellen die Gebäude ein einheitliches, organisch verbundenes Ganze dar. Der Schwerpunkt ist nach der Behrenstraße verlegt worden, wo über einem Untergeschoß dreigeschoßige Gebäude errichtet sind, welche vier Höfe umschließen.

Der rechte Vorderhof ist zum Kassenaal für Hauptwechsel und Effektenkasse ausgebildet; der linke Vorderhof ist teilweise für die Kuponkasse verwertet. Die genannten beiden großen Kassenräume liegen zu beiden Seiten eines Mitteltrakts, der die Haupttreppe, die Beamtentreppe und die Fahrstühle enthält.

Im Untergeschoß befinden sich ausgedehnte Kleiderablagen und Bedürfnisräume für die im Erdgeschoß beschäftigten Beamten; auch liegen hier unter dem Hauptkassenaal der große Banktrefor, daran anschließend ausgedehnte Bureaus zur Bearbeitung der Effekten unterhalb der an die Kassen anschließenden Effektenbureaus und mit diesen unmittelbar durch eine geforderte Treppenanlage verbunden. Außerdem enthält das Untergeschoß die Wohnung des Pförtners, des Maschinisten und zweier Kassenboten, auch eine geräumige Kantine zur Verpflegung der Beamten, schließ lich noch die Heizungs- und Lüftungsanlage.

Die Anordnung des Erdgeschoßes ist aus Fig. 399 ersichtlich, insonderheit die Raumeinteilung der Kassen, Botenzimmer usw., sowie die Anordnung der ausgedehnten Effektenbureaus. Im Gebäudeteil „Unter den Linden“ befindet sich nach wie vor die Wechselstube, mit den Effektenbureaus verbunden. Im Zusammenhang mit der Wechselstube sind im Untergeschoß daselbst Privattrefore angelegt.

Im I. Obergeschoß (Fig. 400) befinden sich zunächst der Behrenstraße die gemeinsamen und privaten Arbeitszimmer der Direktoren, ein Konferenzzimmer und die nötigen Sprechzimmer. Anschließend daran sind Korrespondenz-, Börsen- und Dividendenbureaus angeordnet; eine breite Flurgangverbindung stellt den Zusammenhang mit den Räumen der Geschäftsinhaber her, die „Unter den Linden“ verblieben sind.

Im II. Obergeschoß wurden die Buchhalterei und die Spezialbureaus untergebracht, besonders auch die Geschäftsräume verschiedener Gesellschaften, welche mit der Diskonto-Gesellschaft in engstem Zusammenhang stehen.

Die Fassade in der Behrenstraße sowohl wie der Hauptkassenaal und das anschließend gelegene Treppenhaus mit den Seitengängen sind in weißem, feinen, schlesischen Sandstein mit reicher Bildhauerarbeit in monumentalen Formen durchgeführt. Die Wandflächen der Kassen mit den anschließenden Bureaus sind in Stuckmarmor gehalten, ebenso die gewölbten oberen Hauptflurgänge. Die Ausstattung der gesamten Kassenräume, sowie derjenigen Räume, welche sich an das Haupttreppenhaus anschließen, ist in Mahagoniholz erfolgt. Die massiv hergestellten Decken sind durchweg hell gehalten und zeigen, wie das Äußere, Renaissanceformen. Die Fußböden der öffentlichen Räume sind in Terrazzo, bezw. in Stimmofaik ausgeführt. Die Bureau Räume haben Linoleumbelag, auf welchen in den Räumen der Direktion Teppiche gelegt sind.

Abgesehen von dem „Unter den Linden“ vorhandenen Sitzungsaal ist ein zweiter größerer Sitzungsaal im Erdgeschoß an der Behrenstraße mit Beratungszimmer und Toilettenraum, den Bedürfnissen entsprechend, eingerichtet worden. Im Dachgeschoß, dessen Decke ebenfalls gewölbt ist, befindet sich das Archiv.

Die Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) am Schinkelplatz in Berlin (Fig. 401 u. 402) wurde 1890—92 nach den Plänen von *Ende & Boeckmann*

<sup>109)</sup> Über diesen Erweiterungsbau siehe: Deutsche Bauz. 1892, S. 49.

<sup>110)</sup> Bei der Diskonto-Gesellschaft besteht die besondere Einrichtung, daß neben der geschäftsführenden Direktion die Geschäftsinhaber einen maßgebenden Einfluß auf die Geschäftsleitung ausüben.

<sup>111)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Baurat *L. Heim* in Berlin.

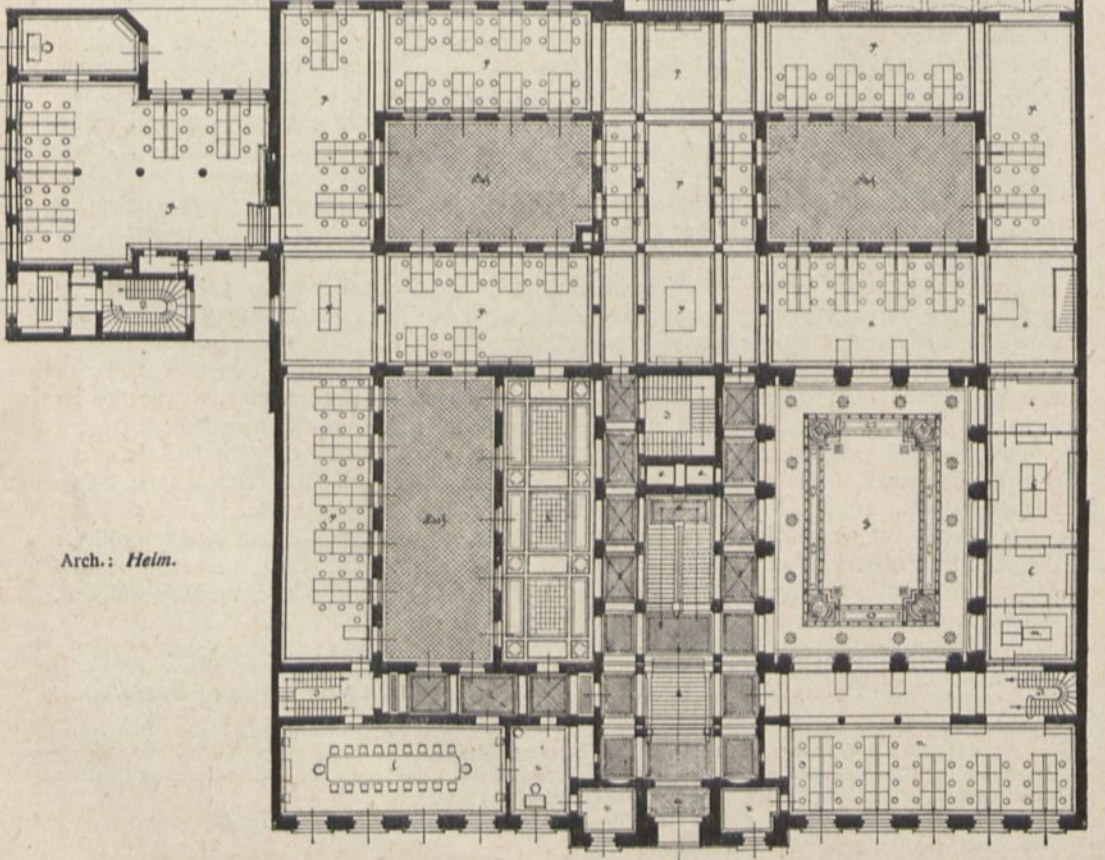


Fig. 399.

Diskonto-Bank in Berlin <sup>111</sup>).

Erdgechoß.

- |                                     |   |
|-------------------------------------|---|
| <i>a.</i> Windfang.                 | <i>m.</i> Botenmeisterei.                     |
| <i>b.</i> Vestibül.                 | <i>n.</i> Wechselbureau.                      |
| <i>c.</i> Haupttreppe.              | <i>o.</i> Effektenkasse.                      |
| <i>d.</i> Beamten- u. Nebentreppen. | <i>p.</i> Effektenbureau.                     |
| <i>e.</i> Fahrstuhl.                | <i>q.</i> Wechselftube.                       |
| <i>f.</i> Durchgang.                | <i>r.</i> Emmissionsstelle.                   |
| <i>g.</i> Kassenfaal.               | <i>s.</i> Korrespondenz und Buch-<br>haltere. |
| <i>h.</i> Coupon-Kassenfaal.        | <i>t.</i> Sitzungsfaal.                       |
| <i>i.</i> Wechsel-Einlöfungskasse.  | <i>u.</i> Vorraum.                            |
| <i>k.</i> Hauptkasse.               | <i>v.</i> Kleiderablage.                      |
| <i>l.</i> Reservekasse.             |   |



Arch.: Helm.

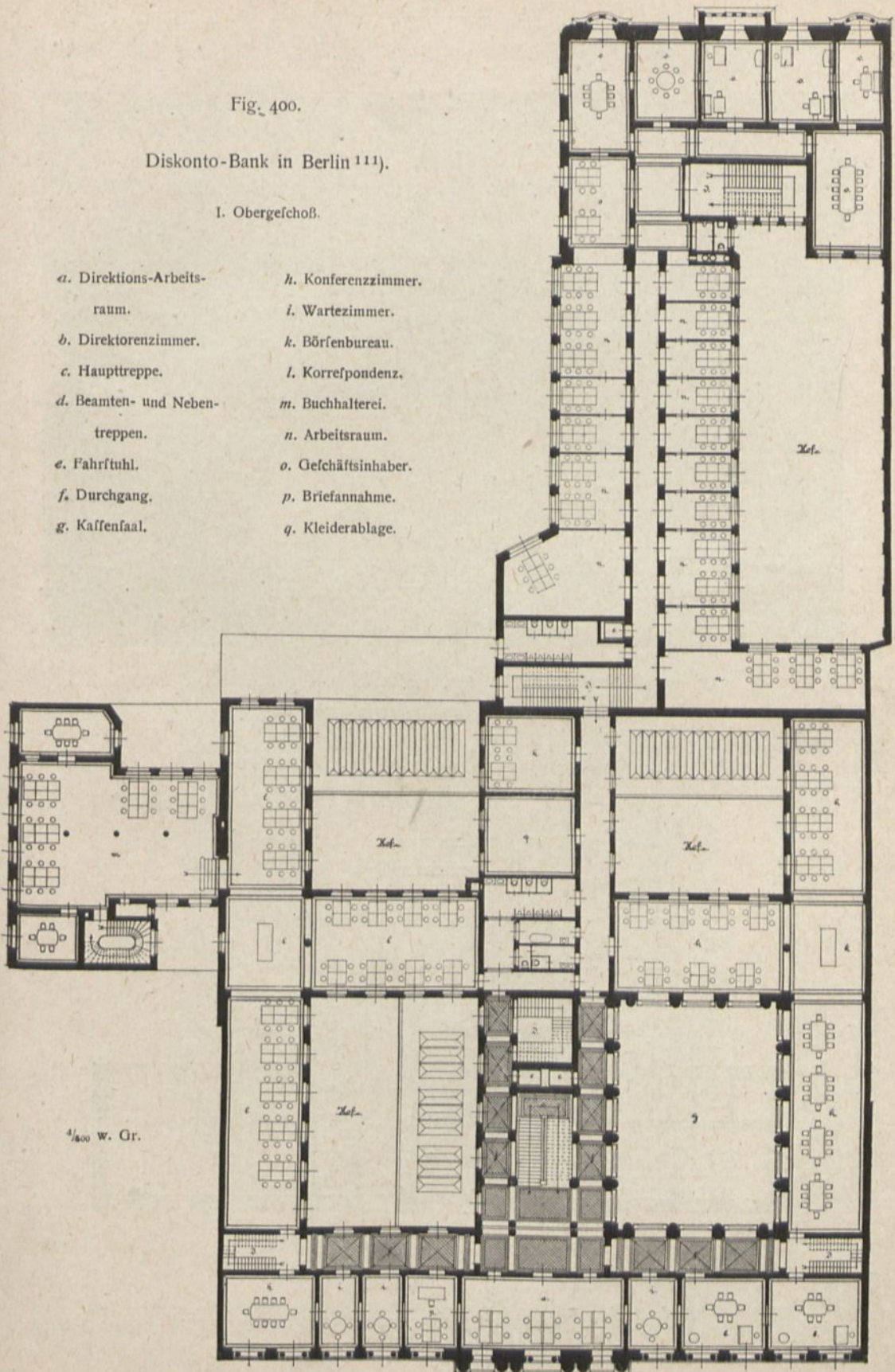


Fig. 400.

Diskonto-Bank in Berlin <sup>111)</sup>.

I. Obergeschoß.

- |   |                             |
|---|-----------------------------|
| <i>a.</i> Direktions-Arbeits-<br>raum.    | <i>h.</i> Konferenzzimmer.  |
| <i>b.</i> Direktorenzimmer.               | <i>i.</i> Wartezimmer.      |
| <i>c.</i> Haupttreppe.                    | <i>k.</i> Börsenbureau.     |
| <i>d.</i> Beamten- und Neben-<br>treppen. | <i>l.</i> Korrespondenz.    |
| <i>e.</i> Fahrstuhl.                      | <i>m.</i> Buchhalterei.     |
| <i>f.</i> Durchgang.                      | <i>n.</i> Arbeitsraum.      |
| <i>g.</i> Kassenfaal.                     | <i>o.</i> Geschäftsinhaber. |
|   | <i>p.</i> Briefannahme.     |
|   | <i>q.</i> Kleiderablage.    |



1/500 W. Gr.



Fig. 401.

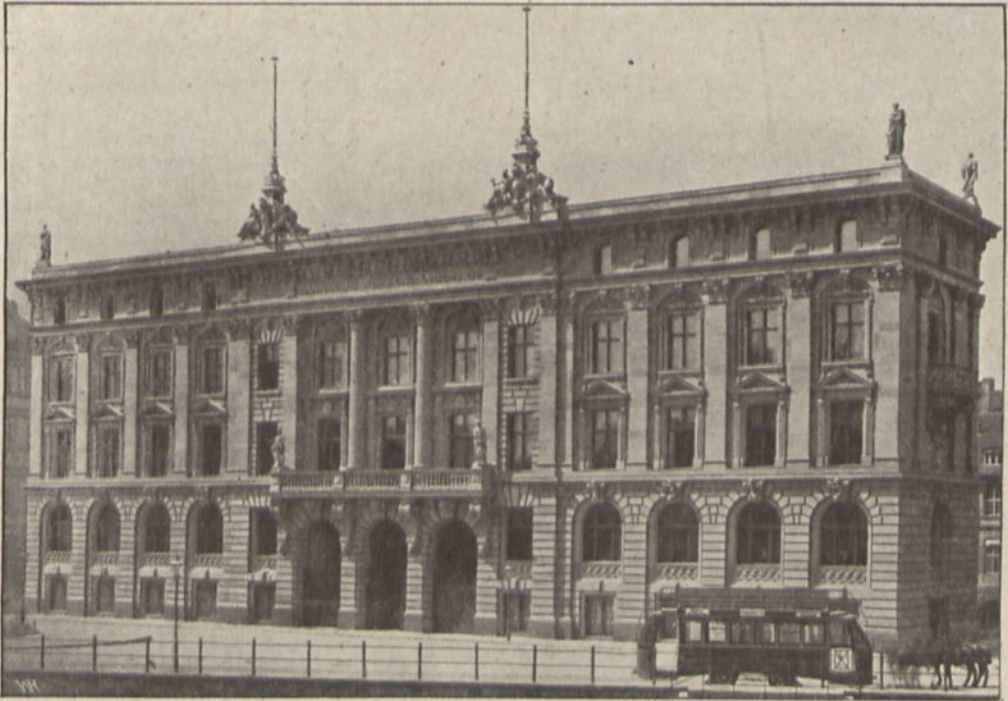
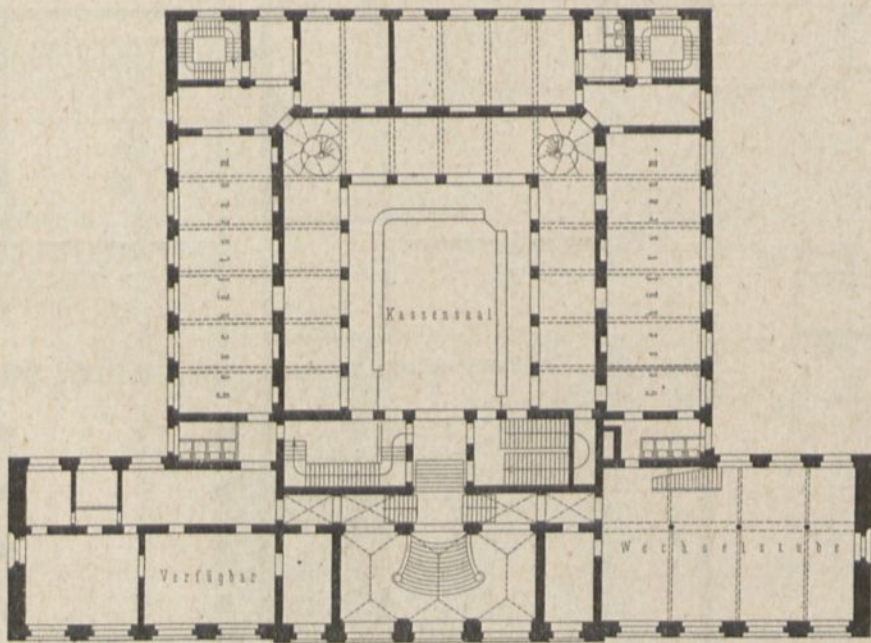
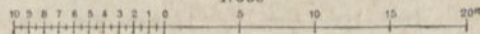


Fig. 402.



Erdgeschoß.

1:500



Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) in Berlin.

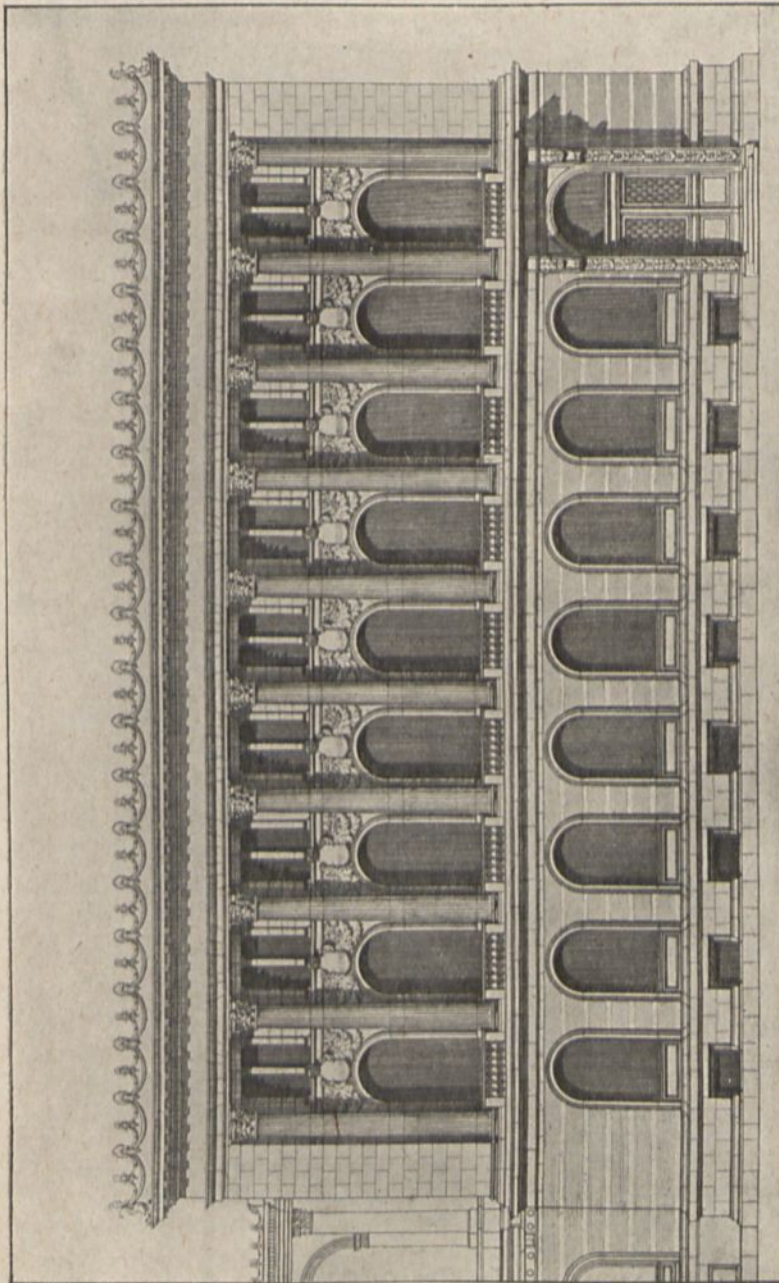
Arch.: Ende &amp; Boeckmann.



erbaut. Der I-förmige Grundriß ist sehr übersichtlich beiderseits der mittleren Hauptachse ausgebildet.

Im Untergeschoß schließt sich an die in der Mitte gelegene umfangreiche Treforanlage die Effektenbuchhalterei an; links vom monumentalen Haupteingang befinden sich die Hausmeister-

Fig. 403.



1:250  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

Reichsbank in Berlin am Hausvogteiplatz.

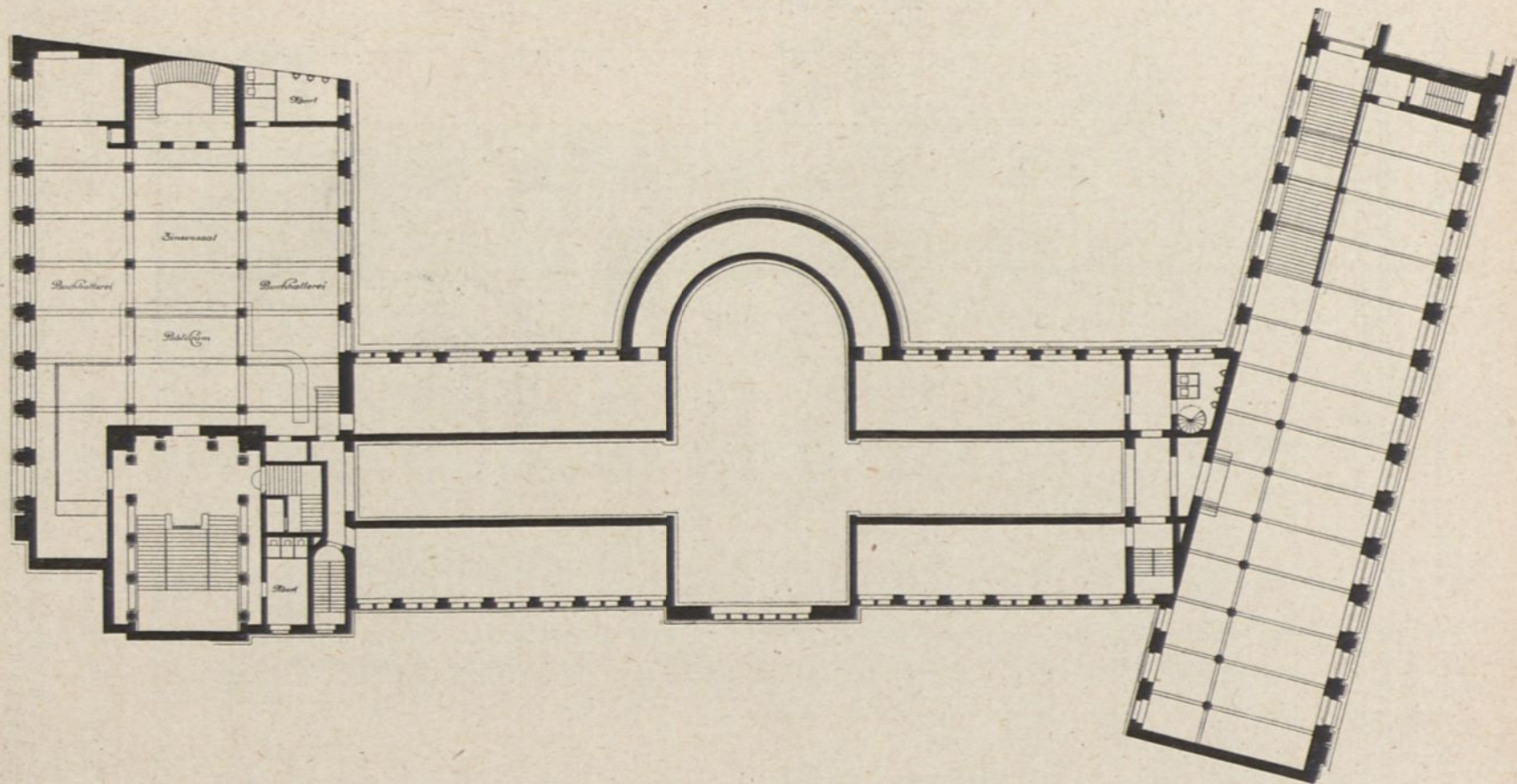
Arch.: Hasak.

wohnung, rechts große Räume für das Publikum im Anschluß an die Treforräume mit den *Safes deposits*.

Durch drei halbkreisförmig geflossene Portalöffnungen am Schinkelplatz gelangt man in den Haupteingangsflur (Fig. 402), von dem aus eine schöne geschwungene Freitreppe nach dem in



Fig. 404.



I. Obergeschoß.

1:500

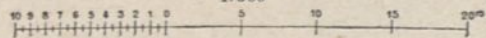
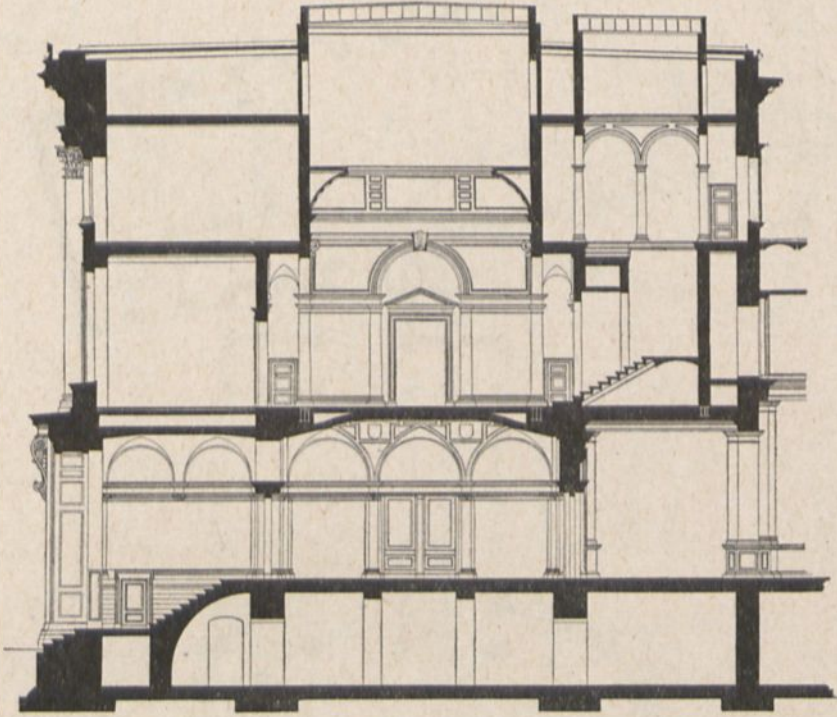








Fig. 406.



Schnitt nach der Eingangsachse.

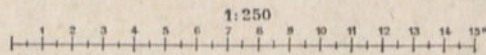
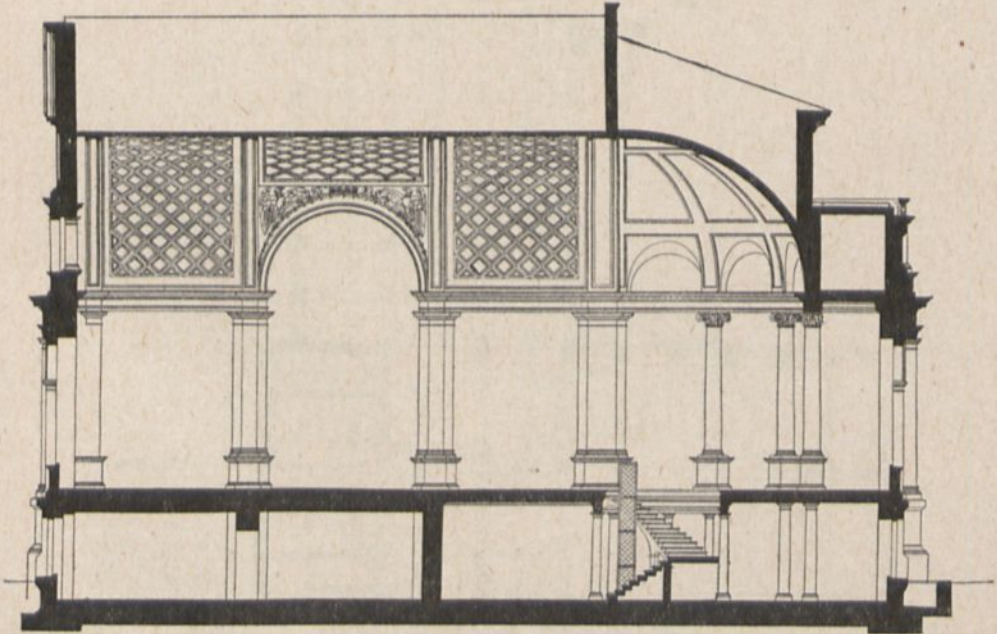


Fig. 407.



Querschnitt durch den linksseitigen Flügelbau.

Reichsbank in Berlin.

Arch.: Hasak.





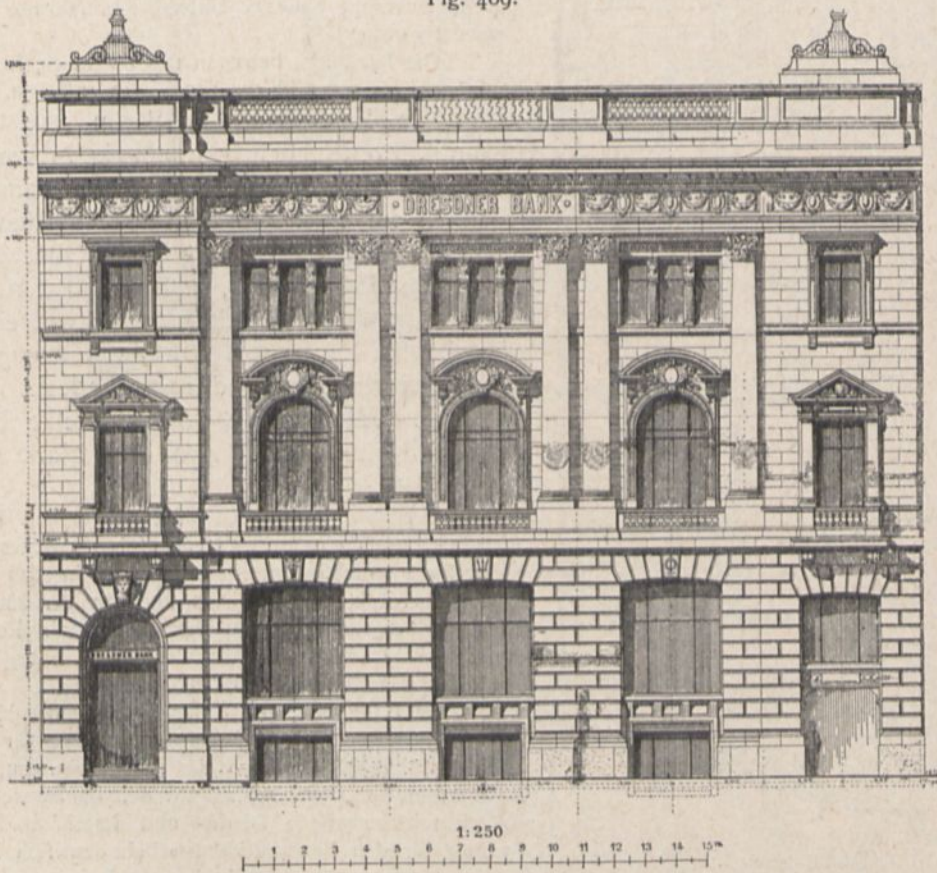


ordnung), so daß sich eine Abweichung von der bisherigen Architektur des Äußeren von selbst ergab.

Die Front am Hausvogteiplatz (Fig. 403) und das Erdgeschoß in der Kurfstraße sind aus schlesischem Sandstein (Alt-Warthau und Rackwitz), das Obergeschoß in der Kurfstraße aus Pöftelwitzer und die Gartenfront aus Kottaer Sandstein hergestellt. Der Sockel ist aus Syenit von Wolfau im Fichtelgebirge, die Verblendziegel sind aus Siegersdorf in Schlefien bezogen worden.

Im Innern mußte die Abfonderung der Geschäftsräume von den Flurgängen aufgegeben werden. Die Säle erhielten an zwei Seiten Fenster, und die Plätze der Beamten konnten jetzt so angeordnet werden, daß die Pulte auf die Fensterachsen treffen. Das Publikum verkehrt in der Mitte, und gegen eine gewisse Beengtheit im alten Bau findet man sozufagen helle, luftige und überfichtliche Hallen.

Fig. 409.

Dresdner Bank in Hamburg <sup>115)</sup> u. <sup>116)</sup>.Arch.: *Haller*.

Im Erdgeschoß (Fig. 405) sind die Buchhalterei (zur Hälfte) am Hausvogteiplatz, die Börsenabteilung im Gartenflügel, die Effektenabteilung und die Registratur an der Kurfstraße untergebracht. Im I. Obergeschoß (Fig. 404 u. 406) befinden sich die Zinsauszahlung und verfügbare Räume, im II. Obergeschoß die Wohnung des Direktors dieses Kontors. Die Treforanlagen sind im Keller untergebracht.

Bei der Bauausführung ist auf Gediegenheit und Solidität die größte Rücksicht genommen. Die Dächer sind mit Holzzement bezw. Kupferblech auf massiver Unterlage gedeckt. Für die Decken wurden Gewölbe zwischen eisernen Trägern, verziert mit Stuckprofilen, angenommen. Auch Ge-

<sup>115)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Haller* in Hamburg.

<sup>116)</sup> Siehe den Grundriß des I. Obergeschoßes in Fig. 393 (S. 316), sowie Fig. 373 (S. 300), Fig. 384 (S. 308) und Fig. 394 (S. 317).



wölbe mit keilförmigen Kassettenstücken aus glasiertem Ton und Gefimse und Leisten aus getanztem Kupfer wurden hergestellt. Kapitelle und Architrave mit reicher Vergoldung geben, vereint mit der hellen Glasur der Decken, einen prächtigen, wirkungsvollen Innenraum für den Geschäftsverkehr.

Fig. 410.



Filiale der Deutschen Bank in Hamburg.

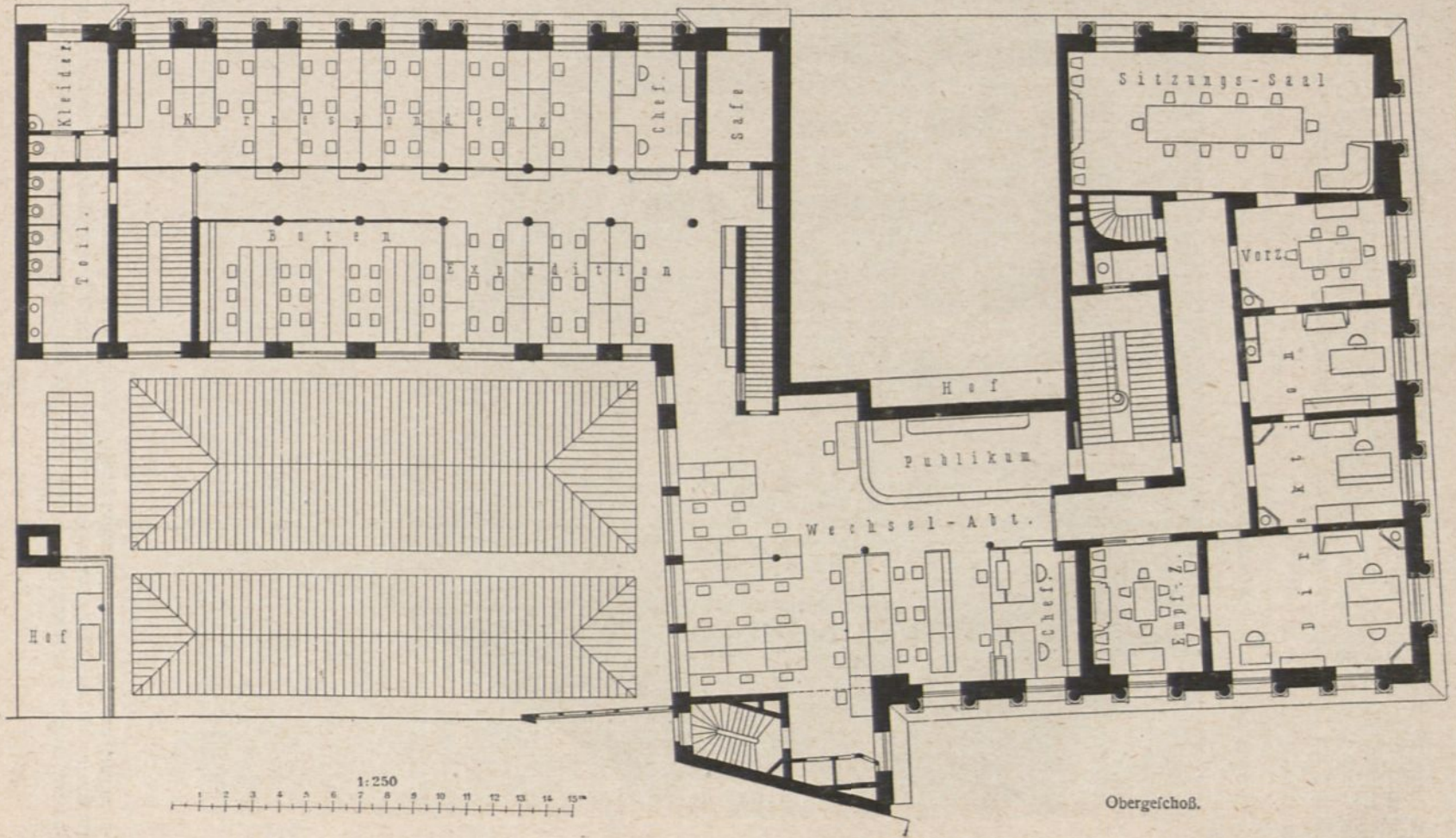
Arch.: *Haller.*

Die Geschäftsräume sind mit Dampf-Warmwasserheizung versehen, die Trefore mit Dampfheizung. Die Größe des Hauptgebäudes gab Veranlassung, daß ein besonderes Kessel- und Maschinenhaus für Heizung, Lüftung und Herstellung des elektrischen Lichts angelegt worden ist.

Die Baukosten haben sich, einschl. der Mobiliareinrichtung, auf 2 800 000 Mark belaufen, so daß auf 1 cbm umbauten Raumes, ausschließlich der Kosten für das Mobiliar, 40 Mark entfallen<sup>114)</sup>.



Fig. 411









Das Geschäftshaus der Deutschen Bank in Berlin (siehe die nebenstehende Tafel X zu S. 334) liegt zwischen den Straßenzügen Mauerstraße (77,55<sup>m</sup> Front), Behrenstraße (89,12<sup>m</sup>), Kanonierstraße (77,11<sup>m</sup>) und Französische Straße (81,84<sup>m</sup>) und bedeckt eine Grundfläche von etwa 6600<sup>qm</sup>, einschließlich der drei offenen Höfe. Im Jahre 1876 erwarb die Deutsche Bank das von *Ende & Boeckmann* 1872 erbaute Haus der Unionbank (Behrenstraße 9/10) und schloß hieran Geschäftsräume auf dem Grundstück Französische Straße 66/67. 1881 wurde das Grundstück Ecke Französische- und Mauerstraße erworben und durch *Martens* der Neubau einer Depofitenkaffe auf diesem ausgeführt, unter Berücksichtigung einer Weiterführung dieses Hauses in der Mauerstraße im Anschluß an das Gebäude Behrenstraße 9/10. Dieser Entwurf wurde dann im Laufe der Jahre auf das ganze Häuserquadrat ausgedehnt, welche Bautätigkeit im Jahre 1902 beendet wurde. Die frühere Fassadenausbildung war für die ganze weitere architektonische Gestaltung maßgebend.

Die einzelnen Geschäftszweige dieses großen Bankinstituts sind in der folgenden Weise untergebracht. Im hohen Erdgeschoß befinden sich:

- 1) Eingang Mauerstraße die Depofitenkaffen mit besonderem Treffer, Lesesaal usw.;
- 2) Eingang Behrenstraße die Haupt- und Effektenkaffe, sowie Aufgang zur Direktion;
- 3) Eingang Kanonierstraße Aufgang zum großen Sitzungsfaal, bezw. zur Direktion, und
- 4) Eingang Französische und Kanonierstraßen-Ecke die Kuponkaffe.

Sämtliche Kaffen sind mit den entsprechenden Bureauräumen unmittelbar verbunden.

Im Sockelgeschoß befinden sich die großen Effektentrefore in Verbindung mit der Depofitenkaffe, die Räume für die geschlossenen Depots (*Safe-deposits*) usw., ferner große Archivräume, die ausgedehnten Heizungs- und Lüftungsanlagen, sowie die mit besonderer Sorgfalt durchgeführten Kleiderablagen und Toilettengehalte.

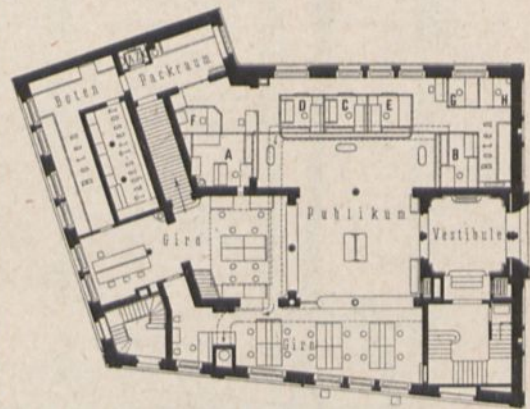
Das I. Obergeschoß enthält von der Ecke Mauerstraße und Behrenstraße an bis zum Eingang Kanonierstraße die Räume für die Direktion, Sitzungsäle usw., hieran anschließend die mit der Direktion in engster Verbindung stehenden ausgedehnten Bureauräume. Das II. Obergeschoß wird ganz von Bureauräumen eingenommen. Im III. Obergeschoß sind Bureaus und besonders die großen feuerficheren Archivräume untergebracht.

Das ganze Gebäude ist nach den besten Regeln der Technik mit edlem Material durchaus feuerficher gebaut. Für Erwärmung durch Warmwasserheizung und für Lüftung durch erwärmte, bezw. gekühlte Luft ist in der ausreichendsten Weise gesorgt. Die Trefore sind nach den neuesten Erfahrungen feuer- und diebesficher konstruiert und auf das beste gelüftet.

Die Kosten des Gebäudes stellen sich, einschließlich der inneren Einrichtung, durchschnittlich auf 1005 Mark für 1<sup>qm</sup> überbauter Fläche und auf 49 Mark für 1<sup>cbm</sup> umbauten Raumes<sup>117)</sup>.

In Hamburg finden wir, entsprechend dem sehr großen Verkehr, die Hauptbanken in Filialen vertreten, so die Reichsbank, die Deutsche Bank, die Dresdener

Fig. 413.



Erdgeschoß.

Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg<sup>115)</sup>.

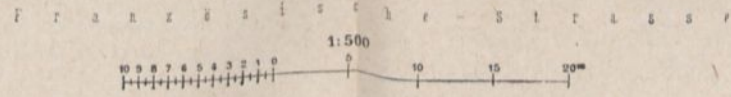
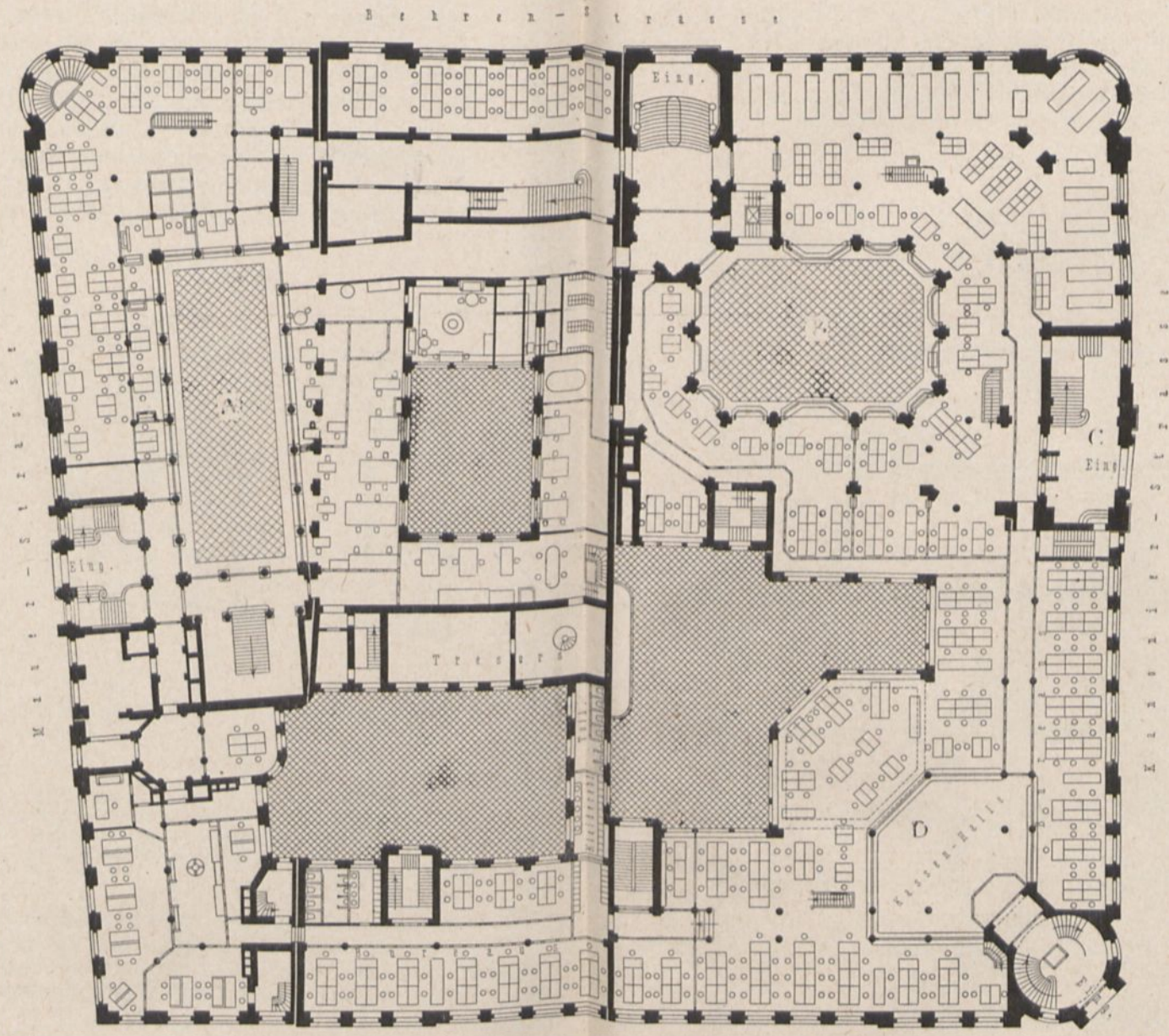
1/1000 W. Gr.

Arch.: *Haller*.

- |                                   |                      |
|-----------------------------------|----------------------|
| A. Ausgabekaffe.                  | E. Kassenassistent.  |
| B. Wechseleinziehungskaffe.       | F. Metallgeldzähler. |
| C. Giro- und Zinscheinkaffe.      | G. Papiergeldzähler. |
| D. Couponzähler und Reservekaffe. | H. Metallgeldzähler. |
|                                   | J. Abluftkeffel.     |

<sup>117)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1892, S. 402, 413 – und nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Martens* in Berlin.





### Deutsche Bank in Berlin.

A. Depositenkassen mit Lesesaal ufw.  
 B. Haupt- und Effektenkaffe, sowie Aufgang zur Direktion.

Erdgeschoß.

C. Aufgang zum großen Sitzungsaal und zur Direktion.  
 D. Couponkaffe.

Arch.: Martens.



Bank, außer diesen an selbständigen Banken die Commerz- und Privat-Bank, die Norddeutsche Bank, die Hypothekenbank usw. *Haller* hat hier auf dem Gebiete des Bankbaues eine vielseitige Tätigkeit ausgeübt. Im besonderen möchte hier sein Filialgebäude der Dresdner Bank (Fig. 408 u. 409; siehe auch den Grundriß des I. Obergeschosses in Fig. 393, S. 316) mit dem prächtigen Kassenaal (siehe Fig. 373 S. 300) der durch zwei Stockwerke reicht, anzuführen sein.

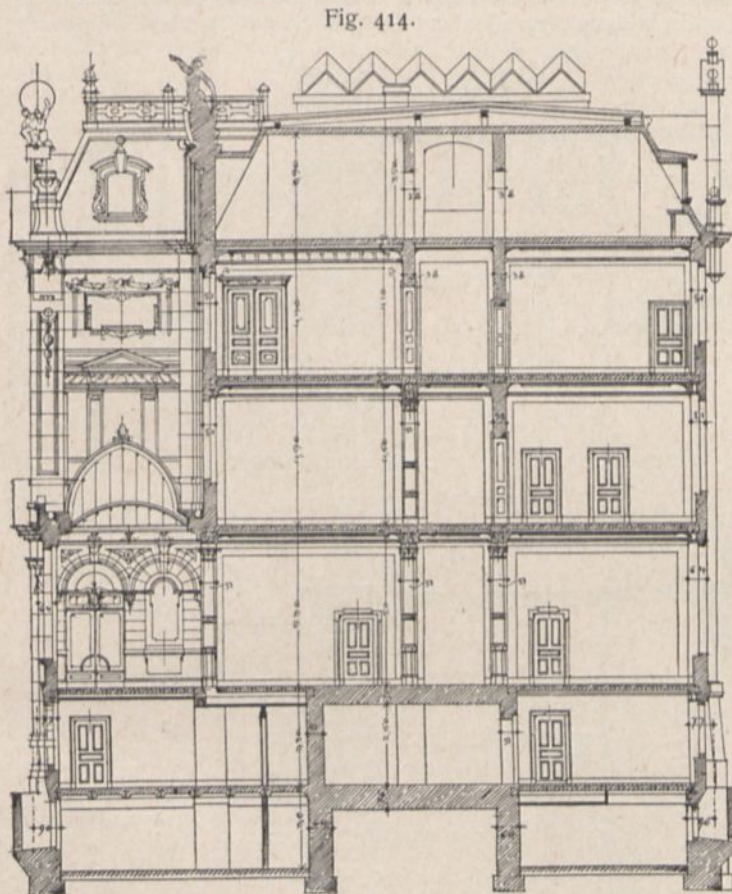
In der tiefen Baufläche mit den schmalen Fronten ist der Kassenaal sehr geschickt angelegt, und in übersichtlichster Weise gruppiert sich alles um denselben. Die Fassade mit den großen

Fenstern und der schönen Säulenstellung macht einen vornehmen Eindruck. Erbaut ist das Gebäude 1898—99; die Baukosten betragen 1 090 000 Mark.

Die ebenfalls von *Haller* erbaute Filiale der Deutschen Bank (Fig. 410—412 <sup>115</sup>) zeigt im Grundriß einen sehr großen, fast quadratischen Hallenraum der nur teilweise an die Nachbargrenze anlehnd mit einem Glasdach versehen ist.

Das Gebäude ist in mehreren Abschnitten im Zeitraum von 1883—97 erbaut worden. Hier erreichen die Baukosten den Betrag von 1 118 000 Mark.

Von dem älteren, 1871 erbauten Gebäude der Commerz- und Privat-Bank in Hamburg ist zu erwähnen, daß dieses Bauwerk 1898 durch den vorerwähnten Architekten einem gründlichen Umbau



Querschnitt.

Hypothekenbank in Hamburg <sup>118</sup>).

<sup>1</sup>/<sub>250</sub> W. Gr.

unterzogen wurde, welcher 544 000 Mark kostete; dieses Gebäude sollte den neueren Bankbauten mit den ganz modernen Einrichtungen nicht nachstehen. Die Fassade war ursprünglich nur im Putzbau hergestellt.

Das Gebäude für die Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg (Fig. 413 <sup>115</sup>) war im Jahre 1844 durch *Reichardt* für die Hamburger Bank erbaut, aber 1897—98 durch *Haller* einem Umbau unterzogen, der, einschließlich des Mobiliars, ca. 353 000 Mark gekostet hat.

Alle diese Gebäude zeigen in bezug auf die Ausstattung und innere Einrichtung eine gewisse Ähnlichkeit: einfachere, aber gediegene Formgebung bei Verwendung des besten Materials

<sup>115</sup>) Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Martens* in Berlin



und solider Ausführung. Die Fenster der Geschäftsräume, welche statt aus Holz in Eisen ausgeführt worden sind, sind mit eingelegten Messingfalzen versehen; Holz wurde nur beim Dachstuhl, bei den Türen und bei den inneren Fenstern verwandt.

Besonderer Wert ist auf eine gute Lüftungsanlage gelegt worden mit Erwärmung und Reinigung. Die Heizung ist meist Niederdruckwasser-, seltener Dampfheizung. Die Heizkörper der unmittelbaren Heizung liegen immer in den Fensterbrüstungen in ausgeparten, oft mit glasierten Wandplatten ausgekleideten Nischen; letztere wurden oben mit polierten Steinfensterbänken abgedeckt, die dicht hinter dem Fenster einen durch Gitterplatten abgedeckten, 12 cm breiten Schlitz freilassen, durch welchen die erwärmte Luft an der Glasfläche emporsteigt und in weitem Bogen, d. h. so in die Räume tritt, daß die in der Nähe der Fenster Arbeitenden durch die Ausströmung nicht gestört, Fensterfchweiß und Eisbildung vermieden und Doppelfenster völlig überflüssig werden.

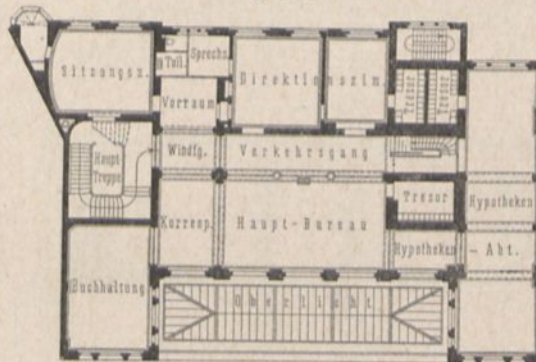
Mit einer gewissen Vorsicht mußten die Spiegelscheiben in die Fenster eingesetzt werden, um sie vor dem Zerspringen zu schützen. Der obere Teil der Heizkörpernische wird durch eine abnehmbare Schürze aus Eisenblech gedeckt, so daß die zu erwärmende Luft von unten Zutritt und der Arbeitende gegen unmittelbare Ausstrahlung geschützt bleibt. Behufs Erwärmung der Publikumsräume liegen die Heizrohre in der Regel unterhalb der Zahlische in den Fußleisten, nie in den Fußböden. Letztere sind in den Publikums-, den Vestibül- und Aborträumen aus Mettlicher Platten oder Marmor, in den Büroräumen stets aus Zementestrich mit Linoleumbelag.

Alle Räume sind mit maffiven Decken (*Monier*-Kappen) versehen, die von unten meist freisichtbar sind; nur in den besseren Räumen wurden

verzierte *Rabitz*-Decken verwendet. Die Wände erhielten meist Stucco-luftro-Putz und in Vestibülen und Treppenhäufern Marmor- oder Stuckmarmorbekleidung. Das Mobiliar wurde fast ausschließlich in Mahagoniholz, die Deckplatten poliert, das übrige mit Lacküberzug ausgeführt. Die Schalteinrichtungen sind entweder aus Mahagoniholz oder aus Schmiedeeisen, je nach Umständen mit Bronzebekleidung, die Abflüsse aus Spiegelglas oder Messingdrahtgeflecht, je nach der Richtung des Tageslichts, ausgeführt.

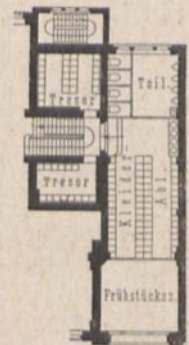
Eine sehr beliebte und praktische Einrichtung besteht in der pneumatischen Rohrpost zur Beförderung der Zahlungsanweisungen von Pult zu Pult oder zur Auszahlungskasse; die 4–6 cm weiten Beförderungsrohre liegen im Fußboden oder in den Wänden versteckt und bilden durch das ganze Gebäude ein zusammenhängendes Netz. Eine hamburgische Besonderheit besteht in den sog. Paternosteraufzügen für den Publikumsverkehr zwischen den verschiedenen Geschossen, welche, unbegründeter Vorurteile wegen, anderswo in Deutschland, auch in England, Frankreich und Amerika, sehr selten vorkommen. Alle vorgenannten Einrichtungen, auch Personenaufzüge, und

Fig. 415.



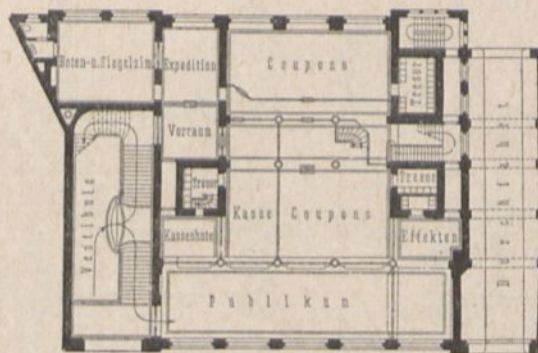
Obergeschoß.

Fig. 416.



Zwischengeschoß.

Fig. 417.



Erdgeschoß.

Hypothekenbank  
in Hamburg<sup>118)</sup>.

$\frac{1}{500}$  w. Gr.

Arch.: Martens.



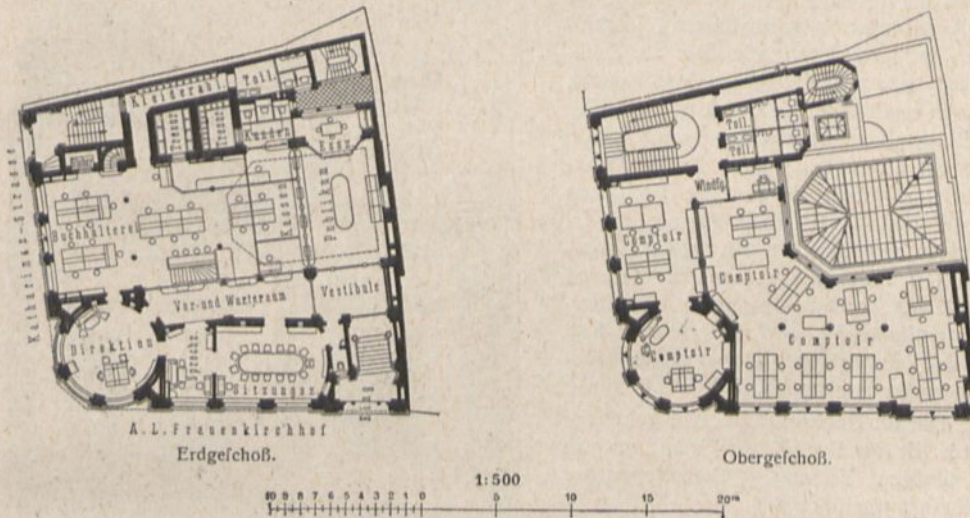
besonders die Treforanlagen sind hauptsächlich unter Berücksichtigung der praktischen Erfordernisse ausgeführt<sup>115)</sup>.

Das Haus der Hypothekenbank in Hamburg (Fig. 414—417<sup>118)</sup> ist auf einem verhältnismäßig kleinen Bauplatz von 32,50<sup>m</sup> Länge und 29,00<sup>m</sup> Tiefe 1896—97 nach den Plänen von *Martens* erbaut worden; dieses Gebäude ist besonders wegen seiner Grundrißanordnung bemerkenswert.

Die mit Glas überdeckte Halle für das Publikum liegt nicht, wie bei den vielen anderen Bankgebäuden, in der Mitte, sondern an der nur 12<sup>m</sup> breiten Straße. Hierdurch ist bei den ungünstigen Hamburger Lichtverhältnissen für die sämtlichen Bureaus und insbesondere für die unteren Kassenräume eine große Lichtfülle geschaffen worden; auch für die vorderen Bureaus der oberen Geschosse wird dadurch eine ausgezeichnete Beleuchtung erzielt. Durch das vor der Hinterfront befindliche große Hof- und Gartengelände erhalten auch die an dieser Seite gelegenen Räume reichliches Licht. Außerdem sind die besonders weiten und hohen Fensteröffnungen der Bureaus mit eisernen Fenstern versehen, deren dünne Rahmen und Sprossen nur wenig Lichtfläche fortnehmen.

Fig. 418.

Fig. 419.

Deutsche Nationalbank in Bremen<sup>119)</sup>.

Das linksseitig gelegene Hauptportal, durch welches man in ein geräumiges Vestibül gelangt, bildet den Zugang einerseits für die zu den im I. Obergeschoß befindlichen Direktionsräumen, sowie zu der im II. Obergeschoß gelegenen Direktorwohnung führende Haupttreppe, andererseits für den Publikumsraum.

An der rechten Seite des Grundstückes mußte eine öffentliche Durchfahrt nach dem auf dem hinteren Grundstückskomplex befindlichen Verwaltungsgebäude der Senatsabteilung für das Zollwesen belassen bleiben. An dieser Durchfahrt liegt gleichzeitig der Eingang für die Beamten der Bank, sowie derjenige zur Nebentreppe der Wohnungen im II. Ober- und im Dachgeschoß.

Das Kellergeschoß enthält die Räume für die Sammelheizungs- und die ausgedehnte elektrisch betriebene Lüftungsanlage, sowie Kohlenräume und Wirtschaftsräume für die Wohnungen.

Im Sockelgeschoß, welches zu gleicher Erde angeordnet ist, befinden sich die Räume für den Staatskommissar (die Hypothekenbank steht unter Aufsicht des Senats), hieran anschließend das Treforgewölbe für die Hypothekendokumente, ferner Arbeitsräume der Couponabteilung mit großem Trefor und endlich die Wohnungen für den Pförtner und den Heizer.

Im Erdgeschoß (Fig. 417) gruppieren sich um den an der Straßenfront gelegenen Publikumsraum die sämtlichen Kassen, von denen jede ihren besonderen Trefor besitzt.

Das oberhalb der Durchfahrt liegende Zwischengeschoß (Fig. 416) enthält ausreichende Kleiderablagen und Toilettenräume, sowie ein Frühstückszimmer für die Beamten.

<sup>119)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Martens* in Berlin.



Im I. Obergeschoß (Fig. 415) sind die Direktionsräume nebst den nötigen Vor- und Sprechzimmern, sowie die internen Bureaus der Bank untergebracht.

Im II. Obergeschoß ist die Wohnung für einen Direktor angeordnet, deren Nebenräumlichkeiten im Dachgeschoß liegen. Letzteres enthält außerdem noch eine Botenwohnung und ein geräumiges Archiv.

An technischen Einzelheiten sei das Folgende erwähnt. Sämtliche Stockwerke, einschließlich des Dachgeschosses, sind absolut feuerfester konstruiert. Die Treforbauten, auf welche bezüglich der Lage und Konstruktion besondere Sorgfalt verwendet worden ist, sind nicht, wie gewöhnlich, für alle Abteilungen vereint in ein Geschoß gelegt, sondern durch alle drei zu Bankzwecken benutzten Geschoße durchgeführt, wodurch ermöglicht wird, daß jede einzelne Abteilung ihren besonderen Tresor erhält. Die Sicherungen der Wände, Decken, Fußböden und Türen der Trefore sind nach den neuesten im Bankbau gemachten Erfahrungen hergestellt. In den beiden Hauptgeschoßen sind die Trefore zur besseren Ausnutzung nochmals geteilt; die hierdurch entstehenden Zwischengeschoße sind von den Ruheplätzen der internen Geschäftstreppe zugänglich.

Die im Hochrenaissancestil gehaltene Fassade ist im Sockel aus Granit und in den übrigen Teilen in Burgpreppacher Sandstein ausgeführt <sup>120)</sup>.

Das Geschäftshaus der Deutschen Nationalbank in Bremen (Fig. 418 u. 419 <sup>119)</sup>) wurde in den Jahren 1895—97 durch *Martens* erbaut. An der Ecke Katharinenstraße und U. L. Frauenkirchhof gelegen, lag hier die Aufgabe vor, die Räume der Bank möglichst im Erdgeschoß dieses Hauses unterzubringen und für dieselben völlig gutes Tageslicht zu schaffen. Die Anlage eines großen, größtenteils mit Glas überdeckten Hofes ermöglichte die Lösung dieser Aufgabe. Durch sehr große Fenster an der Seite der Katharinenstraße ist für reichlichen

Fig. 420.

Bremische Hypothekbank in Bremen <sup>121)</sup>.

Arch.: Dunkel.

<sup>120)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1900, S. 121.

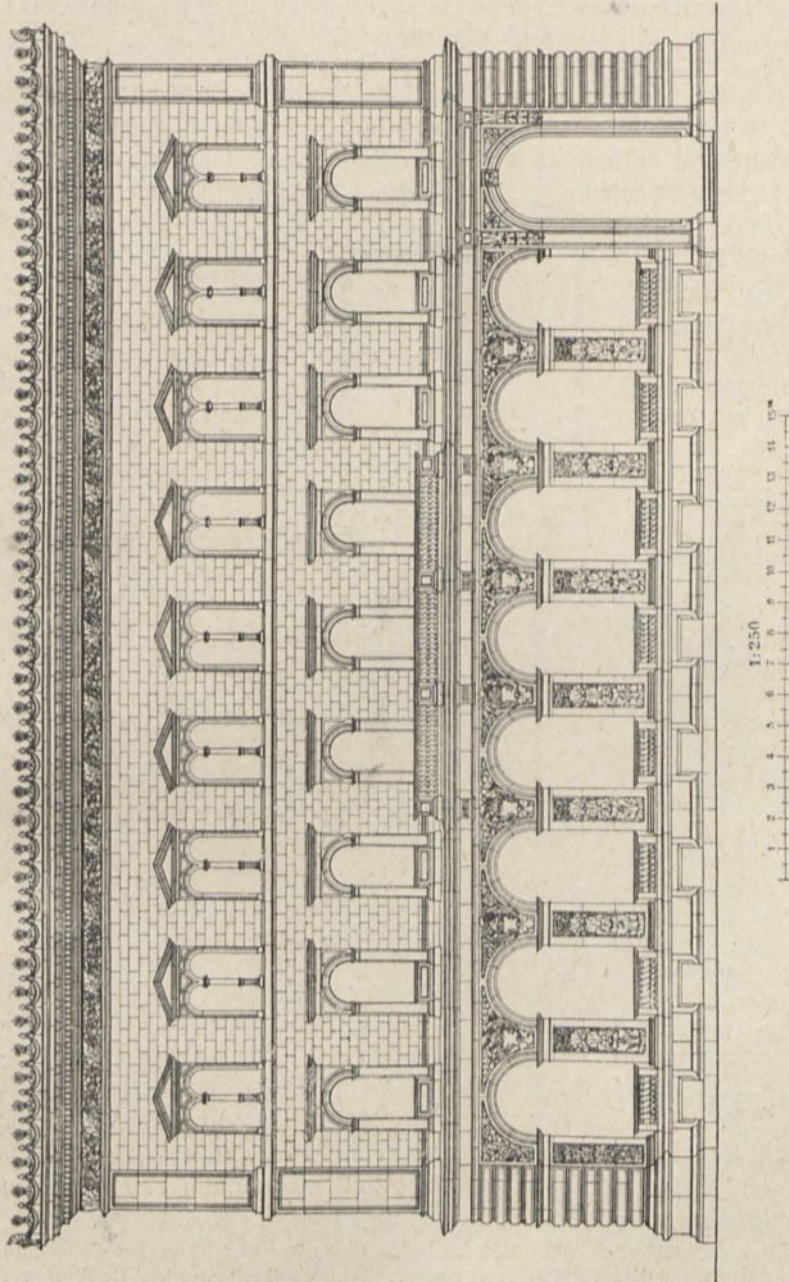
<sup>121)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten Dunkel in Bremen.



Lichteinfall geforgt, so daß ein durchaus heller Kassen- und Arbeitsraum erzielt werden konnte.

Der Haupteingang am U. L. Frauenkirchhof führt durch einen Vorraum geradeaus zum Publikumsraum links durch einen Warteraum zu den Direktions-Sprech- und Sitzungszimmern, so

Fig. 421.



Reichsbank-Hauptfelle in Hannover.

Arch.: Hasak.

daß der Arbeitsraum auch von dieser Seite aus vom Publikum erreicht werden kann. Das Direktionszimmer, an der Ecke gelegen, ermöglicht einen Überblick der Gesamträume durch die Direktoren. An den Arbeitsraum schließen sich die entsprechenden Trefore, Toiletteräume usw. an.

Das tiefe Erdgeschoß mit ca. 1,50 m unter Erdgleiche liegendem Fußboden enthält einen großen Trefor, die Wohnung des Hausmeisters und des Pförtners, sowie Räume für die Heizanlage usw. Im Erdgeschoß befinden sich, wie bereits erwähnt, Bankräume. Die Kontore im I. Ober-



gechoß, mit Eingang und Treppe von der Katharinenstraße sind vermietbar, während das II. Obergechoß Beamtenwohnungen enthält.

Das ganze Gebäude, durchaus massiv und feuerficher gebaut, ist mit Warmwasserheizung, guter Lüftungsanlage und elektrischer Beleuchtung versehen. Alle Einrichtungen sind nach den neuesten Erfahrungen angelegt. Die Fassade, aus Oberkirchener Sandstein, sowie das Innere sind im Stil der Frührenaissance durchgeführt. Das Gebäude mit 412 qm überbauter Fläche und 9686 cbm Rauminhalt hat einen Kostenaufwand von 449 000 Mark erfordert, also für 1 qm 1090 Mark und für 1 cbm 46,85 Mark, einschließlich innerer Einrichtung <sup>119)</sup>.

Das Haus der Bremischen Hypothekenbank in Bremen, jetzt Neue Sparkasse (Fig. 420 <sup>121)</sup>), wurde in den Jahren 1895—96 nach den Plänen *Dunkel's* am Markt Nr. 14 erbaut und enthält im Erdgechoß die Geschäftsräume für die Hypothekenbank, jetzt Neue Sparkasse, während das I. und II. Obergechoß zu Bureaus eingerichtet sind. Im Dachgechoß befindet sich die Wohnung des Hausmeisters.

Die Fassade, im Renaissancestil mit dem zierlichen, mit Kupfer eingedeckten Ecktürmchen, ist in Süntelfandstein ausgeführt. Das Dach ist teils in Schiefer auf Schalung, teils in Holzzement hergestellt. Für die Außentüren und die Fenster ist Teakholz verwendet.

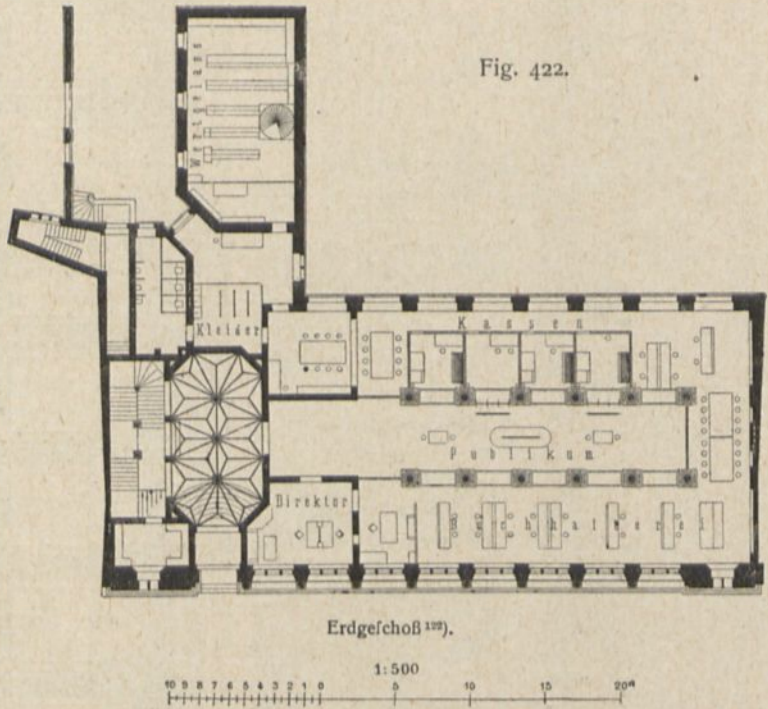
Die Panzerung des Trefors, welcher durch Kellergechoß und Erdgechoß reicht, ist mit 80 mm hohen Stahlchienen ausgeführt, welche unmittelbar nebeneinander verlegt sind. Die Geschäftsräume der Bank, sowie Toiletten und Flure sind durch eine Warmwasserheizung erwärmt.

In den Bureauräumen sind Dauerbrandöfen aufgestellt. — Die Baukosten betragen 92 700 Mark.

Vom Geschäftshaus der Reichsbank-Hauptstelle in Hannover wurde der Grundriß des I. Obergechoßes bereits in Fig. 395 (S. 317) gegeben; die Fassade, im italienischen Renaissancestil entworfen, ist in Fig. 421 mitgeteilt. Das Gebäude wurde in den Jahren 1894—96 errichtet und zeigt innen einen großen übersichtlichen Bankraum mit guter Platzverteilung.

Bei 3,50 m Achsenweite der Fenster befinden sich die Pulte immer in der Achse der Fenster. Der Mittelraum ist für das Publikum bestimmt. Anschließend an den Bankraum sind Direktorzimmer, Trefor, Raum für Kleider, sowie Aborte angeordnet. Im I. und II. Obergechoß befinden sich Wohnungen für die beiden Vorstandsbeamten.

Alle Decken sind massiv hergestellt, die Träger von unten sichtbar gelassen und mit Stuckleisten verziert. Die Gewölbe, aus Schwemmsteinen mit Kalkmörtel hergestellt, sind bis 3 cm über dem Scheitel mit Sand beschüttet; darauf ist ein Pflaster aus porösen Steinen gebracht, welches



Reichsbank-Hauptstelle in Köln <sup>122)</sup>.

<sup>122)</sup> Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1898, S. 1.



Fig. 423.



Reichsbank-Hauptstelle in Köln.

Arch.: Hasak.

dem Parkettboden in Asphalt oder Linoleum auf Zementestrich als Unterlage dient. Die vorzüglich schalldämpfende Anordnung kostet 9 Mark für 1 qm.



Bemerkenswert ist die Konstruktion des Hauptgesimfes, dessen Hängeplatte zwischen die Träger des flachen Holzzementdaches eingeschoben worden ist. Winkelrecht zu diesen Trägern sind L-Eisen für ein flaches Ziegelpflaster verlegt; daselbe ist oben mit Zement geputzt und nimmt dann die Holzzementendeckung auf.

Die Koften für diesen Bau, einschließlich der Mobiliereinrichtung, belaufen sich auf 500 000 Mark.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Bearbeitung der Entwürfe und Einzelheiten durch *Hasak* unter Oberleitung *Emmerich's* erfolgte <sup>123)</sup>.

Das Geschäftshaus der Reichsbank-Hauptstelle in Köln (Fig. 422 u. 423 <sup>122)</sup> erregt besonderes Interesse deswegen, weil es durchweg im Sinne der Frühgotik in sehr schöner Weise durchgeführt ist und als Beispiel dient, wie sehr auch die Gotik für einen derartigen, nicht kirchlichen Monumentalbau verwendet werden kann. Besonders hingewiesen sei auf die liebevolle Bearbeitung der Ornamente unter Anlehnung an Beispiele aus dem Pflanzenreiche Deutschlands. Das Äußere, die Fassade (Fig. 423), aus rotem Maintal sandstein mit etwas Vergoldung und dem hohen Schieferdach mit abschließendem Kupferkamm, gewährt ein farbenreiches Bild.

Mit der glücklichen Formgebung des Äußeren vereint sich hier der Ausdruck der inneren Einteilung in die unten befindlichen Geschäftsräume und die in beiden oberen Stockwerken enthaltenen Wohnungen der beiden Vorstandsbeamten.

Das ganze Geschäft entwickelt sich in dem großen übersichtlichen Saale; das Publikum verkehrt in der Mitte derselben, eingeschlossen durch hohe Zahlstische. An diesen Saal schließen sich die Zimmer für den Direktor, das Wertgelaß und die Aborte an. Bei den gegebenen Erfordernissen war es natürlich nicht möglich, den Eingang mit den Treppen in die Mitte zu bringen; daher wurde die in Fig. 422 ersichtliche feintliche Anordnung gewählt. Die Fenster im Erdgeschoß sind hoch und breit angelegt, um den Kassierern und den Beamten der Buchhalterei, die der Tiefe nach zu dreien an einem Pult sitzen, helles Licht zu verschaffen, selbst für den Fall, daß der Himmel bedeckt ist. Für die oberen Wohnräume sind entsprechend kleinere Fenster angeordnet.

Die Hinterfront ist in Rathenower Ziegelfteinen ausgeführt mit Fenstereinfassungen aus Sandstein.

Die Säulen im Inneren, welche das gesamte obere Mauerwerk und die Decken tragen, sowie die Treppe sind aus Granit von Buchberg bei Passau ausgeführt. Die Dachkonstruktion ist ganz aus Eisen hergestellt, ohne daß dieselbe teurer als Holzwerk zu stehen kam.

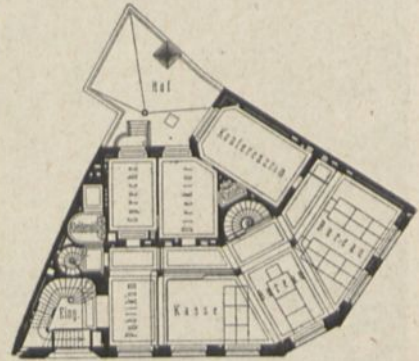
Trotz des Reichtums der Front und der Inneneinrichtung kostete der Bau im ganzen nur 670 000 Mark, was einem Betrage von 25 Mark für 1 cbm umbauten Raumes entspricht, wobei jedoch der Dachraum in Rücksicht auf die vier Giebel mitgerechnet ist.

Entworfen und ausgeführt ist der Bau durch *Hasak* unter Oberleitung *Emmerich's* <sup>122)</sup>.

Das Geschäftshaus der Westdeutschen Vereinsbank in Münster i. W. (Fig. 424 u. 425 <sup>124)</sup> 1899 von *Grotjan* erbaut, liegt mit der großen Front an der Rotenburg, mit der kleineren an der Königstraße. Im Keller- und Erdgeschoß befinden sich die Bankräumlichkeiten, im I. und II. Obergeschoß, sowie im Dachgeschoß die Wohnungen des Direktors, eines Beamten und eines Boten.

An der Rotenburg liegt am Ende des Grundstücks der Eingang zur Bank und zu den Wohnungen. Vom Eingang im Erdgeschoß betritt man den Publikumsraum, hinter welchem sich an der Straßenseite die Kasse nebst großem Bureau und in Verbindung mit diesen Räumen an der

Fig. 424.



Erdgeschoß.

Westdeutsche Vereinsbank  
in Münster i. W. <sup>124)</sup>. $\frac{1}{500}$  w. Gr.

<sup>123)</sup> Unter Benützung von: Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Heftausg., 1898, S. 321.

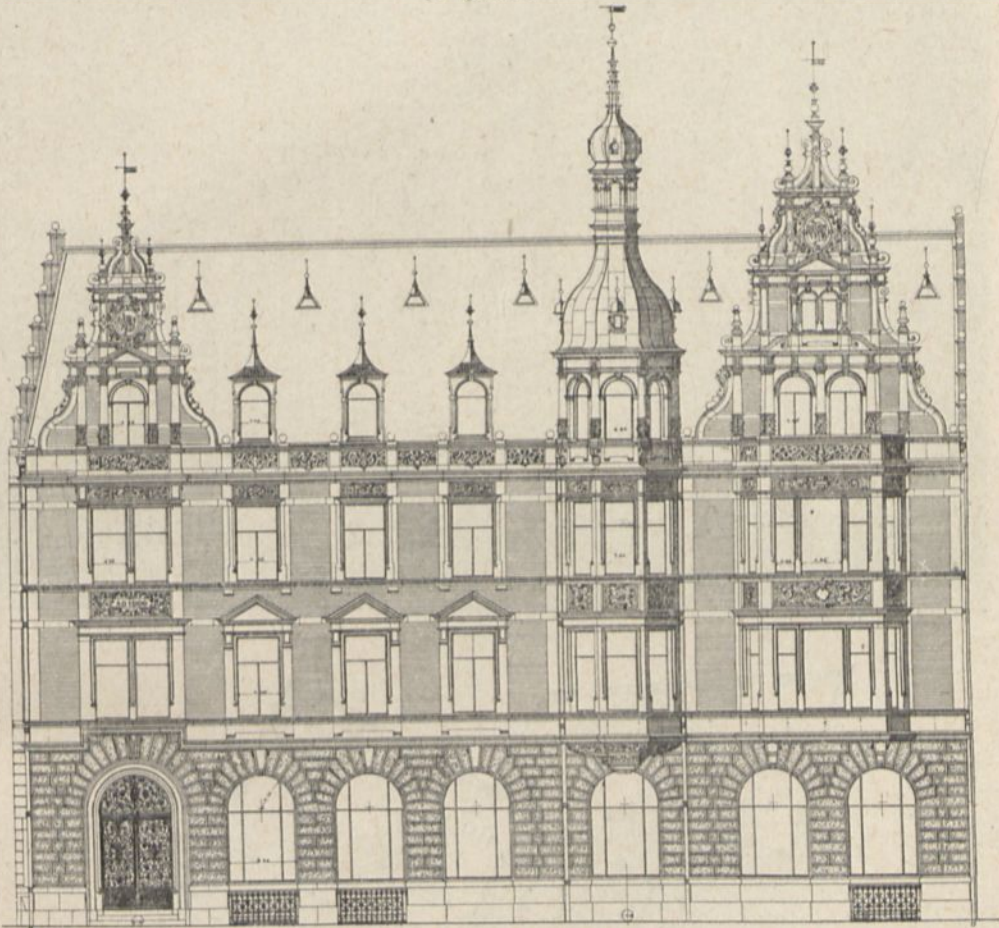
<sup>124)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Grotjan* in Hamburg.



Hofseite das Konferenz-, Direktions- und Sprechzimmer, sowie ferner eine Kleiderablage für das Bureau-personal mit einer hierüber im Zwischengeschloß liegenden Toilette befinden. Vom großen Bureau führt eine Treppe in die im Keller angeordneten Bankräumlichkeiten, als Trefor, Kundenzimmer und Aktenraum. Unter der Haupttreppe ist außerdem eine zweite Treppe angeordnet, über die man in die im übrigen Teile des Kellers befindlichen Heizungs- und Kohlenräume gelangt.

Das I. Obergeschloß enthält die Wohnräume des Direktors, welche sich durch Hinzuziehung eines Teiles des II. Obergeschloßes und des Dachgeschloßes, in welchem die Schlaf-, Bade- und

Fig. 425.

Westdeutsche Vereinsbank in Münster i. W. <sup>124)</sup><sup>1/200</sup> w. Gr.

Arch.: Grotjan.

Fremdenzimmer liegen, erweitert. Im II. Obergeschloß befinden sich überdies die Wohnräume der Beamten, welche sich auch nach dem Dachgeschloß erstrecken, in dem die Schlafräume liegen. Im Dachgeschloß sind noch eine kleine Botenwohnung, im Dachboden eine Waschküche, ein Archivraum, sowie Bodenräume angeordnet.

Durch eine Warmwasserheizungsanlage nebst Lüftungseinrichtung werden die Bankräumlichkeiten erwärmt und gelüftet. Das Gebäude ist durchweg mit massiven Decken versehen und in monumentaler Weise hergestellt. Es hat ca. 250000 Mark gekostet <sup>124)</sup>.

Das Geschäftshaus der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. (Arch.: Neher; Fig. 426—429 <sup>125)</sup>, auf einem spitzwinkligen Grund-

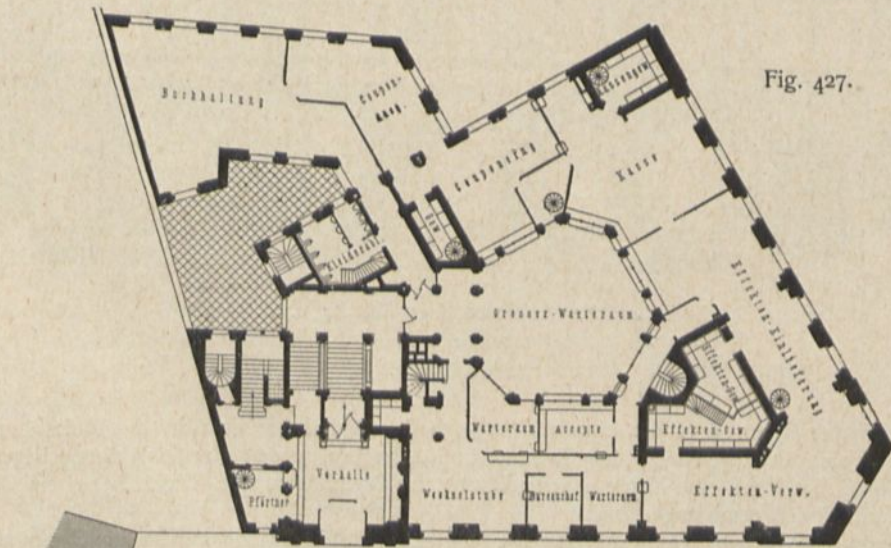
<sup>125)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten Neher in Frankfurt a. M.



Fig. 426.

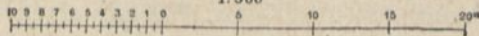


Fig. 427.



Erdgeschoss.

1:500



Filiale der Bank für Handel





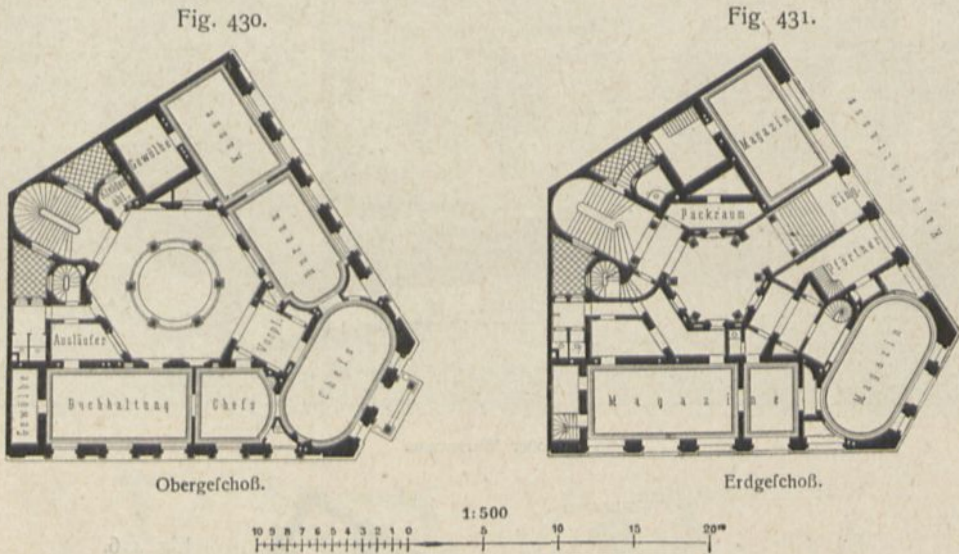


ftück (Ecke Neue Mainzer- und Junghoffstraße) erbaut, enthält in der Mitte einen in Form eines Siebenecks gebildeten Publikumsraum. Dadurch wurde eine regelmäßige Grundform für die Geschäftsräume ermöglicht. In einem unregelmäßigen Raum der Spitzen Ecke wurden Trefore angelegt.

Im hohen Untergeschoß liegt der Haupttrefor mit Arbeitsräumen für die Selbstverwaltung, nach amerikanischem System eingerichtet; ferner befinden sich hier einige Dienerwohnungen und Archive. Zwei bequeme Wohnungen für die Direktoren sind im II. Obergeschoß angeordnet.

Die überbaute Fläche beträgt 1212 qm, und die Baukosten, einschließlich des Mobiliars und der Beleuchtungskörper, betragen 853 000 Mark. Die Ausführung der monumentalen Fassaden erfolgte in grünlichem Maintaler Sandstein.

Im Bankhause *B. H. Goldschmidt* in Frankfurt a. M. (Arch.: *Mylius & Bluntschli*; Fig. 430 u. 431<sup>126)</sup> ist besonders hervorzuheben, daß die Bankräume nicht, wie sonst meist, im Erdgeschoß, sondern im I. Obergeschoß liegen, gruppiert



Bankhaus *B. H. Goldschmidt* in Frankfurt a. M.<sup>126)</sup>

Arch.: *Mylius & Bluntschli*.

um einen regelmäßigen, unten sechseckigen, oben kreisförmigen Hof in der Mitte des spitzwinkeligen Grundrisses. Durch eine sehr bequeme Treppenanlage, welche von der Kaiserstraße zugänglich ist, gelangt man in das Bankgeschäft und in die im II. Obergeschoß befindlichen Wohnungen des Bankinhabers. Im Erdgeschoß sind vermietbare Geschäftsräume eingerichtet<sup>126)</sup>.

Für den Bau der Frankfurter Bank in Frankfurt a. M. (Fig. 432 u. 433<sup>127)</sup> wurde im Jahre 1887 ein Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem der zur Ausführung angenommene Plan *Ritter's* den zweiten Preis erhielt (ein erster Preis wurde nicht erteilt).

Die Bebauung des Grundstücks war durch die Servitutsbestimmungen, sowohl nach Form, als auch in bezug auf Tiefe der beiden Flügel genau begrenzt, ebenso die Gebäudehöhe mit 17 m. Da die Rückfassaden nach dem großen Garten und der Promenade, im Gegensatz zu den beiden Hauptfassaden, das beste Licht boten, empfahl es sich, die Haupträume an die Rückfassaden, die Haupttreppe und die Hauptgewölbe an die nur 9 m breite Neue Mainzer Straße zu legen.

<sup>126)</sup> Nach: Neubauten zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1879 ff. Bl. 4, 7.

<sup>127)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Ritter* in Frankfurt a. M.



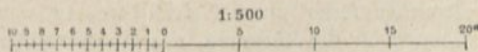
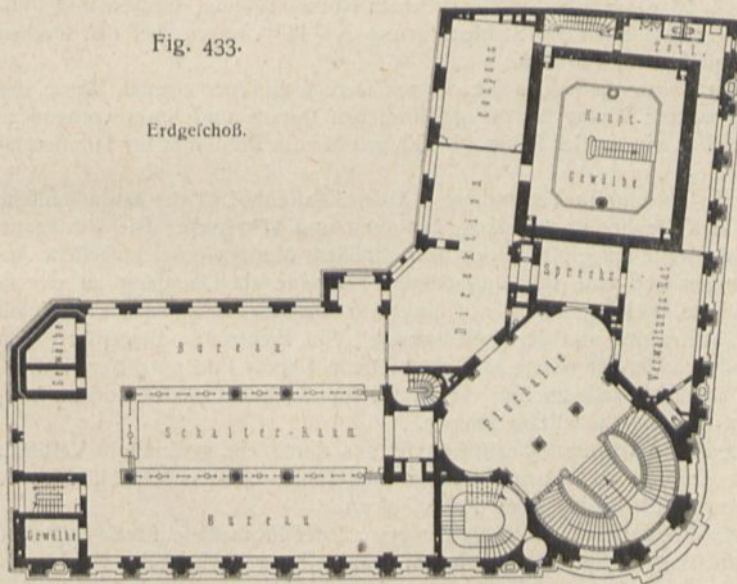
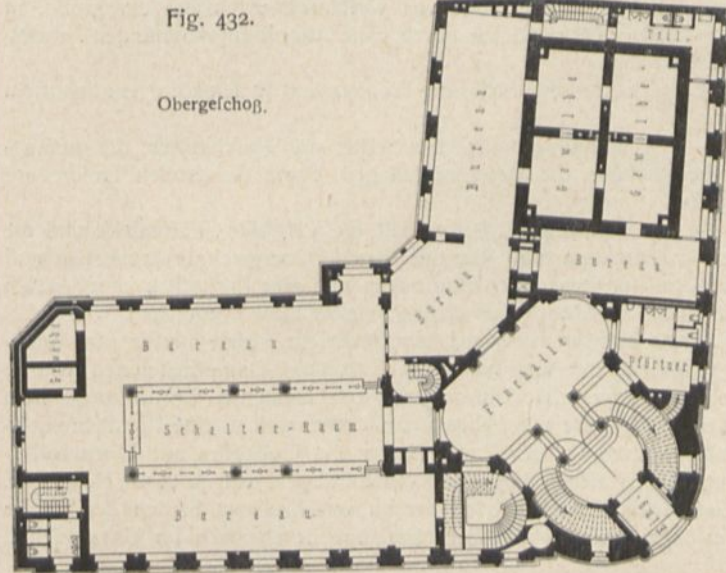
Der Gebäudeflügel an der Junghoffstraße enthält im Erdgechoß und I. Obergechoß je einen großen Schalterraum. Die Schalterräume empfangen ihr Licht von drei Seiten und zeichnen sich trotz ihrer großen Tiefe durch vorzügliche Beleuchtung aus. Den Hauptzweig der Bank bildet die Verwaltung offener Depofiten, und deshalb

nehmen die Gewölbe für die Aufbewahrung derselben einen verhältnismäßig großen Raum ein. Die Direktion der Bank verlangte ganz ausdrücklich, daß ihre Räume unmittelbar an das Hauptgewölbe anschließen und daß namentlich der ganze Verkehr der Beamten von den Schaltern nach den Gewölben durch die Direktionsräume führen sollte, um dadurch eine genaue Kontrolle ausüben zu können.

Drei Dienfttreppen dienen dem inneren Verkehr. Im II. Obergechoß waren außer dem großen Generalverfammlungsfaal, welcher alle Jahre nur einmal benutzt wird, ursprünglich für Beamte zwei Wohnungen vorgesehen. Von diesen ist inzwischen die eine bereits zu Bankzwecken herangezogen worden.

Die Straßenaffaden sind massiv in weißem Burgpreppacher Sandstein, die Rückaffaden in hellem Sandstein in Verbindung mit hellem Hainstädter Verblendstein ausgeführt.

Sämtliche Decken sind massiv zwischen Eifenträgern hergestellt. Die Wände, Decken und Fußböden der Gewölbe sind aus harten Gehespitzer Klinkern mit Zementmörtel ausgeführt und außerdem mit Panzerung versehen.



Frankfurter Bank in Frankfurt a. M. 187).

Arch.: Ritter.

besitzen sämtlich besondere Lüftungsanlagen. Die Luft wird im Winter vorgewärmt, im Sommer abgekühlt, mittels elektrisch betriebener Ventilatoren eingeführt, bezw. abgefaugt.

Fertiggestellt wurde das Gebäude im Jahre 1891.



Der stattliche, von der Promenaden- zur Theatinerstraße reichende Neubau der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München (Arch.: *Schmidt*; (siehe die nebenstehende Tafel XI und Fig. 434<sup>129</sup>) wurde 1895–98 aufgeführt. Das Gesamtgrundstück ist 5651 qm groß, wovon 4706 qm überbaut sind.

Die Innenräume gruppieren sich um sechs Höfe von verschiedener Größe; der große, in Fig. 434 dargestellte Kassenhof hat 488 qm Grundfläche; durch diese Anordnung konnte den Arbeitsfäden meist Doppellicht zugeführt werden.

Das Gebäude ist durchgängig massiv hergestellt; die Fronten sind in feinkörnigem Sandstein aus Burgpreppach ausgeführt.

Im Untergeschoß befinden sich Wohnungen für Hausmeister und Maschinisten, die umfangreiche Registratur des Hypothekengeschäfts, die Maschinenanlagen, sowie die großen Trefore mit den entsprechenden Nebenräumen.

Das Erdgeschoß (siehe die nebenstehende Tafel) enthält die Vestibüle, Kassenhöfe und die dazu gehörigen Arbeitsräume für Direktion und Beamte, das I. Obergeschoß Arbeitsfäle und Direktionszimmer. Ein größerer Saal für Generalversammlungen und eine Bibliothek befinden sich im II. Obergeschoß. Im Dachgeschoß sind noch benutzbare Referveräume vorgesehen.

Für die Beleuchtung sind 2500 Lampen berechnet, der elektrische Strom hierfür wird durch vier Dynamomaschinen erzeugt, welche mit vier stehenden Compound-Dampfmaschinen von je 70 Pferdestärken verkuppelt sind; die Akkumulatorbatterie enthält 60 Elemente. Ebenso ausgebildet ist die Heizungs- und Lüftungsanlage, letztere mit sieben Ventilatoren, welche eine stündliche Lufterneuerung der ganzen Innenräume ermöglichen. Zur Heizung des Gebäudes mit Warmwasser-niederdruck- und Dampfheizung dienen sieben liegende Kokschüttkeffel von je 37 qm Heizfläche. Eine hydraulisch elektrische Zentralanlage zum Betrieb der an verschiedenen Stellen des Hauses befindlichen Maschinen für Personen-, Akten- und Scheckaufzüge ist ebenfalls im Untergeschoß angeordnet.

Die Treforanlage ist von Beobachtungsgängen umgeben und bildet einen allseitig isolierten Panzerkasten von 28,00 m Länge, 26,00 m Breite und 2,90 m lichter Höhe. Wände, Decken und Fußböden sind in Quarzbeton hergestellt mit einer Stahlpanzerung aus 14 cm hohen, bei den Decken dicht aneinander gelegten Stahlchienen, versehen.

Ein größerer Hauptraum ist zur Aufnahme der offenen Depots und der eigenen Werte der Bank bestimmt. Sodann sind weitere Räume für die geschlossenen Depots und *Safes* vorhanden; in Verbindung damit befindet sich ein großer Raum mit Kabinen für das Publikum zur Hantierung mit feinen Werten.

Nach der Theatinerstraße zu und in Verbindung mit dem Kassenhof ist die kaufmännische Abteilung gelegen. Der große Kassenhof ist 32 m lang, 14 m breit und 17 m hoch. Die Wände, in Pfeilerstellungen von 7 m Achsenweite aufgelöst, zeigen über dunklem Marmorsockel in hellem Anstrich gehaltene Pilasterstellungen und eine weit ausladende Hohlkehle als Übergang zu der in Kathedralglas hergestellten Decke, welche, mäßig mit Malereien versehen, reichlichen Lichteinfall zuläßt. Die Ausstattung der Kassenhöfe und der Arbeitsräume ist in Eichenholz ausgeführt. Ein besonderes Sprechzimmer und Schalter für offene und geschlossene Depots sind an diesem Kassenhofe angeordnet. Nach der Theatinerstraße zu sind die Räume für die Effektenkasse, sodann Vorzimmer und Direktionsbureau der Depotabteilung gelegen.

Zugänglich ist das Erdgeschoß von der Theatinerstraße aus durch ein geräumiges Vestibül, mit eingebauter zweiarmliger Treppe, in feinem Kalkstein ausgeführt. An das Vestibül schließt sich das Haupttreppenhaus und an dieses der große Kassenhof an.

Ähnlich wie an der Theatinerstraße ist die Vestibülanlage an der Promenadenstraße mit dem kleinen Kassenhofe des Hypothekengeschäfts. Es ist also ein unmittelbarer Verkehr des Publikums von der Promenaden- und Theatinerstraße ermöglicht.

Neben den beiden Haupttreppen vermitteln sechs innere Geschäftstreppe den Verkehr der Beamten; ferner ist noch eine besondere Treppe für die Wohnung des Hausverwalters vorgesehen.

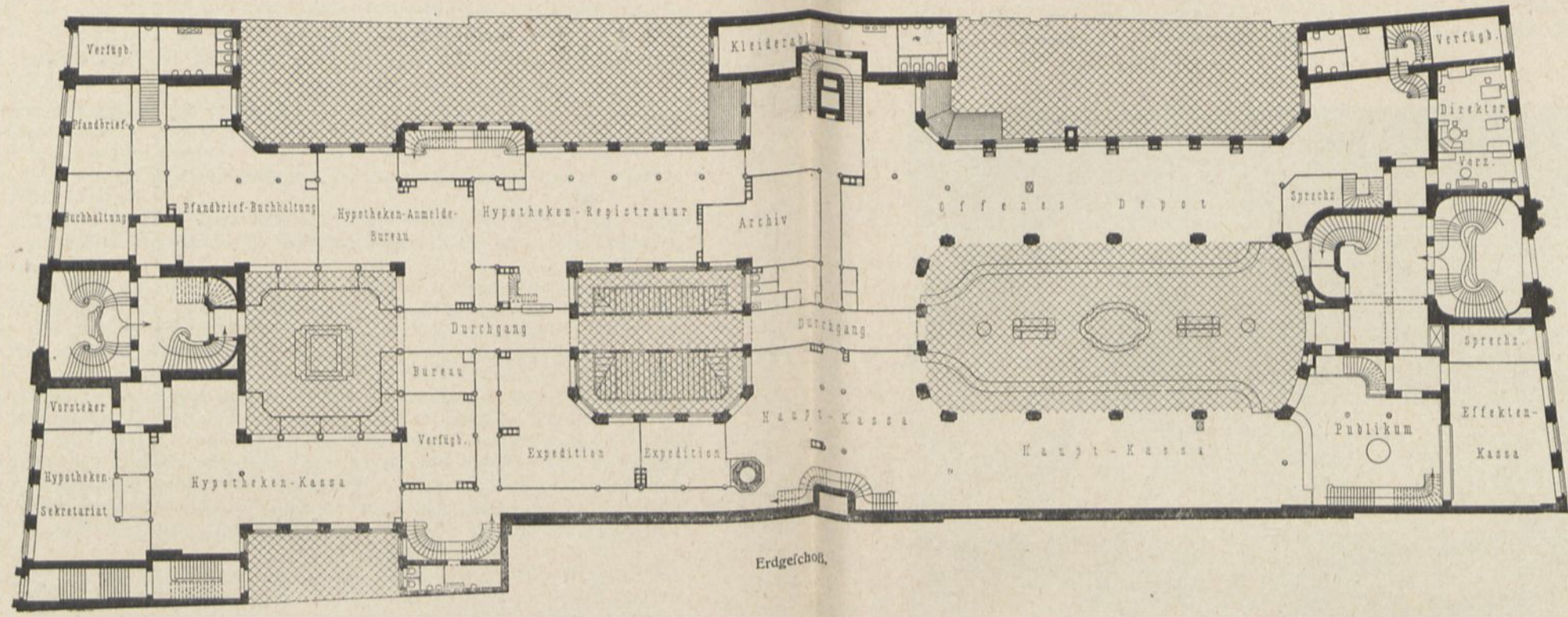
Die Baukosten haben für 1 qm überbauter Fläche 901 Mark und für 1 cbm umbauten Raumes 46,78 Mark betragen.

Der Hauptgedanke der Grundrißlösung beim Geschäftshaus der Bayerischen Handelsbank in München (Arch.: *Schmidt*; Fig. 435<sup>129</sup>) ist, den Kassenhof in die Mitte des Hauses zu legen und zu den Schaltern des Kassenhofes, entsprechend

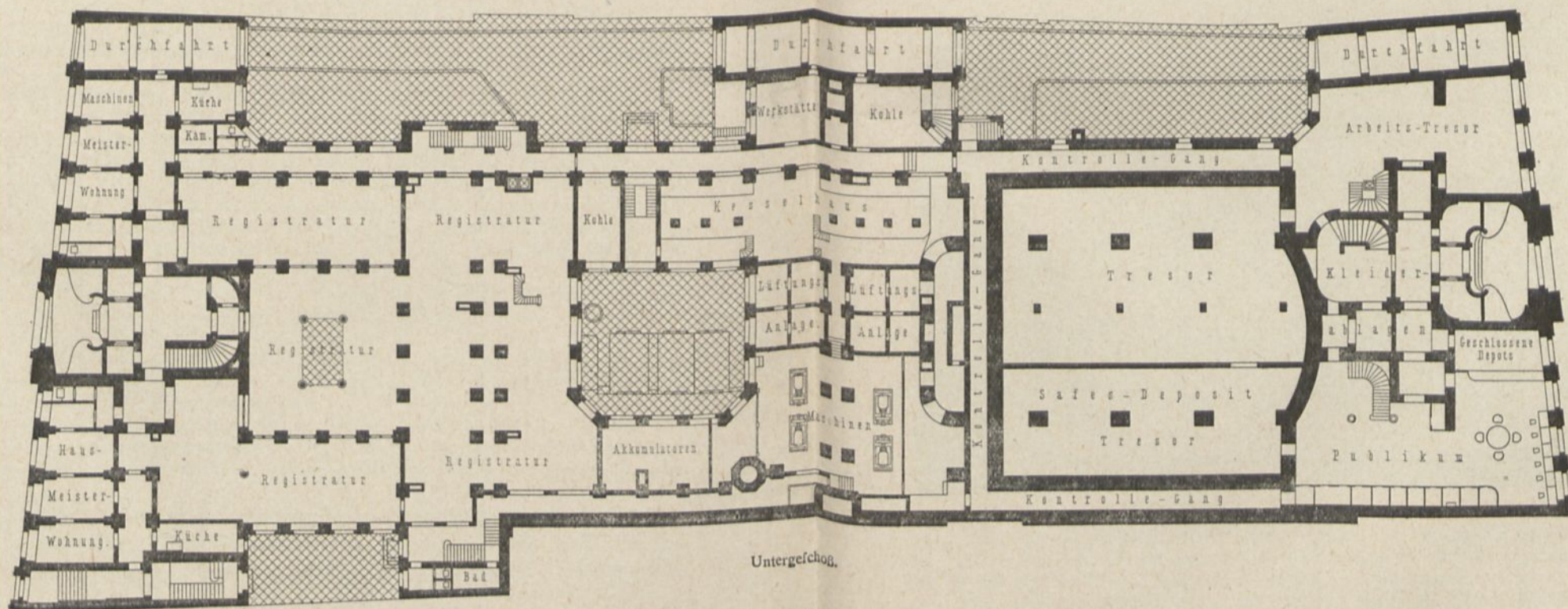
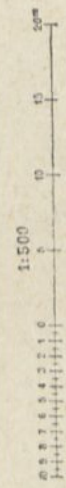
<sup>129a</sup> Nach: Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Heftausg., 1898, S. 321. Nach Originalzeichnung.

<sup>129</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten *Schmidt* in Berlin.





Arch.:  
Schmidt.

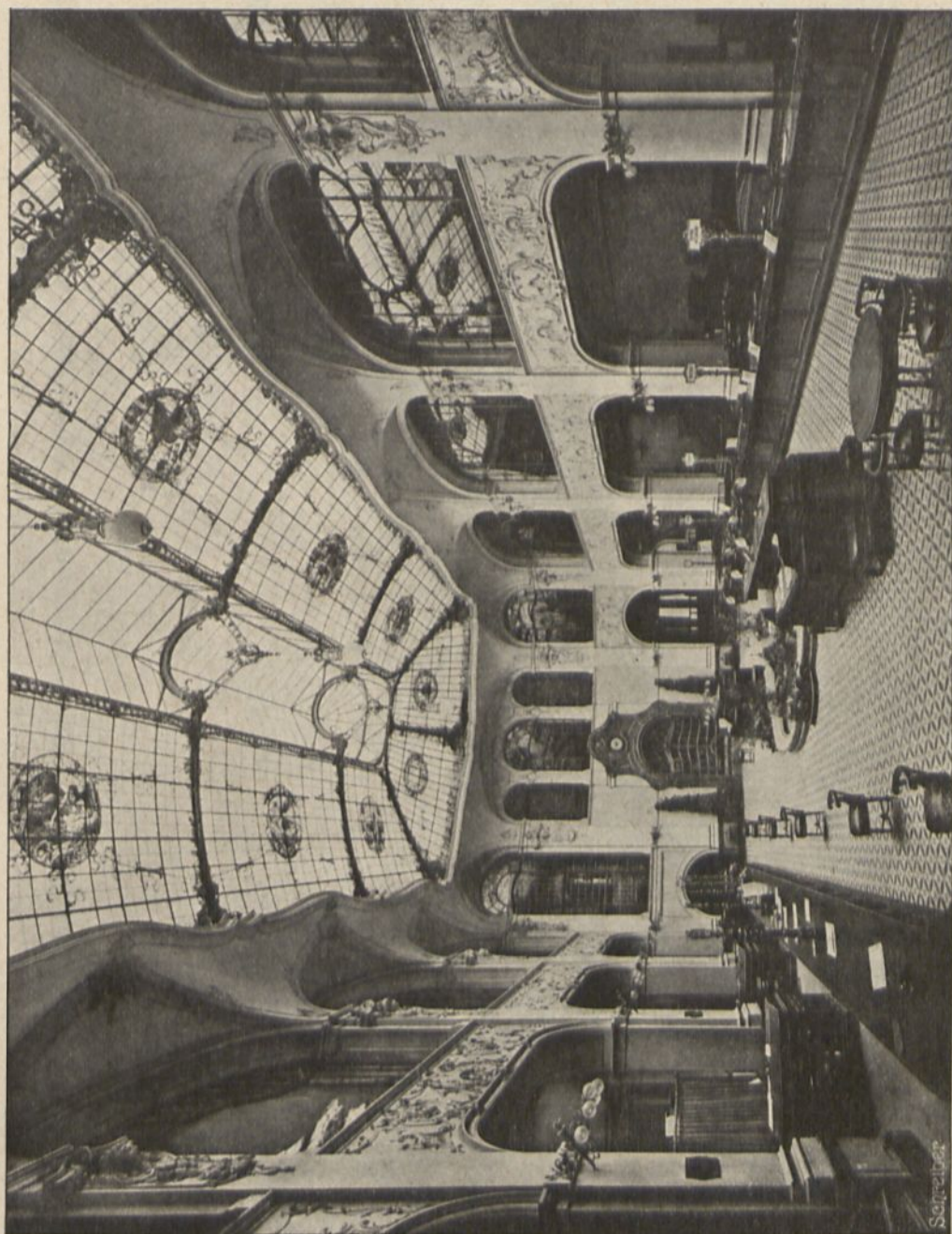


Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München.



den vorhandenen Bank- und Hypothekenabteilungen des Geschäfts, zwei geforderte Haupteingänge von den bezüglichen Ecken des an drei Seiten freistehenden Gebäudes anzuordnen.

Fig. 434.



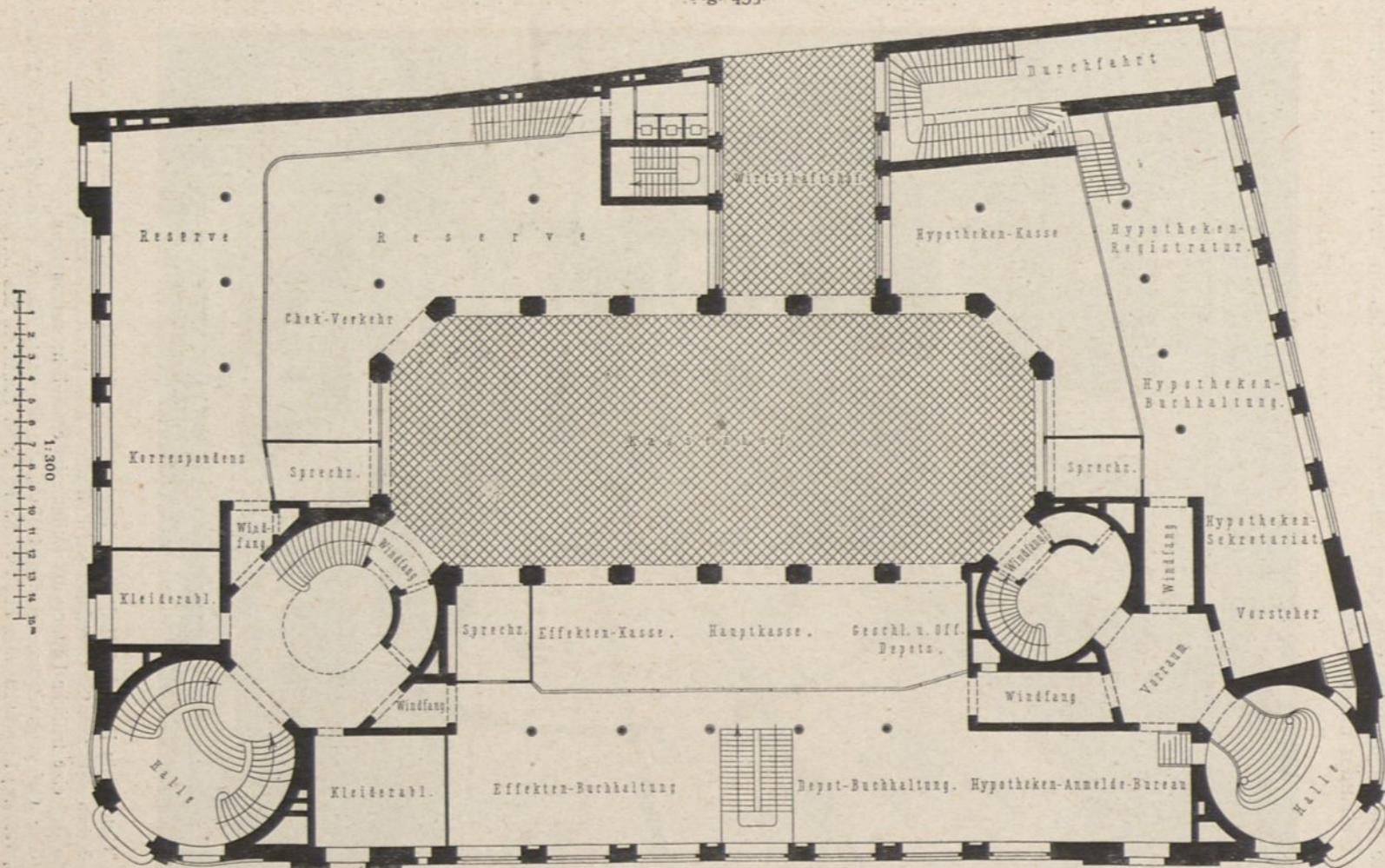
Großer Kassenaal in der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank in München <sup>128)</sup>.  
Arch.: Schmidt.

Unter dem Kassenhof sind die Trefore angelegt mit Zugang von der Ecke der Maffelftraßer. Neben dem zwei Stockwerke hohen Kassenhofe liegt unmittelbar angrenzend der Wirtschaftshof, so daß eine seitliche Lüftung des Kassenhofes ermöglicht werden kann.

Die Gesamtgrundfläche beträgt 1987 qm, die überbaute Fläche, einschließlich des Kassenhofes, 1907 qm; fonach kommen auf 1 qm Baufläche an Baukosten 800 Mark <sup>128)</sup> u. <sup>129)</sup>.



Fig. 435.



Bayrische Handelsbank in München 1909.

Erdgeschoß

Arch.: Schmidt







nicht mehr aus und so mußte der Erweiterungsbau in einem solchen Umfange vorgenommen werden, daß auch die Räume der Zentral-Staatskasse Unterkunft finden konnten. Durch Ankauf von Grundstücken ergab sich eine Baustelle, die an drei Seiten von Straßenzügen umgeben war und damit für die Entfaltung der Räume die günstigsten Verhältnisse darbot. Die Hauptanlicht entwickelt sich an der Promenadenstraße, während der, der Zentralkasse zugewiesene Gebäudeteil sich an der Salvatorstraße entwickelt.

Fig. 438.



Früher Kgl. Bank in München 1890.

Der Architekt war nun vor die nicht leichte Aufgabe gestellt, das alte Bankgebäude in eine organische Verbindung mit dem Neubau zu bringen und für eine gesunde Entwicklung der ganzen Bauanlage, für ergiebige Beschaffung von Luft und Licht, insbesondere für die Arbeitsräume zu sorgen. So ergab sich die Anlage des Haupteinganges an der Promenadenstraße und somit eine glückliche Lösung in der Verbindung des alten Gebäudes mit dem Neubau, wie aus den Grundrissen Fig. 436 u. 437 ersehen werden kann.

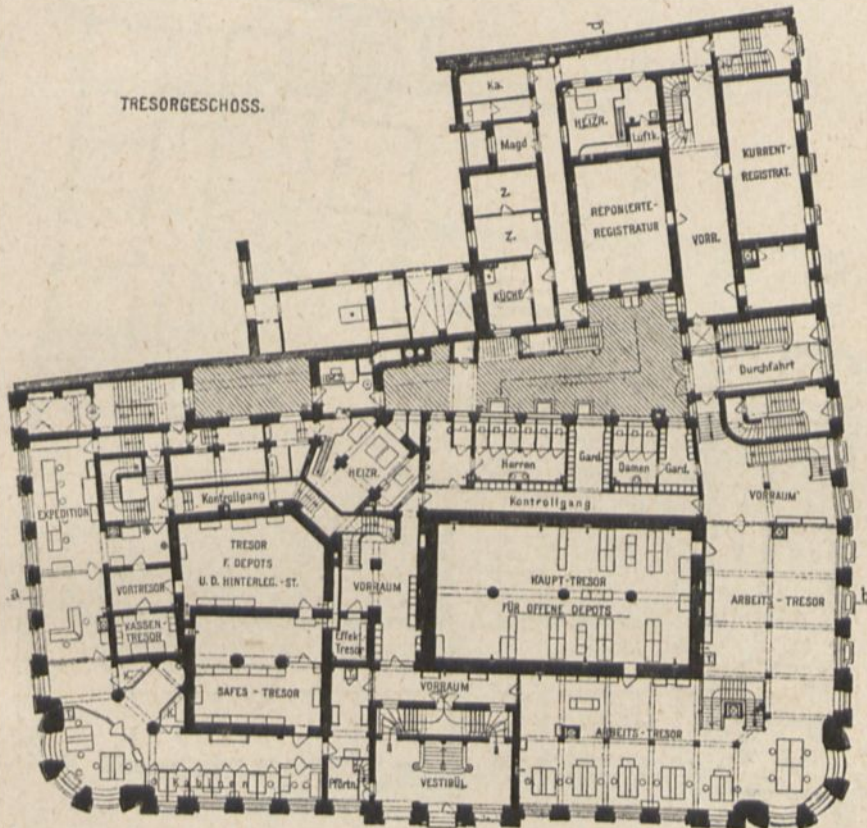
Der alte Schalterraum wurde von feinen Einbauten befreit. Zwischen dem alten und neuen Schalterhof wurde darauf durch Auswechslung und Einziehung der gleichen Säulen-Monolithe, wie sie den neuen Schalterhof umgeben, durch eine zweiteilige Säulenstellung ein Vestibül geschaffen, welches die Verbindung zwischen dem alten Hause und den neuen Teilen vermittelt und von einer Vorhalle zugänglich ist, die dem Haupteingang vorgelagert wurde.



Der bisherige Haupteingang an der Ecke der Pranner- und Promenadenstraße und das anschließende Vestibül wurden in wertvolle Arbeitsräume umgewandelt, die mit dem neuen Schalterhof des alten Teiles in unmittelbarer Verbindung stehen.

Durch die Anlage des Haupteinganges (Fig. 438) an der Promenadenstraße mußten die Räume des Altbaues eine Beschränkung erleiden. Die bedeutenderen Räume erhielten eine neue Ausstattung, so das Zimmer des ersten Vorstandes: Kaffettendecke mit hohem Konfolenfries und Wandvertäfelung und der Sitzungsaal im I. Obergeschoß: Kaffettendecke, Pilasterteilung und Stoffbespannung der Wände. Zur Erreichung einer harmonischen Farbenwirkung in diesen Räumen zwischen weißer Stuckdecke, graugrüner und tieferer Stoffbespannung wurde zu den Friesen der Türen, Täfelungen und der Kaffettendecke tiefgebeiztes Eichenholz, zu den Füllungen das Holz

Fig. 439.



Früher Kgl. Bank in München 180.

der deutschen Eiche und zu den Pilastern des Sitzungsaales das Holz der ungarischen Eiche verwendet.

Unter den Podesten der Treppen findet rechts der Zugang zum neuen großen, links zum alten Trefor mit den Arbeitsräumen statt. Der neue stattliche Trefor liegt unter dem Schalterhof des Neubaus, flankiert von den Arbeitsräumen, an den Hoffseiten von den umfangreichen Räumen für Garderoben und Aborte. Die neue Treforanlage (Fig. 439) ist durch einen Vorraum mit der alten verbunden.

Im Bankgeschoß schließt an das Vestibül mit Treppen eine Vorhalle an, von hier aus findet durch zwei große Öffnungen zwischen den Säulen an der Langseite der Eintritt in den großen Schalterhof, durch eine dritte in den alten statt.

Nach dem Zusammenschluß beider Bauteile stehen die Arbeitsräume im Bankgeschoß ringsum auf dem großen Gelände auf 3 Seiten in unmittelbarer Verbindung, auf der vierten Seite sind sie lediglich unterbrochen durch das Vestibül mit der Haupttreppe.

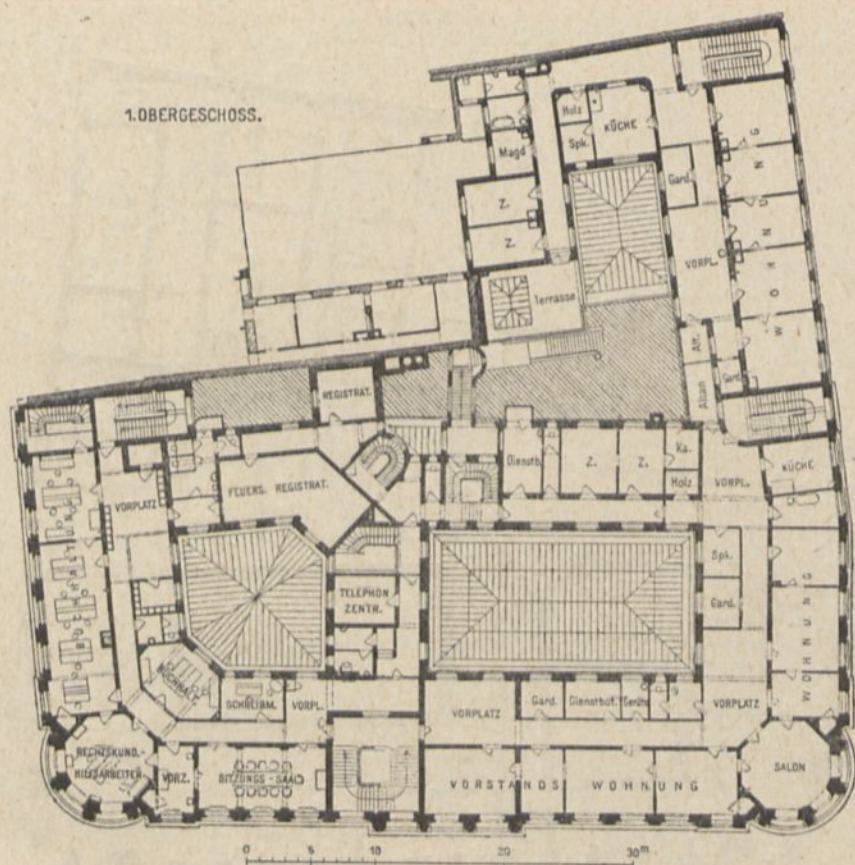


In der Salvatorstraße ist der Gebäudeteil mit der Zentral-Staatskasse von dem Bankgebäude durch einen Hof von Nord und Süd getrennt. Dieser erweitert sich parallel der Salvatorstraße nach Westen über dem Erdgeschoß, in welchem an dieser Stelle der Oberlichtsaal für das Zahlamt liegt, bis zum Querbau an der Grenze und wird von dem Gebäude auf drei Seiten hufeisenförmig umfaßt, wodurch die beiden Höfe in eine Lichtquelle zusammentreten.

In südlicher Richtung tritt als weitere Lichtquelle der große Hof im unmittelbar benachbarten Graf-Preyding-Palais hinzu.

Der Zugang zum Erdgeschoß findet von einem Vestibül, welches zugleich die Durchfahrt zum Hofe aufnimmt, statt.

Fig. 440.



Früher Kgl. Bank in München (190).

Um den Lichthof des Zahlamts gruppieren sich weitere Räume: die Vorstandszimmer ufw. an der Straßenfront, die übrigen unter den Schenkeln des Hufeisens gegen die Höfe. Zwischen dem Oberlichthof des Zahlamts und den Bureaus an der Straßenfront liegt der große Warteraum, welcher unmittelbares Licht vom Hof und durch die Glasabflüsse nach dem Oberlichthof empfängt.

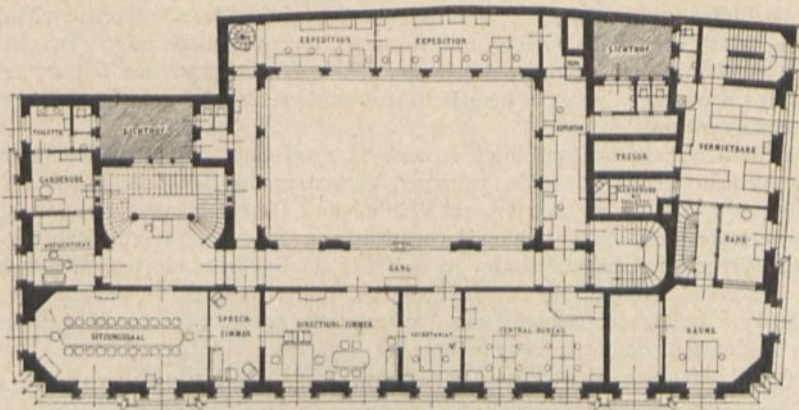
Unter dem Lichthof des Zahlamts find im Sockelgeschoß ein Trefor, an der Straßenfront Kaffengewölbe und Registratur, und nach dem Hof des Nachbargrundstücks die Hausmeisterwohnung für die ganze Bauanlage angeordnet.

Im I. Obergeschoß (Fig. 440) des neuen und alten Bankgebäudes ist Vorforge zur Aufnahme von Bureaus getroffen, im II. Obergeschoß liegen Wohnungen für den Bankvorstand und erste Beamte, in den Hofflügeln für die Bankdiener. Im Seitenbau find im I. und II. Obergeschoß gleichfalls Wohnungen angelegt.

Die äußere Architektur der Baugruppe war durch den Anschluß an das bestehende Bankgebäude festgelegt und wurde in gleichem Geiste fortgeführt.

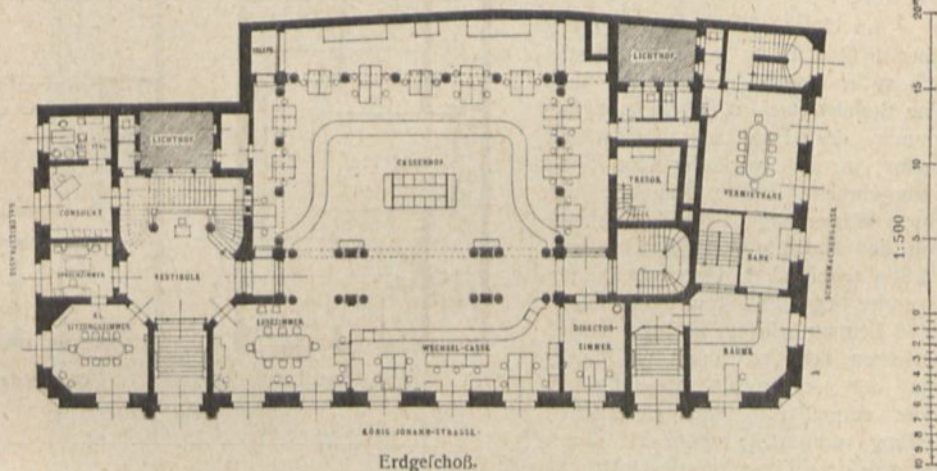


Fig. 441.



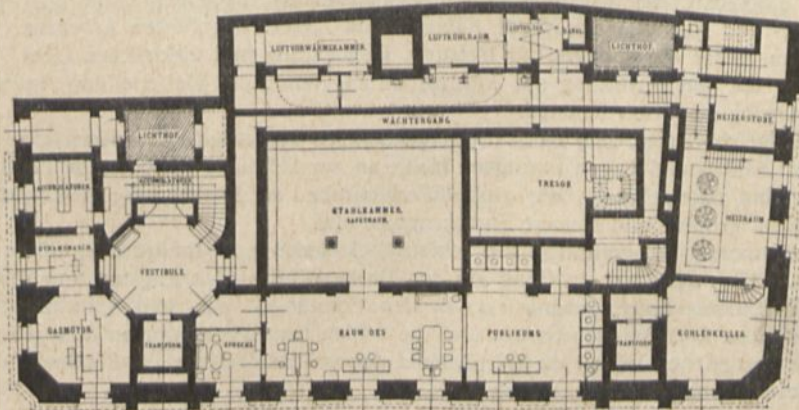
I. Obergechoß.

Fig. 442.



Erdgechoß.

Fig. 443.



Untergechoß.

Dresdner Bank in Dresden 1831).

Arch.: Sommerschuh & Rumpel.



Die Verlegung des Haupteinganges in die Mitte der Fassade an der Promenadenstraße hatte hier die Bildung eines giebelgekrönten Rifaits zur Folge. Bei diesem geht im Sockel- wie im Erdgeschoß die Boffenquaderung durch, während die Obergeschosse eine Dreivierteläulen-Gliederung erhalten haben, die einen Giebel mit reichem Figurenschmuck trägt. Durch figürlichen Schmuck sind auch die Verdachungen der Fensteröffnungen zwischen den Säulen ausgezeichnet worden, alles aus Kronacher Sandstein hergestellt, nur an der Fassade nach der Salvatorstraße kam auch Putz zur Anwendung.

Der künstlerische Schmuck im Innern erstreckt sich auf einige repräsentative Räume, die dem geschäftlichen Verkehr dienen, sowie der würdigen Vertretung der Bank, besonders auf das Vestibül mit Haupttreppe, auf den Schalterhof, auf Vestibül und Durchfahrt und die Warteräume. Verschiedene Marmorarten beleben mit ihren Farbentönen die Räume und erste Künstler beteiligten sich an der künstlerischen Ausschmückung, so daß hier ein Bankgebäude technisch und formvollendet gleich bedeutend, entstand. Die Bauzeit von  $2\frac{1}{2}$  Jahren muß in Anbetracht der Schwierigkeiten als sehr kurz bezeichnet werden, wie überhaupt der ganze Bau für die Leistungsfähigkeit des leitenden Architekten das beste Zeugnis ablegt.

Das Geschäftshaus der Dresdner Bank in Dresden (Fig. 441—443<sup>181)</sup> ist nach dem Entwurf von *Sommerschuh & Rumpel* 1895—97 an der König-Johann-Straße zwischen Galeriestraße und Schuhmachergasse erbaut worden.

Im Untergeschoß (Fig. 443) mit einer lichten Höhe von 4m befindet sich außer dem Haupttrefo der Bank eine Stahlkammer, d. h. ein zum Gebrauch des Publikums bestimmter Trefo, in dem vorläufig 1200 Safes untergebracht sind. Umgeben von einem Wärtergang ist die Trefoanlage von den anderen Gebäudeteilen vollständig abgefordert. Durch drei hintereinander liegende Türen, deren Flügel je 60 Zentner wiegen, ist beim Schluß derselben der Trefoorraum vollständig von der Außenwelt abgechlossen, nicht einmal mit einer elektrischen Leitung verbunden; denn erst durch die geöffnete Tür wird die elektrische Leitung wieder hergestellt. Die Konstruktion des Trefoorraumes ist in Fig.

391 (S. 314) dargestellt. An der Außenseite der Stahlkammer, nach der Straße zu, liegt ein geräumiger Lefe- und Aufenthaltsraum mit Kabinen zum Zwecke ungeforderten Arbeitens. Ferner befinden sich im Keller die Anlagen für Heizung, Beleuchtung und elektrisches Licht, sowie Einrichtungen für die Sommerlüftung mit Kühlvorrichtung durch die Wasserleitung; indes führt ein besonderer Zugang zu diesen Räumen.

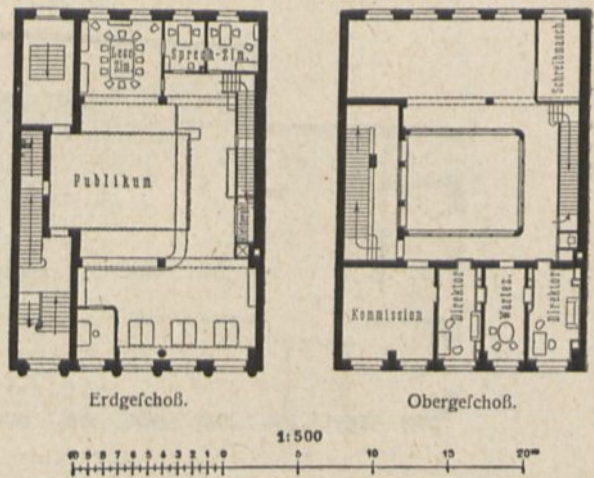
Das Erdgeschoß (Fig. 442) enthält den geräumigen Kassenhof, eine durch zwei Geschosse reichende, mit Säulen und Bogen umzogene Halle, an der sämtliche Kassenstellen liegen. An den Straßenseiten sind untergebracht: die große Wechselftube, die Effektenkasse, ein Lefezimmer für die Bankkunden, größere und kleinere Sprechzimmer usw.

Eine marmorne Treppenanlage mit schönem Geländer aus Schmiedeeisen führt nach dem I. Obergeschoß (Fig. 441), wo ein Gang um den Deckenlichtfaal den Zugang zum Zentralbureau, Sekretariat, Direktionszimmer, Sitzungsfaal, zu den Erholungs-, Vor- und Sprechzimmern bildet. Hier sind auch das Korrespondenzbureau und die beiden Fernsprechzentralen untergebracht.

Im II. Obergeschoß nimmt die Buchhalterei den größten Teil der Straßenseite in Anspruch; auch eine Beamtenwohnung ist hier vorhanden.

Fig. 444.

Fig. 445.

Sächsische Handelsbank in Dresden<sup>182)</sup>.

<sup>181)</sup> Nach: Süddeutsche Bauz. 1897, S. 274 — und: Zeitschr. f. Arch. u. Ing. 1898, Heftausg., S. 1.

<sup>182)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen der Herren Architekten *Schilling & Gräbner* in Dresden — und: Deutsche Bauz. 1901, S. 1.



Durch eine eigenartige Ausnutzung des hinter dem Hauptgesims und der Attika gelegenen Dachraumes, mit eisernen Bindern und Kupferdeckung, ist es gelungen, noch ein III. Obergeschoß für Archivzwecke zu schaffen (siehe Fig. 392, S. 315), obgleich das Gebäude sich nach außen nur als im ganzen dreigeschoßig darstellt.

Die innere Einrichtung ist geschmackvoll und gediegen aus Teakholz oder Mahagoni hergestellt. Die eisernen Säulen sind mit Stuckmarmor bekleidet und mit vergoldeten Kapitellen geschmückt. Drei Rohrpoststationen, Fernsprecher in jedem Zimmer, Briefaufzüge und verschiedene Nebentreppen dienen dem inneren Verkehr in zweckmäßiger Weise.

Fig. 446.

Rostocker Bank in Rostock<sup>133)</sup>.

Arch.: Paul Korff.

Für die Außenseite des Gebäudes wurde Florentiner Palaststil gewählt. In schlesischem und sächsischem Sandstein ausgeführt, bilden die großen Maßverhältnisse der Fronten einen wohlthuenden Gegensatz gegenüber den mehr auf malerische Wirkung berechneten Fronten der umliegenden Bauten.

Unter dem 1,25 m ausladenden Hauptgesims zieht sich ein schöner Figurenfries mit Putten, Ranken und Wappenschildern hin. Die Bauausführung hatte mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen. Bemerkenswert ist die Gründung des Baues auf einer 26 m breiten und 50 m langen Betonplatte, die unterhalb der Stahlkammern nicht nur auf 1,50 m Dicke gebracht, sondern auch noch mit eingelegten Eisenschienen dicht durchsetzt wurde. Ungeachtet aller Schwierigkeiten wurde der Bau in einer Bauzeit von 2 1/2 Jahren fertiggestellt.

Das Geschäftshaus der Sächsischen Handelsbank in Dresden (Arch.: Schilling & Gräbner; Fig. 444 u. 445<sup>132)</sup>), welches zu den meist in den überlieferten

<sup>132)</sup> Nach: Deutsche Bauz. XLV. Jahrg. 1911. Nr. 19. S. 157—160.



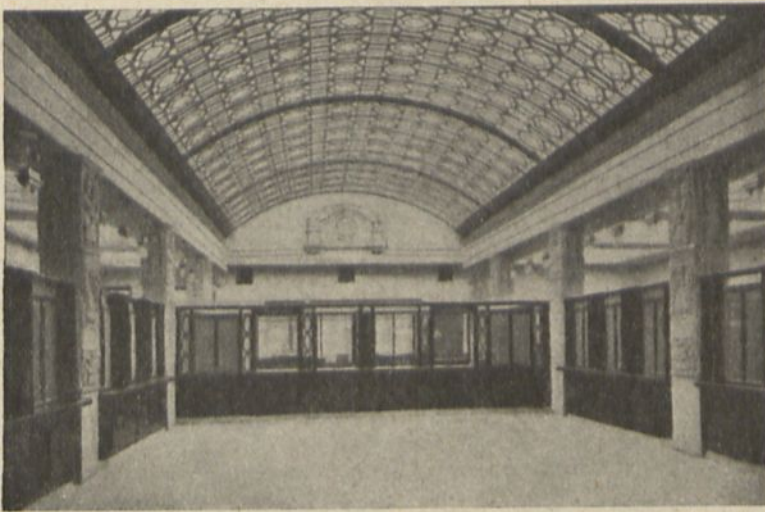
Architekturformen ausgeführten Bankgebäuden in einen gewissen Gegensatz tritt, ist als ein Ausdruck der neuzeitlichen Kunstbestrebungen bezüglich der Bankgebäude zu betrachten.

Wegen der sehr geringen Frontabmessungen wurden für die Fassaden, um sich gegen die umliegenden Monumentalbauten zu behaupten, wuchtige Architekturformen ohne Abdeckgefims gewählt. Die Quadern sind nicht, wie sonst üblich, mit Hilfe des Hammers bossiert, sondern geprengt.

Die Anordnung der Räume ist eine übersichtliche; besonders der mittlere, fast quadratische Deckenlichtraum (siehe Fig. 369, S. 297) spendet für beide Stockwerke eine große Lichtfülle. Gefimfe, welche hier bei den beschränkten Maßen die Lichtwirkung beeinträchtigt hätten, sind fortgelassen worden; überall sieht man nur glatte, helle Flächen.

Bei der so knapp bemessenen Baustelle ( $16,50 \times 24,00 \text{ m}$ ) war in erster Reihe auf Ausnutzung der Räume viel Wert zu legen, und um durch Nebenräume die Fläche des Erdgeschosses nicht zu

Fig. 447.



Kaffensaal der Rostocker Bank in Rostock<sup>133)</sup>.

beschränken, wurden dieselben in einen oberen Kellerraum verlegt, während in einem zweiten tieferen Keller die Heizanlage und die Hauskeller untergebracht worden sind.

Obwohl zurzeit noch nicht das ganze Gebäude für die Zwecke der Bank verwendet wird, so ist doch die Anlage so getroffen, daß dies später geschehen kann. Nur im Dachgeschoß sind Wohnungen für den Heizer und Hausmeister vorgesehen<sup>132)</sup>.

Bei der Rostocker Bank in Rostock, Architekt: *Paul Korff* in Laage, Fig. 446 bis 450<sup>133)</sup>, handelt es sich um ein kleineres Bankgebäude, dessen Herstellung, mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, doch in 11 Monaten erfolgte; es ist ein Erweiterungsbaue (Fig. 450), in welchem auch noch Wohnungen vorhanden sind, für die die Treppenanlage im rechten alten Bau erhalten werden mußte, so daß sich links eine neue Treppenanlage nötig machte.

Eine Mittelachse durch den ganzen Grundriß (Fig. 450) war gegeben, andererseits waren die beiden Seiteneingänge für den Bankbetrieb nötig, indem rechtsseitig der Eingang für das Personal bleiben mußte, während linksseitig ein Nebeneingang für die Aufsichtsratsmitglieder, unmittelbar in das Sitzungszimmer führend, nötig erschien.

Zentral gelegen, bequem zugänglich von der Straße, bedeckt der Kaffenhof fast den ganzen verfügbaren Hofraum. Er ist flach überwölbt und so hoch wie die alten Geschoßhöhen des Vorderhauses es zuließen. Die alte Rückwand des Vorderhauses mußte auf zwei eiserne Stützen gestellt werden, um den Kaffenhof genügend breit zu öffnen. Alle übrigen Konstruktionen im ganzen



Gebäude sind in Eisenbeton hergestellt, auch die Oberlicht-Dachkonstruktionen des Kassenhofes und der entsprechenden Arbeitsräume.

Die sogenannte Staubdecke ist in Eisenrippen mit Bronzeblechbekleidung ausgeführt, auf die ein angeräuchertes schillernes Glas verlegt wurde. Oberhalb dieser Kassenhofglasdecke ist eine verteilte elektrische Beleuchtung angebracht, die am Abend die Decke gut zur Wirkung bringt.

Der Fußboden hat Marmorbelag erhalten, die Kassenschränke sind in rauher Eiche teilweise mit schwarz mattpolierter Kante gefertigt. Die Steinpfeifen aus Kunstsandstein wurden reich ornamentiert und figürlich behandelt.

Das Direktions-Arbeitszimmer erhielt beiderseitig einen kleinen Warteraum. Diese Zimmer liegen um 3 Stufen erhöht, um von dort einen Überblick über die Hauptarbeitsräume zu haben. Der Abschluß nach den Arbeitsräumen erfolgte durch große Spiegelscheiben.

Der Ausbau dieser Zimmer in Eiche, tiefbraun gebeizt, ist in Gegensatz gebracht zu einer weißen Stuckdecke und zu einem braunen Smyrna-Teppichbelag. Wandchränke, Schreibtische usw. sind nach eigenen Entwürfen ausgeführt und mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten versehen (Fig. 447 u. 448<sup>133</sup>).

Fig. 448.



Sitz- und Schreibgelegenheiten im Kassenaal der Rostocker Bank in Rostock<sup>133</sup>).

Der große Arbeitsraum, hell beleuchtet durch Oberlicht, steht weiter in Verbindung mit den übrigen Bankabteilungen, so daß eine bequeme und schnelle Abwicklung im Geschäftsbetrieb erfolgt. Die Hauptkasse im Kassenhof liegt inmitten der Arbeitsräume und ist von den umgebenden Räumen allseitig durch Spiegelglaswände abgetrennt. Links vom Kassenhof liegt die Effekten-Abteilung, die Stahlkammer, die für das Publikum auf gleicher Fußbodenhöhe gelegen ist, schließt sich an.

Der Treorbau ist zweigeschoffig (Fig. 450); für die Bank führt vom Erdgeschoß-Treor innerlich eine Treppe in den Keller-Treor. Er besitzt zwei Panzertüren, die eine für das Publikum, die zweite von der Bankseite her, jedoch ist in der Mitte eine Gitterwand gezogen. Die Anordnung ist insofern praktisch, als bei einer Beschädigung man an irgendeine Tür von innen bequemer heran kann. Die Türen sind mit *Argus*-Schutzapparaten und sonstigen neuesten Erfindungen versehen.

Das Schreibmaschinenzimmer, die Expedition, die Garderobenräume für das 60 Personen starke Personal, eine Telephon-Zentrale für die umfangreiche Hausteleson-Anlage mit Postanschlüssen sind teils in dem hinteren Seitenflügel, teils im hohen lichten Kellergeschoß unterhalb des Kassenhofes untergebracht und stehen durch eine Nebentreppe hinter dem Treorbau in Verbindung mit den Haupt-Arbeitsräumen.



Im I. Obergeschoß des Vorderhauses befinden sich zwei Abteilungen Bureauräume, teils zum Vermieten, teils zum Bankgebrauch, im II. Ober- oder Manfardengeschoß liegen gleiche Räume und die Wohnungen der Bankdiener.

Im Ganzen ist eine gute Grundrißeinteilung hier bemerkenswert.

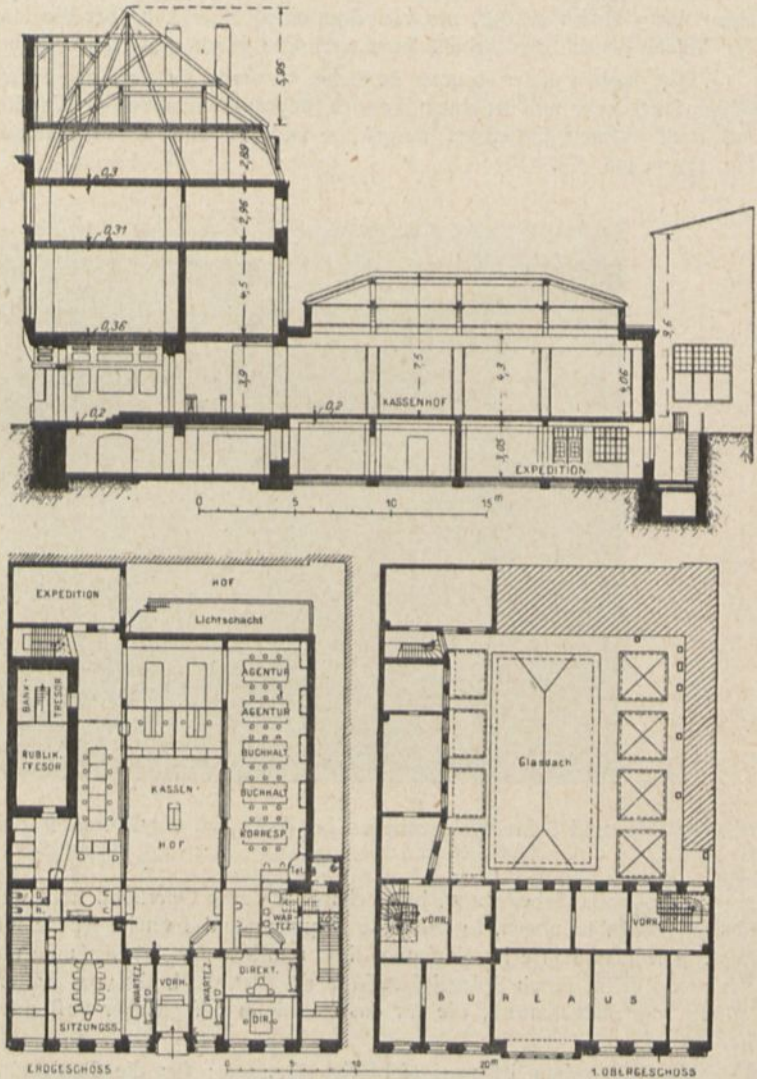
Verlassen wir Deutschland und wenden wir uns nach Österreich-Ungarn, so finden wir besonders in Wien eine Reihe hervorragender Prachtbauten für Bankinstitute errichtet, anschließend an die große bauliche Umwälzung Wiens.

v. Förster ist hier in bemerkenswerter Weise vertreten durch den Bau der K. K. priv. allgemeinen österreichischen Bodenkredit-Anstalt (Fig. 451–453<sup>134</sup>). Das Gebäude derselben, welches, Breiche in einen Teil Alt-Wiens brechend, in den Jahren 1885 bis 1887 erbaut wurde, bildet, an der

Hauptverbindungsstraße zwischen dem Rathausplatz und dem neuen Burgtheater gelegen, eine hervorragende Zierde Wiens. Die Übertragung der Bauleitung war das Ergebnis eines Wettbewerbs zwischen sieben der bedeutendsten Architekten Wiens, bei welchem der Plan des oben genannten Architekten als den Bedürfnissen der Anstalt am meisten entsprechend angenommen wurde.

Mit großer Beschleunigung wurde gearbeitet, um im Herbst 1885 das Gebäude unter Dach zu bringen, was besonders wegen der ungünstigen Gründungsverhältnisse nicht leicht war, indem alte Stadtmauern und sieben Stück 18 m tiefe, mit Pferdegerippen und allerlei Schutt angefüllte Brunnen zu beseitigen waren. Ferner wurde das Sockelgeschoß noch unterkellert, so daß die zu bewältigende Arbeit dadurch noch vergrößert wurde.

Fig. 449 u. 450.



Schnitte und Grundrisse der Rostocker Bank in Rostock<sup>133</sup>).

<sup>134</sup>) Nach: Allg. Banz. 1889, S. 5.



Aus Fig. 452 u. 453 ist die allgemeine, sehr übersichtliche und gut abgewogene Grundrißeinteilung ersichtlich. Das Erdgeschoß, mit Ausnahme des rechtsseitigen Gebäudeteils, welcher für die Geschäftsräume der neuen Wiener Sparkasse (einem Zweiginstitut der Anstalt) reserviert ist, wurde zu einem großen Saal ausgebildet, der als Kassenaal, in Teile gruppiert, den einzelnen Geschäftszweigen des Instituts dient, welche, wenn auch getrennt, einen leichten Verkehr untereinander ermöglichen mußten. Durch Treppen und Aufzüge wird der Verkehr mit den Räumen

Fig. 451.

Allgemeine österreichische Bodencredit-Anstalt in Wien<sup>184</sup>).

Arch.: v. Förster.

des Sockelgeschosses vermittelt, in welchen u. a. die Trefore und ihre Vorräume untergebracht wurden, die mit gepanzerten Mauern umgeben und mit einbruchsfähigeren Türen verschlossen sind.

Zur weiteren Sicherung ist noch ein kontrolliertes Bewachungssystem eingerichtet, wobei die Wächter die Treforräume übersehen, aber nicht betreten können.

In den Kellern unter dem Sockelgeschoß befinden sich die maschinellen Anlagen für Heizung, Lüftung usw. Der große Kassenaal hat eine vereinigte Heizung mit Luft und Heißwasser erhalten; alle übrigen Räume haben nur Heißwasserheizung, derart ausgebildet, daß ein Rohrsystem an den Frontmauern entlang führt, ein zweites an Mittelmauern mit Schlangenöfen, so daß, je nach der Außentemperatur, geringere oder stärkere Erwärmungen vorgenommen werden können.

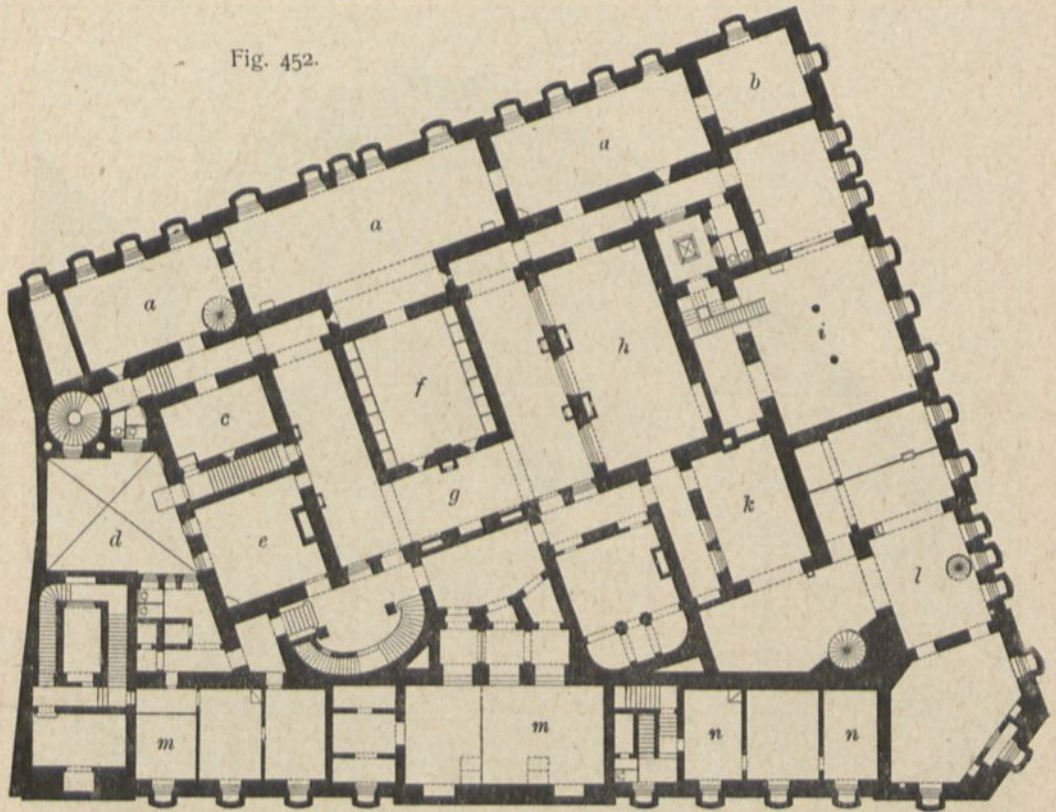


Für die elektrischen Anlagen (1200 Glühlampen) befinden sich im linksseitigen Hofe drei Dampfkessel und zwei Maschinen zu je 40 Pferdestärken, sowie entsprechende Dynamomaschinen.

Im I. und II. Obergeschoß sind alle Räume in übersichtlicher Weise miteinander in Verkehrsmöglichkeit, die auch durch die Treppenhäuser nicht gestört wird, gebracht. Eine ausgedehnte Fernsprechanlage ist eingerichtet, und eine Rohrpostanlage verbindet den Kassenaal mit dem Saal der Korrespondenz im I. Obergeschoß.

Im III. Obergeschoß sind Wohnungen angelegt, zu welchen eine nur von der Teinfaltstraße zugängliche Treppe führt, welche jedoch mit den Geschäftsräumen nicht in Verbindung steht.

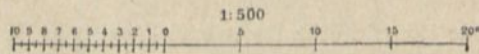
Fig. 452.



Sockelgeschoß.

- |                  |                   |                |                      |
|------------------|-------------------|----------------|----------------------|
| a. Kassenräume.  | d. Hof.           | h. Depot.      | i. Wiener Sparkasse. |
| b. Kassenbeamte. | f. Trefoz.        | i. Liquitatur. | m. Keller.           |
| c. e, Depot.     | g. Kontrollegang. | k. Depot.      | n. Pfortnerwohnung.  |

Allgemeine österreichische



Große Verhältnisse in Stockwerkhöhen und Fensterachsen bilden eine Grundbedingung des Baues und boten dem Architekten Gelegenheit, dem Gebäude einen einheitlichen, palastartigen Charakter geben, die majestätische Architektur des *Palazzo Strozzi* mit feinem Empfinden in moderne Verhältnisse zu übertragen und den Eindruck im Beschauer erwecken zu können, daß hinter den festgefühten Steinmassen wohlverwahrte Schätze liegen. Die schönen Kunstschmiedearbeiten am Haupteingang, an den Erdgeschoß- und Sockelgeschoßfenstern erhöhen den vornehmen Eindruck.

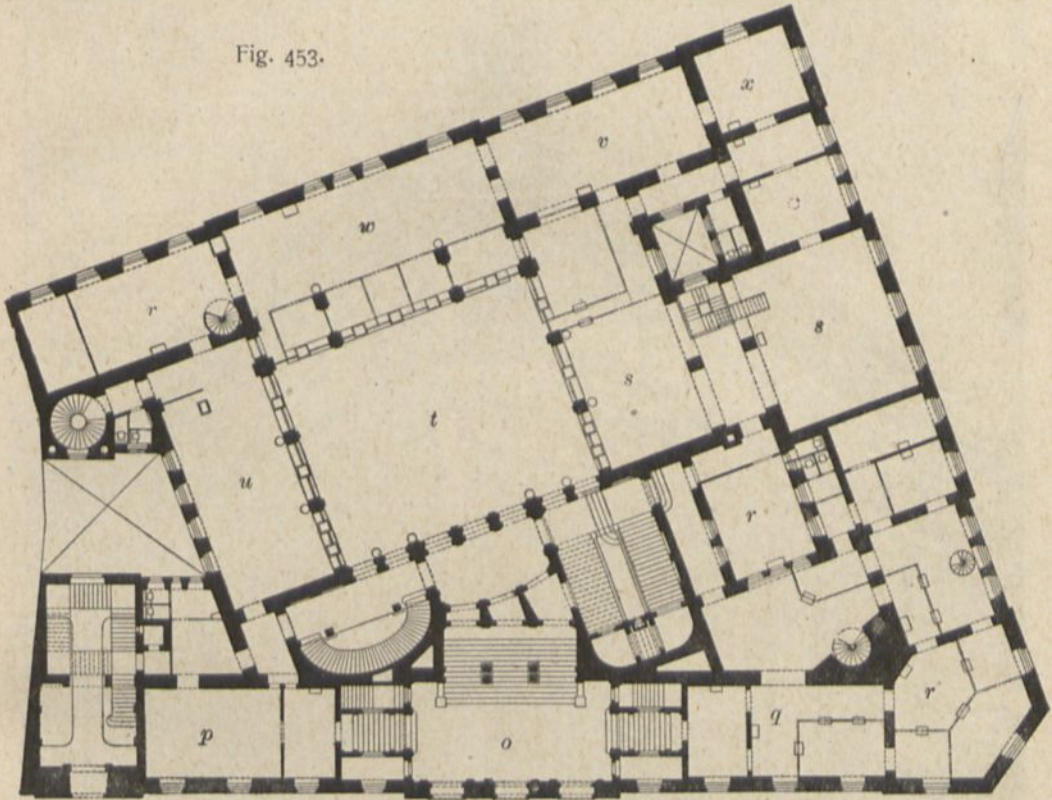
Entsprechend dem Äußeren ist das Innere sehr gediegen und geschmackvoll in bestem Material ausgeführt, wovon das dreigeteilte Vestibül (siehe Fig. 376, S. 302) mit den Doppelsäulen ein schönes Beispiel gibt.



Auf einer Grundfläche von 2600 qm errichtet, erreichen die Baukosten, einschließlich der inneren Einrichtung, die Summe von 2 040 000 Mark<sup>134)</sup>.

Auch für den Bau der Allgemeinen Depositenbank in Wien (Fig. 454 u. 455<sup>135)</sup> wurde, wie beim vorhergehenden Beispiel, die Bauleitung an v. Förster auf Grund eines beschränkten Wettbewerbes übertragen. Der 1360 qm große Bauplatz wurde in der Weise zerlegt, daß auf das Bankgebäude 804 qm entfielen; der restliche Teil wurde mit einem Miethause bebaut. Als Bedingung wurde aufgestellt, daß drei

Fig. 453.



Erdgeschoß.

- |                   |                           |                       |                     |
|-------------------|---------------------------|-----------------------|---------------------|
| o. Vestibül.      | r. Räume der Wiener Spar- | t. Kassenhof.         | w. Kassenabteilung. |
| p. Sitzungsräume. | kasse.                    | u. Effektenabteilung. | x. Bureau.          |
| q. Sparkasse.     | s. Liquidatur.            | v. Kassenfaal.        |                     |

Bodenkredit-Anstalt in Wien<sup>134)</sup>.

Arch.: v. Förster.

Stockwerke für das Bankhaus, die darüber befindlichen Stockwerke zu Wohnungen eingerichtet werden sollten. Daher wurden die beiden erforderlichen Treppen an den entgegengesetzten Enden des Gebäudes angeordnet, um die zur Bank gehörigen Räume nicht durch Vestibüle, Gänge und dergl. zu trennen.

Am äußersten Ende nach der Schottengasse zu befinden sich Eingang, Vestibül und Treppenhaus der Bank. Um den Kassenfaal, den man durch das Vestibül betritt, gruppieren sich die verschiedenen Abteilungen des Bankgeschäfts.

<sup>135)</sup> Nach: Allg. Bauz. 1895, S. 8.



Unabhängig von diesem Parteienraume, jedoch mit der Effektenabteilung für die Beamten in Verbindung gebracht, ist gegen die Teinfaltstraße eine größere Wechselftube angeordnet, die ihren besonderen Zugang von der Ecke aus durch ein kleines, windfangartiges Vestibül erhielt. Im

Fig. 454.



Allgemeine Depositenbank in Wien 1855).

Arch.: v. Förster.

Zwischengehoß sind Buchhaltung, Saldokonto- und Wechselabteilung untergebracht, während die großen Trefore in Verbindung mit der Effektenabteilung im Sockelgehoß angeordnet sind. Sitzungs- und Direktionszimmer, sowie Sekretariat dazu befinden sich im I. Obergehoß.

Die Teile des Gebäudes, welche Wohnungen enthalten, sind von der Teinfaltstraße durch eine besondere Treppe, mit Personenaufzug, zugänglich.



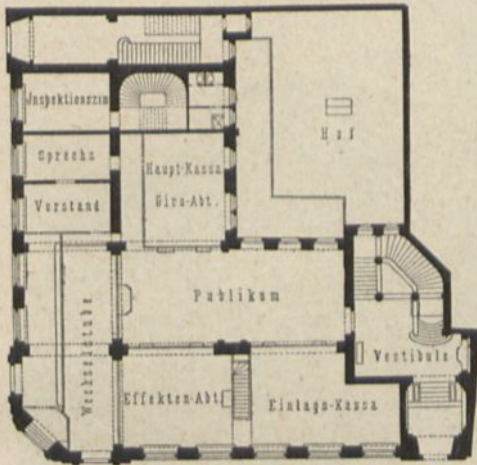
Obwohl mit großer Sparfamkeit vorgegangen werden mußte, so sind doch alle Decken massiv ausgeführt worden, und die ganze Einrichtung macht einen vornehmen Eindruck. Die Ecke ist mit einer schönen Giebelgruppe von *Weyr* bekrönt. Bei 757<sup>qm</sup> Baufläche erreichen die Baukosten den Betrag von 375 000 Mark.

Das Geschäftshaus der K. K. priv. Allgemeinen Verkehrsbank in Wien (Fig. 456 u. 457<sup>186</sup>) ist nach den Wettbewerbsplänen *Schachner's* mit nur unwesentlichen Abweichungen von demselben ausgeführt worden.

Das Geschäft der Bank zerfällt in drei Abteilungen, in denen das Publikum verkehrt; entsprechend hierfür sind drei streng getrennte Zugänge angelegt worden. Die drei Abteilungen sind:

- 1) die Pfandleihanstalt mit folgenden Unterabteilungen:
  - α) Effekteneinschätzung und -Umsetzung, Effektauslösung,
  - β) Pretiofeneinschätzung und -Umsetzung, Pretiofenauslösung,
  - γ) Magazine zur Aufbewahrung der Effekten und Pretiofen,
  - δ) Lizitationsaal;
- 2) die Wechselftube und Wertpapierabteilung (Beleihung von Wertpapieren);
- 3) das eigentliche Bankgeschäft und die Einlags- (Spar-) Kasse mit den Unterabteilungen:
  - α) Verwaltungsrat,
  - β) Direktion,
  - γ) Sekretariat,
  - δ) Korrespondenz,
  - e) Kasse,
  - ζ) Buchhaltung,
  - η) Pensionsinstitut der Beamten, Archive usw.

Fig. 455.



Allgemeine Depositenbank in Wien<sup>185</sup>).  
Erdgeschoß. —  $\frac{1}{1000}$  w. Gr.

hohes Erdgeschoß, Zugang zur Wechselftube und Wertpapierabteilung;

Eingang Wiplingerstraße, hohes Erdgeschoß, Zugang zur Einlagskasse, zu den Bureaus und zu den Wohnungen.

Vom Eingang in der steil abfallenden Rengasse gelangt man in ein geräumiges Vestibül im tiefen Erdgeschoß, von dem aus eine 2<sup>m</sup> breite Treppe zum hohen Erdgeschoß (Pretiofenabteilung; Fig. 457) führt. Der Eingang Wiplingerstraße führt ebenfalls in ein Vestibül, von dem aus achtfal die Haupttreppe zu den Bureaus und Wohnungen führt.

Befonders erwähnenswert ist die hier so verwickelte Anlage der Haupttreppe, welche die ganze Grundrißanordnung sehr beeinflußt hat. Es handelte sich in erster Linie darum, daß der Verkehr des die Pfandleihanstalt besuchenden Publikums vom Verkehr der anderen Abteilungen vollständig getrennt sei. Zu diesem Zweck wurde, im stumpfen Winkel anschließend, in jedem Stockwerk ein Treppenlauf in halber Stockwerkshöhe abgezweigt und so die Möglichkeit geschaffen, in die Räume des Trakts an der Rengasse zu gelangen, ohne ein besonderes Treppenhaus und Eingang zu bauen. Gleichzeitig konnte man unterhalb dieser Abzweigung im hohen Erdgeschoß einen Treppenlauf und im tiefen Erdgeschoß einen zweiten Lauf anschließen und so in den Hof eingebaut eine selbständige, teilweise in denselben Raum eingebaute Treppe, vom tiefen zum hohen

<sup>186</sup>) Nach: Allg. Bauz. 1886, S. 105.



Fig. 456.

Allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Arch.: *Schachner*.



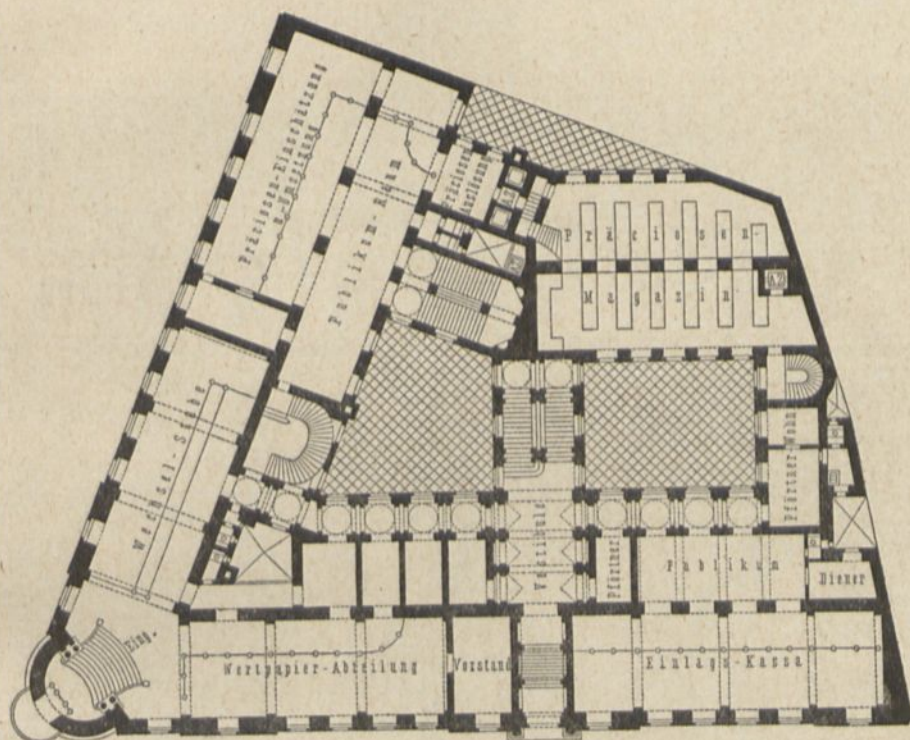
Erdgeschoß führend, schaffen, ohne dieselbe mit der Haupttreppe in Verbindung zu bringen. Für das Magazinegebäude ist eine ganz besondere Treppe angelegt.

Im tiefen Erdgeschoß befinden sich, auf der Seite der Renngasse, die Pfandleihanstalt, die Effektenabteilung, der Lizitationsaal, die Treppe zu der im hohen Erdgeschoß befindlichen Preißenabteilung ufw., letztere mit den zwei dazu gehörigen, besonders geficherten Gefchoßen des Magazintrakts, durch zwei Aufzüge verbunden.

Verwaltungsrat-Sitzungsaal, Direktion, Sekretariat, Korrespondenz, Kaffen, Buchhaltung, Pensionsinstitut der Beamten der Anstalt, Archive ufw. sind im I. Obergeschoß angeordnet.

Im II. Obergeschoß befinden sich das Kontrollbureau, von der Beamtentreppe zugänglich, und zwei Wohnungen. Ebenso sind im III. und IV. Obergeschoß Wohnungen eingerichtet.

Fig. 457.



Hohes Erdgeschoß.

Allgemeine Verkehrsbank in Wien 1880).

Das feuer- und einbruchficher konstruierte Magazin mit feinen 8 Stockwerken wurde an der für Wohnungen am wenigsten geeigneten Stelle des Grundstücks erbaut und mit zweckmäßigen Verkehrsmitteln versehen. Im Lizitationsaal finden für die nicht ausgelösten, fälligen Effekten allmonatlich Versteigerungen statt. Dieser Saal ist mit einem Glasdach versehen und hat Zugang vom Vestibül an der Renngasse über den ersten Hof.

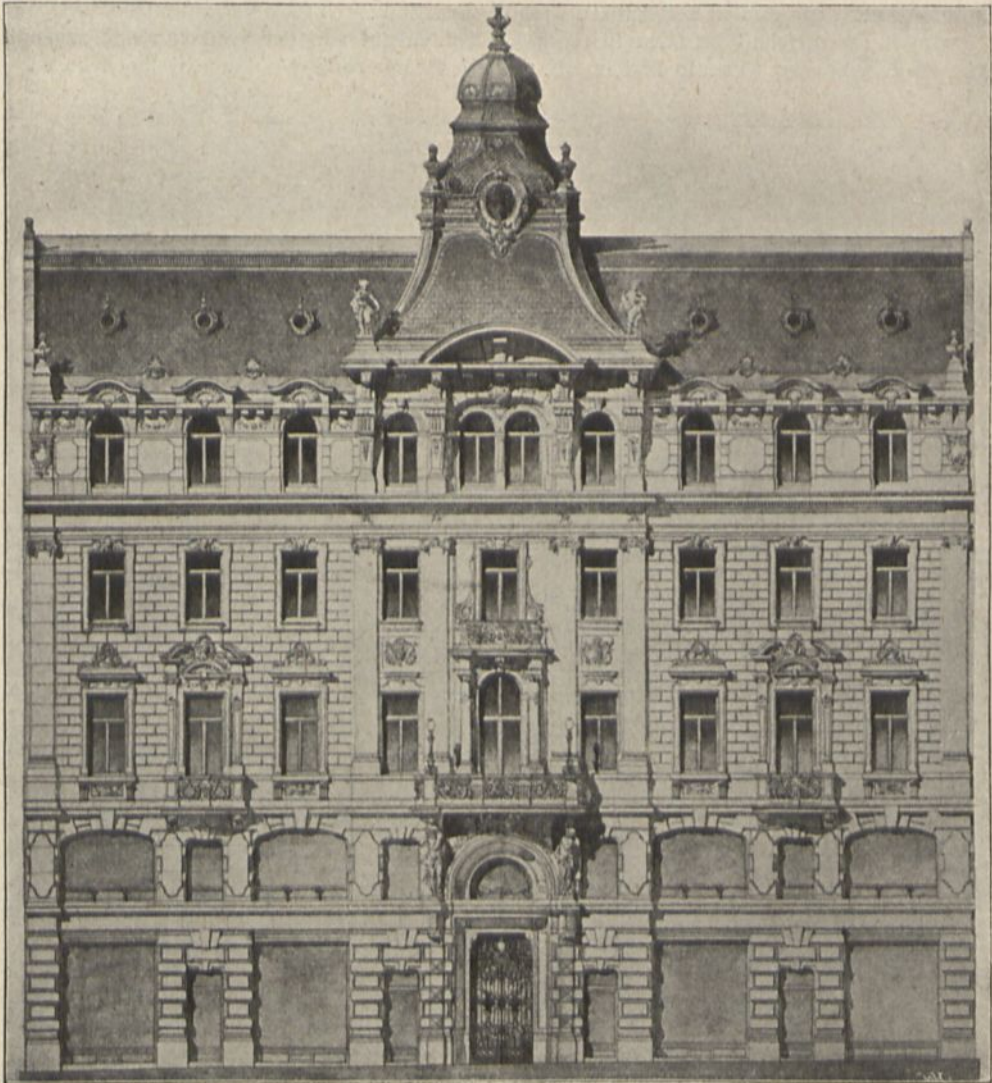
In Rücksicht auf den großen Verkehr mußte besondere Sorgfalt auf gute Heizung und Lüftung verwendet werden. Für die Bureaus und größeren Räume erfolgt die Regelung im Keller an der Heizstelle, da die Luftzuführung hiermit in Verbindung steht; in den internen Räumen kann jedes Zimmer besonders geregelt werden.

Die Bauzeit währte von Anfang 1880 bis September 1883. Vom Äußeren des Bauwerkes gibt Fig. 456 eine Vorstellung, jedoch nicht so recht überichtlich, wegen der Schwierigkeit der photographischen Aufnahme. In Wirklichkeit markiert die Ecke mit dem Türmchen den Eingang in die ehemalige alte Stadt und bietet mit dem *Stephans-Turm* im Hintergrunde ein hübsches architektonisches Bild 1880).



Nachdem im vorstehenden einige bemerkenswerte Bankbauten Wiens vorgeführt worden sind, möchte aus der böhmischen Landeshauptstadt Prag eines Bauwerkes Erwähnung getan werden, das unter den neueren Bauten dortselbst eine hervorragende Stelle einnimmt. Es handelt sich dabei um das von *v. Förster*

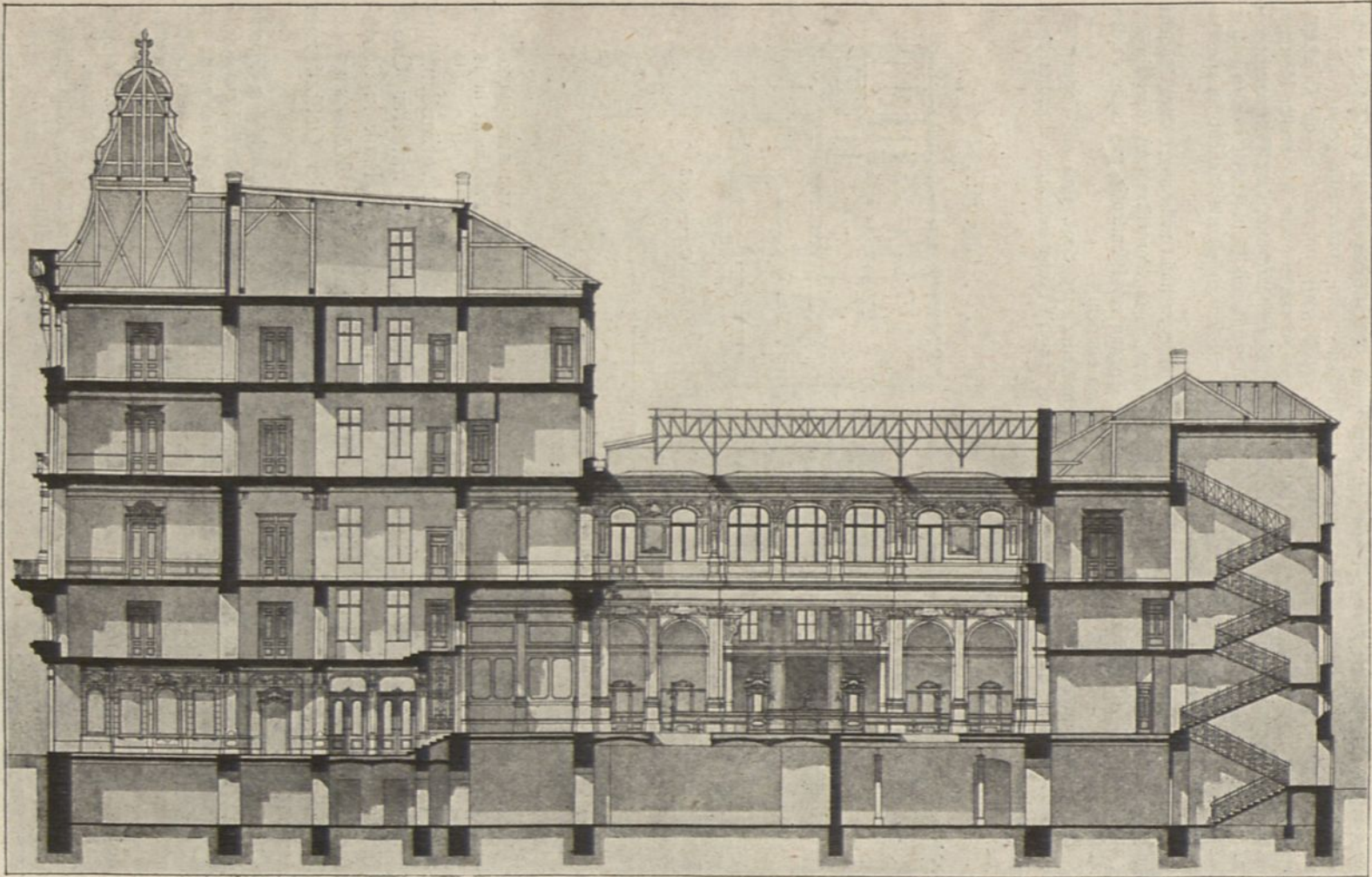
Fig. 458.

Filiale der österreichischen Kreditanstalt in Prag<sup>137)</sup>.Arch.: *v. Förster*.

errichtete Filialgebäude der K. K. priv. österreichischen Kreditanstalt (Fig. 458 u. 459<sup>137)</sup>. In den schönen Formen eines gemäßigten Barockstils durchgeführt, liegt dieses Bauwerk an der Hauptverkehrsstraße „Am Graben“ in der Nähe des Palais Noftiz, eines jener Prachtbauten aus der Prager Barockzeit.

<sup>137)</sup> Nach: Allg. Bauz. 1896, S. 109.





Filiale der österreichischen Kreditanstalt in Prag.

Schnitt zu Fig. 458<sup>177)</sup>. — Arch.: v. Förster.

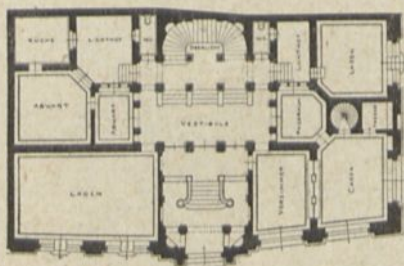


Im Gegensatz zu vielen anderen Bankbauten sind hier die Geschäftsräume nicht an der Straße gelegen, sondern die hintere Partie des sehr tiefen Grundstücks ist für die Zwecke der Bank verwertet. Durch einen schön ausgestatteten Durchgang im Vorderhaus gelangt man in einen geräumigen Kassenaal (siehe Fig. 368 [S. 296] u. 374 [S. 301]), um welchen die Geschäftsräume derart gruppiert sind, daß nach der Nachbargrenze zu ringsum ein 3 m breiter Hofraum verbleibt. Der Grundriß ergab sich in dieser Art, weil die Nachbargrundstücke Fensterrecht besaßen. Durch die umliegenden Höfe konnte jedoch nicht genügend Licht erzielt werden; daher mußte in der Hauptfäche der groß bemessene Kassenhof mit feinem Glasdeckenlicht für die Geschäftsräume die erforderliche Beleuchtung schaffen.

Über den eigentlichen Bankräumlichkeiten sind Wohnungen nicht mehr angeordnet, sondern nur über dem vorderen Gebäudeteil. Von der Wohnungstreppe im Vorderhaus aus führt ein Zugang zu den Sockelgeschößräumen und rechtsseitig ein Zugang zur Beamtentreppe; beide werden vom Pförtner bewacht, so daß nur Beamte diese benutzen können.

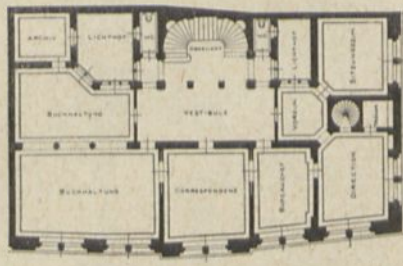
Die Trefore, in unmittelbarer Nähe der Effektenabteilung angelegt, sind mit doppelt gehärteten Stahlplatten gepanzert und für Depotzwecke auf längere Dauer berechnet, überdies noch mit einem kontrollierbaren Bewachungssystem ausgestattet.

Fig. 460.

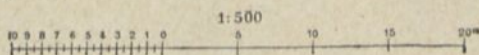


Erdgeschöß.

Fig. 461.



Obergeschöß.

Bank in Schaffhausen<sup>138)</sup>.

Arch.: Müller.

Trotz der gediegenen Ausstattung haben die Baukosten den Betrag von nur 654 000 Mark erreicht; für die innere Einrichtung wurden 127 000 Mark verwendet. Die Fassade ist in Hoher Sandstein ausgeführt worden<sup>137)</sup>.

141.  
Schweiz.

In der Schweiz sind zwar Bankbauten großen Stils nicht vorhanden, hingegen einige charakteristische und bemerkenswerte Gebäude mittlerer Größe erwähnenswert. Wir führen hier zuerst das Geschäftshaus der Bank in Schaffhausen (Fig. 460—462<sup>138)</sup> vor. Dasselbe wurde nach den Plänen Müller's an der Stelle (Ecke Poststraße und Schwertplatz) errichtet, wo früher der Gasthof zum Schwert stand.

Die erst aus neuerer Zeit stammende Poststraße verbindet den Bahnhof mit dem Inneren der durch Erkerbauten, bemalte Fassaden, Brunnen, Portale und Türme so charakteristischen Rheinstadt. Zu dem in Fig. 462 sichtbaren Mohrenbrunnen aus spätgotischer Zeit gefellt sich rechts der vierröhrige Brunnen mit seinem flotten Standbilde, der Fronwagturm, die Herrenstube, der Gasthof „Zum Schwanen“ und die Eckhäuser „Zur Taube“ und „Zum Spiegel“ mit ihren Erkertürmchen. Diese Umgebung mußte bestimmend für die äußere Gestaltung des Bauwerkes sein, weshalb auch für den Neubau erstrebt wurde, ihn in harmonischen Einklang mit diesem Stadtbilde zu bringen.

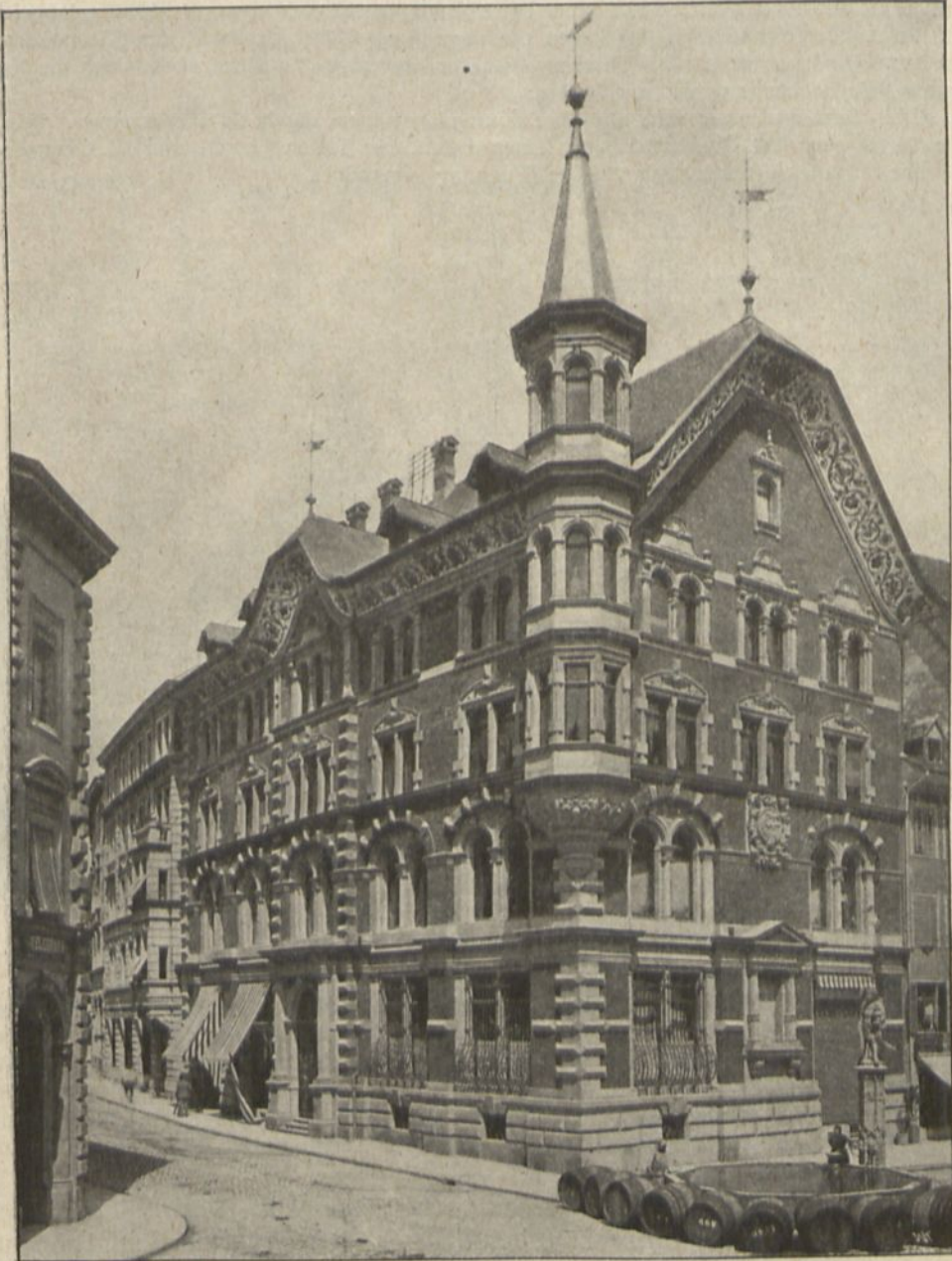
Das Gebäude dient nicht ausschließlich Bankzwecken; es ist auch zugleich Wohnhaus. Während die Bankräumlichkeiten einen Teil des Erdgeschößes und das ganze I. Obergeschöß in Anspruch nehmen, sind das II. und III. Obergeschöß für Wohnungen eingerichtet.

<sup>138)</sup> Nach den freundlichen Mitteilungen des Herrn Architekten Müller in Zürich — und: Schweiz. Bauz., Bd. 21, S. 30.



Der Eingang befindet sich in der Mitte der Poststraßenfassade. Man gelangt von hier, ohne das Hauptvestibül passieren zu müssen, unmittelbar in das Vorzimmer der Kaffe, d. h. in denjenigen

Fig. 462.



Bank in Schaffhausen<sup>188</sup>).

Arch.: Müller.

Raum, in dem sich weitaus der größte Verkehr abwickelt. Das Vorzimmer ist unmittelbar beleuchtet, Tageslicht fällt von der Seite auf den Ausgabefisch. Eine feste Wand, in der drei Schalter und ein Schriftenaufzug angebracht sind, trennt das Vorzimmer von der Kaffe. Diese ist außerdem durch eine steinerne Wendeltreppe mit den Kellergewölben sowohl, wie mit dem darüber



liegenden Direktionszimmer in lotrechter Richtung und mit dem Trefor und dem vom Lichthofe erleuchteten Packraum in wagrechter Richtung verbunden. Außer den vorgenannten Räumen sind im Erdgeschoß (Fig. 460) noch zwei Läden und die Abwartwohnung untergebracht.

Die Haupttreppe liegt in der Mittelachse, wird durch Deckenlicht erhellt und führt zum I. Obergeschoß und zu den Wohnungen. Von der Anlage einer besonderen Wohnungstreppe wurde, des beschränkten Platzes halber und unter Berücksichtigung der dortigen Verhältnisse, abgesehen.

Im I. Obergeschoß (Fig. 461) liegen die Verwaltungsräume der Bank, das Sitzungszimmer, über der Kasse das Zimmer des Direktors, daneben dasjenige des Bureauchefs, dann die Korrespondenz, die Buchhaltung und das Archiv.

Zum Sitzungszimmer und zur Direktion gelangt man durch ein Wartezimmer. Wie die Kasse, so hat auch das Direktionszimmer einen besonderen Trefor. Im II. und III. Obergeschoß ist je eine mit allem Komfort eingerichtete Wohnung angeordnet.

Fig. 463.



*Banque Fédérale* in Chaux-de-Fonds <sup>139)</sup>.

Das Gebäude ist mit dunkelroten Frankfurter Verblendsteinen bekleidet, der Sockel mit Tiefenfeiner Granit. Die Steinhauerarbeiten sind aus gelbem Oolithstein aus den Steinbrüchen von Saumont bei St. Privat hergestellt. Die weit ausladende Hohlkehle des Dachgesimses ist auf weißem Grunde farbig gemalt. Das Dach ist mit Schiefer eingedeckt. Für die Pfeiler, Säulen und Balustraden der Vestibüle wurde polierter Solothurner Stein verwendet. Die Decken sind fäntlich zwischen Trägern gewölbt; die Erwärmung des Gebäudes erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung <sup>138)</sup>.

Des weiteren sei das Geschäftshaus der Bundesbank (*Banque Fédérale*) in Chaux-de-Fonds (Arch.: Brunner; (Fig. 463—465 <sup>139)</sup>) als Beispiel aufgenommen. Infolge des großen Aufschwunges, den Chaux-de-Fonds als Mittelpunkt des Uhrenhandels in den letzten Jahren genommen hatte, kam die Bundesbank zu dem Entschluß, in der eleganten Hauptstraße einen neuzeitlichen Prachtbau für ihre Geschäftszwecke zu errichten. Das Bauwerk bedeckt eine Fläche von 930 qm und besteht aus drei Teilen, die durch Grenzmauern getrennt sind. Die Geschäfts-

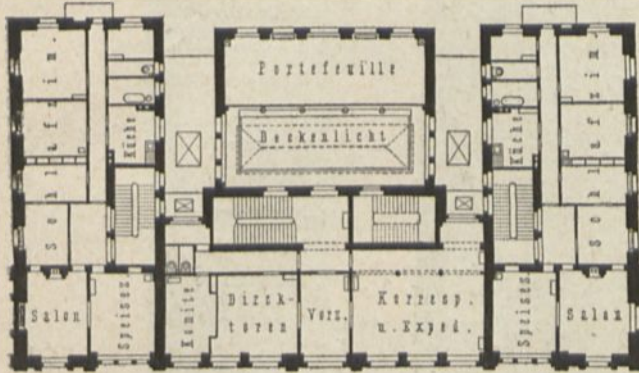
<sup>139)</sup> Nach: Schweiz. Bauz., Bd. 34, S. 154.



räume liegen im mittleren Gebäudeteil, während zu beiden Seiten Privaträumlichkeiten angeordnet sind.

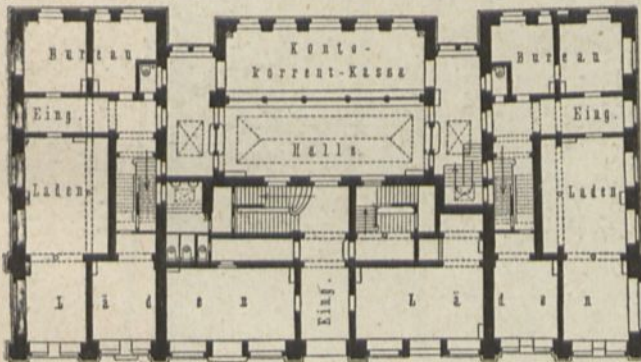
Von der Leopold-Robert-Straße gelangt man durch das 3,30 m weite Eingangsportal nach dem Wartesaal für das Publikum, zu den Kassen und Rechnungsräumen und durch eine bequeme Treppe zu den Bureaus und Direktionszimmern im I. Obergeschoß. Der Kassenraum ist mit einem Glasdach überdeckt, 13,30 m lang und 9,05 m breit. Der Aufenthaltsraum für das Publikum ist 8,50 m hoch. Die um den Warteraum liegenden Bureaus haben ihre Ergänzungsräume im entsprechenden Teile des I. Obergeschoßes und sind mit denselben durch eine Treppe aus unverbrennlichem Asbestfeinpapier verbunden.

Fig. 464.



I. Obergeschoß.

Fig. 465.



Aus Leopold Robert

Erdgeschoß.

Banque Fédérale in Chaux-de-Fonds<sup>139)</sup>.<sup>1/500</sup> w. Gr. — Arch.: Brunner.

Der bedeutende Aufschwung, den das Bankwesen Frankreichs ähnlich demjenigen in Deutschland genommen hat, gibt sich auch dort in einer Reihe bedeutender Bauten kund. Die Beschränktheit des hier zur Verfügung stehenden Raumes läßt jedoch nur die Vorführung einiger hervorragender Beispiele zu. Als besonders bemerkenswert sei zunächst der imposante Bau des Geschäftshauses für das *Comptoir d'Escompte* (Fig. 466—469<sup>140)</sup> in Paris vorgeführt.

Vom Wartesaal führt auch eine Treppe nach dem Sockelgeschoß, wo sich unter der Kasse Stahlkammern mit Tresoren und den vermietbaren Fächern befinden. Außerdem ist hier noch ein geräumiger Arbeitsraum und drei Nischen für die Kunden der Bank und die Archive vorgehen. Die Mauern dieser Räume haben undurchdringliche Stahlpanzerung erhalten; ebenso besteht die Decke ganz und gar aus Eifen und Portlandzement und ist 0,50 m dick. In den oberen Stockwerken befinden sich Wohnungen mit entsprechenden Räumen, im obersten Geschoß noch eine Pförtnerwohnung.

Für die stattlichen Fassaden ist im Sockel Granit aus Gurtellen, darüber Steinmaterial von St. Imier, ergänzt durch Sandstein von Savonnières und Euville, verwendet worden. Die Treppen bestehen aus Karftmarmor (Trief). — Die Baukosten für das Bankgebäude, einschließlich der Panzerung und Tresoreinrichtung, betragen 189 000 Mark und für die Seitenbauten 280 000 Mark, d. i. für 1 qm überbauter Fläche 504 Mark und 1 cbm umbauten Raumes 32 Mark, wobei der Rauminhalt nach Züricher Art von Bürgersteigoberkante bis über Hauptgesims gerechnet ist<sup>139)</sup>.

142-  
Frankreich.

<sup>140)</sup> Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 222 u. Pl. 52—56; 1883, S. 76 u. Pl. 12, 13. — *Moniteur des arch.* 1885, S. 14, 157 u. Pl. 1, 2, 55.



Fig. 466.

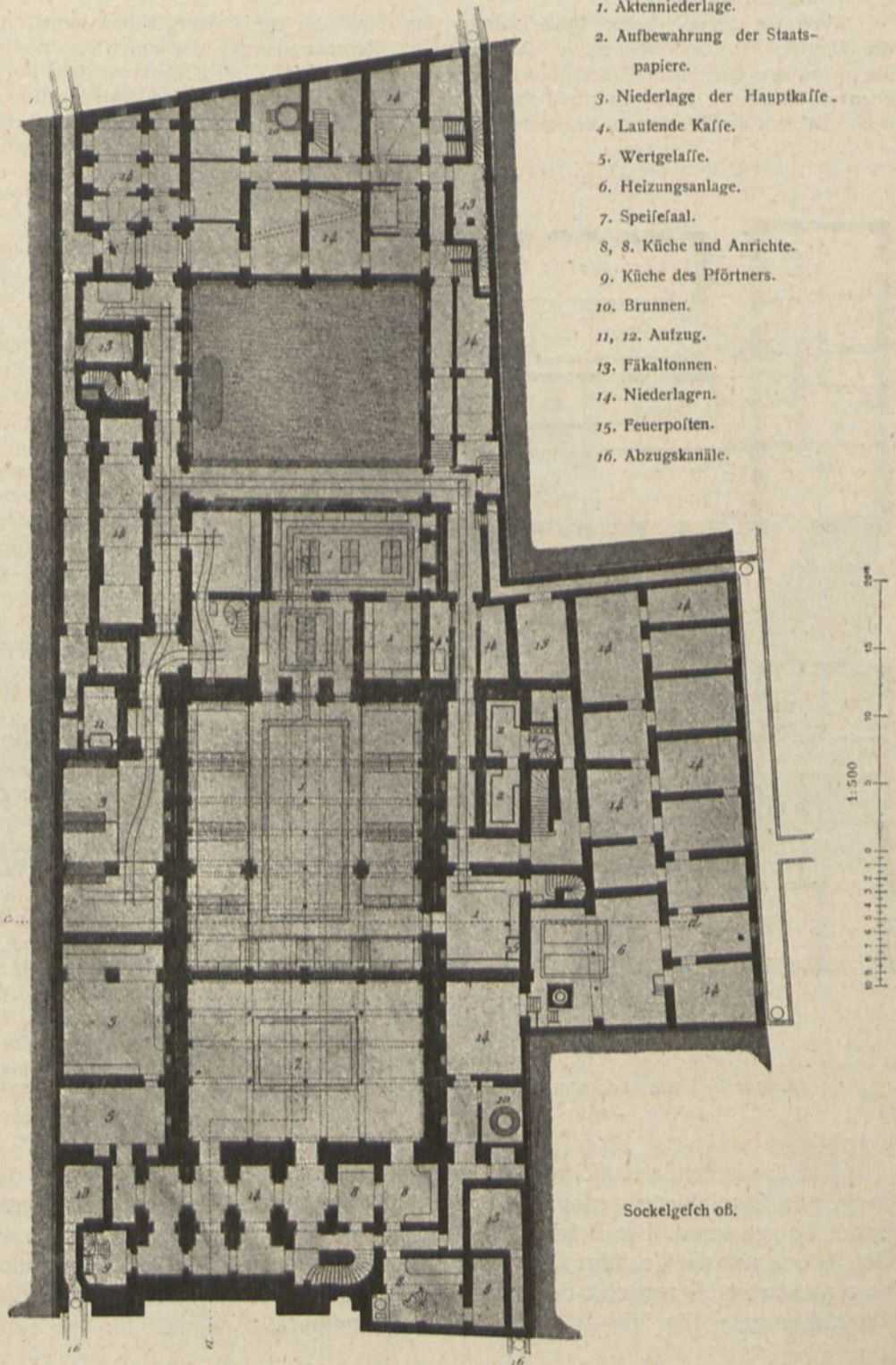




Fig. 467.

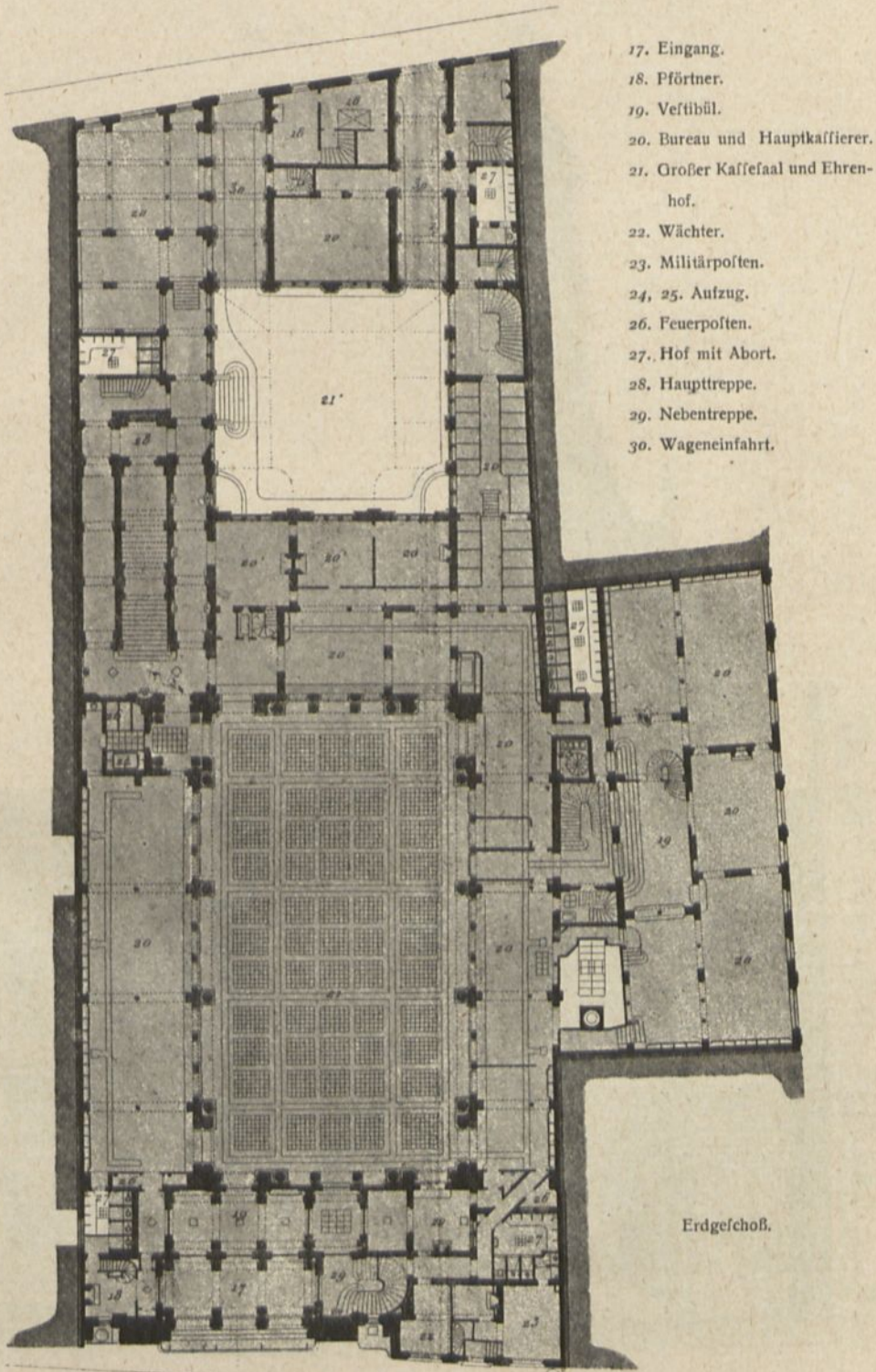




Fig. 468.

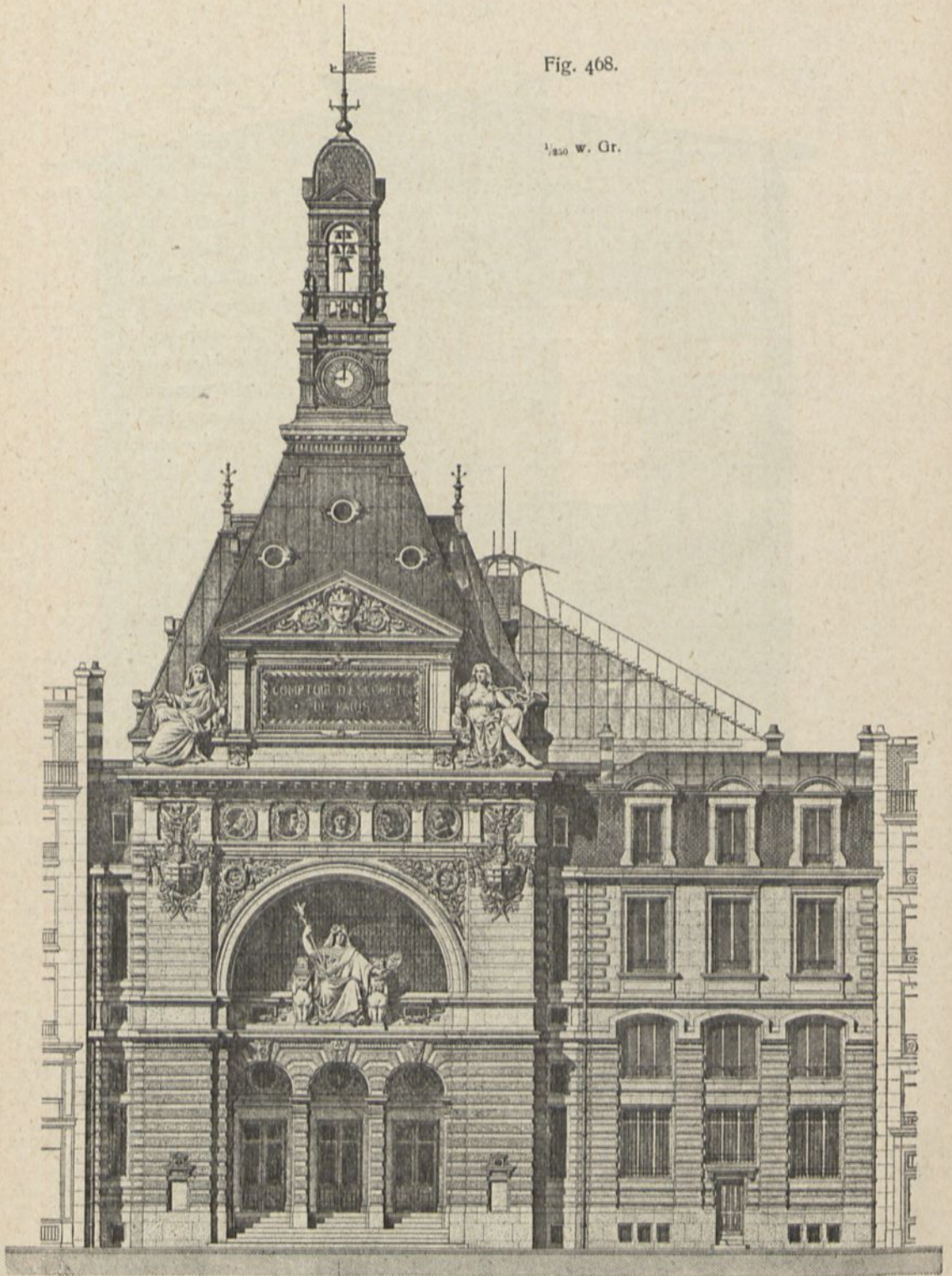
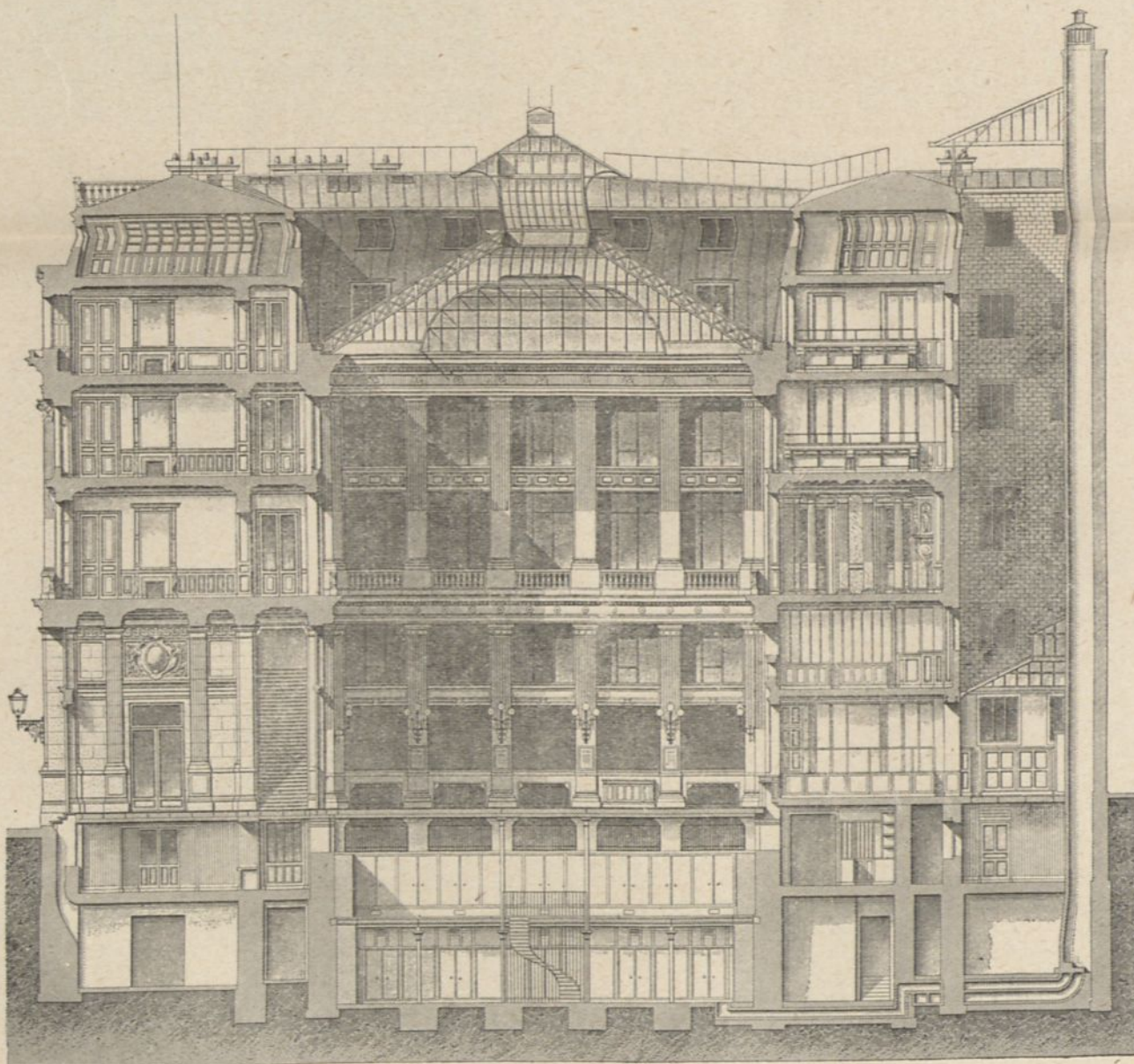
 $\frac{1}{100}$  w. Gr.*Comptoir d'Escompte in Paris*<sup>140</sup>).Arch.: *Corroyer*.



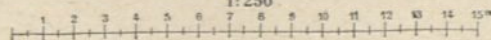


Schaubild.



Querschnitt.

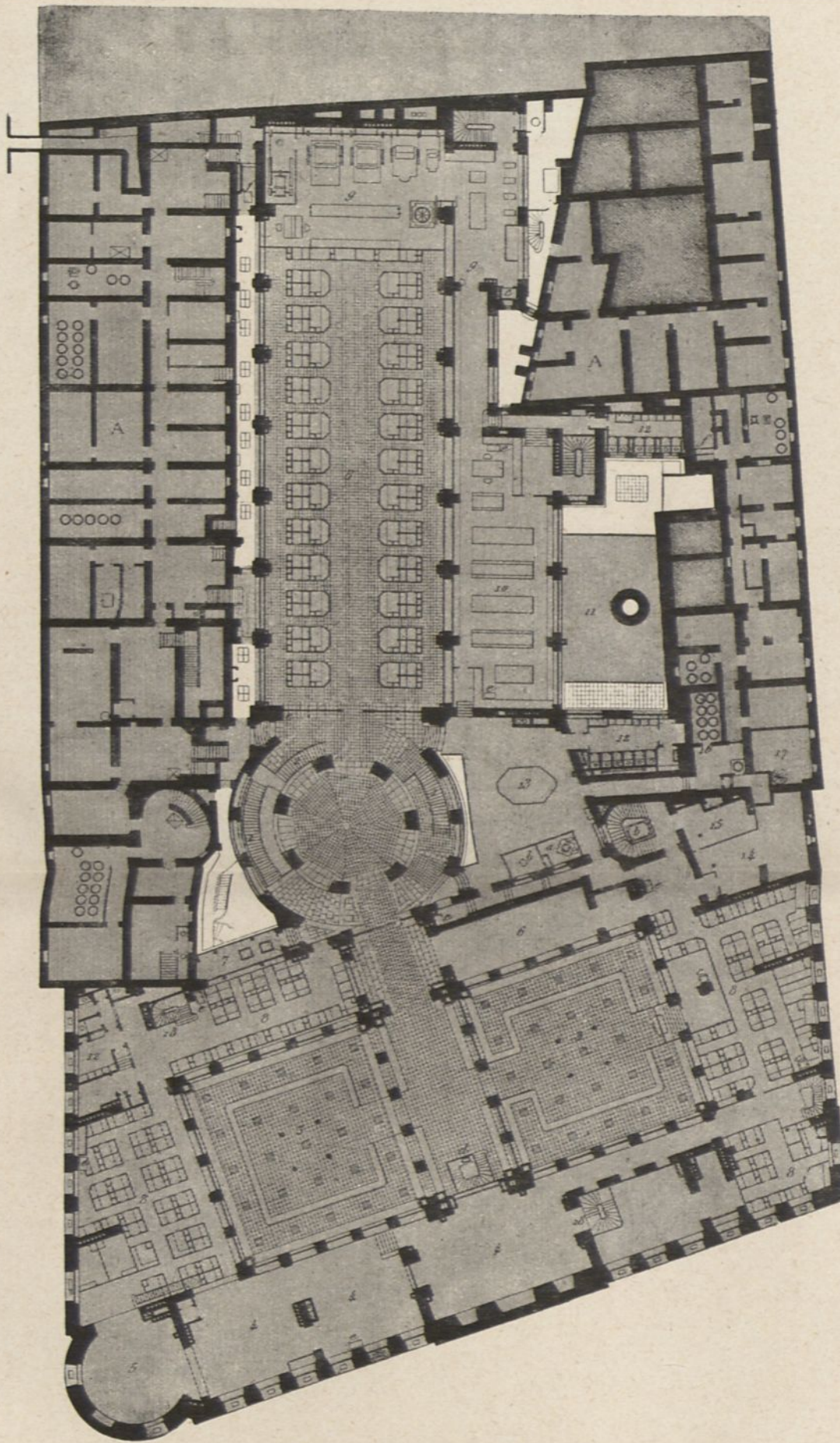
1:250



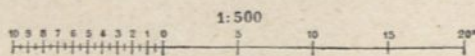
**Crédit Lyonnais in Paris.**

Arch.: Bouwen van der Boyen.





Sockelgeschoß.



- 1. Beamtentreppe.
- 2. Dienßtreppe.
- 3. Speisefaal.
- 4. Vorraum.
- 5. Wächter.  
Verwaltung.

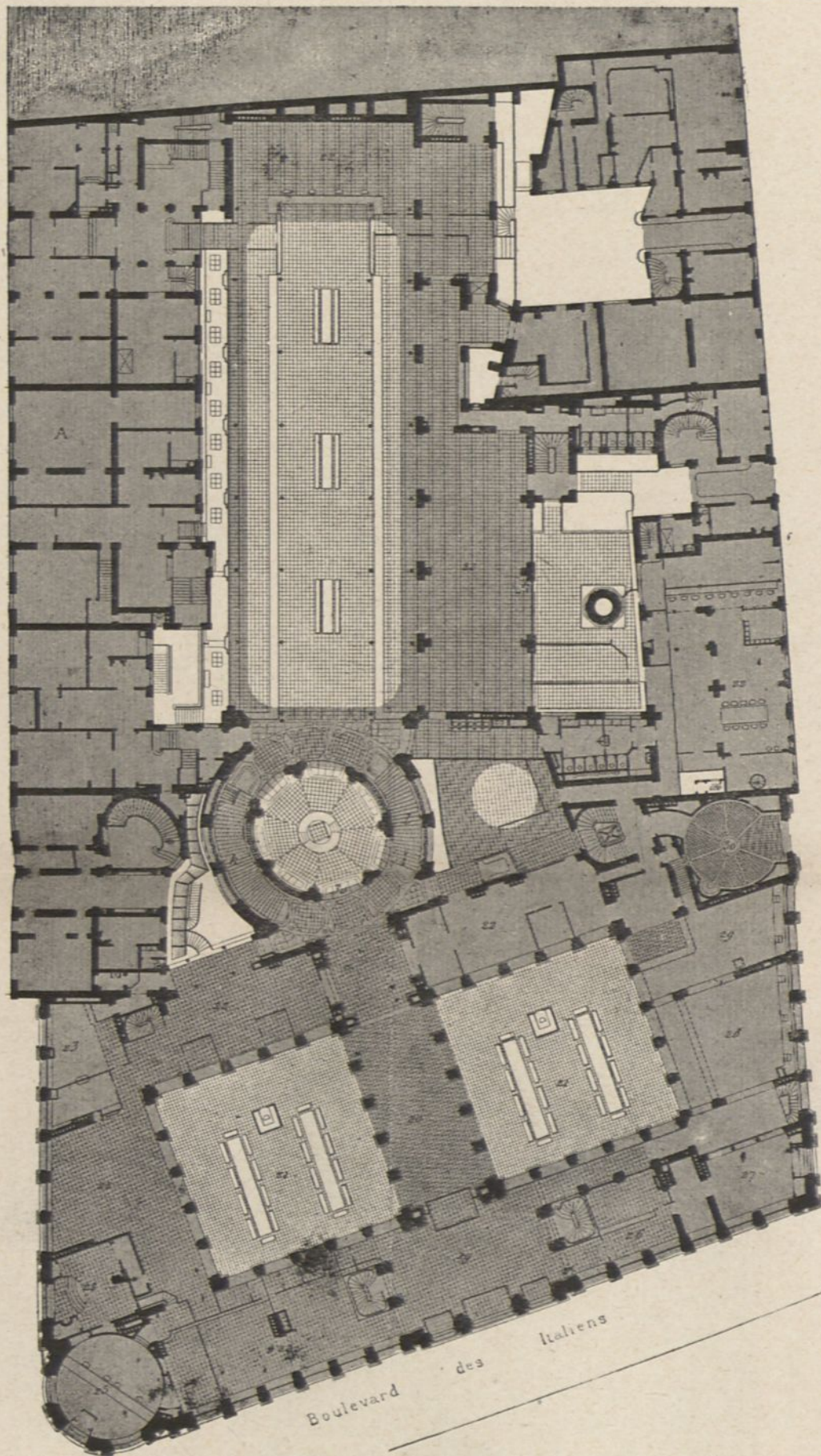
- 7. Aktenniederlage.
- 8. Archiv.
- 9. Aktenverwalter.
- 10. Couponverwaltung.
- 11. Geldfortenverwaltung.
- 12. Kaffierer.

- 13. Rechnungsbeamter und Kontrolleur.
- 14. Verwaltung.
- 15. Druckerei.
- 16. Auskunftsbureau.
- 17. Diener.
- 18. Aborte.

**Crédit Lyonnais in Paris.**

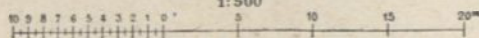
Arch.: Bouwen van der Boyen.





Erdgeschoss.

1:500



- 19. Hauptvestibül.
- 20. Wartehalle.
- 21. Vestibül.
- 22. Beamtentreppe.
- 23. Verwaltungstreppe.
- 24. Dienßtreppe.
- 25. Vorraum.

- 26. Verwaltungsdienst.
- 27. Auskunftsbureau.
- 28. Darlehensbureau.
- 29. Aktenraum.
- 30. Direktor.
- 31. Couponverwaltung.
- 32. Raum für Schecks und Tratten.

- 33. Kaffe.
- 34. Treppe nach dem Sockel-  
gechoß.
- 35. Escomptegefächte.
- 36. Vorzimmer.
- 37. Aborte.

**Crédit Lyonnais in Paris.**

Arch.: Bouwen van der Boyen.

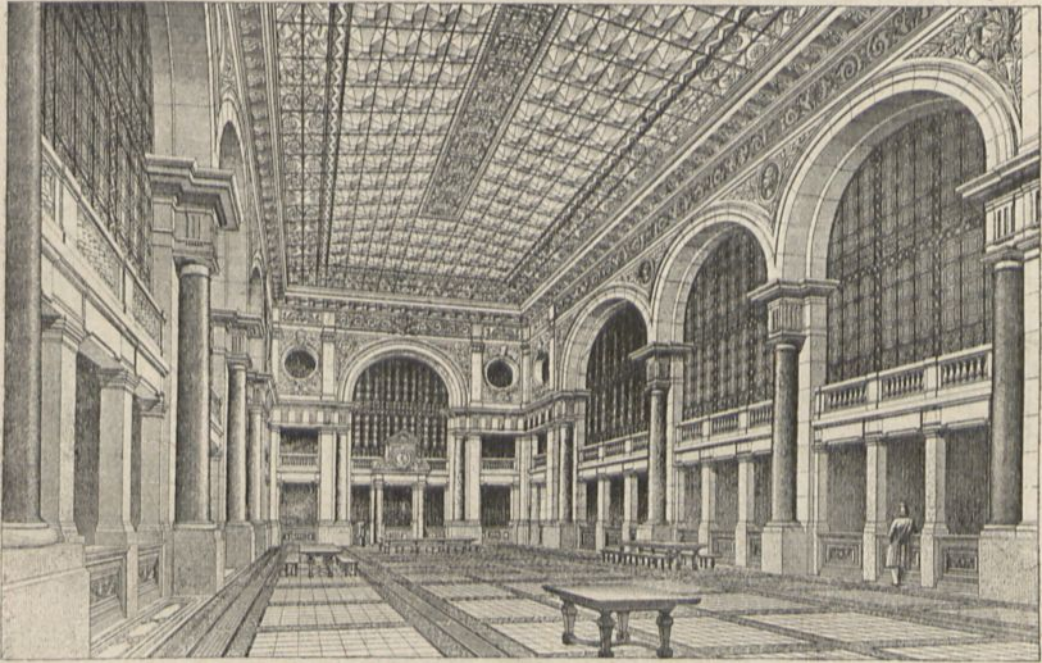


Dem bauleitenden Architekten (*Corroyer*) war, da der Bauplatz an drei Seiten von Häusern umgeben war, nur wenig Gelegenheit gegeben, eine reiche und mannigfaltige architektonische Gestaltung zu erzielen; indes ist in der verhältnismäßig geringen Frontentwicklung mit dem großen Bogen eine architektonische Gliederung und Formgebung von großer künstlerischer Wirkung geschaffen worden.

Das an den Haupteingang sich anschließende schöne Vestibül bereitet in bester Weise auf den großen Kassenaal, der sich hier anschließt, vor. Alle Bureaus sind um denselben gruppiert und die überall angebrachten Inschriften ermöglichen eine gute Übersicht.

Von der geschickten und übersichtlichen Anordnung geben die beigelegten Abbildungen ein deutliches Bild.

Fig. 469.



Großer Kassenaal im *Comptoir d'Escompte* in Paris<sup>140)</sup>.

Für die Feuerficherheit ist in diesem Gebäude in besonders wirksamer Weise durch reichliche Wasserleitungen und Feuerpfosten, die mit allen notwendigen Gerätschaften ausgerüstet sind, vorgeforgt worden. Die Sicherheit gegen Einbruch wird am Tage durch das Beamtenpersonal gewährleistet, in der Nacht durch besonders angestellte Wächter, namentlich in Rücksicht auf das Eindringen von Dieben von den Nachbargrundstücken aus, durch Dächer, Wände und Fußböden. Als Vorbeugungsmaßregel sind daher noch fast in allen Mauern, ebenso in den Fußböden und Decken starke Eisengitter eingelegt worden. Auch wird in der Nacht beim Öffnen einer Tür durch elektrische Verbindung sofort die Alarmglocke in Tätigkeit gesetzt.

Die Erwärmung des Gebäudes erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung, deren Maschinen nebst den Lüftungsanlagen im Kellergeschoß untergebracht sind.

Daß bei der Ausführung die besten Baustoffe zur Verwendung gelangten, braucht kaum erwähnt zu werden<sup>140)</sup>.

An zweiter Stelle sei das Geschäftshaus des *Crédit Lyonnais*, Paris (Arch.: *Bouwen van der Boyen*; siehe die Tafeln XII, XIII u. XIV) hier vorgeführt. Wie bei den großen deutschen Bankgebäuden ist auch hier das ganze Bauwerk nur für die Zwecke der Bank bestimmt.



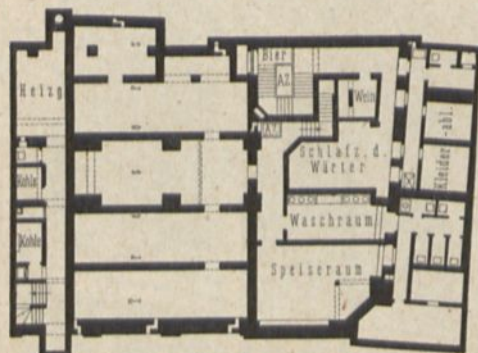
Im Keller- und Untergeschoß sind angeordnet: Räume zum Aufbewahren von Urkunden, desgleichen Archive, Räume für die Bankdiener, fowie für Heizungs- und Lüftungsanlagen und für verschiedene allgemeine Zwecke.

Im Erdgeschoß befindet sich mit Hauptzugang vom *Boulevard des Italiens* der große Saal, umschlossen von den Kassenschaltern. Die Bureaus, die diesen Saal umgeben, sind ohne Gitter und Glaswände, offen angelegt; sie haben ergänzende Verwaltungsräume im Unter- und Zwischengeschoß. Das große, prachtvoll ausgestattete Vestibül am Haupteingang führt auch zu den Diskonto- und Anleihenbureaus für das Publikum und zur großen Treppe für die Verwaltung. Im Zwischengeschoß befinden sich Börfen- und Rechnungsbureaus und die Räume der Personalabteilung. Auch liegen hier die beiden besonders ausgestatteten Salons für die bei diesem Institut beurlaubten Fremden.

Für die Verwaltung, Direktion, Unterdirektion und die Agentur sind die Räume im I. Obergeschoß bestimmt; dann folgen Korrespondenz-, Kontokorrent- und Rechnungsbureaus im II. Obergeschoß.

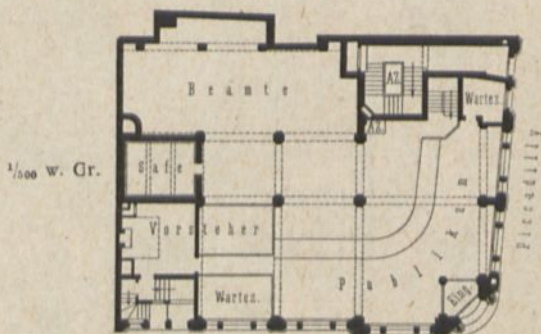
Im III. Obergeschoß befinden sich Räume für das allgemeine Rechnungsbureau, das Wechsel- und Einziehungswesen, während im IV. Obergeschoß die Räume für finanzielle und kameralistische Untersuchungen liegen.

Fig. 470.



Untergeschoß.

Fig. 471.



Erdgeschoß.

National Provincial Bank in London, Piccadilly<sup>142)</sup>.

Arch.: Waterhouse.

Das runde Vestibül, das am Ende des Gebäudes an der *Rue de Choiseul* liegt, gestattet die Anfahrt von Wagen zum Bringen und Abholen von Wertobjekten.

Bezüglich der Konstruktion ist die ausgedehnte Anwendung von Eisen bemerkenswert, nicht bloß bei allen Decken, sondern auch für die Dächer. Der Fußboden des großen Saales und des Vestibüls ist aus Glas hergestellt, so daß hierdurch dem Untergeschoß und Keller genügend Licht zugeführt wird. An Sicherheitsvorkehrungen ist alles nur Erdenkliche angeordnet worden. In sämtlichen Stockwerken befinden sich Wasserhähne und Alarmglocken, und es kann der Raum zur Aufbewahrung von Urkunden bei etwaiger Feuersgefahr vollständig unter Wasser gesetzt werden. Selbstredend sind auch hier besondere Lüftungseinrichtungen für Trefore und Nebenräume vorhanden.

Die Fundamente bestehen aus Beton; die Keller- und Untergeschoßmauern sind aus Bruchsteinen in Zement ausgeführt. Für die monumentalen Fassaden wurde Sablière- und Laverfestein verwendet. Das Dach ist mit Zink, Blei und Schiefer gedeckt. Alle Treppen sind aus Eisen mit schönen geschmiedeten Geländern hergestellt.

Dem Äußeren entspricht die gediegene, geschmackvolle Ausstattung im Inneren, bei der Mahagoni- und Eichenholz, sowie Marmor reichlich zur Verwendung kamen. So sind die Räume der Verwaltung im I. Obergeschoß mit Paneelen und Türen aus Mahagoniholz versehen, ebenso auch der hier liegende kleine Versammlungssaal der Gesellschafter, während für die Ausstattung

<sup>142)</sup> Nach: *Nouv. annales de la constr.* 1878, S. 74 — und: *Revue gén. de l'arch.* 1881, S. 12 u. Pl. 11—13; 1884, S. 152, 202 u. Pl. 6—12.



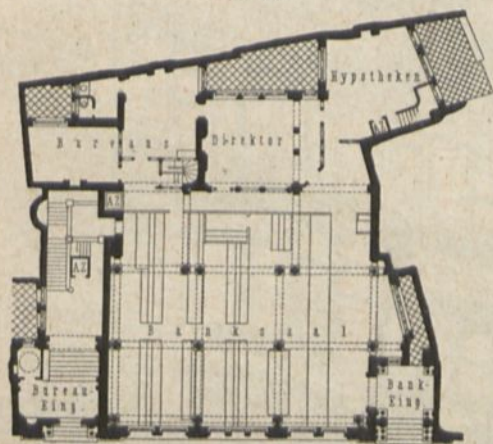
des größeren Saales daneben, mit dem künstlerisch ausgefatteten Kamin, Eichenholz mit Schnitzereien zur Verwendung gelangte.

Ganz ähnlich, wie z. B. bei den großen Bankbauten in Berlin, sind auch hier an den Architekten außerordentlich hohe Anforderungen gestellt worden; denn die fortwährenden Vergrößerungen und Umänderungen, das Verbinden verwickelter alter mit neuen Konstruktionen erschweren eine einheitliche Baugestaltung ungemein, und es zeugt von der großen Kraft und der Geschicklichkeit des leitenden Architekten, wenn, wie hier, die nicht zu vermeidenden Unregelmäßigkeiten nur dem geschulten Auge der Fachleute bemerkbar werden und für die Grundriß- und Fassadengestaltung praktisch und vorteilhaft ausgenutzt worden sind<sup>141)</sup>.

Es würde zu weit führen, über die mannigfaltigen Bauten eingehend zu berichten, welche in England für Bankzwecke errichtet worden sind. Grundätzlich Neues würde den seitherigen Darstellungen kaum hinzuzufügen sein. Es sei deshalb hauptsächlich auf das dem vorliegenden Kapitel angefügte Literaturverzeichnis verwiesen, und überdies seien zwei einschlägige Ausführungen hier aufgenommen. Zunächst das Geschäftshaus der National-Provinzial-Bank (*National Provincial Bank*) in London, Piccadilly (Arch.: *Waterhouse & Son*; Fig. 470 u. 471<sup>142)</sup>.

143.  
England.

Fig. 472.



Filiale der *Bank of Scotland* in London.

Erdgeschoß<sup>143)</sup>. — 1/500 w. Gr.

Der Zugang zu den Wohnungen, welche in den oberen Geschossen angelegt sind, befindet sich am *Piccadilly* und ist sorgfältig von den Bankräumen abgeschlossen. Der Eingang zum Bankgeschäft ist an der Ecke angeordnet, während seitlich noch ein Eingang zum Privatzimmer des Direktors und nach den Heiz- und Maschinenräumen führt.

Außer durch die Fenster wird der Bankraum noch durch ein großes Deckenlicht über dem Sekretariat erhellt. Zum Bankraum gehören zwei Warteräume für das Publikum und ein besonderer Hypothekentresor zu ebener Erde. Die Frühstücksräume für das Bankpersonal und die Räume für die maschinellen Anlagen sind im Keller untergebracht, jedoch gänzlich von den Wirtschaftskellern der Wohnungen getrennt.

Sämtliche Stockwerkscheidewände bestehen aus Koksafche zwischen einem Eisengerüst. Die Dachrinnen und Gefimsabdeckungen sind in Blei hergestellt. Die Front ist gänzlich aus Portlandstein hergestellt, mit Ausnahme der beiden Säulen am Haupteingang, welche aus grauem Granit bestehen<sup>142)</sup>.

Das neue Gebäude für die Londoner Filiale der Bank von Schottland (*Bank of Scotland*; Arch.: *Gwyther*; Fig. 472 u. 473<sup>143)</sup>) ist auf einem Platz in der inneren *Bishopsgate-Street* errichtet, auf welchem früher die *Crosby Hall Chambers* standen und in nächster Nähe der *National Provincial Bank of England*.

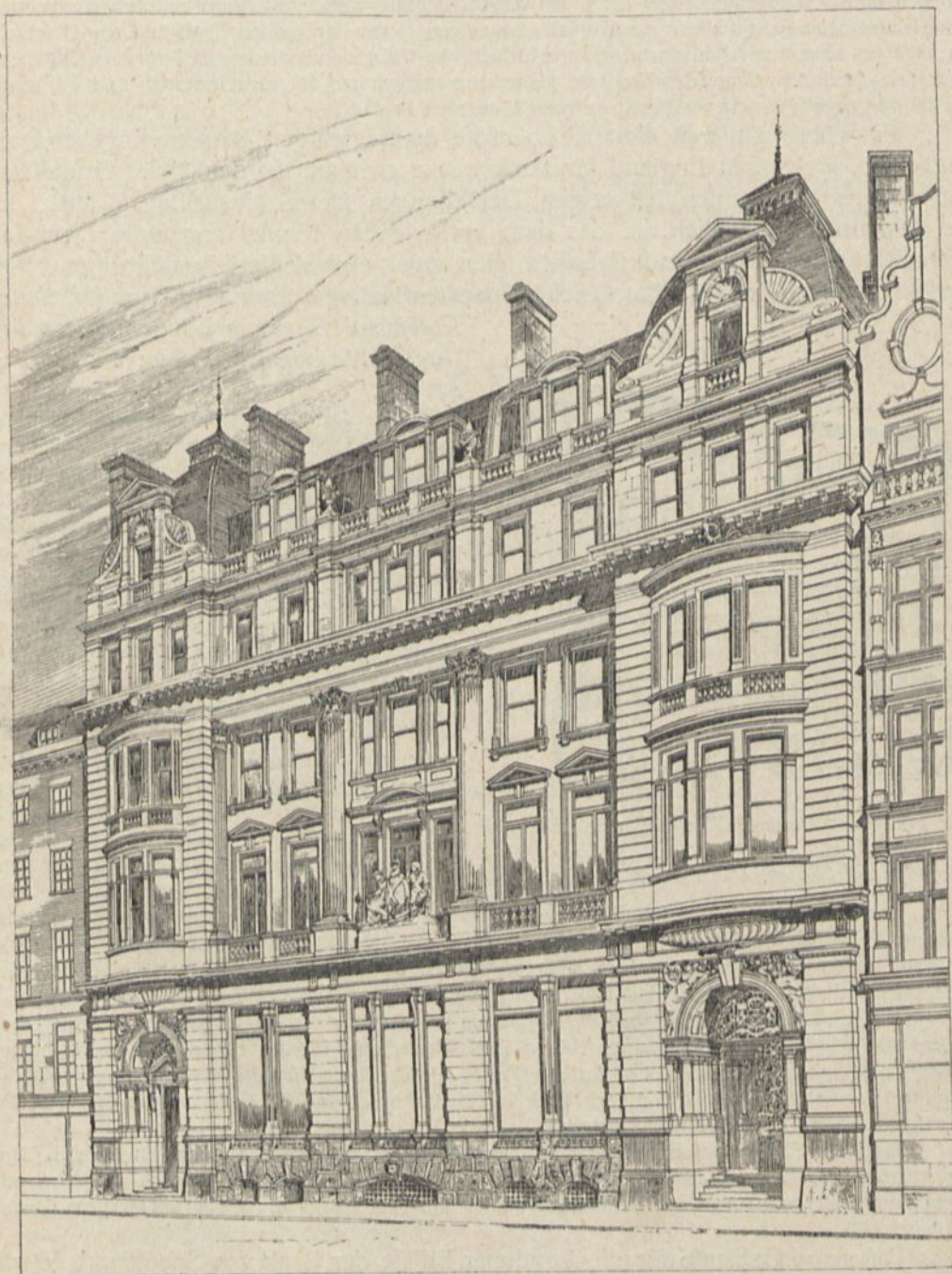
<sup>141)</sup> Nach: *Builder*, Bd. 64, S. 408.

<sup>142)</sup> Nach: *Builder*, Bd. 35, S. 882; Bd. 71, S. 334.



An der Fassade der *Bishopsgate-Street* bemerkt man in den Bogenzwickeln reichen Figurenschmuck aus Bronze, darstellend England, Schottland, Edinburg und London; ebenso sind die

Fig. 473.



Filiale der *Bank of Scotland* in London<sup>143)</sup>.

Arch.: *Gwyther*.

Gitter der Kellerfenster und Eingangstüren aus Bronze. Die Säulen und Bogen der Eingänge sind aus norwegischem Porphyr hergestellt, während sonst Portlandstein zur Verwendung kam.



Im Untergeschoß, das aus blauen Staffordshire-Ziegeln in Zement erbaut ist, befinden sich die Trefore, deren Wände mit Stahl bekleidet sind, ferner Kleiderablagen und Wachräume; letztere sind ganz mit weißglasierten Ziegelsteinen verblendet.

Im Erdgeschoß (Fig. 472) befinden sich die Geschäftsräume mit der 278<sup>qm</sup> großen Bankhalle, mit den Wandbekleidungen aus numidischem Marmor und grünlich glasierten Ziegeln. Gußeiserne Säulen, die lotrecht gegossen, mit abgedrehter Entasis versehen und mit schmiedeeisernem Kapitell und Blattwerk geschmückt sind, bilden die Stützen der Oberkonstruktion der Halle. Der Fußboden derselben ist mit schönem italienischen Mosaikpflaster belegt; hierzu tritt noch die gewölbte Laterne über der Saalmitte mit ihrer bunten Verglasung. Die Paneele, der Zahlstich, die Teilwände sind aus Mahagoniholz hergestellt mit Gittern aus Schmiedeeisen und Kupfer.

Die oberen Geschoße erreicht man durch eine schöne Marmortreppe, welche an einen besonderen Eingang am Nordende des Gebäudes anschließt; hier oben sind alle Schreinerarbeiten aus Teakholz ausgeführt und die Fenster mit Rolljalousien versehen. In einem Gehäuse aus ornamentiertem Schmiedeeisen bewegt sich ein Personenaufzug vom Keller bis zum III. Obergeschoß. Unter dem Treppenhaufe sind Trefore für die Mieter der Geschäftsräume vorgesehen. Eine Wohnung für den Direktor ist im IV. Obergeschoß untergebracht. Alle Bankräume, sowie die Flurgänge der oberen Wohnungen sind elektrisch beleuchtet; die Erwärmung erfolgt durch eine Niederdruck-Heißwasserheizung<sup>143)</sup>.

Es verdient noch auf die bemerkenswerten Bauten hingewiesen zu werden, welche in Paris für die großen Finanzinstitute von bedeutenden Architekten geschaffen worden sind, so von *Blondel* für die *Société des dépôts et comptes courants*, von *Drevet* für den *Credit Havrais*, von *Dupuis* für die *Banque Parisienne* u. a. m.

144.  
Sonstige  
Banken  
des Auslandes.

In Amerika sind in neuerer Zeit nach dem System der großen Geschäftshäuser auch Bankgebäude errichtet worden, wie z. B. das 13 Geschoße hohe, von *John T. Williams* erbaute *The Central Bank Building* in New York City und das Gebäude der *National Shoe and Leather Bank* ebendasselbst, von *J. C. Cady & Co.* erbaut. Als Vorbilder kommen diese Bauten weniger in Betracht, da dieses System bei uns überhaupt unzulässig ist. Die sonstigen Bankhäuser in Nordamerika sind im großen ganzen nach europäischem Muster und von in Europa ausgebildeten Architekten erbaut, weshalb auch von der speziellen Vorführung einzelner Bauten abgesehen worden ist.

## 7. Kapitel.

### Depositenkassen.

#### a) Allgemeines.

In neuerer Zeit machen sich Bestrebungen geltend, außerhalb der Zentralinstitute der Banken und deren Filialen Depositenkassen zu schaffen zu dem Zweck, das Bankgeschäft auf eine breitere Basis zu stellen.

In kleineren Städten sind dieselben nicht direkt dem Zentralinstitut, sondern den Bankfilialen der nächsten großen Stadt untergeordnet.

An verkehrsreichen Stellen gelegen, werden die Depositenkassen meist in Mietsräumen im Erd-, I. Ober- und Kellergeschoß untergebracht, natürlich am besten, wenn mit dem Neubau des ganzen Hauses zugleich die Einrichtung der Kassenräume ausgeführt werden kann.

Da voraussichtlich große neue Bankgebäude in absehbarer Zeit nicht geschaffen werden, konzentriert sich in diesen Schöpfungen das Bestreben, mit den reicheren Mitteln der Banken die Räume der Depositenkassen sorgfältig und ge-

145.  
Allgemeines.



diegen, ja vornehm künstlerisch auszustatten, wie die nachfolgenden Beispiele auch dartun. Nicht hoch genug ist es zu schätzen, daß der Kunst, wie schon früher bei den Zentralinstituten, Gelegenheit zur Entfaltung gegeben wird.

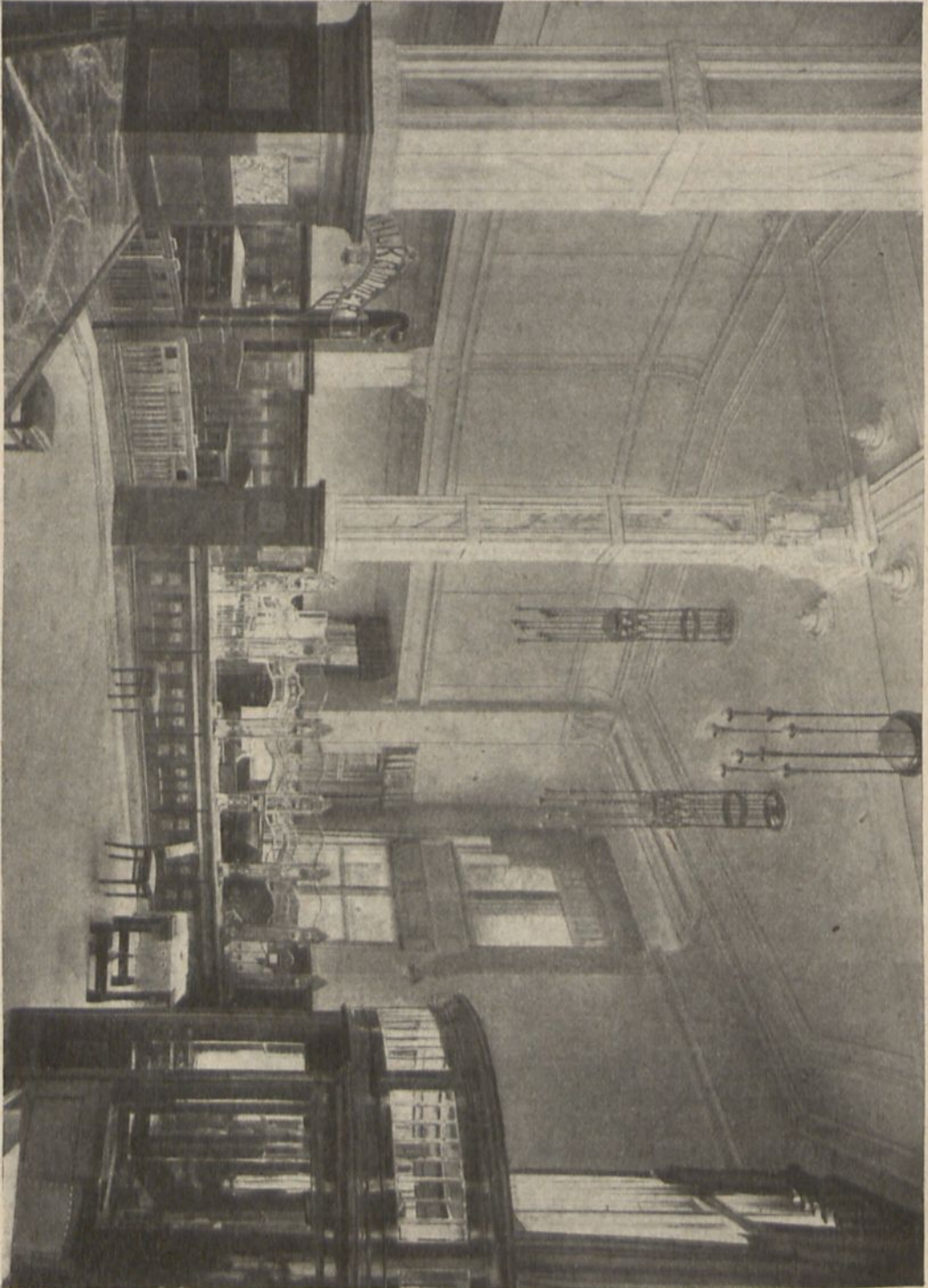


Fig. 474.

Kaffeezimmer der Dresdner Bank (Depositenkaffe) am Kurfürstendamm in Berlin 1889.

144) Nach Originalen des Bankbaubureaus des Herrn Architekten *Reichel* in Berlin.



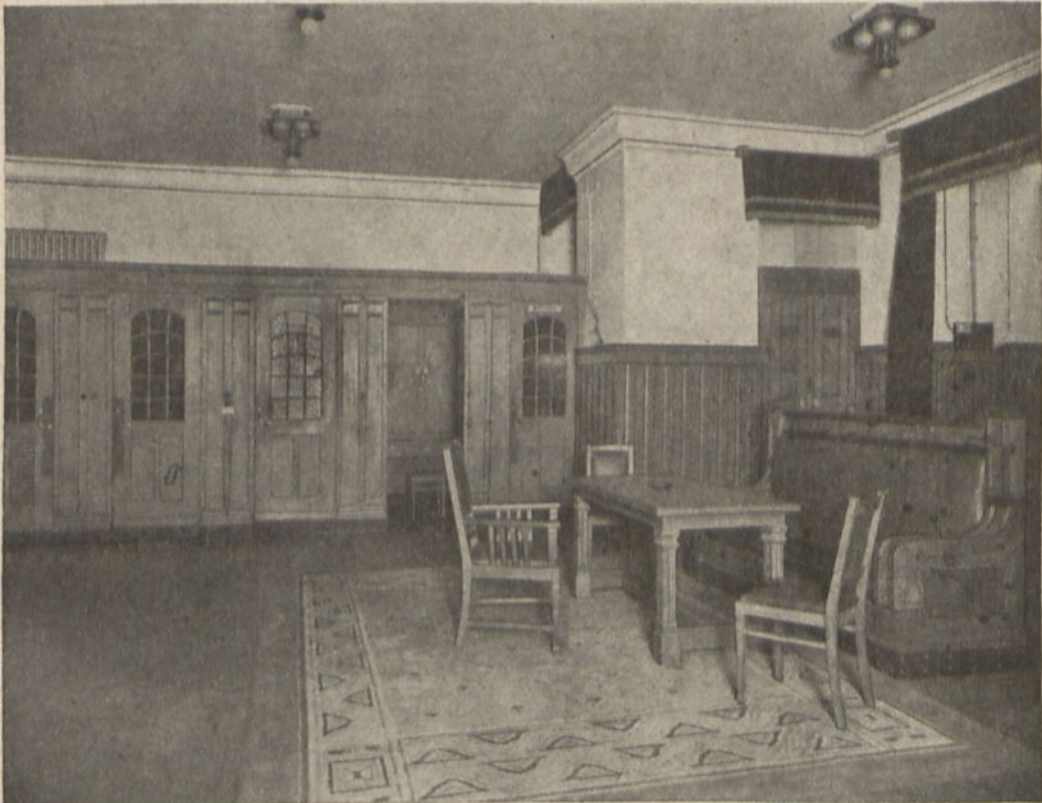
In bezug auf die bauliche Gestaltung der Räume für die Depofitenkaffen ift zu bemerken:

α) Räume im Erdgefchoß.

- 1) Die Höhe follte nicht unter 3,80<sup>m</sup> fein mit einer Stufe vom Bürgerfteig.
- 2) Die Schaufenster find am beften als Doppelfchauenfter mit Kippflügeln in Holzrahmen herzufteilen, ebenfo find die Hinterfenfter als Doppelfenster mit Lüftungflügeln oben anzulegen.

146.  
Bauliche  
Einrichtung.

Fig. 475.



Treforraum im Keller der Dresdner Bank in Berlin<sup>144</sup>).

3) Haupteingang, Schaufenster und Hinterfenster find mit eifernen Rolljaloufien und beften Schlöffern zu verfehen.

4) Der zweite hintere Ausgang ift entweder als Holztür mit 2,50<sup>mm</sup> ftark gepanntem Stahlblechbefchlag auf beiden Seiten herzufteilen, oder als eiferne diebes- und einbruchfichere Tür mit Zierleiften auszuführen.

5) Der Fußboden ift entweder mit Fliefen zu belegen oder als Zementfußboden mit Linoleumbelag auszuführen.

6) Die Abfchlußmauern gegen benachbarte Räume find mindeftens 38<sup>cm</sup> ftark aus guten Klinkern in Zementmörtel herzufteilen.

7) Die Räume find durch eine Zentral-Warmwaffer-Heizanlage ausreichend zu erwärmen, wobei die Heizrohre am beften in Schlitzen verlegt werden.



8) Die Räume sind mit elektrischer Lichtleitung zu versehen und die Leitungsdrähte unter den Putz zu bringen.

9) Die Toiletteräume sollen direkten Anschluß an die Geschäftsräume haben und in bester Weise ausgestattet werden.

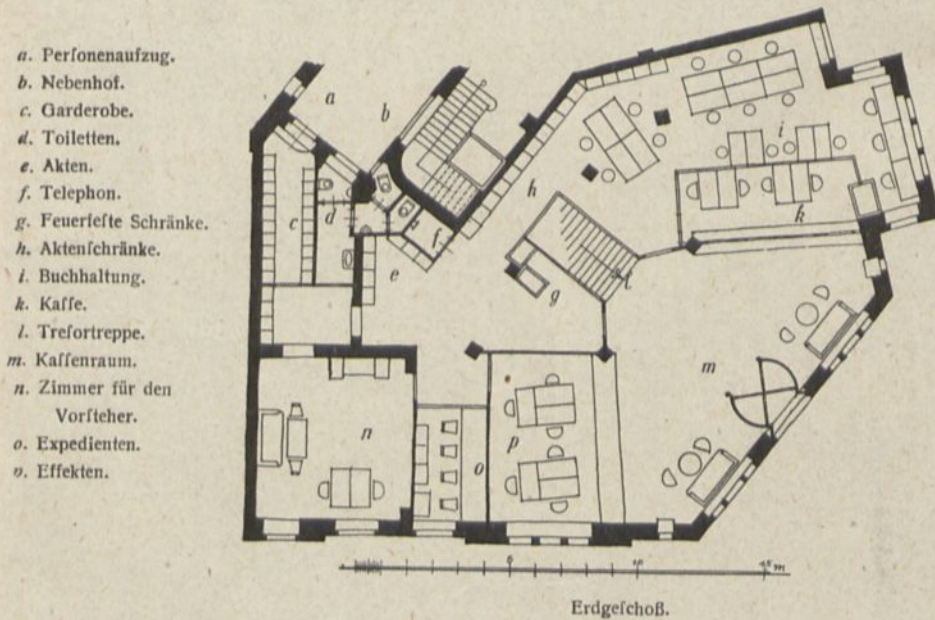
10) Zu den Kellerräumen führt eine mindestens 1 m breite massive oder hölzerne Treppe.

### β) Räume im Keller.

1) Die Kellerräume sind durch geeignete Vorrichtungen gegen das Eindringen von Schmutz und Regenwasser zu schützen und durch kräftige Eifengitter nach der Straße und dem Hofe diebstahlsicher abzuschließen.

2) Der Fußboden der Kellerräume ist zum Schutz gegen aufsteigende Grund-

Fig. 476.



Erdgeschoß.

Depositenkasse der Dres-

feuchtigkeit in Zementbeton wasserdicht herzustellen, zu asphaltieren, mit Scheuerleisten und 3 mm starkem Linoleumbelag zu versehen.

3) Die in Benutzung befindlichen Schornsteine dürfen nicht in die Bankräume münden, dagegen sind die unbenutzten Schornsteine zwecks Entlüftung unter der Kellerdecke zu öffnen.

4) Gas- und Wassermesser, Inspektionsgruben, Rückftauklappe, Reinigungsflanchetts, Entwässerungsleitungen, Absperrhähne für Gas- und Wasserleitungen, Schornsteinreinigungstüren, Hausanschlußkästen dürfen nicht innerhalb der Geschäftsräume liegen.

5) Die Kellerräume müssen trocken sein und sind durch einfallendes Tageslicht gut zu erhellen.

6) Für eine gute Lüftung ist Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke sind innerhalb der massiven Schaufensterbrüstung des Erdgeschoßes aufsteigende Kanäle in möglichst großem Querschnitt auszuführen, welche straßenwärts unter der Brüstung



ausmünden und hier mit Gittern zu versehen sind, an der Kellerdecke sind vor den Einmündungen dieser Kanäle Abperrschieber oder Klappen anzubringen.

7) Bei Klosettanlagen im Keller ist die Abflußleitung mit einer gut funktionierenden Abperrschleuße zu versehen, durch welche Überschwemmungen im Keller vorgebeugt werden kann.

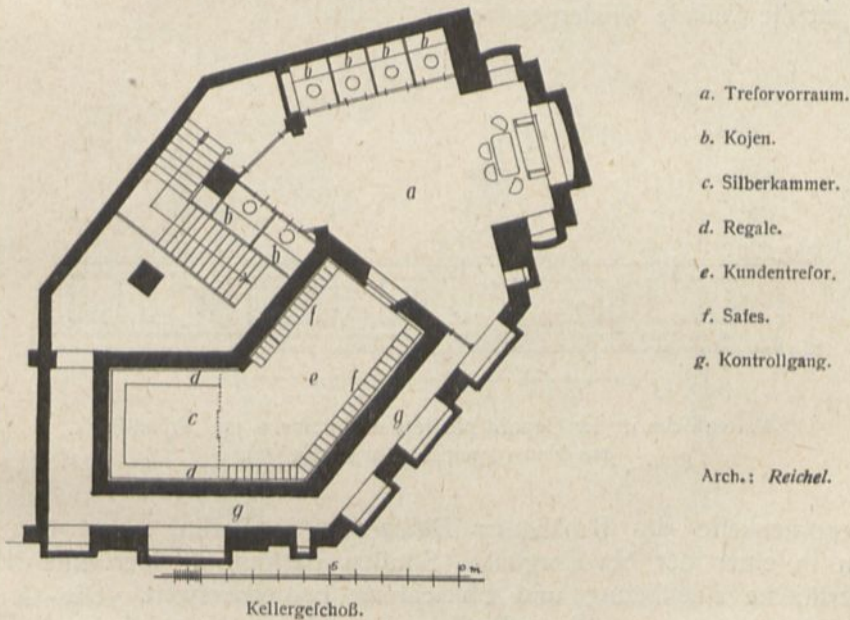
8) Zum Zwecke des Transports von Geldspinden ist in der Kellerdecke eine Öffnung ca. 2,20 · 1,20 m groß vorzusehen und mit einer feuerficheren Doppelklappe zu schließen.

### b) Ausführungen. (Beispiele.)

Depositenkasse der Dresdner Bank in Berlin, Kurfürstendamm. Hier in diesem Falle ist die Kasse schon bei der Herstellung des Neubaus eingerichtet

147.  
Deutschland.

Fig. 477.



dner Bank in Berlin<sup>144</sup>).

worden. Sie zeichnet sich aus durch den großen, durch zwei Stockwerke reichenden Kassenraum, von dessen reicher Ausstattung Fig. 474<sup>144</sup>) ein Bild gibt. Der Grundriß zeigt die Form eines Sechsecks mit einer sehr praktischen Anordnung der Kassentische und einer Drehtür am Eingang. Bei den Kassentischen findet man noch Abschlüsse mit künstlerisch gestalteten Bronzegittern, welche bei den später erbauten Kassenräumen vielfach weggelassen worden sind. Die Ausführung erfolgte in den Jahren 1907/08 nach dem Entwurf des Architekten Reichel.

Im allgemeinen zeigt die Kasse eine Ausstattung, wie solche die reichen Mittel der Vorkriegszeit es zuließen.

Von dem großen Mittelraum für das Publikum gelangt man direkt in den im Keller befindlichen Tresorraum, von dessen gediegener Ausstattung Fig. 475 ein Bild gibt, welches durch die Grundrißzeichnung (Fig. 476 u. 477) ergänzt wird.

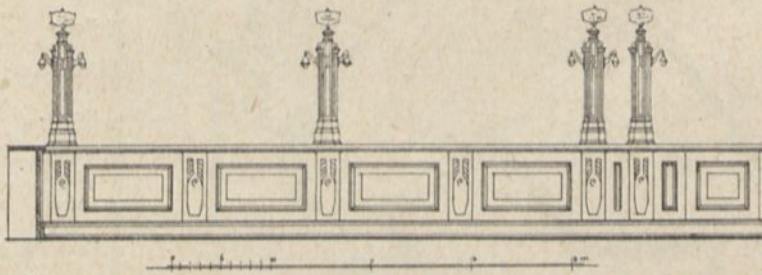
Depositenkasse der Commerz- und Privat-Bank am Hausvogteiplatz in Berlin. In den Jahren 1919/20 in einem vorhandenen modernen Geschäftshause einge-



richtet, ist dieselbe ein musterträgliches Beispiel für die vielen von dieser Großbank geschaffenen Depositenkassen. Wie in den meisten Fällen, so waren auch hier viele Schwierigkeiten zu überwinden, um allen Ansprüchen an die Bequemlichkeit und praktischen Erfordernisse gerecht zu werden. Es ist dies dem Baumeister *Eppen* aber gelungen und als eines der Erstlingswerke nach dem Kriege möchte es angebracht erscheinen, etwas ausführlicher darauf einzugehen. Trotz der Unregelmäßigkeiten des Grundrisses macht der Raum einen einheitlichen Gesamteindruck. Bei den Kassentischen sind die Abschlußgitter fortgelassen und die sehr geschmackvoll ausgeführten Holzarbeiten, zu welchen durchgängig Eichenholz verwendet wurde, machen in ihrer gelblich grauen Tönung einen guten Eindruck. In der Fig. 478 sind die Einzelheiten der Holzarchitektur zu sehen. Die Ausstattung der Tresoranlage ist derjenigen der Kassenräume entsprechend und auch hier ist für Bequemlichkeit der Kunden in bester und praktischster Weise gesorgt.

Die Einteilung in den Geschossen ist in den Fig. 479 u. 480 ersichtlich. In Fig. 481 ist die Fassade wiedergegeben.

Fig. 478.



Kassentische in der Depositenkasse der Commerz- und Privat-Bank am Hausvogteiplatze in Berlin <sup>145)</sup>.

Depositenkasse des Bankhauses *Bleichröder* in Berlin, Unter den Linden. Gelegen in einer der bevorzugtesten Straßen Berlins, ist hier eine besonders charakteristische Ausstattung und Stilrichtung bemerkenswert. Die Ornamente treten zurück gegen die außerordentliche Sorgfalt der Materialbehandlung. Nur durch eine einzige Stütze unterbrochen, ist vorn ein einheitlicher Raum für die Kasse und das Publikum geschaffen, sowie ein Sprechzimmer. Für den Direktor befindet sich ein gleiches im Seitenflügel. Aus Fig. 482 <sup>146)</sup> ist die Grundrißanordnung ersichtlich und Fig. 483 bietet ein Bild des eigenartig vornehm ausgestatteten Kassenraumes mit den Marmoreinlagen in den oberen Wandflächen; es ergibt sich hier ein Stimmungsvoller Gesamteindruck. Der inneren Ausstattung entspricht auch die äußere; nicht gesucht prunkvoll, sondern einfach und würdig erscheint die Bekleidung der Außenflächen mit poliertem Granit. Der Schöpfer dieses Baues ist der Architekt *Jessen*.

Schließlich möge noch auf die Depositenkasse der Commerz- und Privat-Bank am Belle-Alliance-Platz in Berlin hingewiesen werden. In einem älteren Miets-Eckhause eingerichtet, liegt hier der Tresor im Erdgeschoß, nicht wie in den meisten anderen Fällen im Keller.

<sup>145)</sup> Nach den von Herrn Architekten *Eppen* zur Verfügung gestellten Originalen.

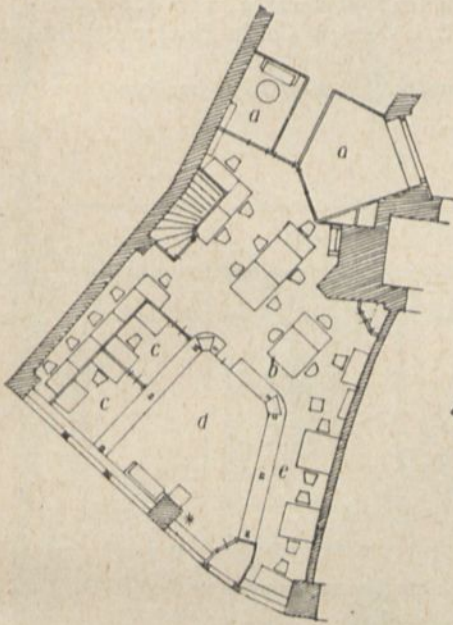
<sup>146)</sup> Nach den von Herrn Architekten *Jessen* zur Verfügung gestellten Originalen.



Der Eingang mit dem Raum für das Publikum befindet sich an der Ecke. Nur wenige Stützen unterbrechen den überfichtlichen Raum, deren mittlere wegen der auf ihr ruhenden Mauern, eine entsprechende Stärke erhalten mußte. Der Hauseingang wurde in diesem Falle an die linke Giebelseite des Gebäudes verlegt, um die Haupttreppe, die zu den oberen Wohnungen führt, zugänglich zu machen (Fig. 484 u. 485<sup>147</sup>).

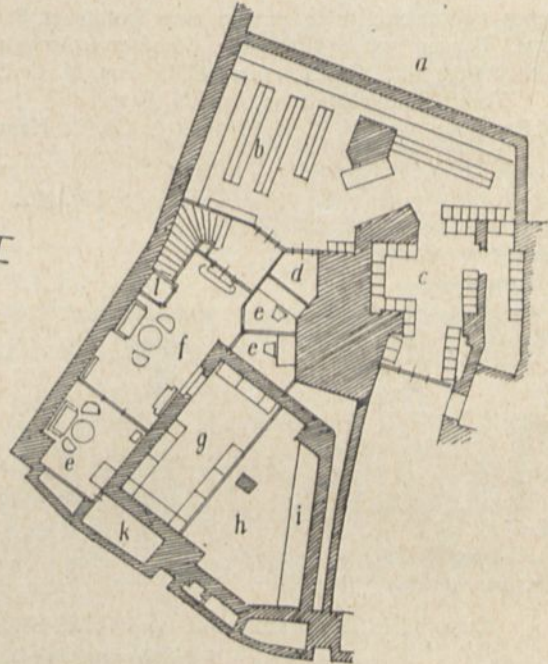
Die innere Ausstattung ist in bester Weise und üblichen Formen durchgeführt, was auch von der Gestaltung des Äußeren gilt. Von dem Erbauer dieser

Fig. 479.



Erdgeschoß.

Fig. 480.



Kellergeschoß.

Depositenkasse der Commerz- und Privat-Bank am Hausvogteiplatz in Berlin<sup>145</sup>).

a. Sprechzimmer.	d. Kundenraum.	a. Keller.	e. Koje.	i. Kofferregal.
b. Vorstand.	e. Effekten.	b. Registratur.	f. Vorraum.	k. Kammer.
c. Kaffe.	f. F.	c. Garderobe.	g. Trefor.	l. F.
		d. Kammer.	h. Silberkammer.	

Bank, Architekt *Eppen*, Berlin, stammt auch der Entwurf zur Depositenkasse in Mannheim (Fig. 486 u. 487), der sich durch überfichtliche und geschickte Anordnung besonders auszeichnet.

#### Literatur über „Bankgebäude“.

##### a) Historisches.

- MOMMSEN, TH. Geschichte des römischen Münzwesens. Berlin 1860.  
 SOETBEER, A. Deutsche Münzverfassung. Erlangen 1876.  
 WIRTH, M. Das Geld als Umlaufsmittel. Leipzig u. Prag 1884.

<sup>147</sup>) Nach den von Herrn Architekten *Eppen* zur Verfügung gestellten Originalen.

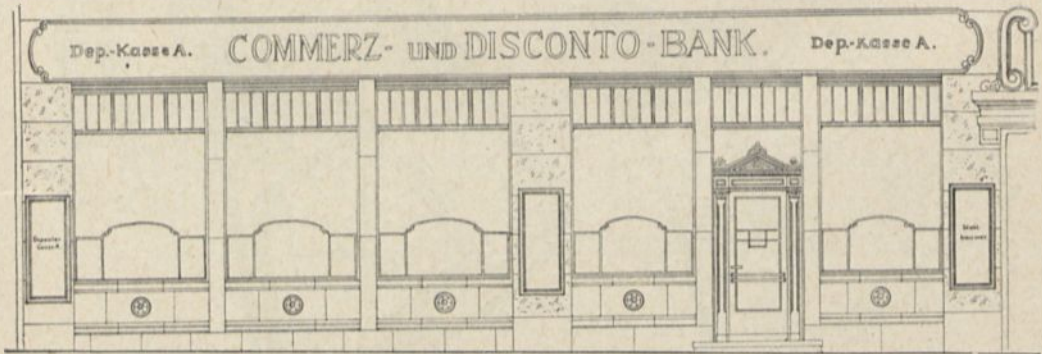


- SCHURTZ, H. Grundriß einer Entfaltungsgeschichte des Geldes. Weimar 1896.  
 SCHAEFER, V. Chronologie des deutschen Bankwesens. München 1896.  
 ROCHUSSEN, J. Währung, Banken und Handel. Berlin 1896.  
 MODEL, P. Die großen Berliner Effektenbanken usw. Jena 1896.  
 SCHMIDT, C. Die Hypothekenbanken und der großstädtische Realkredit. Berlin 1899.  
 HELFFERICH, K. Studien über Geld- und Bankwesen. Berlin 1900.  
 CURTIUS. Griechisches Münzwesen. Abh. d. Akad. d. Wissenschaften 1869.  
 KUNZ. Aus dunklen Tiefen zum Sonnenlicht.  
 HERZOG, R. Aus der Geschichte des Bankwesens im Altertum.  
 GUHL, E. u. W. KONER. Das Leben der Griechen und Römer.

β) Anlage und Einrichtung.

- Diebes- und feuerfester Schatzraum einer spanischen Bank. UHLAND's Techn. Rundschau 1892, S. 124.  
 HEIM. Banken und Bankgebäude. Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Wochenausg., 1899, S. 832.  
 Geldschränke und Geldschrankchlösser von H. C. E. EGGERS & Co. in Hamburg. UHLAND's Techn. Rundschau 1900, Ausg. I, S. 77.  
 Stahlkammern von H. C. E. EGGERS & Co. in Hamburg. UHLAND's Techn. Rundschau 1901, Ausg. I, S. 9.

Fig. 481.



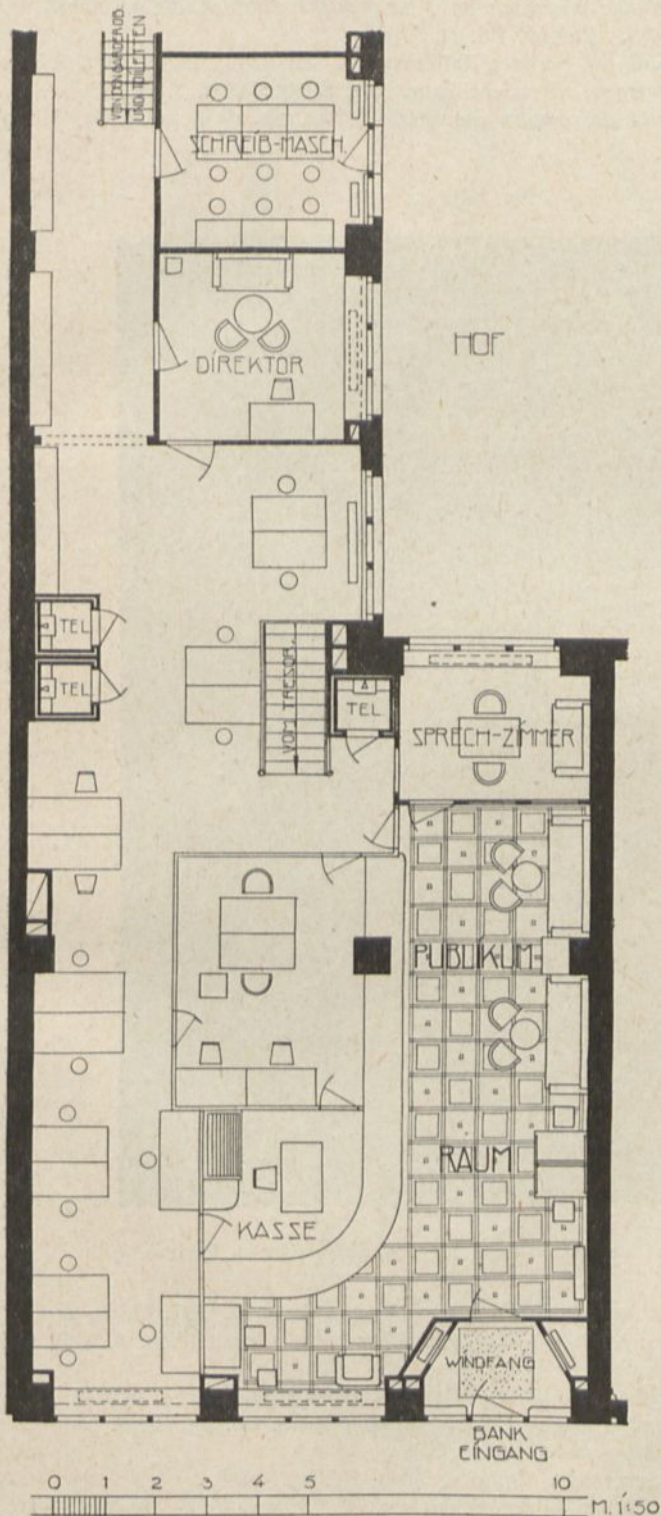
Depositenkaffe der Commerz- und Privat-Bank am Hausvogteiplatz in Berlin<sup>145)</sup>  
 (früher Commerz- und Disconto-Bank).

γ) Ausführungen und Entwürfe.

- PUGIN & BRITTON. *Illustrations of the public buildings of London*. 2. Aufl. von W. H. LEEDS. London 1838. Bd. 2, S. 54: *Bank of England*.  
*Gloucester savings bank*. *Builder*, Bd. 8, S. 139.  
*London and Westminster bank, Holborn*. *Builder*, Bd. 11, S. 393.  
*Offices of the bank of London and national provincial insurance association, Threadneedle street, City*. *Building news*, Bd. 4, S. 889.  
*Devon and Cornwall bank, Plymouth*. *Building news*, Bd. 4, S. 352.  
*New Ulster bank house, Belfast*. *Building news*, Bd. 4, S. 424; Bd. 5, S. 64.  
*The Royal bank, St. Andrews'-square, Edinburgh*. *Builder*, Bd. 17, S. 344.  
 FERSTEL, H. Der Bau des neuen Bank- und Börsengebäudes in Wien. *Allg. Bauz.* 1860, S. 1.  
*The new bank and exchange building, Vienna*. *Builder*, Bd. 18, S. 464.  
*Hôtel de la banque de France*. *Encyclopédie d'arch.* 1861, Pl. 94-96.  
 SCHRÖDER. Bankgebäude in Hannover. *Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover* 1863, S. 274.  
*The bank and exchange, Vienna*. *Builder*, Bd. 22, S. 224.  
*National provincial bank of England, Bristol*. *Builder*, Bd. 22, S. 585.  
 Das Gebäude der Königl. Bank-Commandite in Bromberg. HAARMANN's *Zeitschr. f. Bauhdw.* 1865, S. 53.  
*Union bank in London*. *Builder*, Bd. 23, S. 607.  
*The bank of Scotland*. *Builder*, Bd. 23, S. 572.  
*The national provincial bank of England*. *Builder*, Bd. 23, S. 834, 901.  
 Das Eidgenössische Bankgebäude in Bern. ROMBERG's *Zeitschr. f. prakt. Bauk.* 1866, S. 315.



Fig. 482.



Depositenkasse des Bankhauses *Bleichröder*  
in Berlin<sup>146</sup>).

*The Union bank of London, Chancery-Lane. Builder, Bd. 24, S. 136.*

*The Hampshire banking company's premises, Southampton. Building news, Bd. 24, S. 326.*

*The London and County bank, Cambridge. Builder, Bd. 24, S. 426.*

CUNO. Bankgebäude in Bromberg. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1867, S. 115.

*The London chartered bank of Australia, George-street, Sydney. Builder, Bd. 25, S. 96.*

*Central credit and discount company's offices, Lothbury. Building news, Bd. 15, S. 8.*

*The Birmingham and Midland bank. Builder, Bd. 27, S. 40.*

*The Alliance bank, Liverpool. Builder, Bd. 27, S. 306.*

*The Union bank, Huddersfield, Yorkshire. Builder, Bd. 27, S. 406.*

*New bank, Bury, Lancashire. Builder, Bd. 27, S. 444.*

*Birmingham town and district bank. Builder, Bd. 27, S. 549.*

*The new commercial bank, Bradford. Building news, Bd. 17, S. 259.*

HOLMES, E. Bankgebäude in Birmingham. *Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1870, S. 20.

AYLIFFE & PAULL. Unionbank in Huddersfield. *Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1870, S. 46.

THOMASON. Bank in Birmingham. *Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1870, S. 71.

*Brook's Bank, Manchester. Builder, Bd. 28, S. 886.*

*Manchester Royal exchange. Builder, Bd. 28, S. 869; Bd. 29, S. 13.*

*The Clerkenwell and Smithfield branch of the London Joint-Stock bank. Builder, Bd. 30, S. 145.*

*Union bank of London: Charing Cross branch. Builder, Bd. 30, S. 306.*



*New offices of the Hull banking company, at Hull. Builder, Bd. 30, S. 529.*

*National provincial bank of England: Newcastle on Tyne branch. Builder, Bd. 30, S. 786.*

*New provincial bank, Buenos Ayres. Builder, Bd. 32, S. 928.*

GROPIUS & SCHMIEDEN. Die Bank des Berliner Kassenvereins. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1873, S. 103.

Bankgebäude des Berliner Kassenvereins. *Deutsche Bauz.* 1871, S. 262; 1873, S. 232.

BLONDEL, H. *Société de dépôts et de comptes courants. Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 199 u.

Pl. 47—49.

Fig. 483.



Kaffenraum der Depofitenkaffe des Bankhaufes *Bleichröder* in Berlin<sup>146</sup>.

CRETIN, G. *Nouvelle entrée de la banque de France. Moniteur des arch.* 1873, Pl. 33, 34.

Gebäude für Geldinstitute in Wien: WINKLER, E. *Technifcher Führer durch Wien.* 2. Aufl. Wien 1874. S. 186.

Bankgebäude der Deutschen Reichsbank in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1874, S. 137; 1875, S. 349.

*Messrs. Cocks and Biddulph's bank, Charing Cross. Building news,* Bd. 26, S. 228.

*Design for bank, Worcester. Building news,* Bd. 27, S. 82.

*New London and County bank, Sevenoaks. Building news,* Bd. 27, S. 488.

*Orrest bank, Orpington. Building news,* Bd. 27, S. 604.

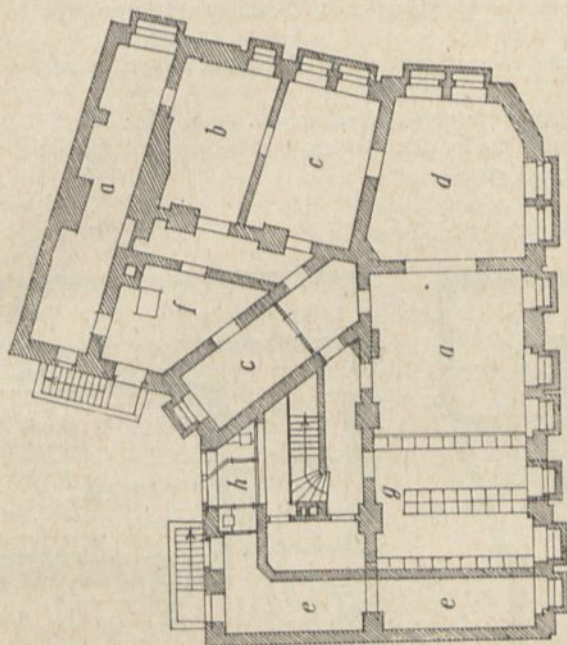
KAYSER & v. GROSZHEIM. Gebäude der Norddeutschen Grundcreditbank in Berlin, Behrenstraße Nr. 7a. *Zeitfchr. f. Bauw.* 1875, S. 127.

Bankgebäude der Mitteldeutschen Kreditbank zu Berlin. *Deutsche Bauz.* 1875, S. 350.



DREVET. *Crédit Havrais*. *Moniteur des arch.* 1875, Pl. 1, 2, 10, 17; 1878, Pl. gr. 10.  
*New bank, Worcester*. *Building news*, Bd. 29, S. 84.

Fig. 485.



Kellergechoß.

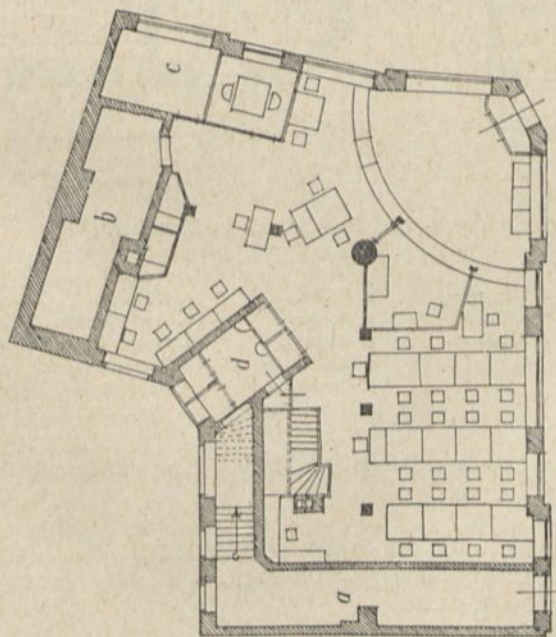
e. Haus.  
 f. Heizung.  
 g. Kleiderablage.  
 h. Damenklosett.

a. Keller.  
 b. Refervorkeller.  
 c. Kohlenkeller.  
 d. Aktenkeller.

Arch.: Eppen.

Depositenkaffe der Commerz- und Privat-Bank in Berlin, Belle-Alliance-Platz 147.

Fig. 484.



Erdgechoß.

a. Hauseingang.  
 b. Treffer.  
 c. Sprechzimmer.  
 d. Herrenklosett.

MARCHAND, H. *Banque coloniale, à Noumea*. *Revue gén. de l'arch.* 1876, S. 156 u. Pl. 38—40.  
*Type de banque provinciale, adopté pour les succursales de la banque d'Allemagne*. *Nouv. annales de la constr.* 1876, S. 113.

*Hartlepool exchange*. *BUILDER*, Bd. 34, S. 267.



*The bank of South Australia, Adelaide. Builder, Bd. 34, S. 1221.*

Bankgebäude in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 301.

Creditanstalt in Zürich: Zürichs Gebäude und Schenswürdigkeiten. Zürich 1877. S. 95.

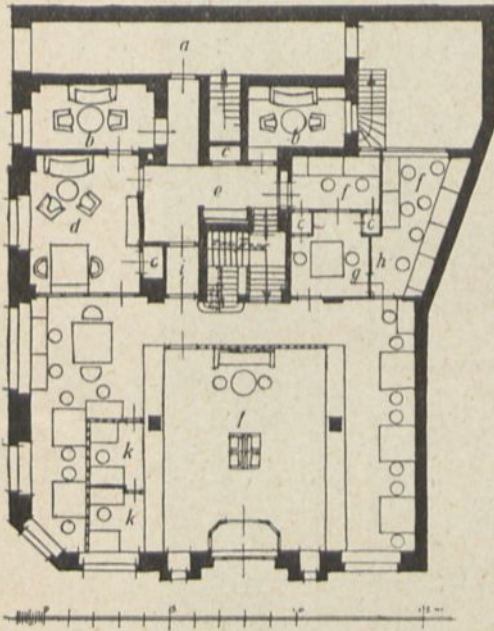
ENDE & BÖCKMANN. Das Gebäude der Mitteldeutschen Creditbank, Behrenstraße No. 1 u. 2 in Berlin. Zeitschr. f. Bauw. 1877, S. 487.

GOTTERNEAU, A. *Caisse des dépôts et consignations de Bucharest. Nouv. annales de la constr.* 1877, S. 167.

*The Royal bank of Scotland, Bishopgate street. Builder, Bd. 35, S. 882.*

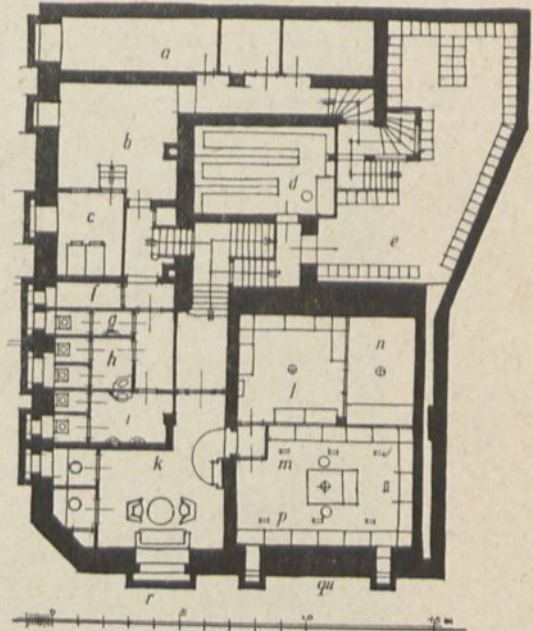
Gebäude für die kaiserliche Reichsbankstelle: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 307.

Fig. 486.



Erdgeschoß.

Fig. 487.



Kellergeschoß.

Depofitenkaffe der Commerz- und Privat-Bank in Mannheim<sup>147)</sup>.

Arch.: Eppen.

- |                  |                |               |                     |                   |                  |
|------------------|----------------|---------------|---------------------|-------------------|------------------|
| a. Hauseingang.  | e. Warteraum.  | i. Durchgang. | a. Keller.          | g. Direktion.     | n. Silberkammer. |
| b. Sprechzimmer. | f. Devisen.    | k. Kaffe.     | b. Kohlen.          | h. Damenklofett.  | o. Kofferregal.  |
| c. Telephon.     | g. Börse.      | l. Publikum.  | c. Heizung.         | i. Herrenklofett. | p. Beleuchtung.  |
| d. Direktion.    | h. Abrechnung. |               | d. Akten.           | k. Treforvorraum. | q. Röhrenventil. |
|                  |                |               | e. Garderobe.       | l. Kundentrefor.  | r. Entlüftung.   |
|                  |                |               | f. Hauptanfehlüffe. | m. Banktrefor.    |                  |

Gebäude der Sächfifchen Bank in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 309.

Hamburg's Privatbauten. Hamburg 1878.

Bl. 21, 22: Die Norddeutsche Bank; von STAMMAN & ZINNOW.

Bl. 71 u. 72: Commerz- und Disconto-Bank; von HALLER.  
Vereins-Bank; von HALLER.

Die Reichsbank-Hauptstelle; von REICHHARDT.

Neubauten zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1878 ff.

Bl. 4, 7: Bankgebäude des Herrn B. H. GOLDSCHMIDT; von MYLIUS & BLUNTSCHLI.

Bl. 11, 12, 23, 24: Frankfurter Bankverein; von LINNEMANN & STRIGLER.

BLONDEL. *Société des dépôts et comptes courants. Moniteur des arch.* 1878, Pl. gr. 44.

*Le nouvel hôtel du Crédit Lyonnais. Nouv. annales de la constr.* 1878, S. 74.



- New bank at Salisbury. Building news*, Bd. 35, S. 236.  
 Bauten und Entwürfe. Herausgegeben vom Dresdener Architekten-Verein. Dresden 1879.  
 Bl. 33, 34, 48, 58: Bankgebäude in Zittau; von GIESE.
- LINNEMANN & STRIGLER. Bankgebäude des Frankfurter Bankvereins in Frankfurt a. M. *Zeitschr. f. Baukde.* 1879, S. 357.
- CONRADL. Die Volks-Bank in Creuznach. *Baugwks.-Ztg.* 1879, S. 546.  
*The Parisian bank, Paris. Builder*, Bd. 37, S. 126, 127.
- London and South-Western bank: Bristol branch. Builder*, Bd. 37, S. 545.  
*The Union bank of Australia: new premises in Melbourne. Builder*, Bd. 37, S. 1179.
- National Provincial Bank of England, Sunderland. Building news*, Bd. 36, S. 170.  
*Messrs. Round and Green's new bank, Colchester. Building news*, Bd. 36, S. 380.  
*City of Glasgow bank - new head office, Glasgow. Building news*, Bd. 36, S. 660.
- New bank at Sudbury. Building news*, Bd. 37, S. 152.
- HITZIG, F. Das Reichsbank-Gebäude in Berlin. *Zeitschr. f. Bauw.* 1880, S. 355.
- FÉROT. *Hôtel du crédit général français avec maison de rapport. Monit. des arch.* 1880, Pl. 7, 8.
- BLONDEL. *Société des dépôts et comptes courants. Moniteur des arch.* 1880, Pl. 27—29.
- DREVET. *Hôtel du Crédit Havrais. Nouv. annales de la constr.* 1880, S. 163.  
*Hôtel de la banque Cordier à Paris. La semaine des constr.*, Jahrg. 5, S. 282, 295.
- London and South-Western bank - Bristol branch. Architect*, Bd. 25, S. 219.
- DUPUIS, A. *Hôtel de la banque Parisienne à Paris. La semaine des constr.*, Jahrg. 5, S. 318, 354.
- HITZIG, F. Das Reichsbank-Gebäude in Berlin. Berlin 1881.
- BOUWENS VAN DER BOYEN. *Crédit Lyonnais, boulevard des Italiens, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1881, S. 12 u. Pl. 7—13.
- Bank at Blackpool, Lancashire. Builder*, Bd. 47, S. 765.
- London and South-Western bank: Harlesden and Willesden Branch. Building news*, Bd. 60, S. 772
- The Clydesdale bank, Dundee. Architect*, Bd. 26, S. 287.
- Banken in Bremen: BÖTTCHER, E. *Technischer Führer durch das Staatsgebiet der freien und Hansestadt Bremen.* Bremen 1882. S. 9.
- The new »Hôtel du Crédit de France«, Paris. Builder*, Bd. 42, S. 325.  
*The new buildings for the »Comptoir d'Escompte de Paris«. Builder*, Bd. 42, S. 431.  
*New branch bank at Leek for the Manchester and Liverpool district banking Co. Builder*, Bd. 43, S. 460.
- Liverpool saving bank, Scotland-road. Building news*, Bd. 42, S. 615.  
*The Huddersfield banking company. Building news*, Bd. 42, S. 298.  
*New bank and Grosvenor club, Eastgate-street, Chester. Building news*, Bd. 42, S. 696.  
*Liverpool Savings-bank, South branch. Building news*, Bd. 43, S. 382.  
*St. Thomas' church, Longford, near Coventry. Architect*, Bd. 27, S. 117.  
*The London and County Banking Company, limited: Bedford branch. Architect*, Bd. 28, S. 283.
- FÖRSTER, E. v. Geschäftshaus des Wiener Giro- und Kaffen-Vereines. *Allg. Bauz.* 1883, S. 95.
- Bank of Scotland branch, George-street, Edinburgh. Building news*, Bd. 45, S. 886.  
*Mount Morris bank-building, New York. American architect*, Bd. 13, S. 201.
- Concurrenz für Entwürfe zu einem Cantonalbankgebäude in St. Gallen. Bericht des Preisgerichts. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 3, S. 143.
- BOUWENS VAN DER BOYEN. *Nouveau crédit Lyonnais, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 152, 202 u. Pl. 6—12.
- CORROVER, E. *Comptoir d'escompte, rue Bergère, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 222 u. Pl. 52—56; 1885, S. 76 u. Pl. 12, 13; Pl. 12.
- Regent-street branch of the Alliance-bank, limited. Builder*, Bd. 46, S. 744.
- Hibernian bank, College Green, Dublin. Architect*, Bd. 31, S. 233.
- Bankinstitute in Mailand: *Milano tecnica dal 1859 al 1884 etc.* Mailand 1885. S. 265.
- GROSS & JELINEK. Geschäftshaus der n.-ö. Escompte-Gesellschaft in Wien. *Allg. Bauz.* 1885, S. 47.
- ENDE & BÖCKMANN. Geschäfts- und Wohnhaus der National-Bank für Deutschland, Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1885, S. 225.
- Comptoir d'escompte de Paris. Moniteur des arch.* 1885, S. 14, 157 u. Pl. 1, 2, 55.  
*Design for a bank. Builder*, Bd. 49, S. 621.  
*New premises for the Bristol branch of the Capital and Counties Bank. Builder*, Bd. 49, S. 822.  
*New savings bank, Hull. Building news*, Bd. 48, S. 128.  
*Hill and Sons' bank, West Smithfield. Building news*, Bd. 49, S. 408.  
*Citizens' bank building, Pittsburg. American architect*, Bd. 17, S. 211.



- The mercantile trust and deposit company's building, Baltimore. American architect*, Bd. 17, S. 247.
- Banken in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und feine Bauten. Frankfurt 1886. S. 268.
- SCHACHNER, F. Geschäftshaus der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank in Wien. *Allg. Bauz.* 1886, S. 105.
- ENDE & BÖCKMANN. Bankgebäude für den Sparkassen-Verein zu Danzig. *Deutsche Bauz.* 1886, S. 325.
- Neubau eines Bankgebäudes für den Sparkassenverein in Danzig. *Centralbl. d. Bauverw.* 1886, S. 500.
- Un coffre-fort monumental. La semaine des constr.*, Jahrg. 10, S. 330.
- The Staffordshire bank, Birmingham. Builder*, Bd. 51, S. 857.
- Architektonisches aus München. I. Die Vereins-Bank. *Zeitschr. f. bild. Kunst* 1887, S. 287.
- Independance national bank building, Philadelphia. American architect*, Bd. 19, S. 151.
- MARTENS, W. Das Haus der Bayerischen Vereinsbank in München. *Deutsche Bauz.* 1887, S. 373.
- Staffordshire Bank in Birmingham. *Deutsches Bauwksbl.* 1887, S. 492.
- Banking premises etc., Steamer Point, Aden. Builder*, Bd. 52, S. 77.
- The commercial banking company of Sydney's new bank. Builder*, Bd. 52, S. 565.
- Bank and office railings. Building*, Bd. 6, Nr. 21, *Trade suppl.*, S. 2.
- Bank of Montreal, Montreal. Building news*, Bd. 52, S. 314.
- Capital and counties branch bank, Landport. Building news*, Bd. 53, S. 682.
- New bank, Lombard-street. Building news*, Bd. 53, S. 932.
- Plan of the bank of Montreal. American architect*, Bd. 21, S. 174.
- Cumberland national bank, Bridgeton. American architect*, Bd. 21, S. 234.
- Der Neubau vom Bankgebäude der Dresdner Bank am Opernhausplatze in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1888, S. 505.
- Banking premises, Bishop's Stortford. Builder*, Bd. 54, S. 67.
- Beckett's bank, Bradford. Building news*, Bd. 54, S. 633.
- Yorkshire penny bank, Halifax. Building news*, Bd. 55, S. 202.
- Banking premises for the Yorkshire banking Co. limited. Building news*, Bd. 55, S. 272.
- London and South-Western bank. Building news*, Bd. 55, S. 334.
- Citizen's bank building, Frederick. American architect*, Bd. 24, S. 76.
- FÖRSTER, E. v. Das neue Gebäude der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Bodenkredit-Anstalt in Wien. *Allg. Bauz.* 1889, S. 5.
- Bank at Crouch end. Building news*, Bd. 57, S. 284.
- New bank, Southport. Building news*, Bd. 56, S. 332.
- The national bank of Washington, Washington. American architect*, Bd. 25, S. 102.
- Third national bank building, Cincinnati. American architect*, Bd. 26, S. 28.
- FRESE, H. Project zu einer Privatbank. *Wiener Bauind.-Ztg.*, Jahrg. 7, S. 360 u. Bl. 58.
- Schweizerische Unionbank in St. Gallen. *Wiener Bauind.-Ztg.*, Jahrg. 8, S. 40.
- Competitive design of the Erie county bank building, Buffalo. Architecture and building*, Bd. 12, S. 307; Bd. 13, S. 19. *American architect*, Bd. 28, S. 88, 168.
- The J. J. Vandergrift building, Pittsburgh. American architect*, Bd. 28, S. 29.
- HASAK. Der Neubau des Reichsbankgebäudes in Leipzig. *Zeitschr. f. Bauw.* 1891, S. 305.
- JOVANOVIĆ, A. Das Nationalbank-Gebäude in Belgrad. *Allg. Bauz.* 1891, S. 48.
- CUNO. Das Bankgebäude der Hildesheimer Bank. *Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover* 1891, S. 489.
- Les archives des grands établissements financiers. Le génie civil*, Bd. 19, S. 250.
- The bank of Sweden, Stockholm. Builder*, Bd. 60, S. 272.
- Lancashire and Yorkshire branch bank, Heywood. Building news*, Bd. 60, S. 328.
- Lancashire and Yorkshire branch bank, Haslingden. Building news*, Bd. 60, S. 328.
- Lancashire and Yorkshire branch bank, Whitefield. Building news*, Bd. 60, S. 328.
- London and South-Western bank, Waltham Green branch. Building news*, Bd. 60, S. 362.
- The head office of the Hong Kong and Shanghai banking corporation at Hong Kong, China. Building news*, Bd. 60, S. 532.
- The Erie County Savings Bank. Architecture and building*, Bd. 14, S. 131.
- Reichsbankgebäude in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 140.
- Banken in Leipzig. Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 471.
- ENDE & BÖCKMANN. Der Erweiterungsbau des Bankgebäudes der Diskonto-Gesellschaft, Unter den Linden No. 35. *Deutsche Bauz.* 1892, S. 49.
- MARTENS, W. Der Erweiterungsbau der Deutschen Bank in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1892, S. 402, 413.
- Die Niederfächische Bank in Hannover. HAARMANN's *Zeitschr. f. Bauhdw.* 1892, S. 41.



- Two country banks. Builder*, Bd. 63, S. 461.
- First national bank building, Cooperstown. Architecture and building*, Bd. 16, S. 127.
- Der Neubau der Schweizerischen Unionbank in St. Gallen. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 21, S. 1, 12, 22.
- Bank in Schaffhausen. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 21, S. 30.
- National provincial bank, Piccadilly. Builder*, Bd. 64, S. 408.
- Metropolitan, Birmingham, and South Wales Bank, Oxford. Building news*, Bd. 64, S. 799.
- West end branch, Credit Lyonnais, Cockspur street. Architect*, Bd. 49, S. 65.
- Gebäude der allgemeinen Depositenbank. *Wiener Bauind.-Ztg.*, Jahrg. 11, S. 339 u. Beil.: Wiener Bauten-Album, Bl. 52.
- The bank of England. Builder*, Bd. 67, S. 69.
- Devon and Cornwall bank, Torquay. Building news*, Bd. 67, S. 857.
- Gebäude der allgemeinen Depositen-Bank in Wien. *Allg. Bauz.* 1895, S. 8.
- New bank, Halifax. Builder*, Bd. 69, S. 48.
- New bank, Halifax: selected design. Building news*, Bd. 69, S. 115.
- Bank at St. Quentin. Building news*, Bd. 75, S. 265.
- Design for the Halifax and Huddersfield bank, Halifax. Architect*, Bd. 54, S. 200.
- Bankgebäude in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1896. Bd. II, S. 353.
- FÖRSTER, E. v. Das Gebäude der Filiale der k. k. priv. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Prag. *Allg. Bauz.* 1896, S. 109.
- Das Gebäude der kgl. Filialbank zu Fürth in Bayern. *Deutsche Bauz.* 1896, S. 117.
- HASAK. Der Erweiterungsbau der Reichs-Hauptbank in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1896, S. 21.
- HASAK. Das Reichsbankgebäude in Köln a. Rh. *Baugwks.-Ztg.* 1896, S. 341.
- Bank of Scotland. Builder*, Bd. 71, S. 334.
- Bank premises, Eastbourne. Builder*, Bd. 71, S. 404.
- New bank at Leeds for Messrs. Williams, Brown, and Co. Building news*, Bd. 70, S. 857.
- Indiana national bank, Indianapolis. Architecture and building*. Bd. 25, S. 8.
- Newton national and savings bank building, Newton. American architect*, Bd. 71, S. 23.
- The York union bank. Building news*, Bd. 73, S. 437.
- New banking premises for the London and Midland bank (Coventry branch). Building news*, Bd. 73, S. 507.
- HASAK. Der Neubau der Reichsbank in Köln a. Rh. *Zeitschr. f. Bauw.* 1898, S. 1.
- HANSER, A. Das Geschäftshaus der Rheinischen Creditbank in Karlsruhe. *Deutsche Bauz.* 1898, S. 25.
- Deutsche Bank zu Berlin. *Berl. Architekturwelt*, Jahrg. 1, S. 208, 209.
- Der Erweiterungsbau der Reichshauptbank zu Berlin. *Berl. Architekturwelt*, Jahrg. 1, S. 351.
- SOMMERSCHUH & RUMPEL. Neubau der Dresdener Bank in Dresden. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing.*, Heftausg., 1898, S. 1.
- HASAK. Der Neubau der Reichsbank in Hannover. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing.*, Heftausg., 1898, S. 321.
- Hôtel et banque à Saint-Quentin. La construction moderne*, Jahrg. 13, S. 510.
- Messrs. Gosslings' bank. Building news*, Bd. 74, S. 635.
- London and South-Western-bank, Kilburn branch. Building news*, Bd. 75, S. 751.
- First national bank, Bangor. Architecture and building*, Bd. 28, S. 173.
- The Greenwich savings-bank, New York. American architect*, Bd. 61, S. 63.
- Design for the people's bank, Brooklyn. American architect*, Bd. 62, S. 31.
- HORST, G. A. Der Neubau der deutschen Bank in München. *Allg. Bauz.* 1899, S. 7.
- Bankhaus *Pistorius* in Hildesheim. *Centralbl. d. Bauverw.* 1899, S. 161.
- Der Erweiterungsbau der Königl. Hauptbank in Nürnberg. *Deutsche Bauz.* 1900, S. 281, 289.
- Neubau des Bankhauses *Günther & Rudolph* in Dresden. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing.*, Heftausg., 1900, S. 1.
- Das Geschäftshaus der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank in Hannover. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing.*, 1900, Wochausg., S. 737.
- Banque de France. La construction moderne*, Jahrg. 16, S. 7 u. Pl. 2, 3.
- London and county bank. Builder*, Bd. 78, S. 321.
- Bank at Shildon, Durham. Builder*, Bd. 78, S. 614.
- Bank at Bridlington Quay, Yorkshire. Builder*, Bd. 78, S. 614.
- Martin's bank, Bromley, Kent. Builder*, Bd. 79, S. 490.
- Two country banks. Builder*, Bd. 79, S. 518.
- The Devon and Cornwall bank, Newquay. Building news*, Bd. 78, S. 195.
- Bank of Liverpool, new branch, Aintree. Building news*, Bd. 78, S. 745.
- Der Neubau der Schlesischen Landchaftlichen Bank in Breslau. *Centralbl. d. Bauverw.* 1899, S. 408.



- Neubau der Züricher Kantonalbank in Zürich. Schweiz. Bauz., Bd. 33, S. 5.  
*Hôtel de la Banque Fédérale à la Chaux-de-Fonds*. Schweiz. Bauz., Bd. 34, S. 154.  
 Ein neues Bankhaus in Dresden. Baugwks.-Ztg. 1899, S. 1759.  
 Palais der Kroatifchen Escomptebank in Agram. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 17, S. 57.  
*The new head office of the Yorkshire banking company, Leeds*. *Builder*, Bd. 77, S. 491.  
*London and county bank, Clacton-on-Sea*. *Building news*, Bd. 77, S. 441.  
 Bankgebäude zu Bremen: Bremen und feine Bauten. Bremen 1900. S. 370.  
 Der Neubau der Luifenstädtifchen Bank, Köpenicker Straße 95. Deutsche Bauz. 1900, S. 65.  
 Das Gefchäftshaus der Hypothekenbank in Hamburg. Deutsche Bauz. 1900, S. 121.  
*Norfolk and Norwich saving bank*. *Building news*, Bd. 79, S. 109.  
*Greenwich savings bank*. *Building news*, Bd. 79, S. 11.  
*Savings bank, branch office, Glasgow*. *Building news*, Bd. 79, S. 431.  
 Das neue Gebäude der Sächfifchen Handelsbank in Dresden. Deutsche Bauz. 1901, S. 1.  
 HART, L. Ein Bankgebäude. Deutsche Bauhütte 1901, S. 53.  
*Two country banks*. *Builder*, Bd. 80, S. 320.  
*The capital and counties bank, Brighton*. *Building news*, Bd. 80, S. 263.  
 Neubau der Berliner Handelsgesellschaft. Berl. Architekturwelt 1901, S. 312.  
 MÜHLKE, C. Der Neubau der Reichsbank in Schleswig-Holstein. Centralbl. d. Bauverw. 1901, S. 592.  
 Architektonifches Skizzen-Buch. Berlin.  
 Heft 136, Bl. 4: Bankgebäude in Bielefeld; von RASCHDORFF.  
 Architektonifche Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart.  
 Heft 17, Bl. 1—3: Württembergifche Vereinsbank in Stuttgart; von GNAUTH.  
 „ 49, Bl. 1: Entwurf zur Hypothekenbank in Stuttgart; von v. TRITSCHLER.  
 Architektonifche Rundschau. Stuttgart.  
 1887, Taf. 59: Gefchäftshaus des *Comptoir d'Escompte* in Paris; von CORROYER.  
 „ 70: Großer Saal des Gefchäftshauses des *Comptoir d'Escompte*; von CORROYER.  
 1894, Taf. 17: Frankfurter Bank in Frankfurt a. M.; von RITTER.  
 1890, Taf. 1: Gefchäftshaus der k. k. Priv. Allgemeinen Verkehrsbank in Wien; von SCHACHNER.  
 „ 9: Konkurrenzentwurf für ein Gefchäftsgebäude der Bergifch-Märkifchen Bank zu Elberfeld; von STIER.  
 1895, Taf. 70: Gefchäftshaus der Aachener Bank für Handel und Gewerbe in Aachen; von HEEREN.  
 1897, Taf. 24: Kgl. Filialbank in Fürth; von J. FÖRSTER & W. FÖRTSCH.  
 1898, Taf. 40: Bremifche Hypothekenbank in Bremen; von DUNKEL.  
 1899, Taf. 49: Bayerifche Filiale der Deutschen Bank in München; von SCHMIDT.  
 LICHT, H. Architektur Deutschlands, Berlin.  
 Taf. 116—118: Württembergifche Vereinsbank zu Stuttgart; von GNAUTH.  
 LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 2. Berlin 1892.  
 Taf. 95, 96: Disconto-Gesellschaft in Berlin; von ENDE & BOECKMANN.  
 LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur der Gegenwart. Band 3. Berlin 1894.  
 Taf. 18: Dresdener Bank am Opernplatz in Berlin; von HEIM.  
 „ 21: Frankfurter Bank in Frankfurt am Main; von RITTER.  
 „ 26 u. 27: Bank für Handel und Induftrie in Frankfurt am Main; von NEHER & v. KAUFFMANN.  
 „ 61—64: Bank für Handel und Induftrie in Berlin; von ENDE & BOECKMANN.  
*Croquis d'architecture. Intime-Club*. Paris 1876.  
 No. VII. Folge 5, 6. *Une banque de France*.  
 HAUSER. Gefchäftshaus der Rheinifchen Kreditbank in Karlsruhe. Deutsche Bauz. 1898. S. 25.  
 SCHMIDT, A. Bankgebäude der Bayrifchen Filialbank in Augsburg. Deutsche Bauz. 1899. S. 566.  
 HALLER. Dresdener Bank in Hamburg. Deutsche Bauz. 1900. S. 40.  
 FÖRSTER. Hauptbank in Nürnberg. Deutsche Bauz. 1899. S. 281 u. 289.  
 HEIM. Bankhaus der Diskonto-Gesellschaft in Berlin. Deutsche Bauz. 1902. S. 485 u. 565.  
 HALLER. Vereinsbank am Altenwall in Hamburg. Deutsche Bauz. 1903. S. 137.  
 RATZEL. Mainzer Volksbank. Deutsche Bauz. 1904. S. 645.  
 SCHMIDT. Neubau der Bayrifchen Bank in München. Deutsche Bauz. 1906. S. 567.  
 SCHMIDT. Neubau der früher Königl. Bank in München. Deutsche Bauz. 1911. S. 381, 389, 393.  
 KORFF. Rostocker Bank in Rostock. Deutsche Bauz. 1911. S. 158.



- ERDMANN & SPINDLER. Norddeutsche Grundkreditbank in Weimar. Deutsche Bauz. 1907. S. 533.  
 Reichsbanken in Hamm, Heidenheim, Kiel, Norden, Osnabrück, Waldenburg, Wermelkirchen,  
 Wilhelmshafen. Zentralbl. d. Bauverw. 1906.  
 MECKEL. Bankhaus *Krebs* in Freiburg i. Br. Zentralbl. d. Bauverw. 1908. S. 684.  
 WEISS. Bankhaus des Kreditvereins Itzehoe. Zentralbl. d. Bauverw. 1908. S. 521.  
 MEISSNER. Landeshypothekenbank in Darmstadt. Deutsche Bauz. 1909. S. 158.  
 Reichsbank in Hamborn. Zentralbl. d. Bauverw. 1910. S. 489.  
 Reichsbank in Würzburg. Zentralbl. d. Bauverw. 1905. S. 599.  
 Bankgebäude der Seehandlung in Berlin. Zentralbl. d. Bauverw. 1905. S. 375.  
 RITTER. Bankhaus der Diskonto-Gesellschaft in Frankfurt a. M. Zentralbl. d. Bauverw. 1908. S. 445.

## 8. Kapitel.

### Sparkassengebäude.

#### a) Anlage und Einrichtung.

Die Sparkassen, sozusagen eine besondere Art von Bankgebäuden, sind in bezug auf die Entstehung neueren Datums. Vielfach sind Sparkassen mit den Bankinstituten verbunden; aber bei größeren Bedürfnissen nimmt die Gemeinde oder ein gemeinnütziger Verein Gelegenheit, ein besonderes Gebäude für die Zwecke der Sparkasse zu errichten. Hierbei wird die Absicht verfolgt, dem Publikum der niederen Stände Gelegenheit zu geben, erpartes Geld sicher unterzubringen und im Bedarfsfalle leicht wieder erlangen zu können. Besonders am Monats- und Vierteljahrswechsel verkehrt in den Sparkassen ein zahlreiches Publikum in der zweifachen Absicht, Geld einzuzahlen und Geld zu erheben. Im wesentlichen wird die Einrichtung der Sparkassen daher auch durch diese angeführten Momente bestimmt.

148.  
Zweck  
und  
Geschäftsgang.

Verfolgt man den Geschäftsgang bei größeren Sparkassen genauer, so geschieht die Einzahlung der Gelder meist in der Weise, daß sich das Publikum nach Empfang einer Marke an die Einlagekasse begibt, dort einem Beamten das Sparkassenbuch überreicht und den einzuzahlenden Betrag anzeigt. Nach Ausfüllung eines Einlagescheines durch den Beamten wird das Sparkassenbuch dem Kassierer übergeben, der nach dem Eintragen seines Namens die Einlage empfängt und das Sparkassenbuch zurückgibt, wogegen der Empfänger seine Marke aushändigt. Hiermit ist das Geschäft erledigt, und der Besucher verläßt die Sparkasse.

Das Eintragen der Einlagen in die Geschäftsbücher der Buchhaltung erfolgt erst nach Ablauf der für den Parteienverkehr bestimmten Amtsstunden durch die Buchhaltungsbeamten auf Grund der Einlagescheine der Einlagekasse. Während der Zeit des Publikumverkehrs steht daher die Einlagekasse mit der Hauptkasse, bezw. mit der Buchhaltung in keiner Verbindung, obwohl erwünscht ist, daß der Verkehr zwischen diesen Geschäftsstellen nicht zu umständlich ist.

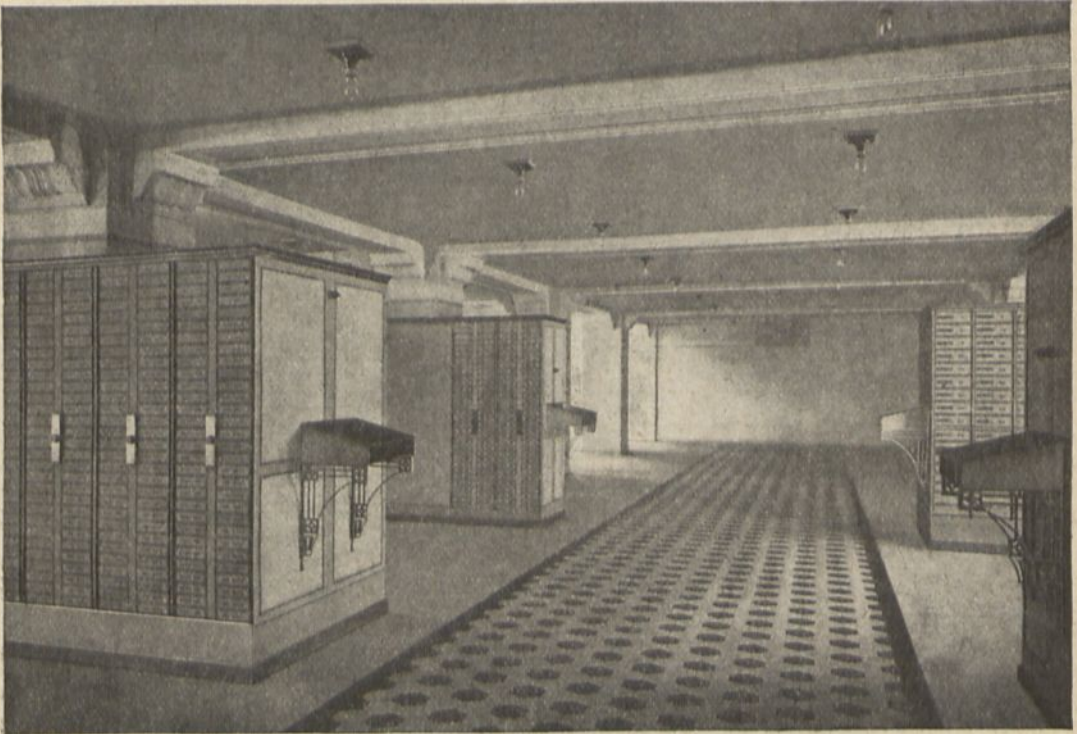
Die Geschäftsstunden für das Publikum dauern meist von 8 bis 12 Uhr vormittags. Bei großen Sparkassen sind während dieser Zeit oft 500 und mehr Parteien abzufertigen, weswegen eine entsprechende Länge der Schalteranlagen vorzusehen ist.

Bei der Rückzahlung ist der Geschäftsgang der folgende. Die Partei übergibt das Sparkassenbuch dem Buchhaltungsbeamten gegen Empfang einer Nummer und zeigt an, welcher Betrag erhoben werden soll. Der Beamte vergleicht das Buch mit dem betreffenden Konto in den Büchern der Buchhaltung, stellt die ent-



sprechende Anweisung an die Rückzahlkasse aus und gibt dieselbe nebst dem Sparkassenbuch der Rückzahlkasse. Wenn dann der Betrag ausgezahlt und das Sparkassenbuch wieder gegen Rückgabe der Nummer in das Auszahlungsjournal eingetragen worden ist und der Rückzahlkassierer seinen Namen in dem Sparkassenbuch vermerkt hat, wird der Partei der Betrag ausgehändigt; alsdann ist das Geschäft erledigt. Zu berücksichtigen ist hierbei noch, daß die Rückzahlkasse mehrmals am Tage von der Hauptkasse dotiert werden muß und daher am besten in der Nähe derselben anzuordnen ist. Im allgemeinen geht die Expedition bei der Rückzahlkasse rascher vonstatten, als bei der Einlagekasse.

Fig. 488.



Safestrefore der Sparkasse in Schöneberg.

Am Semesterfluß wird der Verkehr in den Sparkassen noch durch diejenigen Besucher vergrößert, welche hier erscheinen, um sich die fälligen Zinsen in ihren Sparkassenbüchern gutschreiben oder auszahlen zu lassen.

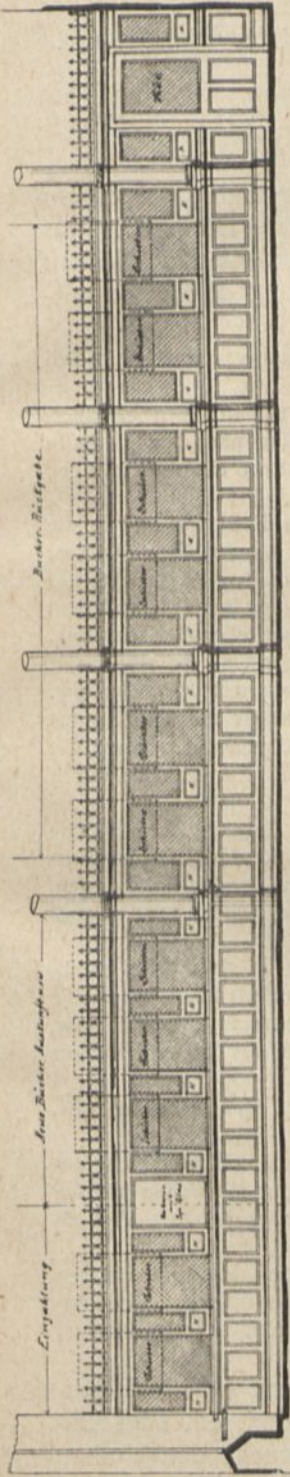
Aus vorstehender Schilderung ist ersichtlich, daß das eigentliche Sparpublikum lediglich an der Einlagekasse, an der Buchhaltung und an der Rückzahlkasse expediert wird, je nachdem es seinen Sparpfennig einzulegen oder zu erheben wünscht.

Im wesentlichen wird es darauf ankommen, für das Publikum bequeme Räume mit guten Zugängen zu schaffen und den Verkehr so zu leiten, daß Stauungen und Kreuzungen ausgeschlossen sind. Auch Aborte für das Publikum sind in entsprechender Weise, für Männer und Frauen getrennt, anzulegen. Um ein Bild der Safestrefore zu geben, wird hier ein folcher der Schöneberger Spar-



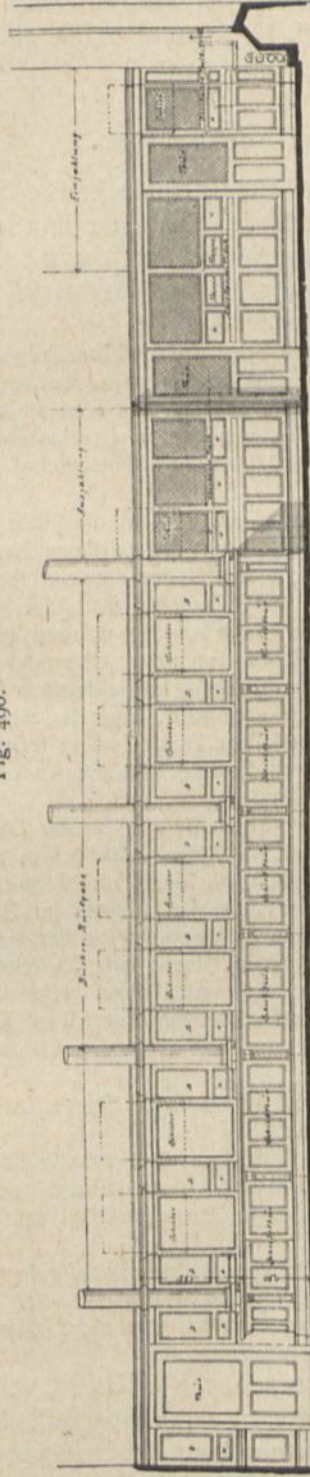
kafe eingefügt (Fig. 488), dessen Einrichtung ganz besonders zweckentfprechend und überichtlich gestaltet ist.

Fig. 489.



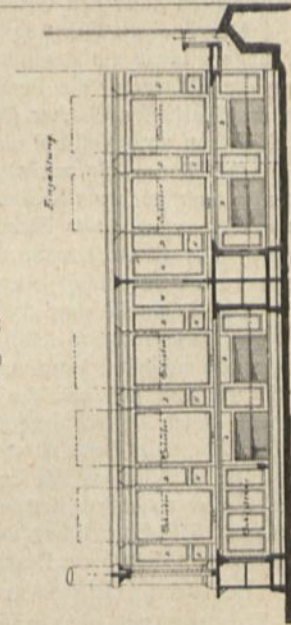
Anficht vom Publikuumraum aus.

Fig. 490.



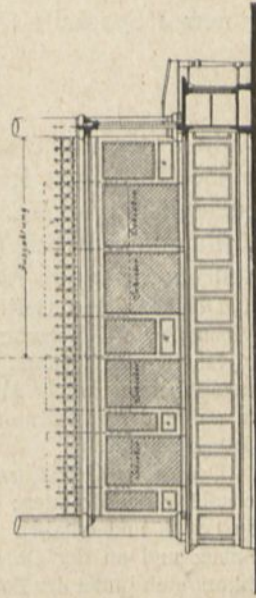
Anficht von der Buchhalterei aus.

Fig. 491.



Schnitt und Anficht.

Fig. 492.



Seitenanficht.

$\frac{1}{100}$  w. Gr.

Neue Sparkasse in Hamburg.

In den nachfolgend vorgeführten Beispielen soll noch eingehender auf Einzel- und Besonderheiten Bezug genommen werden.



Bezüglich der Einrichtungsgegenstände gilt im allgemeinen das bei den Bankgebäuden Gelagte. Die Schalteranordnung weicht infolge des anderweitigen (vorstehend bereits gechilderten) Geschäftsganges etwas ab, und es sind auf der nebenstehenden Tafel XV und in Fig. 489—492 die einschlägigen Einrichtungen der neuen Sparkasse in Hamburg dargestellt.

### b) Ausführungen.

150.  
Deutschland.

In erster Reihe sei das Sparkassengebäude in Breslau vorgeführt. Nachdem sich die feitherigen Räumlichkeiten der Sparkasse im Stadthause schon lange als unzulänglich erwiesen hatten, wurde 1887—90 durch *Plüddemann* ein Neubau in frühgotischem Stil (Fig. 493—495<sup>148</sup>) am Roßmarkt errichtet, dessen Gesamtkosten etwa 655 000 Mark betragen.

Die sämtlichen Geschäftsräume der Sparkasse sind im Erdgeschoß untergebracht; ein Teil derselben ist zur Benutzung an die städtische Bank vermietet worden.

Durch eine geräumige Eingangshalle gelangt man vom Roßmarkt aus in einen glasüberdeckten Vorraum in der Mitte des Hauses, von dem aus rechts ein Eingang nach der Sparkasse führt, während man links auf vier Treppenläufen das I. Obergeschoß erreicht, wo sich die städtische Bibliothek befindet.

Der große Geschäftsraum der Sparkasse zerfällt in die Halle für das Publikum und in die Arbeitsplätze der Beamten; letztere ziehen sich um den mittleren Raum für das Publikum an drei Seiten herum und erhalten reichliches Licht mittels der dreizehn Fenster, die am Roßmarkt, am Karlsplatz und an der Ohle angeordnet sind. Zwischen den Arbeitsstellen der Beamten und dem Publikuum bildet der Zahlstich in einer Länge von 30 m mit den sieben Zahlstellen die Trennung.

Ferner ist vom Hauptaal aus ein Raum durch eine Glaswand nach der Ohle zu abgetrennt für die Hauptrendantur und die allgemeine Abfertigung im Geldverkehr für Lombard, Hypotheken usw.

Unmittelbar an die Hauptrendantur anstoßend, liegt das Sitzungszimmer des Kuratoriums mit zwei nur vom Sitzungszimmer zugänglichen Treforräumen; letztere sind von unten durch die Betonohle und das Erdreich, feitlich durch die mit Stahlschienen versehenen Wände, oben durch Panzerplatten (über den Gewölben) gefichert.

Durch einen Flurgang sind mit der Sparkasse zwei an der Ohleseite liegende Bureau Räume verbunden, sowie ein Raum für zurückgestellte Akten und Bücher; auch sind durch diesen Flurgang die Aborte für die Beamten zugänglich, die dicht am Nebeneingange der Ohleseite liegen. Für die Sparkassenbesucher (Männer und Frauen) sind Aborte im Hofe vorgehen; man gelangt zu denselben vom Vestibül aus durch einen Durchgang unter der Haupttreppe.

Der Raum für zurückgestellte Akten ist durch eine Zwischendecke in zwei Teile geteilt, deren unterer auch als Kleiderablage für die Beamten dient. Hier sind fünffach übereinander, je 0,50 m hoch, etwa 200 m Fächer angeordnet. Die zurückgestellten Kassenjournale, Manuale usw. können, falls die Aufbewahrung hier nicht tunlich ist, an den Längswänden des Sitzungszimmers bequem zur Aufstellung gelangen.

Die Schränke für die Registratur, für laufende Sparkassenbücher, für Formulare usw. sind im Sparkassenraum selbst untergebracht.

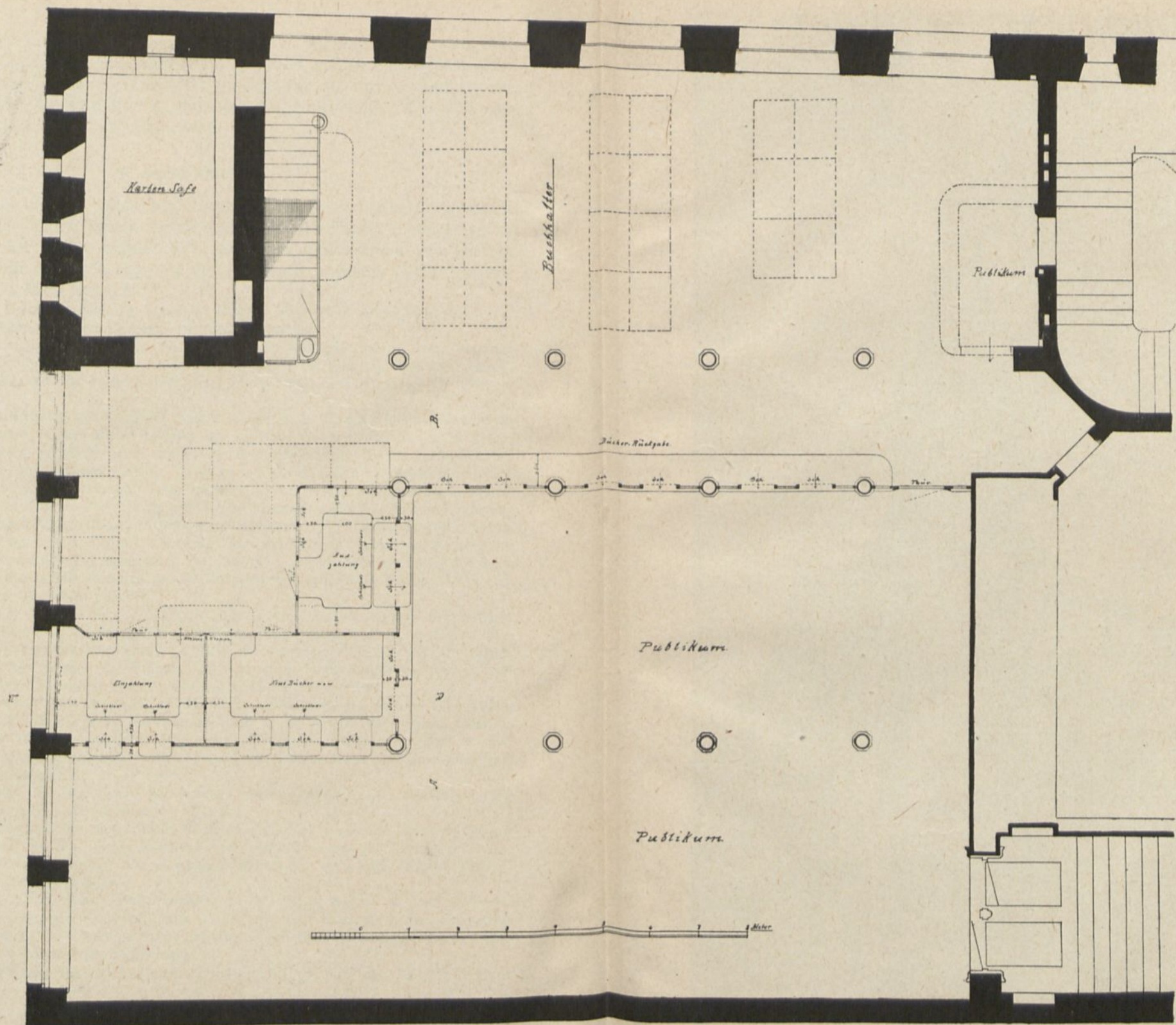
Dem mittleren Vorraum vor dem Eintritt in die Sparkasse ist noch eine Pfortnerstube angegliedert, von der aus die Ein-, bzw. Ausgänge zum Sparkassenraum gut übersehen werden können. Auch ist Vorforge getroffen, daß in Ausnahmefällen das geräumige heizbare Vestibül als Publikuumraum benutzt werden kann.

Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht gediegen; besonders wirken die auf kräftigen Granitfäulen ruhenden Kreuzgewölbe der großen Halle mit der charakteristischen Bemalung recht gut. Die Einrichtung der Sparkassenräume hat etwa 21 000 Mark gekostet. Zur Erwärmung des Gebäudes dient eine Dampfniederdruckheizung.

Bei dem städtischen Sparkassengebäude in Berlin, erbaut von Architekt *Baurat Blankenstein*, ist, wie bei vielen anderen Sparkassengebäuden, ein altes Gebäude, und zwar dasjenige der Dammühlen, durch einen entsprechenden Umbau den neuen Zwecken dienstbar gemacht und es entbehrt nicht des Interesses, auch

<sup>148</sup>) Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Baurates *Plüddemann* in Breslau.





Neue Sparkasse in Hamburg.  
Grundriß der Schalteranlage.



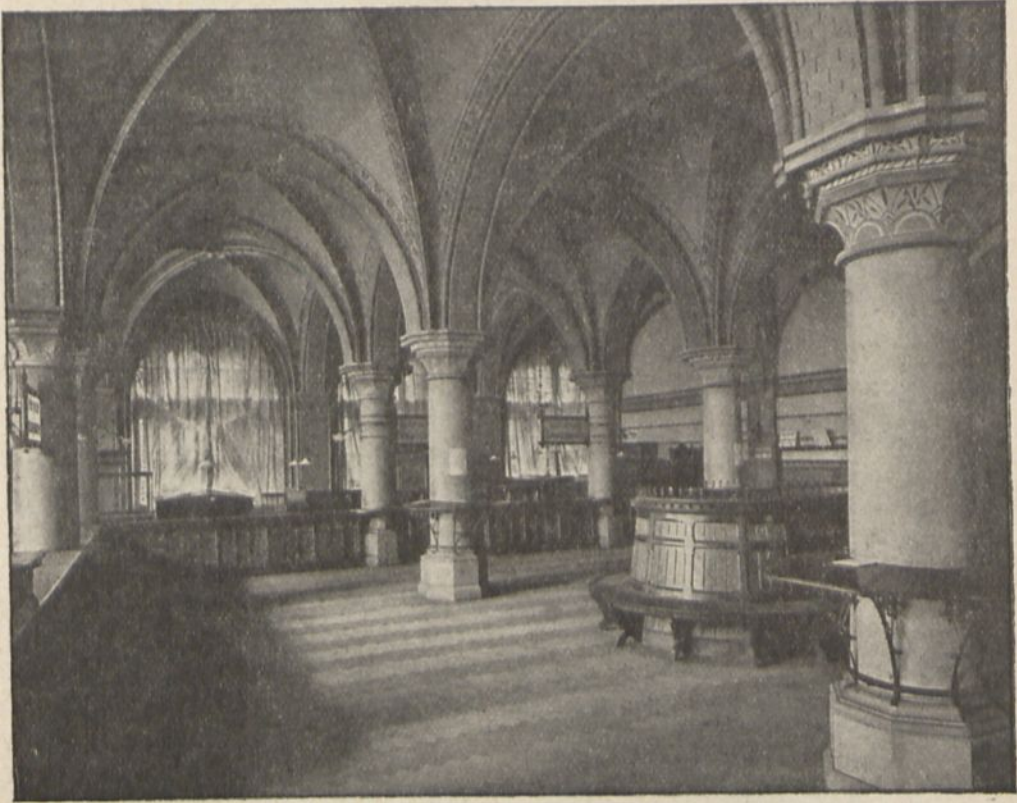
Fig. 493.



Sparkasse in Breslau<sup>148)</sup>.  
Arch.: Baurat Plüddemann.

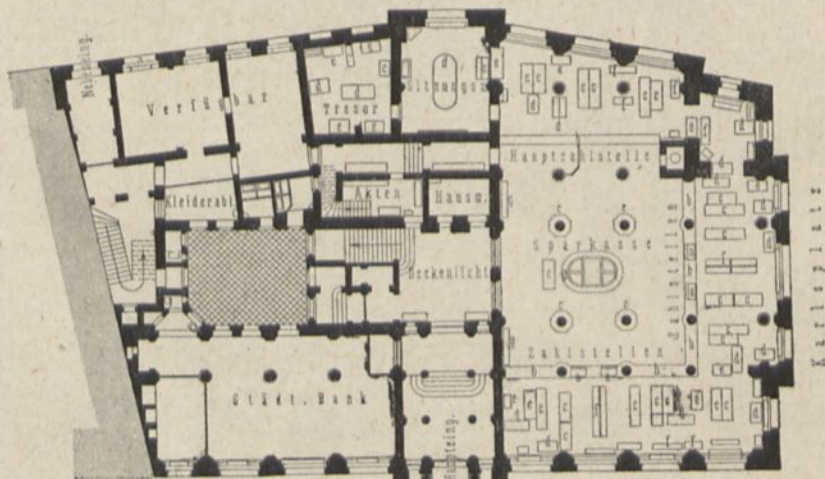


Fig. 494.



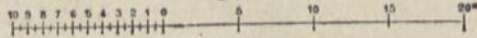
Innenansicht des Publikumaumes.

Fig. 495.



Resenmarkt

1:500



Erdgeschoß.

a. Pulte der ersten  
Abfertiger.

b. Zahltafel.  
c. Pulte.

d. Tische.  
e. Geldschränke.

f. Kontenschränke.  
g. Bänke.

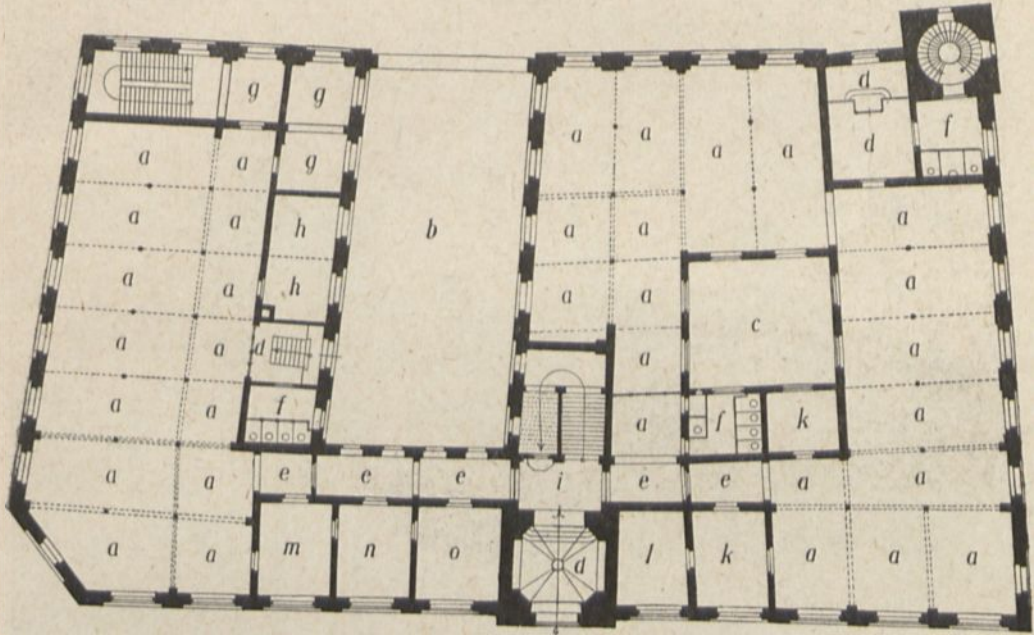
Sparkasse in Breslau<sup>148)</sup>.

Arch.: Baurat Plüddemann.



hier die Entwicklung zu verfolgen, insbesondere deswegen, weil das Gebäude sich an hervorragender Stelle befindet und der Architekt besondere Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Im Erdgeschoß gemessen, hat das Gebäude eine bebauten Grundfläche von 1925 qm und besteht aus zwei durch den mittleren Spree-lauf völlig getrennten Teilen, welche erst vom Erdgeschoß ab durch eine massive 10,50 m tiefe Überbrückung des Wasserlaufs in Verbindung gebracht wurden, während durch Überwölbung des hinteren, zwischen den Gebäudeflügeln befindlichen Gefimfes ein Hof geschaffen wurde, der nach der Straße durch einen großen

Fig. 496.



- |                             |                     |                      |                |
|-----------------------------|---------------------|----------------------|----------------|
| a. Sparkassenräume.         | d. Eingang.         | h. Sparkassenbücher. | n. Kalkulator. |
| b. Hof für Akten-<br>wagen. | e. Flur.            | i. Pförtner.         | o. Kuratoren.  |
| c. Lichthof.                | f. Aborte.          | k. Rendant.          |                |
|                             | g. Annahme-Stellen. | l. Schatzkammer.     |                |

Erdgeschoß des Sparkassengebäudes in Berlin.

Arch.: Baurat Blankenstein.

Bogen abgeschlossen wurde. Von der bebauten Grundfläche entfallen 1142 qm auf den rechten Flügel, 663 qm auf den linken Flügel, der noch einen kleinen Licht-hof von 719 m umschließt. Der Haupteingang erfolgt vom Mühlendamm aus, durch die Vorhalle des fast in der Mitte befindlichen Turmes, hinter welchem sich die Haupttreppe befindet. Am Mühlendamm sind ferner zwei Eingänge bei den Nebentreppen, die zu den oberen, nicht von der Sparkasse benutzten Räumen führen.

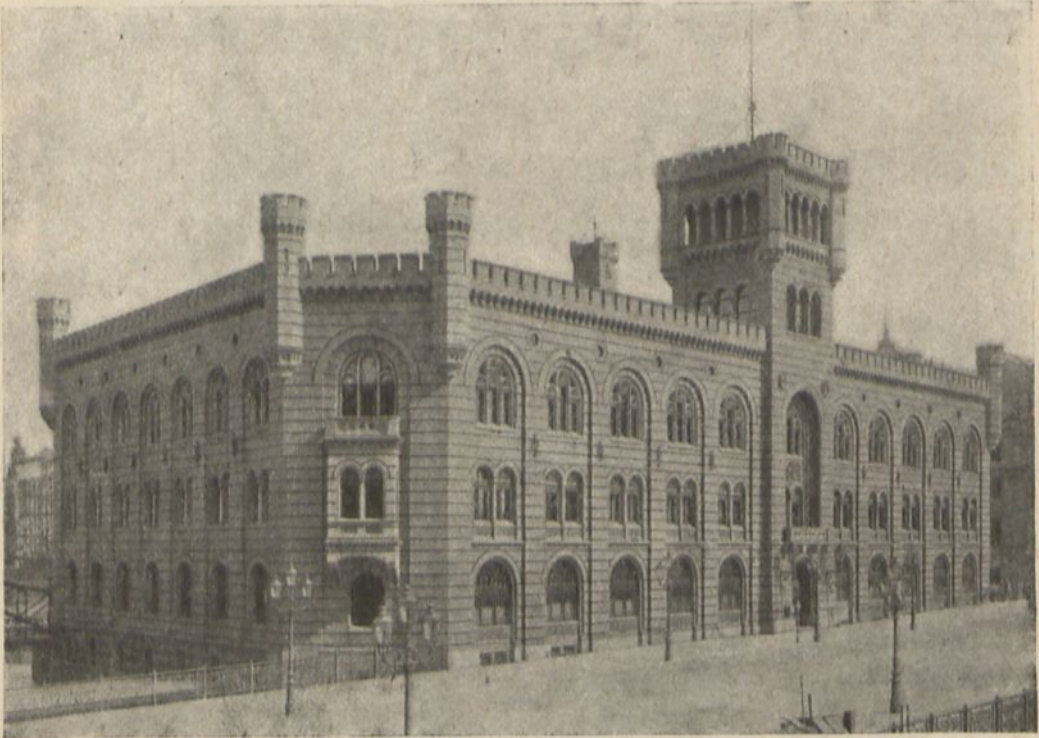
Fast die ganze reichlich beleuchtete Fläche der Flügelbauten wurde zur Unterbringung der Zahlstellen benutzt, während die beiden Abteilungen gemeinschaftlicher Verwaltungsräume, die Schatzkammer und das Kuratoriumszimmer in die zusammenhängenden Räume an der Mühlendammfront untergebracht wurden. Die eintretenden Sparer trennen sich der Lage der beiden Kassen entsprechend



gleich nach rechts und links und können bei starkem Andrang ohne rückläufige Bewegung und hierdurch veranlaßte Behinderung des Verkehrs die Kassenräume durch die Nebenausgänge verlassen. In der Nähe der Eingänge sind an drei Stellen Bedürfnisanstalten für die Beamten und das Publikum eingerichtet (Fig. 406).

Die Treppen zum Keller und zum Erdgeschoß, die Haupttreppe und eine Nebentreppe am Mühlenweg, sind als Granittreppen hergestellt und mit schmiedeeisernem Geländer versehen, von denen das der Haupttreppe reichere Ausbildung erhielt. Die zweite im alten Turm befindliche Nebentreppe ist als eiserne Wendeltreppe in reicherer Ausstattung ausgebildet und führt bis zur Plattform des Turmes.

Fig. 497.



Sparkassengebäude in Berlin.

Die innere Ausstattung der Räume ist ihrer Bestimmung entsprechend im allgemeinen eine einfache, nur die Eingangshallen und die für den großen Verkehr des Publikums bestimmten Korridore sind reicher ausgemalt.

Die Erwärmung geschieht durch eine Warmwasserheizung mit zwei getrennten Systemen entsprechend der Teilung des Gebäudes.

Die Ausbildung des Äußeren hat ihren Ausgang von der Architektur der alten Mühlen genommen, die jedoch den neuen Zwecken des Gebäudes gemäß, durchgreifende Änderungen und Bereicherungen erfahren hat.

Die Länge der neu entstehenden Front (Fig. 497) machte eine kräftige Gliederung nötig und die Lage des Gebäudes zur Fischerbrücke, deren Achse ungefähr auf die Mitte des Gebäudes trifft (Fig. 498), führte zur Anlage des die Hauptfront beherrschenden wuchtigen Hauptturmes mit ausgekragten, von Säulenstellungen umgebenen Umgang, eine durch zwei Stockwerke geführte Nische über vorspringendem Balkon verstärkt sein kräftiges Relief.

Das Gebäude ist im Rohbau mit rötlich gelben Verblend- und Formsteinen mit dunkelbraun glasierten Streifen und Terrakotten an verschiedenen Stellen ausgeführt. Zu den tragenden Archi-



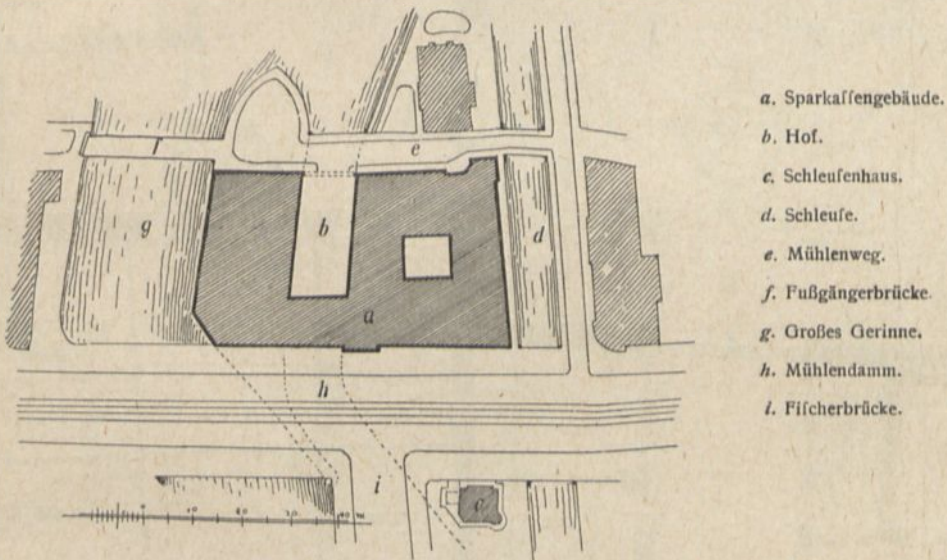
tekturteilen (den Balkonkonfolen, den Kragsteinen der Zinntürmchen, den Säulen der Fenstermaßwerke und des Turmumganges) sowie zu den Sohlbänken und Zinnenabdeckungen ist Sandstein verwendet.

Das nicht sichtbare Dach ist ein Holzzementdach.

An besonderen Einrichtungen enthält das Gebäude einen Fahrstuhl für die Beförderung der Akten nach den oberen Stockwerken nach dem Hofe zu und Sicherung der Schatzkammer gegen Einbruch an Türen und Fenstern.

Die städtische Sparkasse in Freiburg im Breisgau, in den Jahren 1909—1911 von den Architekten Baudirektor *Max Meckel* † und *C. A. Meckel* erbaut, möchte hier nicht unerwähnt bleiben, zumal sie von Architekten stammt, die sich durch viele stilvolle Bauten einen besonderen Ruf erworben haben und das Bauwerk an einer bevorzugten Stelle steht. Im Jahre 1905 trat an die Stadt Freiburg die Frage heran, das bedeutende, sowohl in geschichtlicher als in architektonischer

Fig. 498.



Lageplan des Sparkassengebäudes in Berlin.

Hinrich gleich interessante Haus „Zum Walfisch“, welches umgebaut und erweitert wurde, zu erwerben.

Als dann einige Jahre später die unhaltbar gewordenen Zustände im alten Sparkassengebäude eine Vergrößerung der Geschäftsräume für die Sparkasse dringend notwendig machten, wurden die Gebäude zu diesem Zwecke verwendet und die obigen Architekten mit dem Entwurf beauftragt. Es entstand ein Plan, welcher unter pietätvoller Schonung des wertvollen alten Hauses „Zum Walfisch“ nach Abbruch der westlich und nordwestlich anschließenden wertlosen Gebäudeteile die Errichtung eines großen Kassensaalgebäudes in der Nordwestecke des Grundstücks im Anschluß an das alte Haus vorsah und die Ausführung zweier um einen nach der Franziskanerstraße zu geöffneten Hof gruppierter Flügelbauten vorschlug (Fig. 499—501<sup>149</sup>).

Diese Vorschläge wurden ohne wesentliche Änderungen ausgeführt.

Das Hauptportal befindet sich im alten Hause, in der Franziskanerstraße. Durch den geräumigen Windfang gelangt man in die alte Erdgeschoßhalle. Zur rechten Hand liegt das

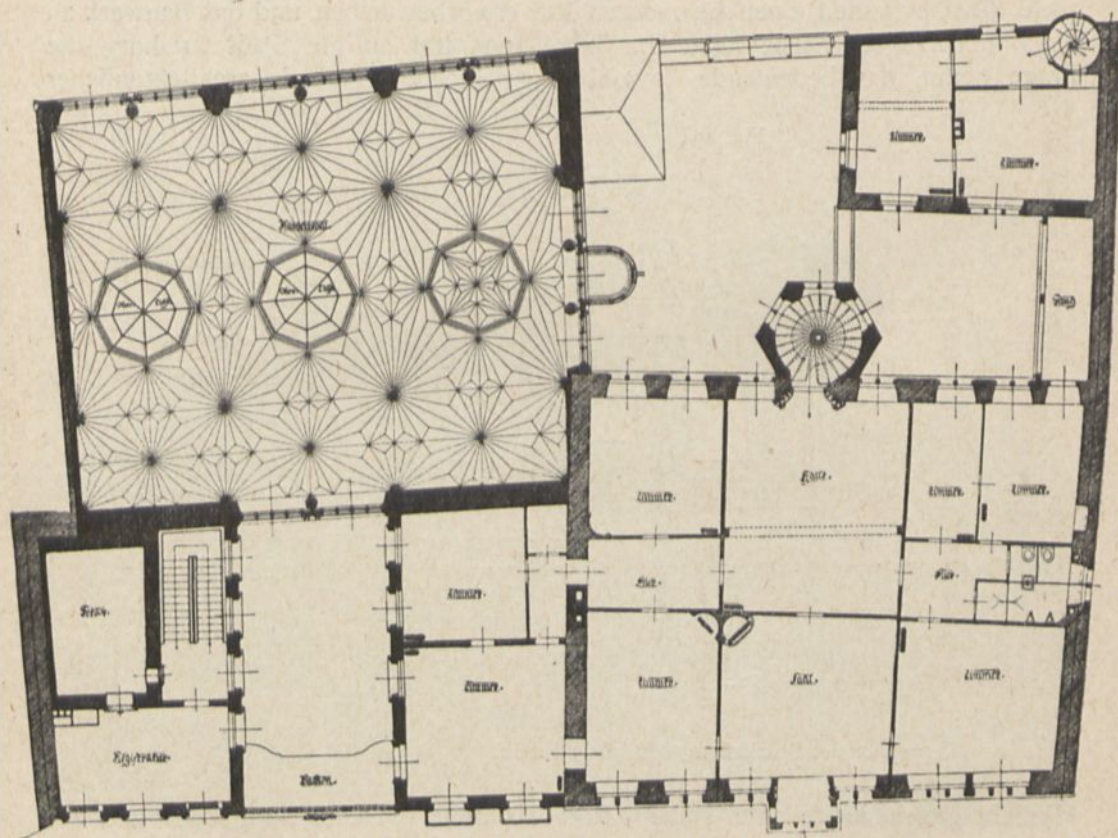
<sup>149</sup>) Nach: Deutsche Bauz. 1913, 1. Halbbd., S. 2 u. 3.



Sitzungszimmer der Sparkassen-Kommission, dahinter befindet sich ein Referveraum für Bureauzwecke. Westlich an die Halle anschließend liegt das Bureauzimmer des Sekretärs der Verwaltung, dahinter ein Lese- und Schreibraum, durch welchen man in die geräumige 310 qm große Kassenhalle gelangt.

Der Kassenfaal ist vollständig neu und auf 4 Granitfäulen mit einem massiven Sterngewölbe in Eisenbeton überwölbt. Er enthält an geräumigen Kassentischen zwanzig Schalter, an welchen die Abgabe der Bücher sowie die Ein- und Auszahlungen vor sich gehen. Nach der Eintragung in die Bücher wird an den verschiedenen Kassen die Auszahlung oder Eintragung bewirkt.

Fig. 499.



I. Obergeschoß.

Sparkasse in

In dem, dem Verkehr des Publikums dienenden Teil des Saales sind Schreibtische sowie Sitzgelegenheiten, während die Kassenbeamten hinter den Zahlstischen in besonders umfriedigten Arbeitsstätten untergebracht sind. Der Saal wird von dem Publikum durch die Ausgangshalle nach dem Hof zu und weiterhin nach dem Kartoffelmarkt verlassen.

In Verbindung mit dem großen Kassenfaal steht das Geschäftszimmer des Verwalters, welches ebenfalls einen offenen Kassentisch zur Abteilung des dem Publikum zugänglichen Raumes erhalten hat. Hier spielt sich das Hypothekengeschäft ab, erfolgen die Zahlungen der Hypothekenzinsen.

In der Südwestecke des Kassenfaales ist der Trefoer gelegen, dieser ist dreigeschoffig zur Ausführung gelangt, und zwar dient er im Obergeschoß städtischen Zwecken, im Erdgeschoß der eigentlichen Sparkasse, im Untergeschoß aber einer geräumigen Anlage von Safes, welcher Zweig dem Sparkassenbetrieb erst angegliedert worden ist.

Der die Trefoere enthaltende Gebäudeflügel an der Franziskanerstraße dient ferner im Untergeschoß den Garderoben und Klofets der Beamten, während die Obergeschoffe und Dachräume Registraturen enthalten.

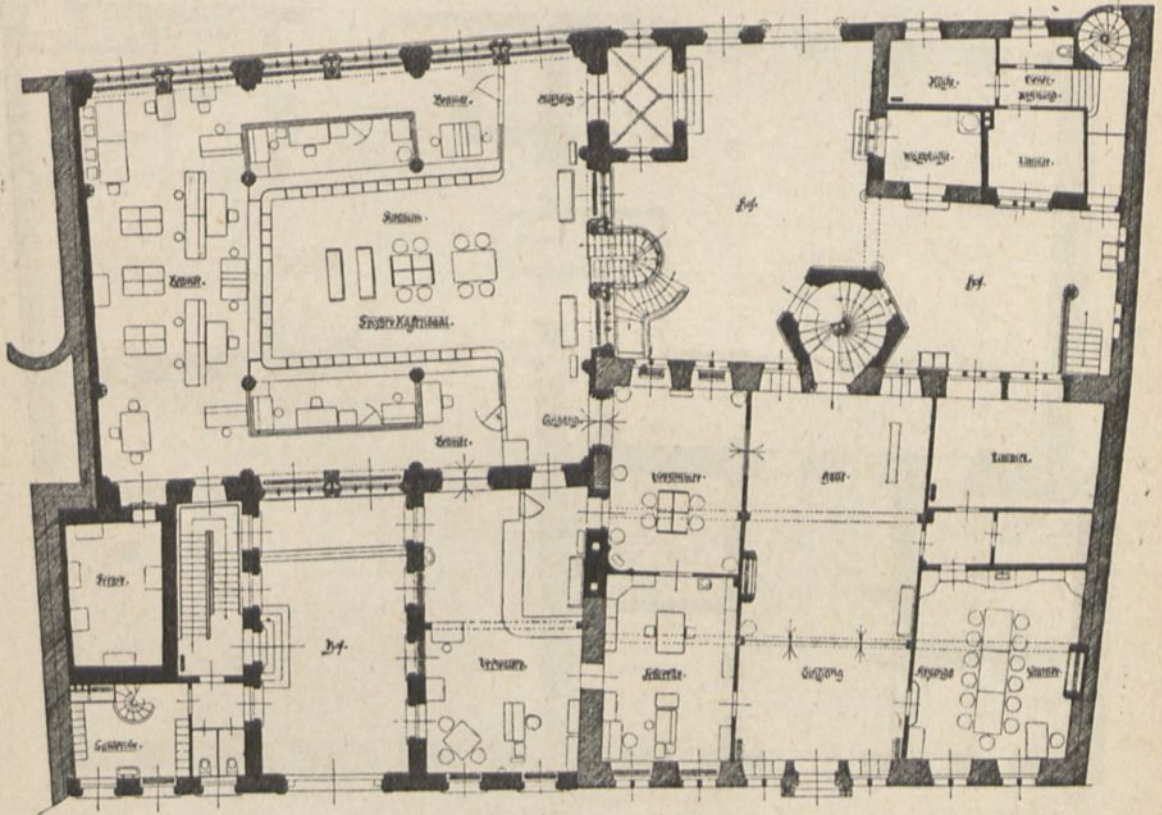


Die zu beiden Seiten des offenen Hofes nach der Franziskanerstraße gelegenen Flügelbauten sind im Anschluß an die früher dort vorhandenen Gebäudeteile im Baucharakter des XVIII. Jahrhunderts gehalten.

Die Beleuchtung des Kaffensaales erfolgt durch 11 große Maßwerkfenster und durch zwei im Gewölbe ausgeparte Oberlichter, wodurch eine vorzügliche Belichtung der großen Halle erreicht ist.

Die aus der alten Halle entfernte barocke Treppenhalle wurde in den westlichen Flügel eingebaut.

Fig. 500.



Erdgeschoß.

Freiburg i. Br. 149).

Das Dienerwohnhaus auf der Nordwestseite des Hofes ist durch den Umbau des alten Stall- und Waschküchengebäudes entstanden, es enthält im Erdgeschoß ein Zimmer, Küche und Waschküche und im Obergeschoß zwei weitere Zimmer für den Hausverwalter.

Der wiederaufgebaute Treppenturm ist so ausgebildet, daß er den Verkehr nach den oberen Stockwerken in bequemer Weise vermittelt. Die Treppe windet sich um eine offene reich profilierte Spindel und endet oben im Dachstock mit einer abschließenden Maßwerkbrüstung.

Von dem Treppenturm gelangt man durch die alten Portale in die Hallen der betreffenden Stockwerke. Trotz vieler Zerstörungen gelang es eine vollständige Wiederherstellung vorzunehmen, so daß diese Portale in ihrer alten Schönheit und ihrem Formenreichtum das Auge des Beschauers erfreuen. Während die Halle des Erdgeschoßes, welche ebenso wie sämtliche übrigen Innenräume in den Formen eines späteren Barock gehalten ist, hat die Halle des I. Obergeschoßes einen in der Hauptsache mittelalterlichen Charakter durch Wiederherstellung der profilierten Balkendecke und der Pfosten und Riegelverkleidungen der umschließenden Fachwände erhalten. — Die Ausstattung der Büroräume ist im allgemeinen einfach, doch wurde besonderer Wert auf die Aus-



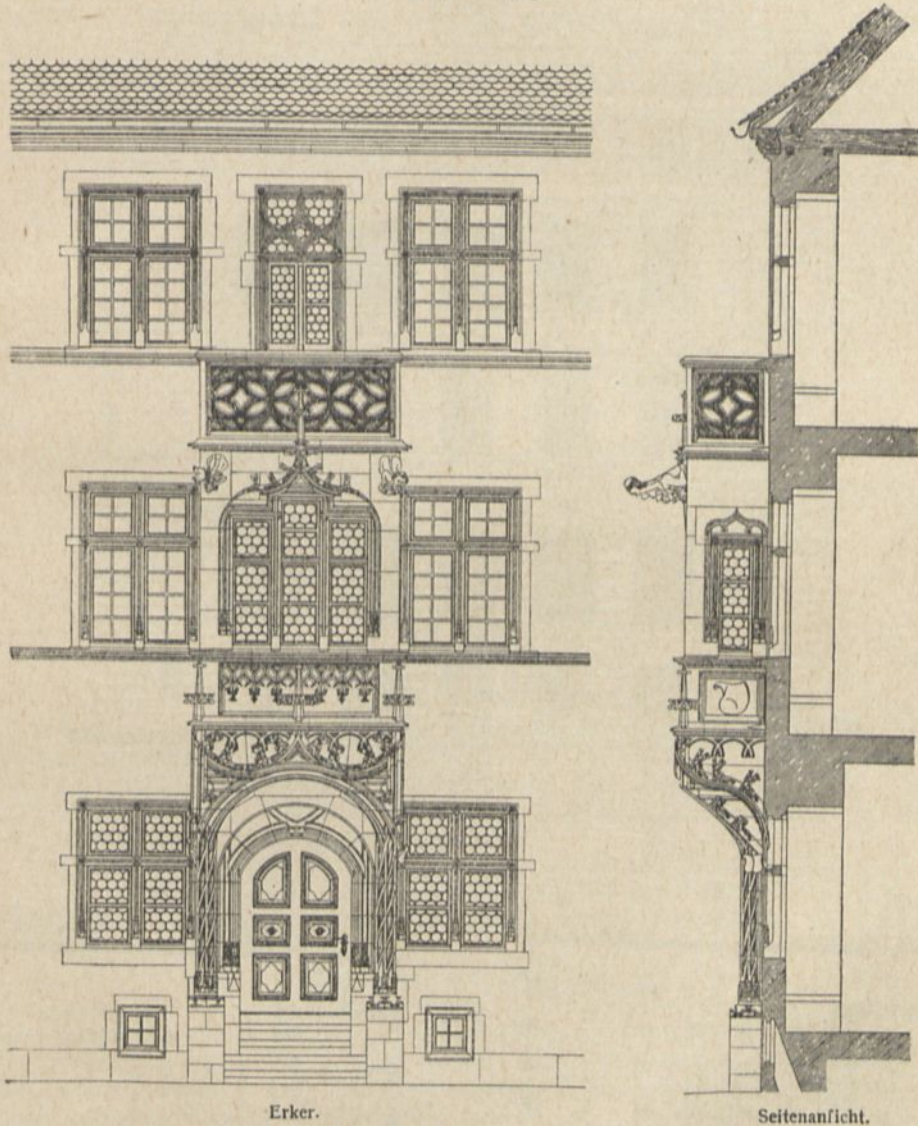




gewerbe Gelegenheit zu reicher Betätigung nach den Entwürfen des Architekten erhalten. Das Dach über dem Kassenfaal ist in Eisen konstruiert; es umschließt in der Mitte ein Gasoberlicht zur Beleuchtung des großen Kassenfaales. Dieses Glasdach tritt durch geschickte Anordnung der Firste von keiner Seite in Erscheinung.

Die Dachdeckung erfolgte auf allen neueren Teilen, sowie auf dem Wohnhaufe des Hausmeisters in dunkelbraun-violett eingebrannten Ziegeln in Doppeldeckung. Die Tönung dieser Ziegel

Fig. 502 u. 503.



Sparkasse in Freiburg i. Br. 140).

wurde nicht allein mit Rücksicht auf die Verwendung alter Ziegel auf dem alten Hause, sondern auch wegen der farbigen Behandlung der Fassaden gewählt. Die sämtlichen Werksteinarbeiten zu dem Neu- und Umbau sind in Maintäler rotem Sandstein hergestellt.

Die Fensterverglafungen sind bei den Fenstern des Kassenfaales als Rundscheiben in Bleifassung in Antikglas ausgeführt. Die übrigen Fenster haben Verglafungen mit 18 mm breiten profilierten Bleiproffen erhalten.

Rinnen, Abfallrohre und Dachspitzen sind in Kupfer hergestellt. Die Rinnenkästen haben eine reiche Durchbildung in Treibarbeit erhalten. Sämtliche Ausstattungsgegenstände im Innern







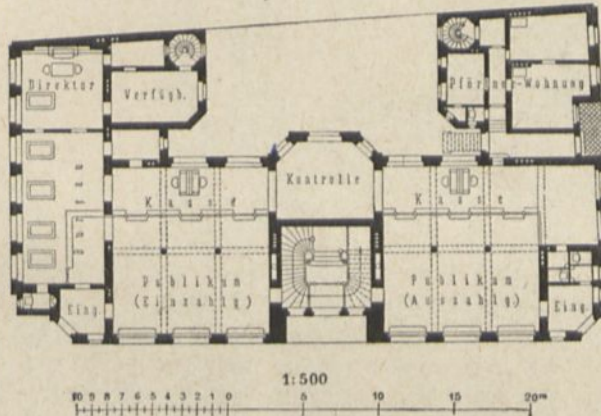
wurden ebenfalls nach den Zeichnungen und Angaben der Architekten beschafft, so die Beleuchtungskörper in Messing und Schmiedeeisen, die Möbel, Uhren, Gardinen usw.

Noch möchte erwähnt werden, daß es möglich wurde, den zu gleicher Zeit vorgenommenen Neubau des *Rau'schen* Hauses am Kartoffelmarkt, ehemals „Zur Rofe“ genannt, in ähnlichem Stilcharakter nach den Plänen des Architekten *C. A. Meckel* aufzuführen, von welchem auch die Pläne zu dem *Rau-Brunnen* stammen.

So ist durch Zusammenarbeiten von Stadt, Sparkasse und Privaten in Freiburg ein würdiges Architekturbild geschaffen, dessen Mittelpunkt das Sparkassengebäude geworden ist.

Das neue Geschäftshaus der Sparkasse in Hamburg (Arch.: *Haller*; Fig. 504 bis 506) wurde 1893–94 erbaut und enthält außer den im Erd- und Untergeschoß gelegenen Räumen für die Sparkasse in den oberen Stockwerken noch vermietbare Geschäftselaffe.

[Fig. 507.



Sparkassenverein in Danzig<sup>150)</sup>.

Erdgeschoß.

Der große einheitliche Raum im Erdgeschoß (Fig. 506), durch den nur die Säulen für die oberen Konstruktionen durchgehen, ist in entsprechender Weise durch Schalteranlagen, welche bereits in Fig. 489–492 und auf der Tafel XV bei S. 400 vorgeführt worden sind, zerteilt worden. Der Haupteingang ist am Neuenwall gelegen.

Bemerkenswert sind hier die Raumanordnungen in den zwei Untergeschoßen, durch welche beide hindurchreichend, nach dem Fleet zu, ein Sitzungssaal mit Vorraum in geschickter Weise angeordnet ist; in Verbindung damit, aber in beiden Geschoßen übereinander, liegen Aborte und Kleiderablagen, sowie *Safes*-Räume.

Im unteren Keller befinden sich dann noch die Räume für die Heiz- und Lüftungsanlagen, während im oberen Keller noch liegen: Wohnung für den Kastellan, Eingangsflur zum Sitzungssaal und Archiv. Durch den Eingang an der abgestumpften Ecke gelangt man sowohl nach der Wohnung des Kastellans, als auch durch die hier liegende Haupttreppe nach den oberen Geschoßen; durch dieselben ist in der Mitte ein Lichtschacht durchgeführt mit einer Glasdecke über dem Erdgeschoß und über dem Dach.

Das Äußere (Fig. 504) des von drei Seiten freiliegenden Gebäudes mit seiner antiken Formgebung, den großen dreigeteilten Fenstern und der Rustikaquaderung im Erdgeschoß macht einen gefälligen Eindruck, der durch die Ausführung in hellem Sandstein noch gehoben wird. Die gediegene und solide Ausstattung im Inneren entspricht im wesentlichen der Art und Weise, wie wir dieselbe bei Befprechung der *Haller'schen* Bankbauten zu erwähnen Gelegenheit hatten. Die Baukosten haben den Betrag von 367 000 Mark erreicht.

Das Gebäude des Sparkassenvereins in Danzig (Arch.: *Ende & Boekmann*; Fig. 507 u. 508<sup>150)</sup>) wurde am Ausgang der achtziger Jahre errichtet und schmieg

<sup>150)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1886, S. 325.



fich mit feiner schönen Renaissancefaffade in harmonischer Weise in das charakteriftische Städtebild der alten bedeutenden Handelsftadt ein. An hervorragender

Fig. 508.



Sparkassenverein in Danzig 150).

Arch.: Ende u. Boekmann.

Stelle auf der Speicherinsel, zwischen Mattlau- und Hopfengasse gelegen, ist die Hauptfront an der Milchkannengasse angeordnet, und die dicht am Bau befindliche Brücke führt unmittelbar hinüber zum Grünen Tor und weiterhin nach dem berühmten Langen Markt.



Der sehr ungünstige Untergrund erforderte eine Pfahlrostanlage mit über 800 Pfählen; auch mußten alte Fundamente beseitigt werden. Auf die Pfähle wurde eine 1,25 m dicke Betonschüttung aufgebracht; dann folgt bis Kellerfohle noch 1,50 m Mauerwerk.

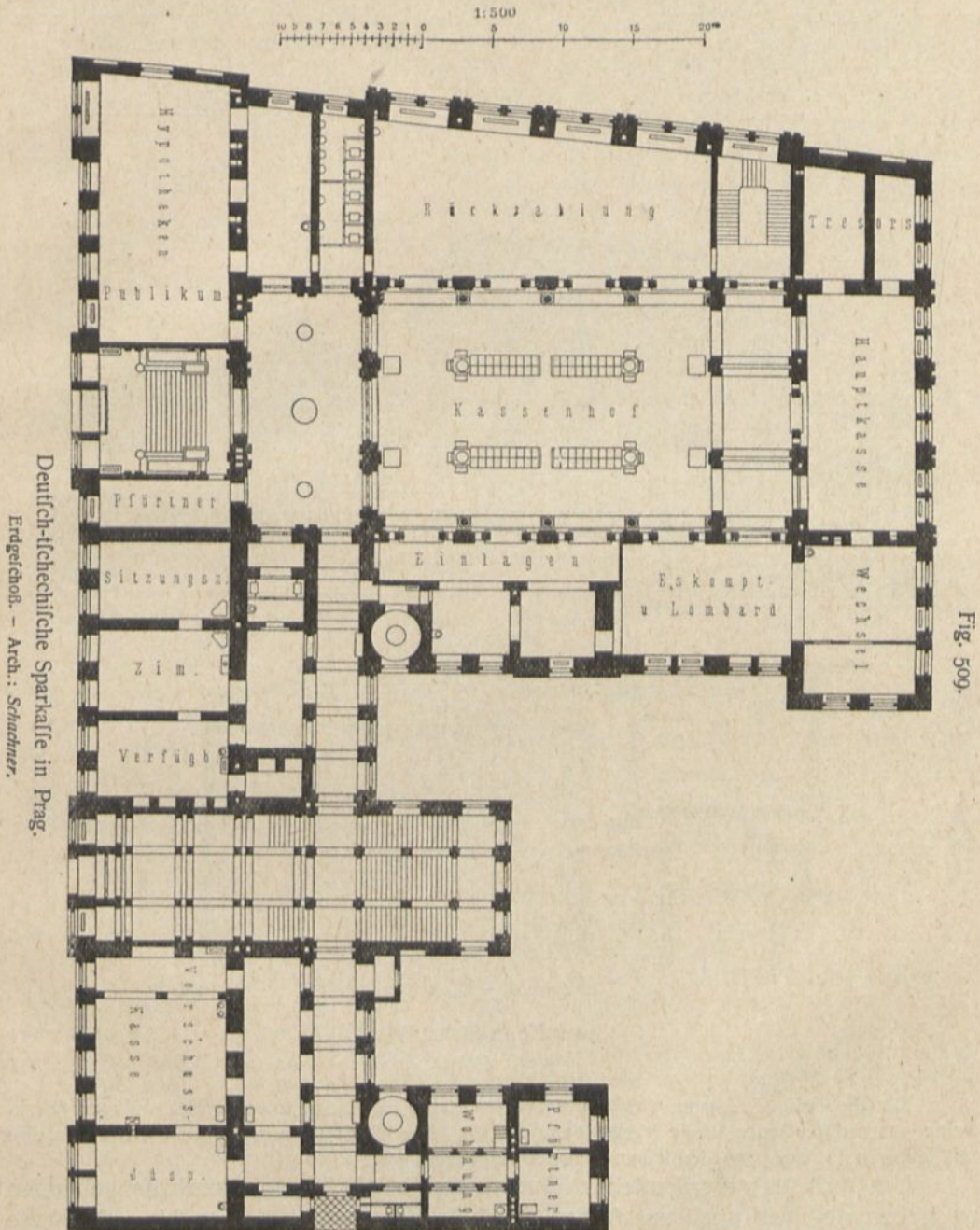


Fig. 509.

Deutsch-tschechische Sparkasse in Prag.  
Erdgeschoß. — Arch.: Schuchner.

Die klare überfichtliche Grundrißanordnung (Fig. 507) zeigt in der Hauptfäche zwei Teile für die Einzahlungs- und Auszahlungskasse; das Kontrollbureau liegt in der Mitte.

Die Zahltheile teilen die Hallen in zwei ungleiche Hälften, deren größere für das Publikum bestimmt ist. Die gute Regelung des Verkehrs wird hier durch die Anordnung der Eingänge an den beiden Gebäudeecken bewirkt, während die Ausgänge aus beiden Publikumshallen in der Mitte, nach dem Treppenraum zu angeordnet sind.



Die Räume für die Beamten, welchen sich links die Bureaus für den Lombardverkehr mit dem Trefor und die Zimmer des Direktors anreihen, stehen unter sich durch die hinter dem Treppenhause liegende Kontrolle in Verbindung, haben an der Hopfengasse einen Neben- und an der linken Ecke einen Hauptzugang. Rechts vom erwähnten Nebeneingang liegt im Erdgechoß noch die Wohnung des Pförtners. — Im I. Obergechoß befinden sich Dienstwohnungen für den Direktor und Kaffierer, im II. Obergechoß solche für die anderen Beamten der Bank.

Fig. 510.

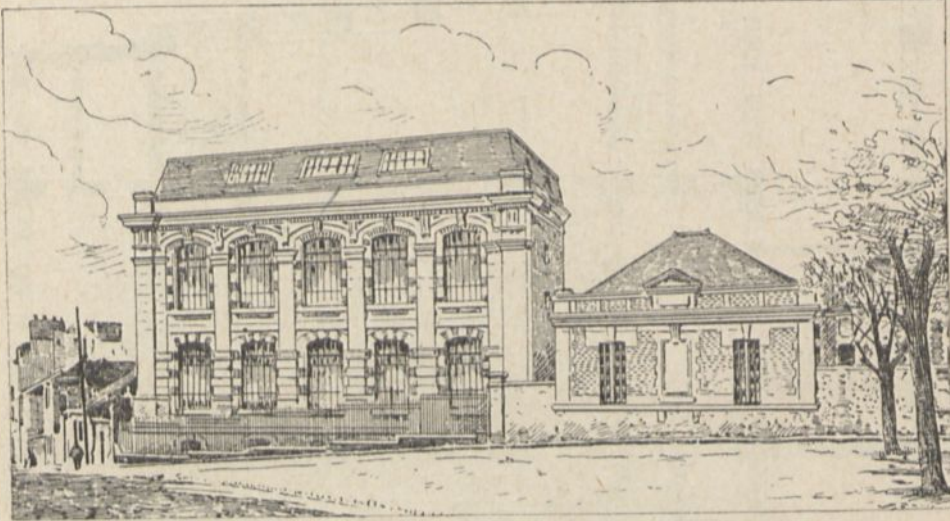
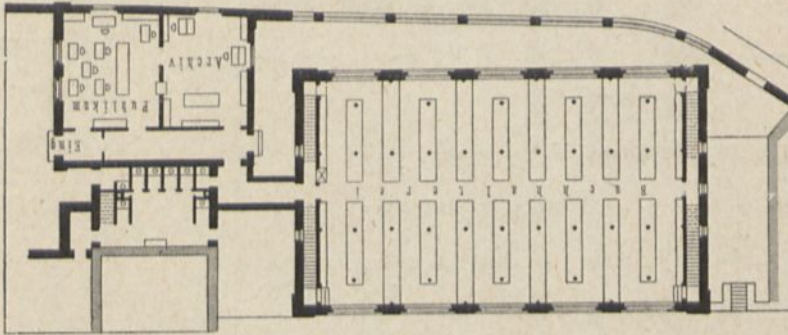


Fig. 511.

Erdgechoß. —  $\frac{1}{600}$  w. Gr.Sparkasse in Melun<sup>151)</sup>.

Arch.: Majoux.

Für die Fassade wurden dunkelrote Verblendsteine aus Liegnitz verwendet, während Werksteine nur in sparsamer Weise Verwendung fanden. Das Dach ist mit englischem Schiefer und mit farbigen Einlagen aus deutschem Schiefer eingedeckt<sup>150)</sup>.

152.  
Jugoslavien.

Um auch aus außerdeutschen Ländern einige Beispiele von Sparkassengebäuden zu geben, sei hier noch zuerst das Gebäude der Deutsch-tschechischen Sparkasse in Prag (Fig. 509) erwähnt. Dieses Bauwerk ist in bezug auf Gediegenheit und Reichtum der Ausstattung den vornehmsten Bankbauten an die Seite zu stellen und beweist die Bedeutung des Deutchtums in Böhmen in bester Weise. Zur Bauleitung, bezw. Herstellung der Pläne wurde *Schachner* berufen, der hieran in den Jahren 1892—97 arbeitete.

<sup>151)</sup> Nach: *La construction moderne*, Jahrg. 12, S. 581 u. Pl. 108.



Die Buchhaltung ist hier in bemerkenswerter Weise oberhalb der Rückzahlkaffe im I. Obergeschoß angeordnet; hydraulische Aufzüge vermitteln in lotrechter Richtung den Verkehr zwischen den Beamten. Außer der Buchhaltung befinden sich im I. Obergeschoß noch die Räume der Direktion, der Kontrolle, des Sekretariats usw.

Die Baukosten erreichen bei diesem Bauwerk den Betrag von 1 700 000 Mark.

Schließlich sei noch ein Beispiel einer französischen Sparkasse gegeben, aus einem Lande, wo der ausgebildete Sparfameitstrieb der Bevölkerung für die Erbauung derartiger Gebäude sehr förderlich ist. In Fig. 510 u. 511<sup>151)</sup> handelt es sich um das Gebäude der Sparkasse zu Melun, einer mittleren Stadt, wo bei großer Sparfameit die Einfachheit doch in vornehmen Formen sich repräsentiert.

Der Architekt (*Majoux*) hat für das Gebäude eine Zerlegung in zwei Teile gewählt, und zwar wurde ein größeres Archiv- und Registraturgebäude mit Buchhaltung und ein kleinerer Pavillon mit Publikumsraum und Zimmer für den Archivar erbaut.

153-  
Frankreich.

### Literatur

über „Sparkassengebäude“.

- DUPHÔT. *Hôtel de la caisse d'épargne de Bordeaux. Revue gén. de l'arch.* 1852, S. 81 u. Pl. 6.  
*Hôtel de la caisse d'épargne, à Abbeville. Moniteur des arch.* 1867, Pl. 137, 138, 144.  
 HINTRÄGER, M. Sparkassa- und Schulgebäude in Hohenelbe. *Allg. Bauz.* 1877, S. 30.  
 Sparkassengebäude in Bremen: BÖTTCHER, E. *Technischer Führer durch das Staatsgebiet der Freien und Hansestadt Bremen.* Bremen 1882.  
 Das neue Sparcassa-Gebäude in Böhmisches-Leipa. *Techn. Blätter* 1883, S. 73.  
 DUPUIS, A. *Hôtel de la caisse d'épargne à Châtillon-sur-Seine. La construction moderne,* Jahrg. 1, S. 313 u. Pl. 49, 50.  
 Sparkassengebäude in Bremen: BÖTTCHER, E. *Bauten und Denkmale des Staatsgebiets der Freien und Hansestadt Bremen.* Bremen 1887. S. 23.  
 Das Sparkassengebäude in Mailand. *Centralbl. d. Bauverw.* 1887, S. 225.  
 Das neue Sparkassengebäude zu St. Pölten. *Deutsches Bauwksbl.* 1887, S. 7.  
 Sparkassengebäude in Pettau. *Deutsches Bauwksbl.* 1890, S. 23.  
*Le nouvel hôtels de la caisse nationale d'épargne, à Paris. Moniteur des arch.* 1890, S. 66 u. Pl. 43—50.  
*Les hôtels de caisse d'épargne. La construction moderne,* Jahrg. 6, S. 5, 20, 46, 66.  
*Hôtel de la caisse d'épargne pour la ville de Flers. La construction moderne,* Jahrg. 8, S. 568.  
 Sparcassengebäude in Lemberg. *Wiener Bauind.-Ztg.,* Jahrg. 11, S. 295 u. Beil.: *Wiener Bauten-Album,* Bl. 47 u. 48.  
*Hôtel de la caisse d'épargne à Fontainebleau. Nouv. annales de la constr.* 1894, S. 95.  
 Reichenberger Sparcassa. *Oesterr. Monatschr. f. d. öffentl. Baudienst* 1895, S. 313.  
*Caisse d'épargne de Melun. La construction moderne,* Jahrg. 12, S. 581.  
 Konkurrenz um das Sparcassengebäude der Stadt Laa a. d. Thaya. *Der Architect* 1898, S. 21.  
*Hôtel de caisse d'épargne pour Toulon. Moniteur des arch.* 1898, S. 70 u. Pl. 50, 51.  
 Architektonische Rundschau. Stuttgart.  
 1894, Taf. 36 u. 37: Konkurrenzentwurf für ein Sparkassengebäude in Lemberg, von SOWINSKI.  
 1901, Taf. 74: Geschäftshaus der Württembergischen Sparkasse in Stuttgart; von EISENLOHR & WEIGLE.  
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.  
 9<sup>e</sup> année, f. 12, 67: *Caisse d'épargne à Sedan.*  
 16<sup>e</sup> „ „ „ f. 5, 6, 14, 15, 35: *Caisse d'épargne du Mans;* von SCHMIT.  
 18<sup>e</sup> „ „ „ f. 1, 2: *Caisse d'épargne de Troyes;* von SCHMIT.  
 20<sup>e</sup> „ „ „ f. 10: *Caisse d'épargne pour la ville de Flers;* von BEAUHAIN & GODEFROY.  
 MECKEL. Die städtische Sparkasse zu Freiburg i. Br. *Deutsche Bauz.* 1913, S. 1, 13, 25.  
 PAULUS & LILLVE. Kreisparkasse in Jüterbog. *Zentralbl. d. Bauverw.* 1917, S. 89.  
 WEISZ. Gebäude des Sparvereins Weimar. *Zentralbl. d. Bauverw.* 1908, S. 521.  
 Kreisparkasse in Marienburg i. W. *Zentralbl. d. Bauverw.* 1909, S. 151.







Die angegebenen Zahlen sind Grundzahlen. Ihre Multiplikation mit der jeweils gültigen Schlüsselzahl des Buchhändler-Börsenvereins ergibt den Buchpreis.  
Grundzahl = Schweizer Franken-Preis.

**Wichtigstes Werk für den schaffenden Architekten,**  
für Bau-Ingenieure, Maurer- und Zimmermeister, Bauunternehmer, Baubehörden.

# Handbuch der Architektur

Begründet von † Dr. phil. u. Dr. Ing. **Eduard Schmitt** in Darmstadt.

## ERSTER TEIL.

### ALLGEMEINE HOCHBAUKUNDE.

1. **Band, Heft 1: Einleitung.** (Theoretische und geschichtliche Übersicht.) Von Geh.-Rat † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. — **Die Technik der wichtigeren Baustoffe.** Von Hofrat Prof. Dr. W. F. EXNER, Wien, Prof. † H. HAUENSCHILD, Berlin, Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin, Reg.-Rat Prof. Dr. G. LAUBOECK, Wien und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 18 M., brosch. 12 M.  
*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 3 erschienen, s. S. 5.*
- Heft 2: **Die Statik der Hochbaukonstruktionen.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. TH. LANDSBERG, Berlin. Vierte Auflage. Grundzahl: Geb. 24 M., brosch. 18 M.
2. **Band: Die Bauformenlehre.** Von Geh. Hofrat Prof. J. BÜHLMANN, München. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
3. **Band: Die Formenlehre des Ornaments.** Von Prof. H. PFEIFER, Braunschweig. Grundzahl: Geb. 22 M., brosch. — M.  
*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 9 erschienen, s. S. 5.*
4. **Band: Die Keramik in der Baukunst.** Von Prof. R. BORRMANN, Berlin. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 15 M., brosch. 9 M.
5. **Band: Die Bauführung.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 18 M., brosch. 12 M.

## ZWEITER TEIL.

### DIE BAUSTILE.

#### Historische und technische Entwicklung.

1. **Band: Die Baukunst der Griechen.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 33 M., brosch. 27 M.
2. **Band: Die Baukunst der Etrusker und Römer.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage erscheint Ende 1923.
3. **Band, Erste Hälfte: Die altchristliche und byzantinische Baukunst.** Von Professor Dr. H. HOLTZINGER, Hannover. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 18 M., brosch. 12 M.  
Zweite Hälfte: **Die Baukunst des Islam.** Zweite Aufl. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
4. **Band: Die romanische und die gotische Baukunst.**  
Heft 1: **Die Kriegsbaukunst.** Von Geh.-Rat † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. (Vergriffen.) Zweite Auflage von Architekt Prof. BODO EBHARDT, Berlin in Vorbereitung.  
Heft 2: **Der Wohnbau des Mittelalters.** Von Magistratsbaurat Prof. O. STIEHL, Berlin. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 27 M., brosch. 21 M.  
Heft 3: **Der Kirchenbau des Mittelalters.** Von Reg.- u. Baurat a. D. M. HASAK, Berlin-Grünwald. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 22 M., brosch. 16 M.  
Heft 4: **Einzelheiten des Kirchenbaues.** Von Reg.- u. Baurat a. D. M. HASAK, Berlin-Grünwald. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.
5. **Band: Die Baukunst der Renaissance in Italien.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 51 M., brosch. 45 M.
6. **Band: Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.** Von Architekt † Dr. H. Baron v. GEYMÜLLER, Baden-Baden.  
Heft 1: **Historische Darstellung der Entwicklung des Baustils.** (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.  
Heft 2: **Struktive und ästhetische Stilrichtungen. — Kirchliche Baukunst.** (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.  
Heft 3: **Profan-Baukunst.** Von Dr. P. TIOCCA. In Vorbereitung.
7. **Band: Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark.** Von Reg.-Rat Direktor Dr. G. v. BEZOLD, Nürnberg. Zweite Aufl. Grundzahl: Geb. 22 M., brosch. 16 M.



### DIE HOCHBAUKONSTRUKTIONEN.

1. **Band:** **Konstruktionselemente** in Stein, Holz und Eisen. Von Geh. Regierungsrat Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Regierungsrat Prof. † Dr. F. HEINZERLING, Aachen und Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt. — **Fundamente.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. (Vergriffen.) Vierte Auflage in Vorbereitung.
2. **Band:** **Raubegrenzende Konstruktionen.**
  - Heft 1: **Wände und Wandöffnungen.** Von Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 30 M., brosch. 24 M.
  - Heft 2: **Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balkone, Altane und Erker.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. † E. SCHMITT, Darmstadt. — **Gesimse.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 26 M., brosch. 20 M.
  - Heft 3, a: **Balkendecken.** Von Geh. Regierungsrat Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
  - Heft 3, b: **Gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenleuchter.** Von Geh. Hofrat Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Regierungs- und Baurat A. SCHACHT, Saarbrücken und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung. *Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 2 erschienen, s. S. 5.*
  - Heft 4: **Dächer; Dachformen.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Dachstuhlkonstruktionen.** Von Geh. Baurat Prof. Dr. TH. LANDSBERG, Berlin. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 26 M., brosch. 20 M.
  - Heft 5: **Dachdeckungen; verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer.** Nebenanlagen der Dächer. Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin, Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt und Wirkl. Geh. Oberbaurat Präsident L. SCHWERING, St. Johann a. d. Saar. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
3. **Band,** Heft 1: **Fenster, Türen und andere bewegliche Wandverschlüsse.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Zweite Auflage. Vergriffen.
  - Heft 2: **Anlagen zur Vermittelung des Verkehrs in den Gebäuden (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen).** Von Direktor † J. KRÄMER, Frankenhäuser, Kaiserl. Rat P. MAYER, Wien, Baugewerkschullehrer O. SCHMIDT, Posen und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.
  - Heft 3: **Ausbildung der Fußboden-, Wand- und Deckenflächen.** Von Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. Grundzahl: Geb. 24 M. brosch. 18 M.
4. **Band:** **Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser.** Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Künstliche Beleuchtung der Räume.** Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. FISCHER, Hannover, Prof. Dr. F. FISCHER, Göttingen, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. KOHLRAUSCH, Hannover und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Heizung und Lüftung der Räume.** Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. FISCHER, Hannover. — **Wasserversorgung der Gebäude.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 30 M., brosch. 24 M. *Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 5 erschienen, s. S. 5.*
5. **Band,** Heft 1: **Einrichtungen für Koch- und Wärmzwecke, Warmwasserbereitung und Heizung vom Küchenherd aus.** Von Architekt F. R. VOGEL, Hannover. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 18 M., brosch. 12 M.
  - Heft 2: **Entwässerung und Reinigung der Gebäude.** Einrichtungen hierzu. Einrichtungen zum Reinigen der Geräte, der Haushaltungen und der Wäsche; sowie des menschlichen Körpers. Abort- und Pissoire. Fortschaffung der menschlichen Ausscheidungen und der trockenen Auswurfstoffe der Haushaltungen aus den Gebäuden. Von Architekt F. R. VOGEL, Hannover und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 38 M., brosch. 32 M. *Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 10 erschienen, s. S. 5.*
6. **Band:** **Sicherungen gegen Einbruch.** Von Geh. Baurat Prof. † E. MARX, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik.** Von Stadtbaurat † A. STURMHÖFEL, Berlin. — **Glockenstühle.** Von Geh.-Rat † Dr. C. KÖPCKE, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern.** Von Geh. Baurat E. SPILLNER, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und äußere Rampen.** Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen. — **Vordächer.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Eisbehälter und Kühlanlagen mit künstlicher Kälteerzeugung.** Von Oberingenieur E. BRÜCKNER, Moskau und Baurat E. SPILLNER, Essen. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 20 M., brosch. 14 M.



# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

## VIERTER TEIL.

### ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. **Halbband: Architektonische Komposition. Allgemeine Grundzüge.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — Proportionen in der Architektur. Von Prof. A. THIERSCH, München. — Anlage des Gebäudes. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — Gestaltung der äußeren und inneren Architektur. Von Geh. Hofrat Prof. J. BÜHLMANN, München. — Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen. Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Stadtbaurat † A. STURMHOFEL, Berlin. Dritte Auflage. (Vergriffen.) Vierte Auflage in Vorbereitung.
2. **Halbband: Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs.**
  - Heft 1: **Wohnhäuser.** Von Geh. Hofrat Prof. † K. WEISSBACH, Dresden. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.
  - Heft 2: **Gebäude für Geschäfts- und Handelszwecke** (Geschäfts-, Kauf- und Warenhäuser, Meßpaläste, Passagen und Galerien, Großhandelshäuser, Kontorhäuser, Börsengebäude, Gebäude für Banken und andere Geldinstitute). Von Prof. Alphons SCHNEEGANS, Dresden und Architekt P. KICK, Berlin. Grundzahl: Geb. 27 M., brosch. 21 M.
  - Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprehdienst.** Von Geh. Baurat R. NEUMANN, Erfurt. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 16 M., brosch. 10 M.
  - Heft 4: **Empfangsgebäude der Bahnhöfe und Bahnsteigüberdachungen (Bahnsteighallen und -dächer).** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Grundzahl: Geb. 24 M., brosch. 18 M.
  - Heft 5: **Fabrikgebäude.** Von Professor W. FRANZ, Berlin. Erscheint Herbst 1923.
3. **Halbband: Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**
  - Heft 1: **Landwirtschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen.** (Ställe für Arbeits-, Zucht- und Luxusperde; Wagenremisen. Gestüte und Marstallgebäude. Rindvieh-, Schaf-, Schweine- und Geflügelställe. Feld- und Hofscheunen. Magazine, Vorrats- und Handelsspeicher für Getreide. Gutswirtschaftliche und bäuerliche Gehöftanlagen.) Von Prof. A. SCHUBERT, Cassel und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 21 M., brosch. 15 M.
  - Heft 2: **Gebäude für Lebensmittelversorgung** (Schlachthöfe und Viehmärkte, Markthallen; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Magistratsbaurat F. MORITZ, Posen und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Aufl. Grundzahl: Gb. 30 M. brosch. 24 M.
4. **Halbband: Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**
  - Heft 1: **Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volkskaffeehäuser.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Öffentliche Vergnügungstätten.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Geh. Baurat Prof. H. KOCH, Berlin. — **Festhallen.** Von Geh.-Rat Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Geh. Baurat † H. v. D. HUDE, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Dritte Auflage. Vergriffen.
  - Heft 2: **Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.** Von Architekt † J. MYLIUS, Frankfurt a. M. und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Architekt † J. LIEBLEIN, Frankfurt a. M., Oberbaurat Prof. R. v. REINHARDT, Stuttgart und Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Dritte Auflage. Grundzahl: Geb. 21 M., brosch. 15 M.
5. **Halbband: Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**
  - Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. KUHN, Berlin. Zweite Auflage. Vergriffen.  
*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 6 erschienen, s. S. 5.*
  - Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflegeanstalten** (Irrenanstalten, Entbindungsanstalten, Heimstätten für Wöchnerinnen und für Schwangere, Sanatorien, Lungenheilstätten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchts-häuser.** Von Geh. Baurat G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Geh. Regierungsrat Prof. Dr. K. HENRICI, Aachen, Architekt F. SANDER, Frankfurt a. M., Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Geh. Baurat W. VOIGES, Wiesbaden, Baurat H. WAGNER, Darmstadt, Geh. Oberbaurat V. v. WELTZIEN, Darmstadt und Städt. Oberbaurat Dr. K. WOLFF, Hannover. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.  
*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 6 erschienen, s. S. 5.*
  - Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. GENZMER, Berlin. Zweite verbesserte Auflage. Grundzahl: Geb. 28 M., brosch. 22 M.  
*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 11 erschienen, s. S. 5.*
  - Heft 4: **Wasch- und Desinfektions-Anstalten.** Von Geh. Hofbaurat Prof. F. GENZMER, Berlin. Vergriffen.



# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

## 6. Halbband: Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.

**Heft 1: Niedere und höhere Schulen** (Schulbauwesen im allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten und gewerbl. Fachschulen; Gymnasien und Reallehranstalten, mittlere technische Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate und Aluminate, Lehrer- und Lehrerinnenseminare, Turnanstalten). Von Geh. Baurat G. BEHNKE Frankfurt a. M., Prof. † C. HINTRÄGER, Gries, Oberbaurat Prof. † H. LANG, Karlsruhe, Architekt, † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Geh. Bauräten Prof. † Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. (Vergriffen.) Dritte Auflage in Vorbereitung.

*Hierzu Ergänzungshefte: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 1, 8, 12 u. 13 erschienen, s. S. 5.*

**Heft 2, a: Hochschulen I** (Universitäten und Technische Hochschulen; Naturwissenschaftliche Institute). Von Geh. Oberbaurat H. EGGERT, Berlin, Baurat † C. JUNK, Berlin, Geh. Hofrat Prof. C. KÖRNER, Braunschweig und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 30 M., brosch. 24 M.

*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 4 erschienen, s. S. 5.*

**Heft 2, b: Hochschulen II** (Universitäts-Kliniken, Technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Geh. Baurat Prof. P. MÜSSIGBRODT, Berlin, Oberbaudirektor † Dr. P. SPIEKER, Berlin und Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 24 M., brosch. 18 M.

*Hierzu Ergänzungsheft: Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur No. 7 erschienen, s. S. 5.*

**Heft 3: Künstler-Ateliers, Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen; Konzerthäuser und Saalbauten.** Von Reg.-Baumeister C. SCHAUPERT, Nürnberg, Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt und Prof. C. WALTHER, Nürnberg. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

**Heft 4: Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen** (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurat F. JAFFÉ, Berlin, Baurat A. KORTÜM, Halle, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Baurat R. OPFERMANN, Mainz, Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT und Baurat H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 38 M., brosch. 32 M.

**Heft 5: Theater.** Von Baurat † M. SEMPER, Hamburg. Vergriffen.

**Heft 6: Zirkus- und Hippodromgebäude.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Grundzahl: Geb. 12 M., brosch. 6 M.

## 7. Halbband: Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.

**Heft 1: Gebäude für Verwaltung und Rechtspflege** (Stadt- und Rathäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für Provinz- und Kreisbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser; Gerichtshäuser, Straf- und Besserungsanstalten). Von Prof. F. BLUNTSCHLI, Zürich, Baurat A. KORTÜM, Halle, Prof. † G. LASIUS, Zürich, Stadtbaurat † G. OSTHOFF, Berlin, Geh. Baurat Prof. † Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Geh. Baurat Prof. F. SCHWECHTEN, Berlin, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Baudirektor † Th. v. LANDAUER, Stuttgart. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 33 M., brosch. — M.

**Heft 2: Parlaments- und Ständehäuser; Gebäude für militärische Zwecke.** Von Geh. Baurat Prof. † Dr. P. WALLOT, Dresden, Geh. Baurat Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt und Oberstleutnant F. RICHTER, Dresden. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 18 M., brosch. 12 M.

## 8. Halbband: Kirchen, Denkmäler und Bestattungsanlagen.

**Heft 1: Kirchen.** Von Geh. Hofrat Prof. Dr. C. GURLITT, Dresden. Grundzahl: Geb. 38 M., brosch. 32 M.

**Heft 2, a: Denkmäler I.** (Geschichte des Denkmals.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. Grundzahl: Geb. 21 M., brosch. 15 M.

**Heft 2, b: Denkmäler II.** (Architektonische Denkmäler.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. Grundzahl: Geb. 30 M., brosch. 24 M.

**Heft 2, c: Denkmäler III.** (Brunnen-Denkmäler. Figürliche Denkmäler. Einzelfragen der Denkmalkunst.) Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

**Heft 3: Bestattungsanlagen.** Von Ing.-Archit. Dr. techn. S. FAYANS, Wien. Grundzahl: Geb. 24 M., brosch. 18 M.

**9. Halbband: Der Städtebau.** Von Geh. Ober-Baurat Prof. Dr. J. STÜBBEN, Berlin. Zweite Auflage. Erscheint Ende 1923. Vergriffen.

**10. Halbband: Die Garten-Architektur.** Von Baurat A. LAMBERT und E. STAHL, Stuttgart. Zweite Auflage. Grundzahl: Geb. 15 M., brosch. 9 M.

Das „Handbuch der Architektur“ ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Die meisten Buchhandlungen liefern das „Handbuch der Architektur“ auf Verlangen sofort vollständig, soweit erschienen, oder eine beliebige Auswahl von Bänden, Halbbänden und Heften. Die Verlagshandlung ist auf Wunsch bereit, solche Handlungen nachzuweisen.



# FORTSCHRITTE AUF DEM GEBIETE DER ARCHITEKTUR.

*Ergänzungshefte zum „Handbuch der Architektur“.*

- Nr. 1: **Die Gasofenheizung für Schulen.** Von Geh. Baurat *G. Behnke* in Frankfurt a. M. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. IV. 6. 1. Gz. 1.60 Mark.
- Nr. 2: **Verglaste Decken und Deckenlichter.** Von Reg.- u. Baurat *A. Schacht* in Saarbrücken und Geh. Baurat Professor † *Dr. E. Schmitt* in Darmstadt. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. III. 2. 3b. Gz. 2.40 Mark.
- Nr. 3: **Über die praktische Ausbildung der Studierenden des Bauhofes während der Studienzeit.** Von Geh. Regierungsrat Professor *G. Barkhausen* in Hannover und Oberingenieur *W. H. Lauter* in Frankfurt a. M. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. I. 1. 1. Gz. 1 Mark.
- Nr. 4: **Hochschulen (Univerfitäten und Technische Hochschulen) mit befonderer Berücksichtigung der indirekten Beleuchtung von Hör- und Zeichenfälen.** Von Geh. Baurat Professor † *Dr. E. Schmitt* in Darmstadt. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. IV. 6. 2a. Gz. 3 Mark.
- Nr. 5: **Heizung, Lüftung und Beleuchtung der Theater und sonstiger Versammlungsfäle.** Von Geh. Regierungsrat Professor *Dr. H. Fischer* in Hannover. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. III. 4. Gz. 2 Mark.
- Nr. 6: **Soziale Aufgaben der Architektur.** — I.: Die Architektur sozialer Wohlfahrtsanstalten. Von Landesbaurat Prof. *Th. Goecke* in Berlin-Charlottenburg. Ergänzungsh. z. Handb. d. Arch. IV. 5. 1., IV. 5. 2. Gz. 2.40 Mark.
- Nr. 7: **Naturwissenschaftliche Institute der Hochschulen und verwandte Anlagen.** Von Geh. Baurat Professor † *Dr. E. Schmitt* in Darmstadt. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. IV. 6. 2a. Gz. 4.60 Mark.
- Nr. 8: **Die Volksschulhäuser in den verschiedenen Ländern.** — I. Volksschulhäuser in Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Von Professor † *C. Hinträger* in Gries. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. IV. 6. 1. Zweite Auflage. Gz. 14 Mark.
- Nr. 9: **Die Sprache des Ornaments.** Von Professor *Z. Ritter Schubert von Soldern* in Prag. Ergänzungsheft z. Handb. d. Arch. I. 3. Gz. 1.80 Mark.
- Nr. 10: **Entwässerungsanlagen amerikanischer Gebäude.** Von Zivilingenieur *Dr. W. P. Gerhard* in New York. Ergänzungsh. z. Handb. d. Arch. III. 5. 2. Gz. 15 Mark.
- Nr. 11: **Das städtische Schwimmbad zu Frankfurt a. M.** Von Städt. Oberbaurat *Dr. K. Wolff* in Frankfurt a. M. Ergänzungsh. z. Handb. d. Arch. IV. 5. 3. Gz. 3 Mark.
- Nr. 12: **Die Volksschulhäuser in den verschiedenen Ländern.** — II. Volksschulhäuser in Österreich-Ungarn. Von Professor † *C. Hinträger* in Gries. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. IV. 6. 1. Gz. 21 Mark.
- Nr. 13: **Die Volksschulhäuser in den verschiedenen Ländern.** — III. Volksschulhäuser in Frankreich. Von Professor † *C. Hinträger* in Gries. Ergänzungsheft zu Handbuch der Arch. IV. 6. 1. Gz. 12 Mark.

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Grundzahl = Schweizer Franken-Preis.

---

J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig.



# Handbuch der Architektur

J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig.

## Alphabetisches Sachregister.

	Teil	Band	Hefz		Teil	Band	Hefz
Abkühlen der Luft . . . . .	III	4		Beton als Konstruktionsmaterial . . .	I	1	1
Ableitung d. Haus-, Dach- u. Hofwassers	III	5	2	Bibliotheken . . . . .	IV	6	4
Aborte . . . . .	III	5	2	Blei als Baustoff . . . . .	I	1	1
Akademien der bildenden Künste . . .	IV	6	3	Blindenanstalten . . . . .	IV	5	2
Akademien der Wissenschaften . . .	IV	6	2	Blitzableiter . . . . .	III	6	
Akustik. Anlag. z. Erziel. e. gut. Akustik	III	6		Bootshäuser . . . . .	IV	2	4
„ der Säle . . . . .	IV	1		Börsen . . . . .	IV	2	2
Altane . . . . .	III	2	2	Botschaften. Gebäude f. Botschaften	IV	7	1
Altchristliche Baukunst . . . . .	II	3	1	Brüstungen . . . . .	III	2	2
Altersversorgungsanstalten . . . . .	IV	5	2	Buchdruck und Zeitungswesen . . .	IV	7	1
Alumnate . . . . .	IV	6	1	Büchermagazine . . . . .	IV	6	4
Anlage der Gebäude . . . . .	IV	1/10		Bürgerschulen . . . . .	IV	6	1
Antike Baukunst . . . . .	II	1/2		Bürgersteige, Befestigung der . . .	III	6	
Aquarien . . . . .	IV	6	4	Byzantinische Baukunst . . . . .	II	3	1
Arbeiterwohnhäuser . . . . .	IV	2	1	Chemische Institute . . . . .	IV	6	2,a
Arbeitshäuser . . . . .	IV	5	2	Dachdeckungen . . . . .	III	2	5
„ . . . . .	IV	7	1	Dächer . . . . .	III	2	4
Architekturformen. Gestaltung . . .	I	2		Massive Steindächer . . . . .	III	2	5
Archive . . . . .	IV	6	4	Metalldächer . . . . .	III	2	5
Armen-Arbeitshäuser . . . . .	IV	5	2	Nebenanlagen der Dächer . . . . .	III	2	5
Armen-Versorgungshäuser . . . . .	IV	5	2	Schieferdächer . . . . .	III	2	5
Asphalt als Material des Ausbaues	I	1	1	Verglaste Dächer . . . . .	III	2	5
Ateliers . . . . .	IV	6	3	Ziegeldächer . . . . .	III	2	5
Aufzüge . . . . .	III	3	2	Dachfenster . . . . .	III	2	5
Ausbau. Konstrukt. des inn. Ausbaues	III	3/6		Dachformen . . . . .	III	2	4
Materialien des Ausbaues . . . . .	I	1	1	Dachkämme . . . . .	III	2	5
Aussichtstürme . . . . .	V	4	2	Dachlichter . . . . .	III	2	5
Aussteigeöffnungen der Dächer . . .	III	2	5	„ . . . . .	III	3	1
Ausstellungsbauten . . . . .	IV	6	4	Dachrinnen . . . . .	III	2	2a,5
Badeanstalten . . . . .	IV	5	3	Dachstühle. Statik der Dachstühle .	I	1	2
Badeeinrichtungen . . . . .	III	5	2	Dachstuhlkonstruktionen . . . . .	III	2	4
Bahnhöfe . . . . .	IV	2	4	Decken . . . . .	III	2	3
Bahnsteigüberdach., -hallen, -dächer	IV	2	4	Deckenflächen, Ausbildung der . . .	III	3	3
Balkendecken . . . . .	III	2	3,a	Deckenlichter und verglaste Decken	III	2	3,b
Balkone . . . . .	III	2	2	„ . . . . .	III	3	1
Balustraden . . . . .	IV	10		Denkmäler . . . . .	IV	8	2
Bankgebäude . . . . .	IV	2	2	Desinfektionsanstalten . . . . .	IV	5	4
Bauernhäuser . . . . .	IV	2	1	Desinfektionseinrichtungen . . . . .	III	5	2
Bauernhöfe . . . . .	IV	2	1	Einfriedigungen . . . . .	III	2	2
„ . . . . .	IV	3	1	„ . . . . .	IV	10	
Bauformenlehre . . . . .	I	2		Einrichtung der Gebäude . . . . .	IV	1/10	
Bauführung, Bagerüste . . . . .	I	5		Eisbehälter . . . . .	III	6	
Baukunst, historische . . . . .	II	1/2		Eisen u. Stahl als Konstrukt.-Material	I	1	1
Bauleitung, Baumaschinen . . . . .	I	5		Eisenbahn-Verwaltungsgebäude . . .	IV	7	1
Bausteine . . . . .	I	1	1	Eisenbetonkonstruktionen . . . . .			
Baustile. Histor. u. techn. Entwicklung	II	1/7		Balken . . . . .	I	1	2
Baustoffe. Technik d. wichtigeren—	I	1	1	Balkone und Erker . . . . .	III	2	2
Bazare . . . . .	IV	2	2	Dächer . . . . .	III	2	4
Beförderung von Baustoffen . . . . .	I	5		Decken . . . . .	III	2	3
Beherbergung. Gebäude für . . . . .	IV	4		Fundamente . . . . .	III	1	
Behörden, Gebäude für . . . . .	IV	7	1	Gesimse . . . . .	III	2	2
Beleuchtung, Künstliche, der Räume	III	4		Treppen . . . . .	III	3	2
Beleuchtungsanlagen, Städtische . .	IV	9		Wände und Wandöffnungen . . . . .	III	2	1
Bellevuen und Belvedere . . . . .	IV	4	2	Eislaufbahnen . . . . .	IV	4	2
Besserungsanstalten . . . . .	IV	7	1	Elastizitäts- und Festigkeitslehre . .	I	1	2
Bestattungsanlagen . . . . .	IV	8	3	Elektrische Beleuchtung . . . . .	III	4	
				Elektrotechnische Laboratorien . . .	IV	6	2,b



# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Empfangsgebäude der Bahnhöfe . . . . .	IV	2	4	Gestaltung der Architektur . . . . .	IV	1	
Entbindungsanstalten . . . . .	IV	5	2	Gestüte . . . . .	IV	3	1
Entwässerung der Dachflächen . . . . .	III	2	5	Getreidemagazine und -speicher . . . . .	IV	3	1
Entwässerung der Gebäude . . . . .	III	5	2	Gewächshäuser . . . . .	IV	6	4
Entwerfen der Gebäude . . . . .	IV	1	10	Gewerbeschulen . . . . .	IV	6	1
Entwürfe, Anfertigung der . . . . .	I	5		Gewölbe, Statik der Gewölbe . . . . .	I	1	2
Erdbestattung, Anlagen für . . . . .	IV	8	3	Gewölbte Decken . . . . .	III	2	3,b
Erhell. d. Räume mitt. Sonnenlichts	III	3	1	Giebelspitzen der Dächer . . . . .	III	2	5
Erholung, Gebäude f. Erholungszw.	IV	4		Glas als Material des Ausbaues . . . . .	I	1	1
Erker . . . . .	III	2	2	Glockenstühle . . . . .	III	6	
Erwärmen der Luft . . . . .	III	4		Gotische Baukunst . . . . .	II	4	
Etrusker, Baukunst der Etrusker . . . . .	II	2		Griechen, Baukunst der Griechen . . . . .	II	1	
Exedren . . . . .	IV	10		Grillagen . . . . .	IV	10	
Exerzierhäuser . . . . .	IV	7	2	Gutshöfe . . . . .	IV	3	1
				Gymnasien . . . . .	IV	6	1
Fabrikgebäude . . . . .	IV	2	5	Handel, Gebäude für Handelszwecke	IV	2	2
Fahnenstangen . . . . .	III	2	5	Handelsschulen . . . . .	IV	6	1
Fahrradbahnen . . . . .	IV	4	2	Heilanstalten . . . . .	IV	5	1/2
Fahrstühle . . . . .	III	3	2	Heizung der Räume . . . . .	III	4	
Fäkalstoffe-Entfernung . . . . .	III	5	2	Herbergshäuser . . . . .	IV	4	1
Fassadenbildung . . . . .	IV	1		Herde . . . . .	III	5	1
Fenster . . . . .	III	3	1	Herrensitze . . . . .	IV	2	1
Fenster- und Türöffnungen . . . . .	III	2	1	Hippodromgebäude . . . . .	IV	6	6
Ferienkolonien . . . . .	IV	5	2	Hochbaukonstruktionen . . . . .	III	1/6	
Fernsprechdienst, Gebäude für den	IV	2	3	Hochbaukunde, allgemeine . . . . .	I	1/5	
Fernsprecheinrichtungen . . . . .	III	3	2	Hochlicht . . . . .	III	3	1
Festhallen . . . . .	IV	4	1	Hochschulen . . . . .	IV	6	2
Festigkeitslehre . . . . .	I	1	2	Hof-Anlagen . . . . .	IV	1	
Feuerbestattung, Anlagen für . . . . .	IV	8	3	Hofflächen, Befestigung der . . . . .	III	6	
Findelhäuser . . . . .	IV	5	2	Holz als Konstruktionsmaterial . . . . .	I	1	1
Fluranlagen . . . . .	IV	1		Hospitäler . . . . .	IV	5	1
Flußbau-Laboratorien . . . . .	IV	6	2,b	Hotels . . . . .	IV	4	1
Formenlehre des Ornaments . . . . .	I	3		Hydrotechnische Laboratorien . . . . .	IV	6	2,b
Freimaurer-Logen . . . . .	IV	4	2	Ingenieur-Laboratorien . . . . .	IV	6	2,b
Freitreppen . . . . .	III	6		Innerer Ausbau . . . . .	III	3/6	
" . . . . .	IV	10		Innungshäuser . . . . .	IV	4	2
Friedhöfe . . . . .	IV	8	3	Institute, wissenschaftliche . . . . .	IV	6	2
Fundamente . . . . .	III	1		Irrenanstalten . . . . .	IV	5	2
Fußböden . . . . .	III	3	3	Islam, Baukunst des Islam . . . . .	II	3	2
				Isolier-Hospitäler (Absond.-Häuser) . . . . .	IV	5	1
Galerien . . . . .	III	2	2	Justizpaläste . . . . .	IV	7	1
Galerien und Passagen . . . . .	IV	2	2	Kadettenhäuser . . . . .	IV	7	2
Garten-Architektur . . . . .	IV	10		Kaffeehäuser . . . . .	IV	4	1
Gartenhäuser . . . . .	IV	10		Kanalisation . . . . .	III	5	2
Gasbeleuchtung . . . . .	III	4		Kasernen . . . . .	IV	7	2
Gasthöfe . . . . .	IV	4	1	Kaufhäuser . . . . .	IV	2	2
Gebäranstalten . . . . .	IV	5	2	Kegelbahnen . . . . .	IV	4	2
Gebäudebildung . . . . .	IV	1		Keramik in der Baukunst . . . . .	I	4	
Gebäudelehre . . . . .	IV	1	10	Keramische Erzeugnisse . . . . .	I	1	1
Gefängnisse . . . . .	IV	7	1	Kinderbewahranstalten . . . . .	IV	5	2
Geflügelzüchtereien . . . . .	IV	3	1	Kinderhorte . . . . .	IV	5	2
Gehöftanlagen, landwirtschaftliche	IV	3	1	Kinderkrankenhäuser . . . . .	IV	5	1
Geländer . . . . .	III	2	2	Kirchen . . . . .	IV	8	1
Gerichtshäuser . . . . .	IV	7	1	Kirchenbau des Mittelalters . . . . .	II	4	3
Gerüste . . . . .	I	5		" , Einzelheiten des . . . . .	II	4	4
Gesandtschaftsgebäude . . . . .	IV	7	1	Kleinkinderschulen . . . . .	IV	6	1
Geschäftshäuser . . . . .	IV	2	2	Kliniken, medizinische . . . . .	IV	6	2,b
Geschichte der Baukunst . . . . .	II			Klubhäuser . . . . .	IV	4	2
Antike Baukunst . . . . .	II	1/2		Kocheinrichtungen . . . . .	III	5	1
Mittelalterliche Baukunst . . . . .	II	3/4		Kolumbarien . . . . .	IV	8	3
Baukunst der Renaissance . . . . .	II	5/7					
Gesimse . . . . .	III	2	2				



# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Komposition, architektonische . . . . .	IV	1		Naturwissenschaftliche Institute . . . . .	IV	6	2,a
Konstruktionselemente . . . . .	III	1		Oberlicht . . . . .	III	3	1
Konstruktionsmaterialien . . . . .	I	1	1	Observatorien . . . . .	IV	6	2,b
Konversationshäuser . . . . .	IV	4	2	Ornament. Formenlehre des Orna- ments . . . . .	I	3	
Konzerthäuser . . . . .	IV	6	3	Ortsbehörden . . . . .	IV	7	1
Kostenanschläge . . . . .	I	5		Paläste . . . . .	IV	2	1
Krankenhäuser . . . . .	IV	5	1	Panoramen . . . . .	IV	4	2
Kreisbehörden . . . . .	IV	7	1	Parlamentshäuser . . . . .	IV	7	2
Krematorien . . . . .	IV	8	3	Passagen . . . . .	IV	2	2
Kriegsbaukunst . . . . .	II	4	1	Pavillons . . . . .	IV	10	
Kriegsschulen . . . . .	IV	7	2	Pensionate . . . . .	IV	6	1
Krippen . . . . .	IV	5	2	Pergolen . . . . .	IV	10	
Küchenausgüsse . . . . .	III	5	2	Perrons . . . . .	III	6	
Kühlanlagen . . . . .	III	6		Pferdeställe . . . . .	IV	3	1
Kunstakademien . . . . .	IV	6	3	Pflanzenhäuser . . . . .	IV	6	4
Kunstgewerbeschulen . . . . .	IV	6	3	Pflanzungen, Städtische . . . . .	IV	9	
Künstlerateliers . . . . .	IV	6	3	Pflegeanstalten . . . . .	IV	5	2
Kunstschulen . . . . .	IV	6	3	Physikalische Institute . . . . .	IV	6	2,a
Kunstvereinsgebäude . . . . .	IV	4	2	Pissoire . . . . .	III	5	2
Kupfer als Baustoff . . . . .	I	1	1	Plätze, Städtische . . . . .	IV	9	
Kurhäuser . . . . .	IV	4	2	Postgebäude . . . . .	IV	2	3
Laboratorien . . . . .	IV	6	2,b	Proportionen in der Architektur . . . . .	IV	1	
Landhäuser . . . . .	IV	2	1	Provinzbehörden . . . . .	IV	7	1
Landwirtschaft. Gebäude für die Zwecke der Landwirtschaft . . . . .	IV	3	1/2	Quellenhäuser . . . . .	IV	4	2
Laufstege der Dächer . . . . .	III	2	5	Rampen, äußere . . . . .	III	6	
Lazarette . . . . .	IV	5	1	Rampen, innere . . . . .	III	3	2
Lebensmittel-Versorgung. Gebäude f.—	IV	3	1/2	Rathäuser . . . . .	IV	7	1
Leichenhäuser . . . . .	IV	5	1	Raum-Architektur . . . . .	IV	1	
Leichenschauhäuser . . . . .	IV	8	3	Raubegrenzende Konstruktionen . . . . .	III	2	
Leichenverbrennungshäuser . . . . .	IV	7	1	Raubildung . . . . .	IV	1	
Logen (Freimaurer) . . . . .	IV	8	3	Rechtspflege. Gebäude f. Rechtspflege Reinigung d. Gebäude, Geräte, Wäsche	IV	7	1
Lüftung der Räume . . . . .	IV	4	2	Reitbahnen . . . . .	III	5	2
Lüftungseinrichtungen . . . . .	III	4		Reithäuser . . . . .	IV	4	2
Luftverunreinigung . . . . .	III	5	2	Renaissance. Baukunst der . . . . .	IV	7	2
Lungenheilstätten . . . . .	III	4		Renaissance in Italien . . . . .	II	5/7	
Mädchenschulen, höhere . . . . .	IV	4	2	Renaissance in Frankreich . . . . .	II	5	
Märkte für Getreide, Lebensmittel, Pferde und Hornvieh . . . . .	IV	5	2	Renaissance in Deutschland, Hol- land, Belgien und Dänemark . . . . .	II	6	
Markthallen . . . . .	IV	6	1	Rennbahnen . . . . .	II	7	
Marstallgebäude . . . . .	IV	3	2	Restaurants . . . . .	IV	4	2
Maschinenlaboratorien . . . . .	IV	3	2	Rohrleitungen für Wasser u. Dampf . . . . .	IV	4	1
Materialien des Ausbaues . . . . .	IV	3	1	Rollschlittschuhbahnen . . . . .	III	4	
Material-Prüfungsanstalten . . . . .	IV	3	1	Romanische Baukunst . . . . .	IV	4	2
Mauern . . . . .	IV	6	2,b	Römer. Baukunst der Römer . . . . .	II	4	
Mechanisch-technische Laboratorien . . . . .	I	1	1	Ruheplätze . . . . .	II	2	
Medizinische Lehranstalten der Uni- versitäten . . . . .	IV	6	2,b	Saalanlagen . . . . .	IV	10	
Meßpaläste . . . . .	IV	6	2	Saalbauten . . . . .	IV	1	
Metalle als Materialien des Ausbaues . . . . .	IV	6	2	Sammlungen, Gebäude für . . . . .	IV	6	3
Militärbauten . . . . .	IV	2	2,b	Sanatorien . . . . .	IV	6	4
Militärhospitäler . . . . .	I	1	1	Schankstätten . . . . .	IV	5	2
Ministerialgebäude . . . . .	IV	4	1	Schaufenstereinrichtungen . . . . .	IV	4	1
Mittelalterliche Baukunst . . . . .	IV	7	2	Scheunen . . . . .	IV	2	2
Mörtel als Konstruktionsmaterial . . . . .	IV	5	1	Schieferdächer . . . . .	IV	3	1
Müllverbrennung und Verwertung . . . . .	IV	7	1	Schießhäuser . . . . .	III	2	5
Museen . . . . .	II	3/4		Schießstätten . . . . .	IV	7	2
Musikzelte . . . . .	I	1	1	Schlachthöfe . . . . .	IV	4	2
	III	1	1	Schlafhäuser . . . . .	IV	3	2
	III	5	2	Schlösser . . . . .	IV	4	1
	IV	6	4		IV	2	1
	IV	4	2				



# HANDBUCH DER ARCHITEKTUR

	Teil	Band	Heft		Teil	Band	Heft
Schneefänge der Dächer . . . . .	III	2	5	Türen und Tore . . . . .	III	3	1
Schulbaracken . . . . .	IV	6	1	Turmkreuze . . . . .	III	2	5
Schulbauwesen . . . . .	IV	6	1	Turnanstalten . . . . .	IV	6	1
Schulen . . . . .	IV	6	1	Universitäten . . . . .	IV	6	2
Schützenhäuser . . . . .	IV	4	2	Veranschlagung . . . . .	I	5	
Schwachsinnige, Gebäude für . . . . .	IV	5	2	Verdingung der Bauarbeiten . . . . .	I	5	
Schwimmanstalten . . . . .	IV	5	3	Vereine, Gebäude für Vereinszwecke	IV	4	2
Seitenlicht . . . . .	III	3	1	Vereinshäuser . . . . .	IV	4	2
Seminare . . . . .	IV	6	1	Vergnügungsstätten, öffentliche . . . . .	IV	4	1
Sicherungen gegen Einbruch, Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen . . . . .	III	6		Verkehr, Anlagen zur Vermittlung des Verkehrs in den Gebäuden	III	3	2
Siechenhäuser . . . . .	IV	5	2	Gebäude für Zwecke des Verkehrs	IV	2	2
Signal-Einrichtungen . . . . .	III	3	2	Verkehr, Städtischer . . . . .	IV	9	
Sonnenlicht u. Sonnenwärme. Ver- sorgung der Gebäude mit Sonnen- licht und Sonnenwärme . . . . .	III	4		Verkehrswesen . . . . .	IV	7	1
Sparkassengebäude . . . . .	IV	2	2	Versicherungswesen . . . . .	IV	7	1
Speicher . . . . .	IV	3	1	Versorgungshäuser . . . . .	IV	5	2
Speiseanstalten für Arbeiter . . . . .	IV	4	1	Versuchsanstalten . . . . .	IV	6	2,b
Speisewirtschaften . . . . .	IV	4	1	Verwaltung, Gebäude für . . . . .	IV	7	1
Sport, Baulichkeiten für — . . . . .	IV	4	2	Vestibül-Anlagen . . . . .	IV	1	
Sprachrohre . . . . .	III	3	2	Viehmärkte . . . . .	IV	3	2
Spüleinrichtungen . . . . .	III	5	2	Villen . . . . .	IV	2	1
Stadtbaupläne . . . . .	IV	9		Volksbelustigungsgärten . . . . .	IV	4	1
Städtebau . . . . .	IV	9		Volkskaffeehäuser . . . . .	IV	4	1
Stadhäuser . . . . .	IV	7	1	Volksküchen . . . . .	IV	4	1
Ställe . . . . .	IV	3	1	Volksschulen . . . . .	IV	6	1
Ständehäuser . . . . .	IV	7	2	Vordächer . . . . .	III	6	
Statik der Hochbaukonstruktionen . . . . .	I	1	2	Vorhallen . . . . .	IV	1	
Stein als Konstruktionsmaterial . . . . .	I	1	1	Vorräume . . . . .	IV	1	
Sternwarten . . . . .	IV	6	2,b	Wachgebäude . . . . .	IV	7	2
Stibadien . . . . .	IV	10		Wagenremisen . . . . .	IV	3	1
Strafanstalten . . . . .	IV	7	1	Waisenhäuser . . . . .	IV	5	2
Straßen, Städtische . . . . .	IV	9		Wände und Wandöffnungen . . . . .	III	2	1
Stützen, Statik der Stützen . . . . .	I	1	2	Wandelbahnen und Kolonnaden . . . . .	IV	4	2
Stützmauern . . . . .	III	6		Wandflächen, Ausbildung der . . . . .	III	3	3
Synagogen . . . . .	IV	8	1	Wandverschlüsse, bewegliche . . . . .	III	3	1
Taubstummenanstalten . . . . .	IV	5	2	Warenhäuser . . . . .	IV	2	2
Technische Fachschulen . . . . .	IV	6	1	Wärmeinrichtungen . . . . .	III	5	1
Technische Hochschulen . . . . .	IV	6	2,a	Wärmestuben . . . . .	IV	5	2
Technische Laboratorien . . . . .	IV	6	2,b	Waschanstalten . . . . .	IV	5	4
Telegraphen, Haus- und Zimmer- Telegraphengebäude . . . . .	III	3	2	Wascheinrichtungen . . . . .	III	5	2
Telephonegebäude . . . . .	IV	2	3	Waschtischeinrichtungen . . . . .	III	5	2
Tempel, Griechischer und Römischer	II	1/2		Wasserkünste . . . . .	IV	10	
Terrassen . . . . .	III	6		Wasserversorgung der Gebäude . . . . .	III	4	
„ . . . . .	IV	10		Wasserversorgungsanlagen, Städtische	IV	9	
Theater . . . . .	IV	6	5	Windfahnen . . . . .	III	2	5
Tierhäuser . . . . .	IV	10		Wirtschaften . . . . .	IV	4	1
Tonerzeugnisse als Konstruktions- mittel . . . . .	I	1	1	Wohlfahrtsanstalten . . . . .	IV	5	1/4
Torwege . . . . .	IV	1		Wohnbau des Mittelalters . . . . .	II	4	2
Träger, Statik der Träger . . . . .	I	1	2	Wohnhäuser . . . . .	IV	2	1
Treppen . . . . .	III	3	2	Wohnungen, Städtische . . . . .	IV	9	
Treppen-Anlagen . . . . .	IV	1		Zenitlicht . . . . .	III	3	1
Trinkhallen . . . . .	IV	4	2	Ziegeldächer . . . . .	III	2	5
Tür- und Fensteröffnungen . . . . .	III	2	1	Zink als Baustoff . . . . .	I	1	1
				Zirkusgebäude . . . . .	IV	6	6
				Zuchthäuser . . . . .	IV	7	1
				Zufluchthäuser . . . . .	IV	5	2
				Zwangs-Arbeitshäuser . . . . .	IV	7	1



Breymann's  
**Baukonstruktionslehre**

mit besonderer Beziehung auf das

**Hochbauwesen.**

Ein Handbuch zu Vorlesungen und zum Selbstunterricht.

4 Bände.

Preis: Brosch. 210 Mark.

Bd. I. **Die Konstruktionen in Stein.**

Siebente verbesserte und erweiterte Auflage von Geh. Oberbaurat Professor Dr. *O. Warth* in Karlsruhe.

Grundzahl: Geb. 28 M., brosch. 21 M.

Bd. II. **Die Konstruktionen in Holz.**

Sechste verbesserte und vollständig umgearbeitete Auflage von Geh. Oberbaurat Professor Dr. *O. Warth* in Karlsruhe. Vergriffen. Siebente Auflage in Vorbereitung.

Bd. III. **Die Konstruktionen in Eisen.**

Sechste vermehrte und umgearbeitete Auflage vom Kgl. Preuß. Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor a. D. *O. Königer* in Halle a. S.

Grundzahl: Geb. 28 M., brosch. 21 M.

Bd. IV. **Verschiedene Konstruktionen, insbesondere: Heizungs-, Lüftungs-, Wasserversorgungs- und Beleuchtungs-Anlagen. Haus- telegraphen und Telephone. Grundbau und Bauführung.** Fünfte gänzlich neubearbeitete Auflage von Baumeister *A. Scholtz*, vorm. Dozent für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen an der Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin.

Grundzahl: Geb. 28 M., brosch. 21 M.

Als Ergänzung hierzu ist erschienen:

**Die Anlage der Wohngebäude**

mit besonderer Rücksicht auf das städtische Wohn- und Miethaus. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage von Prof. *Alb. Geul* in München.

Grundzahl: Geb. 20 M., brosch. 15 M.

**Das Aussere der Wohngebäude**

mit besonderer Rücksicht auf das städtische Wohn- und Miethaus (zugleich II. Band der Anlage der Wohngebäude). Dritte verbesserte und vermehrte Auflage von Professor *Alb. Geul* in München.

Grundzahl: Geb. 12 M., brosch. 8 M.

Jeder Band ist einzeln käuflich.

J. M. Gebhardt's Verlag in Leipzig.

















BIBLIOTEKA GŁÓWNA

354713/1